HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 30

ELIE WIESEL

HEILIGER DES HOLOCAUST



EINE KRITISCHE BIOGRAPHIE

von Warren B. Routledge

PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS

Im Gedenken an

Papst Pius XII

Elie Wiesel

Heiliger des Holocaust

Eine kritische Biographie

Warren B. Routledge



Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
Mai 2020

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 30:
Warren B. Routledge:
Elie Wiesel, Heiliger des Holocaust: Eine kritische Biographie
Uckfield, East Sussex: CASTLE HILL PUBLISHERS
PO Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
Mai 2020

ISBN10: 1-59148-231-3 (Druckausgabe)
ISBN13: 978-1-59148-231-4 (Druckausgabe)
ISSN 2059-6073

veröffentlicht von CASTLE HILL PUBLISHERS
weltweit hergestellt

Vertrieb:
Castle Hill Publishers, PO Box 243
Uckfield, TN22 9AW, UK
https://shop.codoh.com

Gesetzt in Times New Roman

www.HolocaustHandbuecher.com

Umschlagillustrationen: Vorne Mitte: Elie Wiesel spricht vor der UN-Generalversammlung; umgeben von den offiziellen Porträts von sechs US-Präsidenten, die unter Wiesel gedient haben; unten: verschiedene Bilder von Elie Wiesel; darunter zuvorderst (von rechts nach links): mit US-Präsident Bill Clinton; mit US-Präsident Barack Obama bei dessen Rede vor dem US-Kongress; mit US-Präsident Ronald Reagan und dessen Frau im Weißen Haus; mit US-Präsident Obama und Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Gedenkstätte Buchenwald.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort

> *"Was schreibst du da?" fragte der Rabbiner. "Geschichten", antwortete ich. Er wollte wissen, welche Geschichten: "Wahre Geschichten? Über Menschen, die du kanntest?". Ja, über Dinge die passierten, oder hätten passieren können. "Aber sie passierten nicht?" Nein, nicht alle. Tatsächlich waren einige davon erfunden vom Anfang bis zum Ende. Der Rabbiner beugte sich nach vorn als nehme er Maß an mir und sagte, mehr traurig als ärgerlich: "Das bedeutet, dass du Lügen schreibst!" Ich antwortete nicht sofort. Das gescholtene Kind in mir hatte nichts zu seiner Verteidigung zu sagen. Dennoch, ich musste mich rechtfertigen: "Die Dinge liegen nicht so einfach, Rabbiner. Manche Ereignisse geschehen, sind aber nicht wahr. Andere sind wahr, finden aber nie statt."*
>
> —Elie Wiesel in *Legends of Our Time*, Schocken Books, New York, 1982, S. viii (Einleitung), über einen Wortwechsel, den er in Tel Aviv mit einem chassidischen Lehrer seiner Jugendzeit hatte, zwanzig Jahre nachdem er ihn zuletzt in Ungarn während des Krieges gesehen hatte.

Im Oktober 1944 überquerte die siegreiche Rote Armee erstmals die deutsche Grenze, indem sie kurz in Ostpreußen eindrang. Als es der Wehrmacht gelang, die sowjetischen Streitkräfte für kurze Zeit zurückzuwerfen, stellten sie mit Entsetzen fest, dass viele deutsche Zivilisten sowie französische und belgische Kriegsgefangene auf die bestialischste Weise vergewaltigt, gefoltert und abgeschlachtet worden waren.

Als die Rote Armee im folgenden Winter wieder vorrückte, wurden weitere Massaker gemeldet. Das deutsche Oberkommando ordnete daher unter dem Codenamen "Operation Hannibal" die Evakuierung der gesamten deutschen Zivilbevölkerung aus Ostpreußen über die Ostsee an – die größte Seerettungsmaßnahme, die jemals unternommen wurde.

Anfang 1945 näherte sich die Rote Armee einem anderen deutschen Grenzgebiet im Südosten: Schlesien. Auschwitz lag mitten auf dem Weg dorthin. Zwar

wurde diesmal die deutsche Zivilbevölkerung nicht evakuiert, sehr wohl aber die Insassen der regionalen Arbeitslager, die nach Westen evakuiert wurden.

Elie Wiesel, der zu jener Zeit im Arbeitslager Monowitz in der Nähe von Auschwitz war, schrieb in dem meistverkauften Holocaust-Buch der Geschichte:[1]

> *Ein Arzt betrat das Krankenzimmer und verkündete:*
> *"Morgen unmittelbar nach Einbruch der Dunkelheit marschiert das Lager ab. Ein Block nach dem anderen. Die Kranken können im Lazarett bleiben und werden nicht evakuiert."* [...]

Zu dieser Zeit befand sich Wiesel im Lagerrevier, wo er sich von einer kleinen Fußoperation erholte. Er hatte die Wahl, in Auschwitz zu bleiben und von den Sowjets befreit zu werden oder mit den Deutschen zu gehen. Er entschloss sich wie folgt (S. 114):

> *"Was wird geschehen, Vater?"*
> *Er war in Gedanken versunken. Die Wahl lag in unseren Händen. Zum erstenmal konnten wir unser Los selbst entscheiden. Wir konnten alle beide im Lazarett bleiben, wo ich ihn dank meines Arztes als Kranken oder Krankenwärter einführen konnte. Wir konnten auch mit den anderen gehen.*
> *Ich war entschlossen, meinen Vater auf jeden Fall zu begleiten.*
> *"Was geschieht nun, Vater?"*
> *Er schwieg.*
> *"Wir wollen uns mit den anderen evakuieren lassen", sagte ich.*
> *Er antwortete nicht und blickte nur auf meinen Fuß.*
> *"Glaubst du, daß du marschieren kannst?"*
> *"Ich glaub schon."*
> *"Hoffentlich bereuen wir es nicht, Elieser."*

Man bedenke, was dies bedeutet: Seinem Buch zufolge lebten Elie Wiesel und sein Vater seit einem Dreivierteljahr in einem Lagersystem, in dem Juden von ihren deutschen Peinigern massenhaft lebendig verbrannt wurden. Die überlebenden Insassen wurden mit jeder erdenklichen Methode misshandelt und gequält. Anfang 1945 ergab sich dann die Möglichkeit, den Klauen dieser Massenmörder zu entkommen und von den vorrückenden Sowjets befreit zu werden.

Wie hätten Sie sich entschieden?

Elie beschloss, zusammen mit ihren teuflischen Peinigern vor ihren Befreiern zu fliehen. Sie beschlossen, Sklavenarbeiter in der Hölle zu bleiben, die von den bösen Deutschen angeblich geschaffen worden war.

In meinem Buch *Vorlesungen über den Holocaust* (Ausgabe von 2005) argumentierte ich, dass diese Zeilen beweisen, dass Wiesel sich damals von den Deutschen nie wirklich bedroht fühlte und dass die Gräueltaten, die er in seinem Buch erzählt, daher unwahr sein müssen.[2]

Aber so einfach ist das nicht. Als der pensionierte deutsche Richter Günter Bertram, der sich gegen die Verfolgung friedlicher historischer Dissidenten in

---

[1] Frankfurt/Berlin: Ullstein, 1990, S. 113. Nachfolgende Zitate allesamt aus dieser Ausgabe.
[2] G. Rudolf, *Vorlesungen über den Holocaust* (Castle Hill Publishers, Hastings 2005), 481f.

Deutschland ausspricht,[3] mein Buch las, kritisierte er mich dafür, dass ich eine wichtige Passage aus Wiesels Text weggelassen hatte, von der er behauptete, sie widerlege meine Hypothese. Ich prüfte dies und stellte fest, dass Bertram oberflächlich gesehen recht hatte, denn nachdem ein Arzt Wiesel mitgeteilt hatte, dass sie evakuiert werden würden, kamen Wiesel folgende Gedanken (S. 113):

> *Diese Nachricht gab mir zu denken. Sollte die SS sich damit einverstanden erklären, daß einige hundert Häftlinge sich in den Lazarettblocks bereitmachten und seelenruhig die Ankunft ihrer Befreier erwarteten? Würden sie irgendeinem Juden erlauben, die dreizehnte Stunde abzuwarten? Sicherlich nicht.*
> *"Man wird alle Kranken schonungslos erledigen", sagte der Gesichtslose, "und sie mit dem letzten Schub in die Gaskammer*[4] *spedieren."*
> *"Sicherlich ist das Lager unterminiert"* [=vermint], *warf ein anderer ein. "Unmittelbar nach der Evakuierung wird alles in die Luft fliegen."*

Vielleicht befürchtete er also, hingerichtet zu werden, falls er zurückblieb. Wiesel bestätigt jedoch kurz darauf, dass dies nur falsche Gerüchte waren (S. 114):

> *Nach dem Kriege erfuhr ich das Schicksal der im Lazarett Verbliebenen. Sie wurden zwei Tage nach der Evakuierung schlicht und einfach von den Russen befreit.*

Selbst wenn er befürchtete, die Deutschen könnten jeden töten, der zurückbliebe, wäre es sinnvoller gewesen, nicht mit den Deutschen abzuziehen, denn zu diesem Zeitpunkt war allen klar, dass Deutschland den Krieg verlieren würde. Wiesel erwähnt dies sogar in seinem Buch, das voller Hinweise auf die verständliche Sehnsucht der Insassen nach der bevorstehenden Niederlage Deutschlands und damit nach dem Ende ihrer Tortur ist. Wiesels Bewacher würden ihn also auf jeden Fall irgendwann zurücklassen müssen. Es ging nur noch darum, wann dies geschehen würde. Wenn Wiesel wirklich meinte, die SS würde Insassen töten, anstatt sie zurückzulassen, wäre es sinnvoll gewesen, so früh wie möglich von den Deutschen wegzukommen, denn je verzweifelter die Lage der Deutschen wurde, desto wahrscheinlicher wurden gewaltsame Überriffe.

Es gibt andere Tatsachen, die darauf hinweisen, dass Wiesel derlei Gerüchte nicht ernst nehmen konnte, falls sie überhaupt umhergingen. Erstens hatte das Lager Monowitz, in dem Wiesel untergebracht war, gar kein Krematorium. Zudem waren die nächstgelegenen Krematorien, jene im Lager Birkenau, Ende 1944 stillgelegt und im Dezember 1944 abgebaut worden. Außerdem hatte Wiesel selbst erfahren, dass Tausende von Insassen im Lagerkrankenhaus, in dem auch er sich damals erholte, erfolgreich von verschiedenen Krankheiten und Gebrechen geheilt worden waren. Wiesel wusste daher, dass kranke Insassen in Auschwitz nicht von der SS getötet wurden, sondern dass die deutschen Behörden große Anstrengungen unternahmen, um die Gesundheit ihrer Sklavenarbeiter wiederherzustellen. Schließlich war mit Sicherheit klar, dass die wenigen Angehörigen der Lager-SS, die mit den Häftlingen zurückbleiben würden – die überwiegende Mehrheit von ihnen wollte das Lager mit den Insassen verlassen – ein oder zwei Tagen vor An-

---

[3] Siehe Günter Bertram, "Panischer Schnellschuss: Die Volksverhetzungs-Novelle 2005," in: *Mitteilungen des Hamburger Richtervereins*, Nr. 2, 2005, S. 24-28; www.richterverein.de/mhr/mhr052/m05213.htm.

[4] Im Original steht hier "crématoire"!

kunft der Sowjets keine größere Aktionen – wie das Töten und Entsorgen von Hunderten kranker Häftlinge – mehr durchführen konnten.

Die Aussage eines anderen berühmten Insassen im Lager Monowitz, jene des italienischen Juden Primo Levi, kann Licht in die Angelegenheit werfen. In seinem Tagebuch-Eintrag vom 17. Januar 1945 schrieb Levi, wie er gemeinsamen Instinkten gefolgt wäre und sich den anderen Insassen angeschlossen hätte, die mit der SS flohen, wenn er nur nicht so krank gewesen wäre und im selben Krankenhaus zurückbleiben musste, in dem sich Wiesel zur gleichen Zeit aufgehalten haben soll:[5]

> *Es war keine Frage der Vernunft: Ich wäre wahrscheinlich auch dem Herdeninstinkt gefolgt* [und mit den Deutschen geflohen], *wenn ich mich nicht so schwach gefühlt hätte. Angst* [vor der eindringenden Roten Armee] *ist äußerst ansteckend, und die unmittelbare Reaktion ist, dass man versucht zu fliehen.*

Die Gräueltaten der erobernden Roten Armee lösten überall in Mittel- und Osteuropa Angst und Panik aus, einschließlich der Lager, die die Rote Armee angeblich befreite. Es stellte sich heraus, dass solche Befürchtungen tatsächlich bis zu einem gewissen Grad berechtigt waren, da viele weibliche Insassen von diesen "Befreiern" vergewaltigt wurden,[6] und viele von den Sowjets eroberte Häftlinge in sowjetischen Arbeitslagern landeten, anstatt befreit zu werden.[7] Wiesel floh daher zu Recht mit den Deutschen, ganz egal, was auch immer seine subjektiven Gründe dafür gewesen sein mögen. Die Rote Armee kam schließlich nicht als Befreier, sondern als Armee der Eroberung, Besetzung und Unterdrückung.[8]

Ich behaupte daher, dass Wiesels Entscheidung wirklich aufschlussreich ist. Fritz Berg schrieb dazu passend:[9]

> *Die hier im Januar 1945 gefällten Entscheidungen sind enorm wichtig. Welcher Augenblick in der gesamten Geschichte des durch Nichtjuden zugefügten jüdischen Leidens könnte dramatischer sein als jener Augenblick der Wahl zwischen der Befreiung durch die Sowjets auf der einen Seite und der damit verbundene Möglichkeit, die ganze Welt über die teuflischen Nazis aufzuklären und damit deren Niederlage zu beschleunigen, und der gemeinsamen Flucht mit den nationalsozialistischen Massenmördern auf der anderen Seite, also zusammen mit den angeblich größten Massenmördern aller Zeiten, verbunden mit der Möglichkeit, weiterhin für sie zu arbeiten und ihnen zu helfen, ihr teuflisches Regime aufrechtzuerhalten. In der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle entschieden sie sich, mit den Nationalso-*

---

[5] Primo Levi, *Survival in Auschwitz* (New York: Summit Books, 1986), 154.

[6] Laurence Rees, "Raped by their saviours: How the survivors of Auschwitz escaped one nightmare only to face another unimaginable ordeal," *Daily Mail*, 2.2.2010; www.dailymail.co.uk/news/article-1247157; ähnlich: Tom Hundley, "Struggle to mark horror of Auschwitz," *Chicago Tribune*, 27.1.2005; www.chicagotribune.com/news/ct-xpm-2005-01-27-0501270319-story.html:

> *Obwohl man die Sowjets als Befreier willkommen hieß, dauerte es nur wenige Wochen, bis sie begannen, die von ihnen Befreiten zu plündern und zu vergewaltigen. Frauen, die die Nazis überlebten, wurden nach Aussagen Überlebender von sowjetischen Soldaten zu Tode vergewaltigt.*

[7] Jennifer Mascia, "Surviving the Camps but Struggling in Brooklyn," *New York Times*, 21.1.2010; www.nytimes.com/2010/01/21/nyregion/21neediest.html.

[8] Zur grausamen Kriegführung der Roten Armee siehe Joachim Hoffmann, *Stalins Vernichtungskrieg 1941-1945: Planung, Ausführung und Dokumentation* (9. Aufl., München: Herbig 2003).

[9] Friedrich Paul Berg, "Giftgas über alles", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* Jg. 6, Nr. 4 (2002), S. 436-446, hier S. 438.

zialisten zu fliehen. Levi wäre auch mit ihnen geflohen, wenn er an diesem Tag nicht so schwach gewesen wäre.

Diese monumentale Entscheidung erinnert einen an Shakespeares; zu bleiben und von den sowjetischen Truppen befreit zu werden und sich dem Risiko ihrer Kanonen und Gewehre auszusetzen, um der Welt über die ungeheuerlichen Nationalsozialisten zu berichten, oder die Beine in die Hand zu nehmen und in das Meer der Dunkelheit und Kälte zu tauchen, um weiterhin mit denselben ungeheuerlichen Nationalsozialisten zusammenzuarbeiten. Oh, welche Seelenqual! Da liegt der Hase im Pfeffer! Ein solches Gewissen macht uns alle zu Feiglingen.

In Anbetracht all dessen habe ich meine Ausführungen in neueren Auflagen meiner *Vorlesungen* entsprechend angepasst.[10] Da Elie Wiesels diverse Aussagen zum Holocaust allerdings recht umfangreich sind, die im begrenzten Rahmen der *Vorlesungen* unmöglich alle erschöpfend behandelt werden können, musste dafür eine andere Lösung gefunden werden.

Die Lösung für dieses Dilemma war eine gründliche, kritische Analyse von Elie Wiesel, seinen Aktivitäten und seinen verschiedenen veröffentlichten Aussagen in einer eigenständigen Monographie, auf die ich den Leser dann in meinen *Vorlesungen* verweisen konnte. Aber wer würde diese undankbare Aufgabe unternehmen?

* * *

Im Frühjahr 2014 erschien die englische Übersetzung eines weiteren Buches des produktiven italienischen Revisionisten Carlo Mattogno. Die deutsche Übersetzung hatte ich bereits selbst anno 2011 veröffentlicht, doch gefiel den damaligen Herausgebern der englischen Ausgabe (*The Barnes Review*) der deutsche Titel nicht *Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie.*[11] Man entschied sich stattdessen für einen gänzlich anderen, aber eingängigen Titel, der die Tatsache umschreibt, dass dieses Buch im Grunde alle Behauptungen über Nazi-Gaskammer behandelt und widerlegt: *Im Innern der Gaskammern: Die Vernichtung der Mainstream-Holocaust-Geschichtsschreibung.*[12]

Einige Tage, nachdem die Daten unseres Buchs in die allgemeinen Vertriebskanäle eingegeben worden waren, überprüfte ich seine Verfügbarkeit bei Amazon. Dabei stieß ich auf Shlomo Venezias *Im Innern der Gaskammer: Acht Monate im Sonderkommando von Auschwitz*, das 2009 veröffentlicht worden war.[13] Es ist die Geschichte einer Person, die 1992 plötzlich beschloss zu behaupten, er sei ein ehemaliger Auschwitz-Insasse gewesen, der in einer Gaskammer von Auschwitz gearbeitet hatte.[14] Auf Amazon wurde Carlos Buch, das den Mythos der Gaskam-

---

[10] Siehe die 4. Auflage von 2017, S. 505f.

[11] Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2011 (2. Aufl. ebd., 2018).

[12] *Inside the Gas Chambers: The Extermination of Mainstream Holocaust Historiography*, Washington, D.C.: The Barnes Review, 2014.

[13] *Inside the Gas Chamber: Eight Months in the Sonderkommando of Auschwitz*, Cambridge, UK: Polity.

[14] Für eine kritische Rezension dieses Buches siehe Carlo Mattogno, "'The Truth about the Gas Chambers?' Historical Considerations relating to Shlomo Venezia's 'Unique Testimony'," *Inconvenient History*, Jg. 2, Nr. 1, 2010; www.inconvenienthistory.com/2/1/1920.

mer entlarvte, direkt neben Venezias angeblichem Augenzeugenbericht aufgeführt. Ein schrillerer Kontrast war kaum unmöglich.

Zuerst war ich bestürzt, dass wir einen Titel ausgewählt hatten, der bereits vergeben war. Aber dann wurde mir klar, dass diese vermeintliche Panne Carlos Buch in Suchabfragen bei Amazon neben ein populäres Buch platzierte. Dadurch erhielt es eine Aufmerksamkeit, die es sonst nie erhalten hätte.

Damals kam mir die Idee, eine gründliche, wissenschaftliche Kritik an allen populäreren Augenzeugenberichten zu veröffentlichen – einer nach der anderen –, wobei die Popularität anhand von Amazons Verkaufsstatistik gemessen würde. Wir würden jeder dieser Monographien einen Titel geben, der jene Schlüsselwörter enthält, nach denen die Leute suchen würden, wenn sie nach dem Original suchen, und – Bingo! – neben dem Zeugnis des (vermeintlich) Überlebenden würde der interessierte Leser auch eine kritische Studie darüber finden.

Es besteht kein Zweifel, dass Elie Wiesels Buch *Die Nacht* unter der gesamten "Augenzeugen"-Literatur das meistverkaufte Buch ist, so wie Wiesel bis zu seinem Ableben im Jahre 2016 über Jahrzehnte hinweg der politisch und sozial einflussreichste aller (selbsternannten) Holocaust-Überlebenden war. Wiesel mit seinem Buch *Die Nacht* war daher die Nummer eins auf meiner Liste, gefolgt von Rudolf Höß, dem ehemaligen Kommandanten von Auschwitz, und den kleineren sogenannten Augenzeugen wie Miklos Nyiszli, Filip Müller, Rudolf Vrba und so weiter.[15]

Als ich mich Anfang 2015 an die üblichen revisionistischen Verdächtigen wandte, die an einem solchen Projekt interessiert wären, fand ich schnell Abnehmer für Höß[16] und Nyiszli,[17] zwei eng definierte und eher begrenzte Themen. Aber für den allgegenwärtigen Elie Wiesel habe ich niemanden gefunden. Die Herausforderung schien zu groß zu sein.

Einige Wochen später wurde ich von Prof. Dr. Warren B. Routledge kontaktiert, der mir damals völlig unbekannt war. Er erwähnte, dass er nach einem Verlag für sein revisionistisches Buchprojekt über Elie Wiesel und seinen Roman *Die Nacht* suche. Als letzten Ausweg hatte er an Castle Hill Publishers gedacht, da kein Mainstream-Verlag es wagen würde, diese Entlarvung eines modernen Heiligen auch nur zu berühren. Freilich war ich mehr als erfreut zu hören, dass das, was ich lediglich als zukünftiges Projekt skizziert hatte, möglicherweise bereits fast druckfertig vorlag.

Wie sich herausstellt, ist das Buch, das Sie in Ihren Händen halten, viel ehrgeiziger als das, was ich mir ursprünglich vorgestellt hatte. Letzteres hätte sich im Wesentlichen auf eine Kritik an Wiesels verschiedenen Aussagen zum sogenannten

---

[15] Zu Müller, Vrba und anderen Zeugen gibt es noch keine Monographien, unter anderem auch deshalb, weil Amazon Anfang 2017 sämtliche unsere Bücher aus dem Programm nahm, da wir mit unserer Strategie der Platzierung neben ähnlichen Titeln unserer Gegner sensationellen Erfolg hatten. Siehe meine Dokumentation *The Day Amazon Murdered History* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

[16] Vgl. C. Mattogno, R. Höß, *Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2020).

[17] Vgl. C. Mattogno, M. Nyiszli, *Auschwitz. Im Jenseits der Menschlichkeit: Die Bestseller-Lügengeschichten von Dr. Mengeles Assistent kritisch betrachtet* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, geplant für 2021).

Holocaust beschränkt. Routledges Studie dagegen geht weit darüber hinaus. Es ist die erste kritische Biographie Elie Wiesels. Eingewoben in diese kritische Überprüfung von Wiesels Schriften und Aktivitäten ist ein Überblick über die Entwicklung des Holocaust-Revisionismus, einer Widerstandsbewegung, die sich als Reaktion auf das bildete, was Elie Wiesel, das damals noch "lebende Symbol des Holocaust", verkörperte: die Aufrechterhaltung der Kriegspropaganda für heimtückische politische, soziale und monetäre Ziele.

Eine weitere Stärke der vorliegenden Studie besteht darin, dass sie sich mit dem Verrat der Katholischen Kirche am Andenken an Papst Pius XII. befasst. Der Autor behauptet, Pius XII. müsse tatsächlich als Vorläufer der Revisionisten angesehen werden, da er eindeutig nie geglaubt hat, dass das nationalsozialistische Deutschland ein Vernichtungsprogramm gegen die europäischen Juden durchführte.

Schließlich weist Routledge auf die toxische Wirkung hin, welche die orthodoxe Holocaust-Version auf gewöhnliche Juden hat. Es macht sie paranoid und hat sie durch Mischehen mit Nichtjuden vom jüdischen Glauben vertrieben, wodurch die meisten ihrer Kinder wahrscheinlich nicht mehr in den jüdischen Traditionen aufgezogen werden. Der Autor enthüllt überdies, dass es jüdische Revisionisten gibt, welche die Bedrohung erkennen, die sich aus der Verlogenheit und Korruptheit des Holocaust-Kultes für das Judentum im Allgemeinen ergeben. Dieses Problem wird hier jedoch nicht eingehend untersucht, aber es kann als Aufforderung für andere dienen, es gründlicher zu untersuchen und weiterzuentwickeln.

Für mich als Herausgeber der Serie *Holocaust Handbücher*, deren 30. Band diese vorliegende Studie ist, war die Zusammenarbeit mit dem Autor an diesem ehrgeizigen Projekt nicht nur wegen seiner interessanten und vielfältigen Inhalte eine Freude, sondern auch aufgrund der vielen Verbesserungen, die wir während unseres ausgiebigen Gedankenaustauschs vornehmen konnten. Daher kann ich die Botschaft dieses Buches von ganzem Herzen unterstützen. Ich hoffe, der Leser wird es genauso erbaulich finden wie ich.

Letztendlich gab es nur einen Punkt, in dem Dr. Routledge und ich anderer Meinung waren. Der Autor verweist wiederholt auf die schädliche Wirkung, welche die allgegenwärtige Holocaust-Propaganda von heute auf junge Menschen hat. Wenn er jedoch auf ein konkretes Beispiel für eine solche Wirkung stößt, scheint er Elie Wiesels Partei zu ergreifen. Ich beziehe mich hier auf den Fall Eric Hunt (siehe S. 331 dieses Buches). Hunt war Anfang zwanzig, als er plötzlich entdeckte, dass das, was ihm über den Holocaust beigebracht worden war, zutiefst falsch sein könnte. In der Schule war er gezwungen gewesen, Elie Wiesels *Die Nacht* zu lesen, aber jetzt wurde ihm klar, dass er betrogen worden war. Er wurde verständlicherweise zornig. Als er hörte, dass Elie Wiesel an einer Konferenz in der Nähe seiner Wohnung teilnehmen würde, nahm er die Sache selbst in die Hand. Er schnappte sich sein Exemplar von *Die Nacht* und eine Videokamera und versuchte, Wiesel zur Rede zu stellen. Er wollte "Überfalljournalismus" betreiben, also plötzlich mit einer laufenden Kamera vor einer ahnungslosen Person auftauchen und einige schwierige, provokative Fragen stellen. Aber Hunt war zu aufgebracht, zu

aufgeregt und zu unorganisiert. Was sich dann zutrug, als sich die beiden Männer trafen, ist unklar. Wiesel behauptet, Hunt sei gewalttätig geworden, während Hunt darauf besteht, dass er Wiesel lediglich am Ärmel gepackt habe, um ihn dazu zu bringen, stehenzubleiben und seine Fragen zu beantworten. Das Gericht glaubte Wiesel, sodass Hunt 18 Monate im Gefängnis landete.

Nach dem Lesen der vorliegenden Studie sollten die Leser mit genügend Wissen ausgestattet sein, um selbst zu beurteilen, ob sie irgendetwas, was Wiesel behauptet hat, für bare Münze nehmen würden. Ich bin davon überzeugt, dass Hunt nicht vor Gericht gelandet wäre, geschweige denn im Gefängnis, wenn die Person, die er konfrontierte, lediglich irgendein Otto Normalverbraucher gewesen wäre anstatt der Hohepriester des Holocaust schlechthin. Hunts Schicksal beweist lediglich, wie Wiesel mit seinen Gegnern umgeht.

Der Ansatz des vorliegenden Buches ist klar: Es zeigt eindeutig, dass Wiesels Geständnis, mit dem ich dieses Vorwort begonnen habe, ernster genommen werden muss, als es Mainstream-Kritiker auch nur zu träumen wagen.[18] Wiesels Geschäft bestand darin, Lügen niederzuschreiben. Um diese schockierende Tatsache aufzudecken, musste der Autor beim Schreiben der vorliegenden Studie unweigerlich dem Holocaust-Tabu trotzen, sonst hätte er die vielen Unwahrheiten, die Wiesel in seinen verschiedenen Schriften und öffentlichen Äußerungen verbreitet hatte, nicht auf den Punkt bringen können.

Durch die Enthüllung der ungeschminkten Wahrheit über Wiesel, seinen Roman *Die Nacht* und den Holocaust-Kult, den Wiesel mit aufgebaut hat, hat dieses Buch das Potenzial, die Leser aufzuklären und damit von der Konditionierung zu befreien, die sie in Schulen und durch die Medien erhalten haben.

Doch Vorsicht: Wenn Sie dieses Buch lesen, haben Sie das Recht, sich aufzuregen, aber Ihre Gefühle müssen Sie für konstruktive und produktive Ziele einsetzen. Gewalt sollte niemals eine Option ein.

Germar Rudolf
15. Februar 2020

[18] Siehe zum Beispiel, wie Gary Weissman um den heißen Brei herumredet, nachdem er genau diese Stelle in seinem Buch zitiert hat: *Fantasies of Witnessing: Postwar Efforts to Experience the Holocaust* (Ithaca, New York: Cornell University Press, 2004), 67ff. (http://books.google.com/books?id=kXO9wXvYuAQC&pg=PA67); Ruth Franklin hat einen ähnlichen Ansatz in ihrem Buch *A Thousand Darknesses: Lies and Truth in Holocaust Fiction* (New York: Oxford University Press, 2011), 69ff. (https://books.google.com/books?id=4jdOJO-XxQUC&pg=PA69)

Einführung

Die vorliegende Studie versucht, mehrere Ziele gleichzeitig zu erreichen. Die Arbeit wurde sowohl für Nicht-Revisionisten geschrieben, die mehr über den Holocaust-Revisionismus und seine Beziehung zur jüdischen Holocaust-Geschichte des Zweiten Weltkriegs erfahren möchten, als auch für Revisionisten verschiedener Kenntnistiefen. Sie setzt keine Vorkenntnisse voraus. Das erste Ziel besteht darin, dem Leser einen allgemeinen, einführenden Überblick über die revisionistische Bewegung zu geben, einschließlich ihrer Hauptargumente, Hauptakteure und historiografischen Errungenschaften. Die Studie deckt den Zeitraum von den 1960er Jahren bis zum Jahr 2010 ab und soll nicht nur neue revisionistische Argumente und Informationen hervorbringen, sondern auch die Leistungen der führenden revisionistischen Wissenschaftler zusammenfassen und in einen Zusammenhang setzen. Das Enddatum 2010 wurde gewählt, weil das Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts in etwa einem halben Jahrhundert revisionistischer Aktivitäten entspricht.

Das zweite Ziel des Buches ist es, die Geschichte der Entstehung und Blüte des Holocaust-Revisionismus im Kontext von Elie Wiesels Leben und Karriere zu erzählen. Sein Name ist zum Synonym für den Holocaust geworden, und nicht wenige Menschen haben ihn den "Hohepriester des Holocaust" genannt. In der Tat betrachtet ihn die überwiegende Mehrheit der Holocaust-Anhänger (sowohl Juden als auch Nichtjuden) als eine Art Heiligen, unter anderem wegen seines angeblich wundersamen Überlebens von Auschwitz und Buchenwald, aber auch wegen der Schlüsselrolle, die er bei der Gründung des US Holocaust Memorial Museum in Washington, DC, spielte.

Ein weiterer Vorteil dieses Ansatzes besteht darin, dass ich durch das Erzählen der revisionistischen Geschichte im Kontext von Wiesels Karriere das Thema "Katholisch-Jüdischer Dialog" aufnehmen konnte. Dies liegt daran, dass Wiesels größter Wohltäter seit dem Beginn seiner Karriere der katholische französische Romanautor, Literat und Nobelpreisträger François Mauriac (1885-1970) war. Mauriac "entdeckte" Wiesel, half ihm, sein erstes Buch in Paris veröffentlicht zu bekommen – die französische Ausgabe von *Die Nacht* (*La Nuit*, 1958) – und rezensierte es wohlwollend, als sich sonst niemand dafür zu interessieren schien. Bis zu seinem Tod im Jahr 1970 hatte Mauriac auch eine sehr enge persönliche Beziehung zu Wiesel. Ihre Beziehung ist mit einem anderen Thema der vorliegenden Studie verbunden: der problematischen und manchmal missbräuchlichen Beziehung, die zwischen den verschiedenen internationalen jüdischen Organisationen und Medienunternehmen einerseits und andererseits jenen Männer besteht, die von Pius XII. bis Benedikt XVI. als Papst der Katholischen Kirche dienten. Bei der

Erforschung dieses letzteren Themas dokumentiere und analysiere ich die subversive Rolle, die verschiedene katholische "Holocaustianer" spielen. Diese Männer und Frauen, nominell Katholiken, fördern ihre Karriere in zionistischen Medien oder im akademischen Umfeld oft dadurch, dass sie ohne Beweise und in unterschiedlichem Maße behaupten, Papst Pius XII. und die Katholische Kirche als Ganzes trügen irgendeine Mitschuld am Holocaust. Es ist ein sehr zynisches und verlogenes Spiel, aber es zahlt sich ziemlich gut aus. Die Diskussion ihrer Aktivitäten, verbunden mit der Kapitulation der Päpste vor der zionistische Sache, liefert weitere Einblicke in die Gründe für den unglaublichen und beispiellosen Niedergang der Katholischen Kirche im letzten halben Jahrhundert.

Während der Holocaust-Revisionismus eine wahrhaft internationale Bewegung ist, an der Bürger vieler Nationen in unterschiedlichem Maße beteiligt sind, liegt der Schwerpunkt hier auf dem Revisionismus in Frankreich und den Vereinigten Staaten. In Frankreich war Professor Robert Faurisson in den letzten vier Jahrzehnten bis zu seinem Tod im Oktober 2018 der unbestrittene Führer dieser Bemühungen. In den USA gab es jedoch im Laufe der Jahre eine Reihe von Akteuren. Vom Hervortreten von Professor Arthur Butz in den 1970er Jahren über die Gründung und Blütezeit des Institute of Historical Review in den 1980er Jahren und darüber hinaus bis hin zur Arbeit von Bradley Smith und seinem Komitee für eine offene Debatten zum Holocaust (CODOH) in den letzten dreißig Jahren haben viele Hände zu dieser Arbeit beigetragen. In Bezug auf Elie Wiesel hat Carolyn Yeagers Blog "Elie Wiesel Cons the World" in den letzten Jahren eine enorm wichtige Rolle gespielt, indem sie viele wertvolle Informationen über Wiesel ans Licht gebracht hat. Ich hoffe, dass ihre Arbeit und die anderer Revisionisten weiterhin florieren wird.

Die vorliegende Studie ist in drei Hauptabschnitte unterteilt. Das erste enthält vier Kapitel, die sich mit der Beziehung zwischen Mauriac und Wiesel und der Entstehung seines Romans *Die Nacht* befassen, während die beiden Kapitel des zweiten Abschnitts eine genaue kritische Lektüre von Wiesels Roman bieten. Im dritten Abschnitt kombiniere ich meine unautorisierte Wiesel-Biographie mit einem Überblick über die Entwicklung des historischen Revisionismus in den USA (und in geringerem Maße in Europa) vom Erscheinen von *Die Nacht* in englischer Sprache im Jahr 1960 bis zum Jahr 2010. Diese Themen werden chronologisch dargestellt, um dem Leser einen Eindruck davon zu vermitteln, wie weit die revisionistischen Argumente in einem halben Jahrhundert der Aktivität fortgeschritten sind, und um die Unfähigkeit der Holocaustianer zu dokumentieren, sie zu widerlegen. In diese Erzählung habe ich zudem die damit verbundenen Probleme des Verrats der nachkonziliären Katholischen Kirche an Papst Pius XII. und die negative Reaktion vieler Juden insbesondere auf Wiesel und auf die Holocaust-Erzählung im Allgemeinen eingewoben. Während diese ehrgeizige, aber fokussierte Darlegung einigen Lesern manchmal unzusammenhängend erscheinen mag, hält sie sich an diese allgemeine Gliederung und versucht so weit wie möglich, Wiederholungen zu vermeiden.

Warren B. Routledge, 11. Februar 2015

Kapitel I: François Mauriac – Warten auf den modernen Messias

François Mauriac, katholischer Romanautor und Literat

François Mauriac (1885-1970) trat in den 1920er Jahren in Frankreich als "katholischer Romanautor" hervor, der in seiner Arbeit die Traditionen, die symbolische Welt und das Glaubenssystem des Katholizismus verwendete. Obwohl er den Begriff "katholischer Romanautor" ablehnte und lieber als "Katholik, der Romane schreibt" bekannt war, wies der Begriff dennoch darauf hin, dass seine Fiktion eine verborgene und mystische Welt der göttlichen Gnade darstellte, die in jedem lebenden Menschen aktiv ist. In Frankreich wurde Mauriac wahrscheinlich sowohl von Nichtkatholiken als auch von Katholiken gelesen, denn antiklerikale Leser genossen Mauriacs fiktive Darstellung der Heuchelei katholischer Familien der Oberschicht. In seinen Romanen der Zwischenkriegszeit legte Mauriac erbarmungslos die Besessenheit mit Geld und Besitz offen, die damals den Katholizismus vieler Mitglieder seiner sozialen Klasse charakterisierte.

Das Thema des unterdrückten sexuellen Verlangens spielte in seinen Romanen auch eine herausragende Rolle, sodass Mitkatholiken häufig zu seinen feindlichsten Rezensenten gehörten. Die Ordensgemeinschaft der Assumptionisten, welche die in ganz Frankreich verbreitete katholische Tageszeitung *La Croix* besaß und veröffentlichte, tadelte Mauriacs Romane häufig mehr aus moralischen als aus ästhetischen Gründen. Andere Oppositionelle scharten sich um einen einflussreichen katholischen Priester mit dem unwahrscheinlichen Namen Louis Bethléem, der in den Zwischenkriegsjahren eine Reihe von Leitfäden zum moralischen Lesen für Katholiken zusammenstellte. Natürlich warnte er sie davor, Mauriacs Romane zu lesen. Eine der höchsten Ablehnungen aus diesem katholischen Milieu stammte von einem hoch angesehenen und vielgelesenen Priester und Literaturkritiker, dem Abbé Jean Calvet. In seinem Buch *Le renouveau catholique dans la littérature contemporaine* (*Der erneuerte Katholik in der zeitgenössischen Literatur*, Paris: Lanore, 1927) lehnte er es ab, Mauriac überhaupt als katholischen Schriftsteller

einzustufen. In seiner Einschätzung von Mauriacs Werk spiegelte Calvet die weit verbreitete Überzeugung der französischen Katholiken wider, dass sich Mauriac zwanghaft mit sexuellem Verlangen und dessen Unterdrückung beschäftigte. Sie fanden seine Verwendung katholischer Zeichen und Symbole abstoßend, um seinen Lesern damit angeblich heimlich Sex zu verkaufen. Dennoch war Mauriac in den Augen der Katholiken der sogenannten "Mainstream"-Kultur des Frankreichs der Zwischenkriegsjahren genauso "offiziell" ein katholischer Intellektueller wie jeder andere katholische Intellektuelle Frankreichs. In etwas veränderter Form gilt das Gleiche für die 25 Jahre vom Kriegsende bis zu seinem Tod 1970, während der er als Romanautor, politischer Journalist und Literat tätig blieb.



Abbildung 1: François-Mauriac-Briefmarke zum 100. Jahrestag seiner Geburt (fünfzehn Jahre nach seinem Tod).

Als jüngster von vier Buben wuchs Mauriac in einer sehr wohlhabenden Familie auf. Der Reichtum der Mauriacs beruhte größtenteils auf Grundstücken, zu denen Kiefernwälder gehörten, deren Kiefernharz die Grundlage einer lukrativen chemischen Industrie war. Seine Mutter war eine überzeugte Katholikin, während sein Vater unreligiös war. Der Vater starb jedoch schon, als Mauriac noch ein Junge war. Mauriac hatte das Gefühl, als Junge in Bordeaux "anders" zu sein. Er fühlte sich nie wohl, mit den anderen Jungen zu spielen, und zeigte wenig Interesse an ihren Spielen. Er wurde von seinen älteren Brüdern (er war das jüngste von fünf Kindern) sowie von seinen Schulkameraden schrecklich gehänselt. Mauriac-Gelehrte wissen seit 25 Jahren, dass Mauriac ein geheimes homosexuelles Leben führte, obwohl er verheiratet war und vier Kinder zeugte. Zum Teil, um seine Kinder und Enkelkinder nicht in Verlegenheit zu bringen, wurde dieser verborgene Aspekt seines Lebens manchmal angedeutet, aber nie direkt diskutiert.

Diese Lage änderte sich jedoch nach der Veröffentlichung von Jean-Luc Barrés neuer zweibändiger Mauriac-Biographie.[19] Darin spricht Barré offen einen Aspekt von Mauriacs Leben an, der bisher verborgen war. So wissen wir heute, dass Mauriac als Junge anfing, homosexuelle Tendenzen zu spüren. In der Jugend und im frühen Erwachsenenalter hatte er eine enge Beziehung zum offen homosexuellen François le Grix. Tatsächlich wurde Mauriacs Verlobung mit Marianne Chausson, der Tochter eines bekannten Komponisten, 1911 von ihrer Familie wegen seiner Beziehung zu anderen "offenen" Homosexuellen, darunter Lucien Daudet und Jean Cocteau, aufgehoben. Homosexuelle Triebe beunruhigten Mauriac sein ganzes Leben lang. Auf den folgenden Seiten wird argumentiert, dass diese Neigungen in seiner bizarren "Freundschaft" mit dem ehrgeizigen jungen Juden Elie Wiesel wahrscheinlich eine nie zuvor diskutierte Rolle gespielt haben. Tatsächlich ist es unvorstellbar, dass Wiesel die Homosexualität von Mauriac nicht bemerkt haben

[19] Jean-Luc Barré, *François Mauriac, biographie intime I, 1885 – 1940*, Bd. 1 (Paris: Arthème Fayard, 2009), sowie *François Mauriac, biographie intime II, 1940 – 1970*, Bd. 2 (Paris: Arthème Fayard, 2010).

könnte, als er 1955 völlig unangekündigt und unerwartet in Mauriacs Leben trat. Wiesels Hauptgrund für den Versuch, Kontakt mit Mauriac aufzunehmen, war, dass Mauriac von Mitjuden in Paris als treuer Freund des jüdischen Volkes wahrgenommen worden war. Gleichzeitig erzählten seine jüdischen Informanten Wiesel mit ziemlicher Sicherheit von den Gerüchten, die zu jener Zeit in Pariser Literaturkreisen im Hinblick auf Mauriacs Hingezogensein zu jungen Männern kursierten.

Mauriac gibt die französische Rechte auf und unterstützt das jüdische Volk

Als Mauriac 1933 als einer der vierzig "lebenden Unsterblichen" der französischen Kultur in die ultrakonservative Académie Française gewählt wurde, war er politisch noch ein Mann der französischen Rechten. Er gehörte zum rechtsnationalistischen Flügel der französischen Politik, der von Charles Maurras angeführt wurde, und war bei der Wahl in dieses Gremium auf die Unterstützung der wichtigsten konservativen Mitglieder der Akademie angewiesen. Für Maurras waren französische Juden nicht nur gefährlich, weil sie ein kulturell fremdes Element im französischen Volkskörper waren; schlimmer noch, sie tendierten zudem dazu, prodeutsch zu sein. Im Jahr 1933 teilte Mauriac implizit solche Ansichten.

Seit 1936 begann er sich jedoch nach links zu bewegen und jüdische politische Anliegen zu unterstützen. Nachdem Mauriac 1936 Mussolini für seine Invasion in Äthiopien kritisiert hatte, verurteilte er 1937 zusammen mit dem katholischen Schriftsteller Georges Bernanos und dem neuscholastischen Philosophen Jacques Maritain den Aufstand von General Franco gegen die spanische Republik. Für Mauriac, der Franco in den ersten Monaten der Rebellion unterstützt hatte, konnten Katholiken mit Faschisten keine gemeinsame Sache machen. Die meisten europäischen Katholiken, natürlich auch der Vatikan, erkannten Franco zu Recht als authentischen Antikommunisten an und unterstützten ihn aus diesem Grund, aber Mauriac konnte nicht überzeugt werden. Für ihn konnte die Hinrichtung von vierzehn pro-republikanischen baskischen Priestern durch Kräfte unter Francos Kontrolle nicht entschuldigt werden.[20] Wenngleich man sich Mauriac in dieser Hinsicht anschließen kann, war er jedoch gleichzeitig blind für den Tod von Tausenden von Priestern und Nonnen, die von den spanischen Republikanern und ihren kommunistischen Verbündeten abgeschlachtet worden waren. Unter den 6.832 Todesopfern befanden sich 13 Bischöfe, 4.172 Diözesanpriester und Seminaristen, 2.364 Mönche und Ordensbrüder sowie 283 Nonnen.[21] Er übersah auch den riesigen Be-

[20] Jean-Jacques Bozonnet, "Des évêques basques défient leur hiérarchie en honorant la mémoire de prêtres tués par des soldats de Franco," *Le Monde*, 14.7.2009. www.lemonde.fr/europe/article/2009/07/13/des-eveques-basques-defient-leur-hierarchie-en-honorant-la-memoire-de-pretres-tues-par-des-soldats-de-franco_1218241_3214.html. Diese Todesfälle sind in Spanien immer noch ein Thema. Im Juli 2009 entschuldigten sich baskische Bischöfe dafür, dass sie jahrelang über diese Todesfälle geschwiegen hatten. Dieselben Bischöfe haben jedoch niemals den Mythos der engelhaften Natur derer in Frage gestellt, die für die spanische Republik gekämpft haben, und haben niemals eine Entschuldigung von denen verlangt, die Tausende wehrloser Priester und Nonnen abgeschlachtet haben.

[21] Julio de la Cueva, "Religious Persecution, Anticlerical Tradition and Revolution: On Atrocities against the Clergy during the Spanish Civil War," *Journal of Contemporary History*, 33 (1998), 355. Siehe auch: Arnaud Imatz, *La Guerre d'Espagne revisitée* (Paris: Economica, 1993) [2. Aufl., revidiert und

stand an Kirchenbesitz, der von den Republikanern beschlagnahmt und zerstört wurde. Die Einstellung des Katholiken Mauriac gegenüber Franco glich daher eher jener der meisten pro-stalinistischen Intellektuellen der damaligen Zeit.

Zum Glück für das spanische Volk und für Westeuropa haben die Kommunisten den spanischen Bürgerkrieg nicht gewonnen. Francos Sieg bedeutete, dass die Spanier nicht in die marxistische Knechtschaft gezwungen wurden, wie es über hundert Millionen unschuldigen Menschen in Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg erging – die meisten von ihnen Katholiken. Viele Jahre lang galt es unter westlichen linken Intellektuellen als schick, bestimmte repressive Aspekte des Franco-Regimes bis in die 1970er Jahre zu verurteilen. Aber Francos Herrschaft über Spanien war im Vergleich zu den kommunistischen Regimen, welche die Völker Osteuropas nach dem Krieg heimsuchten, relativ gütig. Es hatte zudem den Vorteil, hausgemacht zu sein, anstatt von außen aufgezwungen und durchgesetzt, wie es die Regierungen der sowjetischen Satellitenstaaten waren.

Seit 1938 war Mauriac ein engagierter und leidenschaftlicher Unterstützer von Juden und jüdischen Anliegen und hatte begonnen, die Politik der deutschen Regierung anzuprangern, die Juden unter Druck zu setzen, um sie zur Auswanderung aus dem Reich zu bewegen. Während viele französische Intellektuelle, die befürchteten, dass die Juden versuchen könnten, Frankreich in einen weiteren Krieg mit Deutschland zu verwickeln, deshalb Vorsicht und Mäßigung in Bezug auf Ereignisse innerhalb der Grenzen einer anderen souveränen Nation forderten, forderte Mauriac eine direkte Einmischung. Zu diesem Zeitpunkt lehnte er die Ansicht von Maurras ab, Juden seien Ausländer auf französischem Boden. Im Februar 1938 schrieb er:[22]

> *Wenn es ein Drama gibt, das unser Eingreifen erfordert, so ist es dasjenige, das Israel* [=Judentum] *einer solchen Welle des Hasses aussetzt. Die Frage ist nicht, was wir von den Juden als Juden halten, nicht mehr als was wir von den Auvergnats als Auvergnats halten.*[23] *Bevor wir die Probleme untersuchen, die bereits durch den Exodus der Verfolgten aufgeworfen wurden, müssen wir mit einem öffentlichen Akt der Opposition gegen den Antisemitismus beginnen.*

Auf die Überzeugungen von Maurras abzielend, die sich um die Lehren des integralen Nationalismus und des Antisemitismus drehten und die in seiner Jugend eine wichtige Rolle gespielt hatten, schrieb er:[24]

---

erweitert], S. 47-50; Vicente Orti, *La Persecución religiosa en España durante la segunda república (1931-1939)* (Madrid: Rialp, 1990).

[22] François Mauriac, *Mémoires politiques* (Paris: Grasset, 1967), 73f.: "S'il est un drame qui exige notre intervention, c'est bien celui qui dresse Israël contre une telle vague de haine. La question n'est pas de savoir ce que nous pensons des Juifs en tant que Juifs, pas plus que des Auvergnats en tant qu'Auvergnats. Avant d'examiner les problèmes que soulève déjà l'exode des persécutés, nous devons commencer par un acte public d'opposition à l'antisémitisme."

[23] Französische Bevölkerungsgruppe im französischen Mittelgebirge (Massif Central), eine abgelegene, bergige und vulkanische Region Frankreichs, bekannt als Auvergne. Die Hauptstadt ist Clermont-Ferrand.

[24] Ebd.: "Gardons-nous d'autant plus de l'antisémitisme, même larvé, que nous sommes tous – oui, tous et sans exception – les héritiers de cette haine séculaire; sinon de cette haine, du moins de cette hostilité entretenue en nous, il faut le dire à notre décharge par les fautes, par les maladresses d'Israël; et par cette flamme redoutable que la persécution attise en lui."

Hüten wir uns umso mehr vor Antisemitismus, auch dem verkappten, da wir alle – ja, ausnahmslos alle – die Erben dieses jahrhundertealten Hasses sind; wenn nicht dieses Hass, so zumindest dieser Art in uns gehegter Feindseligkeit – zu unserer Verteidigung muss gesagt werden aufgrund der Fehler, der Unbeholfenheit Israels; und durch diese schreckliche Flamme, die die Verfolgung in ihm anheizt.

Mauriac schließt seinen Aufsatz mit seinem eigenen Ratschlag zur Überwindung antijüdischer Hassgefühle:[25]

Zwecks Schürung dieses Hasses habe ich mich immer der Bewunderung widersetzt, die ich für einige tote oder lebendige Juden empfinde, und der Zuneigung, zu der mich nicht bloß einer von ihnen inspiriert hat. Es gibt kein besseres Gegenmittel zum Rassenhass, als mit seinen Gedanken bei jenen Wesen zu verweilen, die uns lieb sind. Es gibt keine bessere Antwort auf antisemitische Lehren, als zu sehen, was die französische und die deutsche Kultur dem jüdischen Beitrag verdanken – und was das Genie Israels im Gegenzug der westlichen Zivilisationen verdankt.

Diese Art von Aussage setzte Mauriac der Kritik einiger seiner ehemaligen Freunde auf der politischen Rechten aus. Es zeigte aber auch sein tiefes Engagement für die Gerechtigkeit für seine jüdischen Freunde und für das gesamte jüdische Volk.

Mauriac unterstützt die alliierten Kriegsanstrengungen

Mauriac vollendete seine Konvertierung zur Linken während der Kriegsjahre. Bereits 1940 identifizierte de Gaulles Anhänger Robert Schumann in seinen BBC-Sendungen aus London Mauriac namentlich als Schriftsteller und Intellektuellen, der in Frankreich geblieben war und die Tugenden des traditionellen republikanischen Frankreichs verkörpere. Im Gegensatz zu so vielen anderen Schriftstellern, die stillschweigend ins Exil gingen, blieb Mauriac in seinem Haus im Südwesten Frankreichs. Den Waffenstillstandsbedingungen von 1940 folgend konnte man ihn auffordern, deutsches Militärpersonal in seinem Haus unterzubringen. So überreichte ein Offizier der Waffen-SS, SS-Sturmbannführer (Major) Westmann, der die deutsche Garnison in der nahe gelegenen Stadt Langon befehligte, Mauriac einige Tage nach Weihnachten 1940 einen Requirierungsbefehl. Am nächsten Tag zog er in Mauriacs Haus ein und belegte ein Schlafzimmer im Obergeschoss, während sein Ordonnanzoffizier auf einer Pritsche im Esszimmer schlief. Die Grenze zwischen der freien (von Vichy regierten) und der besetzten Zone Frankreichs verlief direkt durch die Weinreben, die sein Haus umgaben.

Mauriac sah zu und wartete, während er jene dunklen Tage zwischen dem Fall Frankreichs im Sommer 1940 und Weihnachten dieses Jahres damit verbrachte, den Roman *La pharisienne* (*Die Frau der Pharisäer*) zu schreiben. Trotz des Papiermangels, der die Anzahl der gedruckten Exemplare begrenzte, und der Weigerung der Pro-Vichy-Presse, sein Buch zu rezensieren, da sie Mauriac als jüdische

[25] Ebd.: "A ce ferment de haine, j'ai toujours opposé l'admiration que je ressens pour quelques Juifs, morts ou vivants, et l'affection que plus d'un m'inspire. Il n'est pas de meilleur antidote à la haine de race que d'arrêter sa pensée sur certains êtres qui nous sont chers. Il n'est pas de meilleure réponse aux doctrines antisémites que de constater ce que la culture française et la culture allemande doivent au ferment juif – et ce que doit en retour, le génie d'Israël aux civilisations occidentales."

Marionette betrachteten, wurden in den ersten zwei Monaten nach Erscheinen dreißigtausend Exemplare von *La pharisienne* verkauft, und es folgten mehrere Druckauflagen. Es wurde weithin vom französischen Volk gelesen, das es als den Inbegriff des "roman de l'Occupation" (Besatzungsromans) ansah. Obwohl Mauriac beabsichtigt hatte, einen katholischen Roman über seine dominierende und erstickende Mutter zu schreiben sowie über diejenigen, deren Leben sie beeinflusste, sahen seine Leser in diesem Buch eine Allegorie ihres eigenen Zustands unter deutscher Besatzung, und zwar aus Gründen, die ich hier aus Platzmangel nicht erläutern kann.

Die pro-deutschen Vichy-Intellektuellen verachteten Mauriac und porträtierten ihn als Verräter seines Vaterlands, seiner Klasse und seiner Religion. Sie verspotteten die in seinen Romanen durchscheinende sexuelle Besessenheit und deuteten, wie wir jetzt wissen, richtig an, dass er ein verkappter Homosexueller war. Mit anderen Worten, bestimmte Laster, die dieselben Intellektuellen routinemäßig mit den Juden in Verbindung brachten, wurden Mauriac zugeschrieben.

Mauriac übergeht die Juden im Propagandapamphlet *Le Cahier Noir*

Mauriacs bedeutendste Errungenschaft im Namen der Alliierten während des Krieges war die Veröffentlichung seiner pro-alliierten Propaganda-Broschüre *Le cahier noir* (*Das schwarze Heft*) im Jahr 1943. Aus Frankreich geschmuggelt und in Großbritannien vom katholischen Intellektuellen Robert Speaight (Mauriacs zukünftigem Biographen) rasch als *The Black Notebook* übersetzt, wurde es über Nacht ein Erfolg. Mauriacs kleines Buch drückte die Ideale der Alliierten auf eine Weise aus, wie es noch niemand in den USA oder Großbritannien vermocht hatte.[26]

Le cahier noir und Mauriacs strategische Überlegung bei seiner Abfassung sagen viel über den Zusammenhang aus, in den wir das angebliche, dem Papst Pius XII. erst nach dem Krieg von Mauriac und vielen anderen vorgeworfene "Schweigen" während des Krieges zur vermeintlichen Ausrottung der Juden stellen müssen. Eines der vielen Ziele Mauriacs, der diese Schrift unter dem Pseudonym "Forez" verfasste, war es, Sympathien für das Judentum zu erregen. Sein Problem bei Abfassung dieses Stücks pro-jüdischer Propaganda war, seine Botschaft so zu verpacken, dass man ihm nicht vorwerfen konnte, schlicht eine politische Marionette in jüdischen Hände zu sein, ein Vorwurf, der den Pro-Vichy-Intellektuellen schnell über die Lippen kam. Natürlich riskierte er mit der Veröffentlichung von *Le cahier noir* auch sein Leben, denn die Deutschen konnten sein Pseudonym wahrscheinlich durchschauen. Da die französische Presse sowohl in der besetzten Zone als auch im von Vichy kontrollierten Gebiet die wichtigste deutsche Propagandalinie während des gesamten Krieges wiederholte, nämlich dass die Alliierten einen selbstzerstörerischen Krieg zugunsten der Juden führten und dass junge arische Männer unnötig für das Judentum geopfert wurden, entschied sich Mauriac, seinen

[26] Robert Speaight, *François Mauriac: A Study of the Man and the Writer* (London: Chatto & Windus, 1976).

Fall indirekt darzulegen, indem er die Mühen und Sorgen der Juden in Frankreich beschrieb, ohne sie namentlich zu erwähnen.

Angesichts der Herausforderung, ein besonderes Plädoyer für die Juden zu halten, ohne sie als solche zu erwähnen, verwendete Mauriac eine verschlüsselte Sprache. Der von ihm verwendete Code beinhaltete eine einfache kleine Geschichte, in welcher der Leser die Lücken ausfüllen musste. Er erzählte seinen Lesern, dass er etwa ein Jahr zuvor einen Zug mit einer Gruppe von Kindern am Bahnhof Austerlitz in Paris gesehen habe. Dieser Bahnhof war damals einer von etwa einem halben Dutzend großen Bahnhöfen in Paris. Von ihm aus gab es Zugverbindungen zu Städten wie Toulouse und Bordeaux im Südwesten Frankreichs. Da die damaligen Juden vom Bahnhof Austerlitz in das Durchgangslager Pithiviers deportiert wurden, war es wahrscheinlich, dass es sich um jüdische Kinder handelte.

Der entscheidende Punkt hierbei ist, dass Mauriac wie Pius XII. nicht erwähnte, dass diese Kinder Juden waren. Er schrieb:[27]

> *Um Machiavellis Pläne zu verwirklichen, wurden Gruppen von Menschen umher- und abgeschoben, und ganze Rassen wurden zum Untergang verurteilt. Zu welchem anderen Zeitpunkt der Geschichte haben die Gefängnisse so viele unschuldige Menschen beherbergt? Zu welcher anderen Zeit wurden Kinder aus den Armen ihrer Mutter gerissen und in Viehwaggons gepfercht, wie ich es eines traurigen Morgens im Bahnhof Austerlitz sah?*

Mauriac war kein Zeuge dieses Ereignisses; er hörte davon von seiner Frau und seinem Sohn. Er fügte auch unentgeltlich das Detail über die “Viehwagen” hinzu, das seine Frau und sein Sohn nicht erwähnt hatten. Mauriac überließ es seinen Lesern, die Lücken darüber zu füllen, ob diese Kinder jüdisch waren. Diese Anekdote war sehr effektiv, da Leser in Großbritannien und den USA unter dem Einfluss der alliierten Propaganda, von der die “Mainstream”-Presse nur so triefte, die Kinder leicht als jüdisch identifizieren konnten. Darüber hinaus konnten sie genauso gut mit der Vorstellung aufwarten, dass sie in ein Konzentrationslager geschickt würden. Daher war es nicht nötig, diesen Lesern zu sagen, dass die Kinder jüdisch waren, denn die alliierte Öffentlichkeit würde davon ausgehen, dass die Geschichte sonst gar nicht erzählt worden wäre. In ähnlicher Weise wurde in den Propagandafilmen, die Hollywood-Studios zur Unterstützung der alliierten Kriegsanstrengungen gedreht hatten, im Allgemeinen nicht auf die jüdische Dimension des Krieges hingewiesen. Diese Tatsache ist besonders hervorzuheben in der explizit propagandistischen Filmserie *Why We Fight* (*Warum wir kämpfen*). Hier folgten die überwiegend jüdischen Produzenten dem gleichen Drehbuch wie Mauriac in *Le cahier noir* und deuteten die jüdische Dimension höchstens an, wobei sie das Leiden der Juden höchstens mit dem der Christen gleichsetzten.

Im Zusammenhang dieses dröhnenden “Schweigens” sowohl von Mauriac als auch von Hollywood, von denen die oben genannten nur zwei Beispiele sind, müs-

---

[27] François Mauriac, *Le cahier noir*, in: *Œuvres complètes*, Bd. 10 (Paris: Arthème Fayard, 1952), 366f.: “Pour accomplir les desseins de Machiavel, les peuples sont brassés et déportés, des races entières sont condamnées à périr. A quel autre moment de l'histoire les bagnes se sont-ils refermés sur plus d'innocents? A quelle autre époque les enfants furent-ils arrachés à leurs mères, entassés dans des wagons à bestiaux, tels que je les ai vus par un sombre matin à la gare d'Austerlitz?”

sen wir das angebliche "Schweigen" von Papst Pius XII. sehen. Bei der Verfolgung der Strategie des "Schweigens" verhielten sich Erstere ähnlich wie der Papst, der unbestreitbar auch die Alliierten und das Weltjudentum bevorzugte. Sie alle bewahrten dieses "Schweigen" aus demselben Grund: Weil die direkte und ausdrückliche Unterstützung der Juden die Behauptung der Achsenmächte bekräftigt hätte, es handele sich bei Ihnen um jüdische Handlanger und Marionetten.

Auch nach Kriegsende bewahrten alliierte Führer und Publizisten – viele von ihnen Juden – während des Nürnberger Hauptgerichtverfahrens praktisch eine ähnliche Zurückhaltung. Juden wurden in der ursprünglichen Anklageschrift praktisch nicht erwähnt. Als der frühere US-Senator Christopher Dodd (Demokrat, Connecticut) die Briefe seines Vaters aus Nürnberg herausgab, der damals in Nürnberg ein Ankläger gewesen war, äußerte Dodd Junior seinen Schock darüber, obwohl der führende US-Staatsanwalt Robert Jackson und der Rest des Strafverfolgungsteams eine Strategie des "Schweigens" verfolgten, die jener von Papst Pius XII. während der Kriegsjahre ähnelte, auch wenn sie davon etwas abwich. Immerhin triumphierten die Alliierten in Nürnberg absolut und bedingungslos, wobei die Propaganda der Achsenmächte keine Rolle mehr spielte. Wie aus den Briefen hervorgeht, war die Sorge, dass die alliierte Bevölkerung den Krieg als "Judenkrieg" ansehen könnte, unter den Juden und Nichtjuden, die das Nürnberger Tribunal durchführten, weit verbreitet. Mauriacs Weigerung während der deutschen Besatzung, die deportierten Kinder als Juden zu bezeichnen, Hollywoods Herunterspielen der jüdischen Frage, um die Unterstützung der Nichtjuden für den Krieg sicherzustellen, und die relative Vernachlässigung des angeblichen Völkermords an den Juden in Nürnberg sind nur drei Beispiele für eine Politik des "Schweigens", die von diversen Teilnehmern auf alliierter Seite durchgeführt wurde. Diese alliierte Politik ist weitgehend in Vergessenheit geraten, während die Vorwürfe eines schuldhaften "Schweigens", das man Papst Pius XII. fälschlicherweise zuschrieb, seit Kriegsende immer lauter und häufiger geworden sind.[28]

Das vorliegende Buch, das sich mit den diversen Schweigen und Schweigensvorwürfen François Mauriacs und Elie Wiesels befasst, wird den gegen Papst Pius XII. erhobenen Hauptvorwurf im Detail untersuchen – dass er es wissentlich versäumte, gegen die Ausrottung der Juden seine Stimme zu erheben. An dieser Stelle sei auch daran erinnert, dass die katholische Kirche offiziell eine neutrale Partei

[28] Christopher J. Dodd, Larry Bloom, *Letters from Nuremberg: My Father's Narrative of the Quest for Justice.* (N.Y.: Crown, 2007), 135f. Im September 1945 schrieb Thomas Dodd seiner Frau, das Anklageteam bestehe überwältigend aus Juden, eine Tatsache, die aus der offiziellen Geschichtsschreibung dieses Ereignisses gelöscht wurde. Kann man sich da noch wundern, dass den Deutschen dort jede Gerechtigkeit verweigert wurde? Dodd schrieb: "Das Personal nimmt täglich zu. Oberst Kaplan ist jetzt hier, wie ich vermute als Kumpel für Kommandeur Kaplan. Dr. Newman ist angekommen, und ich weiß nicht, wie viele sonst noch. Es ist alles eine alberne Angelegenheit – aber "albern" ist nicht das richtige Wort. Man würde erwarten, dass einige dieser Leute genügend Verstand haben würden, um dieser Art von Parade ein Ende zu setzen. Du weißt besser als jeder andere, wie ich religiöse bzw. Rassenvorurteile hasse. Du weißt, wie ich Antisemitismus verachtet habe. Du kennst meine entschiedene Meinung jenen gegenüber, die Intoleranz jeglicher Art predigen. Aufgrund dieses Wissens wirst Du verstehen, wenn ich Dir sage, dass dieses Personal zu etwa 75 Prozent jüdisch ist. Der Punkt ist, dass sich die Juden von diesem Prozess fernhalten sollten – um ihrer selbst willen. Denn – merke Dir das gut – der Vorwurf eines "Kriegs für die Juden" wird immer noch erhoben, und in den Nachkriegsjahren wird er immer wieder erhoben werden."

zwischen der kommunistischen Sowjetunion und Nazideutschland war – wobei Papst Pius XII. vor dem Krieg nicht gezögert hatte, gegen Nazideutschland seine Stimme zu erheben. Jene jüdischen Führer in den USA, die etwas scheinheilig forderten, dass sich Papst Pius XII. in seinen verschiedenen Weihnachtsbotschaften während der Kriegsjahre ausdrücklich für die Juden aussprach, wussten im Voraus, dass er dies nicht konnte. Er konnte einfach nicht spezifisch über die Juden sprechen, ohne seine Glaubwürdigkeit als neutrale Partei zu gefährden. Schlimmer noch, mit seinem Glaubwürdigkeitsverlust hätten die Deutschen den Vorwurf erhoben, er sei nur eine weitere jüdische Marionette. In Wirklichkeit fühlte sich Papst Pius XII., wie Professor Faurisson in seiner Studie *Le révisionnisme de Pie XII* betont hat,[29] der Sache der Alliierten verpflichtet, und seine öffentliche "Neutralität" sollte diese Tatsache vernebeln. Doch die jüdischen Führer in den USA, die so egoistisch, selbstbezogen und kurzsichtig waren, als ob niemand sonst in Europa litt, stellten ihre Forderung in dem Wissen, dass der Papst sie nicht erfüllen konnte. Sie wussten auch, dass sich der Papst wie die Alliierten – einschließlich vieler einflussreicher Juden – und wie Mauriac auf die Scharfsinnigkeit der Öffentlichkeit verließen, um zu erkennen, dass Juden in seinen Anklagen der Verfolgung mit eingeschlossen waren. Er konnte genauso wenig ihr Anliegen öffentlich unterstützen, wie er auch dasjenige der französischen Katholiken nicht öffentlich unterstützen konnte, die an der Ostfront gegen den Kommunismus kämpften. Die Freiwilligen des L.V.F. (Légion des Volontaires Français) und später die Franzosen der deutschen Division Charlemagne hätten sich über eine solche Anerkennung gefreut. Der Papst weigerte sich jedoch immer, solchen katholischen antikommunistischen Kreuzzügen seinen Segen zu geben, unabhängig davon, ob er sie gern unterstützt hätte oder nicht. Als er sie abwies, tat er dies aus genau demselben Grund, aus dem er die unmöglichen Anfragen von jüdischen Führern in den USA abwies. Er musste seine öffentlich neutrale Haltung beibehalten.

Kehren wir nun zu Mauriacs einfacher kleiner Geschichte zurück. Er konnte indirekt Sympathie für Juden wecken, ohne sie namentlich zu erwähnen, indem er im *Le cahier noir* erzählte, dass er die jüdischen Kinder im Zug gesehen hatte. Dennoch hatte er sie selbst nicht gesehen. Mauriac wiederholte einfach den Bericht seiner Frau und seines Sohnes, nahm jedoch zwei wichtige Änderungen vor. Erstens behauptete er, er habe die Kinder mit eigenen Augen gesehen, was nicht stimmte. Er hatte zweifellos das Gefühl, dass er sich für einen guten Zweck einsetzte – den Kampf gegen den Antisemitismus – aber er legte tatsächlich ein falsches Zeugnis ab. Eine Lüge, sogar eine Notlüge, die mit den besten Absichten erzählt wird, ist immer noch eine Lüge. Ironischerweise wurde Mauriac, ein Katholik, einer der ersten der vielen falschen Zeugen in der späteren jüdischen Holocaust-Erzählung, einem Genre, in dem sich falsche Zeugnisse wuchern und sogar dominieren. Die zweite Änderung, die er in der Geschichte vornahm, war die Streichung der spezifischen Erwähnung, dass die Kinder aus den oben genannten Gründen Juden waren. Mauriac konnte dies wie Papst Pius XII. tun, weil er wuss-

[29] Robert Faurisson, *Le révisionnisme de Pie XII* (Genoa: Graphos Edizioni, 2002). Englische Übersetzung: *Pope Pius XII's Revisionism* (Uckfield, UK: Historical Review Press, 2006).

te, dass seine Leser angesichts der Macht der alliierten Propaganda während des Krieges in der Lage sein würden, die Lücken zu füllen und das Wort "Jude" einzusetzen.

Durch die Veröffentlichung des *Le cahier noir* gewann Mauriac viele jüdische Freunde auf der ganzen Welt. Darüber hinaus arbeiteten während der Kriegsjahre französische Katholiken und Juden sehr eng zusammen (hauptsächlich unter der Schirmherrschaft der Kommunistischen Partei). Trotz ihrer vielen Differenzen unterstützten beide Gruppen Charles de Gaulle und seinen Aufruf zum inneren "Widerstand" gegen die deutschen Besatzer. Von den Deutschen als Sicherheitsrisiken angesehen wurden viele katholische und jüdische Widerständler in Arbeitslager nach Deutschland und Polen deportiert. Viele von ihnen starben dort vor allem an Krankheiten. Und schließlich teilten beide Gruppen die kurzlebige Euphorie, die auf die Befreiung folgte, und ihr jeweiliges Martyrium wurde in Nürnberg – wenn auch ungenau – zu den Akten genommen. Kurz gesagt, Mauriac war eine lebende Ikone des katholisch-jüdischen Bündnisses, das während des Zweiten Weltkriegs existiert hatte, wenn auch nur kurz und unvollkommen.

Nach der Befreiung von Paris im August 1944 wurde Mauriac gebeten, den Leitartikel in der ersten Nachbesetzungsausgabe der Tageszeitung *Le Figaro* zu schreiben. Da diese angesehene Zeitung, die während der Besatzung verboten worden war, ein patriotisches Stück zu Ehren von General de Gaulle veröffentlichen wollte, schrieb Mauriac den Artikel des Titels "Le Premier des Nôtres" ("Der Erste unter uns").[30] Mauriacs Wahl als Autor dieses Artikels war voller Symbolik, denn er war nicht nur katholisch, sondern auch zutiefst den Juden verpflichtet. Seine Hingabe zum Katholizismus und zum französischen Republikanismus spiegelte die Symbolik von de Gaulles "Befreiungs"-Flagge wider, der französischen Trikolore, die mit dem Lothringerkreuz verziert ist. Die katholische Kirche und die Französische Republik waren seit der Trennung von Kirche und Staat im Jahr 1905 in einen kulturellen und politischen Krieg verwickelt gewesen. Als de Gaulle beschloss, das Lothringerkreuz aufzunehmen, und zwar unter Berufung auf die Erinnerung an Jeanne d'Arc, die Jahrhunderte zuvor dem Vaterland in einer Krisenzeit zur Hilfe geeilt war, setzte de Gaulle dem ultimativen Symbol der antiklerikalen Republik ein Symbol des traditionellen katholischen Frankreich auf. In Bezug auf die politischen und ideologischen Realitäten des besetzten Frankreich verkörperte diese Flagge das vorübergehende Bündnis der vielen Katholiken im französischen Widerstand mit den Juden und Kommunisten, die in seinen Reihen und seiner Führung eine unverhältnismäßig große Rolle gespielt hatten. Die generelle Zurückhaltung, die jüdische Rolle zu erwähnen, obwohl die alliierte Propaganda kein Faktor mehr war, unterstreicht erneut, wie stark man dazu neigte, die jüdische Prominenz für nichtjüdische Augen herunterzuspielen. Als sich die Zeiten änderten, wurde die wichtige Rolle, welche Juden im Widerstand gespielt hatten – viele von ihnen aus Osteuropa, insbesondere aus Polen –, von den einflussreichen "Nazi-Jägern" Serge und Beate Klarsfeld sowie anderen jüdischen Stimmen anerkannt.[31]

---

[30] François Mauriac, "Le Premier des nôtres," *Le Figaro*, 25.8.1945, 1.

[31] Monique-Lise Cohen, Jean-Louis Dufour, *Les juifs dans la résistance suivi de la présence juive en Europe et l'écriture de l'histoire* (Paris: Tirésias, 2001).

Mit einem Wort, Mauriac verkörperte de Gaulles katholisch-jüdisches Bündnis recht gut. Sobald der Krieg vorbei war und sich das Bündnis aufgelöst hatte, verschwand das Lothringerkreuz natürlich wieder von der französischen Flagge. Aber für diesen kurzen Moment war Mauriacs Abfassung dieses ersten Artikels im befreiten Frankreich ein greifbarer Beweis dafür, dass er sich während des Krieges wie ein wahrer Patriot verhalten hatte. Er war ein lebendiges Symbol für das, was de Gaulle gerne *La France éternelle* (Das ewige Frankreich) nannte.

Vorausblende: Die Saat für den Literatur-Nobelpreis von 1952

Als Mauriacs 1952 – höchstwahrscheinlich mit jüdischer Unterstützung – den Nobelpreis für Literatur gewann, geschah dies weniger aufgrund seiner Arbeit als Romanautor (er hatte seit 1940 keinen Roman mehr geschrieben!) als aufgrund seiner Unterstützung der Juden während des Krieges. Zum Teil aufgrund der Tatsache, dass der Wortlaut des Verleihungstexts eher vage war, waren die meisten Beobachter erstaunt über seine Wahl, insbesondere angesichts der Blütezeit des Existentialismus, als Namen wie Sartre und Camus die Schlagzeilen beherrschten. Viele hatten den deutlichen Eindruck, dass Mauriac den Preis sowohl für seine politische Unterstützung von de Gaulle und der alliierten Sache während des Krieges als auch für seine Romane erhielt. Schließlich gehörten seine besten Romane, *Thérèse Desqueyroux* (1927) und *Le noeud de vipères* (*Die Otternbrut*, 1932), zu einer anderen Zeit, und der literarische Puls Frankreichs hatte sich seitdem dramatisch verändert. François Durand erinnert uns daran, dass Mauriacs literarisches Schicksal Ende der 1940er Jahre seinen Tiefpunkt erreichte. Sein letztes Stück, *Passage du Malin* (Dezember 1947), war nicht nur ein totaler Flop, er verbrachte auch einen Großteil der nächsten zwei Jahre in seinen Zeitungskolumnen von *Le Figaro* mit einem "fast ständigen Kampf gegen die Kommunisten und ihre Sympathisanten, und ihr Schlagabtausch war oft lebhaft. Darüber hinaus erreichte eine neue Generation von Schriftstellern und Denkern den Höhepunkt des Ruhmes – mit Sartre und Camus an der Spitze –, für die Mauriac der Vergangenheit angehörte: Mauriacs Misserfolg mit *Passage du Malin* fiel zeitlich mit dem Erfolg von Sartres Stück *Les mains sales* [*Die schmutzigen Hände*] zusammen."[32] So wäre Mauriac, dessen Karriere abstürzte und über den sich viele der aufstrebenden literarischen Stars der jüngeren Generation lustig machten, damals sicher freundlichen Gesten junger Juden gegenüber aufgeschlossen gewesen. Sie bewunderten ihn für seine mutige Verteidigung der Juden und jüdischen Interessen während der Kriegsjahre und waren entschlossen, ihre Dankbarkeit zu zeigen. Die 1952er Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Mauriac schockierte seine Feinde, inspirierte sie jedoch nicht dazu, ihre Meinung über ihn als Überbleibsel einer toten Vergangenheit zu ändern. Diese Verleihung brachte jedoch Mauriacs Karriere wieder in

[32] François Durand (Hg.), *Mauriac: Œuvres autobiographiques* (Paris: Pléiade, 1990), 993: "Il est depuis deux ans en lutte, dans les colonnes du *Figaro*, contre les communistes et leurs sympathisants et les échanges sont souvent très vifs; d'autre part, une nouvelle génération d'écrivains et de penseurs arrive au zénith, Sartre et Camus en tête, pour qui l'œuvre de Mauriac appartient au passé: à l'échec de *Passage de Malin* succède la réussite des *Mains sales*."

Gang, denn er begann wieder Romane zu schreiben und fand als politischer Kommentator neue Inspiration und ein jüngeres Publikum.
Ein weiterer Grund für die Bestürzung vieler Pariser Literaten, als Mauriac 1952 den Nobelpreis erhielt, war ihre naive Annahme, dass die Nobelpreise frei von Politik seien. Sie verstanden nicht, dass sich hinter den Kulissen Kräfte befanden, darunter einflussreiche Juden, die schätzten, was Mauriac während der Kriegsjahre für die Juden getan hatte. Darüber hinaus muss Mauriacs literarische Rangelei mit den Kommunisten Frankreichs zu einer Zeit, als der kommunistische Einfluss eine deutliche Bedrohung für Frankreichs Rolle als Verbündeter der USA in den ersten Jahren des Kalten Krieges darstellte, ihn bei der CIA beliebt gemacht haben. Wir wissen heute, dass die CIA ihren Einfluss bei der Wahl des Nobelpreisträgers für Literatur von 1958 geltend machte, als die Bemühungen der CIA dazu führten, dass der russische Dissident Boris Pasternak dem italienischen Kommunisten Alberto Moravia vorgezogen wurde. Sie taten dies, um die Sowjetunion in Verlegenheit zu bringen. Haben sie 1952 dasselbe für Mauriac getan?[33] Nur Naive würden daher glauben, dass Mauriac den Preis von 1952 aufgrund seiner Romane der 1920er und 1930er Jahre erhielt, und es ist kein Zufall, dass das Innenleben des Auswahlverfahrens für den Nobelpreis der Öffentlichkeit verborgen bleibt.

Mauriac, eine Brücke zwischen Katholiken und Juden

Wiesel hat die Frage, warum er Mauriac aufgesucht hat, nie direkt beantwortet. Ein Teil der Affinität kann jedoch durch das Gefühl unter den französischen Juden erklärt werden, dass Mauriac ihnen sehr sympathisch gegenüberstand, ein Gefühl, das Wiesel als junger Mann in Frankreich teilte. Er behauptete, ein "unersättlicher Leser der Holocaust-Literatur" gewesen zu sein. "Ich möchte immer noch verstehen, was passiert ist."[34] Als er sich in den frühen 1950er Jahren über die Veröffentlichung von Büchern über die deutschen Lager auf dem Laufenden hielt, muss er bemerkt haben, dass Mauriac weithin dafür bekannt war, die Veröffentlichung von Memoiren im Zusammenhang mit dem Krieg zu unterstützen und sogar Vorworte für solche Werke zu schreiben.

So schrieb Mauriac beispielsweise ein Vorwort für eine Abhandlung eines belgischen Geschichtsprofessors namens Léon-Ernest Halkin. Das Buch mit dem Titel *À l'ombre de la mort* (*Im Schatten des Todes*; Tournai: Casterman, 1947) erzählt, wie Katholiken ihren Glauben in den deutschen Lagern heimlich praktiziert hatten. Die Tatsache, dass Mauriac ein bewegendes Vorwort beigesteuert hatte, hat dem Schicksal des Buches wahrscheinlich nicht geschadet, da es 1947 mit dem französischen Literaturpreis des Widerstands ausgezeichnet wurde (Prix Littéraire de la Résistance). Mauriac schrieb auch eine Einführung für das Buch *Pays de rigueur* (*Land der Not*; Paris: Seuil, 1951) von Boris Bouïeff, einem jungen Freund,

---

[33] Mark Franchetti, "How the CIA Won *Zhivago* a Nobel," *Sunday Times* (London), 14.1.2007, 6; Anatoly Korolev, "*Doctor Zhivago* and the 1959 Nobel Prize: The CIA's Secret Triumph," *RIA-Novosti*, 20.1.2009; siehe https://sputniknews.com/analysis/20090119119705315/.

[34] Harry James Cargas, *Harry James Cargas in Conversation with Elie Wiesel* (N.Y.: Paulist Press, 1976), 89.

der während des Krieges von den Deutschen inhaftiert worden war. Bouïeff, der vor seiner Verhaftung krank war, konnte dank seines religiösen Glaubens nicht nur überleben, sondern sich auch um andere kümmern. In Bouïeffs Erfahrung fand Mauriac noch weitere Beweise nicht nur für die Unmenschlichkeit des Menschen gegenüber dem Menschen, sondern auch für die Kraft, sie durch die Besinnung auf Christus zu überwinden. Er schrieb ein drittes Vorwort für *Un camp très ordinaire* (*Ein ganz normales Lager*; Paris: Minuit, 1957), eine Abhandlung von Micheline Maurel. Als Lehrerin an einem Gymnasium in Lyon in den Jahren 1941-42 trat sie 1943 dem Widerstand bei und wurde kurz darauf als Sicherheitsbedrohung verhaftet. Ihr Buch erzählt von ihrer zwanzigmonatigen Inhaftierung in Deutschland. Das Vorwort von Mauriac könnte dem Buch zum Erfolg verholfen haben, da es 1957 den französischen Kritikerpreis erhielt (Prix des Critiques). Dieses Vorwort ist von besonderem Interesse, da es geschrieben wurde, während Mauriac Wiesel bei der Vorbereitung der Druckfahnen von *La Nuit* (*Die Nacht*) für die Veröffentlichung durch denselben Verlag half, Les Éditions de Minuit.[35]

Mauriac war die erste große Kulturfigur, die Pius XII des "Schweigens" beschuldigte

Wir können nicht sicher sein, ob Wiesel mit den oben diskutierten Vorwörtern vertraut war. Aber es gab ein anderes Vorwort von Mauriac, das er mit ziemlicher Sicherheit las, denn es führte ein Buch ein, in dem das NS-Regime dessen angeklagt wird, was wir heute den "Holocaust" nennen: Léon Poliakovs *Bréviaire de la haine* (*Brevier des Hasses*; Paris: Calmann-Lévy 1951). Mauriacs Vorwort zu diesem Buch würde sich zusätzlich zu seinen Gunsten erweisen, als ihm ein Jahr später der Nobelpreis für Literatur verliehen wurde. Dass Poliakov Mauriac gebeten hat, das Vorwort zu seinem Buch zu schreiben, und dass der Autor dem zugestimmt hat, zeugt erneut von dem Prestige, das Mauriac in der jüdischen Gemeinde Frankreichs genoss.

Bréviaire de la haine ist im Wesentlichen eine Wiederholung der Nürnberger Dokumente, wie sie in der Blauen Serie enthalten sind, welche das Wortlautprotokoll des Nürnberger Internationalen Militärtribunals (IMT) sowie die dort als Beweismittel eingeführten Dokumente enthält. Poliakov ordnete in seinem Buch die verschiedenen im IMT-Protokoll gefundenen Gräuelbehauptungen und stellte sie thematisch und in chronologischer Reihenfolge dar. Poliakov legte großen Wert auf das angebliche "Geständnis" des ehemaligen SS-Offiziers Kurt Gerstein. So wurde Poliakov nicht zuletzt dank Mauriacs Engagement zu einem angesehenen Historiker, während sich Mauriac als Freund der Juden einen weiteren Stein im Brett verdiente und damit einen weitere Sprosse auf der Leiter erklomm, die ein

[35] Ein weiteres wichtiges Vorwort, das Mauriac in diesen Jahren schrieb, leitet das Buch *Cinq Années de ma vie* ein (*Fünf Jahre meines Lebens*; Paris: Fasquelle, 1962). Dieses Buch war die "definitive Ausgabe" der Autobiografie von Kapitän Alfred Dreyfus aus dem Jahr 1901. Obwohl es erst 1962 veröffentlicht wurde, als sich Wiesel bereits in New York niedergelassen hatte, zeigt es Mauriacs anhaltendes Engagement für jüdische Anliegen. Er schien öffentlich Buße für jene Anti-Dreyfus-Ansichten tun zu wollen, die seine Mutter und seine Geschwister im Laufe der Jahre gehabt bzw. geäußert hatten.

Jahr später zum Nobelpreis führte. Doch die gleiche heikle Frage, die Mauriacs Kriegsbroschüre *Le cahier noir* aufwarf, kam auch angesichts seines Vorworts zu *Bréviaire de la haine* auf: War Mauriac ein Freund der jüdischen Organisationen oder ihre Marionette?

Der Titel von Poliakovs Buch wurde nicht zufällig ausgewählt, denn das Wort "Brevier" verweist auf ein Buch mit Passagen aus der Bibel, das katholische Priester jeden Tag lesen müssen. Die provokative und verächtliche Verwendung des Wortes "bréviaire" durch Poliakov enthält eine starke Dosis antikatholischen Giftes, denn dies impliziert, dass die katholische Kirche die Quelle des von den Nazis gesponserten, antijüdischen Hasses war. Poliakov gibt vor, seine eigenen "Lesungen" zu liefern, die angeblich deutsche Vernichtungspläne während des Krieges dokumentieren. Nach Poliakovs Ansicht waren die Katholiken während der Kriegsjahre stark für das jüdische Leid verantwortlich, da viele der wichtigsten Nazis als Katholiken getauft worden waren. Poliakov übersieht die nationalsozialistische Verfolgung der katholischen Kirche, einschließlich der Tausenden katholischer Priester, die in den Lagern starben, da er kein Interesse daran hatte, eine ausgewogene Geschichte zu schreiben. Sein Hauptanliegen war es, die katholische Kirche zu diffamieren und den Angriff auf Papst Pius XII. als den Mann in Gang setzen zu helfen, der für jüdisches Leiden während des Krieges mitverantwortlich gewesen sei.

Zur Unterstützung von Poliakovs Angriff auf den Papst kontrastiert Mauriac in seinem Vorwort Pius' Verhalten mit dem des örtlichen Klerus, der seiner Meinung nach heldenhafter und wohltätiger war. Er schreibt:[36]

> *Dieses Brevier wurde aber auch für uns Franzosen geschrieben, deren traditioneller Antisemitismus alle Schrecken überstanden hat, in denen die Vichy-Regierung ihre schüchterne und beschämende Rolle spielte. Und es wurde speziell für uns, die französischen Katholiken, geschrieben, deren Ehre durch das Heldentum und die Nächstenliebe so vieler Bischöfe, Priester und Ordensmitglieder bewahrt wurde, die Juden beschützten, aber nie den Trost hatten, den Nachfolger des Galiläers, Simon Peter, die Kreuzigung unzähliger "Brüder des Herrn" klar, offen und nicht durch diplomatische Anspielungen verurteilen zu hören. Eines Tages während der Besatzung fragte ich den ehrwürdigen Kardinal Suhard* [von Paris], *der hinter den Kulissen so viel für die Juden getan hatte: "Eure Eminenz, befehlen Sie uns,* [öf-

[36] François Mauriac, Vorwort zu Léon Poliakov, *Bréviaire de la haine* (Paris: Calmann-Lévy, 1951), 63: "Mais ce bréviaire a été écrit pour nous aussi Français, dont l'antisémitisme traditionnel a survécu à ces excès d'horreur dans lesquels Vichy a eu sa timide et ignoble part – pour nous surtout, catholiques français, qui devons certes à l'héroïsme et à la charité de tant d'évêques, de prêtres et de religieux à l'égard des Juifs traqués, d'avoir sauvé notre honneur, mais qui n'avons pas eu la consolation d'entendre le successeur du Galiléen, Simon-Pierre, condamner clairement, nettement et non par des allusions diplomatiques, la mise en croix de ces innombrables 'frères du Seigneur.' Au vénérable cardinal Suhard qui a d'ailleurs tant fait dans l'ombre pour eux, je demandai un jour pendant l'occupation: 'Eminence, ordonnez-nous de prier pour les Juifs [...]', il leva les bras au ciel: nul doute que l'occupant n'ait eu des moyens de pression irrésistibles, et que le silence du pape et de la hiérarchie n'ait été un affreux devoir; il s'agissait d'éviter de pires malheurs. Il reste qu'un crime de cette envergure retombe pour une part non médiocre sur tous les témoins qui n'ont pas crié et quelles qu'aient été les raisons de leur silence."
Als die englische Übersetzung von Poliakovs Buch 1954 von der Syracuse University Press unter dem Titel *Harvest of Hate* veröffentlicht wurde, wurde Mauriacs Vorwort durch ein neues von Reinhold Niebuhr ersetzt.

> fentlich] *für die Juden zu beten* [... in der Kathedrale Notre Dame]." *Er hob die Arme zum Himmel: Es besteht kein Zweifel, dass die Besatzer unwiderstehliche Mittel hatten, um Druck auszuüben, und dass das Schweigen des Papstes und der Hierarchie tatsächlich eine schreckliche Pflicht war; sie wollten noch schlimmeres Unglück vermeiden. Die Schuld für ein Verbrechen dieser Größe liegt jedoch in hohem Maße bei denen, die nicht aufgeschrien haben, was auch immer der Grund für ihr Schweigen gewesen sein mag.*

Wie ironisch es ist, dass Mauriac, der weise genug war, um das Wort "Juden" in seinem *Le cahier noir* von 1943 nicht zu erwähnen, damit seine Gegner ihn nicht als jüdischen Apologen anklagen, etwa zur gleichen Zeit Kardinal Suhard gebeten haben will, jenen Schweigekodex zu durchbrechen, den er selbst in seinem Buch eingehalten hatte! Hier greift er auch Papst Pius XII. an, der in den Kriegsjahren die gleichen pro-alliierten Verhaltensregeln eingehalten hatte – und aus dem gleichen Grund. Es ist erbärmlich, wie Mauriac hier versucht, Kardinal Suhard als ein Beispiel für Heldentum darzubieten, obwohl dieser einer Antwort auf Mauriacs Bitte auswich, öffentlich für die Juden in Notre Dame zu beten. Stattdessen hob der Kardinal die Hände zum Himmel. Er konnte in seiner Pfarrkirche, dem Sitz des Erzbischofs von Paris, nicht öffentlich für die Juden beten, und zwar aus demselben Grund, aus dem Papst Pius XII. und Mauriac "geschwiegen" haben. Eine offene Unterstützung der Juden durch einen Mann, der angeblich neutral war, wäre gleichbedeutend damit gewesen, zuzugeben, dass auch er eine jüdische Marionette war, und Kardinal Suhard konnte das nicht tun. Darüber hinaus gab es Fälle, in denen die Anprangerung der deutschen Judenpolitik durch katholische Geistliche zu Repressalien geführt hatte, beispielsweise als die Deutschen jüdische Konvertiten zum Katholizismus aus den Niederlanden deportierten, nachdem die Judendeportationen von den Kanzeln herab verurteilt worden waren.

Elie Wiesel erklärte später mit seinem charakteristischen Großmut:[37]

> *Viele Jahrhunderte lang definierte sich der Christ durch das Leiden, das er dem Juden auferlegte.* [...] *Mauriac war für das Problem sensibel. Wir sind uns so nahe gekommen, weil er die christliche Verantwortung anerkannt hat. Er verstand den Teil des Vatikans und war der erste, der sich gegen Pius XII. stellte. Es war nicht Rolf Hochhuth, es war Mauriac.*

In diesem Fall hat Wiesel natürlich Recht, und seine Worte zeigen deutlich die Vertrautheit mit Mauriacs Vorwort zu Poliakovs *Bréviaire de la haine*.

Als Mauriac dieses Vorwort 1951 schrieb, bot er den Extremisten in der französisch-jüdischen Gemeinde, die Papst Pius XII. stigmatisieren wollten, Deckung und Legitimität. Er dachte offenbar nicht darüber nach, wie seine Worte in Zukunft manipuliert werden würden, und er verstand auch nicht, dass er eine Verschwörung mit den jüdischen Organisationen einging, den Vorläufern der heutigen Holocaust-Fundamentalisten, die Poliakov unterstützten. Durch seinen Angriff auf den Papst handelte er jedoch so, dass seine Aussicht auf eine erfolgreiche Kandidatur für den Nobelpreis ein Jahr später gestärkt wurde. Als er Ende 1952 seinen Nobelpreis-Scheck einkassierte, sicherte er nicht nur seiner Familie finanzielle Unabhängig-

---

[37] Cargas, *Conversation*, 35.

keit, sondern etablierte auch ein Paradigma für spätere Generationen ehrgeiziger katholischer Intellektueller. Hier kommen die Namen von drei solcher Personen in den Sinn: Pastor Robert Drinan, Sr. Carol Rittner, und der ehemalige Paulistenpriester James Carroll. Sie alle trieben ihre Karriere voran, indem sie ihr religiöses Erbe verleugneten, um den mächtigen zionistisch-jüdischen Interessen zuzuspielen.

Ironischerweise rächte sich Mauriacs Vorwort für Poliakovs 1951er Buch im Jahr 1963. In jenem Jahr wurden Mauriacs Worte missbraucht, dass die Juden “nie den Trost [hatten], den Nachfolger des Galiläers, Simon Peter, die Kreuzigung unzähliger ‘Brüder des Herrn’ klar, offen und nicht durch diplomatische Anspielungen verurteilen zu hören”, um für eine antikatholische Anklage gegen Papst Pius XII. zu werben: Rolf Hochhuths Theaterstück *Der Stellvertreter*. Hochhuth und seine Produzenten zogen diesen Satz aus seinem Vorwort heraus und druckten ihn an prominenter Stelle im Programmheft für Theaterbesucher. Als Mauriac, der über diese Verwendung seiner Worte nicht im Voraus informiert worden war, davon erfuhr, war er wie vom Blitz getroffen und schrecklich verlegen. Er muss plötzlich zu der Erkenntnis gekommen sein, dass einige seiner jüdischen “Freunde” seine Worte jetzt in einem Zusammenhang verwendeten, den er sich 1951 nicht hätte vorstellen können. Aber der Umstand, dass er bei seiner Nominierung für den Nobelpreis für Literatur im Jahr 1952 die Hilfe und Unterstützung von europäischen Juden erhalten hatte, rächte sich jetzt, und er hatte kein Recht, sich darüber zu beschweren. Um das Ganze noch schlimmer zu machen, erscheint Mauriacs verbaler Angriff auf Papst Pius XII. sogar im Vorwort der gedruckten Fassung von Hochhuths Theaterstück.

Mauriacs vier jüdische Erlöserfiguren vor dem Treffen mit Wiesel

Als Elie Wiesel 1955 in Mauriacs Leben einbrach, passte er genau in Mauriacs philosemitische Weltanschauung. Tatsächlich war Mauriacs Besessenheit über Wiesel – die dieser missbrauchte und die sich über die Jahre 1955-1967 erstreckte, nicht die erste Bindung, die Mauriac an eine jüdische Person knüpfte. Ganz oben auf seiner Liste stand Jesus, den er als Mitglied der Dreifaltigkeit und Sohn Gottes verehrte. Dann war da noch Kapitän Alfred Dreyfus, dessen Schuld seine politisch rechte Familie in seiner Kindheit als gegeben voraussetzte. (Mauriacs Mutter, eine traditionelle Katholikin, bezeichnete den Nachttopf, der jedes Schlafzimmer zierte, in Erinnerung an den Journalisten Emile Zola, der Dreyfus verteidigt hatte, als “le zola”.) Dies war der politische Hintergrund, aus dem Mauriac gekommen war: Verachtung für Dreyfus als deutschem Spion. Aber wie ich oben gezeigt habe, wurde Dreyfus nach Mauriacs politischer Konversion gen links und seine Bindung an jüdische Interessen nach 1936 für ihn zum Helden.

Die dritte jüdische Figur, zu der er eine starke persönliche Bindung entwickelte, war der konvertierte Jude und katholische Priester Jean-Pierre Altermann. Altermann war sieben Jahre jünger als Mauriac. Er hatte sein Leben als Dichter, Maler und Kunstkritiker begonnen, bevor er zum Katholizismus konvertierte und für

das Priestertum studierte. Er wurde im Alter von 27 Jahren getauft und sechs Jahre später im Alter von 33 Jahren zum Priester geweiht. Teilweise durch Mauriacs Freundschaften mit Jacques und Raïssa Maritain und mit dem weniger bekannten Schriftsteller Charles du Bos trat Altermann in den späten 1920er Jahren in Mauriacs Leben ein. Altermann, der um 1927 maßgeblich zur Konversion von du Bos zum Katholizismus beigetragen hatte, wurde 1929 auf Empfehlung von du Bos Mauriacs Beichtvater. Zu dieser Zeit war Mauriacs Leben in Aufruhr. In seinen Vierzigern, verheiratet und Vater von vier Kindern, war er in den letzten Jahren in eine ehebrecherische homosexuelle Beziehung mit einem jungen Schweizer Diplomaten verwickelt gewesen, dessen Identität jahrelang ein Tabuthema blieb. Jean Lacouture zum Beispiel weist in seiner sehr detaillierten, aber konformistischen Mauriac-Biographie von 1980 die Frage vollständig zurück:[38]

> *Details über die persönliche Krise, die er gerade durchgemacht hatte, sind von geringem Interesse.*

Dank der Veröffentlichung der neuen Mauriac-Biografie von Jean-Luc Barré wissen wir jedoch, dass dieser Liebhaber Bernard Barbey war, ein äußerst gutaussehender Mann, der fünfzehn Jahre jünger als Mauriac war. Als Schriftsteller und Diplomat blieben er und seine Frau Andrée bis zu dessen Tod 1970 eng mit Mauriac verbunden. Es scheint also, dass beide Frauen die Beziehung ihrer Männer viele Jahre lang tolerierten. In den späten 1920er Jahren scheint Mauriac jedoch eine spirituelle Krise in Bezug auf diese Beziehung zu Barbey durchgemacht zu haben, da dies sein Familienleben stark belastete.

Altermann trat gerade in Erscheinung, als Mauriac den Roman *Ce qui était perdu* (*Das, was verloren ging*; Paris: Grasset, 1930) schrieb, in dem er versuchte, die Erfahrung, die er gerade durchgemacht hatte, zu verarbeiten. Unglaublicherweise las Altermann – als Beichtvater Mauriacs – Entwürfe des Buches und machte Verbesserungsvorschläge. So verband er nicht nur seine beiden Berufungen – zur Literatur und zum Priestertum –, sondern hatte auch einen entscheidenden Einfluss auf *Ce qui était perdu*, den einzigen Roman Mauriacs, der einer homosexuellen Figur Prominenz gibt. Bis Mai 1930 war Altermann mehrere Jahre lang Beichtvater von du Bos gewesen, aber du Bos wurde des Mannes müde und beschwerte sich bei Mauriac über ihn. Mauriac erinnerte ihn daran, dass sie nicht zulassen sollten, dass Altermanns dominierende Persönlichkeit nicht zu einem Hindernis für ihren spirituellen Fortschritt werden dürfe, sondern dass sie ihre Probleme mit Altermann auf Unterschiede in der ethnischen Herkunft, Bildung und Persönlichkeit zurückführen. Die Zeit der tiefsten Beziehung und des tiefsten Verständnisses zwischen Mauriac und seinem Beichtvater ereignete sich, als Mauriac *Ce qui était perdu* schrieb, aber von da an ging es bergab. Obwohl der Priester

---

[38] Jean Lacouture, *François Mauriac* (Paris: Seuil, 1980), 231: "Peu importe les détails de l'épreuve affective qu'il vient d'affronter." Mauriacs Kritiker würden später andeuten, dass er ein verkappter Homosexueller war. Robert Brasillach, Schriftsteller und Kolumnist der mit den deutschen Besatzern kollaborierenden Zeitung *Je Suis Partout*, verwies auf solche Gerüchte. Später machte Roger Peyrefitte den gleichen Vorwurf. Er schrieb zwar absichtlich skandalös und übertrieben, fasste aber dennoch jene Bemerkungen zusammen, die Mauriacs Feinde gern über ihn wiederholten. Peyrefitte's "Lettre ouverte à François Mauriac" erschien in *Arts*, 6.5.1964, 1.

1933 zu Mauriacs Aufnahmezeremonie in die französische Akademie eingeladen wurde, blieb er dem Ereignis fern, denn zu diesem Zeitpunkt war ihre Freundschaft vorbei.

Lacouture führt ihre Trennung auf eine Reihe von Faktoren zurück, darunter die Tatsache, dass Religion und Literatur zu eng miteinander verbunden waren, wobei Altermann sein Entree in Mauriacs Leben missbrauchte, um noch weiter in sein kreatives Leben einzudringen. Er berücksichtigt nicht die Möglichkeit, dass die Beziehung zwischen den beiden Männern eine homosexuelle Dimension gehabt haben könnte, und Jean-Luc Barré scheint ihm zuzustimmen. Trotzdem war Mauriacs Beziehung zu Altermann, einem jüdischen Mann mit einer dominierenden Persönlichkeit, einseitig missbräuchlich und selbstzerstörerisch. Diese Erfahrung prägt die Natur seiner späteren tiefen Bindung an Wiesel. Mauriac schrieb später, Altermann sei ein Heiliger gewesen:[39]

> [...] *an der Grenzlinie zwischen den beiden Testamenten* [...] *der ideale Priester, um einem verlorenen Schaf zu helfen, das erschöpft war und sich nicht mehr wehrte, sondern nur darum bat, auf starken Schultern getragen zu werden und sich tragen zu lassen.* [...] *Aber sobald es wieder zu Kräften kam, fühlte es sich zunehmend unwohl, auf diese Weise geführt zu werden* [...]

Mauriac verwendete später dasselbe Bild, um Wiesel zu beschreiben, und erklärte: "wie Johannes der Täufer steht er an der Grenze zwischen den beiden Testamenten."[40]

Mauriacs Bewunderung für Pierre Mendès-France

Im Jahr 1954 war sich Mauriac immer noch des Dankes bewusst, den er jenen jüdischen Freunden schuldete, die ihm 1952 vermutlich geholfen hatten, den Nobelpreis zu gewinnen. So machte er in seinen Zeitungskolumnen "Bloc-Notes" 1953 und Anfang 1954 viel Wirbel um einen jungen Politiker namens Pierre Mendès-France. Seine Besessenheit mit dem Mann erinnert arg an seine frühere Besessenheit mit Altermann. Wie Jean Lacouture schrieb: "Pierre Mendès-France, der Abgeordnete des [Departments] Eure kam langsam in Mauriacs Sichtfeld",[41] doch als "PMF" im Juni 1954 als Premierminister an die Macht kam, war Mauriac außer sich. Er schrieb in seine Kolumne "Bloc-Notes", als sei "PMF" nichts weniger als ein weiterer Ausdruck seines lang erwarteten jüdischen Messias. Obwohl Mendès-France der antiklerikalen Radikalen Partei angehörte, handelte er "in Übereinstimmung mit unserem Glauben und unserer Hoffnung als Christen."[42] Mendès-

---

[39] Mauriac, *Œuvres autobiographiques*, 748: "[...] à la frontière des deux Testaments [...] le prêtre le mieux fait pour secourir une brebis exténuée qui ne se débat plus, qui ne demande plus qu'à être prise sur des épaules robustes et à s'abandonner. A mesure que les forces lui reviendront, elle souffrira plus malaisément d'être portée [...]"

[40] François Mauriac, *Bloc-Notes*, hgg. von Jean Touzot (Paris: Seuil, 1993), Bd. 3 (29.5.1963), 362: "Elie Wiesel se tient sur les confins des deux testaments: c'est la race de Jean-Baptiste [...]"

[41] Lacouture, *Mauriac*, 542: "C'est lentement que Pierre Mendès-France, député de l'Eure, entre dans le champ de vision de Mauriac."

[42] Mauriac, *Bloc-Notes*, Bd. 1, 118. "Pierre Mendès-France, tout radical qu'il est, a agi en Indochine, à Tunis et va agir demain au Maroc selon ce qu'exigent notre foi et notre espérance de chrétiens."

France, der am 18. Juni 1954 Premierminister wurde, genau vierzehn Jahre nach de Gaulles historischer Bitte an das französische Volk aus London, den Kampf gegen Deutschland fortzusetzen, war nach Mauriacs Meinung ein Jude, der Katholiken und Juden zusammenbrachte. Als "PMF" nach nur acht Monaten aus dem Amt gejagt wurde, behauptete Mauriac, sein Sturz sei darauf zurückzuführen, dass er zu mutig und zu ehrlich war, und verglich ihn mit Alfred Dreyfus, der nach Ansicht von Mauriac ebenfalls mutig und unschuldig gewesen war.

Wiesel würde gut in Mauriacs Weltanschauung passen, für den Jesus, Dreyfus, Altermann und Mendès-France alle ein gemeinsames Merkmal in ihrem Jüdischsein hatten. Nachdem Mauriac Wiesel kennengelernt und ihn sprechen gehört hatte, hatte er keine Schwierigkeiten, diesen Ausländer mit seinem mysteriösen Hintergrund mit Jesus selbst zu vergleichen. Als er Wiesel sein Buch *Le fils de l'homme* (*Der Menschensohn*, 1958) widmete, nannte er ihn tatsächlich ein "gekreuzigtes jüdisches Kind". Im Gegensatz zu Dreyfus und Mendès-France, die in prominenten jüdischen Familien geboren wurden, die hoch akkulturiert und durch und durch französisch waren, war Wiesel als Chassid in einer Ghetto-Atmosphäre in Osteuropa aufgewachsen. Obwohl Wiesel Französisch sprach, hatte er einen starken Akzent, und er besaß keinen Universitätsabschluss. Trotzdem würde Mauriac ihn ohne zu zögern umarmen.

Kapitel II: Wiesel vor Mauriac: Geerbter Hass und Verdacht

Der Mythos von Wiesels idyllischer Kindheit

Die zionistischen Medien schüren den Mythos, dass Elie Wiesel eine moralische Autorität sei, weil er "den Holocaust" überlebt hat.[43] Wie *Time Magazine* es 1986 ausdrückte, ist er nicht nur deshalb etwas Besonderes, weil er überlebt hat, um "Zeugnis für die zentrale Katastrophe des Jahrhunderts" abzulegen, sondern auch, weil sein Name praktisch gleichbedeutend ist mit "dem Holocaust", "einem Begriff, den Wiesel in Umlauf gebracht hat", so *Times*.[44] Diese Lobeshymne konnte man dieser einflussreichen prozionistischen Wochenzeitschrift entnehmen, als Wiesels Karriere ihren Höhepunkt erreichte. Er war gerade mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden. Er war jetzt ein lebender Heiliger in einer säkularen Gesellschaft.

Dieser erhabene Status erklärt, warum Jack Kolbert, sein englischsprachiger autorisierter Biograf, ein idyllisches Bild von Wiesels Kindheit malte. Wenn Wiesel heute als heiliger Mann betrachtet wird, muss sein frühes Leben bereits Anzeichen seiner zukünftigen Heiligkeit gehabt haben. Kolbert, der sich anschickte, eine an eine Heiligenverehrung grenzende Arbeit abzuliefern, wollte zeigen, dass die Heiligkeit und Intelligenz des Mannes auf seine Ghetto-Kindheit in Rumänien zurückgehen. So betont er Wiesels Geigenunterricht, vermeidet es jedoch fleißig, die

[43] Ich werde nachfolgend argumentieren, dass der "Holocaust" – als implizierte Opferdarbringung und in seiner allgemein anerkannten Definition als versuchte Ausrottung des europäischen Judentums, was zu rund sechs Millionen Todesfällen führte – weit davon entfernt ist, die historische Realität zu beschreiben. Aufgrund der häufigen Verwendung dieses Begriffs im vorliegenden Buch habe ich mich entschieden, ihn ohne Anführungszeichen und ohne skeptische Adjektive wie "sogenannte" oder "angebliche" zu verwenden. Der Leser bedenke, dass meine Skepsis gegenüber der orthodoxen Holocaust-Erzählung durchweg impliziert ist.

[44] Richard Zoglin, Mitch Gelman, "Lives of Spirit and Dedication; The World Pays Tribute to Eleven Who Stirred Emotions and Laid Foundations; Peace: Elie Wiesel," *Time*, 27.10.1986, 66f.

psychischen Probleme und neurotischen Ängste seines Subjekts in dessen Kindheit zu erwähnen. Er schreibt:[45]

Glücklich waren die Tage von Wiesels Kindheit. In einer eng verbundenen Familie liebevoller Eltern und Geschwister aufzuwachsen, war in der Tat eine freudige Zeit.

Während Kolbert systematisch die Schattenseiten von Wiesels Kindheit auslässt, ist der andere autorisierte Biograf des großen Mannes, Philippe-Michel de Saint Cheron, der auf Französisch schrieb, etwas offener.

Es gibt nur sehr wenige objektive Unterlagen über die frühen Lebensjahre von Elie Wiesel. Die meisten Verwaltungsunterlagen sind entweder verloren gegangen oder zerstört worden. Da Wiesel bei Abfassung der vorliegenden Studie noch lebte, verweigerten verschiedene Verwaltungsorganisationen Forschern damals noch den Zugang zu privaten Unterlagen. Wenn ich also etwas über Wiesels Leben vor Auschwitz erfahren wollte, musste ich mich zu einem großen Teil darauf verlassen, was er selbst von sich preisgegeben hat. Die Hauptquellen für die Rekonstruktion dieser Jahre sind die beiden Autobiographiebände *Tous les fleuves vont à la mer* (*Alle Flüsse fließen zum Meer*; Paris: Seuil, 1994) und *...et la mer n'est pas remplie* (*...und das Meer ist nicht voll*; Paris: Seuil, 1996).[46] Darüber hinaus gibt es verschiedene Artikel, Interviews und Sachbücher, die autobiografisches Material enthalten. Wiesel behauptete auch, dass *Die Nacht* eine Autobiographie sei, und die ersten Seiten dieser Arbeit befassen sich kurz mit seinem Leben, bevor er nach Auschwitz deportiert wurde.

Als Junge war Wiesel sowohl körperlich als auch geistig sehr gebrechlich. Er war das dritte von vier Kindern und der einzige Junge. Seine Eltern besaßen ein erfolgreiches Lebensmittelgeschäft im Erdgeschoss ihres Hauses in der damaligen ungarischen Kleinstadt Sighet. Sie hatten zwei jüdische Angestellte im Laden und eine nichtjüdische Magd namens Maria. Wiesels Vater war oft nicht im Laden anwesend, aber seine Frau und zwei älteren Töchter vertraten ihn routinemäßig. Wiesel selbst hat dies kaum je getan. Stattdessen verbrachte er seine Zeit damit, mit dem Exzentriker des Dorfes, einem Mann namens Moshe der Kirchendiener, Zeit zu verbringen anstatt den Talmud zu studieren oder in der Synagoge zu beten. Laut Saint Cheron "zog Wiesel es bei weitem vor, seine Zeit mit Moshe dem Kirchendiener, auch Moshe dem Verrückten genannt, zu verbringen und ihm zuzuhören, wie er seine seltsamen Geschichten erzählte."[47] Es gibt keine Beweise dafür, dass Wiesel mit anderen Kindern gespielt hat oder dass er Freunde hatte, weder Jungen noch Mädchen; er zog es vor, den Märchengeschichten seines bizarren erwachsenen Bekannten zuzuhören. Wiesels Beziehung zu Moshe deutet auf andere "Freundschaften" mit älteren Männern in den kommenden Jahren hin, einschließlich seines Talmud-Lehrers in Sighet in den Jahren 1943/44, als er an der Schwelle zur Pubertät stand; die jüdischen Ärzte im SS-Krankenhaus in Monowitz im Janu-

---

[45] Jack Kolbert, *The Worlds of Elie Wiesel* (Selinsgrove, Pa.: Susquehanna University Press, 2001), 23.

[46] Diese Werke wurden übersetzt als Elie Wiesel, *All Rivers Run to the Sea* (N.Y.: Knopf, 1995), und Elie Wiesel, *And the Sea Is Never Full* (N.Y.: Knopf, 1999).

[47] Philippe-Michel de Saint Cheron, *Elie Wiesel: Pèlerin de la mémoire* (Paris: Plon, 1994), 21: "Il préférait de loin passer ses rares temps libres avec Moché-le-Bedeau, appelé également Moshé-le-Fou, l'écouter raconter ses histories un peu bizarres."

ar 1945; ein Mann, der sich nach dem Krieg in Paris “Schuschani” nannte, und natürlich der homosexuelle François Mauriac.

Wiesel hatte eine neurotische Bindung zu seiner Mutter, was erklärt, warum er den ganzen Tag gern im Bett blieb. Er wollte einfach immer in ihrer Nähe sein. Er schrieb später:[48]

> *Bringt Sie das zum Lächeln, Dr. Freud? Ich war meiner Mutter zugeneigt. Zu sehr zugeneigt? Alles, was sie tun musste, war mich zu verlassen, um meinem Vater im Laden zu helfen, und ich fing an, unter der Decke zu zittern. Wenn ich auch nur für einige Momente von ihr getrennt war, fühlte ich mich verstoßen und verbannt.*

Seine Eltern konnten nicht verstehen, warum ihr Sohn so seltsam war. Saint Cheron zufolge “war er ein so dünnes Kind, und seine Gesundheit bereitete seinen Eltern so große Sorgen, dass sie ihn zu einem Arzt nach dem anderen brachten.”[49] Besonders besorgniserregend für sie war eine seiner neurotischen Obsessionen, die darin bestand, “lebendig begraben” zu werden.[50] Zu ihrer Entlastung stellten sie fest, dass eine solche Angst abnormal war. Laut Saint Cheron war Wiesels Vater, “wenn er keine Kunden bediente, ein begeisterter Leser, einschließlich der Werke von Freud”.[51] Man kann nur spekulieren, dass er Freud gelesen haben könnte, um herauszufinden, was seinen Sohn antrieb. Wegen Wiesels psychischen Problemen ließen ihn seine Eltern von einer Reihe von Psychiatern untersuchen:[52]

> *Kindheit war für mich Krankheit. Ich war oft krank. Meine Mutter brachte mich zu chassidischen jüdischen Weisen, um mich segnen zu lassen, und zu bedeutenden Professoren zwecks Konsultation. So kam ich nach Budapest. Ärzte hatten mich dorthin überwiesen, um mich von renommierten Spezialisten untersuchen zu lassen.*

Wiesels Problem war eindeutig psychisch und nicht physisch. Was sein äußeres Erscheinungsbild angeht, müssen wir ihn uns vorstellen “mit seinen Peies, den geringelten Schläfenlocken, die vor den Ohren orthodoxer Juden hängen, mit seinem chassidischen Hut und seinem Tallit, dem kleinen Gebetsschal, den die frommsten der Juden täglich unter ihrer Kleidung tragen.”[53]

Als Kind bewunderte Wiesel seinen Vater. Aber da sein Vater Shlomo Wiesel sich darin verausgabte, anderen zu helfen, sah Wiesel ihn selten:[54]

---

[48] Elie Wiesel, *Tous les fleuves vont à la mer* (Paris: Seuil, 1994), 18f.: “Cela vous fait sourire, docteur Freud? J’étais attaché à ma mère. Trop? Il suffisait qu’elle me quitte, qu’elle aille aider mon père au magasin, pour que je me mette à trembler sous ma couverture. Loin d’elle, ne fût-ce que le temps d’une brève absence, je me sentais rejeté, exilé.”

[49] Saint Cheron, *Elie Wiesel,* 25: “[...] il était un enfant maigre, qui consultait médecin après médecin, tant sa santé causait d’inquiétude à ses parents. “

[50] Ebd., 25: “Enterré vivant.”

[51] Ebd., 22: “[...] entre deux clients, il lisait beaucoup, jusqu’aux ouvrages de Freud.”

[52] François Mitterrand, Elie Wiesel, *Mémoire à deux voix* (Paris: Odile Jacob, 1995), 41: “L’enfance, c’est aussi pour moi la maladie. J’étais souvent malade. Ma mère m’emmenait chez les maîtres hassidiques pour leur bénédiction, et consulter des professeurs renommés. Si j’ai pu visiter Budapest, c’est parce que les médecins m’y envoyaient me faire examiner par les grands spécialistes.”

[53] Saint Cheron, *Elie Wiesel*, 16: “[...] avec ses *payess*, ces mèches de cheveux qui pendent derrière les oreilles des juif orthodoxes, son chapeau hassidique et son *talith qatane*, son petit châle de prière que les plus pieux portent sous leur vêtements en permanence.”

[54] John Joseph Cardinal O’Connor, Elie Wiesel, *A Journey of Faith* (N.Y.: Fine, 1991), 48f.

> *Ich habe ihn üblicherweise nur am Sabbat gesehen. Den Rest der Woche verbrachte er damit, Leute aus dem Gefängnis herauszuholen.*

Mit einem Wort, während Wiesel eifrig seine religiösen Texte studierte, war sein Vater ein Aktivist der Gemeinde. Diese physische und psychische Distanz zwischen den beiden wurden zu einem echten Problem, nachdem die Deutschen sie beide zur Zwangsarbeit deportiert hatten. Da Wiesel und sein Vater sich kaum kannten, vergrößerte sich die Kluft zwischen beiden in der stressigen Atmosphäre von Auschwitz und Buchenwald. Während Wiesel beklagte, dass er seinen Vater als Jungen kaum kannte, wurde er ironischerweise später wie sein Vater ein jüdischer Aktivist. Während Elies eigener Sohn Shlomo aufwuchs, war Wiesel oft abwesend:

> *Was meinen Sohn betrifft, kann ich Ihnen eins sagen. Seit seiner Geburt bin ich doppelt in öffentliche Angelegenheiten involviert. Weil ich ein Leben in die Welt gebracht habe, ist es meine Pflicht, die Welt für ihn besser zu machen.* (*Journey*, 83)

Jedenfalls hat Wiesel seinen Vater eher als nichtreligiösen Juden dargestellt, der heute philosophisch als säkularer Humanist bezeichnet werden würde.

Ellen Fine, die während der ungefähr sieben Jahren, in denen Wiesel auch dort arbeitete (1969-1976), Kurse in französischer Literatur an der City University of New York (CUNY) unterrichtete, schloss eine Freundschaft mit ihm und wurde seine erste Biografin. In ihrem Studium seiner literarischen Karriere kontrastiert sie den säkularen Humanismus von Wiesels Vater mit den religiösen Überzeugungen und Praktiken seiner Mutter. Seine Mutter, erzählt sie uns, wollte, dass er "sowohl Rabbiner als auch Gelehrter ist".[55] Fine, eine Pionierin bei der Schaffung des Wiesel-Mythos, erzählt uns, dass er im Alter von zwölf Jahren einen langen Kommentar zur Bibel geschrieben habe. Seine Mutter war verständlicherweise ziemlich stolz auf diese angebliche Leistung. Nach dem Krieg soll Wiesel dann eine erstaunliche Entdeckung gemacht haben. Laut Fine, die sich vermutlich zu ihrer Information auf Wiesel stützte, wurde sein ausführlicher Kommentar, der 1941 verfasst worden war, "etwa zwanzig Jahre später unter einem Stapel weggeworfener Bände in der einzigen in Sighet übrig gebliebenen Synagoge gefunden" (*Legacy*, 4). Fine akzeptiert diese Geschichte unbesehen. Kolbert, der wegen seiner Leichtgläubigkeit mit Fine konkurriert, glaubt ebenfalls kritiklos an diese Geschichte und behauptet, dass sie große zukünftige Dinge vorwegnahm:[56]

> *Jahrzehnte nach seiner Abreise aus Sighet, als er zurückkehrte, war er überrascht, unter den Hunderten jüdischer Bücher, die noch in einer ansonsten zerstörten Gemeinde verblieben waren, ein Exemplar eines Buches zu finden, das dieselben Kommentare aus seiner Kindheit enthielt. Diese Wiederentdeckung bestätigte seine Entscheidung, eines Tages ein professioneller Schriftsteller zu werden.*

Saint Cheron vermeidet jegliche Bezugnahme auf diese angebliche Entdeckung und deutet damit seine Zweifel an diesen "Kommentaren" an.

[55] Ellen Fine, *Legacy of Night* (Albany: SUNY Press, 1982), 4.
[56] Kolbert, *Worlds*, 22.

Wiesel selbst hat seinen Anspruch auf jugendliche Brillanz im ersten Band seiner Autobiografie erheblich verringert. Über seine Entdeckung in der ehemaligen Synagoge schrieb er dort:[57]

> *Ich wollte die Synagogen wieder sehen. Die meisten waren geschlossen. In einer stolperte ich über Hunderte von heiligen Büchern, die mit Staub bedeckt waren. Die Behörden hatten sie aus verlassenen Häusern geholt und hier gelagert. In einem Rausch begann ich, sie zu durchblättern, und natürlich entdeckte ich einige, die mir gehört hatten. Ich suchte weiter, und suchte dann noch ein wenig mehr. In einem Buch mit Kommentaren zur Bibel stieß ich auf vergilbte und verwelkte Blätter. Ich hatte sie im Alter von dreizehn oder vierzehn Jahren geschrieben. Es war mein Kommentar zu anderen Kommentaren. Der Schreibstil war ungeschickt, die Gedanken verwirrt.*

Schließlich scheint Wiesel in seinem Interviewbuch mit François Mitterrand, *Mémoire à deux voix* (*Erinnerung an zwei Stimmen*), Reue über die Flunkereien auszudrücken, die er über die Jahre hinweg über sich selbst erzählt hat:[58]

> *Für mich ist es ein Dialog. Ein Dialog zwischen dem Kind in mir und dem Erwachsenen, zu dem es geworden ist. Es* [das Kind] *belastet meine Arbeit. Manchmal habe ich das Gefühl, dass dieses Kind bei mir ist, mir Fragen stellt und mich beurteilt.*

Wiesels göttliche Auserwählung wird vorangekündigt

Neben der Geschichte seines jugendlichen Kommentars zur Tora erfand Wiesel auch eine Geschichte, der zufolge seine göttliche Auserwählung als "großer Mann in Israel" seiner Mutter vor ihrem Tod offenbart worden sei. Diese Geschichte, die Wiesel im Laufe der Jahre wiederholte, erhielt ihre endgültige Form auf den ersten Seiten von *Tous les fleuves*. Damals, anno 1985, war Wiesel zum Hohepriester des "Holocaust" gekrönt geworden, der säkularen Religion der Vereinigten Staaten, als Präsident Ronald Reagan ihm im Weißen Haus die Freiheitsmedaille des Präsidenten verlieh. Dieses hohe Amt wurde später von den Präsidenten Bush I, Clinton, Bush II und Obama bestätigt. Vielleicht ist seine Geschichte von seiner Bezeichnung als "großem Mann in Israel" ein Versuch, diese unverdienten Ehren zu rechtfertigen.

Der Geschichte zufolge kam 1936, als er acht Jahre alt war, ein berühmter Rabbiner, der "Rabbiner von Wischnitz", nach Sighet und gab denjenigen der Gläubigen, die ihn aufsuchten, seinen Segen. Als Wiesels Mutter ihm den kleinen Elie vorstellte, konnte er durch seine mystischen Kräfte die außergewöhnliche Be-

---

[57] Wiesel, *Tous les fleuves*, 477: "Je tiens à revoir les synagogues. La plupart sont fermées. Dans l'une, je bute sur des centaines d'ouvrages sacrés qui traînent dans la poussière: les autorités les ont ramassés dans les maisons abandonnées et déposés ici. Fiévreusement, je me mets à fouiller et, bien entendu, je découvre quelques livres qui m'appartenaient. Je fouille encore, et encore. Dans un livre de commentaires de la Bible, je tombe sur des pages jaunies, flétries: je les avais écrites à l'âge de treize-quatorze ans. Mon commentaire des commentaires. Ecriture maladroite, pensées confuses [...]."

[58] Mitterrand, Wiesel, *Mémoire*, 31f.: "Pour moi, il s'agit d'un dialogue. Un dialogue entre l'enfant en moi et l'adulte qu'il est devenu. Il pèse sur mon œuvre. Parfois je sens que l'enfant m'accompagne, m'interroge, et me juge."

rufung ihres Sohnes, ein "großer Mann in Israel" zu sein, vorhersagen. Als der Rabbi seiner Mutter Wiesels zukünftige Größe prophezeite, fing sie an zu weinen, aber der kleine Elie, der den Inhalt der Prophezeiung nicht kannte, verstand ihre Tränen nicht. So erzählte sie ihm in den letzten Jahren ihres Lebens, von 1936 bis zu ihrem frühen Tod im Sommer 1944, nie den Grund, warum sie geweint hatte. Nach dem Krieg erfuhr Wiesel das Geheimnis des Rabbiners von Wischnitz von seinem Cousin Reb Anschel Feig, der in New York schwer erkrankt war. Feig soll nach Wiesel geschickt haben, um dessen Segen zu erhalten, bevor er starb. Als Wiesel ihn im Krankenhaus besuchte, erzählte Feig ihm die Worte des Rabbiners, die seine Mutter zum Weinen gebracht hatten:[59]

> *Sarah, sei gewahr, dass dein Sohn ein Gadol b'Israël werden wird, ein großer Mann in Israel, aber weder du noch ich werden da sein, um es zu erleben; deshalb sage ich es Dir jetzt* [...]

Feig erklärte dann, warum er Wiesel vor seinem Tod zu sich gerufen hatte:[60]

> *Wenn der Rabbi von Wischnitz so viel Vertrauen in Dich hatte, muss Deine Segnung im Himmel schon etwas wert sein.*

Ironischerweise verlor Wiesels Behauptung, "ein großer Mann in Israel" zu sein, Mitte der 1990er Jahre in jenem Land immer mehr an Überzeugungskraft. Denn während er mit einiger Rechtfertigung behaupten konnte, ein "großer Mann auf den Seiten der *New York Times*" oder ein "großer Mann in den zionistisch geprägten US-Medien" zu sein, war es ausgerechnet in Israel, wo Wiesels Eigenwerbung am härtesten kritisiert wurde. Tatsächlich kommt einem da der Begriff in den Sinn, den der israelische Philosoph und Schriftsteller Avishai Margalit geprägt hat, um Wiesel zu beschreiben: "Genie des Kitsches".[61] Der Begriff scheint viel präziser zu sein als "großer Mann in Israel".

Die angebliche Weissagung des Rabbiners über Wiesels zukünftige Größe hat einige Parallelen mit der Geschichte der Vorstellung Jesu gegenüber dem Propheten Simeon im Lukasevangelium (2:33-35). Simeon, dem von Gott versprochen worden war, dass er nicht sterben werde, bevor er den Messias mit eigenen Augen gesehen hat, erkennt Jesus sofort. Als er Maria und Josef von der zukünftigen Größe ihres Sohnes erzählt, staunen "sein Vater und seine Mutter [...] über die Worte, die über Jesus gesagt wurden." Simeon geht ausdrücklich auf die Berufung Jesu ein: "Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, und deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden." In Wiesels Lebenserzählung erinnert uns der Rabbiner von Wischnitz an Simeon, seine Mutter spielt die Rolle, die Maria (und Josef) zugewiesen wurde, während er natürlich der zukünftige "große Mann in Israel" ist. In seiner persönlichen Mythologie sowie in der existenzialistischen und absurden Religion des "Holocaust" tritt Wiesel an die Stelle Jesu.

---

[59] Wiesel, *Tous les fleuves*, 22: "Sarah, sache que ton fils deviendra un *gadol b'Israël*, un grand homme en Israël, mais ni moi ni toi ne serons là pour le voir; c'est pourquoi je te le dis maintenant [...]"

[60] Ebd., 23: "Si le Rabbi de Wishnitz avait une telle foi en toi, ta bénédiction doit compter au ciel [...]"

[61] Avishai Margalit, "The Kitsch of Israel," *NYRB*, 24.11.1988, 23.

Wiesel wurde als Kind beigebracht, den Katholizismus zu hassen

Wiesels Familie und Kultur haben ihm eine Abneigung und ein Misstrauen gegenüber Katholiken eingeimpft. Er entwickelte diese Einstellungen früh im Leben. Die chassidischen Juden, unter denen er aufgewachsen war, vermieden im Allgemeinen den Kontakt mit Nichtjuden, die laut Wiesel etwa 60 Prozent der Bevölkerung in Sighet ausmachten.[62] Chassidische Juden betrachteten damals Nichtjuden als potenzielle Feinde, was sich bis heute nicht geändert hat. Dies muss bei der Bewertung von Wiesels heftigem und entschlossenem Hass auf den Katholizismus berücksichtigt werden. Dieser Hass entsprang zum Teil dem von den Rabbinern der Stadt erzwungenen System der Segregation. Um sicherzustellen, dass ihre Schützlinge Nichtjuden meiden (die Angst vor Mischehen war noch größer als heute), füllten sie deren Köpfe mit schrecklichen Ideen. Wiesel wuchs daher in einer jüdisch-zentrierten Welt mit entsprechenden Einstellungen auf. Jahre später schrieb er darüber:[63]

> *Mein Traum damals? In einer jüdischen Welt zu leben, völlig jüdisch, einer Welt, in der Christen kaum Zugang haben würden. Vor dem Krieg habe ich jeden gemieden, der von der anderen Seite kam – also vom Christentum. Priester fürchtete ich. Ich mied sie; um nicht in ihre Nähe zu kommen, überquerte ich die Straße. Ich fürchtete jeden Kontakt mit ihnen. Ich hatte Angst, von ihnen entführt und gewaltsam getauft zu werden. Ich hatte so viele Gerüchte gehört, so viele Geschichten dieser Art; ich hatte den Eindruck, ständig gefährdet zu sein.*

Zusätzlich zu seiner seltsamen Besessenheit, lebendig begraben zu werden, die von Saint Cheron erwähnt wurde, und seiner Angst, entführt zu werden, hatte Wiesel eine neurotische Angst vor dem Weihrauch, der bei einigen katholischen religiösen Zeremonien verwendet wird. Natürlich war es ihm als orthodoxer Jude nach jüdischem Recht strengstens untersagt, eine katholische Kirche zu betreten, aber Wiesels Besessenheit ging ein wenig über das hinaus, was das Gesetz verlangte. Er erinnerte sich später:[64]

> *Ich hatte wirklich Angst vor diesem Geruch. Jedes Mal, wenn ich an einer Kirche vorbei ging und Weihrauch roch, überquerte ich die Straße.*

Die Gerüchte und Geschichten, mit denen die Rabbiner den Kopf des jungen Wiesel gefüllt hatten, funktionierten recht gut.

Wiesel hat immer behauptet, dass seine Abneigung gegen Katholiken durch schulische Erfahrungen verstärkt wurde:[65]

> *In der Schule saß ich mit christlichen Jungen in meinem Alter zusammen, aber wir sprachen nicht miteinander. In der Pause spielten wir getrennt wie durch eine unsichtbare Wand. Ich habe nie einen christlichen Schulkameraden in seinem Haus besucht. Wir hatten nichts gemeinsam. Später, als Jugendlicher, hielt ich mich von*

---

[62] Elie Wiesel, "The Last Return," *Commentary*, März 1965, 44. In diesem Aufsatz schätzte Wiesel die jüdische Bevölkerung von Sighet auf 10.000 von insgesamt 25.000 Einwohnern, also etwa 40 Prozent.

[63] Elie Wiesel, *From the Kingdom of Memory* (N.Y.: Summit, 1990), 138. Dieselbe Erinnerung findet sich auch in Wiesels Aufsatz "Recalling Swallowed-Up Worlds, *The Christian Century*, 27.5.1981, 609.

[64] Mitterrand, Wiesel, *Mémoire*, 40: "Moi, j'avais peur de cette odeur-là. Chaque fois que je passais devant une église et que je sentais l'encens, je changeais de trottoir."

[65] Wiesel, *Kingdom*, 138.

> *ihnen fern. Ich wusste, dass sie zu allem fähig waren: mich zu schlagen; mich zu demütigen, indem sie mich an meinen Peies* [Schläfenlocken] *zogen oder meine Jarmulke* [Kopfbedeckung] *grabschten, ohne die ich mich nackt fühlte.*

Wiesel pflegte seine antikatholischen Ängste und Gefühle, obwohl er nicht jeden Tag die öffentliche Schule besuchen musste. Saint Cheron zufolge, der Wiesel in diesem Teil seines Buches mit dem Kosenamen für Elieser – "Lazar" – bezeichnet:[66]

> *Lazar ging sehr selten zur Schule, wie er selbst zugegeben hat, weil sein Vater seine Lehrer bestochen hatte, wie es oft im Schtetl getan wurde. Im letzten Monat des Schuljahres ging er nur zur Schule, um sich auf seine Prüfungen vorzubereiten, die er ohne Schwierigkeiten bestand.*

Mit anderen Worten, Wiesel profitierte als Kind von besonderer Rücksichtnahme in einem Umfeld, in dem seine jüdische Familie über den Gesetzen lebte, die theoretisch für alle galten. Laut Saint Cheron war diese Sonderbehandlung aufgrund der überlegenen Ausbildung, die er an seiner Jeschiwa-Schule erhalten hatte, zulässig: dort lernte er, wie man schnell und effektiv lernt.[67] Im Nachhinein betrachtet hätte es diesem neurotischen Kind jedoch eindeutig gut getan, mit anderen Jugendlichen zusammenzukommen, insbesondere mit Menschen unterschiedlichen Hintergrunds. Der junge Elie wäre viel besser dran gewesen, wenn er Spielkameraden gehabt hätte. Stattdessen verbrachte er zu viel Zeit in der Gesellschaft eines Erwachsenen, des exzentrischen Moshe, der später als eine Figur in *Die Nacht* auftauchte.

Wiesels Hass auf die Heilige Jungfrau

1991 erwähnte Wiesel den Rabbiner von Wischnitz in seinem Buch *Journey of Faith.* Dort benutzte er die Geschichte jedoch nicht, um uns an seine eigene göttliche Auserwählung zu erinnern, sondern um die katholische Verehrung der Heiligen Jungfrau zu bekämpfen. Er erinnerte sich an eine Reise zurück nach Sighet und beschrieb, wie er entdeckte, dass eine andere Familie in seinem früheren Zuhause lebte. Sie waren Katholiken. Er führte aus:

> *Als ich sieben oder acht Jahre alt war, kam der Rabbiner von Wischnitz, ein freundlicher, mitfühlender Mann, in meine Stadt. Er setzte mich auf sein Knie und untersuchte mich. Das war so üblich. Ich war das letzte Kind, das untersucht wurde. Ich liebte ihn leidenschaftlich und mit Eifer. Ich erinnere mich, als er starb. Ich machte sein Foto und hängte es über mein Bett an die Wand. Jetzt* [...] *war der Nagel da, aber nicht sein Bild! Ich glaube, da war ein Bild der Jungfrau Maria. Und das traf mich mit qualvollen Schmerzen. Ich bin schweigend gegangen, und in gewisser Weise bin ich immer noch da.* (*Journey*, 58)

---

[66] Saint Cheron, *Elie Wiesel,* 20: "Lazar alla fort peu à l'école, comme il le confie lui-même, car son père 'soudoyait' les maîtres, comme cela se faisait couramment au Shtetl. Au cours du dernier mois de l'année, il y venait pour se préparer aux examens, qu'il réussissait sans difficultés."

[67] Ebd., 20: "C'était là l'un des précieux apports de la *yeshiva,* que de savoir travailler et apprendre rapidement."

Wiesel änderte später diesen Beweis seiner antikatholischen Einstellung mit der Andeutung, ein Bild der Jungfrau Maria sei mindestens so beleidigend wie die Entfernung des Fotos des Rabbiners, und ersetzte das Bild der Jungfrau Maria durch ein Kruzifix. In *Tous les fleuves* schrieb er:[68]

Der Nagel ist noch da, und ein großes Kreuz hängt daran.

Diese freizügige Änderung von der Heiligen Jungfrau zu Christus am Kreuz legt zudem nahe, dass diese Geschichte frei erfunden ist. Es ist auch wichtig zu verstehen, dass Wiesels Absicht, diesen Vorfall im Buch *Journey of Faith* aufzunehmen, darin bestand, seinen naiven und leichtgläubigen "Freund" und Co-Autor, Kardinal O'Connor, zu beleidigen. Solche Beleidigungen sind ein wesentlicher Bestandteil des "Dialogs", der seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zwischen Katholiken und Juden stattfindet, wobei die selbsthassenden "Gesprächspartner" auf katholischer Seite offenbar jede Minute der Beleidigung genießen, der sie ausgesetzt sind.

In einem 1995 erschienenen Artikel in der Wochenzeitschrift *Parade* gab Wiesel der Geschichte seiner Heimkehr in das Haus seiner Kindheit in Sighet eine weitere Wendung:[69]

Liebe Maria. Wenn andere Christen sich wie sie verhalten hätten, wären die Züge, die ins Unbekannte rollten, weniger überfüllt gewesen. Wenn Priester und Pastoren ihre Stimmen erhoben hätten, wenn der Vatikan sein Schweigen gebrochen hätte, wären die Hände des Feindes nicht so frei gewesen.

Es ist unbekannt, ob diese Person tatsächlich existiert hat oder bloß eine weitere Schöpfung von Wiesels Vorstellungskraft ist. Ich sage dies, weil dieser besondere Typ – der gutherzige katholische Diener in einem jüdischen Haushalt oder der Katholik mit bescheidenem Hintergrund, der sich mit Juden anfreundet – ein Standardmerkmal der Meistererzählung der jüdischen Holocaust-Geschichte ist. Diese Figur wird in den Vordergrund geschoben, um durch Anspielungen Pius XII. und die verschiedenen katholischen institutionellen Eliten zu kritisieren, die "schwiegen" oder auf den Holocaust nur als "Zuschauer" reagierten. "Maria" sollte daher als eine Standardrolle verstanden werden, der als Kontrapunkt zu Pius XII. und der institutionellen Kirche gesetzt wird.

Schließlich erinnert die engstirnige Atmosphäre, in der Wiesel aufwuchs, an die Worte des berühmten Liedes von Rogers und Hammerstein über Vorurteile aus dem Südpazifik. Um zu hassen, "muss man unterrichtet werden, sorgfältig unterrichtet", und so formten die Rabbiner von Sighet den jungen Wiesel.

Wiesels Beziehungen zu missbrauchenden älteren Männern

Ein interessantes und sehr wichtiges Thema, das von den konformistischen akademischen Kritikern, die Wiesels Leben und Werk kommentieren, ignoriert wird, ist die Tendenz, die er als junger Mann zeigte, sich für ältere Männer zu interessieren und diese dann zu missbrauchen. Auf den ersten Seiten von *Die Nacht* macht er deutlich, wenn er von Moshe, dem Dorf-Exzentriker, spricht, dass dieser Mann

[68] Wiesel, *Tous les fleuves*, 95: "Le clou y est toujours. Une grosse croix y est suspendue."
[69] Elie Wiesel, "The Decision," *Parade*, 27.8.1995, 6.

ihn beobachtet hat, als er in der örtlichen Synagoge betete, und tatsächlich hat Moshe dort Kontakt mit Wiesel aufgenommen und deren Beziehung begonnen. Als Wiesel die Zerstörung des jüdischen Tempels im Altertum beklagte, beäugte ihn der ältere Mann immer wieder. Eines Abends näherte er sich und fragte: "Warum weinst du, während du betest?"[70] Die beiden verbrachten Tage und Nächte miteinander, angeblich im Gespräch über die Kabbala:[71]

> *Wir redeten fast jeden Abend so. Wir blieben in der Synagoge, nachdem alle Gläubigen gegangen waren, und saßen dort in der Dunkelheit im Licht einiger flackernder Kerzen.*

In seiner Autobiographie erzählt er die Geschichte einer Missbrauchsbeziehung zu einem kabbalistischen Meister namens Zalmen. Er führt aus, dass zwei andere Jungen, Jiddele und Sruli, sich ebenfalls dieser Beziehung mit Zalmen angeschlossen haben, aber krank wurden und die Fähigkeit zum Sprechen verloren haben. Weder die örtlichen Rabbiner und Ärzte noch Spezialisten, die von so weit weg wie Schweden hergeholt wurden, konnten sie heilen. Trotz der Folgen dieser bizarren und krankhaften Beziehung traf Wiesel diesen Mann weiterhin, und zwar gegen die starke Opposition seines Vaters (*Tous les fleuves*, 50-53). Er war jetzt vollständig unter der Kontrolle seines Meisters. Als seine Familie 1943 beschloss, auf die jährlichen Sommerferien zu verzichten, war Elie ungerührt: Sein "Kabbala-Meister" brauchte ihn:[72]

> *Andere Familien machten Urlaub, aber ich war zufrieden, zu Hause zu bleiben. Mein Meister brauchte mich.* [...] *Ich blieb bis spät in seinem Haus, und wir blieben die ganze Nacht auf.* [...] *Ich fühlte eine schreckliche Kraft, die mich zog und mich von einer Klippe fallen ließ, dann von einer anderen.* [...] *Ich erwachte schweißgebadet atemlos. Ich war in einem Delirium und wusste nicht, wann ich träumte oder wann ich wach war. Ich wusste nicht mehr, wer und wo ich war. Mein Meister, auf dem Boden sitzend und seinen Kopf gegen die Wand schlagend, schien verzweifelt zu sein. Sein Schluchzen schüttelte seinen ganzen Körper. Ich hatte das Gefühl, als würde uns beide der Wahnsinn überkommen. Aber ich war entschlossen, unsere Suche fortzusetzen, was auch immer es kostete.*

Diese Beziehung zu Zalmen deutet Wiesels spätere seltsame Beziehung zu einem Mann namens "Schuschani" an.

Es ist unklar, wann Wiesels Beziehung zu Schuschani tatsächlich begann, aber sie scheint zwei oder drei Jahre gedauert zu haben und endete 1948. So wie er von Moshe in Sighet ausgesucht worden war, wurde er von Schuschani aufgegriffen.

---

[70] Elie Wiesel, *La Nuit* (Paris: Les Éditions de Minuit, 1958), 17: "Pourquoi pleures-tu en priant?"

[71] Ebd., 18: "Nous conversions ainsi presque tous les soirs. Nous restions dans la synagogue après que tous les fidèles l'avaient quittée, assis dans l'obscurité où vacillait encore la clarté de quelques bougies à demi consumées."

[72] Wiesel, *Tous les fleuves*, 56: "D'autres familles partaient en villégiature mais, moi, j'étais content de rester à la maison [...] Mon Maître avait besoin de moi [...] je m'attardai chez mon Maître et nous veillâmes toute la nuit [...] je sentis qu'une force terrible m'attirait, me faisait tomber dans un précipice, puis dans un autre [...] je me réveillai en sueur, hors d'haleine. Je délirais, je ne savais plus quand je rêvais ou quand j'étais lucide. Je ne savais même plus qui ni où j'étais. Assis par terre, cognant sa tête contre un mur, mon Maître me sembla désespéré: des sanglots secouaient tout son corps. Je sentis alors que la folie nous guettait. Mais j'étais déterminé à poursuivre notre quête, coûte que coûte."

Das Ereignis ereignete sich in einem Nahverkehrszug, der von Paris in die Stadt zurückkehrte, in der Wiesel damals mit anderen Flüchtlingskindern lebte. So begann eine perverse Beziehung, in der sich Wiesel als seinem Täter nicht gewachsen erweisen würde. Als er 1985 unser Holocaust-Hohepriester wurde, gab er dieser frühen Beziehung den folgenden Dreh:[73]

> *Drei Jahre lang war ich in Paris sein Schüler. An seiner Seite lernte ich viel über die Gefahren von Vernunft und Sprache, über die Ekstasen des Weisen und Verrückten, über die mysteriöse Entwicklung eines Gedankens im Laufe der Jahrhunderte.*

Wenn Wiesel später "an der Sorbonne studieren" konnte, wie er behauptete, lag dies nicht an seiner nichtexistierenden Sekundarstufenausbildung, sondern an Schuschani:[74]

> *Mein Lehrer nach dem Sturm, in den Nachkriegszeitjahren, war Mordechai Schuschani.* [...] *er war der Mann, der mich zu dem gemacht hat, was ich bin, der meine Gedanken, Gefühle und meine Sprache geprägt hat. Ich nahm ihn als Prototyp für viele meiner Boten, für viele meiner Lehrer, in vielen meiner Geschichten.* [...] *er brachte mir Philosophie bei.* [...] *Er* [...] *hat mich auf die Sorbonne vorbereitet. Was auch immer ich wusste, hatte ich von ihm.*

Ein Jahrzehnt später, als Wiesel seine Autobiografie schrieb, war er ehrlicher in Bezug auf diese Missbrauchsbeziehung. Er enthüllt, dass Schuschani ihn zwang zu erklären, dass er noch nichts gelernt hatte, und zugleich von ihm verlangt, dass er um weiteren Unterricht bat. Aber was war das eigentliche Thema, in dem er unterrichtet wurde? (*Tous les fleuves*, 154) Eines Tages, nach all den früheren Misshandlungen, schenkte ihm sein Missbrauchstäter als angenehme Überraschung ein besonderes Geschenk: Er beschloss, Ungarisch in nur zwei Wochen zu lernen, damit sie ab und zu in Wiesels Muttersprache sprechen konnten! (*Tous les fleuves*, 155) Freilich erwartet Wiesel von seinen Lesern, dass sie diesen Unsinn glauben. Zwei Wochen oder nicht, dies ist eine klassische Manipulationsszene, in welcher der dominierende Täter plötzlich "nett" wird. Wiesel gibt das Ausmaß dieser Dominanz zu:[75]

> *Ich konnte und wollte mich nicht von Schuschani trennen.*

Schuschani unternahm ständig Psychospielchen mit Wiesel, der den Prozess folgendermaßen beschrieb:[76]

> *Er verschwand und kam dann wieder zurück. Dann gab es seine Stimmungsschwankungen und Wutanfälle, ob sie nun vorgetäuscht oder real waren.*

Ihre Beziehung hatte ein bitteres Ende, als Schuschani ihn fallen ließ und verschwand. Sie sollen sich Anfang der 1960er Jahre in Boston wieder getroffen haben. Als Wiesel dort einen Vortrag halten wollte, tauchte Schuschani plötzlich aus

---

[73] Irving Abrahamson, *Against Silence: The Voice and Vision of Elie Wiesel* (N.Y.: Holocaust Library, 1985), Bd. 1, 27.
[74] Ebd., Bd. 2, 134.
[75] Wiesel, *Tous les fleuves*, 157: "Mais je ne pouvais ni ne voulais me détacher de Shoushani."
[76] Ebd., 159: "Ses disparitions, ses réapparitions, ses changements d'humeur, ses accès de colère, feints ou sincères."

dem Nichts auf und ließ ihn nicht sprechen. Schuschani griff nach dem Mikrofon und rief:[77]

> *Aber ich weiß, wer er* [Wiesel] *ist. Ein Fälscher, das ist er. Ich habe einen Artikel gelesen, den er einmal in einer jiddischen Zeitung in Paris geschrieben hat. Und er hat den Midrasch falsch zitiert. Wer die Quellen falsch zitiert, hat kein Recht, öffentlich zu sprechen!*

Es überrascht nicht, dass keiner der von Wiesel autorisierten Biographen –Kolbert und Saint Cheron – sich die Mühe gemacht hat, diese seltsame Beziehung zu untersuchen. Beide spielen lieber dumm und erwähnen Schuschani nur am Rande. Ihre Zurückhaltung deutet darauf hin, dass Wiesels Beziehung zu diesem Mann zu einem Tabuthema geworden ist, das zu heiß ist, um es anzufassen.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass Wiesel als Opfer des Schuschani gelernt hat, wie man im Bedarfsfall andere missbrauchen kann. Ein hervorragendes Beispiel für ein solches Verhalten war, als er während seines ersten Treffens mit François Mauriac in dessen Haus in einem der schicksten Viertel von Paris plötzlich aufsprang und ohne ersichtlichen Grund aus der Wohnung seines Gastgebers stürmte, wie es nachstehend in Kapitel III beschrieben wird. Diese theatralische und manipulative Geste, die ein eklatanter Missbrauch der Manieren war, die in Mauriacs durchaus hochbürgerlichem französischem sozialem Milieu praktiziert und erwartet wurden. Dieses Verhalten war sowohl formal als auch inhaltlich missbräuchlich. Wiesels absichtlicher Missbrauch von Mauriacs großzügigem Angebot der Gastfreundschaft überzeugte seinen Gastgeber offenbar davon, dass er ungewollt etwas "Antisemitisches" gesagt oder getan haben musste. Da eine solche Tat in Mauriacs sozialer Sphäre stark verpönt war, lief er Wiesel im Flur hinterher und bat ihn, in seine Wohnung zurückzukehren.

Französisch lernen in Paris

Laut Wiesel wurden die vierhundert jüdischen Kinder, die von Buchenwald nach Frankreich geschickt wurden, in zwei Gruppen eingeteilt: eine religiöse und eine weltliche. Er gehörte der religiösen Gruppe an, die aus etwa hundert Kindern bestand. Abbildung 2 (siehe S. 51) zeigt einige dieser Jungen. Dieses Foto und die dazugehörige Bildunterschrift stammen von der Website des US Holocaust Memorial Museums (USHMM, nachfolgend vereinfacht US-Holocaust-Museum). Die Bildunterschrift behauptet, dass Wiesel abgebildet sei, jedoch wird er nicht identifiziert. Wiesel begann sein Studium in der Stadt Ambloy (Loir et Cher) und setzte es in Taverny (Val d'Oise) etwas näher bei Paris fort. Wiesel hatte in Auschwitz und Buchenwald den Talmud weiter studiert, obwohl sich die Umstände für eine solche Arbeit kaum anboten. Es gibt keine Beweise dafür, dass Wiesel jemals öffentliche Schulen in Frankreich besucht oder ein französisches Abitur erhalten hat,

[77] Elie Wiesel, *One Generation After* (N.Y.: Random House, 1970), 122. Dieses Buch ist angeblich eine "Übersetzung" von Wiesels einige Monate zuvor veröffentlichtem Aufsatzband, der den Titel *Entre deux soleils* trägt (*Zwischen zwei Sonnen*; Paris: Seuil, 1970). In Wirklichkeit enthält es jedoch nur einige Kapitel aus dem französischen Buch. Das Kapitel mit dem Titel "The Death of My Teacher" ("Der Tod meines Lehrers"), aus dem das vorliegende Zitat stammt, hat im französischen Band kein Äquivalent.



Abbildung 2: Gruppenporträt jüdischer Entwurzelter im OSE-Heim (Œuvre de Secours aux Enfants) für orthodoxe jüdische Kinder in Ambloy. Elie Wiesel soll zu den Abgebildeten gehören. Ambloy, Frankreich, 1945. (USHMM Foto #28147)

das für den Eintritt in das Universitätssystem erforderlich ist. Das Rätsel um seine Ausbildung als Jugendlicher, wie das seiner frühen sexuellen Erfahrungen, sind Tabuthemen, die er mit völligem "Schweigen" überging und von denen freundlich gesinnte Interviewer wissen, dass dies Tabuthemen sind.[78] Daher sollte es nicht überraschen, dass "Professor Wiesel", wie ihn Kardinal O'Connor in *Journey of Faith* unterwürfig ansprach, in seiner zweibändigen Autobiografie kein Wort über seine nicht existierenden Oberstufenausbildung verlor.

Wiesel lässt uns jedoch glauben, dass er an der Sorbonne studiert hat:[79]

> *Ich lernte weiter Französisch – hauptsächlich, um die Sprache aufzunehmen – und ging zur Sorbonne, um Literatur, Psychologie, Philosophie und Psychiatrie zu studieren – auf sehr autodidaktische Weise. Ich wollte nur lernen.*

Das Trickwort hier ist "autodidaktisch". Wiesel hat vielleicht ein oder zwei öffentliche Vorlesungen besucht, aber er hat sich nie für ein Studienprogramm eingeschrieben. Dennoch verkündet sein Hagiograph, der unbändige Jack Kolbert, naiv:[80]

> *Er wurde* [in Französisch] *so bewandert, dass er sich zwischen 1948 und 1951 mit der Sprache so gut zurechtfand, dass er sich für das Programm für freie Künste der*

[78] Der weitschweifige Wiesel hat eine Karriere daraus gemacht, Nichtjuden des "Schweigens" zu bezichtigen, hat jedoch selbst allzu oft über Angelegenheiten geschwiegen, die verschiedene widersprüchliche Aspekte seiner veröffentlichten Arbeit und seiner offiziellen Biographie betreffen. Ein weiteres Thema seines Schweigens betrifft die jüdische Verantwortung für die anhaltenden Ungerechtigkeiten gegenüber den Palästinensern.

[79] Cargas, *Conversation*, 79.

[80] Kolbert, *Worlds*, 26.

Universität Paris an der berühmten Sorbonne immatrikulieren und studieren konnte.

Trotz Wiesels Behauptung, er sei zur Sorbonne gegangen, und Kolberts Behauptung, Wiesel habe "sich für das Programm für freie Künste der Universität Paris an der berühmten Sorbonne" eingeschrieben, gibt es keine Aufzeichnungen darüber, dass Wiesel jemals ein Studium an der Sorbonne aufgenommen hat, geschweige denn einen Abschluss erhalten hat. Kolbert möchte uns dennoch Glauben machen, Wiesel sei zumindest so weit fortgeschritten, dass er eine Doktorarbeit hätte schreiben können.

Ellen Fine führt in ihrem allgemein unkritischen und lobenden Buch über Wiesel ihre Leser über Wiesels Ausbildung ebenso in die Irre. Sie erzählt uns, dass "ein junger französischer Philosoph, François Wahl, ihm geholfen hat, Französisch zu lernen, indem er ihn in die großen klassischen Autoren einführte, beginnend mit Racine. Wiesel lernte die Sprache, indem er schweigend zuhörte" (*Legacy*, x). Das ist freilich frommer Unsinn, aber es wird noch schlimmer. Fine behauptet dann, Wiesel habe ein Universitätsstudium begonnen, aber sie schweigt sich völlig über Daten, Vorlesungen, Seminare, Programme und Professoren aus. So berichtet sie, dass "er Kurse an der Sorbonne in Philosophie und Literatur belegte und, obwohl er sein Studium nie offiziell abschloss, eine lange Dissertation über vergleichende Askese verfasst hat" (5f.). In ihrer Erzählung erscheint Wiesel als fleißiger Student, der in einem Studiengang an der Universität eingeschrieben ist, anstatt bloß als jemand, der "autodidaktisch" am Rande mitläuft. In Bezug auf die "lange Dissertation" identifiziert Fine weder den Titel der Arbeit noch den Doktorvater. Man fragt sich auch vergebens, welche Mitglieder der Sorbonne-Fakultät in seinem Promotionsausschuss waren. Leider nennt Fine nicht einen einzigen Namen eines ehemaligen Professors, der bezeugen könnte, mit dem zukünftigen Nobelpreisträger zusammengearbeitet zu haben. Darüber hinaus scheint es Fine nicht aufgefallen zu sein, dass das Schreiben einer Dissertation lediglich das letzte Hindernis im akademischen Hindernislauf zur Promotion ist. Sie folgt erst, nachdem man die davor befindlichen Hürden genommen, sprich Kursanforderungen erfüllt und allgemeine Prüfungen bestanden hat. Wann hat Wiesel diese Prüfungen abgelegt, und welche Ergebnisse hat er erzielt? Gibt es irgendwelche Unterlagen darüber, dass Wiesel jemals an der Sorbonne studiert hat? Konnte Fine aus jenen Jahren ehemalige Freunde, Kommilitonen oder Professoren ausfindig machen? Diese Fragen harren alle einer Antwort, aber Fine bietet keine an.

In Bezug auf den rätselhaften François Wahl, über den Fine keine weiteren Angaben machte, als dass er ein "junger französischer Philosoph" war, behauptet Wiesel in *Tous les fleuves*, dass die Flüchtlingsorganisation, unter deren Obhut er gestellt worden war, den jungen Wahl beauftragt habe, ihm "Privatunterricht" zu geben ("des cours particuliers", 150), und dass diese in der Wohnung von Wahls Mutter stattfanden ("nos leçons ont eu lieu chez sa mère", 151). Erhielten die anderen jüdischen Flüchtlingskinder ähnliche private Nachhilfedienste? Es war Wahl, sagte Wiesel, der ihm das Sprechen und Lesen von Französisch beigebracht habe, doch trennten sich die beiden, als Schuschani 1947 in Wiesels Leben wieder auf-

tauchte (151). Der unzuverlässige Jack Kolbert, der Wiesel vor Beginn seiner Karriere als Schriftsteller als vollwertigen französischen Intellektuellen präsentieren will, verändert sowohl Fines als auch Wiesels Porträt von Wahl vollständig. Für Kolbert spricht Wiesel bereits Französisch, als er Wahl an der Sorbonne trifft, wo dieser unterrichtet. Wahl ist also nicht Wiesels Sprachlehrer, sondern sein Mentor auf dem Gebiet der Philosophie. Seltsamerweise ändert Kolbert auch Wahls Vornamen in Gustave! Er schreibt:[81]

> *Elie Wiesel scheint stets anfällig für Beeinflussungen durch seine größten Lehrer gewesen zu sein. Während seines ganzen Lebens hatte er großzügig anerkannt, was er ihnen schuldete. Einer dieser Lehrer war Gustave Wahl, ein Philosophielehrer in Paris.*

Später in seinem Buch erzählt Kolbert uns mehr über ihre Beziehung. Er schreibt:[82]

> *Nachdem er ausreichende Französischkenntnisse erworben hatte, zog der junge Mann nach Paris, wo er einen Universitätsabschluss an der Sorbonne machen konnte. Er wählte hauptsächlich Kurse in Philosophie und Literatur aus und geriet in den Bann seines Philosophielehrers Gustave Wahl, der großen Einfluss auf seine intellektuelle Bildung ausgeübt zu haben schien.*

Trotz der Versuche von Wiesel und seinen Biographen, François Wahls wahre Identität zu verwischen, wissen wir, dass er 1925 geboren wurde, seine Homosexualität im Alter von fünfzehn Jahren akzeptierte und für den Rest seines Lebens ein aktiver Homosexueller war.[83] Er bestand zudem die sehr einträchtige Aggregationsprüfung für den öffentlichen Dienst, die ihn dazu berechtigte, als "aggregierter Professor" im staatlichen Bildungssystem beschäftigt zu sein, was ein angesehener Titel war. Sein Vater, der von den Deutschen verhaftet und nach Auschwitz deportiert wurde, starb dort 1943, was erklärt, warum Wahl Wiesel unter seine Fittiche nahm. Wahl war zwischen 1945 und 1948 Mitglied der zionistischen Sternbande. Später lebte Wahl zusammen mit seinem langjährigen Partner, dem kubanischen Künstler und Schriftsteller Severo Sarduy, bis zu dessen Tod 1993.[84] Ist es möglich, dass Kolbert, dessen Buch neunzehn Jahre nach Fines Buch erschien, mehr über François Wahls Privatleben wusste als Fine? Tatsächlich war Wahl im Jahre 2001 nicht nur ein bekanntes Mitglied der Pariser Intelligenzia, sondern auch ein offener und unapologetischer Homosexueller. Hat Kolbert Wahls Namen in "Gustave" geändert, um die Leser von der Spur des echten François Wahl abzulenken? Hat er dies getan, um Wiesel vor einem möglichen Homosexualitätsverdacht zu schützen, weil er sich im jugendlichen Alter mit diesem offen homosexuellen

---

[81] Ebd., 26f.

[82] Ebd., 181.

[83] Elizabeth Roudinesco, "François Wahl (éditeur et philosophe), est mort," *Le Monde*, 14.9.2014. www.lemonde.fr/disparitions/article/2014/09/15/mort-de-l-editeur-et-philosophe-francois-wahl_4487663_3382.html

[84] Alain Badiou, "François Wahl ou la vie dans la pensée, " *Le Monde*, 16.9.2014. www.lemonde.fr/disparitions/article/2014/09/16/francois-wahl-ou-la-vie-dans-la-pensee-un-temoignage-d-alain-badiou_4488663_3382.html

Mann verbanden, der sich seit seinem fünfzehnten Lebensjahren offen zu seiner sexuellen Orientierung bekannt hatte?
In seinem Buch *From the Kingdom of Memory* (*Aus dem Reich der Erinnerung*) präsentiert sich Wiesel in diesen Jahren in Paris als völliger Einzelgänger:

> *Ich praktizierte Askese ganz für mich selbst: in meinem Zuhause, in meiner kleinen Welt in Paris, wo ich mich wochenlang von der Stadt und vom Leben abschnitt. Ich lebte in einem Raum, der einer Gefängniszelle ähnelte – groß genug für einen allein. Die Straßengeräusche, die mich erreichten, waren gedämpft. Mein Horizont wurde immer kleiner: Ich schaute nur auf die Seine; ich sah den Himmel nicht mehr darin gespiegelt. Ich zog mich von Menschen zurück. Keine Beziehung, keine Verbindung unterbrach meine Einsamkeit. Ich lebte nur in Büchern, in denen mein Gedächtnis versuchte, sich wieder einem unermesslichen und geordneten Gedächtnis anzuschließen. Und je mehr ich mich erinnerte, desto mehr fühlte ich mich ausgeschlossen und allein.* (142)

Jack Kolbert zeichnet jedoch ein völlig anderes und etwas weit hergeholtes Bild dieses jungen Mannes:

> *Wiesel konvertierte fast augenblicklich zum Pariser Lebensstil und besuchte die Cafés am linken Ufer, wo er als seine Lieblingsbeschäftigung gerne Schach spielte.* (*Worlds*, 181)

Der neurotische Einzelgänger hat auch behauptet, dass er während seiner "Tage an der Sorbonne" ein zweijähriges Praktikum in Psychiatrie in einem Pariser Lehrkrankenhaus absolviert habe. Er sagte Brigitte-Fanny Cohen, er habe dieses Praktikum gemacht, weil er sich schon immer für das Problem der Geisteskrankheit interessiert habe:[85]

> [...] *die Wahnsinnigen haben mich immer fasziniert. In Sighet gab es eine Irrenanstalt, und ich ging jeden Samstag dort hin, um ihnen Essen zu bringen. Nach dem Krieg nahm ich den Kontakt zu ihnen wieder auf: Ich studierte Literatur an der Sorbonne und hatte beschlossen, als Nebenfach Psychotherapie zu belegen. Zwei Jahre lang besuchte ich jeden Morgen am Hôpital Sainte-Anne Kurse. Ich beobachtete die Patienten.*

Sein langjähriger Freund Jean Halpérin versichert uns ebenso, dass Wiesels deshalb so an psychischen Erkrankungen interessiert war:[86]

> *Es ist wichtig zu wissen, dass er während seiner Schulzeit in Paris zwei Jahre lang Psychiatrie am Saint-Anne-Krankenhaus in Paris studiert hat.*

Später erwähnten freilich weder Wiesel in seiner Autobiographie noch seine beiden offiziellen Biographen diese angeblichen fortgeschrittenen Studien in Psychiatrie. Diese Behauptung ist schlicht eine weitere unter den vielen Märchen Wie-

[85] Brigitte-Fanny Cohen, *Elie Wiesel, qui êtes-vous?* (Lyon: La Manufacture, 1987), 63: "[...] les fous m'ont toujours fasciné. A Sighet, il y avait un asile de fous, et je m'y rendais tous les samedis pour leur porter de la nourriture. Après la guerre, à Paris, j'ai renoué avec eux; j'étudiais la littérature à la Sorbonne et j'avais choisi de préparer un certificat de psychothérapie. Pendant deux ans, tous les matins, je suivais des cours à l'hôpital Sainte-Anne. J'observais les malades."

[86] Jean Halpérin, "Itinéraire, paysages intérieurs et message," in: David Banon u.a., *Présence d'Elie Wiesel* (Geneva: Labor et Fides, 1990), 29: "Il faut noter d'ailleurs, dans son itinéraire, pendant ses études à Paris, les deux années pendant lesquelles il fut étudiant en psychiatrie à l'Hôpital Sainte-Anne."

sels. Das einzige Szenario, das Sinn ergibt, ist, dass Wiesel, der weder einen gehobenen Schulabschluss noch irgendeine Ausbildung in Medizin hatte, als Patient mit der renommierten psychiatrischen Klinik in Kontakt kam anstatt als Praktikant. Ist der mürrische und einsame Wiesel, der Zweifel an seiner sexuellen, ethnischen, religiösen und sprachlichen Identität hatte, zur ambulanten Beratung dorthin gegangen? Ist das die wirkliche Verbindung?

Trotz des Fehlens eines Abiturs oder Fachhochschulabschlusses gaben zwei große US-Universitäten Wiesel später Lehrstühle – obwohl für derlei Stellungen in der Regel zumindest eine Promotion erforderlich ist. Seit den frühen 1970er Jahren unterrichtete Wiesel zunächst an der City University of New York und später an der Boston University. An der letzteren Institution besetzte er bis zu seinem Tode seinen Stiftungslehrstuhl, obwohl er seit Juni 2011, als er sich einer Herzoperation unterzog, nicht mehr unterrichten konnte. Es ist möglich, dass Wiesel den Mythos seiner formellen Teilnahme an der Sorbonne und des Praktikums im Saint-Anne-Krankenhaus erfunden hat, um seine akademischen Ernennungen zu rechtfertigen, für die er eindeutig fachlich nicht qualifiziert ist.

Wiesels Reise nach Indien

Wiesel reiste im Januar 1952 per Schiff nach Indien und scheint dort mehrere Wochen geblieben zu sein.[87] Diese Reise wurde mehr oder weniger aus seiner Lebensgeschichte gelöscht. Mit Ausnahme von Downing diskutieren seine Kommentatoren diese Reise im Allgemeinen nicht. Einmal schien er jedoch so zu tun, als sei die Reise nach Indien mit seinem vermeintlichen fortgeschrittenen Studium an der Sorbonne verbunden gewesen, denn er behauptete, als Philosophiestudent dorthin gegangen zu sein, um seine philosophische Basis zu erweitern und seine "Dissertation" zu schreiben:[88]

> *Später ging ich nach Indien, um eine Dissertation über vergleichende Askese zu schreiben: jüdisch, christlich, hinduistisch. Ich hatte einen riesigen Band geschrieben, ungefähr sechshundert Seiten oder so, den zu öffnen ich ängstlich vermeide – ich bin mir sicher, dass er nicht gut ist. Eines Tages werde ich es öffnen und werde es wahrscheinlich umschreiben müssen. Ich habe mein Studium nicht abgeschlossen. Ich musste als Journalist arbeiten, und das war harte Arbeit.*

Der Eindruck, den er hier macht, ist, dass er ein "AAAD" war, eine "alles andere als Dissertation", jemand, der alle Kursarbeiten und Prüfungen für eine Promotion an der Sorbonne abgeschlossen hatte und es schlicht versäumte, das Rigorosum zu durchlaufen. Wiesels Indienreise fand 1952 statt und ermöglichte es ihm, weiter daran zu arbeiten, Englisch zu lernen.[89] Diese Reise wurde einst als eine der wichtigsten pädagogischen Erfahrungen seines Lebens gepriesen. In *From the Kingdom of Memory* erweitert Wiesel seine obige Aussage etwas, die er etwa zwanzig Jahren zuvor Harry Cargas gegenüber gemacht hatte. Er erzählt uns, er sei in jenen

---

[87] Frederick L. Downing, *Elie Wiesel: A Religious Biography* (Macon, Ga., Mercer University Press, 2008), 89.

[88] Cargas, *Conversation*, 79.

[89] Fine, *Legacy*, 6.

Jahren von der östlichen Philosophie angezogen gewesen, aber er liefert keine Daten oder Einzelheiten:[90]

Angewidert vom Westen wandte ich mich nach Osten. Ich war von hinduistischer Mystik angezogen; ich interessierte mich für Sufismus; ich fing sogar an, die okkulten Bereiche marginaler Sekten hier und da in Europa zu erforschen.

Seither hat man jedoch die Bedeutung seiner Reise nach Indien heruntergespielt, und in *Tous les fleuves* schrieb er sehr wenig darüber.

Zionistischer Zeitungsmann

Wiesel begann sein Erwerbsleben als Lehrer an der jüdischen Gemeinde in Paris. Ellen Fine erzählt uns, dass "er seinen Lebensunterhalt als Tutor in Jiddisch, Hebräisch und der Bibel verdiente" (*Legacy*, 5). In *A Jew Today* (*Ein Jude heute*), schrieb Wiesel:[91]

Zehn Jahre des Wartens, des intensiven Studierens, des Unterhalt Verdienens, so gut ich konnte: als Chorleiter, Lagerberater, Tutor, Übersetzer. Ich erhielt ein Stipendium von OSE, der Kinderhilfeorganisation, die mich nach Frankreich gebracht hatte. Ich brachte Kindern der Reichen, die nur Französisch verstanden, die Bibel und den Talmud auf Jiddisch bei. Immerhin musste ich die Miete bezahlen. Es gab Zeiten, in denen ich nur zwei Mahlzeiten in der Woche hatte. Der Krieg war vorbei, aber ich lebte weiterhin mit dem Hunger. Dann stellte mich dank eines Glücksfalls eine Zeitung als Mitarbeiter ein.

Wiesel begann bereits 1947, als er erst neunzehn Jahre alt war, als Journalist zu arbeiten. Er wurde von der zionistischen Zeitung *Zion in Kanf* (*Zion im Kampf*) angeheuert, einem jiddischen Sprachrohr der Irgun Zvai Leumi, die unter der Führung von Menachem Begin zahlreiche Terroranschläge und mehrere Massaker zur Förderung ihrer jüdischen Apartheidpolitik durchführte. Er wurde schließlich Herausgeber dieser jiddischen Zeitung und "veröffentlichte Ende der vierziger Jahre Artikel fünf, sechs Mal pro Woche".[92]

Seine frühe Verbindung mit dieser Gruppe bekräftigte sein bis in seine Jugendzeit zurückreichendes Engagement für die recht engstirnige, provinzielle und letztendlich rassistische Weltanschauung, in der er aufgewachsen war.[93] Ironischerweise bezeichnete er diese zionistisch-jüdische Terrorgruppe romantisierend – und anerkennend – als "Palästinensische Widerstandsbewegung".[94] Ja, Terrorismus ist beklagenswert, wenn er von Palästinenser begangen wird, aber moralisch erhebend, wenn Juden dies tun.

---

90 Wiesel, *Kingdom*, 140-1.

91 Wiesel, *Un juif aujourd'hui* (Paris: Seuil, 1977), 26: "Je gagnais ma vie comme je pouvais; chef de chorale, moniteur de colonie de vacances, boursier de l'OSE, précepteur, répétiteur. J'enseignais la Bible et le Talmud, en yiddish, à des gosses de riches qui ne comprenaient que le français. Il me fallait bien payer le loyer. Quant aux repas, il m'arrivait de n'en prendre que deux par semaine. La guerre était finie, mais je continuais à souffrir de la faim. Puis le hasard voulut qu'un journal m'acceptât comme collaborateur."

92 Wiesel, *One Generation*, 122.

93 Wiesel, *Tous les fleuves*, 194-5.

94 Ebd., 194: "mouvement palestinien de Résistance."

Das zehnjährige Gelübde des "Schweigens"

Nachdem der Erfolg von *Die Nacht* den Weg für Wiesels allmählichen Aufstieg zum Medienstar geebnet hatte, behauptete er, er habe unmittelbar nach dem Krieg beschlossen, ein Buch über seine Kriegserfahrungen zu schreiben. Gleichzeitig behauptete er jedoch, er habe sich selbst ein zehnjähriges Schweigegelübde auferlegt, um sicherzustellen, dass er die Geschichte richtig erzählte. In Bezug auf dieses angebliche zehnjährige Schweigegelübde war Brigitte-Fanny Cohen die einzige Kommentatorin von Wiesel, die das Thema mit einem gewissen Maß an Skepsis untersucht hat. In ihrem buchlangen Interview mit Wiesel im Jahr 1987 fragte sie ihn, warum er zehn Jahre brauche, und er antwortete:[95]

> *Ich hatte das Gefühl, dass ich zehn Jahre Vorbereitung brauchte. Danach war es Zeit, die Zeit des Schweigens hinter sich zu lassen.*

Unzufrieden mit dieser Antwort stellte sie die Frage erneut, und Wiesel zog sich zur Beantwortung der Frage auf existentialistisches Kauderwelsch zurück:[96]

> [...] *ich musste so handeln, damit das Schweigen im gesprochenen Wort bleiben würde; Schweigen und Sprechen sollten nicht im Widerspruch stehen. Und das braucht Zeit: Ich musste sicher sein, dass ich sagen konnte, was ich zu sagen hatte, und vor allem, dass ich wissen würde, wie ich es sage.*

Was Wiesel hier wirklich sagte, war, dass er vor der Veröffentlichung seines Buches sicher sein wollte, dass die in Nürnberg angeblich nachgewiesen behaupteten deutsche Gräueltaten immer noch Teil der offiziellen Geschichte waren. Er wollte zudem etwas Originelles schreiben und nicht einfach wiederholen, was andere Überlebende bereits zum Thema Auschwitz geschrieben hatten:[97]

> *Sobald der Andere erscheint,*[98] *muss er notwendigerweise unser eigenes Projekt beeinflussen. Und das machte mir Angst. Deshalb habe ich mir zehn Jahre des Schweigens auferlegt.*

Er behauptete auch, er habe zehn Jahre gewartet, "weil die Zahl Zehn eine biblische Zahl ist".[99]

---

95 B.F. Cohen, *Qui êtes-vous*, 41: "Je sentais que j'avais besoin de dix ans de préparation. Ensuite, il a fallu sortir de l'ère du silence."

96 Ebd., 44: "En même temps, il fallait faire en sorte que le silence demeure dans le verbe; la parole et le silence ne devaient pas s'opposer l'une à l'autre. Et cela exige du temps: je devais être sûr que je pourrais dire ce que j'avais à dire, et surtout que je saurais le dire."

97 Ebd., 41: "Dès que l'Autre apparaît, il influe nécessairement sur notre projet. Et cela me faisait peur. Voilà pourquoi je me suis accordé dix ans de silence."

98 Wahrscheinlich ein Bezug auf Jean-Paul Sartres berühmten Satz: "L'enfer, c'est les autres," sprich "Die Hölle, das sind die anderen." Wenn also jemand anderes (l'autre) ein Werk über den Holocaust veröffentlichen würde, bevor sein entstehendes Werk (notre projet) erscheint, würde dies auf die eine oder andere Weise beeinflussen, was Wiesel in seinem Buch sagen würde oder könnte. Da ihn diese Möglichkeit beängstigte, ließ er zehn Jahre verstreichen, bevor er sein Buch veröffentlichte.

99 Ebd.: "Et aussi parce que le chiffre dix est un chiffre biblique."

Kapitel III: Mauriac und Wiesel: Das erste Treffen

Mauriacs Fassung des ersten Treffens

Es gibt zwei Fassungen des ersten Treffens zwischen den beiden Männern. 1958 beschrieb Mauriac es in einer Laudatio über Wiesel, die in seiner regulären Kolumne in *Le Figaro littéraire* erschien.[100] Der Inhalt der Kolumne spiegelt den Text wider, den er für das Vorwort zu *La Nuit* (*Die Nacht*) geschrieben hatte. Mit diesem Vorwort als Zeitungsartikel wollte er für Wiesels Buch werben. Zwar hat der Artikel von Mauriac wenig zur Umsatzsteigerung beigetragen, doch haben wir heute das Glück, ihn zu haben. Er bietet einen wichtigen Prüfstein für die eigennützige Version ihrer ersten Begegnung, die Wiesel 1977 veröffentlichte, sieben Jahre nach Mauriacs Tod.

Mauriacs Bescheidenheit veranlasste ihn, in der Kolumne von 1958 nichts über seine Rolle hinter den Kulissen zu sagen, um den Verlag Les Éditions de Minuit davon zu überzeugen, *Die Nacht* zu veröffentlichen.[101] Er erwähnte auch seine Lektoratsarbeit an dem Manuskript nicht, nachdem Jérôme Lindon, der Herausgeber von Les Éditions de Minuit, zugestimmt hatte, es zu veröffentlichen. Schließlich versäumte er es anzugeben, dass sein erstes Interview mit Wiesel 1955 stattgefunden hatte, drei Jahre bevor das Buch veröffentlicht wurde. (Ich werde später auf jeden dieser Punkte zurückkommen.) Mauriac schrieb jedoch über die Gefühle, die ihn bewegten, als der junge jüdische Mann zum ersten Mal zu ihm nach Hause kam. Er erklärte zunächst, er sei immer vorsichtig gewesen, Ausländern Interviews

---

[100] François Mauriac, "Un enfant juif," *Le Figaro littéraire*, 7.6.1958, 1, 4.

[101] Dieser Verlag, der im Februar 1941 von Pierre de Lescure und Jean Bruller (alias Vercors) im Untergrund gegründet worden war, hatte 1943 Mauriacs patriotische Broschüre *Le cahier noir* veröffentlicht. Mauriac schrieb unter dem Pseudonym "Forez", einer Bergkette im Südosten Frankreichs. Ab 1948, als Jérôme Lindon, Spross einer sehr wohlhabenden jüdischen Familie, Verleger wurde, wurde der Verlag Les Éditions de Minuit allmählich mit Avantgarde-Schriftstellern wie Beckett und Robbe-Grillet in Verbindung gebracht.

zu gewähren, die das, was er sagte, verfälschen und gegen Frankreich verwenden könnten:[102]

> *An diesem Morgen inspirierte mich der junge Israeli, der mich für eine Zeitung in Tel Aviv interviewte, sofort zu einer sympathischen Reaktion, die ich nicht lange abwehren konnte, weil unser Gespräch schnell persönliche Dinge berührte.*

Mauriac war im Alter von dreiundsiebzig Jahren geistig immer noch bemerkenswert hell, denn er scheint sich recht gut an das Leben in Paris während der Kriegsjahre erinnert zu haben und was die meisten Menschen damals fühlten, als sie sahen oder hörten, dass Juden zur Arbeit gen Osten verschickt wurden.[103] Wenn er sich während der Kriegsjahre nicht vorstellen konnte, was er in dem Artikel als "Vernichtungsmethoden der Nazis" bezeichnete, so war er damit sicherlich nicht allein. Selbst der jüdischen Holocaust-Erzählung zufolge hatte auch sonst kaum jemand, den sehr gut informierten Papstes Pius XII., die alliierten Führer und sogar die verschiedenen jüdischen Organisationen eingeschlossen, bessere Informationen über eine angebliche "Nazi-Vernichtung", und es gab jede Menge Informationen, die derlei Behauptungen widersprachen. Immerhin befand sich Deutschland, ein kleines Land, im Krieg mit dem ganzen Rest Europas und den Vereinigten Staaten. Es hatte einen unstillbaren Durst nach Arbeitskräften, zumal die nationalsozialistische Ideologie vorsah, dass Frauen zu Hause blieben und in der Regel davon abgehalten werden sollten, in Fabriken zu arbeiten. Zum Teil aus diesem Grund arbeiteten 1943 bereits über eine Million Franzosen freiwillig in Deutschland im Rahmen des STO-Programms (Service du Travail Obligatoire; Pflichtarbeitsdienst).[104]

Juden, die zwecks Deportation zur Arbeit nach Auschwitz eingezogen wurden, wurden nicht von den Franzosen oder den Deutschen für die Umsiedlung nach Polen ausgewählt, sondern von der Union Générale des Israélites de France (UGIF), dem 1941 von Marshall Pétain speziell zur Wahrung der jüdischen Interessen während der Besatzung geschaffenen Leitungsgremium der jüdischen Gemeinde in Frankreich. Diese Leute veröffentlichten ihre eigene Zeitung, *Les Informationen Juives*, und hatten eine fast vollständige Registrierungsliste aller in Frankreich lebenden Juden. Aus diesen Listen setzte der jüdische Ältestenrat jene Gruppen von Menschen zusammen (meist staatenlose Juden, die aus Osteuropa nach Frankreich gekommen waren), um zur Arbeit in deutschen Fabriken in Polen verschickt zu werden.[105] Briefe und Pakete wurden routinemäßig hin- und hergeschickt, trotz der

---

[102] Mauriac, "Enfant juif," 1: "Ce matin-là, le jeune Israëlien qui m'interrogeait pour le compte d'un journal de Tel-Aviv m'inspira dès l'abord une sympathie dont je ne pus guère me défendre longtemps car nos propos prirent vite un tour personnel."

[103] Mauriac diskutiert diese Themen in seinem *Journal du temps de l'Occupation*, in *Œuvres Complètes*, aaO., Bd. II, 347-351. Weitere relevante Informationen befinden sich in seinem Buch *Le Bâillon dénoué: Après quatre ans de silence* (Paris: Grasset, 1945), 18.

[104] Pierre Arnaud, *Les STO: Histoire des Français requis en Allemagne nazie, 1942-1945* (Paris: Centre National de Recherche Scientifique, 2010.)

[105] Ariel Goldman, "Dannecker," in: Georges Wellers, André Kaspi, Serge Klarsfeld (Hg.), *La France et la question juive, 1940-1944: actes du colloque du Centre de documentation juive contemporaine (10 au 12 mars 1979)* (Paris: S. Messinger, 1981), 281. Bezüglich der UGIF siehe die zweibändige Studie von Maurice Rajsfus, *Des Juifs dans la collaboration: L'UGIF. 1941-1944* (Paris: ÉDI, 1980); *Des Juifs dans la collaboration: Une Terre promise?* (Paris: L'Harmattan, 1989). Siehe auch: Michel Lafitte, *Un engre-*

offensichtlichen Transportprobleme, die durch den Krieg verursacht wurden. Darüber hinaus hatten viele Franzosen, also Nichtjuden, Verwandte und Freunde, die bereits in Deutschland oder Polen arbeiteten, das von den Deutschen damals "Generalgovernment" genannt wurde. Wie die Häftlingsliteratur im Nachhinein ausführlich gezeigt hat, bestand die Belegschaft in vielen Betrieben in Lagern wie beispielsweise Auschwitz aus einem wahrhaften Sammelsurium an Nationalitäten, wobei Zwangsarbeiter mit "freiwilligen" Arbeitern Seite an Seite schafften. Angesichts dieses Zusammenhangs von Menschen, die routinemäßig mehr oder weniger freiwillig abreisten, um die deutschen Kriegsanstrengungen im Osten zu unterstützen, und von jüdischen Kindern, die manchmal in der Obhut des jüdischen Ältestenrats der UGIF blieben, wenn ihre Eltern in Konzentrationslager verschickt wurden, können wir jene erstaunliche Bemerkung besser verstehen, die Mauriac sodann Wiesel gegenüber machte.

Mauriac erzählte Wiesel, dass er ihn an jene jüdischen Kinder erinnere, die er 1942 im Zug am Bahnhof Austerlitz gesehen haben will. Wie in Kapitel I erwähnt, erzählte Mauriac hier tatsächlich eine fromme Lüge, da er dieses spezifische Ereignis nicht wirklich selbst erlebt hatte. In Wirklichkeit waren es seine Frau und sein ältester Sohn, die diese Kinder gesehen hatten. Mauriac schrieb später, dass er sich damals nichts dabei dachte, denn es war ein alltägliches Ereignis. Mauriac schreibt: "Ich war weit davon entfernt zu denken, dass sie in die Gaskammer und ins Krematorium gingen,"[106] und seine Skepsis war berechtigt. Erst nach dem Krieg, als die Alliierten in bestimmten Lagern in Deutschland zahlreiche Leichen entdeckten, konnten dieselben Alliierten den Mythos der "Vernichtungslager" durchsetzen. Dabei nutzten sie die Leiden von Männern und Frauen aus, die größtenteils an Krankheiten, vor allem an Fleckfieber, gestorben waren und denen es aufgrund der Unterbrechung der Nahrungsmittel- und medizinischen Versorgung durch alliierte Bombenangriffe häufig an angemessener Behandlung mangelte. Die der Öffentlichkeit präsentierten Filme und Fotos wurden zur Grundlage und Rechtfertigung der alliierten Version dessen, worum es im Krieg ging. Die neue Erklärung wurde in Nürnberg eingeführt und untermauerte die politische Nachkriegsordnung. Wie alle anderen, die den Krieg erlebt hatten, entdeckte auch Mauriac erst später, dass das, was 1942 als so gewöhnlich, wenn auch bedauerlich erschienen war, nun völlig neu interpretiert werden musste. Einige, darunter Papst Pius XII., akzeptierten diese neue Interpretation der Ereignisse nie. Der Unglaube des Papstes hat zu jahrzehntelanger Diffamierung durch die Holocaust-Fundamentalisten und die zionistischen Medien geführt.

Die meisten von denen, die wie Mauriacs Frau die Deportationen sahen oder davon hörten, machten sich damals wenig Gedanken darüber. Die Verschickung der jüdischen Bevölkerung in den Osten erschein den Nazis immer attraktiver, insbesondere nachdem ein Plan zur Umsiedlung des europäischen Judentums nach Madagaskar nicht verwirklicht werden konnte. Der pro-deutsche Schriftsteller und Intellektuelle Pierre Drieu la Rochelle gibt mit einem am 29. Juli 1938, also noch

---

nage fatal: L'UGIF face aux réalités de la Shoah. 1941-1944 (Paris: L. Levi, 2003).

[106] Mauriac, "Enfant juif," 1: "J'étais à mille lieues de penser qu'ils allaient ravitailler la chambre à gaz ou le crématoire."

vor Kriegsbeginn verfassten Beitrag eine gute Vorstellung davon, an welche Art von Umsiedlung die Menschen gedacht hatten, als sie über dieses Thema sprachen:[107]

> *Eine Lösung des jüdischen Problems kann nur auf einer weltweiten Grundlage erfolgen. Da Palästina nicht groß genug ist, müssen andere Gebiete gefunden werden. Die Russen haben in ihrem riesigen Reich zwei jüdische Republiken gegründet, eine auf der Krim und eine in Sibirien.*

Als Mauriac 1958 schrieb, dass sich damals niemand, ihn eingeschlossen, vorgestellt hatte, dass die gen Osten rollenden Züge für die darin reisenden Juden ihre Ausrottung bedeutete, sagte er die Wahrheit. Ebenso sprach sein Sohn Claude, der an jenem Morgen mit seiner Mutter zusammen am Bahnhof Austerlitz war, als sie die jüdischen Kinder im Zug sahen, sowohl für seinen Vater als auch für den durchschnittlichen Franzosen, als er sagte:[108]

> *Ich möchte kategorisch feststellen, dass wir zu diesem Zeitpunkt keine Kenntnis von den* [Vernichtungs-]*Lagern hatten.*

Hier waren die beiden zukünftigen Nobelpreisträger, die über die Kriegsjahre sprachen. Einer, der leichtgläubige ältere Mann, ein verkappter Homosexueller, Vater von vier Kindern, untreuer Ehemann und "katholischer Schriftsteller", war körperlich von diesem jungen jüdischen Mann angezogen, der plötzlich in seinem Leben aufgetaucht war. Der andere wendete die Lehren, die er von seinen Meistern gelernt hat, bis zum Äußersten an. Als Mauriac seinem Besucher erzählte, wie schrecklich er sich über die jüdischen Kinder im Zug fühlte, behauptete Wiesel brüsk, er sei tatsächlich eines dieser Kinder gewesen. Wiesel meinte das natürlich nicht wörtlich, denn er war 1942 nirgendwo in der Nähe Frankreichs. Er behauptete, er und seine Familie seien 1944 von Sighet, damals in Ungarn gelegen, nach Auschwitz deportiert worden. Mindestens drei der sechs Mitglieder seiner Familie überlebten den Krieg. Trotzdem verkündete Mauriac:[109]

> *Er war einer von ihnen. Er hatte seine Mutter, eine geliebte kleine Schwester und seine ganze Familie, mit Ausnahme seines Vaters, im Ofen verschwinden gesehen, der von lebenden Wesen gespeist wurde.*

Mauriac war anscheinend überwältigt von den Gräuelgeschichten, die Wiesel ihm an diesem Tag erzählte – ganz unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt.

---

[107] Pierre Drieu la Rochelle, "Journal Politique: à Propos du Racisme," in: Philippe Ganier-Raymond (Hg.), *Une Certaine France: l'Antisémitisme 1940-1944* (Paris: Balland, 1975), 46: "Pour ce qui est de la solution sioniste, elle ne peut être réglée que par une entente mondiale. Puisque la Palestine est insuffisante, il faut trouver d'autres territoires. Les Russes ont créé dans leur immense empire colonial deux républiques juives: l'une en Crimée, l'autre en Sibérie."

[108] Claude Mauriac, *Le temps immobile X: L'Oncle Marcel* (Paris: Grasset, 1988), 230: "Je précise que nous n'avions alors aucune connaissance des camps."

[109] Mauriac, "Enfant juif," 1: "Il était l'un d'eux; il avait vu disparaître sa mère, une petite sœur adorée et tous les siens, sauf son père, dans le four alimenté par des créatures vivantes."

Wiesels Fassung des ersten Treffens

Wiesel schrieb nichts über sein erstes Treffen mit Mauriac zu Mauriacs Lebzeiten. Stattdessen wartete er bis 1977, sieben Jahre nach Mauriacs Tod, bevor er das Ereignis beschrieb. Er tat dies in einer Sammlung von Aufsätzen mit dem Titel "Un juif aujourd'hui" ("Ein Jude heute"). Wiesels Geschichte besagt, dass er Mauriac 1954 zum ersten Mal persönlich bei einem Empfang in der israelischen Botschaft in Paris gesehen habe. Dieses Datum hat Wiesel frei erfunden, da er Mauriac erst im Mai 1955 kennengelernt hat. Da Mauriac jedoch tot war, scheint Wiesel gedacht zu haben, dass dies niemand bemerken würde. Da es lehrreich ist, ihn bei dieser Übung in Verlogenheit zu beobachten, wollen wir dies näher betrachten.

Die erste Frage ist, warum Wiesel das Datum des ersten Treffens um ein Jahr verschoben hat? Welche Rolle spielte Pierre Mendès-France bei seiner Täuschung? Wir wollen dies hier aufhellen.

1954 war bekannt, dass sich Mauriacs politische Zuneigung Pierre Mendès-France zuwandte, einem Juden, der seit dem 18. Juni 1954 Premierminister war. Für Mauriac war er Frankreichs neuer Retter und ersetzte de Gaulle, der 1947 in den Ruhestand getreten war. Mauriac lobte den Mann in seinen Zeitungskolumnen. François Durand schrieb darüber:[110]

> *Es war Pierre Mendès-France, der nach Mauriacs Ansicht zwischen 1954 und 1956 die größten Hoffnungen Frankreichs verkörperte. Bestenfalls wurden beide Männer* [de Gaulle und Mendès-France] *gleichermaßen verehrt, aber er bevorzugte denjenigen, der zu dieser Zeit tatsächlich an der Macht war.*

Als Wiesel 1977 behauptete, sein erstes Treffen mit Mauriac habe 1954 stattgefunden anstatt 1955, wusste er nicht, dass Mauriac in seiner Zeitungskolumne "Bloc-Notes" vom 14. Mai 1955 erwähnt hatte, dass er soeben die Bekanntschaft eines jungen, nicht identifizierten jüdischen Mannes gemacht hatte. Dieser Eintrag war allgemein aus dem Blickfeld verschwunden, bis der berühmte Mauriac-Gelehrte und Sorbonne-Professor Jean Touzot begann, eine Taschenbuchsammlung mit Mauriacs Zeitungskolumne "Bloc-Notes" zu veröffentlichen. Der fragliche Artikel erschien 1993 in der ersten von Touzots fünfbändiger Sammlung von Nachdrucken von Mauriacs Zeitungsartikeln. Dadurch wurde Wiesels Behauptung, Mauriac 1954 zum ersten Mal getroffen zu haben, als falsch entlarvt. Mauriac schrieb:[111]

> *Wie viele verschiedene Leute haben mich in den letzten Tagen besucht! Unter anderem ein Professor an einer amerikanischen Universität, ein japanischer Professor, mehrere muslimische Studenten und ein junger Israeli, der als Kind in einem deutschen Lager interniert war und im Alter von dreizehn Jahren zusah, wie seine gan-*

[110] François Durand, "Mauriac et de Gaulle," in: Jean Serroy (Hg.), *de Gaulle et les Ecrivains* (Grenoble: Presses Universitaires de Grenoble, 1991), 42. "C'est Pierre Mendès-France qui, de 1954 à 1956, représente pour Mauriac l'espoir de la France. Tout au plus associe-t-il les deux hommes [de Gaulle et Mendès-France] dans une même vénération, mais avec une préférence pour celui qui est aux affaires."

[111] Mauriac, *Bloc-Notes*, Bd. 1, 271: "Que d'êtres différents m'ont longuement parlé tous ces jours-ci! Entre plusieurs autres, le professeur d'une université américaine; un Japonais, professeur lui aussi; des étudiants musulmans; un jeune Israélien qui fut un enfant juif dans un camp allemand où il a vu, à treize ans, tous les siens enfournés dans une chambre à gaz, et le camp s'est soulevé et a été délivré le jour même qui avait été marqué pour lui."

ze Familie in der Gaskammer getötet wurde; aber es gab einen Aufstand im Lager, und er wurde an dem Tag befreit, an dem er getötet werden sollte.

Dieser "junge Israeli" war offensichtlich Wiesel. Abgesehen von den Übertreibungen, die Mauriac später seinem jüdischen Besucher in seiner Zeitungskolumne "L'enfant juif" von 1958 zuschrieb, vor allem die Behauptung, er habe zugesehen, "wie seine ganze Familie in der Gaskammer getötet wurde", eine Lüge, die Mauriac leichtgläubig akzeptierte, und solch kleineren Flunkereien wie Wiesels Behauptung, er sei "an dem Tag befreit [worden], an dem er getötet werden sollte", was Mauriac ebenfalls geglaubt zu haben scheint, bestätigt diese Kolumne, dass Mauriac Wiesel 1955 und nicht 1954 zum ersten Mal traf.

Ich kehre jetzt zu Wiesels Version seines ersten Treffens mit Mauriac zurück. Wiesel behauptet in "Un juif aujourd'hui", sein Redakteur in Israel habe ihn aufgefordert, ein Interview mit Mendès-France zu arrangieren. Er fuhr fort, dass er beschlossen habe, der beste Weg, um "PMF" zu treffen, sei, Mauriac, einen Katholiken, den er nicht kannte, davon zu überzeugen, ihn bei "PMF" vorzustellen:[112]

In Kenntnis der Bewunderung, die der jüdische Premierminister dem berühmten katholischen Mitglied der Académie entgegenbrachte, warum nicht den einen bitten, mich dem anderen vorzustellen?

Rückblickend ist es nicht schwer zu verstehen, warum Wiesel, der 1954 26 Jahre alt war, von Mauriac angezogen wurde. Die Tatsache, dass er Mendès-France mit Mauriac verbindet, zeigt auch, dass er sich nicht nur der hohen Wertschätzung von Mauriac für "PMF" bewusst war, sondern auch seiner aufrichtigen Sympathie für Juden und jüdische Anliegen. Er betrachtete den alternden katholischen Schriftsteller als das, was er "ayev Yisrael" nannte, einen Freund des jüdischen Volkes, und er hatte Recht. Wiesel wollte eindeutig Mauriacs philosemitische Ansichten nutzen, um seine eigene Karriere voranzutreiben. Um zu verstehen, warum Wiesel bis 1977 wartete, bis er seine Version der Annäherung an "PMF" durch Mauriac verbreitete, ist es notwendig, Wiesel sowohl in Bezug auf "PMF" als auch auf die französische Kultur zu positionieren. "PMF" stammte aus einer etablierten und stark assimilierten französisch-jüdischen Familie und besaß Universitätsabschlüsse und politische Verbindungen. Wiesel war sich völlig bewusst, dass er selbst ein Außenseiter der französischen Kultur war. Er sprach Französisch mit einem Akzent, hatte keine familiären Beziehungen und, was vielleicht am schlimmsten war, keine Beweise für eine formale Bildung.

Wie Wiesel erzählt, trat er an Mauriac heran und war überrascht über die herzliche Antwort, die er erhielt. Der große Mann fragte tatsächlich, ob Wiesel ihn zu Hause besuchen möchte:[113]

"Möchten Sie nächsten Dienstag oder Mittwoch kommen?" fragte er mich mit seiner rauen Stimme, nachdem er seinen Terminkalender konsultiert hatte. "Würde Ihnen der frühe Nachmittag passen?"

---

[112] Wiesel, *Un juif*, 28: "Sachant l'admiration que le président du Conseil (juif) vouait à l'académicien (catholique), pourquoi ne prierais-je pas celui-ci de me présenter à celui-là?"

[113] Ebd., 29: "'Voulez-vous mardi ou mercredi prochain?' m'a-t-il demandé dans sa voix rauque en consultant son agenda, 'En début d'après-midi, est-ce que cela vous va?'"

So wie Wiesel die Geschichte erzählt, war er dermaßen überwältigt, als sich herausstellte, dass ein so großer Mann so zugänglich war, dass er nicht anders konnte, als sich selbst zu fragen:[114]

> *Würde es mir passen? "Ja Dankeschön." Ich hätte jedes Datum, jede Stunde akzeptiert. Ich fühlte, wie ich rot anlief. Ich bewunderte die Arbeit des großen Schriftstellers, aber ich hatte nicht die Absicht, ihn nach seinen Charakteren, seiner Technik oder seinem Leben zu befragen. Hochstapler, dachte ich, ich bin ein Hochstapler.*

Wiesel war in der Tat ein Hochstapler, denn er wollte sich bei Mauriac einschmeicheln, in der Hoffnung, dass der alternde Franzose ihm helfen würde, einen Verlag für eine französische Ausgabe seines jiddischen Romans *Un di velt hot geshvign* zu finden, der einige Monate später, im November 1955, in Argentinien erschien.

Wiesels Kommentare zu diesem ersten Besuch ergänzen die von Mauriac, widersprechen ihnen jedoch in einem wichtigen Punkt. Er erzählt uns, dass er über das, was Mauriac im mittteile, verärgert war. Als Jude war er empört darüber, einem katholischen Intellektuellen zuhören zu müssen, der die jüdischen Kinder im Zug am Bahnhof Austerlitz mit Christus vergleicht. Wiesel vergaß den angeblichen Zweck seines Besuchs – Mauriacs erhoffte Vorstellung bei Mendès-France – und: "Zum ersten Mal in meinem Leben zeigte ich schlechte Manieren."[115] Bevor Wiesel aufstand, um aus Mauriacs Wohnung zu trampeln, tobte er:[116]

> *"Mein Herr," sagte ich, "Sie sprechen von Christus. Christen lieben es, von ihm zu sprechen. Die Passion Christi, die Qualen Christi, der Tod Christi. In Ihrer Religion ist das alles, worüber Sie sprechen. Nun, ich möchte, dass Sie wissen, dass ich vor zehn Jahren, nicht weit von hier entfernt, jüdische Kinder kannte, von denen jedes tausendmal mehr, sechs Millionen Mal mehr litt als Christus am Kreuz. Und wir sprechen nicht über sie. Können Sie das verstehen, mein Herr? Wir sprechen nicht über sie."*

Als Wiesel diese Tirade abließ, zeigte er jene schlechten Manieren, die er später gegenüber Päpsten und Präsidenten zeigen würde, wohl wissend, dass sein "Auschwitz-Bonus" (*dividende d'Auschwitz*) ihm die notwendige Deckung geben würde.[117] Danach stand Wiesel auf und verließ Mauriacs Wohnung, ohne sich zu verabschieden. Während er im Flur auf den Aufzug wartete, eilte Mauriac ihm nach. Der schuldgeplagte Katholik näherte sich Wiesel und "mit einer unendlich

---

[114] Ebd.: "Si cela m'allait? 'Oui. Merci.' J'aurais accepté n'importe quelle date. Je me sentis rougir. J'aimais l'œuvre du grand romancier, mais je n'avais nullement l'intention de l'interroger sur ses personnages, ni sur sa technique, ni sur sa vie. Imposteur, me dis-je. Je suis un imposteur."

[115] Ebd., 17f.: "Pour la première fois de ma vie, je manquai de manières."

[116] Ebd., 18: "Vous parlez du Christ. Les chrétiens aiment en parler. La passion du Christ, l'agonie du Christ, la mort du Christ. Dans votre religion, il ne s'agit que de cela. Et bien, sachez qu'il y a dix ans, pas trop loin d'ici, j'ai connu des enfants juifs dont chacun avait souffert mille fois plus, six millions de fois plus que le Christ sur la croix. Et nous n'en parlons pas. Pouvez-vous comprendre cela, Maître? Nous n'en parlons pas."

[117] Elie Wiesel, *... et la mer n'est pas remplie* (Paris: Seuil, 1996), 167-171. Die Idee eines "Auschwitz-Bonuses", die zuerst von Jean-Marie Domenach formuliert wurde, ist sehr wertvoll, denn sie hilft uns zu verstehen, warum sich einige selbsternannte "Überlebende" wie Wiesel so verhalten, wie sie es tun. Mit einem Wort, aufgrund ihrer Erfahrungen in den Lagern tun sie so, als hätten sie sowohl Anspruch auf finanzielle Entschädigung als auch auf das Recht, sich unzivilisiert und rüde zu benehmen.

bescheidenen Geste berührte der alte Schriftsteller meinen Arm und bat mich, zurückzukommen."[118]

Zurück in seiner Wohnung saß Mauriac schluchzend da, als Wiesel begann, seine Geschichte zu erzählen. Wiesel beschreibt Mauriac wie folgt:[119]

> *Bewegungslos, seine Hände auf seinen überkreuzten Knien gefaltet, ein starres Lächeln auf den Lippen, wortlos, ohne seine Augen je von mir abzuwenden, weinte er fortwährend. Die Tränen liefen ihm über das Gesicht, und er tat nichts, um sie aufzuhalten, sie wegzuwischen.*

Wiesel schreibt, dass er sich auch unwohl gefühlt habe. Denn was fiel ihm eigentlich ein, in das Leben dieses Mannes einzufallen und all diesen Kummer zu verursachen? Auch er fühlte sich schuldig:[120]

> *Dieser vorbildliche Mann, dessen Verhalten während der Besatzung makellos gewesen war, dieser Mann mit Herz und Gewissen, welches Recht hatte ich, hierher zu kommen und ihn zu stören?*

Wiesel fühlte sich sogar schuldig, Mauriac von dessen Gefühlen der Liebe zu Christus entfremdet zu haben. Er sagt uns:[121]

> *Und dann, unentschuldbare Unverschämtheit meinerseits, in wessen Namen hatte ich mir erlaubt, ihm Unbehagen und Schmerz zuzufügen, indem ich seine Liebe zu jemandem beeinträchtigte, der für ihn die Liebe an sich darstellte?*

Obwohl diese Zeilen vielleicht zu den berührendsten gehören, die Wiesel jemals geschrieben hat, verdunkeln sie die Tatsache, dass sein Vorwand, in Mauriacs Leben einzudringen – um von ihm Mendès-Frankreich vorgestellt zu werden – selbst eine unverschämte Lüge war. Immerhin erwähnt Mauriacs Kolumne "Bloc-Notes" von 1955 nichts dergleichen, und es gibt keine Unterlagen darüber, dass Mauriac jemals versucht hat, die beiden Männer zusammenzubringen. Tatsächlich macht Mauriacs Version des Ereignisses deutlich, dass Wiesel von Anfang an darauf bestand, die Kriegsjahre zu diskutieren, nicht "PMF".

Als seine Tränen aufhörten, wollte Mauriac alles über Wiesels Leiden wissen. Wiesel hat behauptet, er habe sich geweigert, ihm mehr zu erzählen, weil er nach dem Krieg gelobt hatte, zehn Jahre lang zu schweigen, um seine Leiden zu verdauen, bevor er darüber sprach und schrieb. (Das zehnjährige Gelübde wäre noch in Kraft gewesen, wenn das erste Treffen im Jahr 1954 stattgefunden hätte, jedoch nicht mehr an dem tatsächlichen Datum, wie es in Mauriacs Artikel "Bloc-Notes" vermerkt ist.) Diese Behauptung widerspricht der zuvor dargelegten Version Mau-

---

[118] Wiesel, *Un juif*, 18: "[...] d'un geste infiniment délicat, le vieil écrivain me toucha le bras et me pria de revenir."
Anmerkung des Herausgebers: Als Eric Hunt Jahrzehnte später einen ähnlichen Ansatz versuchte, um Elie Wiesel am Fortgehen zu hindern, weil Hunt unbedingt mit ihm sprechen wollte, wurde er schließlich wegen Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt! Siehe S. 331.

[119] Ebd., 18: "Immobile, les mains nouées sur les genoux croisés, un sourire figé autour des lèvres, sans dire un mot, sans me quitter des yeux, il pleurait et pleurait. Les larmes lui coulaient le long du visage et il ne faisait rien pour les arrêter, pour les essuyer."

[120] Ebd., 18f.: "Cet homme irréprochable pendant l'occupation, cet homme de cœur et de conscience, de quel droit étais-je venu le déranger?"

[121] Ebd., 19: "Et puis, l'insolence inexcusable de ma part, au nom de quoi m'étais-je permis de le troubler, de le peiner en amoindrissant son amour pour celui qui, pour lui, représentait l'amour?"

riacs, der zufolge Wiesel ihm erzählte, dass er gesehen habe, wie alle seine Verwandten in Auschwitz getötet wurden. Tatsächlich ist das "zehnjährige Schweigegelübde" eine weitere Erfindung Wiesels, denn er hatte bereits mehrere Jahre an seinem Buch gearbeitet, bevor er Mauriac traf. Die Holocaust-Theologin Naomi Seidman, die sich auf die jiddische Version von *Die Nacht* bezieht, drückte es so aus:[122]

> *Eliezer begann nicht etwa erst zehn Jahre nach dem Ereignis des Holocaust zu schreiben, sondern unmittelbar nach der Befreiung, als erster Ausdruck seiner geistigen und körperlichen Genesung.*

Wiesel hatte sein jiddisches Buch also schon längst fertiggestellt, als er zu Mauriac kam, von dem Wiesel hoffte, er würde ihm helfen, einen Verlag dafür zu finden. Wiesel schreibt, dass Mauriac ihn beim Aufstehen ermutigte, seine Erfahrungen für die Nachwelt aufzuzeichnen. Auf dem Weg zum Fahrstuhl habe ihm Mauriac seine Pflicht zu bedenken gegeben, seine Stimme zu erheben, und Wiesel für sein Schweigegelübde gescholten:[123]

> *Es ist falsch, dass Sie Ihre Stimme nicht erheben.* [...] *Hören Sie auf den alten Mann, der ich bin: Sie müssen* [über Ihre Erfahrungen] *sprechen, Sie müssen auch darüber sprechen* [zusätzlich zum Schreiben].

Mit anderen Worten, laut Wiesels Fassung ihres ersten Treffens von 1977 hatte er zu jenem Zeitpunkt – wegen des angeblichen "zehnjährigen Schweigegelübdes" – noch nichts geschrieben, auch nicht auf Jiddisch. Wiesel möchte uns glauben machen, dass er Dank Mauriacs Ermahnung heftig zu schreiben begann und dem alten Mann ein Jahr später ein Manuskript zeigen konnte. Er beendet seine Erzählung wie folgt:[124]

> *Ein Jahr später schickte ich ihm das Manuskript der* Nacht, *geschrieben unter dem Siegel der Erinnerung und des Schweigens.*

Warum der Unterschied von einem Jahr wichtig ist

Der Unterschied von einem Jahr zwischen den beiden Fassungen über das erste Treffen mag trivial erscheinen, ist jedoch von enormer Bedeutung, wie ich noch erläutern werde. In seinem 1977 erschienenen *Un juif aujourd'hui* propagierte Wiesel erstmals den Mythos, er habe *Die Nacht* zwischen 1954 und 1955 in Paris geschrieben, und zwar erst, nachdem Mauriac ihn dazu ermutigt hatte, seine Kriegserfahrungen schriftlich niederzulegen. Diese Behauptung ist eine glatte Lüge. Wiesel hatte zwei Gründe, sie zu verbreiten. Erstens hatte er bereits die Originalversion des Buches auf Jiddisch geschrieben und zur Veröffentlichung eingereicht,[125] bevor er Mauriac im Mai 1955 erstmals traf. Sein zweiter Grund für die

---

[122] Naomi Seidman, "Elie Wiesel and the Scandal of Jewish Rage," *Jewish Social Studies*, 3 (Herbst 1996), 7.

[123] Wiesel, *Un juif*, 19: "Vous avez tort de ne pas en parler. [...] Ecoutez donc le vieillard que je suis: il faut parler – il faut parler *aussi* [...]"

[124] Ebd., 19: "Une année après, je lui fis parvenir le manuscrit de *La Nuit*, écrit sous le signe du silence et de la fidélité."

[125] *New York Times*, 5.12.1985, 17. Dieser kurzen Notiz zufolge erschien das Buch im Dezember 1955 in

Lüge bestand darin, seine Behauptung bezüglich seines "zehnjährigen Schweigegelübdes" nach dem Krieg abzustützen. Selbst wenn Wiesel, wie Seidman uns versichert, seit den ersten Tagen nach der Befreiung an einem Buch gearbeitet hätte, wäre es ihm unmöglich gewesen, Mauriac Mitte 1955 zu treffen, das Buch zu schreiben und es dann auf Jiddisch im November dieses Jahres veröffentlicht zu sehen. Als Wiesel behauptete, er habe Mauriac 1954 zum ersten Mal getroffen, um durch ihn an Premierminister Mendès-France heranzukommen, der im Februar 1955 gestürzt wurde, gab er sich effektiv ein zusätzliches Jahr, um die Abfassung seines Buches möglich erscheinen zu lassen. Trotz der eindeutigen Beweise in Mauriacs Kolumne "Bloc-Notes" für ein erstes Treffen der beiden Männer am 14. Mai 1955 blieb Wiesels Lüge jahrelang unangefochten.

Wiesel führte in *Un juif aujourd'hui* ziemlich deutlich aus, dass er Mauriac bei ihrem ersten Treffen erzählt habe, er habe noch nicht einmal angefangen, ein Buch zu schreiben:[126]

> *Ich kann nicht..., ich kann nicht darüber reden. Er wollte wissen, warum ich nicht über all das Zeug geschrieben hatte. Ich antwortete, dass ich mir das verboten hatte. Er wollte wissen warum; also sagte ich es ihm. Und wieder saß er da und dachte nach.*

Obwohl Wiesel in *Un juif aujourd'hui* nichts über das Vorhandensein einer jiddischen Version seines Buches sagte, hatte er ein Jahr zuvor der nichtjüdischen Welt zum ersten Mal offenbart, dass es auch eine jiddische Ausgabe von *Die Nacht* gab. Harry Cargas sagte er: "Ich habe Die Nacht 1955 zuerst auf Jiddisch geschrieben."[127] Mit anderen Worten, die Existenz der jiddischen Version von Wiesels Roman war von 1955 bis 1976 etwa zwanzig Jahre lang praktisch verheimlicht worden. Wann Wiesel das Buch tatsächlich schrieb, bleibt pure Spekulation, aber es ist wahrscheinlich, dass die jiddische Fassung bereits für eine Veröffentlichung akzeptiert worden war, bevor er im Mai 1955 in Mauriacs Leben auftauchte. Das Buch wurde dann auf Französisch übersetzt, gekürzt und komprimiert. Die Identität der Person oder Personen, die Wiesel bei dieser ersten Übersetzung bzw. dem, was ich den "Brückentext" nenne, geholfen haben, wurde nie preisgegeben. "In der Zwischenzeit", erzählt Wiesel uns, "habe ich Mauriac getroffen und wir hatten viele Gespräche. Ich konnte in Frankreich keinen Verlag für dieses Buch finden und übrigens auch nicht in Amerika. Mauriac nahm das Manuskript und brachte es persönlich zu einem seiner Verlage. Das war der Beginn meines Literaturabenteuers."[128]

Als die Nachricht von der jiddischen Fassung von Die Nacht nach 1976 auftauchte, war bald klar, dass Wiesels Geschichte, Mauriac 1954 getroffen zu haben – als Mittel zur Kontaktherstellung mit "PMF" –, sowie der von Wiesel behauptete

---

Buenos Aires. Es kam tatsächlich am 10. November 1955 aus den Druckmaschinen und erschien kurz danach.

[126] Wiesel, *Un juif*, 19: "Je ne peux pas, je ne peux pas en parler. Il voulut savoir pourquoi je n'avais pas écrit *tout cela*. Je lui répondis que je me l'étais interdit. Il voulut savoir pourquoi; je le lui dis. Et il se remit à méditer."

[127] Cargas, *Conversation*, 88.

[128] Ebd., 89.

Aufruf Mauriacs, sein Schweigegelübde zu brechen, unwahr waren. Zur Schadensbegrenzung gab er der Geschichte 1985 einen neuen Dreh:[129]

> *Mauriac war nicht maßgeblich daran beteiligt, mich zum Schreiben zu bringen. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass ich meine Arbeit veröffentlichte. Ich hätte ohnehin geschrieben. Er war es, der mich dazu brachte, zu veröffentlichen.*

Auch hier weigerte er sich zuzugeben, dass das Buch bereits geschrieben worden war, bevor er Mauriac traf. In seinem autobiografischen *Tous les fleuves* stellte er noch eine weitere Behauptung auf: Er habe die Originalfassung 1954 geschrieben, als er auf einem Schiff nach Brasilien reiste:[130]

> *Ich habe meine ganze Zeit damit verbracht, an meiner jiddischen Erzählung meiner Jahre in den Konzentrationslagern zu arbeiten.* [...] *Mein Schweigegelübde wird bald zu Ende gehen; nächstes Jahr ist der zehnte Jahrestag meiner Befreiung.*

Als Wiesel in den 1990er Jahren mit dem Schreiben seiner Autobiografie begann, wurde er offenbar auf Mauriacs Zeitungskolumne von 1955 aufmerksam gemacht, und seine Lüge, er habe Mauriac 1954 kennengelernt, lag offen zutage. Innerhalb von Wiesels innerstem Kreis von Bewunderern war es P.-M. de Saint Cheron, sein autorisierter französischer Biograf, der als erster den Sachverhalt korrigierte. Natürlich war Saint Cheron in Bezug auf die Details von Wiesels Schwindelei umsichtig. Er schreibt:[131]

> *Ihr erstes Treffen fand bei einem Empfang in der israelischen Botschaft statt, nicht 1954, wie Wiesel schrieb, ohne weitere Informationen zu liefern, sondern Anfang Mai 1955, einem von Mauriac bestätigten Datum.*

Saint Cheron lässt es bequemerweise aus, Wiesels Motive bei der Vordatierung dieses Treffens um ein Jahr zu erwähnen: um seine Behauptung gegenüber Mauriac zu rechtfertigen, er habe noch gar nicht damit begonnen, seine Kriegserfahrungen niederzuschreiben. Er erklärt auch nicht, dass Wiesels Absicht bei der Falschdatieren dieses Treffens darin bestand, seine Leser zu täuschen. Schlimmer noch, Saint Cheron, der Wiesel während der Abfassung seiner autorisierten Biographie interviewte, gibt zu, dass es ihm nicht gelang, Wiesel die Wahrheit darüber zu entlocken, wozu Mauriac ihn denn nun ermutigt hatte: entweder, "das Manuskript *Die Nacht* zu schreiben – oder es auf der Grundlage des jiddischen Originals umzuschreiben."[132] Jack Kolbert, Wiesels anderer autorisierter Biograf, erzählt uns, dass *Die Nacht* bereits auf Jiddisch geschrieben gewesen sei, als Wiesel Mauriac traf, und dass er "den jungen jüdischen Journalisten aufforderte, sein jiddisches Werk in Französisch umzuschreiben." Dann, so Kolbert, "ließ sich Wiesel vom großen

[129] Abrahamson, *Against Silence,* Bd. 3, 109.

[130] Wiesel, *Tous les fleuves,* 302: "Je passe tout mon temps dans ma cabine à rédiger en yiddish mon récit sur les années concentrationnaires [...] Mon vœu de silence arrivera bientôt à son terme: l'an prochain, ce sera le dixième anniversaire de ma libération."

[131] Saint Cheron, *Elie Wiesel*, 148: "Leur première rencontre eut lieu au cours d'une réception offerte à l'ambassade d'Israël, non en 1954 comme Wiesel l'écrit sans autre précision, mais début mai 1955, date attestée par Mauriac."

[132] Ebd., 154: "[...] écrire le manuscrit de *La Nuit* – ou le récrire à partir de l'original yiddish."

französischen Autor überreden und reduzierte die 888 Seiten seines jiddischen Manuskripts auf 127 Seiten packenden französischen Textes."[133]

Erstaunlicherweise wandte sich der verlogene Wiesel in seinem Interview mit der sogenannten Academy of Achievement, das jetzt online einsehbar ist und zuletzt am 7. November 2019 aktualisiert wurde, von dem in seiner Autobiografie gemachten Eingeständnis ab, dass er seinen Roman 1954 geschrieben habe, also ein Jahr vor Ablauf seines Schweigegelübdes. Er scheint größtenteils zur 1977er Fassung der Ereignisse zurückgekehrt zu sein. Mit seinem typischen gebrochenen Englisch sagte er:[134]

> *Er brachte mich zum Fahrstuhl und umarmte mich. Und in diesem Jahr, dem zehnten Jahr, begann ich meine Erzählung zu schreiben. Nachdem es vom Jiddischen ins Französische übersetzt worden war, schickte ich es ihm. Wir waren bis zu seinem Tod sehr, sehr enge Freunde. Das* [Treffen] *hat mich nicht zum Veröffentlichen, sondern zum Schreiben gebracht.*

Wiesel hatte einen Blankoscheck, um jederzeit den bereits festgestellten Tatsachen seiner Karriere zu widersprechen, ohne akademische oder mediale Kritik fürchten zu müssen. In dieser Hinsicht verkörperte er wirklich die Meistererzählung der jüdischen Holocaust-Geschichte, die trotz ihrer vielen internen Widersprüche stets als wahr gilt.

Anwendung der rückwirkenden Kontinuität, um die Entstehung von *Die Nacht* zu erklären

Die offizielle Linie scheint zurzeit zu sein, dass Mauriac mit Wiesel nur darüber sprach, das jiddische Buch auf Französisch umzuschreiben anstatt *Die Nacht* von Grund auf zu schreiben. Diese Behauptung untergräbt jedoch Wiesels Legende vom "zehnjährigem Schweigegelübde". An diesem Punkt des Widerspruchs können wir den Zusammenhang zwischen dem Holocaust-Mythos und anderen Formen der einfachen Populärkultur wie Fernsehserien, Seifenopern, Comics, professionellem Schauringen (wrestling) und ähnlichen fortlaufenden Erzählungen deutlich erkennen. In jedem dieser Genres verwenden die Schöpfer ein narratives Werkzeug, das als "rückwirkende Kontinuität" bekannt ist. Dank dessen sind sie in der Lage, neue Episoden zu erstellen, die früheren widersprechen, üblicherweise durch die Unterdrückung früherer Charaktere und Ereignisse aus der Erzählung, falls sie die weitere Entwicklung der Handlungslinie behindern. In einem solchen Zusammenhang gibt es kein Problem, denn diese Charaktere bzw. Ereignisse verschwinden einfach, als hätten sie nie existiert. Da es sich bei der jüdischen Holocaust-Geschichte im Wesentlichen um eine Fiktion handelt, muss auch hier ständig

---

[133] Kolbert, *Worlds*, 29. Kolbert besteht darauf, dass Wiesel die jiddische Originalversion des Romans von 888 auf 127 Seiten komprimiert hat. Seidman bestreitet jedoch diese Seitenzahl und behauptet, eine vergleichbare Seitenanzahl der beiden Bücher sei 245 Seiten der jiddischen Fassung im Vergleich zu 158 Seiten der Französischen. Sie kommentiert: "Was das Jiddische vom Französischen unterscheidet, ist weniger die Länge als die Liebe zum Detail, ein Festhalten an dem von den Herausgebern der polnischen Judentumsreihe so geschätzten Grundsatz der Vollständigkeit." ("Elie Wiesel," 5)

[134] www.achievement.org/achiever/elie-wiesel/#interview; ebenso in Paul L. Metzger, *Connecting Christ: How to Discuss Jesus in a World of Diverse Paths* (Nashville: T. Nelson, 2012), 77.

auf das Umschreiben mittels Anwendung der Technik der "rückwirkenden Kontinuität" zurückgegriffen werden. So wird ein kleinerer Mythos wie Wiesels "zehnjähriges Schweigegelübde" langsam aus der Holocaust-Geschichte gestrichen, als hätte es ihn nie gegeben. Genauso wurden zahlreiche andere, wesentlich grandiosere Behauptungen wie die Lampenschirme aus Menschenhaut, Seife aus Judenfett und die vier Millionen Toten von Auschwitz[135] langsam aus der offiziellen Erzählung des Holocaust gestrichen, als ob sie nie existiert hätten.

Das Geheimnis von Mauriacs anfänglicher Zuneigung zu Wiesel

Nachdem Mauriac Wiesel kennengelernt und ihn über seine Lebenserfahrungen sprechen hörte, fühlte er sich Wiesel sehr verbunden. Er hatte in der Tat keine Schwierigkeiten, den Ausländer mit dem mysteriösen Hintergrund mit Jesus selbst zu vergleichen. Als er 1958 sein Buch *Le fils de l'homme* (Der Menschensohn) Wiesel widmete, nannte er ihn ein "gekreuzigtes jüdisches Kind". Im Gegensatz zu Dreyfus, Altermann und Mendès-France, die alle in hoch akkulturierte jüdische Familien geboren worden waren, die tief in die französische Kultur integriert waren, war Wiesel in einer osteuropäischen Ghetto-Atmosphäre als Chassid aufgewachsen. Obwohl er fließend Französisch sprach, hatte er einen Akzent, und er besaß keine formelle Ausbildung. Trotzdem umarmte ihn Mauriac sowohl buchstäblich als auch im übertragenen Sinne ohne zu zögern. Diese kulturellen und Klassenbarrieren zerbrachen angesichts der Realität von Mauriacs verborgener Homosexualität.

Mauriacs Homosexualität, vom Erwachen während seiner Studentenzeit in Paris im Jahr 1906 bis zum Ende seines Lebens, ist ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch sein *journal initme*, sprich sein privates Tagebuch zieht. Es ist unklar, wie viele dieser Tagebucheinträge Mauriacs Sohn Jean (geb. 1925) Jean-Luc Barré sehen ließ, aber letztlich durfte er nur aus einer begrenzten Anzahl von ihnen zitieren. Aufgrund seiner zweibändigen Biografie kann es jedoch keinen Zweifel mehr an Mauriacs verborgenen homosexuellen Wünschen und Verhaltensweisen geben. Seine lebenslange Besessenheit von der Schönheit des männlichen – nicht des weiblichen – Körpers war der Grund für sein lebenslanges Interesse daran, junge Männer kennenzulernen. Barré schreibt, dass Mauriac "schon in jungen Jahren verstanden hatte, dass er sein Geheimnis mit niemandem teilen konnte, weder mit seiner Mutter, aus Angst vor den Schmerzen, die ihr das bereiten würde, noch mit seinen Brüdern, die schockiert gewesen sein würden."[136]

Einer von Mauriacs Liebhabern war Louis-Gabriel Clayeux, der später Teilhaber und künstlerischer Leiter der berühmten Pariser Kunstgalerie La Galerie Ma-

[135] Über die Entwicklung der Opferzahlbehauptung von Auschwitz siehe Robert Faurisson, "How many deaths at Auschwitz?", *The Revisionist*, Jg. 1, Nr. 1, 2003, 17-23; www.codoh.com/library/document/1424; deutsch etwas älter: "Wieviele Tote gab es im KL Auschwitz?", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 3, Nr. 3, 1999, 268-272; für einen Überblick aufgegebener Propagandabehauptungen zu Auschwitz siehe Carlo Mattogno, *Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill, 2019).

[136] Barré, *François Mauriac*, Bd. 1, 115: "Il a compris très tôt qu'il ne pourrait partager son secret avec personne, ni avec sa mère, par crainte de la faire souffrir, ni avec ses frères pour ne pas les scandaliser."

eght wurde. Von Barré als junger schwuler Ästhet beschrieben (jeune esthète homosexuel, *François Mauriac*, Bd. 1, 459), war er Mitte der 1930er Jahre Student, als er seine Affäre mit dem fünfzigjährigen Mauriac begann. Für letzteren war dies die bevorzugte Art der Beziehung. Besessen von der ästhetischen Schönheit der Körper junger Männer, blieb der 30-jährige Altersunterschied zwischen den beiden ein wesentlicher Bestandteil seiner Begierde. Barré argumentiert, dass diese Affäre "es ihm ermöglichte, im Alter von etwa fünfzig Jahren wieder jener 'junge Mann' zu werden, der er einst gewesen war."[137]

Mauriacs Besessenheit hilft auch zu erklären, warum er sich so für Wiesel interessierte, als dieser sich 1955 in der israelischen Botschaft vorstellte. Der siebzigjährige Mauriac war nicht nur daran gewöhnt, dass junge Männer seine Freundschaft suchten, er musste Wiesel zudem als jenen körperlich attraktiven Typ angesehen haben, den er bevorzugte. Darüber hinaus ermöglichte Wiesels Jüdischsein Mauriac, ihn bequem in sein persönliches, philosemitisches Pantheon "Jesus, Dreyfus, Altermann, Mendès-France" einzureihen. Deshalb lud er Wiesel sofort zu sich nach Hause ein und half ihm freiwillig bei der Veröffentlichung seines Buches. Er wollte um jeden Preis diesem jungen Mann in seiner Nähe haben. Ihre enge Beziehung bestand bis zu ihrem Streit von 1967 über die Behandlung der Palästinenser durch Israel.

Obwohl sich Mauriac tatsächlich zu Wiesel hingezogen fühlte, gibt es keine Beweise dafür, dass diese Beziehung jemals eine wirklich sexuelle Dimension hatte. Seltsamerweise liegt ein Schlüssel zum Verständnis dieser Anziehungskraft in Mauriacs im folgenden Kapitel dargelegten Überzeugung, dass Wiesel daran interessiert war, zum Katholizismus zu konvertieren. Da Mauriac leidenschaftlich darauf hoffte, dass dies geschehen würde, konnte er Wiesel als "gekreuzigt" projizieren und ihn "wie Johannes den Täufer zwischen die beiden Testamente" positionieren. Außerdem – und noch offensichtlicher – dachte Mauriac wahrscheinlich, dass er durch seine Unterstützung dieses jungen jüdischen Schriftstellers dazu beitragen würde, für die Verletzung der Bürgerrechte vieler Juden durch den französischen Staat während der Kriegsjahre Wiedergutmachung leisten zu können. Irregeführt, wie er war, wollte er wahrscheinlich auch für den traditionellen "Antisemitismus" seiner Familie Buße tun.

[137] Ebd., Bd. 1, 459: "lui permit de redevenir le 'jeune homme' qu'il avait été."

Kapitel IV: Wiesels beutet Mauriac aus, 1955 – 1970

Mauriac hilft Wiesel, *Die Nacht* für die Veröffentlichung vorzubereiten

Nach ihrem ersten Treffen tat Mauriac weiter, was er konnte, um Wiesel zu helfen, selbst nachdem er 1956 seinen ständigen Wohnsitz in New York aufgenommen hatte. Die Abmachung wurde wie folgt getroffen. Ende 1956, nach Wiesels Abreise gen New York, rief Jérôme Lindon, der Herausgeber von Les Éditions de Minuit, Mauriac an und bat ihn, ein Vorwort für das Buch *Un camp très ordinaire* von Micheline Maurel zu schreiben, das ihre Kriegserfahrungen zum Thema hat. Im Verlauf ihres Gesprächs erzählte Mauriac seinem Freund von Wiesels Buch. Lindon bat Mauriac, ihm das Buch zu schicken, und "achtzehn Monate später wurde es veröffentlicht."[138]

Ich folge nun der offiziellen Chronologie der Ereignisse auf der Webseite von Les Éditions de Minuit und füge meine Kommentare hinzu.[139] Lindon schrieb am 19. Dezember 1956 an Wiesel und berichtete ihm von seinem Interesse, sein Buch unter dem Titel *Und die Welt schwieg* (*Et le monde se taisait*) zu veröffentlichen. Dies wäre eine direkte Übersetzung des jiddischen Titels gewesen. Hier sei daran erinnert, dass der Text, den Lindon las, nicht der "Brückentext" war, den Wiesel aus der jiddischen Fassung seines Romans für Mauriac verfasst hatte, sondern Mauriacs Umschreibung auf der Grundlage dieses Brückentextes. In Bezug auf die heikle Frage, ob Wiesel Hilfe bei der Vorbereitung dieses für Mauriac erstellten Brückentextes erhalten hat oder nicht, hat Wiesel zwei unterschiedliche und widersprüchliche Antworten gegeben. In *Tous les fleuves* behauptet er nicht, diesen Brückentext tatsächlich selbst geschrieben zu haben. Er schrieb über Mauriac:

> *Ich schulde ihm viel. Er war der erste Leser von* Die Nacht *und schlug es seinem eigenen Verlag vergeblich vor.*

[138] Saint Cheron, *Elie Wiesel*, 154: "[...] dix-huit mois plus tard, il était publié."
[139] www.leseditionsdeminuit.fr/livre-La_Nuit%C2%A0-2518-1-1-0-1.html.

In *All Rivers*, der angeblichen englischen "Übersetzung" des französischen Originals, schrieb er jedoch etwas ganz anderes für sein amerikanisches Publikum. Danach hat er selbst den Brückentext verfasst, mit dem Mauriac dann arbeiten sollte:

> *Ich schulde ihm viel. Er war der erste, der* Die Nacht *las, nachdem ich es aus dem ursprünglichen Jiddisch überarbeitet hatte.*

Jedenfalls schrieb Wiesel drei Tage später zurück und gab Lindon die Befugnis, am endgültigen Text "geringfügige Korrekturen" vorzunehmen (*corrections de détail*). Aber wer würde diese "kleinen Korrekturen" vornehmen? Lindon, einer seiner Mitarbeiter oder Mauriac? Laut der offiziellen Geschichte war es Lindon, der diese Änderungen vorgenommen hat, aber das ist schwer zu glauben, wie ich erklären werde. Vier Monate später, im April 1957, soll Lindon sich für den Titel *Ein Jahr meiner Kindheit* (*Un an de mon enfance*) entschieden haben, und mit diesem Titel wurde der Vertrag im November 1957 unterzeichnet. In den ersten Monaten des Jahres 1958 folgte jedoch eine Drei-Wege-Diskussion, in der Lindon und Mauriac in Paris den Titel mit Wiesel diskutierten, der damals in New York gerade bettlägerig war. Am 13. März 1958 beendete Wiesel das Lesen der Korrekturfahnen. Er schrieb an Lindon zurück und schlug vor, das Buch am 11. April, dem Datum der Befreiung von Buchenwald, zu veröffentlichen. Er sagte zu Lindon zudem:[140]

> *Dieses Buch ist genauso ein Ausdruck von Ihnen wie von mir. Es ist meine Stimme, aber Sie sind der Toningenieur.*

Bisher hat diese offizielle Version der Ereignisse Mauriacs Rolle bei der Vorbereitung des Romans für die Veröffentlichung vollständig übergangen, mit Ausnahme seiner Beteiligung an der Titelwahl. Die offizielle Geschichte wird jedoch durch einen Vorfall widerlegt, wodurch der ursprünglich geplante Veröffentlichungstermin am 11. April verschoben werden musste. Mauriac verließ Paris auf einer Reise und nahm die einzige korrigierte Kopie der Korrekturfahnen mit. Wenn Mauriac keine Rolle bei der Umschreibung von *Die Nacht* von Jiddisch in Französisch spielte, warum befanden sich die abschließenden Korrekturfahnen dann in seinem Besitz, als das Buch in den Druck gehen sollte? Warum nahm er sie mit auf seine Reise, wenn er nicht vorhatte, weiter daran zu arbeiten?

Die Website von Les Éditions de Minuit gibt keine Antwort auf diese Fragen, ja meidet sie völlig. In Bezug auf die Titelwahl heißt es auf der Website, der Prozess sei nicht einfach gewesen, da es "eine lange Liste gab, auf der sowohl Elie Wiesel als auch François Mauriac ihre Meinung geäußert und Vorschläge gemacht hatten, bis sich alle im Mai 1958 auf *Die Nacht* einigten. Die Veröffentlichung wurde jedoch bis Juni 1958 verschoben." Ausgenommen von dieser Diskussion ist die Frage, auf wessen Idee der Titel letztlich zurückging. War es Mauriac?

Die Tendenz dieser offiziellen Verlagsversion, die Fakten zu verwischen, um Mauriacs Beteiligung an der Erstellung des Buches, einschließlich der Titelwahl, herunterzuspielen, degeneriert zu purer Verlogenheit, wenn es heißt, diese neue Veröffentlichung sei "von Verlagen im Ausland schnell bemerkt worden, insbesondere in den Vereinigten Staaten." In Wirklichkeit erschien die englischsprachige

[140] Ebd., "Oui, ce livre vous exprime autant qu'il m'exprime, moi. La voix est la mienne, mais l'ingénieur du son, c'est vous."

Version von *Die Nacht* jedoch erst 1960, und die deutsche Übersetzung wurde erst 1962 unter dem Titel *Die Nacht zu begraben, Elisha* veröffentlicht (Frankfurt am Main-Berlin: Ullstein).

Trotz Mauriacs Redaktion und trotz Wiesels späterer Behauptung im Jahr 1992, das Buch sei "sehr, sehr gut aufgenommen" worden,[141] war *Die Nacht* anfangs kein Erfolg. Es verkaufte sich schlicht nicht. Um ihm Publizität und Dynamik zu verleihen, veröffentlichte Mauriac einen Auszug aus seinem Vorwort zu *Die Nacht* als eigenständigen Artikel in *Le Figaro.*[142] Später im Jahr 1958 veröffentlichte Mauriac sein Leben Christi unter dem Titel *Le fils de l'homme* (Der Menschensohn). Immer noch liebevoll seiner Beziehung zu Wiesel anhängend, der damals seinen ständigen Wohnsitz in New York hatte, widmete er das Buch "Elie Wiesel, einem gekreuzigten jüdischen Kind". ("À Elie Wiesel, un enfant juif crucifié"). Mauriac wollte mit dieser Widmung nur Gutes tun, denn Wiesel hatte ihn stark beeindruckt, und Mauriac war ihm sehr zugeneigt. Doch wegen der theatralischen Wirkung auf seine Mitjuden protestierte Wiesel nach Mauriacs Tod entschieden gegen diese Widmung und setzte damit das von Anfang an festgelegte Missbrauchsmuster fort: Missbrauch der Wahrheit, Missbrauch des Anstands. Denn als Wiesel bei seinem ersten Besuch in Mauriacs Wohnung hinausgestürmt war, als hätte Mauriac ihn beleidigt, setzte er einfach eine jener Manipulationstechniken ein, die er in seinen Missbrauchsbeziehungen zu Schuschani und anderen jüdischen "Meistern" gelernt hatte.

Wiesels Karriere in Frankreich erreichte ihren ersten wichtigen Höhepunkt, als er 1963 den *Rivarol*-Preis erhielt, der jährlich an eine nicht-französische Person vergeben wird, die auf Französisch schreibt. Zu diesem Zeitpunkt hatte er vier Bücher veröffentlicht, *La Nuit*; *L'Aube* (*Morgenröte*, 1960); *Le Jour* (*Der Tag*, 1961; alle drei Bände als Trilogie dt.: *Die Nacht zu begraben, Elischa*, 1962), sowie *La Ville de la Chance* (*Die Stadt des Glücks*, 1962; dt.: *Gezeiten des Schweigens*, 1962). Mauriac freute sich für Wiesel und widmete seine Kolumne "Bloc-Notes" vom 29. Mai 1963 ausschließlich ihm. Mauriac schrieb über "meinen Freund Elie Wiesel" und erinnerte seinen Leser daran, wie sie sich kennengelernt hatten:[143]

> *Als ich diesem jungen israelischen Journalisten, der gekommen war, um mich zu interviewen, den Zug voller jüdischer Kinder beschrieb, den meine Frau während des Krieges eines Tages am Bahnhof Austerlitz gesehen hatte, sagte er zu mir: "Ich war einer davon." Unsere Freundschaft wurde aus diesen wenigen Worten geboren. Elie Wiesel war aus den Lagern zurückgekehrt, nachdem er sah, wie jedes Mitglied seiner Familie verbrannt worden war – er, das mystische Kind, nachdem er seinen Glauben an den Gott der Liebe und des Trostes verloren hatte bzw. bloß meinte, er hätte den Glauben verloren.*

---

[141] Elizabeth Devereaux, "Elie Wiesel," *Publisher's Weekly*, April 6, 1992, 30.

[142] Mauriac, "Un enfant juif," 1.

[143] Mauriac, *Bloc-Notes*, Bd. 3, 29.5.1963, 361: "Comme je décrivais à ce jeune journaliste d'Israël venu m'interviewer ce train bourré d'enfants juifs que, pendant l'occupation, ma femme avait vu un jour, en gare d'Austerlitz, il me dit: 'J'étais l'un d'eux.' Notre amitié est née de ces quelques mots. Elie Wiesel était revenu des camps, après avoir vu brûler tous les siens, – lui, l'enfant mystique, après avoir perdu, ou plutôt après avoir cru perdre la foi au Dieu d'amour et de consolation."

Dies erinnert uns erneut daran, wie mächtig dieses Bild der Kinder am Bahnhof Austerlitz für Mauriac war. Er betrachtete sich als Augenzeuge dieses Ereignisses, obwohl andere Augen – die seiner Frau und seines ältesten Sohnes – es für ihn gesehen hatten. Ebenso hatte Wiesel in Auschwitz gesehen, "wie *jedes Mitglied seiner Familie verbrannt* worden war". Mauriac verglich Wiesel dann mit Christus und schrieb über Wiesels Technik:[144]

> *Die* [belletristische] *Technik* [des Buches] *hängt mit der Notwendigkeit zusammen, dass dieses unschuldige Kind, das vor Herodes' Massaker geflohen ist, uns gegenüber aufschreien muss. Tatsächlich besteht es viel weniger aus einer Aussage über historische Tatsachen als aus den inneren Gefühlen einer Seele* [Hervorhebung hinzugefügt], *die eine Weile glauben konnte, dass sogar Gott, die ewige Unschuld selbst, massakriert worden war.* [...] *Elie Wiesels vier Bücher kommentieren die Rückkehr eines Kindes aus den Tiefen des Grauens.*

1963 war klar, dass Mauriac sehen konnte, dass *Die Nacht* wenig mit "historischen Tatsachen" zu tun hatte und dass es im Wesentlichen darum ging, Wiesels persönliche Gefühle zu erzählen. Als solches war *Die Nacht* nach Mauriacs Meinung ebenso ein Roman wie die drei anderen im Artikel erwähnten Romane, und keine Memoiren. Er deutet hier also an, ohne es jedoch ausdrücklich zu sagen, dass er Wiesel gewissermaßen für ein unzuverlässigen Geschichtszeugen hielt.

Mauriac bezieht sich auf Wiesel mit christlichen Begriffen und vergleicht ihn mit einem der "heiligen Unschuldigen", den Säuglingen im Matthäusevangelium 2:16-18, die massakriert wurden, nachdem König Herodes von den drei Weisen erfahren hatte, das ein neuer König gerade geboren worden sei. Mauriac benutzte diese Terminologie nicht, um Wiesel zu beleidigen, sondern einfach, weil dies die einzigen Begriffe waren, die ihm zur Verfügung standen. Sein Bezugsrahmen war christlich. Da er glaubte, dass es nur einen Gott gibt, den Gott der Christen und der Juden, hielt er diesen Vergleich für gerechtfertigt. Nach Mauriacs Tod nahm Wiesel an solchen Aussagen ziemlich energischen Anstoß. Wenn er für Juden schrieb, die seine Ansichten teilten, verdrehte und verzerrte er Mauriacs Absichten, die hier als rein wohltätig angesehen werden können.

Im nächsten Absatz von Mauriacs Artikel von 1963 erhalten wir einen Einblick in die ernsthaften Meinungsverschiedenheiten, die in den 1960er Jahren zum Hauptthema ihrer Korrespondenz wurden und letztendlich ihre Freundschaft auseinanderrissen. Darin kontrastierte Mauriac die "jüdischen Mystiker", die er liebt, mit den Falken des Staates Israel, die Feuer und Zerstörung auf ihre Feinde herabregnen lassen. Vier Jahre vor dem Sechs-Tage-Krieg bewertete Mauriac die Situation glasklar. Er schrieb:[145]

---

[144] Ebd., 361f.: "La technique y est liée à l'exigence de ce qu'a à nous crier cet innocent échappé au massacre d'Hérode. *Au vrai, il s'agit beaucoup moins d'une déposition portant sur des faits d'histoire que de l'aventure intérieure d'une âme* qui a pu croire durant quelque temps que Dieu avait été massacré, lui aussi, lui l'innocent éternel. [...] Les quatre livres d'Elie Wiesel commentent le retour de ce voyage d'un enfant au bout de l'horreur."

[145] Ebd., 363. "Que j'aime les mystiques juifs, ces témoins du premier Amour! Peut-être en existe-t-il beaucoup encore. Mais non parmi l'Israël auquel nous avons affaire et dont le génie est tout tourné à la conquête et à la domination."

> *Wie ich die jüdischen Mystiker liebe, diese Zeugen der ersten Liebe! Vielleicht gibt es noch einige von ihnen, aber nicht in dem Staat Israel, mit dem wir es heutzutage zu tun haben und dessen besonderes Genie auf Eroberung und Herrschaft ausgerichtet ist* [...]

Als Mauriac 1963 vor fast sechzig Jahren sah, wie die Zionisten unschuldigen Palästinensern das antaten, was die Deutschen den Juden während der Besatzung angetan hatten, konnte er nicht anders, als diese Verbindung herzustellen. Mauriacs Verurteilung der jüdischen "Eroberung und Herrschaft" über Palästina verletzte Wiesels Gefühl blinder jüdischer Solidarität. Aber ein Absatz am Ende des Artikels verärgerte ihn noch mehr. Dort scheint Mauriac anzudeuten, dass Wiesel erwogen hatte oder vielleicht noch überlegte, katholisch zu werden. Er schrieb:[146]

> *Elie Wiesel wird mich eines Tages ins Heilige Land mitnehmen. Aufgrund seiner einzigartigen Kenntnis von Christus möchte er dies* [diese Reise mit mir machen] *mit großem Verlangen. Er stellt sich vor, wie Christus Gebetsriemen trägt, wie Chagall ihn sich vorstellte, einen Sohn der Synagoge, einen frommen Juden und einen Diener des Gesetzes – und der nicht starb, "weil er, der Mensch, sich zu Gott gemacht hat."* [...] *Elie Wiesel steht an den Grenzen der beiden Testamente: er ist von der Art des Johannes des Täufers* [...]

Was meinte Mauriac, als er schrieb, Wiesel habe eine "einzigartige Kenntnis" von Christus (connaissance singulière)? Eine Erklärung könnte sein, dass Mauriac sich vorstellte, Wiesel betrachte Christus einfach als einen frommen Juden, der ein Produkt der jüdischen Kultur war, aber von den Rabbinern als außerhalb des Mainstreams angesehen wurde. Nach dieser Überlegung hätte Wiesel die traditionelle rabbinische Ansicht vertreten, dass Christus ein jüdischer Ketzer war. Er mag aufrichtig gewesen sein, aber er war ein Ketzer.

Es gibt jedoch ein Problem mit dieser Auslegung von Mauriacs Bemerkungen. Wenn Mauriac dachte, dass Wiesel die traditionelle rabbinische Auffassung von Christus teilte, hätte er das gesagt. Wenn er jedoch von Wiesels "einzigartiger Kenntnis" von Christus spricht, bezieht er sich eindeutig nicht auf die Standardansicht orthodoxer Juden. Im Gegenteil, Mauriacs Worte können so interpretiert werden, dass sie nicht Wiesels Ablehnung Christi andeuten, sondern ein sehr ernstes Interesse an ihm. Könnte Wiesel einmal darüber nachgedacht haben, katholisch zu werden? Hatte Wiesels Wunsch, ein vollwertiger französischer Schriftsteller zu werden, auch eine religiöse Dimension? Angesichts der Worte und des Verhaltens von Wiesel im sich daran anschließenden halben Jahrhundert müssen diese Fragen verneint werden.

Oder, perverser, hat der zynische und ehrgeizige Wiesel Mauriac einen solchen Gedanken in den Kopf gesetzt, um ihn zu manipulieren und zu missbrauchen? Saint Cheron, selbst ein zum Judentum konvertierter Katholik, fragte Wiesel nach Mauriacs Bemerkung, die offensichtlich die heikle Frage nach Wiesels möglichem

---

[146] Ebd., 362. "Elie Wiesel m'amènera un jour en terre sainte. Il le désire d'un grand désir, ayant du Christ une connaissance singulière! Il l'imagine sous des phylactères, comme l'a vu Chagall, fils de la synagogue, juif pieux et soumis à la loi – et qui ne serait pas mort 'parce qu'étant homme il s'est fait Dieu [...]' Elie Wiesel se tient sur les confins des deux testaments: c'est la race de Jean-Baptiste [...]"

damaligen Interesse aufwirft, ein Katholik zu werden. Wiesels Antwort entsprach dem, was er stets öffentlich verlautbarte:[147]

> *So sah er mich; das war seine Ansicht. In Wirklichkeit war ich nie "an der Grenze des Neuen Testaments". Ich respektiere Christen, die sich dem Neuen Testament verpflichtet fühlen, vorausgesetzt, sie respektieren mein Engagement für unsere Bibel.*

Man kann nicht erwarten, dass Wiesel Saint Cheron gegenüber zugab, dass er Mauriac absichtlich den Eindruck vermittelt hatte, er erwäge die Möglichkeit, zum Katholizismus überzutreten, um den alten Mann für sich einzuspannen. Es ist jedoch klar, dass Mauriac glaubte, Wiesel würde über eine Bekehrung nachdenken, und die einzige Person, die diese Idee in seinen Kopf hätte pflanzen können, war Wiesel. Als Mauriac in seinem Zeitungsartikel vom 29. Mai 1963 über Wiesels "einzigartige Kenntnis von Christus" schrieb, machte er deutlich, dass Wiesel in ihren persönlichen Gesprächen Christus nicht mit den Augen eines orthodoxen Juden sah. Die Schlussfolgerung ist unausweichlich. Sie hatten das Thema offensichtlich besprochen.

Claude Mauriac, Mauriacs ältester Sohn, bietet weitere Informationen über die Überzeugung seines Vaters, dass Wiesel konvertieren wollte. In einem Tagebucheintrag vom 2. Juli 1959 berichtet er von der Beteiligung seiner Mutter an einem sehr schweren Autounfall. Obwohl ihr Auto fast vollständig zerstört wurde, überlebte sie ohne ernsthafte Verletzungen. Seine Mutter und seine Großmutter führten dieses Ergebnis auf die Intervention der göttlichen Vorsehung zurück. Claude, der zu diesem Zeitpunkt aufgehört hatte, sich als Katholik zu betrachten, diskutierte das Thema mit seinem Vater. Freilich glaubte der ältere Mauriac an die göttliche Vorsehung und brachte Elie Wiesel zur Sprache, um seinen Standpunkt darzulegen:[148]

> *Was mich anbelangt, so glaube ich definitiv an übernatürliche Interventionen, aber nur im geistigen Bereich. Ich habe diese Erfahrung einige Male in meinem Leben gemacht. Natürlich sind diese Erfahrungen persönlich, und ich könnte sie nicht objektiv erklären. Aber ich weiß es mit absoluter Sicherheit.* [...] *Hören Sie, gerade in den letzten Tagen, Wiesel, wissen Sie, dieser junge Jude, der seinen Glauben, seinen jüdischen Glauben, in den Lagern verloren hat (ich habe das Vorwort für seinen bewundernswerten Bericht über seine Erfahrungen geschrieben), nun, ich wollte nicht versuchen, ihn über Christus zu unterrichten. Ich habe es ihm selbst*

---

[147] Saint Cheron, *Elie Wiesel*, 155f.: "C'est sa vision de moi, sa perception. Pourtant, je n'ai jamais été 'aux confins du Nouveau Testament.' Je respecte les chrétiens qui sont attachés au Nouveau Testament, s'ils respectent mon attachement à notre Bible."

[148] Claude Mauriac, *Le Temps immobile II: Les Espaces imaginaires* (Paris: Grasset, 1976), 332f.: "Pour moi, je crois, c'est une certitude, à des interventions surnaturelles mais dans le seul domaine de la vie spirituelle. J'en ai eu de nombreuses confirmations dans ma vie. Certes, ces évidences sont personnelles, je ne pourrais les justifier. Mais je sais d'une certitude absolue. [...] Tiens, ces jours-ci encore. Tu sais, Wiesel, ce jeune juif qui perdit dans les camps la foi, la foi juive (j'ai préfacé son admirable témoignage), eh bien, je n'ai rien voulu tenter pour lui apprendre le Christ. Je le Lui ai confié. [...] Et en dînant, hier soir, avec la fille de Ramon Fernandez, j'ai appris que Wiesel était entré en rapport avec son mari (un juif converti, chrétien fervent) et que, par lettre (Wiesel est aux Etats-Unis) il l'avait interrogé sur le Christ, justement, que ce quelque chose que j'avais passionnément souhaité avait commencé, que tout devenait possible [...]"

überlassen. [...] *Dann, während des Abendessens gestern mit der Tochter von Ramon Fernandez, erfuhr ich, dass Wiesel mit ihrem Ehemann (einem konvertierten Juden und einem glühenden Katholiken) Kontakt aufgenommen hat und dass Wiesel ihn auf dem Schriftweg (er ist in der USA) nach Christus gefragt hat. Sie sehen also, genau das, was ich mir heiß gewünscht hatte, hat begonnen; dass alles möglich ist* [...]

Schließlich nannte Mauriac in dem erwähnten Artikel von 1963, in dem er die Reise nach Israel erwähnt, auf die ihn Wiesel mitnehmen wollte, dieses Land das Heiliges Land (terre sainte), nicht Israel. Trotz Mauriacs guten Absichten gegenüber Wiesel persönlich konnte er in den 1960er Jahren nicht akzeptieren, was der Zionismus geworden war – eine wahrhaft mörderische Ideologie. Wie könnte Mauriac als Frankreichs führender öffentlicher Intellektueller das Selbstbestimmungsrecht der Menschen in Marokko, Algerien und Tunesien unterstützen und gleichzeitig die Gültigkeit der legitimen nationalen Bestrebungen der Palästinenser leugnen? Es gab einen Punkt, über den sich die beiden Männer einfach nicht einigen konnten. Wiesel schwieg zu Mauriacs Lebzeiten über diesen Artikel und wartete vorsichtig bis nach dem Tod seines Wohltäters, um ihn zu diskutieren.

Als Wiesel endlich dazu kam, Mauriacs komplexen und suggestiven Artikel von 1963 in *Tous les fleuves* zu diskutieren, schrieb er wütend:[149]

Erstens ist Die Nacht *kein Roman. Zweitens, da ich während der Besatzung nie am Bahnhof Austerlitz war, konnte ich ihm nicht sagen, dass ich in dem mit Kindern beladenen Zug war. Drittens war seine Kritik an Israel ungerechtfertigt. Viertens schreibt er mir in Bezug auf Jesus Christus Gedanken zu, die mir nie in den Sinn gekommen sind, sondern nur in den seinen. Und fünftens fügt er hinzu, und ich weiß nicht warum, dass "Elie Wiesel wie Johannes der Täufer an der Grenze zwischen den beiden Testamenten ist".*

Wiesels etwa zweiunddreißig Jahre später erfolgte Antwort auf Mauriac posaunt seine bekannte Sensibilität bezüglich der zuvor diskutierten suggestiven Elemente hinaus.

In Bezug auf Wiesels ersten Punkt war er verärgert über Mauriac, weil letzterer *Die Nacht* als Roman charakterisierte. Die Implikationen hier sind enorm, denn selbst sein größter Wohltäter, der eine noch unbestimmte, aber wesentliche Rolle spielte bei der Vorbereitung von Wiesels französischer Übersetzung in etwas, das für ein kultiviertes französisches Publikum akzeptabel war, hielt das Buch für eine Fiktion. Wiesels sarkastischer zweiter Punkt deutet auf seinen Hohn und Spott für all jene wohlmeinenden, aber naiven Nichtjuden wie Mauriac hin, die mächtig allen Beweisen zum Trotz darum kämpfen, sich selbst davon zu überzeugen, dass die in der jüdischen Holocaust-Erzählung enthaltenen Ereignisse alle wahr sind und tatsächlich geschehen sind. Wiesels dritter Punkt bekräftigt lediglich seine Überzeugung, dass Israel über dem Gesetz steht, ein Konzept, das Mauriac und die

[149] Wiesel, *Tous les fleuves*, 342: "Premièrement, *La Nuit* n'est pas un roman. Deuxièmement, n'ayant pas été à la gare d'Austerlitz pendant l'Occupation, je n'ai pas pu dire que je me trouvais dans le train bourré d'enfants. Troisièmement, sa critique d'Israël n'était pas justifiée. Quatrièmement, il m'attribue concernant Jésus-Christ une pensée qui n'était pas la mienne, mais la sienne. Et cinquièmement, il ajoute, je ne sais pourquoi, qu'Elie Wiesel se tient sur les confins des deux testaments: c'est la race de Jean-Baptiste."

meisten zivilisierten Menschen verabscheut. In Bezug auf Wiesels vierten und fünften Punkt, die Mauriacs Überzeugung betreffen, dass er an einer Konvertierung interessiert war, bestreitet Wiesel dies kategorisch, womit er auch bestreitet, dass die einzige Person, die diese Idee in Mauriacs Kopf hätte pflanzen können, Wiesel selbst war.

Die unwiderstehliche Schlussfolgerung ist, dass Wiesel, der seine Korrespondenz mit Mauriac für den Rest seines Lebens unterdrückte, Mauriac über sein Interesse am Christentum getäuscht hat, wahrscheinlich um seine eigenen Ziele voranzutreiben.

1958: Die Veröffentlichung von *Die Nacht* fällt mit dem Tod von Papst Pius XII. zusammen

Die Jahre von 1954 bis 1958, in denen Wiesel *Un di velt* schrieb und später François Mauriac drängte, es für ihn auf Französisch als *La Nuit* umzuschreiben, fallen zeitlich mit der letzten Krankheit, dem körperlichen Niedergang und dem Tod von Pius XII. zusammen. Ironischerweise war eine der letzten bischöflichen Ernennungen dieses Papstes Karol Wojtyla als Weihbischof von Krakau. Letzterer, damals achtunddreißig Jahre alt, wurde im September 1958 Polens jüngster Bischof. Pacelli (Pius XII.) starb am 9. Oktober 1958 in der päpstlichen Sommerresidenz in Castel Gandolfo im Alter von 82 Jahren an Herzversagen. Der Trauerzug nach Rom, der auf seinen Tod folgte, war in seiner Länge und emotionalen Tiefe beispiellos. Golda Meir, die damalige israelische Außenministerin, sprach für das Weltjudentum, als sie folgende Botschaft sandte:[150]

> *Wir teilen die Trauer der Menschheit über den Tod Seiner Heiligkeit, Papst Pius XII. In einer Generation, die von Kriegen und Zwietracht heimgesucht wurde, hielt er an den höchsten Idealen von Frieden und Mitgefühl fest. Als im Jahrzehnt des nationalsozialistischen Terrors ein furchtbares Martyrium unser Volk überkam, erhob sich die Stimme des Papstes für die Opfer. Das Leben unserer Zeit wurde durch eine Stimme bereichert, die über den Tumult des täglichen Konflikts hinweg über große moralische Wahrheiten sprach. Wir trauern um einen großen Diener des Friedens.*

Elie Wiesel, der zukünftige Hohepriester des Holocaust, war noch unbekannt, und die Kampagne der Holocaust-Fundamentalisten zur Verleumdung des historischen Pius XII., dem Golda Meir zu Recht gehuldigt hatte, hatte noch nicht begonnen. Rückblickend ist jedoch klar, dass Kräfte im Verborgenen bereits am Werk waren, um die Sichtweise der Welt von Pius XII. und der katholischen Kirche vollständig zu ändern und um letztere durch eine neue Weltreligion zu ersetzen, den Holocaust, mit Elie Wiesel als Frontmann – der Welt, in der wir jetzt leben.

[150] Margherita Marchione, *Crusade of Charity: Pius XII and POWs (1939-1945)* (Mahwah, N.J.: Paulist Press, 2006), 38.

Die Korrespondenz Mauriac/Wiesel, 1958-1970

Während Wiesels Karriere in den 1960er Jahren voranschritt, tauschte er weiterhin Briefe mit Mauriac aus. Nur vier Briefe aus dieser Korrespondenz wurden 1989 von Mauriacs Schwiegertochter Caroline in ihrer Ausgabe ausgewählter Briefe aus Mauriacs Korrespondenz mit vielen verschiedenen Personen veröffentlicht. Einige Jahre nach dieser Veröffentlichung hatte ich Gelegenheit, Jean, Mauriacs jüngstes Kind, geboren 1925, und seine Frau Caroline in deren Haus in Paris zu besuchen. In unserer Diskussion erkundigte ich mich, warum 1989 nur vier Briefe von Mauriac an Wiesel veröffentlicht worden waren, und warum keiner der vielen Briefe, die Mauriac von Wiesel erhalten hatte, in ihrem Sammelband aufgenommen oder auch nur erwähnt wurde. Als Antwort zeigte mir Jean Mauriac den großen Akkordeonordner, in dem sein Vater ursprünglich sowohl die Durchschläge seiner eigenen Briefe als auch die von Wiesel erhaltenen Originale abgelegt hatte. Leider gab es nur vier Durchschläge von Mauriacs Briefen, die 1989 von Caroline Mauriac veröffentlicht und in der vorliegenden Studie zitiert wurden. Die Briefe, die Mauriac von Wiesel erhielt, waren alle verschwunden.

Glücklicherweise werfen jene Briefe, die uns vorliegen, mehr Licht auf die problematische "Bloc-Notes"-Kolumne vom 29. Mai 1963 und liefern zusätzliche Hinweise auf die Entwicklung der Beziehung ihrer Schriftsteller zwischen 1958 und 1970. Wiesel ist jedoch nicht nur im Besitz von Mauriacs Briefen an ihn, sondern auch von seinen eigenen an Mauriac. Natürlich hätte er einfach eine Kopie einiger oder aller seiner Briefe an Mauriac anfertigen können, aber das erklärt nicht, warum die ursprünglich an Mauriac gesandten Briefe Ende der 1980er Jahre nicht mehr im Besitz der Familie Mauriac waren. Falls Wiesel versuchte, diese Briefe vor Mauriacs Tod von diesem zurückzubekommen, könnte dies daran liegen, dass er sich durch einige Dinge, die er an Mauriac geschrieben hatte, kompromittiert fühlte. Falls dies tatsächlich der Fall ist, würde ein solches Szenario weitere Beweise für die Missbrauchsbeziehung liefern, in der Mauriac mit Wiesel gefangen war.

Auf jeden Fall gab Wiesel kurz vor Mauriacs Tod im Jahr 1970 bekannt, dass er im Besitz aller Briefe war, dass sie eine Vielzahl von Themen abdeckten, dass er hoffte, sie eines Tages zu veröffentlichen, und dass ihr Inhalt die grundsätzliche Zwietracht offenbare, die zwischen den beiden Männern zum Thema Israel bestand.

Über die Meinungsverschiedenheit über Israel schrieb Israel Shenker etwa sechs Monate vor Mauriacs Tod, der am 1. September 1970 erfolgte:[151]

> *Die beiden* [Mauriac und Wiesel] *wurden enge Freunde, und Herr Wiesel plant, einen Band ihrer Dialoge zu veröffentlichen – die stark polemische Momente hatten, insbesondere zum Thema Israel.*

Sieben Jahre später, 1977, ein ganzes Jahrzehnt nach der israelischen Eroberung und Besetzung des Westjordanlandes, schrieb Wiesel ganz anders über den Inhalt der Briefe:[152]

---

[151] Israel Shenker, "The Concerns of Elie Wiesel," *New York Times*, 10.2.1970, I, 48.

[152] Wiesel, *Un juif*, 28: "De nos conversations, que je devrais publier et que je publierai un jour, j'ai retenu

> *Aus unseren Gesprächen* [in den Briefen], *die ich veröffentlichen sollte und die ich eines Tages veröffentlichen werde, habe ich Kommentare, Geschichten und Anekdoten zu verschiedenen Themen und Personen extrahiert. Der Meinungsaustausch zwischen dem Juden und dem Christen erfolgte oft wie im Mittelalter in Form einer "Disputation". Aber unsere Freundschaft konnte unsere Meinungsverschiedenheiten überstehen. An den Wendepunkten meines Lebens als Schriftsteller war er immer als Beschützer und Verbündeter da, voller Großzügigkeit und Aufrichtigkeit, so wie er es von Anfang an gewesen war.*

Acht Jahre später, anno 1985, behauptete Wiesel, er sei immer noch entschlossen, die Briefe zu veröffentlichen, und arbeite tatsächlich an diesem Projekt. So erzählte er zum Beispiel seinem Freund Irving Abrahamson:

> *Meine Geschichte mit Mauriac wurde nicht vollständig erzählt. Was ich in* A Jew Today *geschrieben habe, hat nur ein kurzes Kapitel. Ich bereite ein Buch mit dem Titel* Disputations *vor. Ich benutze das Wort im mittelalterlichen Sinne – von Disputationen zwischen Juden und Christen. Es wird auf Dialogen, Gesprächen und Briefen zwischen uns beiden über fünfzehn oder achtzehn Jahre hinweg basieren.*

Ein Stück weiter im selben Interview erklärte Wiesel:[153]

> *Damals beschlossen wir, unsere Disputationen anzufangen. Und wenn sie veröffentlicht werden, werden sie für ein gewisses Aufsehen sorgen.*

Aber Wiesel, der sich ihres Inhalts bewusst war, hat die Briefe nicht nur von einer Veröffentlichung zurückgehalten, er erwähnte ihre Existenz nicht mehr. Hier sehen wir ein weiteres Beispiel seines dröhnenden "Schweigens". Aber warum hat Wiesel diese Briefe fortwährend unterdrückt? Könnte es sein, um die Rolle, die Mauriac beim Umschreiben von *La Nuit* vom jiddischen Original spielte, zu verbergen? Oder vielleicht, um die Tatsache zu verschleiern, dass ihr endgültiger Bruch im Jahr 1967 durch ihre grundsätzliche Meinungsverschiedenheit in Bezug auf Israels imperiale Ambitionen auf Kosten der Palästinenser verursacht wurde?

Glücklicherweise haben wir, wie bereits erwähnt, Kopien von vier Briefen, die Mauriac zwischen 1958 und 1970 an Wiesel geschrieben hat. Jeder gibt einen Hinweis darauf, was der vorhergehende Brief von Wiesel enthalten haben muss. Der erste Brief ist vom 5. Mai 1958 oder etwa einen Monat vor der Veröffentlichung von *La Nuit* datiert. Mauriac hatte das Vorwort des Buches bereits geschrieben und zur Durchsicht an Wiesel in New York geschickt. Er schrieb:[154]

> *Lieber Lazarus Wiesel, ich freue mich, dass Sie dieses Vorwort berührt hat. Ich glaube, ich habe* [darin] *die Essenz Ihrer persönlichen Erfahrung beschrieben. Ich glaube, dass wir uns bald sehen werden und dass Sie zur Veröffentlichung Ihres*

---

paroles et confidences, histoires et anecdotes sur des sujets et des personnages variés. Souvent l'échange entre juif et chrétien prenait forme de 'disputation,' comme au Moyen Age. Notre amitié résista aux désaccords. Aux tournants de ma vie d'écrivain, il se trouvait là, protecteur et allié, émouvant de sincérité et de générosité, comme avant, au temps des débuts."

[153] Abrahamson, *Against Silence*, Bd. 3, 110.

[154] Mauriac, *Nouvelles Lettres d'une vie*, ed. Caroline Mauriac (Paris: Grasset, 1989), 297: "Cher Lazare Wiesel: Je suis heureux que cette préface vous ait touchée. Il me semble que j'y ai marqué l'essentiel de votre drame. Je pense que je vous verrai bientôt et que vous serez à Paris pour le lancement de votre livre. Vous pouvez compter sur moi; je ferai tout ce qui sera possible pour le servir. Bien affectueusement vôtre."

> *Buches in Paris sein werden. Sie können sich auf mich verlassen: ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um es zum Erfolg zu führen. Mit freundlichen Grüßen.*

Mauriacs Großzügigkeit kommt in jedem Wort dieses Briefes zum Ausdruck, dessen Hauptziel es zu sein scheint, Wiesels Dankbrief für das Vorwort zu seinem Buch zu beantworten. Mauriac sorgte nicht nur, dass das Buch mit seinem Vorwort veröffentlicht wurde, sondern druckte am 7. Juni 1958 auch einen Auszug aus seinem Vorwort als separaten Artikel in seiner Kolumne "Bloc-Notes" nach. Mauriac hatte Wiesels Dank mehr als verdient.

Mauriacs zweiter Brief an Wiesel ist vom 22. Juni 1959. Zu diesem Zeitpunkt lag *La Nuit* bereits ein Jahr lang gedruckt vor, und Wiesel arbeitete am Entwurf seines zweiten Buches, eines Romans namens *Aube* (*Morgenröte*). Damals wollte er in New York bleiben und plante offenbar, später im Sommer Paris zu besuchen. Wiesel hatte Mauriac eine Kopie des Typoskripts geschickt. In seiner Antwort auf Wiesels Brief ging Mauriac auf verschiedene Themen ein, darunter die Möglichkeit, Wiesel im Sommer zu sehen. Er schrieb:[155]

> *Lieber Freund, ich werde am 15. August nicht in Paris sein, ich werde wahrscheinlich zu dieser Zeit in den Bergen sein und wahrscheinlich Ende August und Anfang September in Vémars (Seine-et-Oise))* [Lage des Hauses und Grundstücks, das seine Frau geerbt hatte und wo Mauriac begraben liegt], *was nur 30 Kilometer von Paris entfernt ist. Ich hoffe, wir sehen uns dann, entweder Sie kommen zu uns nach Hause oder wir treffen uns in Paris. Mit freundlichen Grüßen.*
> [P. S.] *Es scheint mir, dass die beiden Charaktere in der letzten Szene sich lieben und, damit das passieren kann, sich gegenseitig anvertrauen müssen, oder vielmehr, dass sich der Henker seinem Opfer anvertraut.* [Ich] *Erhielt den Brief von Feuer, der mir über seinen Freund Wiesel berichtet. Ich bin froh, dass Sie der Freund dieser bewundernswerten Christen sind.*

Hier sehen wir, wie Mauriac Wiesel Ratschläge für seinen Roman gibt; dieser Umstand weist darauf hin, warum Wiesel den Großteil der Korrespondenz unterdrückt hat, insbesondere die Briefe, die Mauriacs Rolle bei der Bearbeitung von *La Nuit* betreffen, was, wie ich zuvor gezeigt habe, bei der Vorbereitung von *La Nuit* für die Veröffentlichung weitaus wichtiger war, als Wiesel zugibt. Mauriac konnte ihn über *Morgenröte* – kostenlos! – beraten, weil Wiesel ihm eine Kopie seiner in Bearbeitung befindlichen Texts geschickt hatte. Dies waren jene Tage, als er Wiesel wirklich liebte, also bevor sich ihre Beziehung wegen des Zionismus verschlechterte. Was Feuer anbelangt, den ich nicht mit absoluter Sicherheit identifizieren konnte, scheint es sich dabei um einen zum Katholizismus konvertierten Juden zu handeln, möglicherweise der oben erwähnte Schwiegersohn des französischen Journalisten und Literaturkritikers Ramon Fernandez (1894) -1944). Mauriacs Hinweis auf ihn hier würde meine Behauptung stützen, dass Wiesel ein Netz um

[155] Ebd., 301: "Cher ami, Je ne serai pas à Paris pour le 15 août, je serai sans doute à ce moment-là en montagne et je serai probablement à la fin du mois d'août et les premiers jours de septembre à Vémars (Seine-et-Oise) qui n'est qu'à trente kilomètres de Paris. J'espère donc vous voir à ce moment-là, soit que vous veniez jusqu'à moi, soit que nous nous donnions rendez-vous à Paris. Bien affectueusement vôtre."[P.S.] "Il me semble que les deux interlocuteurs de la dernière scène doivent en venir à *s'aimer* et pour cela se confier l'un à l'autre, ou plutôt le bourreau se confier à sa victime. Reçu lettre de Feuer qui me parle de *son ami* Wiesel. Je suis heureux que vous soyez l'ami de ces admirables chrétiens."

Mauriac spann, um den Irrglauben des alten Mannes über Wiesels mögliche Bekehrung zum Katholizismus aufrecht zu erhalten.

Der dritte Brief stammt vom 7. Dezember 1960. Mauriac schrieb:[156]

> *Lieber Freund, ich weiß nicht, was Sie auf die Idee gebracht haben könnte, dass ich zum Eichmann-Prozess nach Israel gehen sollte. Ich habe in dieser Angelegenheit absolut keine Einladung* [von einer Zeitung oder Zeitschrift] *erhalten. Sie wird vielleicht kommen, aber ich bezweifle in diesem Fall, dass ich sie annehmen würde: Ich habe nicht den Mut, mich dem Stress und den Emotionen dieses Prozesses zu stellen. Das bedeutet nicht, dass ich eines Tages keine Reise in Ihr Land* [Israel] *machen werde. Wärmste Wünsche*

Es wäre interessant zu erfahren, warum Wiesel wollte, dass Mauriac mit ihm nach Israel reist. Es war verständlich, dass Wiesel, ein leidenschaftlicher Zionist, an diesem Schauprozess teilnehmen wollte. Er hätte aber auch wissen müssen, dass Mauriac von Natur aus sesshaft war und dass er sich bis auf ein paar kurze Auslandsreisen kaum jemals aus Frankreich heraus wagte.

Bevor ich auf den vierten und letzten Brief von Mauriac an Wiesel eingehe, zu dem wir Zugang haben, möchte ich ein weiteres Dokument kommentieren, das Caroline Mauriac in diesem Buch ans Licht gebracht hat. Es ist ein Brief, den Mauriac am 8. Februar 1966 an Wiesels Verlag Editions du Seuil über Wiesels bevorstehendes Buch *Le chant des morts* schrieb (Englisch als *Legends of Our Time*). Der Brief fängt wie folgt an:[157]

> *Sehr geehrter Herr: Hier sind einige Worte, die Sie am Anfang von Elie Wiesels Roman veröffentlichen könnten. Was Wiesel einen einzigartigen Platz unter den Schriftstellern seiner Generation einräumt, ist, dass alle anderen die Erfahrung des Lebens haben, aber nur er die Erfahrung des Todes. Er wurde aus einem Lager des Schreckens wieder zum Leben erweckt, als er noch ein Kind war. Er ist aus einem Abgrund gekommen, in dem er seine ganze Familie verschwinden sah. Dies gibt allem, was er schreibt, eine gewisse Resonanz, die mir kein anderes Werk in irgendeiner anderen Lektüre gibt. Er ist Lazarus, dessen Abstieg in die Unterwelt ihn seinen Glauben verlieren ließ und der ihn dann wiedererlangt, als er wieder zu leben beginnt.* [...] *Mit den besten Wünschen.*

Dieser Brief ist nicht überraschend. Es bestätigt erneut, dass es Mauriac ungeachtet seiner Meinungsverschiedenheiten mit Wiesel über die israelische Eroberung und Besetzung der Palästinenser nicht zuließ, dass diese seine Freundschaft und Unter-

---

[156] Ebd., 332: "Cher ami, Je ne sais ce qui a pu vous faire croire que je devais me rendre en *Israël* pour le procès *Eichmann*. Je n'ai reçu absolument aucune invitation à ce sujet. Elle viendra peut-être, mais je doute bien, dans ce cas, que je l'accepte: je ne me sens pas le courage d'affronter les fatigues et les émotions de ce procès. Ce qui ne signifie pas que je ne rendrai pas un jour visite à votre pays. Croyez, je vous prie, à mes sentiments bien affectueux."

[157] Ebd., 398: "Cher Monsieur, Voici les quelques mots que vous pourriez publier en tête du roman d'Elie Wiesel. Ce qui donne à Elie Wiesel une place unique entre tous les romanciers de sa génération, c'est que tous les autres ont l'expérience de la vie, mais qu'il a, lui, l'expérience de la mort. Il est ressuscité par miracle d'un camp d'épouvante alors qu'il était un enfant. Il est remonté du fond d'un abîme où il avait vu disparaître tous les siens. C'est ce qui donne à tout ce qu'il écrit une résonance qu'aucune autre œuvre dans aucune littérature ne me donne. C'est Lazare à qui sa descente aux enfers aurait fait perdre la foi et qui la retrouve à mesure qu'il recommence à vivre. [...] Veuillez trouver ici, Cher Monsieur, l'expression de mes sentiments les meilleurs."

stützung des jungen Schriftstellers beeinträchtigten. Zu jenem Zeitpunkt hatten ihre politischen Meinungsverschiedenheiten seit 1963 vor sich hin gebrodelt und würden etwa anderthalb Jahre später explodieren.

Wie ich bereits gezeigt habe, machte Mauriac in seiner Kolumne "Bloc-Notes" von 1963 deutlich, dass er sich über den israelischen Expansionismus keine Illusionen machte. Als Israel 1967 die Araber angriff und die ägyptische Luftwaffe innerhalb weniger Minuten am Boden zerstörte, fühlte sich Mauriac von diesem "Präventivschlag" betrogen, der ihn so sehr an den Blitzkrieg der Nazis erinnerte. In seiner wöchentlichen Kolumne vom 12. Juni 1967 in *Le Figaro* schrieb er eine verheerende Kritik am zionistischen Expansionismus. Ein Satz in diesem Artikel war besonders prophetisch. Darin bezog er sich auf die "mysteriöse Macht" ("pouvoir mystérieux"), die Gott den Juden gegeben habe, und fragte:[158]

> *Wird Israel diese Macht nun nutzen, um* [die Palästinenser] *zur Befriedigung seiner Machtgier zu besetzen und physisch zu dominieren? Wenn ja, wird es erstaunt sein über den Hass, den es unter jenen Völkern hervorrufen wird, die Israel demütigt, und die es* [das Judentum] *fürchten und ablehnen, weil es nicht assimiliert werden kann.*

In seiner nächsten "Bloc-Notes"-Kolumne vom 18. Juni 1967 bezog er sich auf die schmollenden Freunde Israels, die wie Wiesel primär dem zionistischen Staat loyal gegenüber sind. Solche Leser schrieben ihm Protestbriefe über seinen vorherigen Artikel. Er schrieb:

> *Freunde Israels schreiben mir Briefe voller Traurigkeit oder greifen mich in Zeitungsartikeln an.*

Auf Kritik an Charles de Gaulle, dem französischen Präsidenten, antwortete er, dass de Gaulles Berufung darin bestehe, Frankreich über alles andere zu stellen, einschließlich Juden und Arabern:[159]

> *Er bewertet alles dahingehend, wie es Frankreichs Platz in der Welt beeinflusst. Was erwartest du auch sonst? Das ist seine Berufung im Leben. Wenn Sie sich seine heldenhafte Rolle in der Geschichte Frankreichs ansehen, so wurde er aus keinem anderen Grund auf diese Welt gebracht, als um Frankreich, eine eroberte Nation* [1940]*, an den Ort zurückzubringen, den es vor seiner Niederlage innehatte.*

Ein volles halbes Jahr vor de Gaulles berühmter Pressekonferenz vom 27. November 1967, während der er das jüdische Volk als "peuple d'élite, sûr de lui et dominateur" ("ein Elite-Volk, selbstsicher und herrschsüchtig") bezeichnete, war es aktenkundig, dass Mauriac in starker und mutiger Opposition zum israelisch-jüdischen Imperialismus stand.

---

[158] Mauriac, *Bloc-Notes*, Bd. 4, 2.6.1967, 466: "S'en servira-t-il désormais pour une possession et pour une domination toute matérielle, et pour satisfaire sa volonté de puissance? Alors il s'étonnera lui-même de la haine qu'il aura suscitée et de la jalousie des peuples qu'il aura humiliés ou qui le redoutent et le rejettent parce qu'il est inassimilable."

[159] Ebd., 18.6.1967, 468: "Les amis d'Israël m'écrivent des lettres attristées, ou m'attaquent dans des feuilles [...]" "[...] ramène tout à une question de rang pour la France. Mais quoi! Telle est sa vocation. Il n'est venu au monde, à en juger par l'histoire dont il est le héros, pour rien d'autre que ce rétablissement d'une nation vaincue à la place qu'elle occupait avant sa défaite [...]."

Laut Mauriacs konformistischem Biographen Jean Lacouture, und basierend auf dem, was Wiesel ihm angeblich viel später – im November 1979 – erzählte, kam Wiesel am Tag nach de Gaulles Äußerungen von 1967 zu Mauriac und forderte ihn auf, de Gaulle öffentlich zu verurteilen. Nach Wiesels Version der Ereignisse, wie er sie Lacouture erzählt haben soll, trat Mauriac kurz darauf in einer Fernsehsendung auf und "drückte im Gegensatz zu dem, was der General gesagt hatte, einen brüderlichsten Ausdruck des Mitgefühls [für das jüdische Volk] aus."[160] Leider spielt Lacouture hier ein linguistisches Spiel, denn obwohl Mauriac weiterhin ein Freund der französischen Juden und ein fester Befürworter von de Gaulles Politik gegenüber Israel blieb, blieb er bis zu seinem Lebensende auch ein Gegner des israelisch-jüdischen Rassismus. Lacouture impliziert, dass Wiesel nur unter der Bedingung zugestimmt hat, seine Freundschaft mit Mauriac zu erneuern, dass dieser de Gaulle öffentlich verurteilt:[161]

> *Wiesel wurde wieder sein Freund, und er erneuerte Mauriacs Verständnis sowohl des Alten Testaments als auch des Judentums grundlegend. So tiefgründig, wie Wiesel mir im November 1979 erzählte, dass sich der alternde katholische Schriftsteller am Ende seines Lebens über die Möglichkeit einer tiefgreifenden Veränderung des Verhältnisses zwischen Judentum und Christentum wunderte: "Für mich ist es zu spät.* [...]*"*

Lacouture kann diese Behauptung aus dem einfachen Grund nicht dokumentieren, dass Mauriac de Gaulle nie öffentlich verurteilt hat. Seine idyllische Version der Ereignisse, der zufolge Mauriac sich Wiesels Aufruf zur Unterstützung Israels und des jüdischen Volkes anschloss, wird durch die Tatsache widerlegt, dass Mauriac de Gaulle ständig und unerschütterlich unterstützt. Es scheint also, dass die beiden tatsächlich Briefe zu diesem Thema ausgetauscht haben, aber am Ende weigerte sich Mauriac, sich sein Verhalten von Wiesel vorschreiben zu lassen. Von diesem Zeitpunkt an bis zu Mauriacs Tod war ihre Beziehung kalt und distanziert. Es war wahrscheinlich um diese Zeit, als der hinterlistige Wiesel es schaffte, seine Briefe von seinem Freund zurückzubekommen, um sie zu unterdrücken.

Saint Cheron ist in Bezug auf de Gaulle viel vager und vorsichtiger. Am Ende gelingt es ihm jedoch, eine Riesenlüge zu erfinden, denn er schreibt ohne die Spur eines Beweises:[162]

> *Wiesel forderte Mauriac auf, gegen diese Äußerungen zu protestieren. Schließlich kam der Tag, an dem er* [Mauriac] *Gelegenheit hatte, seine Uneinigkeit mit dem General über diesen kleinen Satz auszudrücken. Es ist leicht zu verstehen, wie schwierig es für ihn gewesen sein muss, da er de Gaulle so sehr bewunderte. Aber*

---

[160] Lacouture, *François Mauriac*, 623: "[...] opposa aux mots du général l'expression de la sympathie la plus fraternelle."

[161] Ebd., 623: "Wiesel redevint son ami, renouvelant profondément la vision qu'avait Mauriac de l'Ancien Testament et du judaïsme. Au point que – m'a raconté Wiesel en novembre 1979 – le vieil écrivain catholique s'interrogeait à la fin de sa vie sur la possibilité d'une révision profonde des rapports entre judaïsme et christianisme: 'Pour moi, il est trop tard [...]'"

[162] Saint Cheron, *Elie Wiesel*, 157: "Wiesel exigea une protestation de Mauriac. Le jour vint où il lui fut donné de faire état de son désaccord avec le général sur cette petite phrase. Pour lui, qui l'admirait tant, on imagine ce que cela dut coûter. Une fois de plus, ce geste témoigne pour l'homme exemplaire et pour l'ami qu'il fut."

> *wieder einmal gab seine Geste Zeugnis davon, was für ein vorbildlicher Mann und Freund er war.*

Der Wiesel-Biograf Kolbert vermeidet das Thema vollständig und erwähnt nicht, dass Wiesel Mauriac jemals Forderungen gestellt hat bezüglich de Gaulles Kommentar.

In *Tous les fleuves* spielt Wiesel diesen Streit mit Mauriac stark herunter. Damit untergräbt er die Mythen, die in den Fantasien von Lacouture und Saint Cheron enthalten sind, und ersetzt sie durch eine rein private Meinungsverschiedenheit. Natürlich kann er nach Mauriacs Tod über seine angeblichen privaten Gespräche stets behaupten, was er will, ohne befürchten zu müssen, dass man ihm widerspricht. Er teilte Harry Cargas mit:[163]

> *Ich dachte, dass ich den Präsidenten kritisieren muss, und Mauriac verteidigte ihn und sagte: "Niemand wird mich glauben machen, dass de Gaulle antisemitisch ist." Darauf antwortete ich: "Ein Mann in seiner Position ist nicht nur für das verantwortlich, was er sagt, sondern auch für die Art und Weise, wie seine Worte ausgelegt werden, und sein kleiner Satz wird als antijüdisch ausgelegt." Unsere Meinungsverschiedenheit hielt nicht lange an.*

Mit anderen Worten, die Wahrheit ist, dass Mauriac sich trotz Wiesels Drängen wegen dieser Bemerkung nie öffentlich gegen de Gaulle gewandt hat. Er gab einfach nicht nach. Er blieb zudem ein fester Befürworter von de Gaulle und seiner Außenpolitik gegenüber Israel bis zu dessen Rücktritt am 28. April 1969.

Barrés Behandlung dieses Themas bietet eine völlig neue Interpretation von Mauriacs angeblichem Streit mit Wiesel über de Gaulles Worte. Erstens macht Barré nicht klar, dass es de Gaulles "kleiner Satz" vom November 1967 war, dass die Juden ein "ein Elite-Volk, selbstsicher und herrschsüchtig" seien, der die Spannung zwischen den beiden Männern verursacht hatte. Tatsächlich erwähnt er unglaublicherweise dieses Ereignis nicht einmal. Offenbar in dieser Hinsicht ahnungslos macht Barré die oben zitierte "Bloc-Notes"-Kolumne vom 12. Juni 1967 für Wiesels Zorn verantwortlich. Infolgedessen datiert er ihre Meinungsverschiedenheit auf den Juni 1967 anstatt den November. Er schreibt, dass Wiesel in den Tagen unmittelbar nach dem Artikel vom 12. Juni Mauriac unter Druck gesetzt habe und dass Mauriac "auf Wiesels Bitte hin zugestimmt hat, eine Petition zu unterzeichnen, die von einem zur Verteidigung Israels organisierten Komitee herumgereicht wurde."[164] Barré liefert keine weiteren Informationen über die Urheber dieser angeblichen Petition oder deren Inhalt. Nachdem Barré de Gaulles "kleinen Satz" eliminiert hat, argumentiert er, dass sich der Streit zwischen den beiden Männern um Mauriacs Ausdruck blinder Hingabe an de Gaulle drehte, den Mauriac im Artikel vom 12. Juni ausgedrückt habe. Barré schreibt:[165]

---

[163] Harry James Cargas, "After Auschwitz: A Certain Script. An Interview with Elie Wiesel," *The Christian Century*, 17.9.1975, 791.

[164] Barré, *François Mauriac,* Bd. 2, 435: "[... Mauriac] a accepté, à la demande d'Elie Wiesel, de donner sa signature à un comité de défense d'Israël."

[165] Ebd., 436: "Se sentant lâchés, ses amis juifs, Elie Wiesel le premier, qui prend aussitôt ses distances avec Mauriac, protestent contre ce qu'ils estiment être, da sa part, une trahison d'Israël et une preuve supplémentaire de sa soumission aveugle à de Gaulle."

> *Seine* [Mauriacs] *jüdischen Freunde, die sich* [von Mauriacs Artikel] *enttäuscht fühlten und von Elie Wiesel angeführt wurden, der sofort jeden weiteren Kontakt mit Mauriac unterließ, protestierten gegen das, was sie für Mauriacs Verrat an Israel betrachteten und ein weiterer Beweis für seine blinde Hingabe an de Gaulle.*

Barrés Ansicht über diesen "Streit" entfernt nicht nur de Gaulles angeblichen Antisemitismus (und Mauriacs passive Akzeptanz desselben) aus dieser Legende, sondern präsentiert Wiesel zudem als einen etwas hochverräterischen Partisanen eines fremden Landes, Israel.

Der vierte Brief von Mauriac an Wiesel stammt vom 7. Januar 1970. Er wurde nur neun Monate vor seinem Tod geschrieben. Die kurze Notiz scheint als Antwort auf eine Grußkarte oder eine Notiz geschrieben worden zu sein, die Wiesel Mauriac geschickt hat, um ihm ein frohes neues Jahr zu wünschen. Der Brief besteht nur aus einem Satz:[166]

> *Ich bin sehr gerührt von Ihrer Notiz, lieber Elie Wiesel, und hoffe wie Sie, dass an jenem Ort der Welt, der uns allen gehört – Juden, Christen und Moslems –, endlich Frieden einzieht. Mit freundlichen Grüßen.*

Die Tatsache, dass der Frieden im Nahen Osten Gegenstand von Mauriacs Notiz ist, zeigt, wie sehr dieses Problem ihre Beziehung belastet hat. Dies mag auch der letzte Brief gewesen sein, den Mauriac je an Wiesel schrieb. Darin erwähnt Mauriac den Frieden im Nahen Osten, aber wahrscheinlich nur, weil Wiesel das Thema in seiner eigenen Notiz angesprochen hatte, was darauf hinweist, dass Wiesel das Bedürfnis verspürte, sein Verhältnis mit dem inzwischen enttäuschten Mauriac zu verbessern.

Seit Wiesels Tod am 2. Juli 2016 befindet sich seine Korrespondenz mit Mauriac im Besitz des Elie-Wiesel-Archivs der Universität Boston. Der Online-Eintrag zu dieser Korrespondenz erwähnt nur Mauriacs Briefe an Wiesel von 1958 bis 1987, sagt aber nichts über Wiesels Briefe an Mauriac aus.[167] Ein Emailaustausch mit dem Bibliothekspersonal ergab, dass die Wiesel-Briefe an Mauriac nicht in dieser Sammlung enthalten sind. Das seit 1985 anhaltende "Verschwinden" dieser Briefe spricht Bände über Wiesels Doppelzüngigkeit. Gegenwärtig kann man über den tatsächliche Aufbewahrungsort der Briefe nur spekulieren.

Wiesel beleidigt das Angedenken an seinen Wohltäter

Seit Mauriacs Tod im Jahr 1970 hat Wiesel weiterhin über seine besondere Beziehung zu seinem Wohltäter gesprochen und den Blickwinkel je nach den Umständen angepasst. In seinen Gesprächen mit Harry Cargas, dem schuldbewussten Linkskatholiken, der seinen Lebensunterhalt als katholischer Journalist verdiente, indem er stets bereit war, Pius XII. und die katholische Kirche bezüglich des "Holocaust" Schuldvorwürfe zu machen, fühlte sich Wiesel immer wohl. Er konnte

---

[166] Mauriac, *Nouvelles Lettres*, 334: "Je suis très touché par vos vœux, cher Elie Wiesel, et j'espère comme vous que la paix finira par régner sur cet endroit du monde qui nous appartient à tous, juifs et chrétiens, et musulmans [...]. De tout cœur vôtre."

[167] http://archives.bu.edu/web/elie-wiesel/search/results?query=Mauriac

über den Holocaust alles sagen, was er wollte, und zu diesem Zeitpunkt seiner Karriere nutzte er seine Freundschaft mit Mauriac weiterhin als Waffe zur Verunglimpfung des Andenkens an Pius XII.:[163]

> *Mauriac kehrte immer wieder zu diesem Thema zurück* [katholische Schuld am Holocaust]. *Und wir kamen uns wegen seiner Anerkennung sehr nahe. Er verstand die Rolle, die das Christentum gespielt hatte, und er war der erste, der sich gegen Pius XII. stellte. Es war nicht Rolf Hochhuth, es war Mauriac, der das tat.*

Ein Jahr später betonte er in einem weiteren Interview, was er Mauriac schuldete:[168]

> *Tatsache ist, dass ich François Mauriac praktisch meine Karriere schulde. Er war ein Christ, und wir waren sehr enge Freunde. Wäre Mauriac nicht gewesen, wäre ich ein obskurer Schriftsteller geworden oder geblieben, ein Journalist.*

1985 begann Wiesel aus heiterem Himmel einen Angriff auf Mauriac wegen Dingen, die letzterer im Vorwort zu *La Nuit* geschrieben hatte, und zwar aus Gründen, die wahrscheinlich dazu ausgelegt waren, Wiesels Beziehung zu jenen zu stärken, die wie er vom Holocaust besessen sind. Wiesel startete diesen Angriff gegen seinen einstigen "Freund" höchstwahrscheinlich als kalten und kalkulierten Schritt in seiner Nobelpreis-Kampagne. Obwohl Wiesel, wie ich oben gezeigt habe, Mauriac für sein Vorwort zu *La Nuit* gedankt hatte, wie Mauriacs Brief vom 5. Mai 1958 bestätigt, erdreistete er sich, 1985 Folgendes zu schreiben:[169]

> *Wir haben uns irgendwann getrennt. Ich mochte sein Vorwort zu* La Nuit *nicht. Es war sehr großzügig von ihm, es zu schreiben. Jedweden Erfolg, den ich in Frankreich hatte, hatte ich wirklich ihm zu verdanken. Er meinte es ernst. Er war aufrichtig, er war ein ohev Yisrael – ein Liebhaber des jüdischen Volkes. Natürlich musste er als Katholik das Buch aus seiner eigenen Perspektive sehen. Daher gibt es im Vorwort einige christologische Obertöne, die mir nicht gefallen. Aber es ist sein Vorwort – nicht meins.*

Was für eine Heuchelei! Wenn Wiesel das Vorwort so wenig mochte und so viele theologische Probleme damit hatte, warum hatte er dann nicht den Mut, Mauriac zu sagen, dass er es vorziehen würde, es nicht zu haben? Als sich die beiden Männer "irgendwann trennten", geschah dies eindeutig nicht aufgrund des Vorworts zu *La Nuit* von 1958, sondern aufgrund der bereits 1963 geäußerten Opposition Mauriacs gegen die israelische Aggression und die Missachtung der palästinensischen Rechte.

Wiesel setzte seine Angriffe auf Mauriac fort, immer mit dem Ziel, die Geschichte zu verfälschen. Das nächste Thema, zu dem er sich entschied, eine Polemik zu starten, war die Tatsache, dass Mauriac ihm seine Biographie Christi mit dem Titel *Der Menschensohn* gewidmet hatte. Wiesel war entschlossen, Mauriacs einfache, freundliche und liebevolle Geste zu bemäkeln, das Buch seinem jungen jüdischen Freund gewidmet zu haben, den er als eine Christus-ähnliche Figur ansah: Wiesel schrieb (ebenda):

---

[168] Cargas, *Conversation*, 33.
[169] Abrahamson, *Against Silence*, Bd. 3, 110.

Dann schrieb er ein Buch mit dem Titel Der Menschensohn [Le fils de l'homme]. *Es wurde auf Französisch, Englisch, in vielen Sprachen veröffentlicht – er war ein großartiger Mann. Es ist seine persönliche Biographie von Jesus. Er schickte mir das Buch, und als ich es öffnete, war ich schockiert. Es war mir auf eine Weise gewidmet, die mich zum Protest bewegte, weil er es wagte, mich mit Christus zu vergleichen, und das war ein bisschen zu viel. Er schrieb: "Dieses Buch widme ich Elie Wiesel, einem gekreuzigten jüdischen Kind, das für viele andere steht." Und dann musste ich es sagen. Ich sagte: "Ich nehme dein Geschenk an. Es ist sehr nett von Ihnen, aber der Vergleich mit Jesus Christus trifft auf mich sicherlich nicht zu aufgrund meines Hintergrunds, meiner Einstellung und meines Glaubens." Damals beschlossen wir, unsere Disputationen anzufangen. Und wenn sie veröffentlicht werden, werden sie für ein gewisses Aufsehen sorgen.*

Wiederum erschuf Wiesel ein Problem, das es gar nicht gab. Tatsächlich hat Mauriac in seinem Vorwort zu *Le fils de l'homme* nämlich Folgendes geschrieben:

An Elie Wiesel, einem gekreuzigten jüdischen Kind; sein Freund F. M. (À Elie Wiesel, un enfant juif crucifié, son ami. F. M.)

Das war es auch schon. In Mauriacs Widmung seines Buches an Wiesel war nichts enthalten, was sinngemäß auf "das für viele andere steht" hinausläuft. Wiesel log erneut, als er behauptete, seine Beziehung zu Mauriac habe sich 1958 verschlechtert, als *Le fils de l'homme* erschien. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein, denn sie blieben zu jener Zeit Freunde, und alle verfügbaren Beweise zeigen, dass sie feste Freunde blieben, bis Mauriacs Kolumne von 1963 den israelischen Rassismus anprangerte. Erst dann begannen ihre "Disputationen". Ich möchte hinzufügen, dass man in Wiesels Autobiographie weder auf seine Korrespondenz mit Mauriac noch auf die darin enthaltenen "Disputationen" einen Bezug findet. Er bezieht sich stattdessen auf sein Tagebuch als Quelle seiner Erinnerungen an Mauriac:[170]

In meinem Tagebuch machte ich viele Notizen über meine Gespräche mit François Mauriac. Sie alle beschäftigen sich mit Religion, Politik, Geschichte und Literatur.

Bezeichnenderweise hat Wiesel diesen Satz aus der englischen "Übersetzung" von *Tous les fleuves* gestrichen. Sein Verschwinden deutet darauf hin, dass Wiesels Tagebuch im englischsprachigen Raum das Schicksal seiner Korrespondenz mit Mauriac, einschließlich der darin enthaltenen problematischen "Disputationen", als nichtexistierende Texte teilte. Ihre Löschung steht im Einklang mit der Anwendung der Technik der "rückwirkenden Kontinuität" in der gesamten Holocaust-Erzählung. Da Wiesel sowohl das Tagebuch als auch die Korrespondenz als belastende Dokumente betrachtete, schrieb er sie in diesem Fall einfach aus der Mauriac-Wiesel-Geschichte heraus, als ob sie nie existiert hätten.

[170] *Tous les fleuves*, 343: "Dans mon journal, j'ai conservé de nombreuses notes sur mes conversations avec François Mauriac. Elles touchent toutes à la religion, la politique, l'histoire et la littérature."

Mauriacs Tod und Staatsbegräbnis

Wiesels kulturell tief verwurzelter Hass auf den Katholizismus wurde am Tag des Staatsbegräbnisses von Mauriac am Samstag, dem 5. September 1970, auf unerwartete Weise offenbart. In Bezug auf dieses Ereignis, an dem Wiesel bewusst nicht teilnahm, schrieb er später:[171]

> *Ich war zufällig am Tag seiner Beerdigung in Paris. Paul Flamand* [der katholische Intellektuelle, der sein Lektor bei Editions du Seuil war] *und ich gingen zu Notre Dame. Aber es waren zu viele Leute da, also blieben wir draußen. Schweigend.*

Mauriac hatte sich infolge eines Sturzes zu Hause im April 1969 die rechte Schulter gebrochen. Danach war er nie mehr derselbe und wurde während der nächsten etwa fünfzehn Monate immer wieder ins Krankenhaus eingewiesen. Er starb in den frühen Morgenstunden des 1. September, und die französische Regierung setzte Pläne in Gang, ihm zu Ehren am folgenden Wochenende ein Staatsbegräbnis zu organisieren. Am Tag nach seinem Tod veröffentlichte die *New York Times* einen Leitartikel, in dem er geehrt wurde. Am Freitagabend, dem 4. September, fand im Institut de France, dem Gebäude der Académie Française, mit den anderen 39 "Unsterblichen" eine Gedenkfeier statt. Am folgenden Tag, Samstag, dem 5. September, fand in Notre Dame das Staatsbegräbnis mit einer feierlichen Hochmesse statt, an der Präsident Georges Pompidou teilnahm. Obwohl Wiesel eine Einladung erhalten hatte und tatsächlich zu dieser Veranstaltung nach Paris angereist war, konnte er sich dennoch nicht dazu bringen, die Kathedrale Notre Dame zu betreten. Trotz der Tatsache, dass Mauriac, sein Wohltäter, seine Karriere als Schriftsteller fast im Alleingang kreiert hatte, betrat Wiesel dennoch die Kirche nicht.

Indem er sich so verhielt, zeigte er, dass er immer noch unter dem Einfluss der ultraorthodoxen Rabbiner stand, die ihm in seiner Kindheit beigebracht hatten, niemals eine katholische Kirche zu betreten. Da die Männer, unter deren Anleitung Wiesel aufgewachsen war, die in katholischen Kirchen routinemäßig gefundenen Statuen als das Äquivalent heidnischer Götzenbilder betrachteten, würde er in den Augen dieser Rabbiner eine Sünde begehen, falls er jemals einen solchen Ort betreten würde. Daher gibt es bis heute keine mündlichen oder fotografischen Beweise dafür, dass Wiesel jemals an einer Veranstaltung jeglicher Art in einer katholischen Kirche teilgenommen hat. Da Wiesels Abneigung gegen den Katholizismus sowohl religiöser als auch kultureller Natur ist und er diese Tatsache offenbar seinen vielen naiven nichtjüdischen Lesern nicht eingestehen wollte, musste er einen plausiblen Grund erfinden, keinen Fuß in die Kirche gesetzt zu haben. Kein Problem, er erfand einfach den Vorwand, er sei wegen der großen Besucherzahl außerhalb von Notre Dame geblieben. Angesichts der vielen ererbten Vorurteile, die er aufgrund seiner religiösen Erziehung in sich trägt, war seine Entscheidung, "schweigend" draußen zu bleiben, das einzige Mittel, das ihm zur Verfügung stand, um seinem verstorbenen Freund zu huldigen.

[171] Ebd.: "Je me trouvai par hasard à Paris je jour de ses obsèques. Paul Flamand et moi sommes allés à Notre-Dame. Il y avait trop de monde. Nous restâmes dehors. Silencieux."

Nachtrag zu Mauriac und de Gaulle

Jean Lacoutures Mythos, der auf andere Weise von Saint Cheron gestützt wird und dem zufolge Mauriac aufgrund Wiesels Drängen de Gaulle öffentlich zurechtwies, weil de Gaulle die Juden als "ein Elite-Volk, selbstsicher und herrschsüchtig" bezeichnet hatte, ist genau das: ein Mythos. Dieses Ereignis fand nie statt, und wenn de Gaulles Anmerkung überhaupt etwas änderte, so eine Bekräftigung der Verbindung zwischen de Gaulle und Mauriac, als sich des letzteren Tod näherte.

Michel Droit, ehemaliges französisches Widerstandsmitglied, Biograf und Vertrauter von de Gaulle, Schriftsteller, Literat und Mitglied der Académie Française, erwähnt Mauriac in seinem Tagebuch während der letzten Jahre der 1960er mehrfach. Als sich die Nachricht verbreitete, dass Mauriac im Begriff war zu sterben, merkte Droit an, dass de Gaulle, der seit dem 28. April 1969 nicht mehr an der Macht gewesen war, ein Telegramm geschickt und darum gebeten habe, über Mauriacs Zustand auf dem Laufenden gehalten zu werden. Noch wichtiger war jedoch die Diskussion, die Droit mit de Gaulle über Mauriacs sich verschlechternden Gesundheitszustand und seine Leistungen als Schriftsteller führte, einschließlich des erstaunlichen Erfolgs seines Romans *Un Adolescent d'autrefois* von 1967 (Engl.: Maltaverne, 1970). De Gaulle hatte das Buch gelesen und soll es laut Droit zu Mauriacs größten Romanen gezählt haben. Während er über das Thema sprach, platzte es auch ziemlich unerwartet aus ihm heraus: "Nun, was erwarten Sie, er ist unser größter lebender Schriftsteller."[172] Zwei Tage später sandte Droit eine Notiz an Mauriac, in der er ihm mitteilte, was de Gaulle über ihn gesagt hatte. Jeanne Mauriac brachte es ins Krankenhaus, las es Mauriac vor und berichtete zurück, dass er von de Gaulles Worten tief bewegt war. Droit dachte dann über das nach, was geschehen war, und schrieb unter Bezugnahme auf de Gaulles hochmütige und distanzierte Art mit den meisten Menschen, einschließlich derer, die er wie Mauriac mochte und bewunderte:[173]

> *Als ich ihm gewissenhaft erzählte, was der General gesagt hatte, ohne auch nur ein Detail auszulassen, hatte ich Mauriac wahrscheinlich mehr erzählt* [darüber, wie sehr de Gaulle ihn bewunderte], *als der General jemals persönlich ausgedrückt hatte.*

---

[172] Michel Droit, *Les Feux du Crépuscule, Journal 1968 -1969 -1970* (Paris: Plon, 1977), 118: "Et puis, que voulez-vous, c'est notre plus grand écrivain vivant!"

[173] Ebd., 119: "En lui rapportant scrupuleusement les propos qui venaient de m'être tenus, sans en omettre un seul, peut-être ai-je dit à François Mauriac davantage que le Général ne lui a jamais directement exprimé."

Kapitel V: Wiesel in Auschwitz

Ist Wiesel des Identitätsdiebstahls schuldig? War er jemals ein Häftling in Auschwitz oder Buchenwald?

Im März 2009 erschien in einer ungarischen Zeitung ein Artikel über einen ehemaligen Auschwitz-Häftling, Miklós Grüner.[174] Der ungarische Jude Grüner war fünfzehn Jahre alt, als er nach Auschwitz deportiert wurde, wo er in einer Fabrik im Industriekomplex Monowitz arbeitete. Er behauptet, dass er dort mit zwei älteren Männern befreundet war, den Wiesel-Brüdern Lazar und Abraham, die Freunde seines Vaters gewesen waren. Er hat zudem über die Jahre hinweg eine lebendige Erinnerung daran bewahrt, dass die Nummer, die auf Lazar Wiesels Arm tätowiert wurde, A-7713 war. Später, 1986, als Wiesel den Friedensnobelpreis erhielt, lud ein schwedischer Journalist Grüner angeblich ein, um Wiesel zu treffen und um deren Bekanntschaft zu erneuern. Das Treffen verlief jedoch nicht gut.

Miklós erinnert sich, dass Elie Wiesel sich während dieses seltsamen Treffens weigerte, ihm die tätowierte Nummer auf seinem Arm zu zeigen, weil er seinen Körper nicht zur Schau stellen wollte. Miklós fügt hinzu, dass Elie Wiesel seine tätowierte Nummer anschließend einem israelischen Journalisten gezeigt habe, den Miklós später traf, und dieser Journalist habe Miklós gesagt, dass er keine Zeit gehabt habe, die Nummer zu identifizieren, dass er sich aber [...] sicher war, dass dies keine Tätowierung war. Miklós schrieb:[175]

> *Nach diesem Treffen mit Wiesel habe ich zwanzig Jahre lang nachgeforscht und festgestellt, dass der Mann, der sich Elie Wiesel nennt, noch nie in einem Konzentrationslager der Nazis war, da er nicht auf einer offiziellen Liste der Inhaftierten aufgeführt war.*

Wenn dieser Vorwurf wahr ist, ist er äußerst ernst. Aber ist es wahr? Oder ist Grüner bloß ein weiterer Holocaust-Profiteur, der für sich selbst eine Opferrolle schaf-

---

[174] https://web.archive.org/web/*/www.haon.hu/hirek/magyarorszag/cikk/meg-mindig-kiserti-a-halaltabor/cn/haon-news-FCUWeb-20090303-0604233755.

[175] www.henrymakow.com/translated_from_the_hungarian.html.

Ung. Jude

Konzentrationslager Art der Haft: Gef.-Nr.:

Name und Vorname: WIESEL Lazar

geb.: 4.9.13 zu: Maramarossziget

Wohnort: Maramarossziget

Beruf: Schlosserlehrling Rel.:

Staatsangehörigkeit: Ungarn Stand:

Name der Eltern: Rasse:

Wohnort:

Name der Ehefrau: Rasse

Wohnort:

Kinder: Alleiniger Ernährer der Familie oder der Eltern: 26.1.45 Kl. Auschwitz

Vorbildung:

Militärdienstzeit: von — bis

Kriegsdienstzeit: von — bis

Grösse: Nase: Haare: Gestalt:

Mund: Bart: Gesicht: Ohren:

Sprache: Augen: Zähne:

Abbildung 3: Häftlingskarteikarte von Lázár Wiesel (KL Buchenwald)

fen will? Die beiden Fragen haben den revisionistischen Forscher Carlo Mattogno, dessen Wissen über Holocaust-bezogene Archivquellen in Deutschland, Polen, Russland und anderswo unübertroffen ist, dazu inspiriert, eine Untersuchung einzuleiten. Was Mattogno entdeckt hat, ist interessant: Der Mann, der sich Elie Wiesel nennt und immer behauptet hat, seine Auschwitzer Häftlingsnummer sei A-7713 – diese Nummer wurde am 24. Mai 1944 zugewiesen –, könnte tatsächlich die Identität von Grüners Freund an sich gerissen haben. Diese Person, Lazar Wiesel, der seinen Nachnamen mit Wiesel teilte, war ebenfalls ein Jude aus Sighet, wurde jedoch am 4. September 1913 geboren. Mattogno fand seine Karteikarte aus Buchenwald und reproduzierte sie in seinem Artikel (siehe Abbildung 3).[176]

Aus dieser Karte geht hervor, dass Lazar Wiesel am 26. Januar 1945 in Buchenwald ankam und dort registriert wurde. Zu diesem Zeitpunkt erhielt er die neue Buchenwald-Seriennummer 123565, aber auch seine Auschwitz-Nummer A-7713 erschien auf der Karteikarte und ist oben in der Mitte vermerkt. Das Datum vom 26. Januar 1945, der Tag, an dem Lazar Wiesels Zug aus Auschwitz in Buchenwald ankam, ist ebenfalls auf der Karte eingetragen. Wenn Mattogno Recht hat, ist Elie Wiesel, der die Häftlingsnummer eines anderen Mannes annahm, nicht der Mann, für den er sich ausgibt, und war daher weder als Häftling in Auschwitz noch in Buchenwald. Diese Erkenntnisse von Mattogno machen es umso dringli-

[176] Carlo Mattogno, "Elie Wiesel, 'The Most Authoritative Living Witness' of the Shoah?," *Inconvenient History: An Independent Revisionist Blog*, 24.2.2010; https://codoh.com/library/document/4441; siehe die aktualisierte deutsche Übersetzung im Anhang des vorliegenden Buchs.

cher, dass die Verantwortlichen am US-Holocaust-Museum die vollständigen Personalakten von Wiesel und allen seinen Familienmitgliedern freigeben.

Grundlegende Unehrlichkeit der orthodoxen Kritiker von *Die Nacht*

Da *Die Nacht* so viele historische Unwahrheiten enthält, müssen die konformistischen Wissenschaftler und Lehrer, die das Buch kommentieren, schnell lernen, es derart zu präsentieren, dass die Diskussion seiner problematischen Seiten und Passagen vermieden wird. Im Allgemeinen gibt es in *Die Nacht* zwei Hauptkategorien der Irreführung. Erstens gibt es das absolut Verlogene oder Unplausible. Dann gibt es die plausiblen Behauptungen, die unterminiert werden, weil sie der Meistererzählung des Holocaust widersprechen. Nur die eine oder die andere Behauptung kann wahr sein, aber nicht beide. Als Beispiel für das, was ich als verlogen und unplausibel bezeichne, haben wir Wiesels brennende Gräben, deren Rauch außerhalb des Bereichs des Lagergeländes und möglicherweise kilometerweit sichtbar gewesen sein soll und von denen er behauptet, er habe gesehen, wie darin Kinder lebendig verbrannt worden seien. Konformistische Kritiker akzeptieren diese Behauptung der Augenzeugen als wahr. Aber da die Luftbilder, die heutzutage im Internet weit verbreitet sind, zeigen, dass dieses Massenverbrennen lebender Menschenmengen unter freiem Himmel nie stattgefunden hat, ist ein solcher Glaube unbegründet. Daher vermeiden die konformistischen Kritiker einfach jede Diskussion dieses Themas.

Ein Beispiel für die zweite allgemeine Kategorie, in der eine Wiesel-Behauptung der Meistererzählung des Holocaust widerspricht, ist die Episode mit seinem verletzten Fuß. Tatsächlich gibt es hier zwei Widersprüche. Im Januar 1945 litt Wiesel angeblich an Erfrierungen, obwohl der Leser diese Diagnose selbst stellen muss, da Wiesel dieses Wort in seinem Roman nicht verwendet. Da seine Füße kälteempfindlich waren, schwoll einer von ihnen an. Dieses Ereignis ist durchaus plausibel. Mit anderem Worten, es hätte passieren können. Logischerweise hätte Wiesel jedoch in Übereinstimmung mit der vulgären Version des Holocaust, wie sie in den zionistischen Medien endlos wiederholt wird, aus dem einfachen Grund in die angebliche Gaskammer in Birkenau geschickt oder auf andere Weise hingerichtet werden müssen, weil er mit einem solchen Fuß arbeitsunfähig gewesen sein sollte. (Die Holocaust-Vulgata behauptet auch, dass schon im Herbst 1944 der Befehl erteilt worden sei, das mutmaßliche Vernichtungsprogramm sei zu stoppen, aber es wurde nie ein dokumentarischer Beweis für diese Behauptung vorgelegt.[177]) Aber das ist nicht passiert. Er wurde nicht getötet. Ein weiterer Widerspruch zur Holocaust-Meistererzählung in dieser Episode besteht darin, dass er nicht nur von einer Hinrichtung verschont blieb, sondern von einem jüdischen Chirurgen im Lagerkrankenhaus operiert und wieder gesund wurde! Diese Episode

---

[177] Der einzige je zitierte Beweis ist eine Aussage von SS-Standartenführer Kurt Becher, IMT Dokument PS-3762; *IMT*, Bd. 33, 68f. Becher hat dies jedoch erfunden, um seinen Hals zu retten, wie er einem Bekannten gegenüber gestand; siehe Göran Holming, "Himmlers Befehl, die Vergasung der Juden zu stoppen," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Bd. 1, Nr. 4, 1997, 258f.; www.vho.org/VffG/1997/4/HolHim4.html

impliziert, dass die deutsche medizinische Versorgung, die in den Kriegsjahren ein sehr knappes Gut war, routinemäßig kranken oder verletzten Juden zuteil wurde. Die Holocaust-Meistererzählung besagt jedoch, dass die medizinische Versorgung der Insassen in Auschwitz eine Täuschung war, wenn nicht sogar völlig fehlte.

Es gibt eine Vielzahl von Büchern, Artikeln und Online-Ressourcen, die sich solchen Themen fleißig entziehen, um insbesondere junge Leser zu täuschen. Beispiele für diese Methode finden Sie in den zahlreichen Handbüchern, die in Buchform erhältlich sind, z. B. der *Student Companion to Elie Wiesel* von Sanford Sternlicht oder dem *Sparknotes Guide to Night*. Dann gibt es natürlich die Internetquellen. Sie reichen von *Oprah's Book Club Guide to Night*, in dem Wiesel selbst als Erzähler auftritt, bis zum Studienführer zur *Nacht* in der Serie *Cliff Notes*, die normalerweise eine Zusammenfassung der Handlung, biografische Informationen zum Autor und kritische Kommentare enthält. Solche Bücher sind für Schüler gedacht, die das Buch im Unterricht im Rahmen des staatlich vorgeschriebenen Indoktrinationsprogramms lesen müssen, das ihnen zur Unterstützung unserer Staatsreligion, des Holocaust, verabreicht wird.

Diese und andere Internetführer haben eines gemeinsam: Sie vermeiden eine direkte Infragestellung jener Passagen im Buch, die den Lehrsätzen unserer Staatsreligion widersprechen. Die Schüler lesen *Die Nacht* als Teil ihrer Einweihung in ein staatlich auferlegtes Glaubenssystem, nicht in unabhängigem Denken. So werden Passagen, die zum Nachdenken anregen, vermieden oder schnell kommentarlos übergangen. Und da der Holocaust unsere Staatsreligion ist, müssen die Ausbilder, die dieses Buch den Schülern in der Schule beibringen, einen selbst auferlegten Prozess der mentalen Gymnastik durchführen, bevor sie einer Klasse gegenüberstehen. Damit verinnerlichen sie den unhaltbaren Glauben, dass alles in Wiesels Buch wahr ist und wirklich passiert ist, weil das Buch eine Autobiographie ist. Wenn sie also auf Ereignisse wie die oben genannten in *Die Nacht* stoßen, ob nun plausibel oder unplausibel, müssen sie zuerst einen geistigen Schalter umlegen, den der freiwilligen Blindheit, bevor sie sich an die Arbeit machen, um ihre Schützlinge einer Gehirnwäsche zu unterziehen.

Um solchen Lehrern und anderen Lesern zu helfen, um *Die Nacht* als das zu erkennen, was es ist – ein Werk der Fiktion –, habe ich die folgende Liste historischer Probleme erstellt, die keineswegs erschöpfend ist.

Problem Nr. 1: Verpfuschte Chronologie und möglicher Identitätsdiebstahl

Abfahrtdatum von Sighet

Der traditionelle Bildungsroman oder Initiationsroman ins Erwachsenenalter beinhaltet immer die Reise von zu Hause weg als wesentlichen Bestandteil der Reise des jungen Mannes ins Erwachsenenalter. Wiesels Roman stimmt mit diesem Muster überein. Die Reisen des Helden schaffen einen neuen Mann, der bereit ist, in die Erwachsenenwelt einzutreten. In seinem Roman ist Wiesel jedoch in Bezug auf die Grundfrage einer kohärenten Chronologie äußerst nachlässig. Seine Nachläs-

sigkeit erstreckt sich sogar auf die Schlüsselfrage seiner Abreise aus seiner Heimatstadt Sighet und seiner Ankunft in Auschwitz. In einer Autobiographie, in der angeblich alles wahr ist – was Wiesel oft für *Die Nacht* behauptet hat –, sollte etwas so Grundlegendes wie eine intern kohärente Chronologie gegeben sein. Dies ist hier jedoch nicht der Fall.

Wiesel scheint bei Abfassung des Texts Daten erfunden zu haben, sodass seine Geschichte ein Sammelsurium von Ereignissen ist, die in einem intern widersprüchlichen Zeitrahmen stattfinden. Ich vermute, dass ein Grund für dieses Problem darin besteht, dass Wiesel möglicherweise die Texte anderer ehemaliger Häftlinge, die wahrscheinlich auf Jiddisch verfasst wurden, für seinen eigenen jiddischen Bericht *Un di velt hot geshvign* plagiiert hat. Als er sein jiddisches Buch veröffentlichte, war seine Hauptabsicht, Deutsche und andere Nichtjuden anzugreifen, weshalb er wenig oder gar nicht auf chronologische Details achtete. Der Hauptstoßrichtung von *Un di velt hot geshvign* war der jüdische Rassenhass und die Notwendigkeit, ihn am Leben zu erhalten. Wiesel wusste damals nicht, dass sein Buch die Grundlage für einen der heiligsten Texte des Holocaust werden würde. Daher hat sich Wiesel vielleicht nie die Mühe gemacht, seine verschiedenen Anleihen zu einem zusammenhängenden Ganzen zusammenzufügen. Als Mauriac später *Un di velt hot geshvign* auf Grundlage des Brückentextes, den Wiesel für ihn vorbereitet hatte, umschrieb und ihn nach der Holocaust-Theologin Naomi Seidman "radikal" in einen französischen Roman umwandelte, beschäftigte er sich offenbar nur mit Fragen von Sprache und Stil. Er ließ alles andere wie es war. Infolgedessen ist *Die Nacht* dadurch beeinträchtigt, dass Wiesels angeblichen Erfahrungen von geschichtlich dokumentierten Fakten ernsthaft abgekoppelt ist.

Wann hat Wiesel Sighet gen Auschwitz verlassen? Der grundlegende zeitliche Bezug im Text zur Feststellung des zeitlichen Rahmens des Romans ist das jüdische Pfingstfest. Wiesel schreibt:[178]

> *Am Samstag vor Pfingsten (Shavuot) spazierten die Menschen unter der Frühlingssonne sorglos durch die überfüllten Straßen. Wir unterhielten uns fröhlich.*

1944 fiel der erste Tag von Shavuot auf Sonntag, den 28. Mai. Daher war der oben erwähnte Tag der 27. Mai. Laut Wiesel fuhr der erste Zug mit Juden, der von Sighet nach Auschwitz fuhr, am nächsten Tag ab, also am Sonntag, dem 28. Mai, dem jüdische Festtag von Pfingsten. Wiesel spricht dann von Montag ("lundi", *Nuit*, 37), dann von Morgendämmerung ("aube", 38) und dann von noch einer Morgendämmerung ("aube", 41). Dann schreibt er:[179]

> *Samstag, der Ruhetag, war der für unsere Vertreibung ausgesuchte Tag.*

Die Juden von Sighet aßen am Freitagabend, dem 2. Juni, ihr rituelles Abendessen und fuhren dann am nächsten Morgen ("le lendemain matin", 43), also am Samstag, dem 3. Juni 1944, nach Auschwitz. Da die Reise normalerweise drei bis vier

[178] *Nuit*, 29: "Le samedi précédant la Pentecôte (Shavuot), sous un soleil printanier, les gens se promenaient insouciants à travers les rues grouillantes de monde. On bavardait gaîment."
[179] Ebd., 42: "Samedi, le jour du repos, était le jour choisi pour notre expulsion."

Tage dauerte, wären sie am 6. oder 7. Juni dort angekommen. Allerdings schreibt Wiesel über seinen ersten vollen Tag in Polen Folgendes:[180]

> *Es war ein wunderschöner Apriltag. Frühlingsdüfte schwebten in der Luft. Die Sonne ging im Westen unter.*

Diese Chronologie ist unsinnig, denn wenn Wiesel Sighet im Juni verlassen hatte, hätte er nicht im April in Auschwitz ankommen können. Es ist diese Inkohärenz, die mich dazu bringt, ein verpfuschtes Plagiat zu vermuten.

Marion Wiesels trügerische “neue” englische Übersetzung von *La Nuit*

Diese verpfuschte Chronologie, die möglicherweise aus Wiesels Plagiat anderer jiddischsprachiger Texte resultierte, hilft zu erklären, warum eine neue Übersetzung von *Night* von Wiesel und seinen Unterstützern des Holocaust-Fundamentalismus als notwendig erachtet wurde. Mit einem atemberaubenden orwellschen Federstrich hat Wiesels Frau versucht, eine Reihe eklatanter Mängel in Wiesels *La Nuit* zu übertünchen. So wurde die oben zitierte Passage, auf der die Chronologie des gesamten Romans basiert – “Am Samstag vor Pfingsten (Shavuot)” (“le samedi précédant la Pentecôte”) –, jetzt mit “etwa zwei Wochen vor Shavuot” übersetzt.”[181] Indem Wiesel und seine Frau die gesamte Chronologie des Romans um zwei Wochen verschoben, versuchten sie zu erreichen, dass Wiesel Sighet am oder um den 21. Mai 1944 verließ anstatt am 3. Juni.

Einer der Gründe, warum Marion Wiesel dies getan hat, besteht darin, Wiesels Ankunft in Auschwitz mit der jenes Mannes in Einklang zu bringen, dessen Identität Wiesel offenbar gestohlen hat, Lazar Wiesel, ebenfalls aus Sighet, der jedoch 1913 geboren wurde. Der Technik der rückwirkende Kontinuität treu bleibend, bietet uns Wiesels Ehefrau diese verlogene Neuübersetzung als etwas dar, das dem Originaltext von *La Nuit* entspricht, denn es gibt keine Fußnote, die den Leser darauf hinweist, dass der Originaltext durch die Verwendung dieser absichtlichen Fehlübersetzung geändert wurde.

Aus Gründen der Konsistenz wurde sodann auch Wiesels ursprüngliche Beschreibung seiner Ankunft in Auschwitz – “Es war ein wunderschöner Apriltag” (“c’était une belle journée d’avril”) – in der Neuübersetzung zu “es war ein schöner Tag im Mai.”[182] Dies geschah erneut, ohne den Leser durch einen Hinweis auf diese absichtliche Fehlübersetzung aufmerksam zu machen. Es ist wirklich schockierend, dass ein weithin anerkannter Verlag wie Farrar, Straus & Giroux einer solchen Travestie tatsächlich seinen Namen geben würde.

Leider ist Marion Wiesel nicht die erste Person, die den Text ihres Mannes missbräuchlich manipuliert hat, um ihm eine Aussage unterzuschieben, die er nachdrücklich nicht hat. Es gibt einen Präzedenzfall für das, was sie getan hat, und der Schuldige ist, soweit bekannt, der Verlag, der 1962 die deutsche Originalübersetzung von *La Nuit* herausbrachte.[183]

---

[180] Ebd., 69: “C’était une belle journée d’avril. Des parfums de printemps flottaient dans l’air. Le soleil baissait vers l’ouest.”

[181] Elie Wiesel, *Night*, übersetzt von Marion Wiesel (N.Y.: Farrar, Straus & Giroux, 2006), 12.

[182] Ebd., 40.

[183] *Die Nacht zu begraben, Elisha*, übersetzt von Kurt Meyer-Clason (Berlin: Ullstein, 1962).

In beiden Fällen scheinen die Fälscher versucht zu haben, den starken von Wiesel hinterlassenen Eindruck zu korrigieren, weder je in Auschwitz noch in Buchenwald gewesen zu sein. In seinem Roman behauptete Wiesel, gesehen zu haben, wie lebende Opfer in Feuergruben im Freien verbrannt wurden, während sich die Meistererzählung der Holocaust-Geschichte 1962 auf die mythischen Gaskammern konzentrierte. Die deutschen Fälscher scheinen sich über zwei Dinge Sorgen gemacht zu haben: Wiesels allgemeiner Mangel an Wahrhaftigkeit bei seiner Beschreibung der Tötungsoperationen und sein Versäumnis, die Gaskammern überhaupt zu erwähnen. Daher wurden die Wörter "crématoir(s)" (Krematorium/en) und "four(s) crématoir(s)" (Kremierungsofen/öfen) in 15 Fällen einfach als "Gaskammer(n)" übersetzt. Dies geschah so systematisch, dass der Übersetzer aus Versehen auch das Krematorium von Buchenwald in eine Gaskammer verwandelte, obwohl sich alle einig sind, dass es im Lager Buchenwald keine Menschengaskammer gab.[184] Auf diese Weise wurde durch einen simplen Federstrich der Text über das, was Wiesel angeblich gesehen hatte, "überzeugender" und gleichzeitig mit der Holocaust-Meistererzählung in Einklang gebracht. Auf der anderen Seite konzentrierte sich Frau Wiesel, die sich etwa 40 Jahre danach mit anderen Dingen herumschlug, auf jene erzählerischen Patzer, die sich auf die verpfuschte Chronologie des Romans beziehen.

Carlo Mattognos Vorwurf des Identitätsdiebstahls

Carlo Mattogno betont in seinem Artikel bezüglich Wiesels möglichem Diebstahl der Identität eines anderen Häftlings, dass die fragliche ID-Nummer am 24. Mai 1944 vergeben wurde. Die Daten vom 6. oder 7. Juni, die ich aus Wiesels Chronologie im Roman extrapoliert habe, sind daher etwa zwei Wochen zu spät. Darüber hinaus geht Mattogno unter Berufung auf vorhandene Dokumente noch weiter und gibt an, dass an diesem Tag zweitausend Nummern von A-5729 bis A-7728 zugewiesen wurden, und legt nahe, dass Wiesel die Identität eines Mannes aus Sighet namens Lazar Wiesel gestohlen habe, einer Person, die ein entfernter Verwandter gewesen sein könnte und die Wiesel möglicherweise kannte. Lazar Wiesels Geburtsjahr wird in den Unterlagen von Buchenwald mit 1913 aufgeführt, und erhielt am 24. Mai 1944 in Auschwitz die Häftlingsnummer A-7713 eintätowiert.

Ein solcher Identitätswechsel würde erklären, warum Wiesels französischsprachiger Biograf Saint Cheron uns erzählt, dass Wiesel, dessen Name Eliezer oder Elie war, bis Ende der 1940er Jahre tatsächlich "Lazar" genannt wurde, ein Kosename von Eliezer. Saint Cheron schrieb über Wiesel, dass "er viele Jahre lang, bis Ende der 1940er Jahre, Lazar genannt wurde."[185] Was in Saint Cherons autorisierter Wiesel-Biographie als beliebige Tatsache ohne besondere Bedeutung erscheint,

---

[184] Siehe den Vergleich der drei Sprachfassungen (französisch, englisch, deutsch) von Jürgen Graf in: Robert Faurisson, "Die Zeugen der Gaskammern von Auschwitz," in: Germar Rudolf (Hg.), *Der Holocaust auf dem Seziertisch: Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung,"* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019), 142.

[185] Saint Cheron, Elie Wiesel, 16: "[...] que l'on appela longtemps Lazar jusqu'à la fin des années 1940 [...]"

könnte also tatsächlich ein Versuch gewesen sein, Wiesels Diebstahl der Identität eines anderen zu verschleiern.

In *La Nuit* schreibt Wiesel Folgendes über seine Tätowierung:[186]

> *Die drei 'Alteingesessenen' gravierten mit Nadeln in der Hand eine Nummer in unseren linken Arm. Ich wurde A-7713. Ich hatte keinen anderen Namen mehr.*

Wiesels Tätowierung ist jedoch auf keinem erhaltenen Foto oder Film von ihm zu erkennen.[187] Auch wurden die persönlichen und medizinischen Unterlagen Elie Wiesels nie veröffentlicht – sofern vorhanden. Werden sie von den verschiedenen Holocaust-Museen und Dokumentationszentren zurückgehalten? Es gibt also keine Möglichkeit, mit Sicherheit zu wissen, wo Wiesel die Kriegsjahre verbracht hat.[188]

Hat Wiesel seinem Vater die Identität eines anderen Insassen zugewiesen?

In einem Folgeartikel über Wiesels Diebstahl von Lazar Wiesels Identität erörtert Mattogno den Inhalt der ungarischsprachigen Webseite von Miklós Grüner. Von besonderem Interesse für die Zwecke dieser Studie ist die Tatsache, dass Wiesel behauptet hat, sein Vater sei in Auschwitz unter der Häftlingsnummer A-7712 registriert worden. Die auf Grüners Webseite gezeigten Dokumente, die er als ehemaliger Häftling problemlos erhalten konnte, zeigen jedoch deutlich, dass die Häftlingsnummer A-7712 nicht Wiesels Vater (Shlomo Wiesel) gehörte, wie Elie Wiesel behauptet hat, sondern einem Mann namens Abram (Abraham) Wiesel (Viesel), geboren anno 1900. Mattogno schließt daraus:[189]

> *Die Auschwitzer Häftlingsnummer A-7712 wurde am 24. Mai 1944 Abraham Viezel zugewiesen, der am 10. Oktober 1900 in Maromarossziget geboren und am 26. Januar 1945 in Buchenwald unter der Häftlingsnummer 123488 registriert wurde und am 2. Februar in diesem Lager starb.*

Mattognos Behauptung des Identitätsdiebstahls fügt der mir selbst gestellten Aufgabe einen weiteren Rechtfertigungsgrund hinzu. Die Frage, ob Elie Wiesel überhaupt nach Auschwitz und Buchenwald deportiert wurde, ist nicht nur für seine persönliche Identität von entscheidender Bedeutung, sondern auch insgesamt für die jüdische Holocaust-Geschichte. Angesichts des herausragenden Status, den das Holocaust-Establishment Wiesel als maßgeblichsten und vertrauenswürdigsten Augenzeugen des Holocaust verliehen hat, würde ein solider Beweis dafür, dass er

---

[186] Wiesel, *La Nuit*, 72: "Les trois 'anciens,' des aiguilles à la main, nous gravaient un numéro sur le bras gauche. Je devins A-7713. Je n'eus plus désormais d'autre nom."

[187] Wie in meiner Einleitung erwähnt gibt es eine Webseite, die sich der Frage von Wiesels Tätowierung und seiner Identität widmet: www.eliewieseltattoo.com.

[188] Jean Robin, "Elie Wiesel n'a pas le tatouage qu'il prétend avoir." *Enquête et Débat*, 24.12.2012. https://web.archive.org/web/*/http://www.enquete-debat.fr:80/archives/elie-wiesel-na-pas-le-tatouage-dauschwitz-quil-pretend-avoir-94416/; www.dailymotion.com/embed/video/xw5uoe. Robin gibt die Texte eines E-Mail-Austauschs wieder, den er mit Wojciech Płosa, dem Leiter des Archivs in Auschwitz, hatte. Letzterer bestätigte darin die Richtigkeit von Mattognos Auslegung der Häftlingsdokumente von Grüner und Wiesel.

[189] Carlo Mattogno, "Elie Wiesel: New Documents," *Inconvenient History: An Independent Revisionist Blog*, 26.3.2010; https://revblog.codoh.com/2010/03/elie-wiesel-new-documents/; diese neuen Einsichten sind in der deutschen Übersetzung von Mattognos Beitrag im Anhang des vorliegenden Buches integriert.

ein Betrüger ist, sowohl seine Glaubwürdigkeit zerstören als auch einen weiteren Nagel im Sarg der orthodoxen Holocaust-Erzählung darstellen.

Wiesel beschreibt eine Sexorgie junger orthodoxer Juden im Deportationszug

Eine der subversivsten Passagen über die spezifisch chassidische Welt des orthodoxen Judentums in Wiesels Roman betrifft seine kurze Beschreibung der jungen orthodoxen Juden, die nach ihrer Abreise aus Sighet im Deportationszug kopulieren. Es ist wirklich schockierend. Er schreibt:[190]

> *Befreit von jeglichen sozialen Zwängen ließen sich die jungen Leute gehen und gaben offen ihren Instinkten nach. Unter dem Schutz der Nacht kopulierten sie in unserer Mitte miteinander, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wer zuschauen könnte, als wären sie allein auf der Welt. Die anderen gaben vor, es nicht zu bemerken.*

Diese Passage hat im Laufe der Jahre bei Rabbinern und anderen Juden große Besorgnis ausgelöst. Da es ein Fenster in einen der unappetitlichen Aspekte der Welt des orthodoxen Judentums bietet, wollten diese Leute, dass dieses Fenster geschlossen wird. Obwohl Wiesel die Wörter "les jeunes" ("die jungen Leute") verwendet, dürfen wir diesen Begriff nicht so interpretieren, dass er sich nur auf heterosexuelle Kopulation bezieht, da er auch Geschlechtsverkehr zwischen Jungen beinhalten könnte. Da diese Passage besagt, dass diese jüdischen "jungen Leute" offen kopulierten, während die Erwachsenen wegschauten, gelang es den Holocaust-Fundamentalisten 2007, Wiesel davon zu überzeugen, das Verb "s'accoupler" ("kopulieren") in "s'attoucher" zu ändern ("sich streicheln"). Um diesen rabbinischen Einwänden Rechnung zu tragen, wurde seitdem der französische Originaltext des Romans in allen nachfolgenden Neuauflagen geändert, so unglaublich es auch scheinen mag, was aber im Einklang mit der betrügerischen Technik der rückwirkenden Kontinuität beim Erzählen der jüdischen Holocaust-Geschichte ist. Marion Wiesel akzeptierte dieses neue Wort "s'attoucher" bereitwillig (das sie in der englischen Ausgabe mit "caressed one another" übersetzte, 23) und nahm es in ihre Übersetzung auf. Sie tat so, als ob das ursprüngliche Verb "s'accoupler" ("kopulieren") nie existiert hätte. Diese Änderungen zeigen einmal mehr, dass Wiesels Buch tatsächlich ein Roman und keine "Autobiografie" ist, in der jedes erzählte Ereignis als wahr dargestellt wird und tatsächlich stattgefunden hat.

Problem Nr. 2: Wiesel "sah" Eichmann in Sighet

Gestapo-Offiziere auf dem Bahnsteig

Das erste Kapitel von *Die Nacht* endet mit einer Darstellung deutscher Soldaten, die auf dem Bahnsteig in Sighet umherlaufen. Der Text lautet:[191]

---

[190] Wiesel, *Nuit*, 45: "Libérés de toute censure sociale, les jeunes se laissaient aller ouvertement à leurs instincts et à la faveur de la nuit, s'accouplaient au milieu de nous, sans se préoccuper de qui que se fût, seuls dans le monde. Les autres faisaient semblant de ne rien voir."

[191] Ebd., 44: "Sur le quai déambulaient deux officiers de la Gestapo, tout souriants; somme toute, cela s'était bien passé."

> *Zwei Gestapo-Offiziere schlenderten mit einem breiten Lächeln den Bahnsteig entlang. Insgesamt war die Aktion gut verlaufen.*

Der einzige Grund, warum Wiesel hätte annehmen können, dass die beiden Männer Offiziere waren, war, dass sie Uniformen trugen. Leider verwechselt Wiesel hier die Gestapo, der Geheimpolizei des NS-Staates, mit der SS. Die Hauptaufgabe der Gestapo bestand darin, die Zivilbevölkerung auszuspionieren, weshalb Gestapo-Beamte keine Uniformen trugen. Schon bei diesem grundlegenden Thema beweist Wiesel also, dass er nicht weiß, wovon er spricht.

Wiesel erwähnt Adolf Eichmann weder in dieser Szene noch anderswo in seinem Roman. Diese Vorsicht zahlt sich aus. Immerhin konnte Wiesel 1954/55, als er den Text verfasste, unmöglich wissen, ob Eichmann im Mai 1944 in Sighet war. Es muss daran erinnert werden, dass Eichmann erst 1960 berühmt wurde, nachdem Mossad-Agenten der israelischen Regierung ihn aus Argentinien entführt hatten. Sie verschleppten ihn dann nach Israel, wo er gezwungen war, bei einer düsteren israelischen Version eines stalinistischen Schauprozesses als Hauptattraktion zu dienen. Es gibt also keinen Grund, warum die Deportierten 1944 oder Wiesel 1954/55 den deutschen Offizieren auf dem Bahnsteig irgendeine besondere Bedeutung beigemessen haben sollten. Diese Tatsache hinderte Wiesel jedoch nicht daran, viele Jahre später, anno 1987, zu behaupten, er habe Eichmann an jenem Tag im Jahr 1944 in Sighet gesehen.

1987, drei Jahrzehnte nach dem Erscheinen dieser Szene in *Die Nacht*, arbeiteten die *New York Times* und verschiedene andere jüdische Organisationen, die den Holocaust-Fundamentalismus vertreten, fleißig daran, Wiesels Status als Holocaust-Hohepriester in den USA zu zementieren. Nachdem er 1985 vom Präsidenten der Vereinigten Staaten als solcher anerkannt und 1986 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden war, war Wiesel nicht nur "ein großer Mann in Israel" geworden, wie der Rabbiner von Wischnitz es (laut Wiesel) im Jahr 1936 vorausgesagt hatte, sondern sein bizarrer Ruhm erstreckte sich zunehmend auf die ganze Welt. Dieser Ruf könnte vielleicht erklären, warum er das Bedürfnis verspürt zu haben scheint, sein wachsendes Medienimage zu verbessern, indem er behauptete, Eichmann, einen der bedeutendsten Bösewichte der jüdischen Holocaust-Geschichte, 1944 gesehen zu haben. Da Wiesel zu jener Zeit als der Augenzeuge schlechthin herumgereicht wurde, war er versucht, mit seinen Geschichten zu weit zu gehen. Aus heiterem Himmel erzählte er Brigitte-Fanny Cohen, deren Interviewbuch mit Wiesel im Zusammenhang mit seiner Aussage als Holocaust-Augenzeuge beim Barbie-Prozess 1987 erschien, dass einer der in *Die Nacht* beschriebenen, auf dem Bahnsteig schlendernde Beamten Adolf Eichmann gewesen sei, und dass er dies erst erkannt habe, als er Eichmann bei dessen Schauprozess in Jerusalem im Gerichtssaal sah:[192]

---

[192] Cohen, *Qui êtes-vous?*, 56f.: "D'abord, je l'ai reconnu. Eichmann était venu à Sighet, ma ville natale, pour superviser le départ des derniers Juifs; il n'y avait, à ce moment, que lui et un autre Allemand pour surveiller un ghetto qui comptait de 15.000 à 25.000 Juifs. [...] J'avais vu Eichmann le dernier jour, à la gare. J'observais cet officier allemand qui avait l'air mélancolique. Il semblait triste en contemplant son travail terminé. Il devait tellement aimer fourrer des Juifs dans les wagons, qu'il aurait peut-être voulu continuer ainsi toute sa vie!"

> *Erstens habe ich ihn nicht erkannt. Eichmann war nach Sighet, meiner Heimatstadt, gekommen, um die Abfahrt der letzten Juden zu beaufsichtigen; Zu diesem Zeitpunkt waren nur er und ein anderer Deutscher für die Überwachung eines Ghettos mit 15.000 bis 25.000 Juden zuständig.* [...] *Ich hatte Eichmann am letzten Tag am Bahnhof gesehen. Ich habe diesen deutschen Offizier mit seiner melancholischen Miene beobachtet. Er schien traurig zu sein über den Gedanken, dass seine Arbeit beendet war. Er muss es wirklich gemocht haben, Juden in Eisenbahnwaggons zu stecken, so sehr, dass er es gerne für den Rest seines Lebens getan hätte.*

Diese Behauptung, Eichmann gesehen zu haben, ist aus mindestens zwei Gründen verlogen. Erstens war Eichmann an diesem Tag nicht in Sighet, und die Meistererzählung der jüdischen Holocaust-Geschichte hat nie behauptet, dass er je dort war. In dieser Angelegenheit liegt daher die gesamte Beweislast auf Wiesels Schultern. Zweitens sind die deutschen Offiziere, die in *Die Nacht* mit einem "breiten Lächeln" beschrieben wurden, plötzlich melancholisch.

Wiesel setzt hier den weit verbreiteten Trick vieler selbsternannter Holocaust-Augenzeugen ein, die behaupten, erst später die wahre Bedeutung dessen herausgefunden zu haben, was sie angeblich erlebt haben. Dieser Trick ermöglicht es verlogenen Augenzeugen, eine erzählerische und entschuldigende Brücke zu bauen zwischen ihrer (angeblich) aufrichtigen Aussage und der ihr (oft erst später) hinzugefügten absichtlichen Lüge. Dieser drastische Wechsel liefert einen weiteren Beweis dafür, dass Eichmanns Anwesenheit in Sighet von Wiesel vollständig erfunden wurde. Ein weiterer Beweis dafür, dass Wiesel Eichmann in Sighet nie gesehen hat, findet sich in Wiesels Artikel von 1961 in *Commentary*, dem Organ des American Jewish Committee. Thema war der Eichmann-Prozess, den Wiesel als Reporter für *Commentary* beobachtete.[193] Falls Wiesel Eichmann 1944 tatsächlich auf dem Bahnsteig in Sighet gesehen hätte, hätte er logischerweise in diesem Artikel erwähnt, dass er Eichmann beim Prozess wiedererkannt hatte. Aber weder in diesem langen Artikel noch sonst irgendwo erwähnte er, dass er Eichmann erkannt hatte.

Auch ein anderer Artikel von Wiesel, der im folgenden Jahr in *Commentary* veröffentlicht wurde, enthält kein Sterbenswörtchen darüber, dass Wiesel Eichmann beim Jerusalemer Prozess erkannt hatte. Obwohl sein Thema "Hass" war, kam Eichmanns angebliche Anwesenheit bei Sighet nicht zur Sprache. Allerdings konnte Wiesel darin seinen unzweideutigen Hass gegen die Deutschen zum Ausdruck bringen, als er schrieb:[194]

> *Jeder Jude sollte irgendwo in seinem Wesen eine Zone des Hasses einrichten – gesunden, männlichen Hass – für das, was der Deutsche verkörpert und was in den Deutschen fortbesteht. Alles andere wäre ein Verrat an den Toten.*

Daher war das, was Wiesel Cohen 1987 erzählte, eine Lüge; willkürliche, unnötige Lügen wie diese sind den Holocaust-Fundamentalisten, die die zionistischen Medien dominieren, zunehmend peinlich geworden. Mitte der 1990er Jahre hatte man

---

[193] Elie Wiesel, "Eichmann's Victims and the Unheard Testimony," *Commentary*, 16.12.1961, 510-516.

[194] Elie Wiesel, "An Appointment with Hate," *Commentary*, Dezember 1962. Dieser Artikel wurde später als ein Kapitel in *Legends of Our Time* abgedruckt (New York: Holt Rinehart & Winston, 1968).

Wiesel offenbar geraten, seine absurde und historisch ungenaue Behauptung, Eichmann gesehen zu haben, aufzugeben. Doch was auch immer der Grund war, er änderte seine Geschichte noch einmal. 1995 wird in *Tous les fleuves* die Sichtung von Eichmann verlegt, und zwar vom Bahnhof zum Zeitpunkt von Wiesels Abschiebung zur Ankunft deutscher Streitkräfte in der Stadt. Außerdem verwendet Wiesel den Trick "ich habe es erst später herausgefunden", um seine Lüge zu retten:[195]

> *Die Ankunft von zwei hochrangigen Gestapo-Offizieren – später werden uns die Leute sagen, dass einer der beiden Eichmann selbst war, und deshalb dachte ich, ich hätte ihn bei seinem Prozess in Jerusalem erkannt.*

Wiesel rezyklierte später die gleiche Lüge für ein größeres Publikum in Amerikas massenhaft verbreiteter Zeitschrift *Sunday*:[196]

> *Zwei hochrangige Gestapo-Offiziere trafen ein. (Später wurde uns gesagt, dass einer von ihnen Adolf Eichmann selbst war, weshalb ich glaube, dass ich ihn während seines Prozesses in Jerusalem erkannt habe.)*

Die Verwendung des Tricks "wir haben es erst später herausgefunden", auf den Wiesel hier erneut zurückgreift, zeigt, dass es für einen Lügner einfacher ist, auf einen Baum zu klettern, als von dort wieder runter zu kommen.

Problem Nr. 3: Wiesels persönliche Begegnung mit Dr. Mengele

Dr. Mengele: Ein Überblick

Dr. Josef Mengele, geboren 1911 in einer katholischen Familie in Günzburg, Bayern, war von Mai 1943 bis Januar 1945 Teil des medizinischen Personals im Lager Auschwitz-Birkenau und als solcher Chefarzt des Zigeunerfamilienlagers. Die meisten, wenn nicht alle der Ärzte unter seinem Kommando waren Juden. Nachdem Mengele 1942 an der Ostfront verwundet und hochdekoriert worden war, galt er als medizinisch nicht wehrfähig und wurde daher im deutschen Lagersystem eingesetzt. Er wurde nach Auschwitz versetzt als Ersatz für einen anderen Arzt, der anscheinend an Fleckfieber gestorben war. Mengele selbst erkrankte ebenfalls an dieser Krankheit, konnte sich jedoch davon erholen. Nach dem Krieg lebte er von 1945 bis 1949 auf einem Bauernhof in Österreich und reiste gelegentlich nach Deutschland zurück. 1949 floh er nach Südamerika. Er lebte dort bis zu seinem Unfalltod 1979; anscheinend ist er ertrunken. Es ist ironisch, dass er im selben Jahr starb, als die Veröffentlichung der alliierten Luftbilder von Auschwitz nicht die geringsten Beweise für die Behauptung einer Ausrottung von Juden in Gaskammern zeigte.[197]

---

[195] Wiesel, *Tous les fleuves*, 89: "Arrivée de deux officiers supérieurs de la Gestapo – plus tard, on nous dira que l'un deux était Eichmann lui-même, et c'est pourquoi je croirai le reconnaître lors de son procès à Jérusalem."

[196] Wiesel, "Decision," 5.

[197] Es gibt eine Reihe von Biografien über Mengele, jedoch sind sie alle mehr oder weniger von absurder, sogar grotesker Holocaust-Propaganda infiziert; siehe zum Beispiel Gerald L. Posner und John Ware, *Mengele: The Complete Story* (2. Aufl.., New York: Cooper Square Press, 2000); als gesundes Gegengewicht siehe Carlo Mattogno, "Dr. Mengele's 'Medical Experiments' on Twins in the Birkenau Gypsy

In Dr. Mengeles Vorraum: Wiesels Schweigen über seine Schwestern Bea und Hilda

Wiesel beginnt die Erzählung seiner Ankunft im Lager Birkenau damit, dass er sehr rasch die Trennung von seiner Mutter und seinen drei Schwestern beschreibt. Tatsächlich werden die ankommenden Männer und Frauen kurz vor seiner scheinbar imaginären Begegnung mit Dr. Mengele in zwei getrennte Gruppen aufgeteilt. Den Männern wird befohlen, nach links, und den Frauen, nach rechts zu marschieren. Diese Trennung lässt das bevorstehende Treffen mit Dr. Mengele ahnen, der die Menschen ebenso nach links und rechts schicken wird. Wiesel schreibt:

> *In Sekundenbruchteilen konnte ich sehen, wie meine Mutter und meine Schwestern nach rechts gingen.* (*En une fraction de seconde, je pus voir ma mère, mes sœurs, partir vers la droite. Nuit*, 53)

In dem Versuch, seine Leser zu verwirren und irrezuführen, erwähnt Wiesel hier weder die Namen (Bea und Hilda) noch das Alter dieser Schwestern. Indem Wiesel sie in einem Buch, das doch seine Autobiografie sein soll, so behandelt, erregt er Misstrauen, da er versucht, sie sozusagen an uns vorbei zu stehlen. Wahrscheinlich hat er es diesen beiden Frauen aus einem sehr wichtigen und spezifischen Grund nicht erlaubt, vollwertige Charaktere in seinem Roman zu werden: Ihr Überleben in Auschwitz (wie auch das von Wiesel und seinem Vater) wirft ernsthafte Fragen auf, ob Auschwitz-Birkenau wirklich ein sogenanntes Vernichtungslager war, in dem alle Juden angeblich getötet wurden, nur weil sie Juden waren.

Verlegen und defensiv wegen der Tatsache, dass diese beiden Schwestern während ihrer angeblichen Gefangenschaft weder in Birkenau noch sonst irgendwo gestorben sind, was logischerweise der Fall hätte sein sollen, wenn die Meistererzählung des Holocaust wahr wäre, tötet Wiesel seine beiden Schwestern in seinem Roman gewissermaßen dadurch, dass er ihnen ihre Persönlichkeit als Überlebende verweigert. Dieser krasse Widerspruch im Herzen des Romans wurde von Wiesels konformistischen Kritikern und Kommentatoren bewusst ignoriert, sei es in der Wissenschaft oder in den zionistischen Medien. Von den Holocaust-Rabulistikern bei der *New York Times* bis hin zu den Schullehrern, welche die eigentliche Drecksarbeit der Robotisierung ihrer Schüler erledigen, indem sie ihnen eine Holocaust-Gehirnwäsche auferlegen, hat keiner jemals das geringste Interesse gezeigt an dieser fast vollständigen Auslassung dieser älteren Schwestern aus der Erzählung.

Die Vorbereitung des Auftritts von Dr. Mengele

Während Wiesel und sein Vater auf der Bahnrampe auf Dr. Mengele zugehen, fragt ein nicht identifizierter Häftling Wiesel und seinen Vater, wie alt sie sind. Eliezer antwortet "nicht ganz fünfzehn" ("pas encore quinze ans"; *La Nuit*, 54), was Marion Wiesel fälschlicherweise mit "fünfzehn" übersetzt, und sein Vater antwortet "fünfzig". ("Cinquante ans"; *Nuit*, 54). Falls Wiesel jedoch am 30. September 1928 geboren worden war, wie er behauptet, wäre er Anfang 1944 " ganz nicht sechzehn" gewesen. Marion Wiesels Fehlübersetzung des Textes von *La Nuit* war

Camp," *Inconvenient History*, Bd. 5, Nr. 4, 2013; dt. als Anhang in C. Mattogno, M. Nyiszli, *Auschwitz:*

daher möglicherweise entweder durch ihren Wunsch motiviert, Eliezers Fehler zu korrigieren oder seine spätere Behauptung, "achtzehn" statt "nicht ganz fünfzehn" zu sein, etwas glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Wiesel beschreibt dann den nicht identifizierten Häftling als ziemlich aufgebracht, als er hört, wie der Junge und sein Vater auf seine Frage hin ihr wahres Alter angeben; er befiehlt ihnen, stattdessen "achtzehn" und "vierzig" zu sagen, ohne dafür einen Grund anzugeben. Die Unterstellung ist jedoch klar, dass sowohl der Vater als auch der Sohn eher Gefahr laufen, "ausgerottet" als einem Arbeitskommando zugeordnet zu werden, wenn sie ihr wirkliches Alter angeben. Im Kontext der Meistererzählung der jüdischen Holocaust-Geschichte ist dies angeblich so, weil der Vater zu alt und der Sohn zu jung war, um als arbeitsfähig zu gelten.

Die Stimme des anonymen Häftlings, bei der es sich tatsächlich um die nervtötende und roboterhafte Stimme der Meistererzählung des Holocaust selbst handelt, erwidert zornig: "Noch wütender wiederholte er: 'Nein. Nicht fünfzig Jahre alt. Vierzig. Hörst du was ich sage? Achtzehn und vierzig." ("Plus furieux encore, l'autre reprit. 'Non. Pas cinquante ans. Quarante. Vous entendez? Dix-huit et quarante'"; *Nuit*, 54) Kurz nachdem Eliezer diesen Rat erhalten hat, geht er weiter geradeaus und trifft schließlich auf den legendären Dr. Mengele:[198]

> *Wir gingen weiter, bis wir eine Kreuzung erreichten, und in der Mitte befand sich Dr. Mengele, der berüchtigte Dr. Mengele (typischer SS-Offizier, grausames Gesicht, wenn auch nicht ohne Intelligenz, und ein Monokel), einen Dirigentenstab in seiner Hand, als er inmitten anderer Offiziere stand. Der Stab bewegte sich fortwährend, zuerst nach rechts und dann nach links.*

Bevor ich auf die Absurdität dieser Beschreibung von Mengele eingehe, ist ein Kommentar zu einer weiteren absichtlichen Fehlübersetzung dieser Passage durch Marion Wiesel angebracht, die in Wiesels Text willkürlich ein Halbsatz eingefügt hat, der in *La Nuit* nicht zu finden ist. Sie schreibt: "Mittendrin stand Dr. Mengele, *obwohl ich das damals nicht wusste*" (31; kursiv von mir). Ihre Hinzufügung dieses Halbsatzes ist ihr Eingeständnis, dass Wiesel, der Autor einer Autobiographie, in der angeblich alles wahr ist, zu jenem Zeitpunkt unmöglich wissen konnte, wer dieser Mann war. Unethisch und mit der offensichtlichen (und beschämenden) Unterstützung ihres Verlegers wandte sie den oben diskutierten Trick "ich habe es erst später herausgefunden" an, um die Verlogenheit ihres Mannes durch einen Schutzschild vor den Augen der Leser zu verbergen. Mit anderen Worten, da die "Autobiografie" ihres Mannes eigentlich ein Roman ist, hat Marion Wiesel auf diesen Trick zurückgegriffen, um den Betrug am Leben zu erhalten, dem zufolge *Die Nacht* "autobiografisch" ist. Ihr Zusatz zeigt auch, dass Wiesels magische Fähigkeit, Mengele sofort zu identifizieren, selbst innerhalb der Gemeinschaft der Holocaust-Fundamentalisten als Problem wahrgenommen wird. Schließlich ist ihre Änderung des Romantextes auch ein Zugeständnis an skeptische, revisionistische Leser dieses Textes – und ein erbärmliches Zugeständnis obendrein.

---

[198] *Nuit*, 56: "Nous continuâmes de marcher jusqu'à un carrefour. Au centre se tenait le docteur Mengele, ce fameux docteur Mengele (officier S. S. typique, visage cruel, non dépourvu d'intelligence, monocle), une baguette de chef d'orchestre à la main au milieu d'autres officiers. La baguette se mouvait sans trêve, tantôt à droite, tantôt à gauche."



Abbildung 4: Richard Baer (links), Kommandant des Stammlagers Auschwitz seit Ende 1943; Dr. Josef Mengele (Mitte), Chefarzt des Zigeunerfamilienlagers im Lager Birkenau, sowie Rudolf Höß (rechts), Kommandant des Lagerkomplexes Auschwitz bis Ende 1943.

Von Wiesels magischer Identifizierung Mengeles gehe ich nun zu seiner imaginären Diskussion mit ihm über. Wiesel möchte uns glauben machen, Mengele habe ihn sodann gefragt, wie alt er sei und was er beruflich mache. Er schreibt:[199]

> *Schon befand ich mich vor ihm. "Dein Alter?", fragte er in einem Ton, der väterlich sein wollte. "Achtzehn." Meine Stimme zitterte. "Gut beisammen?" Ja. "Dein Beruf?" Sollte ich sagen, dass ich Student war? "Landwirt", hörte ich mich sagen.*

Wiesel schloss diesen Austausch ein, weil sein Schema zu einem literarischen Allgemeinplatz gehört bzw. zu einem "Scherz", den Juden oft untereinander bezüglich der Deutschen machen: Letztere sind so dumm, dass sie fast jede Lüge glauben, die die Juden ihnen erzählen. In der US-Popkultur wurden derlei deutsche Narren in den Jahren 1965–1971 im Fernsehen zum Beispiel von den Figuren Oberst Klink und Feldwebel Schultz dargestellt in der Situationskomödie *Hogans Helden* zum Zweiten Weltkrieg (beide Fernsehrollen wurden tatsächlich von Juden gespielt). Freilich glaubte der leichtgläubige Mengele nicht nur, dass Wiesels Vater vierzig und nicht fünfzig war, er glaubte auch, dass dieses blasse und kränkelnde Muttersöhnchen von "nicht ganz fünfzehn" Jahren tatsächlich achtzehn Jahre alt

[199] Ebd.: "Déjà je me trouvais devant lui. 'Ton âge?' demanda-t-il sur un ton qui se voulait paternel. 'Dix-huit ans.' Ma voix tremblait. 'Bien portant?' 'Oui.' 'Ton métier?' 'Dire que j'étais étudiant?' 'Agriculteur,' je m'entendis prononcer.'"

war, und zudem ein erfahrener Landwirt! Da Mengele dumm genug war, Wiesel und seinem Vater diesen Unsinn zu glauben, zeigte sein Dirigentenstab sowohl für den Vater als auch für den Sohn nach links.

Es gibt mehrere Elemente in dieser Szene, die erneut die Frage aufwerfen, ob Wiesel diese Erfahrung tatsächlich selbst gemacht, woanders abgekupfert oder schlicht erfunden hat, als er seinen Roman schrieb. Der von Wiesel dargestellte Mann hat zunächst keinerlei physische Ähnlichkeit mit dem echten Dr. Mengele. Wie Abbildung 4 zeigt, hatte Mengele weder ein "grausames Gesicht", noch gibt es Beweise für Wiesels Behauptung, er habe je ein Monokel getragen. Außerdem ist das Gespräch zwischen ihm und Wiesel so unplausibel, dass es lächerlich ist. Mengele hätte Wiesels ungefähres Alter mit einem flüchtigen Blick auf ihn bestimmen können. Er war eindeutig keine achtzehn. Was Wiesels Beruf betrifft, hätte Mengele diese Frage beantworten können, indem er einfach auf Wiesels Hände geschaut hätte. Denn schließlich war die Wahrscheinlichkeit, dass einer der chassidischen Juden, die aus dem Zug stiegen, ein Bauer war, sehr gering gewesen. Was Wiesels mögliche Inspirationsquellen für seine fehlerhafte Beschreibung von Mengeles Äußerem anbelangt, so scheint er das in den Zwischenkriegsjahren weit verbreitete Bild von Erich von Stroheim als den Inbegriff des bösartigen preußischen Offiziers wiederzukäuen. Dieses Bild war in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg von der jüdisch dominierten Stummfilmindustrie geschaffen worden und erreichte seinen Höhepunkt, als von Stroheim in Jean Renoirs Filmklassiker *La Grande Illusion* (*Die große Illusion*; 1937) den kalten und distanzierten deutschen Lagerkommandanten von Rauffenstein spielte. Wiesel hat diesen Film wahrscheinlich als junger Mann in Paris gesehen. Von Stroheim war der ideale Schauspieler für das Stereotyp des monokeltragenden deutschen Offiziers, der entweder eine Reitpeitsche oder einen Korporalstock trägt. Wiesel, der von militärischen Dingen keinen blassen Dunst hatte, offenbart dieses Unwissen, indem er Mengeles angeblichen Korporalstock als Dirigentenstab bezeichnet.

Mengele ist der wichtigste Bösewicht der Holocaust-Erzählung

Der womöglich beste Weg zum Verständnis der jüdischen Holocaust-Erzählung ist, sie als ein Phänomen der Popkultur zu betrachten. Da es sich um ein kulturelles Produkt handelt, das hauptsächlich für den Konsum entweder durch Kinder oder durch Erwachsene, die wie Kinder denken, gedacht ist, enthält es Standardcharaktere. Die menschliche Psychologie ist auf ein Minimum beschränkt, und die typische Holocaust-Erzählung zieht eine scharfe und einfache Trennlinie zwischen Gut und Böse. Helden und Bösewichte sind leicht zu erkennen, und ihre Handlungen stimmen stets mit ihrer Identität überein, so wie bei einer früheren Manifestation des Popkultes, dem Bühnenmelodrama. Juden werden natürlich immer als tugendhaft dargestellt. Sie genießen zudem ein exklusives Recht, die Opfer zu sein. Deutsche sind stets bösartig, wobei einige sogar als wahrhaft teuflisch beschrieben werden. In der letzteren Kategorie spielt Mengele die Rolle einer wichtigen Satansfigur. Man kann sogar argumentieren, dass er für die jüdische Holocaust-Erzählung wichtiger ist als Hitler oder irgendein anderer Top-Nazi. Warum? Weil

letztere in dieser Erzählung ihre Befehle aus der Ferne erteilen, während Mengele direkt mit Juden interagiert und sie angeblich in den Tod schickt. Da er überdies beschuldigt wird, Juden gefoltert und sadistische Operationen an ihnen durchgeführt zu haben, ist seine Rolle ein wesentlicher Bestandteil dessen, was Gary Weissman die "Phantasie-Dimension" der jüdischen Holocaust-Erzählung nennt.[200] Indem sie über ihre vermeintlichen Erfahrungen mit diesem Standardcharakter Mengele berichten, der in der "Hölle" von Auschwitz wirkte, sind diese Juden in der Lage zu erzählen, wie sie dem Teufel selbst hautnahe und auf persönliche Weise begegneten.

Mengele auf den Seiten der *New York Times*

Aus diesem Grund ist eine Begegnung mit Mengele im Laufe der Zeit für jeden jüdischen "Überlebenden", der sich seiner Erfahrungen in Auschwitz rühmen möchte, zu einem Muss geworden. Tatsächlich ist das wiederholte Auftreten solcher Begegnungen mit Mengele in Todesanzeigen und Artikeln der *New York Times* im Laufe der Jahre ein dauerhaftes Zeichen dafür, dass es unter Juden Grade der Holocaust-Berühmtheit gibt, die vom einfachen "Überlebenden" bis zu solchen reichen, die dem Satan selbst – in der Person von Mengele – in Auschwitz gegenüberstanden. Um eine echte Holocaust-Berühmtheit zu sein, ein "Jemand", ist es fast obligatorisch geworden, dass man mit dem Mann zusammengetroffen sein muss. Zwei Beispiele für diese besondere Form des jüdischen Narzissmus und Selbstbezogenheit, jeweils aus den Seiten der *New York Times*, kennzeichnen das Genre. Ein Auszug aus einem Familienmärchen über eine gewisse Pepi Deutsch stammt aus ihrem Nachruf in der *New York Times*:[201]

> *Der berüchtigte Dr. Josef Mengele wies die jugendlich aussehende Frau Deutsch, damals in den Vierzigern, einer Arbeitsgruppe jüngerer Frauen zu.* [...]

Hier sieht man, wie der Nachruf impliziert, Pepi Deutsch sei etwas Besonderes gewesen: Sie sah so viel jünger aus als sie tatsächlich war, dass selbst der tumpe teutsche Teufel Mengele, der unfähig war herauszufinden, wie alt sie wirklich war, sie zur Arbeit und nicht zur "Ausrottung" schickte...

Dann ist da noch die unbändige Dr. Gisella Perl, die Pepi Deutsch übertrifft, indem sie behauptet, tatsächlich eine Mitarbeiterin von Mengele gewesen zu sein! Als die *New York Times* über ihre angeblichen Erfahrungen in Auschwitz berichtete, blieb sie wie immer der grundsätzlich niveaulosen Popkultur-Essenz der Holocaust-Erzählung treu und schrieb:[202]

> *Aber die gesamte Medizin war ihre Domäne im Lager. Als eine von fünf Ärzten und vier Krankenschwestern, die Dr. Mengele ausgewählt hatte, um eine Krankenstation zu betreiben, die keine Betten, keine Bandagen, keine Medikamente und keine Instrumente hatte, kümmerte sie sich um jede Krankheit, die durch Folter, Hunger, Schmutz, Läuse und Ratten verursacht wurde, um jeden gebrochenen Knochen oder*

[200] Gary Weissman, *Fantasies of Witnessing: Postwar Efforts to Experience the Holocaust* (Ithaca, N.Y.: Cornell University Press, 2004).

[201] Joseph Berger, "Pepi Deutsch, 101, Holocaust Survivor with Remarkable Tale," *New York Times*, 81.11.1999, A29.

[202] Nadine Brozan, "Out of Death, a Zest for Life," *New York Times*, 15.11.1982, C20.

> *Kopf, der durch Schläge aufgeplatzt war. Sie führte Operationen ohne Betäubung an Frauen durch, deren Brüste durch Peitschenhiebe zerfetzt worden waren und sich infizierten.*

Doch das ist noch nicht alles! Die schlaue Dr. Perl wandte nämlich geschickt das zuvor erwähnte rhetorische Stilmittel des literarischen Allgemeinplatzes bzw. jüdischen "Scherzes" an, wonach ein Deutscher wie Mengele stets von einem klugen Juden ausgetrickst werden kann. Da laut Perl "das größte Verbrechen in Auschwitz darin bestand, schwanger zu sein", rettete sie angeblich das Leben schwangerer Frauen, indem sie "in der Nacht auf einem schmutzigen Boden mit meinen bloßen schmutzigen Händen" Abtreibungen durchführte. Obwohl der Arbeitseinsatzdienst in Birkenau über siebenhundert Kinder auflistete, die am Vorabend der Befreiung des Lagers im Kinderblock lebten und routinemäßig dort großgezogen wurden,[203] soll Perls krankhafte und primitive Erzählung beweisen, dass Mengele dermaßen dumm war, dass weder er noch irgendein anderer Deutscher jemals die Schreie der "Hunderte" von Frauen gehört haben, an denen Dr. Perl ihre primitiven Abtreibung durchgeführt haben will, und Mengele sah auch niemals eine Spur des Blutes, das diese Abtreibungen jeden Morgen auf dem Boden der Praxis hinterlassen haben müssen. Für Menschen wie Deutsch und Perl ist die Hinzufügung von Mengeles Namen ein Trick, der ihrer Überlebendengeschichte ein Gefühl der Authentizität verleiht, und er verleiht ihnen jene bizarre Art von Prestige und Berühmtheit, nach der sich solche Menschen sehnen, wenn sie sich über die Massen eher gewöhnlicher Juden erheben wollen, die bloß "Überlebende" waren. In Wirklichkeit hat sich die Verwendung dieser oder ähnlicher Tricks jedoch für die Juden als Krebs herausgestellt. Indem sie ihre angeblichen Erfahrungen auf solch transparente Weise deformierten und übertrieben, haben diese jüdischen "Augenzeugen" ihre legitimen Kriegsleiden entwertet.

Problem Nr. 4: Die Verbrennung von Opfern in riesigen Gräben

Wiesel behauptet, in Birkenau zwei riesige, brennende Gräben gesehen zu haben. Er schreibt in *Die Nacht*, er habe gesehen, wie eine Lastwagenladung lebendige jüdischer Babys in einen dieser Gräben geschüttet wurde. Der andere Graben diente laut Wiesel dazu, lebende Erwachsene zu verbrennen. Wiesels Beschreibung der Beschaffenheit dieser Gruben und, noch kritischer, ihrer Lage ist äußerst vage. Sein Mangel an Einzelheiten in Bezug auf den Ort dieser Hauptgräueltaten des Romans ist in der Tat sehr beunruhigend, denn es wirft erneut die Frage auf, ob er

[203] Hermann Langbein, *People in Auschwitz* (Chapel Hill, NC: The University of North Carolina Press, 2004), 239: "Some statistics about children at Auschwitz have been preserved. According to a compilation by the Labor Assignment Office, 619 boys ranging in age from six months to fourteen years were living in Birkenau on August 30, 1944. On January 14, 1945, shortly before the evacuation, 773 male children and youths were registered." Deutsch: dt.: *Menschen in Auschwitz* (Wien: Europaverlag, 1972). Siehe auch: Robert Faurisson, "Enfants juifs: leur déportation ne signifiait pas leur extermination," 23.2.2008; http://robertfaurisson.blogspot.com/2009/03/enfants-juifs-leur-deportation-ne.html; siehe das Foto des Kinderblocks von Birkenau auf der Webseite von Trip Advisor: www.tripadvisor.com/LocationPhotoDirectLink-g274754-d275831-i62070793-Auschwitz_Birkenau_State_Museum-Oswiecim_Lesser_Poland_Province_Southern_P.html.

das, was er beschreibt, tatsächlich gesehen, plagiiert oder erfunden hat. Wenn seine Beschreibung anhand der Luftbilder der Alliierten von Birkenau gelesen wird, die zwischen Mai und August 1944 aufgenommen wurden und von denen die CIA 1979 einige veröffentlicht hat, kann nur festgestellt werden, dass sich seine brennenden Gruben in der Nähe oder neben der Eisenbahnrampe befunden haben müssten, also dem Bereich, wo die Züge in Birkenau zwischen dem Eingangstor und den Krematorien anhielten. Jean-François Forges, der bekannte französische Holocaustianer, lokalisierte Wiesels Gruben genau in diesem Bereich, und ich stimme ihm in diesem Punkt zu. Freilich tauchen Wiesels imaginäre Gruben nirgends auf den alliierten Luftbildern von diesem Gebiet auf.

Mitte der 1950er Jahre konnte Wiesel nicht wissen, dass die Alliierten an ausgewählten Tagen im Jahr 1944 umfangreiche Luftaufnahmen von Birkenau angefertigt hatten. Falls die alliierten Ankläger in Nürnberg davon gewusst hätten, hätten sie diese Bilder aus gutem Grund unterdrückt: Sie hätten dazu dienen können, die Unschuld der angeklagten Deutschen zu beweisen, da sie peinliche Fragen aufwerfen. Aber selbst wenn Wiesel von diesen Fotos gehört hätte, hätte er sie nicht einsehen können, da die Aufnahmen der US-Luftwaffe bis 1979 Verschlusssachen blieben. Ausgewählte Fotos wurden der Öffentlichkeit erst zugänglich, als zwei CIA-Luftbildauswerter sie zum ersten Mal veröffentlichten.[204] Falls in Birkenau jeden Tag zehn- bis zwanzigtausend Menschen getötet würden, ein Industrieunternehmen von unglaublicher Größenordnung und riesigem Ausmaß, wäre es den alliierten Luftbild-Experten unmöglich gewesen, die Entfaltung dieses Unterfangens zu übersehen. Die Tatsache, dass dieses angebliche Massenvernichtungsprogramm auf den Fotos keine Spur hinterließ, beweist, dass es sich dabei bloß um Gerüchte handelte. Diese Fotos widerlegen sowohl die Behauptungen über massive Freiluftverbrennungen als auch über die Gaskammern, deren Opfer laut orthodoxer Geschichtsversion vom Mai bis Juli 1944 überwiegend in diesen Gruben verbrannt worden sein sollen.[205]

Für Wiesel war die Freigabe und Veröffentlichung dieser Fotos eine Katastrophe, denn sie zeigten, dass sein Zeugnis falsch war. Diese Freigabe war besonders verheerend, da sie etwa ein Jahr nach Ausstrahlung des NBC-Dokudramas *Holocaust* erfolgte. Da diese Fernsehserie die Gaskammern als exklusives Mittel des Massenmordes in Auschwitz darstellte, verlor Wiesels Behauptung über die riesigen Gruben als Hauptmordwaffe, die er gesehen haben will – eine für Babys und eine für Erwachsene – in der populären Vorstellung ihre ohnehin schon schwache Stellung als historisch glaubwürdiges Ereignis. Während die beiden CIA-Luftbildauswerter Brugioni und Poirier in Birkenau "externen Verbrennungsgruben" erwähnen (*Holocaust Revisited*, 10), können sie auf den Fotos keine einzige solcher Gruben identifizieren. In Bezug auf den Rauch und die Flamme, die angeblich aus

---

[204] Dino A. Brugioni und Robert G. Poirier, *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of the Auschwitz-Birkenau Extermination Complex* (Washington, DC: The Central Intelligence Agency, 1979). Viele weitere Luftbilder werden ausführlicher untersucht in G. Rudolf (Hg.), *Luftbild-Beweise* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018), insbesondere die Kapitel 5.9 und 5.10, 96-111.

[205] Für eine gründliche Auswertung der Behauptungen über Freiluftverbrennungen in Auschwitz siehe Carlo

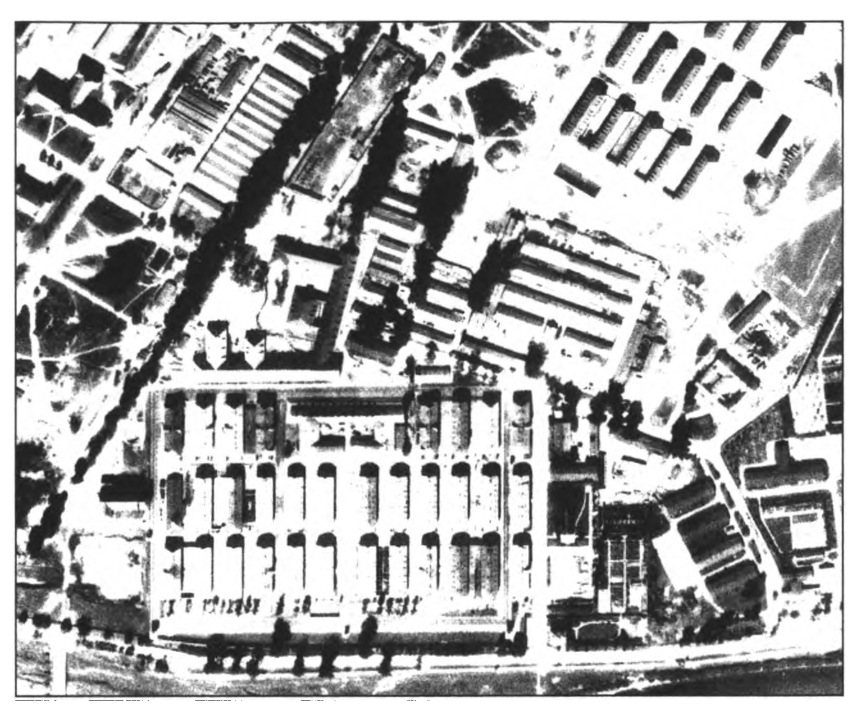


Abbildung 5: Auschwitz I, Luftbild des Stammlagers, 25. August 1944, wie von Germar Rudolf veröffentlicht.

Wiesels mythischen Gruben und den Krematorien aufstiegen, sind die Autoren etwas ehrlicher gegenüber ihren Lesern:

> *Obwohl sich die Überlebenden daran erinnerten, dass Rauch und Flammen ständig aus den Krematorien* [und den Gruben] *kamen und kilometerweit sichtbar waren, gab es auf der von uns untersuchten Fotografie keinen Beweis dafür.* (25)

Riesige Gräben, sichtbar vom Eingangstor zu Birkenau

In *Die Nacht* fällt während der Zugfahrt von Sighet nach Auschwitz jeden Abend eine Frau mittleren Alters – Madame Schächter – in einen Zustand des Deliriums. Sie phantasiert über große Feuer, in denen vermutlich Juden verbrannt werden. Wiesel schreibt:[206]

> *Vor uns die Flammen. In der Luft dieser Geruch von brennendem Fleisch. Es muss Mitternacht gewesen sein. Wir waren in Birkenau angekommen.*

Es ist wichtig anzumerken, dass Wiesels Beharren darauf, dass der Massenmord von außerhalb des Birkenauer Eingangstors beobachtet werden konnte, der Meistererzählung der jüdischen Holocaust-Geschichte in ihrem grundlegendsten Punkt widerspricht. Nach den Nürnberger Prozessen wurde die Legende von den Flammen und den rauchspeienden Kaminen zugunsten der Gaskammergeschichte heruntergespielt. Die Holocaustianer haben dies getan, um die Fiktion aufrechtzuer-

[206] Wiesel, *Nuit*, 52: "Devant nous, ces flammes. Dans l'air, cette odeur de chair brûlée. Il devait être minuit. Nous étions arrivés à Birkenau."

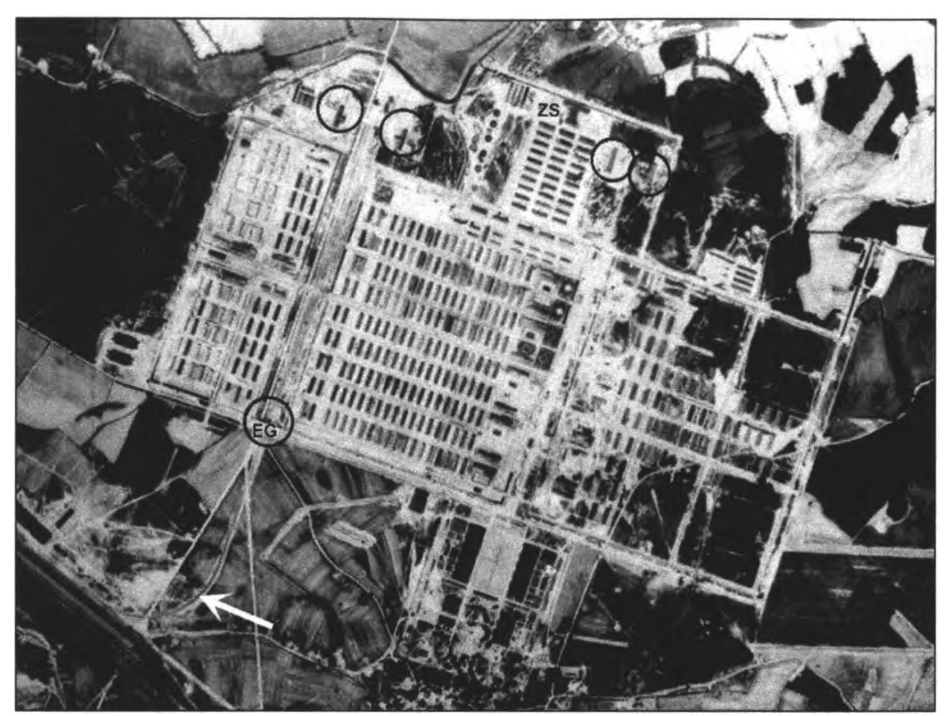


Abbildung 6: Luftbild des Lagers Birkenau vom 31. Mai 1944 (NA, 60PRS/462, D 1508, Exp. 3056; Norden ist rechts, etwa 4 Uhr). Die Kreise markieren die Krematorien: (von links nach rechts) II, III, IV, V. Das T-fömige Gebäude mit den Buchstaben "ZS" ist die Zentralsauna (Hygienegebäude). "EG" ist das Eingangsgebäude. Der Pfeil (links unten) zeigt auf das ins Lager führende Eisenbahn-Nebengleis.

halten, dass die Opfer bis zur letzten Minute nicht wussten, dass sie sterben würden. Denn wenn Flammen und Rauch kilometerweit zu sehen gewesen wären, hätte es keine Geheimhaltung gegeben. Und ohne Geheimhaltung hätte es keine Überraschung gegeben. Und ohne das Element der Überraschung könnte nicht erklärt werden, warum Zehntausende von Juden tagtäglich, zu jeder Tageszeit geduldig in der Schlange warteten, ohne irgendein Aufruhr zu verursachen, um in die legendären Gaskammern zu gelangen. Da es anscheinend Zehntausende (wenn nicht gar Hunderttausende) jüdischer Auschwitz-Überlebender gegeben hat, ist es in der Tat erstaunlich, dass keiner von ihnen jemals den Mechanismus erklärt hat, durch den diese angebliche Überraschung auf solch einem eng begrenzten und dicht belegten Raum bewirkt werden konnte. Dieses Problem des Schweigens der Überlebenden wird in den Kapiteln VII und VIII ausführlich behandelt.

Juden, die in den USA geboren waren, sowie die wichtigsten jüdischen Organisationen, welche die Überlebenden anfangs üblicherweise mieden, als diese nach dem Krieg in die USA kamen, durchschauten deren Tricks natürlich, schwiegen jedoch aufgrund von Gefühlen jüdischer Gruppensolidarität. Diese Juden wussten besser als jeder andere, dass die Vorstellung von Juden – und zwar zehntausend pro Tag oder mehr –, die mit Lämmergeduld in der Schlange standen, um zur

Schlachtbank zu kommen, von vorne bis hinten absurd war. Wiesels angebliche Autobiographie mit ihrem Bild von Rauch und Flammen, die von außerhalb des Lagers sichtbar waren, steht daher im völligen Widerspruch zur Meistererzählung der Holocaust-Geschichte. Tatsächlich geben nur Ölraffinerie- und Gas-Abfackelkamine selbstverständlich Flammen und Rauch ab. Andernfalls sind brennende Schornsteine, einschließlich solcher von Krematorien, ein Zeichen eines ernsten Notfalls und müssen sofort gelöscht werden. Es ist unmöglich, sich zu Wiesels Version der Ereignisse zu bekennen, ohne zugleich die Gültigkeit dieser Meistererzählung in Frage zu stellen, deren Schwerpunkt immerhin auf Geheimhaltung und Überraschung liegt. Zusammenfassend zeigen die alliierten Luftaufnahmen, dass sowohl Wiesels Märchengeschichte als auch die Meistererzählung ziemlich grobe Lügen sind.

Doch laut *Die Nacht* schritt Wiesel mit seinen Mitjuden nach ihrer Selektion durch Dr. Mengele weiter auf ein unbekanntes Ziel zu. Plötzlich sah er vor sich einen großen Graben, in dem Menschen lebendig verbrannt wurden:[207]

> *Nicht weit von uns loderten Flammen aus einem Graben, gigantische Flammen. Sie verbrannten etwas. Ein Lastwagen fuhr zum Graben und schüttete seine Ladung hinein – kleine Kinder. Babys! Ja, ich habe es gesehen – habe es mit eigenen Augen gesehen.* [...] *Kinder in den Flammen.*

Als "Genie des Kitsches" stellt Wiesel sodann eine rhetorische Frage: "Ist es da ein Wunder, dass ich seither nicht mehr schlafen konnte?"[208] Aber dann merkt die erzählende Stimme plötzlich, dass "sich ein bisschen weiter weg ein größerer Graben für Erwachsene befand".[209] Hier setzt er eine anderen weitverbreiteten Holocaust-Erzähltrick ein, die darin besteht, nicht zu glauben, was man als Augenzeuge des Holocaust angeblich sah. Auf diese Weise kann sich Wiesel rhetorisch von der absurden Behauptung distanzieren, die er sodann wie folgt beschreibt:[210]

> *Ich kniff mir in die Wange: Lebte ich noch? War ich wach? Ich konnte es einfach nicht glauben. Wie konnte es möglich sein, dass sie Männer und Kinder verbrannten und die Welt dazu schwieg? Nein, das alles konnte nicht wahr sein. Ein Albtraum.* [...] *Bald würde ich mit rasendem Herzen mit einem Ruck aufwachen und mich in meinem Kinderzimmer wiederfinden, umgeben von meinen Büchern.*

Durch die Verwendung dieses Tricks, dem Bezug auf einen rhetorischen Traumzustand, kann Wiesel zeitgleich behaupten, dass er etwas gesehen hat, das in der realen, wirklichen Welt existiert, aber auch, dass er in Wirklichkeit gar nichts gesehen hat.

Ein weiterer solider Hinweis darauf, dass Wiesel direkte Beschreibungen vermeidet, die die Wahrhaftigkeit seines Berichts unterminieren könnten, ist die Art und Weise, wie er die Lage der Krematoriumskamine beschreibt. Während ganze

---

[207] Ebd., 57: "Non loin de nous, des flammes montaient d'une fosse, des flammes gigantesques. On y brûlait quelque chose. Un camion s'approcha du trou et y déversa sa charge: c'étaient des petits enfants, des bébés! Oui, j'avais vu, de mes yeux vu. [...] Des enfants dans les flammes."

[208] Ebd.: "Est-ce donc étonnant si depuis ce temps-là le sommeil fuit mes yeux?"

[209] Ebd.: "Un peu plus loin se trouvait une autre fosse, plus grande, pour des adultes."

[210] Ebd., 58: "Je me pinçai le visage: vivais-je encore? Etais-je éveillé? Je n'arrivais pas à le croire. Comment était-il possible qu'on brûlât des hommes, des enfants, et que le monde se tût? Non, tout cela ne pouvait être vrai. Un cauchemar. [...] J'allais bientôt m'éveiller en sursaut, le cœur battant et retrouver ma chambre d'enfant, mes livres [...]"

Häftlingsgruppen in Fünferreihe aufgestellt werden, teilt ihnen ein namenloser Häftling mit, sie würden bald ins Krematorium gebracht und dort lebendig verbrannt werden:[211]

> *Seht ihr den Schornstein dort drüben? Seht ihr ihn? Die Flammen, seht ihr die? (Ja, wir haben die Flammen gesehen.) Dort drüben – dorthin wird man euch bringen. Das da drüben ist euer Grab. Habt ihr es immer noch nicht kapiert? Ihr Hundesöhne, versteht ihr rein gar nichts? Man wird euch verbrennen! Euch ausglühen! Euch zu Asche reduziert!*

Wiesel hat bereits seine Unkenntnis der Topographie von Birkenau zum Ausdruck gebracht, indem er seine riesigen Gräben, in denen die Babys und Erwachsene verbrannt worden sein sollen, neben der Rampe platziert hat, die kurz hinter dem Eingangstor begann. In Wirklichkeit befanden sich dort Baracken, wie die Luftbilder deutlich machen. Da er anscheinend nicht die geringste Ahnung hatte, wo sich die Krematorien mit ihren 15 Meter hohen Kaminen befanden, muss er seine Unwissenheit verbergen. Das Beste, was er tun konnte, um anzugeben, wo sich diese Kamine befanden, waren die zwei Wörter "dort drüben" ("là-bas"), was erneut seine allgemeine Unkenntnis des Aufbaus von Birkenaus zeigt.

Nach dieser Szene übernimmt der Erzähler seines Romans wieder die Stimme und beschreibt sowohl den Mann, der gerade auf die Flammen hingewiesen hat, als auch die jüdischen Häftlinge, die auf seine Botschaft gehört haben. Wir lesen dann weiter:[212]

> *Sein Zorn wurde hysterisch. Wir standen regungslos da, versteinert. War das nicht alles ein Albtraum? Ein unvorstellbarer Albtraum?*

Wiesel nutzt den Traumzustand hier erneut ("War das nicht alles ein Albtraum?"), um die Tatsache zu umgehen, dass die jüdischen Häftlinge seines Romans, als sie die Flammen sahen, keinen Versuch machten, Widerstand zu leisten. Im Gegenteil, sie schreiten wie Schafe zur Schlachtbank, was weder für jüdische noch sonst irgendwelche Charaktere in dieser Situation eine glaubhafte Verhaltensweise ist. Wie kann der Leser bloß Sympathie für Menschen haben, die so passiv und so dumm sind, dass sie keinen Versuch unternehmen, Widerstand zu leisten? Wiesels Lösung für dieses Problem besteht darin, erneut auf dieselbe Taktik zurückzugreifen, mit der er seine Reaktion beschrieben hat, als er die brennenden Babys im Graben sah. Die Passivität der jüdischen Häftlinge wird demnach entschuldigt, weil sie angeblich dachten, es sei ein Albtraum. Mit anderen Worten, Wiesels Erzähler ist doppelzüngig, da er einerseits sagt, dass alles, was er uns mitteilt, wirklich passiert sei, und andererseits zugibt, dies alles sei eigentlich nur ein böser Traum gewesen. Wiesel verwendete in seinem Roman den "Delirium"-Trick, und seine konformistischen akademischen Kommentatoren haben das jahrzehntelang kritiklos hingenommen.

---

[211] Ebd.: "Voyez-vous là-bas la cheminée? La voyez-vous? Les flammes, les voyez-vous? (Oui, nous les *voyions* les flammes.) Là-bas, c'est là-bas qu'on vous conduira. C'est là-bas votre tombe. Vous n'avez pas encore compris? Fils de chiens vous ne comprenez donc rien? On va vous brûler! Vous calciner! Vous réduire en cendres!"

[212] Ebd.: "Sa fureur devenait hystérique. Nous demeurions immobiles, pétrifiés. Tout cela n'était-il pas un cauchemar? Un cauchemar inimaginable?"

Die Freigabe der Luftbilder zwingt Wiesel, seine Geschichte zu ändern

Seit der Freigabe einiger der vorhandenen Luftbilder von Auschwitz im Jahr 1979, die einen weiteren Nagel in den Sarg der orthodoxen Holocaust-Geschichtsfassung trieb, haben sich die Angriffe auf Wiesel vervielfacht. Diese Bilder lieferten keine Beweise zur Stützung seiner Behauptungen in *Die Nacht* bezüglich der Freiluftverbrennung in Birkenau. Zudem bieten diese Bilder auch keinerlei Beweis für die Existenz von Gaskammern, in die im Mai und Juni 1944 tagtäglich lange Schlangen von bis zu 10.000 oder gar 20.000 Menschen eingetreten sein sollen.[213] Trotz der Freigabe und Veröffentlichung dieser Bilder stützen die zionistischen Medien und ihre Kollaborateure in Wissenschaft und Erziehung nicht nur weiterhin die Erzählung vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz, sondern machten sie zudem zur zentralen Metapher der säkularen Religion des Westens von den "sechs Millionen". Da das Bedürfnis, an die Gaskammern zu glauben, in Indoktrinationskursen für die Jugend weltweit gestiegen ist und Pilgerfahrten in das Lager unter strenger Aufsicht von Lehrern im zunehmenden Maße unternommen werden, ist Wiesels Schweigen über diese angeblichen Tötungsmaschinen in *Die Nacht* in den Augen seiner jüdischen Holocaustkollegen zur Achillesferse seines Status als glaubwürdiger Augenzeuge geworden. Infolgedessen hat er versucht, seine Leser so weit wie möglich über das zu verwirren, was er tatsächlich gesehen hat. Die folgenden Beispiele zeigen diese persönliche Desinformationskampagne.

Wiesel behauptete lange, er habe anfangs nicht geglaubt, was er meinte gesehen zu haben, bis er Jahre später irgendwelche "Dokumente" las, die versicherten, die Gruben mit den brennenden Leichen von Babys habe es tatsächlich gegeben. 1976 erzählte er beispielsweise Harry Cargas gegenüber:[214]

> *Als ich es sah, war ich überzeugt, dass es nicht wahr ist, und ich habe es fast als Albtraum aufgenommen. Dann fand ich die Dokumente, die Bestätigung, und es war wahr. Sie hatten damals so viele Morde zu begehen – die ungarischen Juden, meine Juden –, dass sie sie wirklich lebendig verbrannten. Man stelle sich eine Million Kinder vor* [...]

Da Wiesel in *Die Nacht* nicht angab, ob die jüdischen Kinder tot oder lebendig waren, als sie angeblich in die brennenden Gruben geworfen wurden, beschäftige ich mich jetzt mit diesem Thema. Am 19. April 1985, als er gerade dabei war, der Hohepriester unserer Staatsreligion zu werden, bestand er darauf, dass sie lebendig waren. An diesem Tag, als er im Weißen Haus vor Präsident Reagan sprach, erklärte er:[215]

---

[213] Natürlich wären diese langen Schlangen an Tagen, an denen Massenvergasungen stattgefunden haben sollen, nur einige Stunden lang sichtbar gewesen, was möglicherweise nicht jeden Tag der Fall war. Daher kann das Fehlen solcher Schlangen auf vorhandenen Luftbildern einfach darauf zurückzuführen sein, dass die Flugzeuge die Fotos zur falschen Zeit aufgenommen haben. Wie dem auch sei, Tatsache ist, dass diese Fotos nicht dazu verwendet werden können, Massenvergasungsbehauptungen zu beweisen. Wichtiger ist das völlige Fehlen jeglicher Anzeichen der behaupteten riesigen Scheiterhaufen, die tagelang, wenn nicht wochenlang geraucht und riesige Gebiete unter einem Rauchschleier verborgen hätten. Aufgrund der aufwühlenden massiven Arbeiten um sie herum wäre die Bodenbedeckung in ihrer Nähe zerstört worden. Beide Spuren sollten auf jedem einzelnen Luftbild von Birkenau deutlich sichtbar sein, sind es aber NICHT.

[214] Cargas, *Conversation*, 39.

[215] "Remarks on Presenting the Congressional Gold Medal to Elie Wiesel and on Signing the Jewish Herit-

Sie haben von jüdischen Kindern gesprochen, Herr Präsident; eine Million jüdische Kinder kamen ums Leben. Wenn ich mein ganzes Leben damit verbringen würde, ihre Namen zu rezitieren, würde ich sterben, bevor ich die Aufgabe erledigen könnte. Herr Präsident, ich habe Kinder gesehen – ich habe gesehen, wie sie lebend in die Flammen geworfen wurden. Worte – sie sterben auf meinen Lippen.

Fünf Jahre später erfand er in *From the Kingdom of Memory* (1990) einen neuen Ort für die Gruben, da die Luftaufnahme den in *La Nuit* behaupteten Ort unhaltbar gemacht hatten. Er bestand jedoch immer noch darauf, dass die jüdischen Babys lebendig verbrannt worden waren. Er drückte es wie folgt aus:

Was ich gesehen habe, reicht mir. In einem kleinen Wald irgendwo in Birkenau sah ich, wie Kinder von den SS lebendig in die Flammen geworfen wurden. Manchmal verfluche ich meine Fähigkeit zu sehen. Sie hätte mich verlassen sollen, ohne jemals zurückzukehren. Ich hätte bei diesen kleinen verkohlten Körpern bleiben sollen. (*Kingdom*, 174)

Mitte der 1990er Jahre holte Wiesel die Gruben aus dem Wald zurück, in den er sie 1990 verlegt hatte, und erfand zudem einen neuen Mythos über "besonders unterhaltene Öfen". Hier seine Worte:[216]

Ich habe lange gebraucht, um mich davon zu überzeugen, dass ich mich nicht geirrt habe. Ich habe mit anderen gesprochen, die in derselben Nacht angekommen sind, habe Dokumente der Sonderkommandos konsultiert, und ja, tausendmal ja. Die Mörder waren nicht in der Lage, eine so große Anzahl ungarischer Juden in den Krematorien zu "behandeln", und sie begnügten sich nicht damit, Kinderleichen zu verbrennen. In ihrem barbarischen Wahnsinn warfen sie lebende jüdische Kinder in besonders unterhaltene Öfen.

Als Wiesel Mitte der 1990er Jahre diese bizarre Behauptung von Sonderanlagen zur Tötung jüdischer Babys aufstellte, die in der Holocaust-Meistererzählung noch nie zuvor aufgetaucht waren, stellte er erneut seine Glaubwürdigkeit als Augenzeuge ernsthaft infrage. Anscheinend in Erwartung von Leserskepsis angesichts dieser neuen, fünf Jahrzehnte nach der Tat aufgestellten Behauptung – die er übrigens in der Einleitung zur neuen Übersetzung seiner Ehefrau von *La Nuit* wiederholte – benutzte er schließlich erneut den rhetorischen Trick im Stile von "Es muss ein Albtraum gewesen sein" bzw. "Ich konnte meinen Augen nicht trauen":

Habe ich die richtigen Worte benutzt? Die Kinder, in feurige Gräben geworfen. [...] *Ich habe nicht gesagt, dass sie lebendig waren, aber das war, was ich gedachte. Aber dann habe ich mich selbst überzeugt: Nein, sie waren tot; sonst hätte ich sicher den Verstand verloren. Und dennoch, Mithäftlinge haben sie auch gesehen: Sie waren lebendig, als sie in die Flammen geworfen wurden.* (*Night*, xiii-xiv)

Hier werden die nicht identifizierten "Dokumente", die er 25 bis 35 Jahren zuvor angeführt hatte, durch Bestätigungen seitens "Mithäftlingen" ersetzt, die freilich

---

age Week Proclamation," 19.4.1985, www.pbs.org/eliewiesel/resources/reagan.html.

[216] Wiesel, *Tous les fleuves*, 102: "Il m'a fallu du temps pour me convaincre que je ne m'étais pas trompé. J'ai vérifié auprès de compagnons arrivés la même nuit que moi, j'ai consulté les documents des Sonderkommandos: oui, mille fois oui. Incapables de 'traîter' un si grand nombre de Juifs hongrois dans les crématoires, les tueurs ne se contentèrent pas d'incinérer les cadavres des enfants; dans leur folie barbare, ils jetèrent des enfants juifs encore vivants dans des brasiers spécialement entretenus."

ebenso unidentifiziert bleiben. Indem er sich auf die Frage konzentriert, ob diese Kinder beim Verbrennen tot oder lebendig waren, versucht er uns gleichzeitig von der Tatsache abzulenken, dass die gesamte Szene rein imaginär und nie passiert ist.

Mauriacs Freund Léon Poliakov: Eine mögliche Quelle für Wiesel

Ein Buch, das Wiesel mit ziemlicher Sicherheit vor dem Schreiben seines Romans gelesen hatte, war Léon Poliakovs *Bréviaire de la haine*.[217] Der Leser wird sich daran erinnern, dass François Mauriac das Vorwort für diesen Band geliefert hatte, sodass Wiesel gleichzeitig mit der Lektüre von Poliakovs Buch sowohl Mauriacs Stil als auch sein politisches Engagement hätte entdecken können. In dieser Arbeit wiederholte Poliakov einfach die vielen unsinnigen – und eindeutig erfundenen – Elemente, die er in vielen der in seinen Nürnberger Quellen enthaltenen "Beweise" fand. Er akzeptierte unkritisch die eigennützigen Gräuel- und Propagandavorwürfe, die die Alliierten gegen die Deutschen erhoben hatten. Von besonderer Bedeutung sind hier Poliakovs Behauptungen bezüglich der Verbrennung menschlicher Körper unter freiem Himmel, was genau dem entspricht, was Wiesel später in *Die Nacht* beschrieb (und was die eigentliche Grundlage des Wortes "Holocaust" ist). Poliakov behauptet in seinem Buch, dass im Mai und Juni 1944, der Zeit, in der Wiesel angeblich in Birkenau ankam, täglich 12.000 bis 15.000 Juden in den Gaskammern getötet wurden. Für Poliakov waren die imaginären Gaskammern die Hauptvernichtungswaffe. Er schrieb:

> *Das Maximum von 12.000 bis 15.000 pro Tag wurde im Mai-Juni 1944 während der Deportation der ungarischen Juden erreicht.* [...] *Die vier Krematorien reichten nicht mehr aus, und zudem zerfielen die Öfen, sodass enorme Scheiterhaufen im Freien den Mangel wettmachten.* (*Harvest*, 202)

Poliakov scheint hier zu sagen, dass die Menschen, die auf diesen imaginären Scheiterhaufen verbrannt wurden, bereits tot waren und nicht lebten.

Poliakov gibt die Lage dieser riesigen Scheiterhaufen nicht an, außer dass sie im Freien waren. Wie die Luftaufnahmen jedoch deutlich machen, gab es kein großes offenes Gelände in der Nähe der Krematorien (wo diese angeblichen Scheiterhaufen aus logistischen Gründen hätten sein müssen). Falls derlei Scheiterhaufen wirklich existiert hätten, hätten sie kilometerweit wahrnehmbare Flammen, Rauch und sehr üble Gerüche erzeugt. Sie hätten überdies den Einsatz einer Flotte von Lastwagen erforderlich gemacht, um die Tausenden Tonnen Feuerholz herbeizuschaffen, die für den Betrieb der Scheiterhaufen erforderlich gewesen wären, und um dann die Hunderte Tonnen Asche wegzuschaffen, die am Ende übrig geblieben wären.[218] Solches Feuerholz wäre theoretisch aus den unberührten Wäldern gekommen, die das Lager umgaben, die aber nie abgeholzt wurden und bis heute noch intakt sind. Diese verräterischen Zeichen hätten dann die Aufmerksamkeit der alliierten Geheimdienste auf sich gezogen, da die Alliierten zu dieser Zeit routinemäßige das Lager überflogen auf dem Weg ins Industriegebiet Monowitz.

[217] Die englische Übersetzung trägt den Titel *Harvest of Hate* (Syracuse: Syracuse University Press, 1954), der alle hier zitierten Stellen entnommen wurden.

[218] Über die Größe und den Brennstoffbedarf solcher Scheiterhaufen siehe Heinrich Köchel, "Verbrennung von Viehkadavern im Freien," in C. Mattogno, *Freiluftverbrennungen*, 139-152.

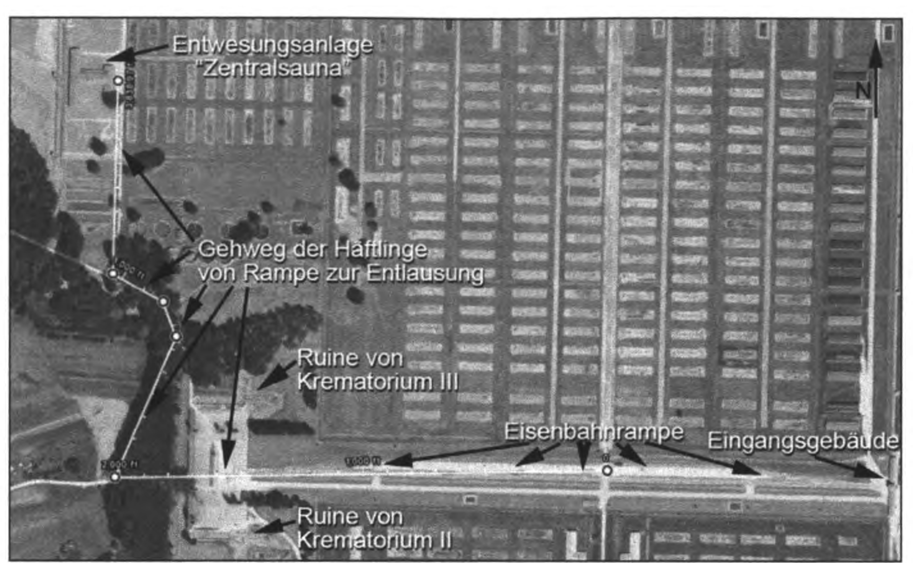


Abbildung 7: Dieses "Google Earth"-Foto von Birkenau zeigt den Weg, den Tausende von Insassen, die an der Eisenbahnrampe ankamen, zurücklegen mussten, um die "Zentralsauna" für ihre obligatorische Dusche und ihren Haarschnitt zu erreichen. Der Weg führte sie direkt an den beiden großen Krematorien II und III vorbei, den angeblichen "Epizentren" des Holocaust.

Dennoch hält Poliakov an der offiziellen Linie der alliierten Staatsanwälte in Nürnberg fest, wonach all diese Verbrechen im Geheimen begangen wurden. Er schreibt:

> *Ein Schleier der absoluten Geheimhaltung hing jedoch über der eigentlichen Vernichtungsaktion, und die Teilnehmer mussten unter Todesdrohungen ein Schweigegelübde ablegen. (212)*

Poliakov vergisst, dass diese Verbrechen angeblich in der realen Welt stattfanden und nicht nur in den Köpfen derer, die sie sich vorstellten. Die unten diskutierten Behauptungen von Poliakov und Raul Hilberg über die Geheimhaltung dieser mutmaßlichen Massenmorde sind angesichts der Tatsache, dass das angebliche Mordareal im Lager Birkenau so klein war, kaum überzeugend. Poliakovs Fehler ist jedoch verständlich, wenn wir uns daran erinnern, dass er den Ort vor dem Schreiben seines Buches nicht besucht hatte. Da er im Gegensatz zu mir das Gelände nie betreten hatte, konnte er nicht begreifen, dass es den Deutschen physisch unmöglich gewesen wäre, solch große Feuer (ganz zu schweigen von den langen Schlangen von 10.000 bis 20.000 Menschen pro Tag, die geduldig darauf warteten, in die Gaskammern zu gehen) vor Neuankömmlingen zu verbergen, die am Eingangsgebäude ankamen, durch das die Eisenbahnschienen führten.

Poliakov wusste offenbar nicht, dass alle Insassen, die an der Eisenbahnrampe von Birkenau ankamen, sich in der Zentralsauna einer Entlausung unterziehen mussten (siehe Abbildung 7). Um dorthin zu gelangen, gingen sie zunächst etwa 600 Meter gen Westen (gemessen ungefähr von der Mitte der Rampe). Auf ihrem Weg kamen sie nicht nur an mehreren Häftlingsbaracken vorbei, sondern auch an den beiden großen Krematorien II und III, in denen die größten Gaskammern un-

tergebracht gewesen sein sollen.[219] Die Häftlinge hätten diese Gebäude in ihrer ganzen Pracht aus nur einigen zig Meter Entfernung sehen können. Die Prozedur, die die Häftlinge durchlaufen mussten, wurde von der SS dokumentiert, als sie 1944 zahlreiche Fotos von ungarischen Juden machte, die in Birkenau abgewickelt wurden, angefangen bei ihrem Entladen an der Rampe über ihren Weg gen Westen, dann ihren Haarschnitt, dem Duschen, bis hin zum Empfang der Häftlingskleidung. Diese Fotografien wurden im sogenannten *Auschwitz-Album* veröffentlicht (herausgegeben von S. Klarsfeld). Daher konnten Zehntausende von Häftlingen, die ordnungsgemäß in das Lager aufgenommen wurden und von denen viele den Krieg überlebten, genau beobachten, was vor sich ging.

Wie ich unten zeigen werde, wollten uns Poliakov und auch später Hilberg unglaublicherweise glauben machen, die Verbrennungsgruben seien ein Geheimnis geblieben! Sie übersahen überdies das Problem, dass Außenstehende ins Lager hineinschauen konnten, denn beide Historiker scheinen auch nicht zu wissen, dass es um das Lager Birkenau herum keinen Sichtschutz gab, sondern nur Stacheldraht. Daher konnte jeder von außen beobachten, was innen geschah. Außerdem kamen täglich Hunderte von Beratern, Lieferanten, Technikern und Handwerkern von verschiedenen deutschen und polnischen Firmen in das Lager, um dort ihrer Tätigkeit nachzugehen, bevor sie nach Feierabend zu ihrem zivilen Leben außerhalb des Lagers zurückkehrten.[220] Wie haben es die Deutschen schließlich geschafft, die riesigen Mengen an Rauch und Flammen geheim zu halten? Diese Behauptung ist unplausibel, da die vorherrschenden Winde, die über die Flussniederung wehten, in der sich Auschwitz befindet, den Rauch weit weggeweht hätten.

Birkenau liegt auch in einem Überschwemmungsgebiet

Poliakov war sich wie die anderen Ersatz-Holocaust-Historiker, die seinen Spuren folgen sollten, der Tatsache nicht bewusst, dass sich das Lager Birkenau in einem Überschwemmungsgebiet befindet. Dieser Begriff bezeichnet ein flaches, tief gelegenes Gebiet in der Nähe eines Flusses oder Baches, das bei starkem Regen zu Überschwemmungen neigt. Der Auschwitz-Komplex und insbesondere das Lager Birkenau, das in unmittelbarer Nähe des Zusammenflusses der Flüsse Weichsel und Sola liegt, ist sehr hochwassergefährdet. Zudem zeichnet sich Birkenau wie nahezu alle Flussniederungen durch einen hohen Grundwasserspiegel aus.[221] Aus diesem Grund kann man auch außerhalb der üblichen jährlichen Hochwasserzeiten im Spätwinter und Frühling Wasser nur einige Dezimeter unter der Erde finden.

---

[219] Die anderen beiden Krematorien in diesem Lager (Kremas IV & V) sollen (je nach Zeuge) jeweils zwei oder drei Menschengaskammern gehabt haben, während die Kremas II & III jeweils nur eine hatten, aber sie war viel größer.

[220] Carlo Mattogno, in *Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz: Organisation, Zuständigkeiten, Aktivitäten* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018), 50-55, führt 46 Zivilfirmen auf., die in Auschwitz tätig waren, mit täglich üblicherweise etwa 1.000 (zumeist deutschen) Zivilarbeitern.

[221] Für detaillierte Studien zu diesem Thema siehe Willy Wallwey, "Grundwasser im Gelände des KGL Birkenau", und Carlo Mattogno, "'Verbrennungsgruben' und Grundwasserstand in Birkenau", in: C. Mattogno, *Freiluftverbrennungen*, 105-138.



Abbildungen 8a, b: Überflutung des Lagers Birkenau am 19.5.2010.

Dieser stets vorhandene hohe Grundwasserspiegel trägt wiederum zur Überschwemmung bei, wenn es regnet.

Obwohl Poliakovs Märchen über Leichenverbrennungen auf riesigen Scheiterhaufen im Freien, ein Ereignis, das in der Nähe der Krematorien hätte stattfinden müssen, etwas weniger absurd ist als Wiesels Behauptung, jüdische Babys seien in Gräben verbrannt worden, ist es immer noch lächerlich. Beide angeblichen Aktionen hätten das Graben tiefer Gruben erforderlich gemacht, aber je tiefer die Grube, desto höher wäre das Wasser darin gestanden. Als die starken Regenfälle vom 18. bis 19. Mai 2010 das Lager heimsuchten, verursachten sie ein solches Hochwasser, dass die "Beamte am Dienstag [18. Mai] die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau schlossen, um ihr Holocaust-Archiv und die Ausstellungsgegenstände zu schützen"[222] (siehe Abbildung 8). Tatsächlich war die Überschwemmung so schlimm, dass die Ausstellungstücke vom ersten in den zweiten Stock verlegt werden mussten. Zwei Tage später wurde berichtet, dass "der Abschnitt Birkenau des Denkmals für die Holocaust-Opfer wieder eröffnet wurden und zwar vom Haupttor bis zu den Ruinen der Krematorien, die teilweise von hohem Grundwasser überflutet bleiben."[223]

Dies ist genau der Bereich, in dem sich nach meiner Lektüre von *La Nuit* und nach dem Verständnis von Jean-François Forges – dem französischen Holocaust-Gelehrten, der mit der Ausbildung von Lehrern zur Indoktrinierung französischer Jugendlicher über den Holocaust beauftragt ist – Wiesels Gruben hätten befinden müssen. Der dort vorhandene Grundwasserspiegel ist in der Tat ziemlich hoch, und deshalb blieb das Hochwasser dort mehrere Tage stehen. Es überrascht nicht, dass die *New York Times* in ihrer selbsternannten Rolle als US-Medienwächterin über die jüdische Holocaust-Erzählung, die vielleicht spürte, wie bedrohlich diese wichtige Meldung für ihr sorgfältig ausgearbeitetes Bild von Auschwitz war, schweigend darüber hinwegging und nicht darüber berichtete.

Poliakovs Scheiterhaufen werden zu Hilbergs massiven Gräben

1961, drei Jahre nach dem Erscheinen von *La Nuit*, veröffentlichte der ursprünglich aus Österreich stammende US-Politologe Raul Hilberg (1926-2007) sein Buch *The Destruction of the European Jews* (dt. als *Die Vernichtung der europäischen*

[222] "Flooding Causes Holocaust Site to Close," *Atlanta Journal-Constitution*, 19.5.2010, A4.
[223] "Auschwitz Memorial Partly Opened, Water Receding," *Taiwan News*, 20.5.2010.

Juden). Zu seinen Lebzeiten galt er als der angesehenste unter den orthodoxen Holocaust-Historiker und verdient es daher, hier zum Thema der Bedeutung der Geheimhaltung in Auschwitz zitiert zu werden. Hier ist Hilberg zu diesem Thema:[224]

> *Der Erfolg der Tötungsaktionen hing in erster Linie von der Wahrung der Geheimhaltung ab. Im Gegensatz zu jeder anderen Verwaltungsaufgabe, mit der die Bürokratie konfrontiert wurde, war die Geheimhaltung ein ständiges Problem. Vorsichtsmaßnahmen mussten getroffen werden, bevor die Opfer eintrafen, während sie abgewickelt wurden und nachdem sie tot waren. Eine Offenlegung konnte zu keinem Zeitpunkt gestattet werden; die Lagerleitung konnte es sich zu keinem Zeitpunkt leisten, unvorbereitet zu sein. Die Mörder mussten ihre Arbeit vor jedem Außenstehenden verbergen, sie mussten die Opfer irreführen und täuschen, und sie mussten alle Spuren der Aktion beseitigen.*

Wir wollen nun mit Blick auf Hilbergs Betonung der Geheimhaltung Wiesels Roman in Bezug auf die Holocaust-Geschichtsschreibung einordnen. Als Wiesel *La Nuit* schrieb, entschied er sich, für seine Geschichte ein ziemlich einzigartiges Opfertum zu schaffen, indem er das angebliche Verbrennen von Opfern in Feuergruben betonte. Damit wich er von der zentralen Behauptung der Holocaust-Meistererzählung ab, wonach jüdische Opfer in Birkenau größtenteils, ja überwiegend, in Gaskammern getötet wurden.

In Hilbergs Buch werden Poliakovs "enorme Scheiterhaufen" durch massive Gruben ersetzt. Er schreibt:

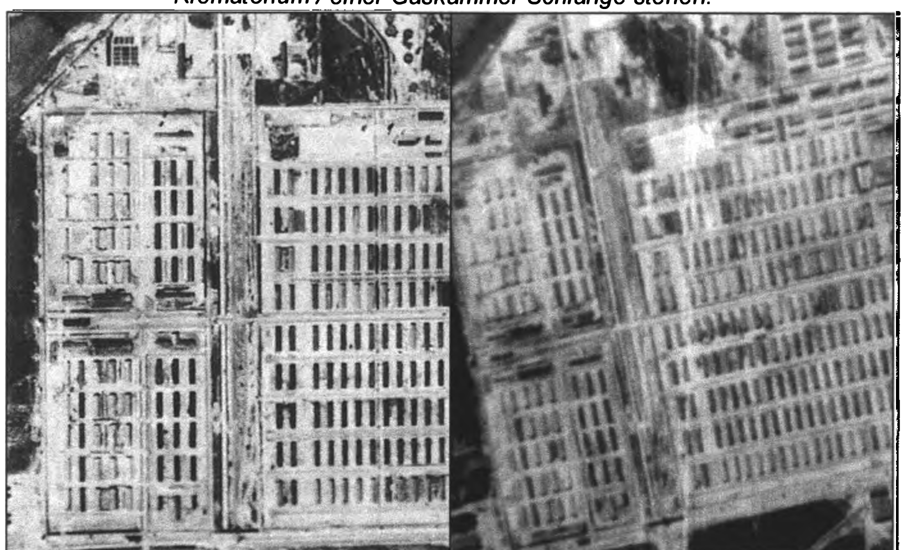
> *Im Mai und Juni wurden allein die ungarischen Juden mit einer Rate von fast 10.000 pro Tag vergast, und möglicherweise wurden höhere Zahlen erreicht, als die Lodzer Transporte in der zweiten Augusthälfte eintrafen. Im Vorgriff auf diese Entwicklungen leitete der für die Leichenentsorgung zuständige Auschwitz-Spezialist Hauptscharführer Moll, ein Mann, der als Sadist mit unermüdlicher Energie beschrieben wurde, das Ausheben von acht oder neun Gruben mit einer Länge von mehr als 35 Metern, einer Breite von sieben Metern und einer Tiefe von einem Meter. Auf dem Grund der Gruben wurde das Menschenfett gesammelt und mit Eimern zurück ins Feuer gegossen, um die Einäscherung zu beschleunigen. Überlebende berichten, dass Kinder manchmal lebend ins Inferno geworfen wurden. Die verfaulten Überreste wurden manchmal mit Flammenwerfern beseitigt. Obwohl die Leichen bei Regen oder nebligem Wetter langsam brannten, erwiesen sich die Gruben als die billigste und effizienteste Methode zur Leichenentsorgung. Im August 1944, als an manchen Tagen 20.000 Leichen verbrannt werden mussten, lösten die offenen Gruben den Engpass auf.* (*Destruction*, 978)

Hilbergs Beschreibung ist völliger Unsinn, denn die Entfernung vom Haupttor zu den Gebäuden, in denen sich die Gaskammern befunden haben sollen, beträgt, wie oben erwähnt, nur ca. 450 Meter. Die Google Earth-Fotografie zeigt schlüssig, dass es einfach keinen Platz für neun Gruben mit einer Länge von 35 Metern und einer Breite von sieben Metern gab. Es waren dort zu viele Häftlingsbaracken im Weg, und diese Gebäude stehen noch heute. Darüber hinaus ist nicht bekannt, dass

---

[224] Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews* (N.Y.: Quadrangle, 1961), 961f.

Abbildungen 9a-d: Egal welches Luftfoto wir untersuchen: Es gibt nirgendwo riesige rauchende Gruben, insbesondere nicht in der Nähe der berüchtigten Eisenbahnrampe von Birkenau. Auch kann man keine Opfer sehen, die vor einem Krematorium / einer Gaskammer Schlange stehen.[204]



Auschwitz-Birkenau, 31. Mai 1944 *Auschwitz-Birkenau. 26. Juni 1944*



Auschwitz-Birkenau, 8. Juli 1944 *Auschwitz-Birkenau, 20. August 1944*



A group of elderly Jewish men from Subcarpathian Rus who have been selected for death, walk along the road to the gas chambers.

Abbildung 10: Wiesel behauptet, ihm sei befohlen worden, mit den Männem zu gehen, die wie diese chassidischen Juden eine Stacheldrahtzaun entlanggingen, durch den jeder von außen hineinsehen konnte. Es gab keine Geheimhaltung, keinen Rauch und kein Feuer. Das Bild ist ein beredter Beweis dafür, dass kein Vemichtungsprogramm durchgeführt wurde. Auschwitz Album Foto mit verlogener Bildunterschrift von USHMM, Foto Nr.: 77335.

ein orthodoxer Holocaust-Forscher jemals nach Beweisen für ein derart großes Unterfangen gesucht, geschweige denn solche gar gefunden hat.

Hilbergs Beschreibung ist völliger Unsinn, denn die Entfernung vom Haupttor zu den Gebäuden, in denen sich die Gaskammern befunden haben sollen, beträgt, wie oben erwähnt, nur ca. 450 Meter. Die Google Earth-Fotografie zeigt schlüssig, dass es einfach keinen Platz für neun Gruben mit einer Länge von 35 Metern und einer Breite von sieben Metern gab. Es waren dort zu viele Häftlingsbaracken im Weg, und diese Gebäude stehen noch heute. Darüber hinaus ist nicht bekannt, dass ein orthodoxer Holocaust-Forscher jemals nach Beweisen für ein derart großes Unterfangen gesucht, geschweige denn solche gar gefunden hat.

Der arme Hilberg wusste offenbar auch nicht, dass sich das Lager Birkenau in einer Flussniederung befand. Infolgedessen hätte das Grundwasser nicht nur den Verbrennungsprozess behindert, sondern zudem die angebliche Sammlung und Wiederverwertung menschlicher Fette. Die genauen Maße, die die Google Earth-Fotos liefern, stellen daher zusammen mit den alliierten Luftaufnahmen von 1944 einen weiteren Nagel im Holocaustsarg dar. Hilberg, dessen Hirn benebelt und dessen Wille von seinem Engagement für die zionistisch-jüdische Ideologie getrieben wurde, unternahm keinerlei Versuch, seine Erzählung mit den Gesetzen der Physik in Einklang zu bringen, die die natürliche Welt beherrschen, und käute



Abbildung 11: Ein Konvoi ungarischer Juden auf der "Judenrampe" in Birkenau Ende Juni 1944. Die hinzugefügten Pfeile zeigen auf die Schornsteine der Krematorien II und III, ohne Flammen oder Rauch. Quelle: Auschwitz Album (USHMM, Foto Nr. 77221)

stattdessen die Zeugnisse seiner nicht identifizierten Augenzeugen wieder. Wie Poliakov hat auch er offenbar nie daran gedacht, dass die Feuer in diesen riesigen Gräben Hunderte Tonnen Holz verbraucht hätten und dass das Personal, welches damit beauftragt gewesen wäre, das "Menschenfett" vom Boden der Gruben abzuschöpfen, Schutzkleidung hätte tragen müssen (die es damals nicht gab), um sich Feuern auch nur nähern zu können, die mit einer Hitze von mehreren Hundert Grad Celsius brannten! Schließlich zeigt die Luftaufnahme von Birkenau deutlich, dass eine solche Aussage völlig verlogen ist, weil es weder Feuer, Rauch noch die Opferschlagen "mit einer Rate von fast 10.000 pro Tag" gab, die geduldig darauf warteten, entweder in die mystischen Gaskammern zu gehen oder sich in Wiesels massive Feuergruben zu stürzen.[213]

Hilbergs historisch fehlerhafte und vorsätzlich verlogene (aber politisch korrekte) Darstellung dessen, was 1944 in Birkenau geschah, hat den Verlag Yale University Press nicht davon abgehalten, die dritte Ausgabe (2003) von *The Destruction of the European Jews* herauszugeben und zu bewerben. Es hinderte die American Library Association auch nicht daran, sein Buch 2005 als "herausragenden akademischen Titel" anzuerkennen. Im imperialen Amerika, in dem der Holocaust die Staatsreligion ist, wird von allen offiziellen Bildungs- und Kultureinheiten erwartet, dass sie der offiziellen imperialen politischen Line genau folgen, wie sie von den Holocaust-Fundamentalisten und ihren Verbündeten festgelegt wurde. So stellen sich akademische und professionelle Gruppen hinter ihren Medienkollegen, um

unsere staatlich geförderte Religion, den Holocaust, blind und kritiklos abzustützen. Keine Lüge ist dafür zu groß.

Vorausblende zum Jahr 2001: Jacques Mandelbaum von *Le Monde*

Der historische und moralische Bankrott sowohl der These von den Freiluftverbrennung als auch den Gaskammern wurde später im Januar 2001 auf einer von französischen Holocaustianern organisierten Ausstellung im Museum Hôtel de Sully in Paris recht prägnant enthüllt. Die mit *Mémoire des Camps* (*Erinnerung an die Lager*) betitelte Ausstellung wurde vom Mitarbeiter Jacques Mandelbaum für die französische Tageszeitung *Le Monde* rezensiert. In seiner Rezension stellte er fest, dass eine der unbeabsichtigten Auswirkungen der Ausstellung darin bestehe, die Tatsache hervorzuheben, dass es keine Beweise dafür gibt, dass die Gaskammern jemals existierten. Er schrieb:[225]

> *Auf der Fotografie des Lagers, die am 4. April 1944 von amerikanischen Aufklärungsflugzeugen aus einer Höhe von 7.000 Metern aufgenommen wurde, konnten die Fotoauswerter alles sehen, was sich dort befand, mit Ausnahme der Gaskammern.*

Seine Aussage widersprach der jüdischen Holocaust-Erzählung, die ausschließlich auf dem problematischen Zeugnis vermeintlicher Augenzeugen beruht. Mandelbaum hätte hinzufügen können, dass Wiesels brennende Gruben und qualmende Schornsteine ebenfalls nirgends zu sehen waren.

Französisches regierungsamtliches Gehirnwäsche-Handbuch gibt zu, dass die Verbrennungsgruben "symbolisch" sind

Es ist wichtig festzustellen, wie Jean-François Forges, der Autor des französischen Gehirnwäsche-Handbuchs für Lehrer, mit dieser Behauptung von Wiesel umgeht. Es überrascht nicht, dass er auf die Ausrede zurückgreift, dass Wiesel tatsächlich allegorisch und nicht wörtlich spreche. Erstens versucht Forges, der die Luftaufnahmen völlig ignoriert, welche Wiesels Vision deutlich als reine Erfindung entblößen, Wiesels Vision dadurch zu bekräftigen, dass er erklärt, auch andere Augenzeugen hätten die Flammen und den Rauch gesehen. Dies war freilich eine erstaunliche Leistung, zumal die Kremierungsöfen in Auschwitz mit Koks befeuert wurden, der kaum Flammen erzeugt und wenn überhaupt, dann nur sehr wenig Rauch. Dann, als wollte er zugeben, dass dies alles ein trauriger Schwindel ist, fügt Forges hinzu:[226]

> *Wir müssen solche Geschichten natürlich als symbolische Beschreibung der Hölle verstehen, in der sich die Deportierten befinden, wie sie durch traditionelle Bilder der Welt des Leidens und der Verdammnis ausgedrückt werden.*

---

[225] Jacques Mandelbaum, "La Shoah et ces images qui nous manquent" (The Holocaust and These Missing Images), *Le Monde*, 1.1.2001, 17. "[…] des photographies du camp prises à sept mille mètres d'altitude, le 4 avril 1944, par des avions de reconnaissances américaines, dont les lecteurs déchiffrèrent toutes choses existantes, sauf la présence des chambres à gaz."

[226] Jean-François Forges, *Eduquer contre Auschwitz* (Paris: ESF, 1997), 41. "On doit sans doute comprendre ces récits comme une description symbolique de l'enfer dans lequel les déportés se trouvent plongés selon les images traditionnelles du monde de la souffrance et de la damnation. "

Indem Forges Wiesels Beschreibung als bloß symbolisch abtut, ignoriert er bewusst die Tatsache, dass Wiesels Behauptung, diese brennende Szene tatsächlich erlebt zu haben, den Kern seiner Identität als *der* US-amerikanischen öffentlichen Persönlichkeit ausmacht, die am engsten mit dem Holocaust verbunden war. Diese angebliche Erfahrung ist die Grundlage sowohl für die Erzählstrategie als auch für den Titel seines Romans *La Nuit* sowie für die Rechtfertigung seiner finanziell erfolgreichen Handelsmarke Holocaust, unter der er sein Geschäft betrieb. Ohne die wörtliche Wahrheit dieser vermeintlichen Vision hatte er kein Recht, Mauriac zu sagen, er habe jüdische Kinder gesehen, die mehr litten als Christus, oder dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mitzuteilen, er habe jüdische Babys gesehen, die in die Flammen geworfen worden waren, oder den Vorwurf des "Schweigens" gegen Papst Pius XII. zu erheben, der zu Recht nie an den Holocaust geglaubt hat, jener absichtlich erfundenen Übertreibung tatsächlicher Kriegsleiden der Juden.

Für Forges bleibt das Problem jedoch weiterhin bestehen. Wie reagiert er auf die Tatsache, dass die Luftaufnahmen deutlich darauf hinweisen, dass Wiesels offene Gruben, die Feuer und Rauch aufstoßen, nie existierten? Er schluckt die bittere Pille und gibt zu, dass Wiesel ein Lügner ist. Forges schreibt:[227]

> *Das Vorhandensein einer solchen Grube an der Rampe in Sichtweite der ankommenden Deportierten ist unmöglich. Baupläne des Gebiets, in dem sich die Rampe befand, die amerikanischen Luftaufnahmen, andere* [Augenzeugen-] *Aussagen, die Absicht der Deutschen, die Deportierten so lange wie möglich ruhig zu stellen und der Illusion preiszugeben, all diese Elemente entkräften diese Szene.*

Forges beendet seinen Versuch, Wiesels Verlogenheit zu rechtfertigen, indem er erneut auf eine allegorische Erklärung zurückgreift:[228]

> *Auch wenn das Verbrennen von Kindern an der Rampe keine historische Tatsache ist, repräsentiert diese imaginäre Szene, wenn der Leser im Voraus sorgfältig darauf vorbereitet wird, das Massaker an der Unschuld in Birkenau, Kinder, die an anderer Stelle verbrannt wurden, und darüber hinaus das Massaker an allen jüdischen Kindern in der Shoah.*

Letztendlich ist Forges' Buch im Wesentlichen ein Handbuch zur Gehirnwäsche und Gedankenkontrolle französischer Kinder. Seine Verwendung des Ausdrucks "wenn der Leser im Voraus sorgfältig darauf vorbereitet wird", macht diese Tatsache ziemlich deutlich.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Luftaufnahmen von Auschwitz zweifelsfrei beweisen, dass Wiesels Augenzeugenbericht über das Verbrennen von Opfern im Freien falsch ist. Tatsächlich basiert dieser Bericht nicht auf etwas, das Wiesel selbst gesehen hat, sondern ist lediglich eine Wiederholung der verlogenen Aussagen, die in Nürnberg als Beweise eingeführt wurde. Menschen mit lebhafter

---

[227] Ebd., 41: "La présence d'une telle fosse, sur la rampe, aux regards des déportés arrivant n'est pas possible: les plans de la rampe, les photos aériennes américaines, les autres témoignages, la volonté souvent affirmée des Allemands de maintenir le calme et l'illusion parmi les prisonniers le plus longtemps possible, tout infirme cette scène."

[228] Ebd., 42. "Même si le fait de brûler les enfants sur la rampe n'est pas un fait historique, la scène imaginée, *si le lecteur en est soigneusement prévenu,* représente l'innocence massacrée à Birkenau, les enfants brûlés ailleurs et, au-delà, le massacre de tous les enfants juifs de la Shoah."

Fantasie haben diese technische Unmöglichkeit erfunden, und weder die zionistischen Medien noch die konformistischen Wissenschaftler haben es je gewagt, sie in Frage zu stellen.

Problem Nr. 5: Der Tod von Wiesels Mutter und Schwester

Der *Sparknotes*-Leitfaden zu *Die Nacht* behandelt Wiesels Mutter und drei Schwestern auf eine Art und Weise, die typisch ist für die schulischen Gehirnwäsche-Anleitungen anderer, ähnlicher Quellen. Da diese Werke für dasselbe Zwangspublikum geschrieben wurde – die Schüler der Mittel- und Oberstufe, welche *Die Nacht* im Rahmen des staatlich vorgeschriebenen Gehirnwäsche-Programms über den Holocaust lesen müssen, folgen sie alle der gleichen Formel. In diesem Fall wird wenig über Wiesels Mutter und drei Schwestern gesagt, obwohl zwei von ihnen, Wiesels Mutter und kleine Schwester, wahrscheinlich während der Fleckfieber-Epidemie von 1944 starben, während seine beiden älteren Schwestern wie Wiesel und sein Vater überlebten. In Bezug auf diese beiden Todesfälle wäre es für das US-Holocaust-Museum ziemlich einfach, Wissenschaftlern freien Zugang zu deren persönlichen und medizinischen Unterlagen zu gewähren. Das ist aber noch nie passiert.

Was die vier betrifft, die in Auschwitz nicht gestorben sind, so liefert ihr Überleben wichtige Informationen und es trägt wesentlich dazu bei, das revisionistische Argument zu unterstützen, wonach es in Auschwitz keine Gaskammern gab. Ich sage das, weil die Meistererzählung des Holocaust vorschreibt, dass alle Juden zum Tode verurteilt wurden und dass sie aus dem einfachen Grund getötet wurden, dass sie Juden waren. Wenn wir für einen Moment annehmen, dass diese Meistererzählung wahr ist, wäre es für die Deutschen unlogisch und selbstzerstörerisch, Wiesels Mutter und jüngere Schwester in die mythische Gaskammer zu bringen und gleichzeitig die vier anderen Familienmitglieder zu schonen, die ja auch Juden waren. Das ergibt keinen Sinn. Ein weiterer innerer Widerspruch in der orthodoxen Erzählung besteht darin, dass die Deutschen, die dringend Arbeitskräfte zur Unterstützung der Rüstungsanstrengungen benötigten, sich die Mühe machten, die ungarischen Juden auf Ersuchen von Rüstungsminister Albert Speer und auf Hitlers Befehl im Jahr 1944 herbeizubringen, nur um angeblich 90% von ihnen als arbeitsunfähig zu töten.

Deshalb unterdrücken die Gehirnwäsche-Anleitungen einfach die Diskussion über diese Menschen. Hier ist die Entschuldigung der Autoren von *Sparknotes on Night* für eine grobe Auslassung wie diese:[229]

> *Welche Ereignisse auch immer außerhalb der direkten Beobachtung des Erzählers liegen, verschwinden aus der Perspektive des Werks. Nachdem Eliezer zum Beispiel von seiner Mutter und seiner Schwester getrennt wurde, spricht er nie wieder über sie, und wir erfahren nichts über ihr Schicksal.*

---

[229] Sparknotes, *Night*, SparkNotes Literature Guide Series (N.Y.: SparkNotes, 2003), 3; www.sparknotes.com/lit/night/context.html



Jewish women and children from Subcarpathian Rus who have been selected for death at Auschwitz-Birkenau, walk toward the gas chambers.

Abbildung 12: Die Nacht *schweigt über das, was Wiesels Mutter und drei Schwestem in Birkenau widerfuhr. Sie hätten ungefähr so ausgesehen wie oben, wenn auch wohlhabender. Auffällig ist das Fehlen von Rauch, Flammen oder Schlangen von bis zu 20.000 Opfem, die darauf warten, im Krematorium im Hintergrund vergast zu werden, wo sich angeblich eine der Gaskammem befand. (Auschwitz Album, mit verlogener Bildunterschrift, vom USHMM, Foto Nr. 77346)*

Die Herausgeber behaupten daher, dass Wiesels Versäumnis, über das zu sprechen, was aus seiner Mutter und seinen drei Schwestern geworden ist (sie scheinen zu glauben, dass er nur eine Schwester hatte), zeigt, dass das Buch eine Abhandlung oder Autobiographie und kein Roman ist. Aber wenn es tatsächlich Memoiren wären, hätte das Werk über den Ausgang des Auschwitz-Aufenthalts für alle Familienmitglieder berichten müssen. Zumindest hätte Wiesel seinen Lesern sagen sollen, ob sie auf einen Kipper geladen und in eine der brennenden Gruben geschüttet wurden. Es sei auch daran erinnert, dass Wiesel in *Die Nacht* nichts über die Gaskammern oder die langen Menschenschlangen sagt, die angeblich darauf warten, in sie hineinzugehen.

In *Tous les fleuves* ist Wiesel sehr zugeknöpft, wenn er vom Tod seiner Mutter schreibt. Er erwähnt ein Foto des Rabbiners von Wischnitz (dem Mann, der 1936 vorausgesagt hatte, dass er ein "großer Mann in Israel" werden würde), das er in seinem Haus in Sighet an die Wand über seinem Bett genagelt hatte. Wiesel schreibt:[230]

---

[230] Wiesel, *Tous les fleuves*, 95: "Je l'avais accroché le jour de son décès, le deuxième jour du mois de Sivan. Je me revois encore: avec un marteau très lourd, j'enfonce un clou et y suspends le cadre. En écrivant ces mots, je me rends soudain compte que ma mère mourut exactement à la même date, et ma petite sœur, et grand-mère Nissel, mais huit ans plus tard [1944]. C'est en pleurant la mort du Rabbi que j'avais placé sa photo au-dessus de mon lit. Le clou y est toujours. Une grosse croix y est suspendue."

> *Ich hatte es dort am Tag aufgehängt, als er starb, am 2. Tag des Monats Sivan.* [...] *Während ich diese Worte schreibe, erinnere ich mich plötzlich, dass meine Mutter genau am selben Tag starb, zusammen mit meiner kleinen Schwester und meiner Großmutter Nissel, aber acht Jahre später* [1944]. *Ich weinte, als ich das Foto des Rabbiners auf mein Bett legte.*

Wiesel datiert den Tod seiner Mutter und Schwester nach dem hebräischen Kalender. Dieses Datum entspricht dem 24. Mai 1944 im Gregorianischen Kalender. In diesem Text erwähnt Wiesel die Gaskammern in Bezug auf den Tod seiner Mutter nicht. Zwei Seiten später deutet er jedoch an, dass sie in einer Gaskammer gestorben sei, jedoch bloß auf suggestive Weise:[231]

> *In der jüdischen Tradition gehört der Tod eines Wesens nur ihm. Die Gaskammern., es wäre am besten, wenn sie vor neugierigen Blicken verschlossen blieben. Und vor der Fantasie. Man wird nie erfahren, was hinter den Stahltüren passiert ist.*

Vor 1995 hatte Wiesel nie ein bestimmtes Datum für den Tod seiner Mutter angegeben. Wir erinnern uns jedoch daran, dass Wiesels Familie nach der internen Chronologie von *Die Nacht*, die ich zuvor unter Problem Nr. 1 abgeleitet habe, Sighet erst am 3. Juni verließ. Mit diesem Abreisedatum wären sie erst am 6. oder 7. Juni in Auschwitz angekommen.

Als Marion Wiesel absichtlich alle relevanten Zeitangaben auf den ersten Seiten des Romans falsch übersetzte, um das Abreisedatum der Familie vom 3. Juni auf den 21. Mai vorzuverlegen, zerstörte sie nicht nur das Vertrauensverhältnis, das zwischen einem Übersetzer und den Lesern bestehen muss, sie tat dies zudem auf dreiste Weise und mit einem Täuschungsvorsatz. Ihr Ziel war es, die Familie Wiesel am 2. Sivan eintreffen zu lassen, der in jenem Jahr auf den 24. Mai fiel, und so die Chronologie des Romans von 1958 mit dem in Einklang zu bringen, was Wiesel in seiner Autobiografie von 1995 über den Tod seiner Mutter geschrieben hatte. Dieses Datum, der 24. Mai 1944, stimmt überdies mit dem Ankunftsdatum von Lazar Wiesel in Birkenau überein, der 1913 geboren wurde und dessen Identität Wiesel gestohlen zu haben scheint. Mit dieser absichtlich irreführenden und verlogenen Übersetzung haben Marion Wiesel sowie die Herausgeber und der Verlag Farrar, Straus & Giroux (FSG) die zu erwartenden professionellen Standards für Vertrauen und Genauigkeit im Namen des Holocaust schlicht mit Füßen getreten. Der Verkauf von Millionen von Exemplaren von Wiesels *Nacht* über die Jahre hinweg an das Zwangspublikum von Schülern sowohl in der Originalübersetzung als auch in der neuen, absolut unaufrichtigen,[232] soll dem Vernehmen nach die Haupteinnahmequelle des Verlags FSG sein. Die Bereitschaft dieses Unternehmens, seine Leser vorsätzlich zwecks Gewinnmaximierung zu täuschen, spricht Bände über die Korruption im Zusammenhang mit der Holocaust-Profitmacherei und möglicherweise im Verlagswesen.

---

[231] Ebd., 97: “Dans la tradition juive, la mort d’un être n’appartient qu’à lui. Les chambres à gaz, il vaut mieux qu’elles restent fermées au regard indiscret. Et à l’imagination. On ne saura jamais ce qui s’est passé derrière les portes d’acier.”

[232] http://en.wikipedia.org/wiki/Elie_Wiesel; siehe auch http://archive.sltrib.com/article.php?id=3476960&itype=NGPSID

Mehr holocaustisches Schweigen: Die Unterdrückung der Dokumente von Bad Arolsen in den USA

2007 wurden die Dokumente des Suchdienstes des Internationalen Roten Kreuzes in Bad Arolsen endlich für ausgewählte Institutionen in den elf Mitgliedstaaten seiner Regierungskommission zugänglich gemacht. Danach wurden zig Millionen Seiten persönlicher Dokumente über etwa neunzehn Millionen Menschen aus der Zeit der deutschen Konzentrationslager an die US-Holocaust-Museum in Washington geschickt. Die praktische Wirkung dieser riesigen internationalen Aktion bestand darin, diese Aufzeichnungen in jüdischen Gewahrsam zu nehmen, obwohl über 75 Prozent dieser Dokumente das Leben von Nichtjuden betreffen. Da das US-Holocaust-Museum trotz der allgemeinen historischen Relevanz dieser Dokumente den Zugang zu ihnen weiterhin einschränkt, scheint ihre Absicht darin zu bestehen, jene Art von Beweisen zu unterdrücken, die den orthodoxen Holocaust-Behauptungen widersprechen, wahrscheinlich einschließlich dokumentierter Tatsachen, die mit Wiesels Erfahrungen in den Jahren 1944 und 1945 im Zusammenhang stehen.[233]



Abbildung 13: Arolsen: Die Personal- und Krankenakten von Wiesels Mutter und Schwester sind in diesen unterdrückten Archiven enthalten.

Infolge dieser Entscheidung haben die Torhüter des Museums die vollständige Kontrolle darüber, was von wem gesehen werden kann. In der Praxis bedeutet dies, dass nicht alle Forscher freien Zugang haben. Tatsächlich ist der Zugang zu den Archiven selbst für diejenigen schwierig, die sich die Mühe machen, zum Museum zu reisen. Diese Realität ist jedoch Teil einer umfassenderen Politik, da die Museumsbehörden nicht einmal den Zugang zu Archiven über das offene Internet oder über Monitore an Bibliotheken und Universitäten im ganzen Land zulassen. Diese letztere Entwicklung ist eine schockierende Politik der Zensur in einer Zeit, in der Universitätsforscher routinemäßig Zugang zu esoterischen Datenbanken aller Art haben. In diesem Sinne wurden die Dokumente des Internationalen Suchzentrums in Bad Arolsen nie wirklich der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es ist daher zu fordern, dass eines der zwei folgenden Dinge passieren muss:

1. Entweder wird dem Nationalarchiv eine weitere Kopie dieser Dokumente zur Verfügung gestellt; oder
2. die im Besitz der US-Holocaust-Museum befindliche Kopie wird an das Nationalarchiv weitergeleitet, wo der freie Zugang garantiert wird.

---

[233] Edwin Black, "Survivors Oppose the Transfer of Holocaust Archive to D. C.," *JTS Wire Service*, 10.5.2007; Edwin Black, "Survivors Outraged at Holocaust Museum over Bad Arolsen," *History News Network*, 13.5.2007. http://historynewsnetwork.org/article/38788.

Problem Nr. 6: Wiesels ärztliche Behandlung in Auschwitz

<u>Mögliches Plagiat in diesem Abschnitt von *Die Nacht*</u>

Wiesel behauptet, er habe drei Wochen im Stammlager Auschwitz verbracht, bevor er nach Monowitz (Auschwitz III) geschickt wurde, dem Arbeitslager in der Nähe des gleichnamigen Industriekomplexes. Er schreibt: "Unsere Gruppe umfasste eine Reihe von Kindern zwischen zehn und zwölf Jahren. Der Offiziere interessierte sich für sie und befahl, ihnen Essen zu bringen."[234] Diese Aussage ist ein Warnsignal, denn es stellt die Meistererzählung der jüdischen Holocaust-Geschichte in Frage, der zufolge 1,5 bis 2 Millionen jüdische Kinder getötet wurden. Wenn dem so ist, warum würden sich dann die deutschen Soldaten die Umstände gemacht haben, diese Kinder zu ernähren? Dieser Widerspruch zwischen dem, was Wiesel schrieb, und der Meistererzählung der Holocaust-Geschichte zeigt einmal mehr, dass es Wiesel trotz seines angeblichen zehnjährigen Schweigegelübdes nicht gelungen ist, seiner Erzählung innere Stimmigkeit zu verleihen. Es sei auch auf die Möglichkeit hingewiesen, dass es sich bei seinem Roman um einen zusammengestückelten Text handeln könnte, bei dem verschiedene Abschnitte aus den Zeugnissen anderer Überlebender plagiiert, aber bei Aufnahme in das Buch nicht ordnungsgemäß eingearbeitet wurden. Dieses Problem der Inkohärenz sticht besonders in jenem Abschnitt des Romans hervor, der sich mit der medizinischen Versorgung befasst, die Wiesel behauptet, erhalten zu haben.

<u>Wiesel geht ins Krankenhaus in *Die Nacht*</u>

Im Januar 1945 schwoll Wiesels rechter Fuß an, denn er scheint an Erfrierungen gelitten zu haben. Er lebte seit dem vergangenen Frühjahr in Lager Monowitz nahe dem Industriekomplex Monowitz und beschloss nun, die Klinik zu besuchen und sich von einem Arzt untersuchen zu lassen:[235]

> *Es war gegen Mitte Januar, und mein rechter Fuß schwoll wegen der Kälte an. Ich konnte nicht mehr darauf stehen, also ging ich zur Revierstunde. Der Arzt, ein bedeutender Jude, ein Gefangener wie ich, sagte kategorisch: "Das muss operiert werden. Wenn wir warten, muss ich die Zehen und vielleicht sogar das Bein amputieren."*

Von dem Datum, an dem nach historischen Aufzeichnungen der gesamte Lagerkomplex von Auschwitz evakuiert wurde – am 18. Januar 1945 um 6:00 Uhr – rückwärts rechnend kann man davon ausgehen, dass sich der Hinweis auf "Mitte Januar" auf den 14. Januar 1945 bezog. Wiesel beschreibt dann den Komfort des Krankenhauses, der eine völlige Verschwendung von Ressourcen gewesen wäre, wenn die Deutschen wirklich geplant hätten, die Juden auszurotten, was sie aber offensichtlich nicht taten. Als nächstes erwähnt er den Patienten im Bett neben sich, der "ein ungarischer Jude ist, der an Ruhr leidet".[236] Wieder einmal sieht der

---

[234] *Nuit*, 79: "[…] notre convoi comportait quelques enfants de dix, douze ans. L'officier s'intéressa à eux et ordonna qu'on leur apporte quelque nourriture."

[235] Ebd., 124: "Vers le milieu de janvier, mon pied droit se mit à enfler, à cause du froid. Je ne pouvais plus le poser à terre. J'allai à la visite. Le médecin, un grand médecin juif, un détenu comme nous, fut catégorique: il faut l'opérer. Si nous attendons, il faudra amputer les doigts du pied et peut-être la jambe.'"

[236] Ebd.: "un Juif hongrois atteint de dysenterie."

Leser, dass die teuflischen Deutschen tatsächlich ein breites Spektrum an ärztlicher Fürsorge anboten, nicht nur Operationen. Wenn die Meistererzählung der Holocaust-Volksgeschichte wahr wäre, wäre dieser Mann ein wahrscheinlicher Kandidat für eine Hinrichtung gewesen, bevor er überhaupt in die Nähe eines Krankenhauses gekommen wäre. Aber dann ging Wiesel noch einen Schritt weiter jenseits der Grenzen der Glaubwürdigkeit, als er dieser Person Folgendes in den Mund legte:[237]



Abbildung 14: Deutsches medizinisches Personal 1944 im SS-Krankenhaus in Birkenau. Es ist klar, dass vor diesem Hintergrund kein Holocaust stattfand.[238]

> *Hier gibt es ebenfalls Selektionen. Sogar häufiger als außen.*

Mit der Behauptung, wie er es hier tut, dass die Selektion für die mythischen Gaskammern auch im Krankenhaus stattgefunden habe, macht Wiesel eine absolut absurde Aussage. Denn wenn eine solche Behauptung wahr wäre, würde dies bedeuten, dass die Deutschen vorsätzlich knappe medizinische Ressourcen für kranke Juden einzusetzen, obwohl letztere unmittelbar danach vergast werden sollten!

Wiesels jüdischer Arzt kam dann ins Zimmer zurück und sagte ihm, dass die Operation am nächsten Morgen um 10 Uhr stattfinden würde. Dieser "nächste Tag" war der 15. Januar.[239] Er wurde unter Vollnarkose gesetzt, und der Eingriff dauerte eine Stunde. Nachdem er aufgewacht war, sagte ihm der Arzt:[240]

> *Alles ist gut verlaufen. Du bist brav, mein Kleiner. Jetzt bleibst du zwei Wochen hier, ruhst dich gut aus und alles wird vorbei sein. Du wirst gut essen, Du wirst deinen Körper und deine Nerven entspannen...*

Wenn Wiesel tatsächlich die medizinisch empfohlenen zwei Wochen damit verbracht hätte, sich auszuruhen und seinen Fuß heilen zu lassen, hätte sein Krankenhausaufenthalt bis zum 29. Januar gedauert. Wiesel schreibt dann allerdings, dass "zwei Tagen nach meiner Operation"[241] Gerüchte zu zirkulieren begannen, dass das Lager bald aufgegeben werden würde. Er verbrachte sodann seine "letzte Nacht",[242] also die Nacht vom 17. auf den 18. Januar, in Monowitz. Anstatt die zwei Wochen Bettruhe im SS-Krankenhaus zu bekommen, die sein Chirurg verschrieben hatte, verlässt Wiesel freiwillig das Lager, um mitten im Winter an dem

[237] Ebd.: "Ici aussi, il y a la sélection. Plus souvent même que dehors."
[238] http://img.dailymail.co.uk/i/pix/2007/09_03/auschwitzpics4_800x531.jpg
[239] Ebd., 125: "le lendemain."
[240] Ebd., 126: "Tout s'est bien passé. Tu es courageux, petit. Maintenant tu vas rester ici deux semaines, te reposer convenablement, et tout sera fini. Tu mangeras bien, tu détendra ton corps et les nerfs..."
[241] Ebd., 127: "dès le surlendemain de mon opération."
[242] Ebd., 131: "dernière nuit."

Gewaltmarsch nach Gleiwitz teilzunehmen, das etwa fünfundfünfzig Kilometer von Auschwitz entfernt liegt. Mit der Behauptung, er habe nur drei Tage nach seiner Operation an diesem Marsch teilnehmen können, überbeansprucht Wiesel erneut die Leichtgläubigkeit seiner Leser. Dieser Fußmarsch wird weiter unten ausführlich besprochen.

Wiesels Fußverletzung wird zu einer Knieverletzung in *Tous les fleuves*

Wiesel erwähnt das Thema erneut in *Tous les fleuves*:[243]

> *Januar 1945. Jeder Januar bringt mich zurück zu diesem. Ich sehe mich krank. Mein Knie ist geschwollen.* [Meine Hervorhebung] *Ich habe Schmerzen. Ich humple herum. Es ist Winter. Sie sind hart, unversöhnlich, die schlesischen Winter. Der Schnee begräbt uns. Der Körper ist halb gefroren. Schwierig zu gehen, wenn man einen erschöpften Körper hinterherzieht. Unmöglich, mit dem Fieber, das mich schüttelt und zermürbt, mit einem* [Arbeits]*Kommando auszurücken. Ich bin am Ende meiner Kräfte.*

Wiesel scheint nun vergessen zu haben, dass er seiner "autobiografischen" *Nacht* zufolge an Erfrierungen gelitten hatte und dass sein Fuß geschwollen war, nicht sein Knie! Lügner tendieren dazu, ihre früheren Märchengeschichten zu vergessen, und Wiesel passt sicherlich in dieses Muster. Anschließend bespricht er mit seinem Vater die Möglichkeit, sich krank zu melden, behauptet jedoch widersinnigerweise, dies sei "gefährlich. Nur wenige Patienten kommen jemals von dort weg, außer um nach Birkenau [in die Gaskammer] überführt zu werden".[244] Nachdem er sich krank gemeldet hatte, wurde er von einem Krankenpfleger untersucht und dann zu einer Arztpraxis gebracht. Nachdem der Arzt Wiesels Knie untersucht hatte, sagt er ihm, dass es sofort operiert werden müsse, und genau das tun die Lagerärzte! Laut *La Nuit* musste Wiesel 24 Stunden auf die Operation an seinem Fuß warten, aber laut *Tous les fleuves* operierten die Deutschen sofort an seinem Knie! Wiesel schreibt:[245]

> *Endlich bin ich dran. Ein Arzt wirft einen kurzen Blick auf mein Knie, tastet es ab, und irgendwie unterdrücke ich einen Schrei.*

Wiesel bleibt nicht nur eine Reise in die mythische Gaskammer erspart, sondern er erhält zudem eine erstklassige medizinische Notfallversorgung. Dann kommt das Tüpfelchen auf dem i, wenn sein Chirurg ihn vor seiner Knieoperation beruhigt (nicht danach, wie in *La Nuit*):[246]

> *Das wird nicht weh tun, oder nur sehr wenig; mach dir keine Sorgen, Junge, du wirst das überleben!*

---

[243] Wiesel, *Tous les fleuves*, 117: "Janvier 1945. Chaque janvier me ramène à celui-là. Je me vois malade. Mon genou est enflé. J'ai mal. Je me déplace en boitant. C'est l'hiver. Ils sont sévères, impitoyables, les hivers silésiens. La neige nous ensevelit. Le corps est à moitie gelé. Difficile de marcher en traînant un corps qui vous abrutit. Impossible de sortir en commando avec la fièvre qui me secoue et m'assomme. Je suis à bout."

[244] Ebd., 117: "Dangereux. Peu de malades en sortent, sauf pour être conduits à Birkenau."

[245] Ebd., 118: "Finalement, mon tour arrive. Un médecin jette un coup d'oeil sur mon genou, le palpe, je réprime un crie."

[246] Ebd.: "Tu n'auras pas mal, ou très peu, ne t'en fais pas, petit, tu vivras."

Wiesels Änderung der Geschichte über seine Operation vom Fuß zum Knie liefert einen weiteren Beweis dafür, dass die Originalversion dieser Geschichte in *La Nuit* wahrscheinlich plagiiert wurde. Schließlich hätte diese Operation, wenn sie tatsächlich stattgefunden hätte, eine oder mehrere Narben an Fuß und Zehen hinterlassen. Als Wiesel *Tous les fleuves* schrieb, hätten diese Narben ihn sicherlich daran erinnert, dass er sich einer *Fuß*operation unterzogen hatte, nicht einer Knieoperation! Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Wiesel in Auschwitz eine hervorragende ärztliche Versorgung genoss, dass er die Geschichte über die Operation wegen Erfrierungen plagiiert zu haben scheint, und dass er mit dieser Episode noch mehr Beweise dafür liefert, dass es in Auschwitz kein Vernichtungsprogramm gab.

Problem Nr. 7: Wiesels angeblicher Glaubensverlust in Auschwitz

Wiesels Hinweise auf seinen angeblichen Glaubensverlust in Auschwitz sind zu zahlreich, um sie alle aufzuführen. Er begann dieses Täuschungsmanöver in *La Nuit*:[247]

> *Niemals werde ich die Flammen vergessen, die meinen Glauben ein für alle Mal verzehrten.*

Diese Irreführung setzte sich fort, als er Mauriac traf. Tatsächlich war Mauriacs Eindruck von Wiesels Verlust seines jüdischen Glaubens so stark, dass er später glaubte, er könne Wiesel zum Katholizismus konvertieren. Dieser bizarre Wunsch, zusammen mit dem körperlichen Interesse des alten Mannes an Wiesel, bleibt vorerst in den Briefen verborgen, welche die beiden Männer austauschten und die Wiesel nie veröffentlicht hat. Mauriacs Wunsch, Wiesel zu bekehren, mag erklären helfen, warum Mauriac seine Christus-Biographie von 1958, *Le fils de l'homme* (*Der Menschensohn*, 1960), Wiesel widmete und ihn "ein gekreuzigtes jüdisches Kind" nannte ("un enfant juif crucifié").

Während Wiesel seinen angeblichen Glaubensverlust ausnutzte, um sein Verhältnis mit Mauriac zu vertiefen, nutzte er ihn später als Teil seiner Bemühungen, den Holocaust zu vermarkten. Ich beschränke mich hier auf nur zwei Beispiele: Lawrence L. Langer gab die offiziell abgesegnete Auslegung dieses Themas wieder, als er sich auf den "abtrünnigen Erzähler" von *La Nuit* bezog,[248] und Irving Halperin äußerte eine weitere orthodoxe Holocaust-Meinung, als er schrieb, Wiesel habe seinen Glauben verloren, weil er angeblich gesehen hatte, wie Kinder in den Gräben lebendig verbrannt wurden, worauf er von "seiner Abkehr von Gott sprach, als er Zeuge der Massenverbrennung von Kindern in Auschwitz wurde."[249]

Wiesel hat jedoch nie aufgehört, seinen "Glauben" zu praktizieren, was auch immer dieses Wort für ihn bedeutete. In den Lagern widmete er tatsächlich jeden Tag etwas Zeit, um den Talmud zu studieren, der nicht mit dem jüdischen Penta-

---

[247] Wiesel, *Nuit*, 60: "Jamais je n'oublierai ces flammes qui consumèrent pour toujours ma foi."
[248] Lawrence L. Langer, in: Harry Cargas (Hg.), *Responses to Elie Wiesel* (N.Y.: Persea, 1978), 41.
[249] Irving Halperin, in Cargas, *Responses*, 54.

teuch zu verwechseln ist. Seine Talmud-Studien wurden 1945 ununterbrochen fortgesetzt:[250]

> *In den Lagern arbeitete ich mit einem Rosh-Yeshiva, einem Tutor; als wir Steine trugen, rezitierten wir den Talmud auswendig. Und das erste, was ich den Leiter des Kinderlagers fragte, als ich nach Frankreich kam, war, den Talmud studieren zu können.*

Trotz des Tons "Gott ist tot" von *La Nuit*, an dem Wiesel festhielt, nachdem er Anfang der 1950er Jahre einen Eindruck vom Leben in Paris bekommen hatte, gab er Brigitte-Fanny Cohen gegenüber nicht nur zu, dass er während seines Lageraufenthalts nicht nur ein gläubiger Jude geblieben war, sondern dass er dort zudem jeden Tag gebetet hatte:[251]

> *In den Lagern betete ich fast jeden Tag* [... und] *die eigentliche Hinterfragung begann nach den Lagern.*

Mit anderen Worten, trotz der Behauptungen von Wiesels Hagiographen über dessen Glaubensverlust blieb er ohne Unterbrechung ein praktizierender Jude. Daher kann es nicht überraschen, dass er, sobald er in Frankreich ankam und tun und lassen konnte, was er wollte, sofort zum formellen Leben des orthodoxen Judentums zurückkehrte:[252]

> *Seltsamerweise nahm ich mein religiöses Leben sofort wieder auf, sobald ich in Frankreich ankam. Und ich nahm es mit großem Eifer wieder auf, als wollte ich im Krieg eine Art Lücke sehen. Ich wollte diese Lücke schließen, nach 1944 zurückkehren und den Talmud auf der Seite weiterlesen, auf der ich aufgehört hatte.*

Wiesel konnte seine Gebetsriemen, ein äußeres Zeichen seiner Identität als orthodoxer Jude, jeden Tag seines Lebens in den Lagern tragen und tat dies auch in den Jahren danach. Dies ist ein erstaunliches Eingeständnis für einen Mann, der dort angeblich seinen Glauben verloren hat! In dem "Interviewbuch" zum Thema Erinnerung, das er mit dem französischen Präsidenten François Mitterrand veröffentlicht hat, erklärte Wiesel:[253]

> *Ich erinnere mich an das erste Mal, als ich die Gebetsriemen nicht trug. Es war 1949 in Israel. Ich war mit einem Reporter zusammen. Ich war an diesem Tag so beschäftigt, dass ich völlig vergaß, sie anzulegen. Und das ist schrecklich für mich, weil ich sehr fromm bin. Aber die Welt ist nicht zusammengebrochen. Ich war je-*

---

[250] Cohen, *Qui êtes-vous?*, 77: "Dans les camps, je travaillais avec un *Rosh-yeshiva*, un maître d'étude: nous portions des pierres et nous récitions par cœur le Talmud. Et la première chose que j'ai demandée au directeur du camp d'enfants en arrivant en France, c'était de pouvoir étudier le Talmud."

[251] Ebd., 86: "Dans les camps, j'ai prié presque tous les jours [...] la véritable interrogation s'est produite après les camps."

[252] Ebd.: "Etrangement, lorsque je suis arrivé en France, j'ai tout de suite repris ma vie religieuse. Et je l'ai reprise avec beaucoup de ferveur, comme si j'avais voulu voir dans la guerre une sorte de parenthèse. Je voulais refermer la parenthèse, revenir en 1944 et retrouver le Talmud à la page où je l'avais laissé."

[253] Mitterrand and Wiesel *Mémoire*, 53: "Moi, je me souviens de la première fois où je n'ai pas mis les phylactères. C'était en 1949, en Israël. Je me trouvais avec un journaliste. J'étais tellement occupé, ce jour-là, que j'ai complètement oublié de les mettre. Et pour moi, c'était terrible, parce que je suis très pieux. Mais le monde ne s'est pas effondré. Pourtant, j'étais convaincu que je si je commettais un tel acte, je mourrais sur-le-champ d'une crise cardiaque."

> *doch überzeugt, dass ich sofort an einem Herzinfarkt sterben würde, wenn ich eine solche Tat begehen würde.*

Trotz seiner erheblichen Bemühungen, den akademischen Kritikern des "Gott ist tot"-Mems offen gegenüber zu erscheinen, die in den 1970er und 1980er Jahren seinen Roman als existenziellen Leidensschrei auslegten, kam er in *Tous les fleuves* mit sich und der Welt ins Reine, als er über seine Zeit in Auschwitz schrieb: "Ich brauchte Gott."[254]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Wiesels Behauptung seines Glaubensverlusts in den Lagern ein absichtliches Lügenmärchen war. Später nutzte er diese Falschdarstellung als Lockmittel, um Mauriac zu ködern, der sich von diesem Aspekt von Wiesels Persönlichkeit seltsam angezogen fühlte. Wiesel eine vordergründige – und falsche – religiöse Krise während der Kriegsjahre zu unterstellen, ist zu einem festen Bestandteil zeitgenössischer literarischer Leitfäden geworden, die von Jugendlichen im Zusammenhang mit ihrer Lektüre von *Die Nacht* gelesen werden.

Problem Nr. 8: Die berühmte Erhängungsszene

Der Junge am Strang repräsentiert die Sechs Millionen und ersetzt Christus

Die sogenannte "Erhängungsszene" ist die berühmteste in *Die Nacht*. Wiesel beruft sich in dieser Szene auf christliche Bilder, insbesondere auf die Kreuzigung Christi, indem er einen Jungen darstellt, der zwischen zwei erwachsenen Männern gehängt wird. (Die drei hatten Waffen versteckt getragen und hatten versucht, elektrische Anlagen zu sabotieren.) Da der Junge nicht schwer genug ist, um die Schlinge fest zuzuziehen, stirbt er nicht innerhalb weniger Minuten, wie es die beiden Männer tun. Stattdessen baumelt er eine halbe Stunde zwischen ihnen und erinnert uns an Christus, der drei Stunden lang am Kreuz zwischen zwei Dieben hing. Die restlichen Häftlinge werden dann gezwungen, an den drei Opfern vorbeizudefilieren. Wiesel schrieb:[255]

> *Dann begann das Vorbeidefilieren. Die beiden Erwachsenen lebten nicht mehr. Ihre Zungen hingen geschwollenen, bläulich heraus. Aber der dritte Strang war noch nicht bewegungslos; das Kind war so leicht, dass es noch lebte.* [...] *Er blieb so mehr als eine halbe Stunde, um zwischen Leben und Tod zu kämpfen, vor unseren Augen im Sterben liegend. Und wir mussten direkt in sein Gesicht schauen. Er war noch am Leben, als ich vorbeiging. Seine Zunge war immer noch rot, und seine Augen waren noch nicht erloschen.*

Diese Szene wurde durch Wiesels Entlehnung von Passagen zweier christlicher Evangelien dramatisch verstärkt. Im ersten Fall weigerte sich ein nicht identifizier-

---

[254] Wiesel, *Tous les fleuves*, 109: "J'avais besoin de Dieu."

[255] Wiesel, *Nuit*, 104: "Puis commença le défilé. Les deux adultes ne vivaient plus. Leur langue pendait, grossie, bleutée. Mais la troisième corde n'était pas immobile: si léger, l'enfant vivait encore. [...] Plus d'une demi-heure, il resta ainsi, à lutter entre la vie et la mort, agonisant sous nos yeux. Et nous devions le regarder bien en face. Il était encore vivant lorsque je passai devant lui. Sa langue était encore rouge, ses yeux pas encore éteints."

ter Kapo, dem befohlen wurde, die Stühle zu entfernen, auf denen die drei auf ihre Hinrichtung wartenden Verurteilten standen:[256]

> *Der Lagerkapo weigerte sich diesmal, dem Henker zu dienen. Drei SS-Männer ersetzten ihn.*

Zunächst wollen wir die Absurdität einer solchen Szene bedenken: die öffentliche Weigerung – vor den Augen Hunderter anderer Gefangener – durch einen Mann, der damit beauftragt ist, andere Häftlinge zu beaufsichtigen, einem direkten Befehl eines Vorgesetzten zu gehorchen. Hier, wie so oft in *Die Nacht*, erwartet Wiesel von seinen Lesern, dass sie das Unglaubliche glauben. Aber um eines höheren Zweckes willen musste er diese unplausible Szene schaffen, denn er möchte, dass der unbenannte Lagerkapo uns an Pontius Pilatus in den Evangelien erinnert (Matthäus 27:24). Indem er sich weigert, die drei Stühle zu entfernen, sagt er tatsächlich wie Pontius Pilatus: "Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache!" Auch Pilatus hatte sich geweigert, direkt an der Verurteilung Christi teilzunehmen. Er tat dies, indem er öffentlich vor einer großen Menge seine Hände in Unschuld wusch. Die zweite Szene, die Wiesel der christlichen Kreuzigungsgeschichte entnimmt, um sie für seine eigenen Zwecke zu nutzen, ist die aus der Häftlingsmenge gerufene Frage: "Wo ist Gott?" Als Antwort lesen wir: "Wo ist er? Hier ist er, er wird hier gehängt, an diesem Galgen."[257] Dieses Stilmittel ist Matthäus 27:46 entnommen, wo Christus zum Himmel ruft: " Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Oder nach Wiesels Worten: "Wo ist Gott?" Die biblische Antwort auf diese Frage besteht darin, dass eine Finsternis über dem ganzen Land kam und der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzweiriss (Matthäus 27:45;51). Diese anscheinenden Wunder werden in der christlichen Theologie traditionell als die Antwort des Himmels interpretiert, dass Christus nicht umsonst gestorben ist, denn sein Tod diente der Erlösung der ganzen Menschheit. Wiesel passte diese Antwort in seinem Roman didaktisch seiner Szene an: "Wo ist er? Hier ist er, er wird hier gehängt, an diesem Galgen."

In dieser Szene wird der Junge in der Mitte, vermutlich ein orthodoxer jüdischer Junge wie Wiesel, zu einer Christusfigur, und die narrative Stimme des Romans arbeitet fleißig daran, diese Botschaft verständlich zu machen. Es ist zum großen Teil dieser Szene zu verdanken, dass das absurde (auf den ersten Blick gibt es keine offensichtliche Bedeutung für die Szene) und existenzialistische (aber es hat den Weg für die Schaffung Israels geebnet) Opfer der Sechs Millionen es vermocht hat, die völlig spirituelle christliche Vorstellung vom Opfer Christi zu ersetzen. In Holocaust-Indoktrinationskursen soll diese Ersetzung Christi durch die Sechs Millionen diejenigen Jugendlichen ansprechen, die einen christlichen Hintergrund haben. Da es kunstvoll untergräbt, was ihnen beigebracht wurde, verkündet es die Sechs Millionen als das heutige Äquivalent und als Ersatz für Jesus Christus. Für Jugendliche mit nichtchristlichem Hintergrund ist die zionistische Botschaft, obwohl sie rein politisch ist und sich für diese nicht auf einen nachvoll-

---

[256] Ebd., 104: "Le *Lagerkapo* refusa cette fois de servir le bourreau. Trois S.S. le remplacèrent."

[257] Ebd., "Où donc est Dieu?[...]. Où il est? Le voici, il est pendu ici, à cette potence."

ziehbaren kulturell-religiösen Kontext bezieht, nicht weniger klar: Der Junge im Galgen steht für die Sechs Millionen, die wiederum für Israel stehen.

Mauriac und die Erhängungsszene

Mauriac war so beeindruckt von der Erhängungsszene (die er natürlich auch mitgeformt hatte), dass er in seinem Vorwort zum Roman ausdrücklich darauf hinwies. Seine Aussage ist keineswegs vage und weist auf einen der Hauptpunkte hin, die ich in dieser Studie über seine problematische Beziehung zu Wiesel angesprochen habe: Der alternde Schriftsteller spürte (naiv und fälschlich), dass Wiesel daran interessiert war, zum Katholizismus zu konvertieren. So behauptete Mauriac, er habe in Wiesels Augen die "engelhafte Traurigkeit gesehen, die eines Tages auf dem Gesicht des gehängten Kindes erschienen war".[258] Mit anderen Worten, Mauriac spürte, dass Wiesel immer noch einen Überrest aus der Erfahrung dieses Jungen, der Christusfigur des Romans, mit sich trug. Hatte Wiesel deshalb die Erhängungsszene überhaupt erst christlich dargestellt? Hat er das getan, um Leute wie Mauriac für sein Buch zu gewinnen? Konfrontiert mit dieser Christus-artigen "engelhafter Traurigkeit" in Wiesels Antlitz stellte sich Mauriac dann zwei rhetorische Fragen. Zuerst:

> *Was habe ich zu ihm gesagt? Habe ich von diesem Juden erzählt, seinem Bruder, der ihm vielleicht ähnelte, dem Gekreuzigten, dessen Kreuz die Welt erobert hat?*

Freilich ist die Tatsache, dass Mauriac das Thema in Form einer rhetorischen Frage umrahmt, seine Art, um zu enthüllen, dass er tatsächlich mit Wiesel über sein Interesse – oder zumindest sein erklärtes Interesse – an einer Konversion zum Katholizismus gesprochen hatte. Immerhin schrieb Mauriac diesen Text 1958, kurz vor der Veröffentlichung von *La Nuit*. Drei Jahre waren vergangen, seit er Wiesel kennengelernt und ihn liebgewonnen hatte. Wie wir gesehen haben, hatte er höchstwahrscheinlich angeboten, das jiddische Buch des jungen Mannes umzuschreiben und für die Veröffentlichung vorzubereiten. Auf diese Weise hatte er Wiesel ein Beispiel christlicher Demut gegeben, indem er seine eigene wichtige Rolle bei der Umwandlung der jiddischen Polemik in einen feineren französischen Roman verbarg. Zweifellos hatte er durch seine Großzügigkeit gehofft, Wiesels religiöse Bekehrung auf irgendeine Weise zu fördern.

Nun kommen wir zur zweiten rhetorischen Frage:[259]

> *Habe ich ihm gesagt, dass das, was für ihn ein Stolperstein war, für mich zu einem Eckpfeiler geworden ist und dass die Übereinstimmung zwischen dem Kreuz und dem Leiden der Menschen in meinen Augen der Schlüssel zu diesem unergründlichen Geheimnis bleibt, in dem sein Kindheitsglaube verloren ging.*

Hier erklärt Mauriac, er habe mit seinem jungen jüdischen Freund ein noch schwierigeres Thema besprochen: Die Tatsache, dass Leiden für Christen insofern

---

[258] Mauriac, Vorwort zu *La Nuit*, iii: "[...] le reflet de cette tristesse d'ange apparue un jour sur le visage de l'enfant pendu."

[259] Ebd.: "Que lui ai-je dit? Lui ai-je parlé de cet Israélien, ce frère qui lui ressemblait peut-être, ce crucifié dont la croix a vaincu le monde? Lui ai-je affirmé que ce qui fut pour lui pierre d'achoppement est devenu pierre d'angle pour moi et que la conformité entre la croix et la souffrance des hommes demeure à mes yeux la clef de ce mystère insondable où sa foi d'enfant s'est perdu."

eine Bedeutung hat, als es dazu beitragen kann, ihre ewige Erlösung zu erlangen, während die jüdische Religion, in der Wiesel erzogen worden ist, keine solche Dimension hat.

Ruth R. Wisse, Spezialistin für jiddische Literatur in Harvard, hat eine englische Übersetzung eines Teils der jiddischen Version der Erhängungsszene erstellt. Für sie ist das Buch ein Roman, keine Memoiren, und diese besondere Szene ist eindeutig eine literarische Schöpfung. Zunächst schreibt sie über die fiktive Natur von *Die Nacht*:[260]

> *Obwohl er* [Wiesel] *sich der Beschreibung seiner Arbeit als Fiktion widersetzt, haben die Leser keine Probleme, die Hauptthemen des Buches – Nacht und Vater-Sohn –, seine wiederkehrenden Bilder und seine zusammenhängende Handlung zu erkennen.*

Sie sieht *Un di velt* auch im Zusammenhang der jiddischen Serie, in der es erschien. Dabei erwähnt sie, dass Wiesel nicht nur der jüngste Autor ist, der darin veröffentlicht hat, sondern dass sein Ansatz auch ganz anders ist als jener der einhundertsechzehn anderen Autoren, die vor ihm kamen. Während diese im Einklang mit dem Genre versuchen, das Schicksal möglichst vieler toter Verwandter, Freunde und Bekannter zu benennen und zu dokumentieren, schafft der vorsichtige Wiesel, der nur über seinen Vater spricht, "eine höchst selektive und isolierende literarische Erzählung" (Canon, 212). Mit anderen Worten, Wiesels Versäumnis, verifizierbare Einzelheiten seiner Erfahrungen zu liefern, hat Wisse zu dem Verdacht veranlasst, dass er etwas zu verstecken versucht. Sie weist auch darauf hin, dass bei der Umwandlung des jiddischen Textes ins Französische die Erhängungsszene auf "die Hälfte ihrer Länge" komprimiert wurde (214). Trotz dieser allgemeinen Komprimierung sind die vier wichtigsten und "literarischsten" Sätze der französischen Fassung im jiddischen Original nicht vorhanden. Sie wurden vielmehr dem Original hinzugefügt. Es sind dies:

> *Er blieb so mehr als eine halbe Stunde, um zwischen Leben und Tod zu kämpfen, vor unseren Augen im Sterben liegend. Und wir mussten direkt in sein Gesicht schauen. Er war noch am Leben, als ich vorbeiging. Seine Zunge war immer noch rot, und seinen Augen waren noch nicht erloschen.*

Diese Sätze, für die eine distanzierte, verbindliche Erzählstimme in der dritten Person verwendet wird, um zusammenzufassen, was gerade passiert ist, beschreiben auf objektive Weise die Auswirkung des Ereignisses auf die Zuschauer. Für mich sind Mauriacs Fingerabdrücke überall auf dieser Emendation zu sehen, doch Wisse schreibt sie – lahm und unlogisch – Wiesel zu, obwohl sie zugibt, dass "sein künstlerisches Erbe dünn ist" (216).

Schließlich zeigt Wiesel in den letzten beiden Sätzen der Erhängungsszene noch einmal seine Unkenntnis darüber, wie das Leben in Auschwitz wirklich war. Diesmal spielt Wisse jedoch nicht mit. Wisse übersetzt Wiesels Jiddisch wie folgt:

> *An diesem Abend war die Suppe geschmacklos. Wir versteckten sie für den nächsten Tag.*

---

[260] Ruth R. Wisse, *The Modern Jewish Canon: A Journey through Language and Literature* (Chicago: University of Chicago Press, 2003), 212f.

Wisse merkt dann ironisch an (214):

> *Der Abschluss dieser Passage wurde* [im französischen Text] *ebenfalls glaubhafter. Der französische Text lautet: "Ce soir-là, la soupe avait un goût de cadavre."* ["*An diesem Abend schmeckte die Suppe nach Leichen.*"] *Jedenfalls hätte niemand in Auschwitz seine Suppe für den nächsten Tag aufbewahren können.*

Indem Wisse hier verdeutlicht, dass Wiesels Behauptung, man hätte in Auschwitz seine Suppe verstecken können, völlig absurd ist und im Widerspruch zur Meistererzählung der jüdischen Holocaust-Geschichte steht, wirft sie indirekt die Frage nach der Echtheit von Wiesels angeblichen Kriegserfahrungen auf. Gleichzeitig bestätigt sie die überlegene Qualität der französischen Version des Textes, die ich Mauriac zuschreibe.

Alfred Kazin hinterfragt die historische Gültigkeit der Erhängungsszene

Alfred Kazin (1915–1998), zu seiner Zeit ein bekannter "New Yorker Intellektueller", war der erste Mainstream-Medienkritiker, der Wiesels Glaubwürdigkeit in Bezug auf *Die Nacht* in Frage stellte. Für ihn war die Erhängungsszene reine Fiktion. 1989 schrieb er über Wiesel:[261]

> *Je mehr ich über ihn erfuhr, desto mehr verfolgte ich die umfangreiche Literatur über Auschwitz, desto weniger war ich überrascht zu erfahren, dass die Episode des Jungen, der am Strang ums Überleben kämpfte, nie passiert war.*

Kazin schrieb zudem einen Brief an einen Freund, in dem er Wiesel als "Mystifizierer" bezeichnete. In seinem inzwischen berühmten Artikel über Wiesel als "Flunkerer" in *Die Nacht* bezog sich Alexander Cockburn auf diesen Brief, als er schrieb:[262]

> *In einem Brief an David Hirsch vom 6. Oktober 1994 schreibt Alfred Kazin, dass er Wiesel zu Beginn ihrer Freundschaft "enorm mochte, und ich hatte Ehrfurcht vor ihm wegen seines Leidens in Auschwitz." Gleichzeitig aber, "*[...] *als er ausführlich über seine Erfahrungen unter den Nazis berichtete, war es unmöglich, die Tatsache zu übersehen, dass er ein Mystifizierer war."*

Als Kazin 1989 den Verdacht äußerte, dass *Die Nacht* keine Memoiren waren, sondern ein Roman sei, waren die beiden Männer angeblich Freunde. Aufgrund von Kazins Kommentar beendete Wiesel jedoch die Beziehung. Für Wiesel hatte Kazin nicht nur gewagt, seine Integrität in Frage zu stellen, er hatte auch ein mächtiges jüdisches Tabu verletzt: Juden, insbesondere diejenigen, die keine Überlebenden sind, dürfen niemals irgendeinen Aspekt des Holocaust in Frage stellen. Schlimmer noch, Kazin hatte es wie Alan Greenspan, Abe Rosenthal, Saul Bellow und so viele andere Juden jener Zeit vermocht, während des Zweiten Weltkriegs einen direkten Militärdienst erfolgreich zu vermeiden.

---

[261] Alfred Kazin, "My Debt to Elie Wiesel and Primo Levi," in: David Rosenberg (Hg.), *Testimony: Contemporary Writers Make the Holocaust Personal* (New York, Random House, 1989), 123.

[262] Alexander Cockburn, "Did Oprah Pick another Fibber? Truth and Fiction in Elie Wiesel's *Night*: Is Frey or Wiesel the Bigger Moral *Poseur*?" Counterpunch.com, April 1-2, 2006. www.counterpunch.org/2006/04/01/truth-and-fiction-in-elie-wiesel-s-night-is-frey-or-wiesel-the-bigger-moral-poseur/

Wiesel griff Kazin in zwei verschiedenen Abschnitten von *Tous les fleuves* an. Im ersten geht er direkt auf Kazins Zweifel an der Erhängungsszene in *Die Nacht* ein, während er sich im zweiten Abschnitt allgemein mit ihrer früheren persönlichen Beziehung befasst. Im ersten Abschnitt erwähnt er Kazin nicht namentlich und bezeichnet ihn nur als “jüdisch-amerikanischen Literaturkritiker”. Wiesel, der oberste falsche Holocaust-Zeuge, war offensichtlich sehr sensibel dafür, von einem Mitjuden wegen eines bestimmten – und ziemlich eklatanten – Aktes der Verlogenheit ertappt zu werden. Folgendes schrieb er über Kazin, ohne seinen Namen zu erwähnen:[263]

> *Ich berichtete genau über das Erhängen von drei Gefangenen. Ich beschrieb den Todeskampf des jüngsten unter ihnen. Vierzig Jahre später würde ein jüdisch-amerikanischer Literaturkritiker sagen, dass er nicht überrascht wäre, wenn er erführe, dass diese Szene erfunden wurde. Ungesunde Skepsis? Psychisch gestört? Ansteckende Holocaust-Leugnung? Dieser Kritiker muss sehr niederträchtig leben, um mir seine Niederträchtigkeit zuzuschreiben.*

Die nicht identifizierten “Übersetzer” von *Tous les fleuves* ins Englische haben diese ganze Passage gelöscht. Wiesels Bekenntnis, dass ein jüdischer Intellektueller in New York Zweifel an der Echtheit der Erhängungsszene hatte, wurde offenbar als zu explosiv für die angelsächsische Veröffentlichung angesehen. In anderen Abschnitt von *Tous les fleuves* griff er Kazin erneut an, erwähnte ihn diesmal jedoch namentlich:[264]

> *Der Zeuge hat nur sein Gedächtnis; was bleibt übrig, wenn es in Frage gestellt wird? Letztendlich unterstützt ein Mann wie Kazin diejenigen, die den Holocaust leugnen. Wenn er sich weigert, mir zu glauben, warum sollten die Holocaustleugner anderen Überlebenden glauben?*

Gute Frage.

Raul Hilberg über die Erhängungsszene

In seinem 2006er Artikel über Wiesel als “Flunkerer” schrieb Alexander Cockburn zu *La Nuit*:

> *Das Problem dabei ist, dass* Die Nacht *in ihrer zentralen, wichtigsten Szene historisch gesehen nicht wahr ist und mindestens zwei weitere wichtige Episoden mit ziemlicher Sicherheit Fiktion sind. Im Folgenden zitiere ich Ansichten, die mir in den letzten Wochen von einem Überlebenden des Konzentrationslagers, Eli Pfefferkorn, der viele Jahre mit Wiesel zusammengearbeitet hat, energisch zum Ausdruck gebracht wurden; ebenso von Raul Hilberg.*

---

[263] Wiesel, *Tous les fleuves*, 117: “J’ai rapporté avec précision la pendaison de trois prisonniers. J’ai décrit l’agonie du plus jeune. Quarante ans plus tard, un critique littéraire juif américain dira que, s’il apprenait que cette scène était inventée, il ne serait pas surpris. Scepticisme malsain? Raisonnement perturbé? Négationnisme contagieux? Ce critique doit vivre bien bas pour m’attribuer sa bassesse.”

[264] Ebd., 437: “Le témoin n’a que sa mémoire; si on la récuse, que lui reste-t-il? A la limite, un homme comme Kazin apporte son soutien à ceux qui nient l’Holocauste. S’il refuse de me croire, moi, pourquoi, les négationnistes croiraient-ils d’autres survivants?”

Aus Platzgründen werde ich mich nur mit den Kommentaren befassen, die Hilberg Cockburn gegenüber bezüglich *Die Nacht* gemacht hat. Zunächst sagte Hilberg in Bezug auf eine Übersetzung des jiddischen Originals zu Cockburn:

> *Aus rein akademischer Sicht wäre es interessant, eine wissenschaftliche Ausgabe zu haben, in der die jiddische Version mit nachfolgenden Übersetzungen und Ausgaben mit entsprechenden Fußnoten, Wiesels Kommentaren usw. verglichen wird. Er sprach zwei völlig unterschiedliche Zielgruppen an, von denen die erste aus jiddischsprachige Juden bestand, Mitglieder seiner Jugendwelt, die er mit Begriffen des 19. Jahrhundert ansprach. Es gibt mehr Details, mehr Kommentare. Ich habe Wiesel diesen Vorschlag gemacht, und er hat nicht positiv reagiert.*

Zweitens machte Hilberg in Bezug auf die historische Realität der Erhängungsszene Cockburn gegenüber folgenden Kommentar:

> *Ich habe eine Version des Hängens von einem alten Überlebenden mit den Namen aller drei Erwachsenen.*

Drittens äußerte Hilberg offenbar seine Skepsis in diesem Punkt in einer Rezension von *Die Nacht*. Er teile Cockburn mit:

> *Ich habe aus unseren Differenzen kein Geheimnis gemacht. Aber während es* [das Alter der zentralen Figur in der Erhängungsszene] *etwas jung erscheinen mag, macht es für Christen, insbesondere für Katholiken, einen sehr großen Unterschied, weil es sehr klar ist, dass Mystiker sich intensiv für diese Szene interessieren, weil es die Kreuzigung nachzustellen scheint. Es hinterließ einen erheblichen Eindruck. Die Tatsache, dass diese Figur möglicherweise überhaupt kein Junge war, ist beunruhigend.*

Ein letzter Kommentar von Hilberg ist hier auch relevant:

> *Aus den mir vorliegenden Unterlagen geht hervor, dass einige Zeugen bezweifelt haben, ob diese Szene überhaupt stattfand.*

Während Hilberg in diesem Interview eine parallele wissenschaftliche Übersetzung der jiddischen und französischen Version von *La Nuit* forderte, lehnen die Holocaust-Fundamentalisten – bis zu seinem Tod mit Wiesel an der Spitze – ein solches Projekt weiterhin ab. Sie haben zu viel zu verlieren, daher werden die Revisionisten hier, wie so oft auch anderswo, die Initiative ergreifen müssen. Zweitens glaubte Hilberg, wie Alfred Kazin vor ihm, dass die Szene nicht so passiert ist, wie es in *Die Nacht* beschrieben wird. Schließlich bemerkte Hilberg zu Recht, dass diese Szene ein Element des Buches ist, das eindeutig Katholiken und andere Christen anspricht. Das heißt aber nicht, dass die Geschichte keine Anziehungskraft auf Holocaustianer hat, zumal Christen, die den Jungen als Christusfigur sehen, die Tatsache übersehen müssen, dass Jesus kein Kind war, als er hingerichtet wurde.

Unabhängig davon, ob Wiesel diese Szene tatsächlich geschrieben oder aus einem anderen Text entlehnt hat, passt das Bild des sterbenden Kindes gut zu Wiesels Vorstellung von sich selbst als Kindsopfer, das die sechs Millionen repräsentiert. Das Bild passt auch zu seiner oft wiederholten Behauptung – die heute eher

eine absurde Peinlichkeit ist –, dass 1,5 bis 2 Millionen jüdische Kinder im Holocaust spurlos umkamen.

Jean-François Forges: Die Szene ist frei erfunden

Jean-François Forges, dessen Buch Lehrer anleitet, die mit der Gehirnwäsche französischer Kinder in Sachen Holocaust beauftragt sind, stimmt Kazin und Hilberg bezüglich der Erhängungsszene zu und stellt sich damit gegen Wiesel. Er schreibt:[265]

> *Diese Szene eines auf diese Weise gefolterten und getöteten Kindes ist, soweit ich feststellen kann, in Büchern über die Konzentrationslager einzigartig. Es scheint mir als eine Art Gleichnis konstruiert worden zu sein, das sich auf ein metaphysisches Problem konzentrieren soll. Ich sehe dieses Kind als allegorische Ikone, und ich kann mich nicht dazu bringen zu glauben, dass es auf einer historischen Tatsache beruht.*

Zusammenfassend wirft die Erhängungsszene viele Fragen zum vermeintlichen autobiografischen Charakter von *Die Nacht* auf. Diese Fragen helfen uns auch zu verstehen, warum Hilberg Cockburn sagte, als er Wiesel vorschlug, eine zweisprachige Ausgabe der beiden Fassungen zur Verfügung zu stellen, habe Wiesel "nicht positiv reagiert". Hilbergs Aussage spricht Bände über Wiesels Betrug als Augenzeuge und *Die Nacht* als "Autobiographie".

Problem Nr. 9: Wiesel meidet die Befreiung und verlässt Auschwitz mit den Deutschen

Wiesel nimmt an der Evakuierung von Auschwitz teil

Am 17. Januar 1945, zwei Tage nach seiner Fußoperation, erzählt Wiesel in *La Nuit*, dass er ein Gerücht hörte, wonach das Lager evakuiert werden sollte. Während er das Gerücht mit anderen im Krankenhaus besprach, die gerade von der deutschen ärztlichen Versorgung profitiert haben, wurde ihm gesagt, dass dieselben Menschen, die gerade sein Leben gerettet haben, ihn jetzt töten würden, und Wiesel erwartet, dass der Leser solchen Unsinn glaubt. Er lässt dann zwei seiner Charaktere mögliche Wege erwähnen, auf denen alle Häftlinge getötet werden könnten. Ein Häftling spekulierte, dass "alle Kranken aus nächster Nähe erledigt werden",[266] während ein anderer angab, dass "das Lager sicher vermint ist und sobald die Evakuierung abgeschlossen ist, wird alles in die Luft gesprengt."[267] Wiesel ging zu seinem Vater und fragte, was er gerne machen würde:[268]

---

[265] Forges, 42: "Cette scène qui, à ma connaissance, est unique dans la littérature concentrationnaire, de l'enfant torturé et tué de cette manière, me paraît construite comme une parabole pour poser un problème métaphysique. Je vois cet enfant comme une icône allégorique. Je ne parviens pas à croire à sa réalité factuelle."

[266] *Nuit*, 129: "Tous les malades seront achevés à bout portant."

[267] Ebd.: "Le camp est sûrement miné. Aussitôt après l'évacuation, tout sautera."

[268] Ebd., 129f.: "Il était perdu dans ses méditations. Le choix était entre nos mains. Pour une fois, nous pouvions décider nous-mêmes de notre sort. Rester tous deux à l'hôpital où je pouvais le faire entrer comme

> *Er war in seinen Meditationen verloren. Die Wahl lag in unseren Händen. Diesmal konnten wir selbst entscheiden. Im Revier bleiben, wo ich er dank meines Arztes als Kranker oder als Pfleger aufgenommen werden konnte. Oder den anderen folgen.*

Aber da sein Vater schwieg und nicht angab, was er bevorzugte, war es Wiesel selbst, der die Initiative ergriff und ihm vorschlug: "Lassen wir uns mit den anderen evakuieren,"[269] schlägt er seinem Vater vor. Angesichts dieses Vorschlags seines Sohnes schaute der Vater, der angeblich sehr krank und ziemlich schwach war und auch nicht einen Tag lang in Auschwitz hätte arbeiten könne, auf den Fuß des Jungen (und nicht auf sein Knie) und fragte: "Glaubst du, du kannst laufen?"[270] Wiesel antwortete: "Ja, ich glaube schon."[271] Aus diesem Austausch wird deutlich, dass der Vater zu verstehen gab, dass er nicht gehen wollte, und zwar zuerst durch sein Schweigen und dann durch seinen Zweifel an der Fähigkeit seines Sohnes, sich auf den Gewaltmarsch einzulassen, der Teil des Evakuierungsplans sein würde. Er wollte bleiben, aber sein Sohn wollte gehen.

Ohne eine Erklärung für seine Entscheidung zu geben und im Widerspruch zu allem, was vorher geschehen war, beschloss Wiesel, genau das Gegenteil von dem zu tun, was er logischerweise hätte tun sollen: um jeden Preis vor den Deutschen zu fliehen! Wie kann seine Tat verteidigt werden? Diese Entscheidung ist im Kontext der "Autobiographie" – oder des Romans – einfach unerklärlich, da sie einfach der Vernunft widerspricht und unsere Grundbegriffe von Ursache und Wirkung auf den Kopf stellt. Daher müssen wir noch einmal die oben genannten Faktoren analysieren, die die Entscheidung, zurückzubleiben, als naheliegend erscheinen lassen müssen. Zunächst müssen wir im Hinblick auf die Gesundheit seines Vaters den Schluss ziehen, dass Wiesel durch seinen Rückzug mit den Deutschen tatsächlich den Tod seines Vaters beschleunigte, anstatt sein Leben zu retten. Rückblickend war Wiesels Handlung also eindeutig irrational. Zweitens riskierte er durch die Evakuierung auch unnötig sein eigenes Leben während des Gewaltmarschs. Dies war ein weiterer irrationaler Akt, der im Kontext der Erzählung des Romans keinen Sinn ergibt.

Wir kommen nun zu dem dritten Element, das notwendigerweise bei seiner Entscheidung bedacht werden muss: die Gräueltaten und allgemeine Brutalität der Deutschen im Rahmen der angeblichen Vernichtungspolitik. Das Problem dabei ist, dass Wiesels frei getroffene Entscheidung, mit den Deutschen zu fliehen, ausdrücklich der antideutschen Rhetorik widerspricht, die *La Nuit* auf den ersten Seiten kennzeichnet. Diese Entscheidung erschüttert das gesamte Fundament, auf dem der Roman basiert. Der anklagenden jüdischen Erzählstimme, die durchweg so stark antideutsch ist, wird durch diesen Akt völlig widersprochen. Mit anderen Worten, diese Entscheidung, freiwillig in deutscher Obhut zu bleiben, lässt im Leser den Verdacht aufkommen, dass die auf den vorhergehenden Seiten anzutreffende anti-deutschen Tiraden möglicherweise nicht zutreffen. Wenn sie es wären, hätte Wiesel niemals zugestimmt, sich den Deutschen anzuschließen. Alternativ könnte seine Entscheidung von einem skeptischen Leser dahingehend ausgelegt wer-

[269] Ebd., 130: "Laissons-nous évacuer avec les autres."
[270] Ebd.: "Tu crois que tu pourras marcher?"
[271] Ebd., 30: "Oui, je crois."

den, dass Wiesel wusste, dass die antideutsche Rhetorik, die er in den vorhergehenden Teilen des Romans verwendet hatte, tatsächlich keine Grundlage hatte.

Wiesels existenzieller Akt spricht lauter als Worte

Diese Entscheidung Wiesels wirft mehrere ernste Fragen auf über ihn als Moralapostel und Schriftsteller. Erstens ist es aus moralischer Sicht betrachtet Elie Wiesel und nicht sein Vater, der diese Vorgehensweise vorschlägt. Schlimmer noch, er besteht auch darauf, mit den Deutschen zu gehen, obwohl eine solche Entscheidung moralisch gesehen einem Todesurteil seines Vaters gleichkommt. Angesichts der detaillierten Beschreibung des Gesundheitszustands des Vaters, die im gesamten Text des Romans enthalten ist, versteht der Sohn zweifellos, dass die Entscheidung, mit den Deutschen abzuziehen, ernsthafte Risiken für das Überleben des Vaters birgt. Was für ein Sohn tut so etwas?

Zweitens scheint Wiesel als Erzähler und Hauptfigur dieses Romans bereits vergessen zu haben, dass sein Arzt zwei Wochen vollständige Bettruhe angeordnet hatte, also bis zum 29. Januar. Indem er freiwillig an diesem Gewaltmarsch mit anschließender anstrengender Zugfahrt teilnahm, obwohl er angeblich noch nicht einmal stehen konnte, überfordert er die Fähigkeit seiner Leser, ihm zu glauben. Dies gilt insbesondere dann, wenn wir uns daran erinnern, dass er sowohl das Leben seines Vaters als auch sein eigenes riskierte. Es wurde auch allgemein angenommen, dass jeder, der aus irgendeinem Grund hinter der Marschkolonne zurückfiel, erschossen werden konnte. Diese Episode ergibt keinen Sinn, es sei denn natürlich, dass Wiesel viel gesünder war als er behauptet hat (falls er überhaupt je dort war). Falls er jedoch wirklich nicht laufen konnte, hat er die ganze Geschichte einfach erfunden oder plagiiert.

Diese grundlegende Inkonsistenz in Wiesels Erzählung bietet eine weitere Erklärung dafür, warum seine medizinischen Aufzeichnungen im Lager unterdrückt wurden (falls es sie überhaupt gibt). Leider deuten die Beweise im Text darauf hin, dass Wiesel als Erzähler solche Probleme nicht einmal in Betracht gezogen hat, was erneut darauf hindeutet, dass diese Episode eine reine Erfindung ist. Tatsächlich argumentiert Wiesels ganzer Roman bis zu dieser entscheidenden Diskussion mit dem Vater dafür, zurückzubleiben, um befreit zu werden. Auf diese Weise würden er und sein Vater nicht nur den satanischen Deutschen entkommen, Wiesel selbst hätte auch jene zwei Wochen der nötigen Ruhe bekommen können, und das Leben seines Vaters wäre verschont geblieben.

Wenn Wiesels Buch eine Autobiographie ist, muss es die grundlegenden Realitäten des Lebens widerspiegeln, einschließlich der Beziehung zwischen Ursache und Wirkung, wie gewöhnliche Menschen diesen Zusammenhang verstehen. Wenn nicht, dann kann seine Geschichte als gelebte Erfahrung nicht ernst genommen werden. Wenn Wiesels Buch dagegen ein Roman ist, wovon ich ausgehe, dann sollte er als Kunstwerk dennoch die alles entscheidende Qualität der Wirklichkeitsnähe enthalten, sprich der Konformität mit demselben Verständnis von Ursache und Wirkung, den gewöhnliche Menschen haben.



Abbildung 15: 27. Januar 1945: Völlig gesunde Juden in Auschwitz begrüßen ihre sowjetischen "Befreier".[272]

In Literaturklassen an Schulen und Hochschulen hören Schüler und Studenten den Ausdruck "willentliche Aussetzung des Unglaubens", der sich auf die implizite Abmachung bezieht, die jeder Leser eines realistischen Werks mit einem Autor abschließt (hier ausgenommen sind die Genres Science-Fiction, Fantasy und dergleichen). Der Leser setzt seinen Unglauben bzw. seine Skepsis gegenüber der Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der Geschichte aus im Gegenzug für Unterhaltung bzw. Unterrichtung. Sollte der Leser jedoch zu dem Schluss kommen, dass die Handlungen der Charaktere willkürlich sind und keinen Sinn ergeben, ist die Abmachung gebrochen. Der Leser kann seine Skepsis nicht überwinden und hört möglicherweise sogar auf zu lesen. Mit anderen Worten, die Aussetzung des Unglaubens setzt ein quid pro quo zwischen Autor und Leser voraus. Aber skeptische Schüler, die gezwungen sind, dieses Buch zu lesen, können die Abmachung aus Angst vor Repressalien ihrer Lehrer nicht brechen. Immerhin lesen sie es, um gute Noten zu bekommen oder ihre Kurse zu bestehen.

Diejenigen, die Wiesels Entscheidung, in deutscher Haft zu bleiben, rechtfertigen, einschließlich natürlich der Lehrer, die an den Schulen an der Basis eine Holocaust-Gehirnwäsche durchführen, sind gezwungen, Wiesels Entscheidung zu rechtfertigen, indem sie die Gerüchte zitieren, die in seiner Diskussion mit den beiden anderen Patienten im SS-Revier erwähnt wurden. Wie oben gezeigt, ging das Gerücht um, dass die Deutschen alle zurückbleibenden Insassen aus nächster Nähe erschießen würden, während andere voraussagten, dass das gesamte Lager würde gesprengt werden. Es gibt jedoch mindestens zwei Gründe, warum es schwierig, wenn nicht unmöglich ist, diese Gerüchte ernst zu nehmen.

Erstens wurden sie von Menschen in Umlauf gebracht, deren Leben von Mitjuden gerettet wurde, die in einem deutschen Militärkrankenhaus auf ganz normale und professionelle Weise für die deutsche Regierung arbeiteten. Es hätte für die Deutschen keinen Sinn ergeben, diese Patienten zu retten, wenn sie beabsichtigten,

---

[272] https://furtherglory.files.wordpress.com/2012/05/auschwitzliberation.jpg



Abbildung 16: Auschwitz, Januar 1945: Sowjetisches Foto gesunder jüdischer Kinder widerlegt den Mythos, dass alle jüdischen Kinder in Auschwitz vergast wurden (Szene von sowjetischem Filmmaterial).[273]

sie am nächsten Tag zu töten. Jüdische Befürworter des Holocaust-Glaubens haben diesen massiven Widerspruch im Herzen der Meistererzählung der Holocaust-Geschichte noch nie beantworten können, weshalb sie ihn einfach ignorieren. Leider lassen die Kollaborateure unter den Historikern und akademischen Literaturwissenschaftler ihnen das durchgehen.

Der zweite Grund, warum diese Gerüchte nicht ernst genommen werden können, ist das Ausmaß der von ihnen beschriebenen Aufgabe, bei der Tausende von Menschen in wenigen Stunden hätten getötet werden müssen!

Wiesels Entscheidung steht im Einklang mit der Realität des Lagerlebens, nicht mit dem Holocaust

Während es in den Lagern zweifellos einzelne Fälle deutscher Brutalität gegenüber jüdischen Häftlingen gab, gab es in Birkenau keinen von der deutschen Regierung angeordneten Vernichtungsplan. Wiesels Entscheidung, bei den Deutschen zu bleiben, ist daher nur dann sinnvoll, wenn überzeugt war, dass das deutsche Programm die ethnische Umsiedlung von Juden in Arbeitslager in Deutschland und weiter östlich beinhaltet, um für die deutschen Kriegsanstrengungen Zwangsarbeit zu leisten anstatt sie zu töten. Seine Entscheidung, in deutscher Haft zu bleiben, ergibt jedoch im Kontext des Holocaust keinen Sinn.

Zusammenfassend bietet Wiesels Entscheidung, das Lager Auschwitz mit den sich zurückziehenden deutschen "Kriegsverbrechern" zu verlassen, anstatt von den

[273] http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/51/Child_survivors_of_Auschwitz.jpeg

Sowjets befreit zu bleiben, einen weiteren Einblick in das wirkliche Geschehen in Auschwitz. Tatsächlich wurden viele Juden aus Deutschland und anderen europäischen Ländern deportiert, verbrachten Zeit in Lagern und wurden dann weiter nach Osten abgeschoben. In Wiesels Fall wurden er und seine Familie in das Reich importiert, um die deutschen Kriegsanstrengungen zu unterstützen, und wenn sie auch nicht immer so menschlich behandelt wurden wie in dieser Episode, so wurden sie sicherlich keiner Ausrottungspolitik im industriellen Maßstab unterworfen, wie es der Holocaust-Mythos behauptet.

Wiesels Entscheidung, Auschwitz mit den Deutschen zu verlassen, steht also im Einklang mit der Realität des jüdischen Leidens während des Krieges, aber nicht mit der Holocaust-Fantasie. Letztere ist eine Übertreibung der historischen Tatsachen, um unter anderem 1) die Zahlung deutscher Wiedergutmachungen an die Juden, 2) die jüdische Eroberung und Beschlagnahme Palästinas und 3) die Schuldzuweisung für Kriegsverbrechen ausschließlich an Deutschland zu rechtfertigen. So signalisiert Wiesels Entscheidung, die im schrecklichen Kontext des totalen Krieges getroffen wurde, seine damalige Überzeugung, dass die Deutschen ihn relativ gut behandelt hatten. Sie hatten ihn nicht nur medizinisch versorgt, sondern hatten auch seinem kranken Vater die gleiche Versorgung zukommen lassen, obwohl dieser nie arbeiten konnte.

Primo Levi und Lili Jacob wurden ebenfalls im SS-Revier behandelt

Ein weiterer zurückgebliebener Häftling war Lili Jacob. Später entdeckte sie die Fotosammlung, die später als *Das Auschwitz Album* bezeichnet werden sollte. Nach eigenen Angaben scheint sie von den Deutschen vor ihrem Rückzug gut behandelt worden zu sein. Nach Angaben der *New York Times*:[274]

> *An dem Tag, an dem Auschwitz im Dezember 1944* [richtig: Januar 1945] *von alliierten Truppen befreit wurde, war Lili Jacob an Fleckfieber erkrankt und lag in einem Lagerkrankenhaus.*

Primo Levi, der als Laborassistent in der Buna-Fabrik für synthetischen Kautschuk im Monowitz-Komplex gearbeitet hatte, lag ebenfalls mit Scharlach im Krankenhaus, als die Deutschen gingen. Obwohl er krank und arbeitsunfähig war, wurde auch er nicht in eine Gaskammer geschickt oder von den Deutschen auf andere Weise getötet![275] Auch hier hat sich die von Holocaust-Fundamentalisten feilgebotene Geschichte, wonach kranke Menschen routinemäßig in einer Gaskammer umgebracht wurden, als falsch erwiesen, da sowohl Lili Jacob als auch Primo Levi sowie Wiesel und sein Vater gut versorgt wurden.

---

[274] Jo Thomas, "'Holy Document' of Auschwitz Found: Closing the Past, Knew Her Tattoo Number," *New York Times*, 14.8.1980, A16.

[275] Primo Levi, *If This Is a Man* (New York: Orion, 1959); siehe auch Abbildung 17, dankenswerterweise erhalten von Carlo Mattogno.

Lfd. Nr.	Häftl. Nr.	Name	Zugang	Abgang	Bemerkungen
21641	167615	Blech, Bernhard Jr.	30.3.44	27.4.44	nach Birkenau
21642	171313	Kotschernik, Grigor	„	17.4.44	Entlassen
21643	152003	Meyer, Eduard Jr.	„	3.4.44	Entlassen
21644	172351	Kupferwasser, Hersch Jr.	„	17.4.44	Entlassen
21645	172719	Israel, Leon Jr.	„	5.4.44	Entlassen
21646	E 7156	Sepitalny, Kasimierz	„	6.4.44	Entlassen
21647	173174	Domogalla, Alfred	„	12.4.44	✠
21648	127503	Kowalski, Josef	„	14.4.44	Entlassen
21649	174486	Coen, Giuseppe Jr.	„	11.4.44	Entlassen
21650	135658	Gemel, Zygmunt	„	3.4.44	Entlassen
21651	156975	Bonomo, Marco Jr.	„	15.4.44	Entlassen
21652	122590	Sehn, Benedikt	„	20.5.44	✠
21653	157239	Sternberg, Paul Jr.	„	22.4.44	Entlassen
21654	106999	Markus, Erwin Jr.	„	25.5.44	nach Birkenau
21655	137486	Rapaport, Israel	„	22.5.44	Entlassen
21656	157086	Israelski, Michel Jr.	„	21.4.44	nach Birkenau
21657	169854	Kriwatsy, Thomas Jr.	„	20.4.44	Entlassen
21658	174522	Luria, Cesare Jr.	„	8.4.44	✠
21659	171837	Lagodzinski, Aron Jr.	„	30.4.44	nach Birkenau
21660	161164	Kornreich, Roman Jr.	„	15.4.44	Entlassen
21661	158255	Marek, Paul	„	13.5.44	nach Birkenau
21662	115437	Ziabicki, Zygmunt	„	20.5.44	✠
21663	172409	Tasma, Benjamin Jr.	„	11.4.44	Entlassen
21664	168012	Marcaria, Raffaele Jr.	„	1.4.44	Entlassen
21665	117546	Glotzer, Kiwe Jr.	„	„	Entlassen
21666	76347	Krzeczanowski, Abraham Jr.	„	7.4.44	Entlassen
21667	171989	Hiron, Israel	„	7.4.44	Entlassen
21668	144055	Kohn, Josef Jr.	„	„	Entlassen
21669	174517	Levi, Primo Jr.	„	20.4.44	Entlassen
21670	108182	Kranz, Bronislaw Jr.	„	16.5.44	Entlassen
21671	167697	Westreich, Benjamin Jr.	„	1.4.44	Entlassen
21672	151057	Root, Meyer Jr.	„	8.4.44	Entlassen
21673	172667	Chrzanowski, Paul Jr.	„	6.4.44	Entlassen

Abbildung 17: Bestandsliste des Häftlingsreviers im Lager Monowitz mit Eintrag Nr. 21669 vom 20. April 1944 über Primo Levi, Häftlingsnummer 174517 (fünfte Zeile von unten): "Entlassen" = ins Lager zurückgeschickt, wie Tausende von anderen, die in diesem Krankenhaus erfolgreich behandelt und geheilt wurden. (Quelle: I.G.-Farben-Prozess, Dokument NI-10186, S. 360)

Kapitel VI: Wiesel in Buchenwald

Problem Nr. 10: Reisen nach und Ankunft in Buchenwald

Wiesel führt für diese Reise keine kohärente Chronologie an

So wie Wiesel seinen Lesern am Anfang seines Romans eine verpfuschte Chronologie anbietet, wiederholt er denselben Fehler, wenn er über 1) die Reise nach Buchenwald und 2) die ersten Tage nach seiner Ankunft bis einschließlich des Todes seines Vaters berichtet. Ich werde mich zuerst mit der Chronologie der Reise befassen.

So unglaublich es scheinen mag, aber Wiesel liefert weder den Abfahrts- noch den Ankunftstermin für dieses bedeutsame Ereignis. Er versäumt zwar, das Abreisedatum von Auschwitz anzugeben, gibt jedoch an, dass die Häftlinge um 6:00 Uhr morgens mitten in einem Schneesturm losgegangen seien. Wie im vorigen Kapitel erwähnt, beweisen historische Dokumente, dass die Deutschen den Lagerkomplex in Auschwitz in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar 1945 verließen. Da einige Einheiten, die für die Kriegsanstrengungen am wichtigsten waren, bereits nach Einbruch der Dunkelheit am 17. Januar das Lager verließen, datieren einige Historiker den Beginn der Evakuierung auf den 17. Januar, während andere den 18. Januar bevorzugen, als die Aktion abgeschlossen wurde. Nachdem ich den 18. Januar bereits für die Berechnung der Zeitspanne verwendet habe, die Wiesel im Krankenhaus verbrachte, behalte ich dieses Datum hier bei als Anfangsdatum für die Berechnung der Reisezeit nach Buchenwald. Obwohl Wiesel kein genaues Datum für seine Ankunft in Buchenwald angibt, erwähnt er das Todesdatum seines Vaters. Dieses Datum, die Nacht vom 28. auf den 29. Januar 1945, muss daher als unser spätestes Ankunftsdatum dienen für die Festlegung der Chronologie des Romans.

Die Häftlinge verließen Auschwitz also am 18. Januar um 6:00 Uhr morgens. Sie marschieren den ganzen Tag und bis in den Abend hinein. Zu diesem Zeitpunkt "gab der Kommandant bekannt, dass wir bereits siebzig Kilometer zurückgelegt

hatten."[276] Wiesel übertreibt hier, denn zu diesem Zeitpunkt waren sie nur etwa zwei Drittel des Weges nach Gleiwitz marschiert. Da die Gesamtentfernung zwischen den beiden Punkten 55 Kilometer beträgt, wären sie etwa 36 bis 37 Kilometer und nicht etwa 70 Kilometer marschiert. Marion Wiesel übersetzte "siebzig Kilometer" ("soixante-dix kilomètres") als "zwanzig Kilometer" (*Night* [2006], 87). Sie präsentiert diese absichtliche Fehlübersetzung ihren Lesern, zweifellos mit Zustimmung des Autors, um Wiesels absurde Übertreibung besser mit der nachweisbaren Tatsache in Einklang zu bringen, dass die gesamte Reisedistanz nur etwa 55 Kilometer betrug.

Wiesel marschierte dann bis nach Mitternacht weiter, gibt aber nicht an, wie weit. Wieder würde man meinen, er könnte sich besser an dieses Erlebnis erinnern. Darüber hinaus bleibt die seltsame Anomalie bestehen, dass er diesen langen, zweitägigen Marsch nach einer schweren Fußoperation zurücklegen konnte, für die zwei Wochen Bettruhe vorgeschrieben gewesen waren. Wiesel schläft dann sehr kurze Zeit. Er erwacht nach Sonnenaufgang.[277] Wiesel schieb dann:[278]

Wir blieben drei Tage in Gleiwitz. Drei Tage ohne Essen oder Trinken.

Wenn diese Behauptung über ein auferlegtes dreitägiges Fasten mitten im Winter wahr wäre, wären viele der Gefangenen schrecklich geschwächt worden oder sogar gestorben.

Am Morgen des dritten Tages marschierten sie alle aus der Stadt Gleiwitz hinaus, um auf einen Zug zu warten, der erst "ziemlich spät am Abend" kam.[279] Nachdem sie in den Zug geklettert waren, fuhren sie zehn Tage und Nächte lang, bevor sie Buchenwald erreichten.[280] Nach Wiesels Chronologie waren daher insgesamt vierzehn Tage für die Überführung erforderlich (ein Tag zu Fuß, drei Tage Hunger während des Wartens auf den Zug und eine zehntägige Zugfahrt). Als Wiesel seinen Roman (oder zumindest diese Episode) schrieb, wusste er anscheinend nicht, dass das Lager Auschwitz wie oben erwähnt am 18. Januar evakuiert worden war. Diese Unwissenheit über eine derartig grundlegende historische Tatsache – eine Tatsache, die während seines angeblichen zehnjährigen Schweigegelübdes fest in seinem Gedächtnis verankert geblieben sein sollte, weil er es tatsächlich erlebt haben will –, spricht Bände über die *Un*echtheit seiner Autobiographie.

Diese vierzehntägige Reise bedeutet, dass er am 2. Februar in Buchenwald angekommen sein muss. Ein solches Ankunftsdatum ist jedoch schlicht unmöglich, da unser spätester Ankunftstag – das einzige feste Datum, das Wiesel nach seiner Ankunft erwähnt – der von ihm angegebene Todestag seines Vaters ist: in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar. Mit anderen Worten, sein Vater konnte unmöglich am 2. Februar in einem Zug angekommen und zugleich schon etwa eine Woche vorher in Buchenwald gestorben sein. Aus diesem Grund hat Marion Wiesel die sehr spezifische "Reise von zehn Tagen und Nächten" ("dix jours, dix nuits de

---

[276] Wiesel, *Nuit*, 138: "Le commandant annonça que nous avions déjà fait soixante-dix kilomètres depuis le départ."

[277] Ebd., 150: "Je m'éveillai, à la clarté du jour."

[278] Ebd.: "Nous demeurâmes trois jours à Gleiwitz. Trois jours sans manger et sans boire."

[279] Ebd., 152: "[...] fort tard dans la soirée"

[280] [illegible]

voyage") mit "es folgten Tage und Nächte des Reisens" falsch übersetzt (*Night* [2006], 100). Auch hier wird der Leser nicht über diese Täuschung informiert, und durch die Anwendung der Technik der rückwirkenden Kontinuität dient diese verlogene Übersetzung dazu, das für den Tod von Wiesels Vater angegebene Datum zu rechtfertigen.

Absurde Chronologie und narrative Inkohärenz nach der Ankunft in Buchenwald

Ich komme nun zum Problem der Chronologie in *Die Nacht* nach Wiesels Ankunft in Buchenwald. Der erste indirekte Hinweis auf ein Datum, den Wiesel uns gibt, ist seine Aussage, er und die anderen, die aus Auschwitz angekommen waren, hätten am dritten Tag nach ihrer Ankunft duschen müssen.[281] Danach erwähnt er "den nächsten Tag."[282] Dann, nach dem achtzehnten Tag nach Reisebeginn, schreibt er, dass "eine Woche vergangen ist."[283] Diese zusätzliche Woche bringt die Gesamtzahl der Tage seit Wiesels Abreise aus Auschwitz am 18. Januar auf fünfundzwanzig.

Nach der internen Chronologie des Romans wäre das Datum für den Tod von Wiesels Vater der 13. Februar. Dennoch behauptet Wiesel in dem Roman, dass sein Vater in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar 1945 gestorben sei. Er schreibt:[284]

> *Ich kletterte auf meine Koje, über meinem Vater, der noch lebte. Ich wachte am 29. Januar bei Morgengrauen auf. An die Stelle meines Vaters trat ein anderer Patient.*

Wenn wir vom 29. Januar – dem Morgen, an dem sein Vater aus seiner Koje verschwunden war und für tot gehalten wurde – 26 Tage zurück gehen, gelangen wir zum 3. Januar 1945. Wiesel hätte Auschwitz also am 3.1.1945 verlassen müssen, um seine zeitliche Einordnung möglich zu machen. Aber ein solches Datum wäre völlige absurd, denn es würde bedeuten, dass er Auschwitz schon vor seiner Fußoperation verlassen haben würde! Aus diesem Grund hat Marion Wiesel die "Reise von zehn Tagen und Nächten" absichtlich mit "es folgten Tage und Nächte des Reisens" falsch übersetzt.

Dokumente von drei Zügen von Gleiwitz nach Buchenwald im Januar 1945

Der italienische Forscher Carlo Mattogno hat Beweise dafür gefunden, dass drei Züge am 18. Januar 1945 Gleiwitz verließen und nach Buchenwald fuhren. Die Zeit, die jeder Zug brauchte, um von Gleiwitz nach Buchenwald zu fahren, war unterschiedlich: vier Tage für den ersten Zug, fünf Tage für den zweiten, acht Tage für den dritten. Keine der möglichen Reisen hätte daher vierzehn Tage gedauert, wie Wiesel es in *La Nuit* als sein Erleben behauptete:

---

[281] Ebd., 168: "Le troisième jour après notre arrivée à Buchenwald, tout le monde dut aller aux douches." ("Am dritten Tag nach unserer Ankunft in Buchenwald mussten alle zum Duschen gehen.")
[282] Ebd., 171: "le lendemain."
[283] Ebd., : "Une semaine passa."
[284] Ebd., 173f.: "Je grimpai sur ma couchette, au-dessus de mon père, qui vivait encore. Je m'éveillai le 29 janvier à l'aube. A la place de mon père gisait un autre malade."

Abfahrt	Ankunft	Häftlingsnummern	Anzahl der Häftlinge
18. Januar	22. Januar	117195-119418	2.224
18. Januar	23. Januar	119419-120337	919
18. Januar	26. Januar	120348-124274	3.927

Es gibt eine ernsthafte Diskrepanz zwischen Wiesels vermeintlichen Erfahrungen und der tatsächlichen historischen Realität. Dieser grundlegende Widerspruch legt nahe, dass Wiesel diese Episode entweder plagiiert oder einfach erfunden hat.

Mattogno zeigt, dass sowohl der ehemalige jüdische Häftling Miklós Grüner (Buchenwalder Häftlingsnummer 120761) als auch sein Freund Lazar Wiesel (Buchenwalder Häftlingsnummer 123565), dessen Identität Wiesel laut Grüner gestohlen haben soll, am 26. Januar in Buchenwald ihre Häftlingsnummern erhielten, also an dem Tag, an dem ihr Zug ankam und mit dem sie das Lager Buchenwald betraten. Mattogno hat auch die Listen der Buchenwald-Häftlinge untersucht und führt an, dass es keinen Beleg dafür gibt, dass einem gewissen Elie Wiesel eine Buchenwalder Häftlingsnummer zugewiesen wurde. Wiesel schrieb *La Nuit*, als ihm die Existenz dieser Häftlingsnummern unbekannt war, und Mattogno kommt auf der Grundlage dieser Beweise zu dem Schluss, dass Wiesel niemals in Buchenwald inhaftiert war. Er mag Recht haben, aber es scheinen weitere Informationen erforderlich zu sein, bevor eine endgültige Schlussfolgerung gezogen werden kann.

Trotzdem muss ich hinzufügen, dass die Behauptung von Mattogno durch die im Text des Romans enthaltenen Beweise sichtlich gestützt wird. Wie ich zuvor gezeigt habe, ist das einzige feste Datum der internen Chronologie von *Die Nacht* bezüglich Wiesels Aufenthalt in Buchenwald der Todestag seines Vaters in der Nacht vom 28. auf den 29. Januar 1945. Wenn wir fünfundzwanzig Tage ab diesem Datum zurückgehen, kommen wir auf den 3. Januar als seinem Abreisedatum aus Auschwitz, was jedoch aus zwei Gründen unmöglich ist: 1) Historisch gesehen wissen wir, dass das Lager erst am 17. und 18. Januar aufgegeben wurde; und 2) widerspricht dieses Datum auch Wiesels anderer Behauptung, dass die Operation an seinem Fuß "gegen Mitte Januar" (siehe Kapitel V) kurz vor der Evakuierung des Lagers stattgefunden habe.

Die Widersprüche, die sich aus diesen internen Beweisen des Romans ergeben, deuten darauf hin, dass Wiesels Version der Reise von Auschwitz nach Buchenwald nicht auf persönlichen Erfahrungen beruhen kann. Somit unterstützt der Roman voll und ganz Mattognos Behauptung, dass er nie in Buchenwald war.

Mattogno über die Sterblichkeit an Bord von Wiesels Zug nach Buchenwald

In Bezug auf die Sterblichkeitsrate derjenigen, die von Auschwitz nach Buchenwald gereisten, macht Wiesel nur Angaben über den Eisenbahnwaggon, in dem er und sein Vater fuhren. Er schreibt:[285]

> *Der letzte Tag war der tödlichste gewesen. Etwa hundert von uns stiegen in diesen Waggon. Etwa ein Dutzend von uns stiegen aus. Unter ihnen mein Vater und ich.*

[285] Ebd., 161: "Le dernier jour avait été le plus meurtrier. Nous étions montés une centaine dans ce wagon. Nous en descendîmes une douzaine. Parmi eux, mon père et moi-même."

Diese Zahlen legen eine Sterblichkeitsrate von 88 Prozent nahe, und Wiesel impliziert, dass eine solche Zahl auch für die anderen Waggons im Zug galt. Mattogno hingegen, der sich auf die ursprüngliche Passagierliste des Transports stützt, der am 26. Januar in Buchenwald ankam, gibt an, dass von den 3.987 Häftlingen, die die Reise begonnen haben, 3.927 in Buchenwald eingewiesen wurden. Unter der Annahme, dass die vermissten sechzig Insassen unterwegs gestorben sind, stellen diese sechzig Todesfälle eine Sterblichkeitsrate von 1,5 Prozent dar, was weit entfernt ist von Wiesels behaupteter Sterblichkeitsrate von 88 Prozent.[286] Ich könnte hinzufügen, dass Wiesel allein in seinem Waggon mehr Todesfälle behauptet, als für den gesamten Zug aufgezeichnet wurden. Diese Tatsache wirft nicht nur weitere Zweifel an Wiesels tatsächlicher Anwesenheit in diesem Zug auf, sondern bietet zudem ein weiteres Beispiel für die systematischen Übertreibungen, an denen Holocaust-Zahlenjonglierereien auf allen Ebenen leiden.

Nachdem Wiesel über den Tod seines Vaters berichtet hat, kündigt er an, dass er über den Zeitraum von diesem Ereignis am 28. bis 29. Januar bis zu seiner Befreiung am 11. April nichts weiter zu sagen habe. Dann bietet er seinen Lesern eine lahme Entschuldigung an für dieses seltsame Schweigen:[287]

> *Ich werde über mein Leben in dieser Zeit nicht sprechen. Es war mir nicht mehr wichtig. Seit dem Tod meines Vaters hat mich nichts mehr berührt.*

Diese Ausrede ist nicht nur wenig überzeugend, sie verstärkt überdies den Eindruck, den er seinen Lesern bereits vermittelt hat: dass er vielleicht nie in Buchenwald gewesen war. Wenn dies der Fall ist, ist sein Schweigen über das tägliche Leben unter den anderen Kindern im Kinderblock natürlich und verständlich.

Über das Leben mit den anderen Kindern und Jugendlichen schreibt er:[288]

> *Ich wurde in den Kinderblock gebracht, wo wir sechshundert waren.*

Er lässt in uns jedoch erneut den Verdacht aufkommen, dass er dieses Ereignis nicht wirklich erlebt hat, da er die wichtige Tatsache nicht erwähnt, dass diese Kinder in dem inzwischen berühmten Block 66 untergebracht waren, der sich wiederum in einem Teil des KL Buchenwald befand, der "Kleines Lager" genannt wurde. Diese Auslassung ist insofern besonders seltsam, als Block 66 in der Saga der letzten Tage des Lagers Buchenwald eine fast legendäre Bedeutung erlangt hat. In der offiziellen Holocaust-Geschichte, wie sie auf der Webseite der Gedenkstätte Buchenwald zu finden ist, heißt es:[289]

> *Ende Januar 1945 gelangte Elie Wiesel mit seinem Vater auf einem Evakuierungstransport in das KZ Buchenwald und wurde im "Kleinen Lager" untergebracht. Hier starb sein Vater kurz nach der Ankunft. In Baracke 66, ein Asyl für Kinder und Jugendliche, das politische Häftlinge 1945 erwirkten, wurde Elie Wiesel am 11. April 1945 befreit.*

---

286 Mattogno, "Elie Wiesel, 'Most Authoritative,'"

287 Wiesel, *Nuit*, 75: "Je ne parlerai pas de ma vie durant ce temps-là. Elle n'avait plus d'importance pour moi. Depuis la mort de mon père, plus rien ne me touchait."

288 Ebd., 175: "Je fus transféré au bloc des enfants, où nous étions six cents."

289 https://www.buchenwald.de/919/

Ironischerweise platziert die offizielle Holocaust-Geschichte Wiesel jetzt dort, natürlich ohne Dokumentation. Wiesel, der in den 1950er Jahren schrieb, erwähnte jedoch weder die Baracke 66 noch das größere Areal, auf dem sie sich befand, also das "Kleine Lager". Wieder einmal spricht Wiesels Unkenntnis grundlegender Details Bände über seine angeblichen Erlebnisse.

Problem Nr. 11: Befreiungstag in Buchenwald

Wiesels Nobelpreiskampagne erfordert mehr Unwahrheiten

Am 4. Juli 2004 veröffentlichte das US-Magazin *Parade* einen Artikel von Wiesel. Der Beitrag enthielt eines der wohl berühmtesten Propagandabilder aus dem Zweiten Weltkrieg. Das Foto wurde am 16. April 1945 von Privatmann H. Miller von der Abteilung für zivile Angelegenheiten einer Fernmeldeeinheit der US-Armee im Konzentrationslager Buchenwald aufgenommen, fünf Tage nachdem die Amerikaner am 11. April dort angekommen waren (siehe Abbildung 19, S. 162). Die *Parade*-Version wurde verändert, indem ein Kreis um das Gesicht eines als Elie Wiesel identifizierten Mannes hinzugefügt wurde. Dieses Foto, das Insassen zeigt, einige davon abgemagert bzw. halbnackt, in primitiven Kojen zusammengepfercht, wurde nicht spontan am 11. April aufgenommen, sondern gehört zu einer größeren Gruppe von etwa einem Dutzend Fotos, die mittels professioneller Montage- und Inszenierungstechniken hergestellt wurden.[290] Nebenbei sei angemerkt, dass auf der offiziellen Buchenwald-Website Dutzende Fotos von Männern in Kojen einsehbar sind, aber irgendwie zeigt keine davon die angeblich normale, hohe Packungsdichte. Das Foto wurde dann an die Medien weitergegeben, um für die üblichen Propagandazwecke verwendet zu werden: um ein Bild der Deutschen als Kriegsverbrecher zu projizieren und gleichzeitig die amerikanische Öffentlichkeit von den schrecklichen Kriegsverbrechen abzulenken, die dann von alliierten Streit- bzw. Besatzungskräften begangen wurden. Dass dieses Foto über siebzig Jahre nach seiner Aufnahme immer noch benutzt wird, zeigt, wie erfolgreich und anpassungsfähig es sich erwiesen hat.

In *La Nuit* schreibt Wiesel:[291]

> *Drei Tage nach der Befreiung von Buchenwald wurde ich krank. Lebensmittelvergiftung. Ich wurde ins Krankenhaus gebracht und verbrachte zwei Wochen zwischen Leben und Tod.*

Da diese mysteriöse Krankheit "drei Tage nach der Befreiung von Buchenwald" auftrat, war das Datum der 14. April. Er wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert und verbrachte nach seinen Worten "zwei Wochen zwischen Leben und Tod". Nach diesem Szenario, dem ersten von mehreren, über die er im Laufe der Jahre berichtete, sollte Wiesel vom 14. bis 28. April im Krankenhaus gewesen sein. Da

---

[290] Jonathan Heller, *War and Conflict: Selected Images from the National Archives*, (Washington, D.C., National Archives and Records Administration, 1990), 253.

[291] Wiesel, *Nuit*, 178: "Trois jours après la libération de Buchenwald, je tombai malade; un empoisonnement. Je fus transféré à l'hôpital et passai deux semaines entre la vie et la mort."

das Propagandabild der Fernmeldetruppe am 16. April aufgenommen wurde, konnte Wiesel nicht in diesem Foto sein.

Wiesel hat diese grundlegende Geschichte später mehrmals geändert. Hier ist die zweite Version der Ereignisse, die er 1976 feilbot:[292]

> *Nach der Befreiung wurde ich krank und es ist seltsam, wie das passierte. Ich habe es in* Die Nacht *angedeutet, aber es ist nicht die ganze Geschichte. Am 11. April 1945, als die Amerikaner kamen, waren in Buchenwald noch etwa 20.000 von etwa 60.000 oder 80.000 übrig, und wir hatten seit ungefähr einer Woche kein Essen mehr bekommen. Plötzlich kamen die Amerikaner und brachten ihr Essen, aber sie wussten wirklich nicht, was sie taten. Sie gaben Fette. 5.000 Menschen starben sofort an einer Lebensmittelvergiftung.* […] *Und mein Körper rebellierte; ich verlor sofort das Bewusstsein und war ungefähr zehn Tage lang krank – bewusstlos, im Koma – Blutvergiftung oder so.*

In dieser zweiten Version sagt Wiesel, dass er das Essen "eine oder zwei Stunden nach der Befreiung" gegessen habe, was seiner ursprünglichen Behauptung in *Die Nacht* widerspricht, dass er erst drei Tage nach der Befreiung krank geworden sei. Außerdem ist er in dieser neuen Version zehn Tage lang krank, bewusstlos und im Koma, also vom 11. bis zum 21. April. In diesem Szenario konnte er erneut nicht auf einem Foto von einer Häftlingsbaracke erscheinen, das am 16. April aufgenommen wurde.

Wiesels Behauptung von 5.000 Todesfällen durch Lebensmittelvergiftung wird in *La Nuit* weder erwähnt noch durch historische Dokumente gestützt. Hier ist, was in *La Nuit* der Erwähnung einer großen Anzahl von Todesfällen bei der Befreiung von Buchenwald am nächsten kommt:[293]

> *Jeden Tag gingen mehrere tausend Häftlinge durch das Tor des Lagers und kehrten nicht zurück.*

Später lieferte er weitere Informationen zu diesem Thema, als er am 1. Februar 1978 an der Washington University in St. Louis sprach. Auf die direkte Frage eines Studenten zu diesem Thema antwortete er:[294]

> *Am 5. April, als sie* [die Deutschen] *begannen, mein Lager* [=Buchenwald] *zu räumen, blieben 80.000 Insassen zurück. Und jeden Tag wählten sie 10.000 aus und töteten sie vor dem Tor. Irgendwie war ich immer unter denen, die zurückgelassen wurden.*

Seltsamerweise, aber in Übereinstimmung mit der sich ständig ändernden jüdischen Holocaust-Erzählung, müssen wir uns jetzt fragen, warum die befreienden GIs bei ihrer Ankunft vor den Toren des Lagers Buchenwald am 11. April keine Spur dieser 60.000 Leichen fanden, die sich laut Wiesel dort seit dem 5. April angesammelt haben müssen. Anscheinend waren sie alle auf mysteriöse Weise verschwunden!

---

[292] Cargas, *Conversation*, 88.

[293] Wiesel, *Nuit*, 176f.: "Chaque jour, quelques milliers de détenus traversaient la porte du camp et ne revenaient pas."

[294] Abrahamson, *Against Silence*: Bd. 3, 253.

Die verlogene Rolle der *New York Times* in der Affäre um das Barackenfoto

Das Bild der Buchenwalder Baracke 66 erschien am 6. Mai 1945, einige Wochen nach seiner Aufnahme, erstmals in der *New York Times*. Die Überschrift lautete: "Crowded Bunks in the Prison Camp at Buchenwald" ("Überfüllte Kojen im Gefangenenlager Buchenwald", siehe Abbildung 20, S. 162). Die Bildunterschrift gibt kein Aufnahmedatum des Fotos an, impliziert jedoch, dass es am 11. April, dem Tag der Befreiung von Buchenwald, aufgenommen wurde. Die Medien haben stets angegeben, dass das Bild an diesem Datum aufgenommen wurde, und es ist diese grundlegende Unwahrheit, auf der andere Fehlinterpretationen beruhen.
Die ursprüngliche Geschichte der *New York Times* identifizierte keinen der Männer auf dem Bild, das weniger die chaotische Realität von Buchenwald am 11. April darstellt als vielmehr die sorgfältig inszenierte Nachstellung und Neuverpackung dieser Realität. Das Foto erschien in Verbindung mit einem Artikel des Korrespondenten Harold Denny, in dem er die offizielle Propagandalinie der US-Regierung verbreitete. Unter dem Titel "The World Must Not Forget: What was done in the German prison camps emphasizes the problem of what to do with a people who are morally sick" ("Die Welt darf nicht vergessen: Was in den deutschen Gefangenenlagern getan wurde, betont das Problem, was mit einem moralisch kranken Volk zu tun ist"),[295] war sein Stück Teil eines Ablenkungsmanövers von den Kriegsverbrechen, die die Alliierten damals an den Deutschen begingen.

Wie Denny auf den Seiten der in jüdischem Besitz befindlichen *New York Times* schrieb, war Deutschland infolge des flächendeckenden alliierten Bombardements von Zivilisten eine schwelende Ruine. Dresden, Hamburg und Hunderte anderer deutscher Städte waren in Schutt und Asche bombardiert worden. Die Dämme an zahlreichen Flüssen waren zerstört worden, wodurch unzählige Unschuldige ertränkt und ihre Häuser zerstört worden waren. Hunderttausende deutscher Soldaten wurden von General Eisenhower Tag und Nacht ohne Obdach im Freien eingesperrt und dem Hungertod überlassen. Unzählige deutsche Zivilisten, deren Familien jahrhundertelang in Ostpreußen und Polen gelebt hatten, wurden von den vorrückenden Sowjets gewaltsam vertrieben. Die Wolgadeutschen, die sich seit dem 18. Jahrhundert in Russland niedergelassen hatten, waren nach Sibirien und anderswo deportiert worden, wo viele von ihnen umkamen. Die tapferen Männer der Roten Armee waren dabei, Millionen deutscher Frauen zu vergewaltigen, als sie durch Deutschland vordrangen. und am schrecklichsten von allem: Hiroshima und Nagasaki waren auf dem Reißbrett.[296] Für die *New York Times* mit ihrer kaum verborgenen Besessenheit vom jüdischen Leiden waren es jedoch die Deutschen, die "moralisch krank" waren. Hatten die Alliierten nicht die Zivilisation gerettet?

---

[295] Harold Denny, "The World Must Not Forget," *New York Times*, 6.5.1945, 42.

[296] Siehe die beiden bahnbrechenden Studien von James Bacque: *Der geplante Tod: Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 – 1946* (Frankfurt/Main: Ullstein, 1989; 5. Aufl. 1995); *Verschwiegene Schuld: Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945* (Selent: Pour-le-Mérite, 2002).

Die dritte Version von Wiesels Befreiung aus Buchenwald ist mit demselben Foto verknüpft. 1983, fast vierzig Jahre nach der Aufnahme des Barackenfotos, veröffentlichte die *New York Times* es mit folgendem Bildbeschriftung:

> *Am 11. April 1945 befreiten amerikanische Truppen die Überlebenden des Konzentrationslagers, darunter auch Elie, der sich später als der auf dem Foto eingekreiste Mann identifizierte.*



Abbildung 18: Wiesel als Junge.

Es ist wichtig anzumerken, dass Wiesel vor 1983 nie behauptet hat, auf diesem berühmten Foto abgebildet zu sein. Warum nicht? Und warum wollte die *New York Times* Wiesel plötzlich mit diesem Bild in Verbindung bringen, zumal die darin eingekreiste Person eindeutig ein erwachsener Mann und kein sechzehnjähriger Junge ist? Tatsächlich ähnelt dieser Mann in keiner Weise anderen Bildern, die angeblich aus Wiesels Jugendjahren stammen (siehe Abbildungen 21f., S. 163). Offensichtlich hatte die "newspaper of record", wie sich die *New York Times* selbst nennt, Wiesels Behauptung nicht überprüft. Rückblickend ist jedoch klar, dass diese falsche Behauptung ein erster Schritt in der Kampagne der *New York Times* zur Sicherung eines Nobelpreises für Wiesel war. Das Bild wurde in der auflagenstarken Sonntagsausgabe der *New York Times* mit folgender Aussage veröffentlicht:[297]

> *Sein Name wurde häufig als möglicher Nobelpreisträger für Frieden oder Literatur genannt.*

Nachdem die *New York Times* Geschichte geschrieben hatte, indem sie verlogen erklärte, dass Wiesel in diesem Foto abgebildet sei, hatte die *Times* einige Jahre später den Mut, die Verwaltung des Buchenwald-Museums, das zu jener Zeit Teil des kommunistischen ostdeutschen Regimes war, dafür zu bestrafen, dass es die Lüge der *New York Times* nicht als Tatsache wiederholte! 1989 schrieb ein Reporter der *New York Times*, der Buchenwald besucht hatte:[298]

> *Ein großes Foto im Buchenwald zeigt unter anderem Herrn Wiesel am Tag der Befreiung. Er wird in einer Bildunterschrift nicht identifiziert. Und der Führer, der Besuchern das Lager Buchenwald seit 14 Jahren gezeigt hat, hatte noch nie von dem Autor gehört, der beredt über dieses Lager geschrieben hat.*

Heutzutage tritt das US-Holocaust-Museum in die Fußstapfen der *New York Times*, indem es auf seiner Webseite dieselbe betrügerische Behauptung über dieses Foto aufstellt.

---

[297] Samuel G. Freedman, "Bearing Witness: The Life and Work of Elie Wiesel," *New York Times*, 23.10.1983. Das Foto befindet sich auf S. 34.

[298] Henry Kamm, "No Mention of Jews at Buchenwald," *New York Times*, 25.3.1989, A8.

In Bezug auf dieses Foto beschäftigte sich Professor Kenneth Waltzer erstmals zwischen 2010 und 2011 mit dem Thema. Er hatte bereits begonnen, ein Buch mit dem Titel *The Rescue of Children and Youths at Buchenwald* (*Die Rettung von Kindern und Jugendlichen in Buchenwald*) zu schreiben, und war entschlossen, seinen Freund Wiesel als eines dieser Kinder von Buchenwald aufzunehmen. In einer Pressemitteilung der Michigan State University über ihn und sein Projekt wurde er wie folgt über das zitiert, was er über Wiesel schrieb:[299]

> *Er* [Wiesel] *war bei der Befreiung am 11. April zu schwach, um seine Baracke zu verlassen (daher wurde er am 12. oder 13. April auf einem berühmten Bild in der Kaserne fotografiert), und er begriff erst einige Tage danach, dass er frei war.*

Indem Waltzer einen solchen Unsinn schrieb, enthüllte er, dass er offensichtlich noch nicht einmal grundlegende Archivrecherchen zu diesem Bild durchgeführt hatte. Eine Holocaust-Phantasie wird nicht viel erfinderischer als diese hier von Waltzer!

Zu gegebener Zeit wurde diese Pressemitteilung, eine Verlegenheit für alle Beteiligten, aus dem Internet entfernt, aber der Schaden war bereits angerichtet worden. Warum? Weil im Jahr 2011 Wiesels Abwesenheit in diesem Foto eine breitere Diskussion darüber ausgelöst hatte, dass es tatsächlich über Wiesels Anwesenheit in Buchenwald *keinerlei* Bilddokumente gibt.

Als das angekündigte Buch 2011 nicht erschien, widmete der bekannte US-Revisionist Bradley Smith dem Thema mehrere Blogeinträge. Leider wurden sie alle im Web unzugänglich gemacht. Zur gleichen Zeit machte Carolyn Yeager auf ihrer Webseite www.eliewieseltattoo.com Waltzer weiterhin lächerlich, und ihre unerbittlichen Angriffe scheinen sich auf sein Buchprojekt ausgewirkt zu haben.[300] Anfang 2020 war es noch nicht erschienen.

Zusätzlich zu Wiesels früheren Behauptungen, er sei bettlägerig im Krankenhaus gewesen, als das Foto aufgenommen wurde, ist ein weiteres großes Problem mit dem Foto die Verschiedenheit der Gesichtszüge, die Wiesel auf diesem Foto haben soll, und jenen, die auf einem Kindheitsfoto erscheinen.[301] Dieses Bild ist ein Ausschnitt eines Fotos, das sowohl in *Tous les fleuves* als auch in *All Rivers* abgebildet ist. Darin erscheint Elie Wiesel als Junge im Alter von neun bis zwölf Jahren (1937 bis 1940) mit seiner Mutter und seiner kleinen Schwester. Die Beschriftung lautet:

> *Elie mit seiner Mutter und seiner Schwester Tziporah, kurz vor dem Einmarsch der Nazis in Sighet.*

Da Wiesel im April 1944 fünfzehneinhalb Jahre alt war, versucht der Herausgeber von Wiesels Autobiografie, den Leser hier zu täuschen und zu verwirren, indem er fälschlich angibt, das Foto sei "kurz vor dem Einmarsch der Nazis in Sighet" auf-

---

[299] "Ken Waltzer on Elie Wiesel's 'Night'", https://web.archive.org/web/2018*/http://special.news.msu.edu/holocaust/wiesel.php?wiesel.

[300] Am 29.6.2013 schrieb sie: www.eliewieseltattoo.com/is-ken-waltzer-on-the-outs-no-longer-cited-as-a-holocaust-expert/; am 30.6.2011 schrieb sie: www.eliewieseltattoo.com/ken-waltzer-replies-to-my-question/; und am 8.9.2013 schrieb sie: www.eliewieseltattoo.com/ken-waltzer-inadvertantly-supplies-proof-that-elie-wiesel-was-not-at-buchenwald/.

[301] Elie Wiesel, "Le jour où Buchenwald a été libéré," *Paris-Match*, 10.-16.4.2003, 116.

genommen worden. Dieses Bild wurde eindeutig einige Jahre vor 1944 aufgenommen. Ebenso trägt das Bild, das angeblich Wiesel als etwa sechzehnjährigen Jungen zeigt, in *All Rivers* die folgende irreführende Beschriftung:

> *Elie, fünfzehn Jahre alt, kurz vor den Deportationen.*

Aber wie können die Fotos, die Wiesel mit einer Altersdifferenz von offenbar mindestens drei Jahren zeigen, beide aus dem Frühjahr 1944 stammen? Schlimmer noch, das zweite Bild scheint nicht nur aus der Nachkriegszeit zu stammen, sondern der darin abgebildete Junge hat wenig oder gar keine Ähnlichkeit mit dem Jungen im früheren Foto. Unabhängig davon, ob dieses Foto eines Jugendlichen tatsächlich Wiesel zeigt oder nicht, bietet es einen ausreichenden Beweis dafür, dass dieses Foto und das des "Mannes in der Koje", der ungefähr dreißig Jahre alt oder gar älter zu sein scheint, nicht die gleiche Person zeigen. So liefern die Fotos von Wiesel, die ich hier zeige, zusammen mit der Tatsache, dass er vor 1983 immer angegeben hatte, am 16. April sterbenskrank gewesen zu sein, einen soliden Beweis dafür, dass seine Behauptung, im Propagandabild von Buchenwald abgebildet zu sein, nur ein weiteres Beispiel seiner Verlogenheit ist.

Während Wiesels Nobelpreiskampagne Fortschritte machte, versuchte die *New York Times* wiederholt, ihn auf dramatische Weise darzustellen, auch wenn das bedeutete, mehr Flunkereien über ihn zu erzählen. Sein Image als Holocaust-Überlebender musste gestärkt werden. Als er beispielsweise im Januar 1986 eine Reise nach Berlin unternahm, um an einer Holocaust-Konferenz teilzunehmen, erklärte der Reporter der *New York Times* feierlich:[302]

> *Elie Wiesel kehrte diese Woche zum ersten Mal nach Deutschland zurück, seit er vor fast 41 Jahren aus dem Konzentrationslager Buchenwald entlassen worden war.*

Leider war diese dramatische Aussage Unsinn. Die *Times* hätte ihre Hausaufgaben machen sollen. Als Wiesel seine Karriere als jüdischer Journalist in New York begann, veröffentlichte er im Dezember 1962 in *Commentary*, dem Organ des American Jewish Committee (siehe Kapitel V), einen hasserfüllten Artikel mit dem passenden Titel "An Appointment with Hate" ("Eine Verabredung mit dem Hass"). Das Thema war seine kurz zuvor stattgefundene Reise nach Deutschland.

Auch nach der Bekanntgabe des Nobelpreises am 14. Oktober 1986 schmückte die *New York Times* die Fakten weiter aus und versuchte stets, Wiesels Lebenserfahrung zu dramatisieren. Zum Beispiel veröffentlichten sie am 2. November triumphierend eine stark beschnittene Version des Barackenfotos mit folgender Unterschrift:[303]

> *Elie Wiesel, der Friedensnobelpreisträger (ganz rechts in der oberen Koje) im Konzentrationslager Buchenwald im April 1945, als das Lager von amerikanischen Truppen befreit wurde.*

[302] John Tagliabue, "Elie Wiesel Back in Germany after 41 Years," *New York Times*, 23.1.1986, A4.

[303] Martin Suskind, "A Voice from Bonn: History Cannot Be Shrugged Off," *New York Times*, 2.11.1986, D2

Abbildung 19: Foto aufgenommen im Lager Buchenwald am 16. April 1945; archiviert vom Office of War Information. Overseas Operations Branch; offizielle Bildunterschrift: "Dies sind Sklavenarbeiter im Konzentrationslager Buchenwald bei Jena; viele waren an Unteremährung gestorben, als US-Truppen der 80. Division das Lager betraten." Erstveröffentlichung in der Los Angeles Times *am 29. April 1945.* *Quelle: http://commons.wikimedia.org; NARA 535560*



Abbildung 20: Das New York Times Magazine *veröffentlichte dieses Bild am 6. Mai 1945 (S. 42), wobei der nackte Mann interessanterweise aus dem Bild entfemt wurde, möglicherweise aus "Anstandsgründen".* *Quelle: Winston Smith "The Most Famous Holocaust Photo a Fraud," 17.1.2013; http://winstonsmithministryoftruth.blogspot.com/2013/01/the-most-famous-holocaust-photo-fraud.html*

Die *New York Times* beschnitt das Bild so, dass Teile der beiden oberen Kojenreihen entfernt wurden und der Mann, der jetzt Wiesel sein soll, kaum sichtbar wurde. Gleichzeitig retuschierte die Zeitung den nackten Mann rechts vollständig aus dem Bild (siehe Abbildung 20). Die *New York Times* suggerierte, das Bild sei am 11. April 1945 aufgenommen worden, ohne dies freilich ausdrücklich zu sagen. Dann, im Januar 1987, behauptete die *Times* fälschlicherweise, Wiesel sei während des Krieges "aus Auschwitz befreit" worden.[304]



Abbildung 21: Wiesel als Jugendlicher nach dem Krieg.

Ein Jahr später schrieb die *New York Times* im Zusammenhang mit einer Reise Wiesels nach Auschwitz:[305]

> *Herr Wiesel war ein Gefangener in Auschwitz und erlebte dort die Ermordung seines Vaters und einer seiner Schwestern.*

Wiesel hat freilich immer behauptet, sein Vater sei in Buchenwald gestorben, und Informationen über das Schicksal seiner Mutter und seiner jüngsten Schwester werden vom US-Holocaust-Museum und anderen Behörden weiterhin effektiv zurückgehalten. Aber das Wort "Auschwitz" ist einer der drei jüdischen Holocaust-Begriffe, die im Laufe der Jahre auf den Seiten der *New York Times* zu Schlagwörtern umgewandelt wurden. Diese ewig wiederholten und somit zu Schlagwörtern gewordenen Begriffe sollen bei den jüdischen Lesern in New York, dem Kundenstamm dieser Zeitung, eine Reaktion der "Markenerkennung" auslösen. Die Begriffe "Auschwitz", "sechs Millionen" und "Gaskammern" bilden die Essenz dieser Triade, und Buchenwald gehört eben nicht dazu.



Abbildung 22: Angeblich Wiesels Gesicht auf dem Buchenwalder Barackenfoto von 1945.

Im Jahr 1987, nachdem er seinen 270.000-Dollar-Nobelpreisscheck eingelöst hatte, sagte Wiesel beim Prozess gegen Klaus Barbie in Lyon, Frankreich, aus.[306] Am Rande des Prozesses kündigte der damals in Frankreich bekannte jüdische Holocaust-Profiteur und Publicity-geile Marek Halter seine Absicht an, einen Parallelprozess gegen das französische Vichy-Regime des Zweiten Weltkriegs durchzuführen. Die jüdischen Anwälte, die den Barbie-Schauprozess veranstalteten, durchschauten diesen Plan jedoch richtig als Werbegag und lehnten ihn als "politische

[304] "A Survivor's Prize," *New York Times*, 4.1.1987, XIII, 3.
[305] Clyde Haberman, "Wiesel and Walesa Visit Auschwitz," *New York Times*, 18.1.1988, A3.
[306] Nikolaus Barbie war ein deutscher Gestapo-Beamter, der während der deutschen Besetzung Frankreichs zeitweise in Lyon Dienst tat.

Show" ab.[307] Unbeeindruckt bauten Halter und seine Anhänger ein großes Zelt auf dem Hauptplatz von Lyon auf, ungefähr anderthalb Kilometer von dem Ort entfernt, an dem der Barbie-Schauprozess stattfand. Dort präsentierten sie eine Ausstellung mit dem Titel "Die Kinder der Erinnerung". In Halters bizarrem Zelt wurde das Buchenwalder Barackenfoto der US-Fernmeldetruppe erneut ausgestellt, damit die zionistischen Medien es ausbeuten konnten.[308] Es ist jedoch nicht klar, inwieweit Wiesel an der Ausstellung dieser Holocaust-Ikone beteiligt war.

Am 3. Juni 1987 veröffentlichte die *Chicago Tribune* ein AP-Foto mit einer beschnittenen Version der Männer in den Kojen von Buchenwald. Neu war in dieser vierten Fassung von Wiesels Märchengeschichten über seine Befreiung, dass Wiesel in Begleitung von zwei nicht identifizierten Personen vor einer vergrößerten Fassung des Bildes stand und auf sich selbst zeigte (Abbildung 23). Die Bildunterschrift lautete:

> *Der Nobelpreisträger Elie Wiesel zeigt auf ein Bild von sich selbst, das 1945 von einem Deutschen im Todeslager Auschwitz aufgenommen wurde. Das Foto ist Teil des Holocaust-Mahnmals in Lyon, Frankreich.*

In diesem Fall haben sich die zionistischen Medien wahrscheinlich weniger der absichtlichen Desinformation als vielmehr der schlampigen Berichterstattung schuldig gemacht, ein wiederkehrendes Problem in Artikeln, die sich mit dem Holocaust befassen. Da sich der Barbie-Schauprozess auf Deportationen nach Auschwitz konzentrierte, nicht nach Buchenwald, und da der Name Auschwitz, nicht Buchenwald, jeden Tag in den zionistischen Medien heraustrompetet wurde, machte die verlogene Bildunterschrift das Bild relevanter. Hier ist einzig von Interesse, wer dieses Beispiel von Medientäuschung bezüglich des Holocaust geschaffen hat: der Shoah-Hausierer Halter, ein Mitarbeiter der Medien oder Wiesel. Wenn man sich daran erinnert, was er zu Beginn seiner Karriere erklärt und seitdem viele Male wiederholt hat – "Manche Ereignisse geschehen, sind aber nicht wahr. Andere sind wahr, finden aber nie statt"[309] – kann Wiesels mögliche Beteiligung an dieser Medienkapriole in der Anfangsphase des Barbie-Prozesses nicht ausgeschlossen werden.

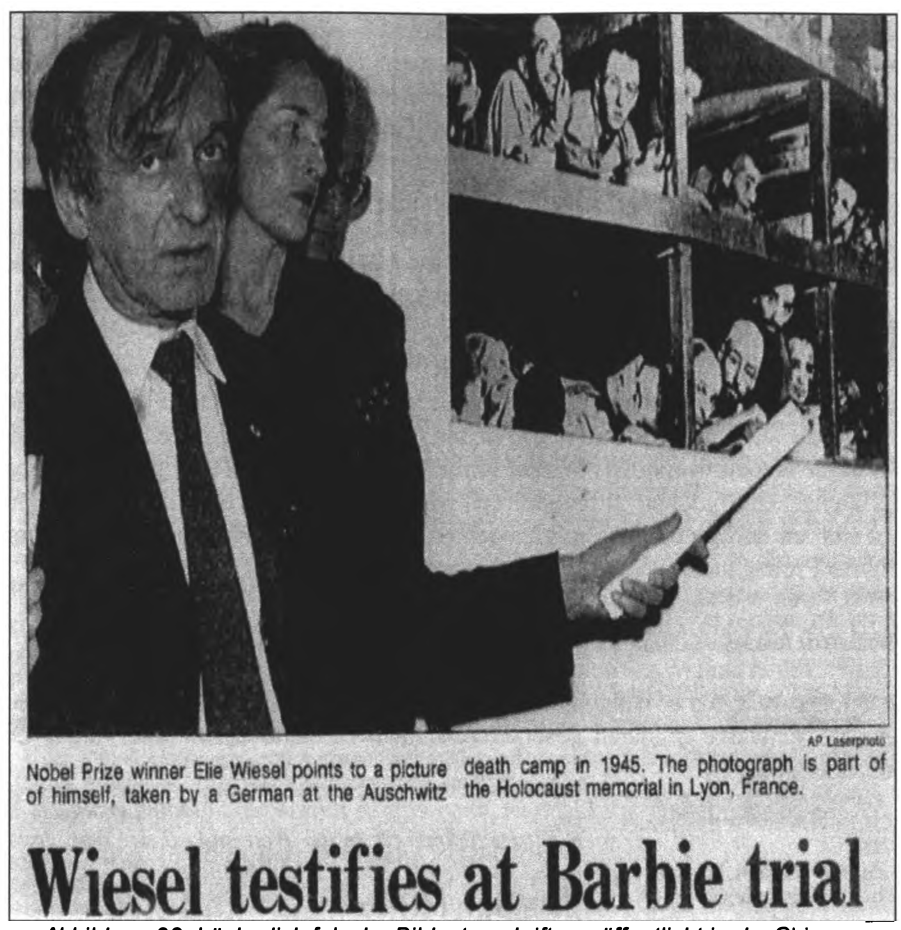
Rückblickend besteht kein Zweifel daran, dass dieses häufig gezeigte Bild ein wichtiger Bestandteil des Gesamtpakets war, das die Nobelkandidatur von Wiesel stärken soll. In dieser Hinsicht ist etwas dran an Carolyn Yeagers Feststellung, dass Wiesel die Bedeutung des Bildes während seiner Nobelkampagne anerkannte, als er im Monat nach Erhalt des Preises nach Jerusalem flog, um sich davor fotografieren zu lassen.[310] Zum Glück fasst dieses Bild Wiesels Verlogenheit perfekt zu-

[307] Judith Miller, *One by One by One, Facing the Holocaust* (N.Y.: Simon & Schuster, 1990), 129.

[308] Halters falsche Behauptungen über seine angeblichen Kriegserfahrungen wurden in den letzten Jahren in Frage gestellt und entlarvt. Siehe Piotr Smolar, "Marek Halter, le bonimenteur," *La Revue XXI*, 4, Herbst 2008, 142–153; Grégoire LeMénager, "Les Mensonges de Marek Halter," *Le Nouvel Observateur*, 15.10.2008. http://bibliobs.nouvelobs.com/actualites/20081015.BIB2187/les-mensonges-de-marek-halter.html.

[309] Wiesel, *Legends*, viii.

[310] Carolyn Yeager, "Gigantic Fraud Carried Out for Wiesel Nobel Prize"; www.eliewieseltattoo.com/the-evidence/photographic-evidence/gigantic-fraud-carried-out-for-wiesel-nobel-prize/.



AP Laserphoto

Nobel Prize winner Elie Wiesel points to a picture of himself, taken by a German at the Auschwitz death camp in 1945. The photograph is part of the Holocaust memorial in Lyon, France.

Wiesel testifies at Barbie trial

Abbildung 23: Lächerlich falsche Bildunterschrift, veröffentlicht in der Chicago Tribune *am 3. Juni 1987.*

sammen, und solange das US-Holocaust-Museum behauptet, dass Wiesel darin zu sehen sei, so auch dessen Verlogenheit.

Wiesel behauptet, die Männer in den Kojen seien Kinder aus dem Kinderblock

1995 bot Wiesel in einem Interview, das von der Wochenzeitung *Die Zeit* veröffentlicht wurde, eine fünfte Version seiner Befreiungserlebnisse an. Der Artikel enthielt zwei neue Informationen. Die erste war die Behauptung, das Foto sei am Tag nach der Befreiung aufgenommen worden, also am 12. April 1945, nicht am 11. April, wie die Medien immer angedeutet hatten. Dieses neue Datum widerspricht aber nicht nur dem von der US-Armee angegebenen Datum vom 16. April, sondern machte es auch unmöglich, dass Wiesel in diesem Foto erscheinen konnte, wenn wir seiner zuvor erwähnten zweiten Version glauben, wonach er unmittelbar nach dem Hinunterschlingen von US-Rationen am 11. April für zehn Tage ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die zweite neue Behauptung, die aus diesem Interview hervorging, war, dass das Bild in der “Kinderblock” genannten Kinderba-

racke in Buchenwald aufgenommen worden sei, wo Wiesel angeblich untergebracht war. Die folgende diesbezügliche Aussage erscheint zweimal im Artikel, einmal im Text und noch einmal als Bildunterschrift (in der die Person, die angeblich Wiesel ist, eingekreist ist, wie schon auf dem Foto der *New York Times* von 1983):[311]

> *Am Tag nach der Befreiung wurde das Bild aus dem Kinderblock von Buchenwald von einem amerikanischen Soldaten aufgenommen. Darauf sind alte Männer zu sehen. Doch diese alten Gesichter sind die Gesichter von Menschen, die in Wahrheit wie ich um fünfzehn oder sechzehn Jahre alt waren.*

Seit 1945, als die *New York Times* dieses Bild zum ersten Mal für Propagandazwecke verwendete, hatte niemand je behauptet, es zeige Kinder. In der Tat zeigt es *keine* Kinder. Es zeigt erwachsene Männer. Wiesel erwartet jedoch von uns, dass wir glauben, dass diese Männer, von denen einige stark bärtig oder teilweise kahl sind, bloße Buben waren. Als Wiesel schließlich feststellt, das Bild sei "von einem amerikanischen Soldaten" aufgenommen worden, erweckt er den Eindruck, als habe es sich um ein spontanes Ereignis gehandelt und nicht etwa um eines, das sorgfältig für Propagandazwecke inszeniert worden war.

Wiesel will am Befreiungstag schwarze Soldaten in Buchenwald gesehen haben

Im Jahr 1989 erfand Wiesel eine sechste Fassung der Ereignisse bei der Befreiung von Buchenwald, als er behauptete, am Befreiungstag, dem 11. April 1945, in Buchenwald schwarze Soldaten gesehen zu haben. Er sagte einem Interviewer der *New York Times*:[312]

> *Ich werde mich immer mit Liebe an einen großen schwarzen Soldaten erinnern. Er weinte wie ein Kind – Tränen all des Schmerzes in der Welt und all der Wut. Jeder, der an diesem Tag dort war, wird für die amerikanischen Soldaten, die uns befreit haben, immer ein Gefühl der Dankbarkeit empfinden.*

Wie weiter unten ausführlich gezeigt wird, hat Wiesel diese lächerliche Behauptung frei erfunden, wie so viel von dem, woran er sich über den Holocaust zu erinnern behauptet. Dennoch scheint diese Behauptung der Funke gewesen zu sein, der zur Entstehung eines 90-minütigen Dokumentarfilms führte, der die Geschichte dieses völlig imaginären Ereignisses erzählt. Ein schwarzer Filmemacher und ein jüdischer Produzent haben diesen neuen Holocaust-Mythos ins Leben gerufen, dem zufolge eine Einheit von Afro-Amerikaner, das 761. Panzerbataillon, die Juden in Buchenwald befreit habe! Ihre angekündigte Absicht war es, das gegenseitige "Verständnis" von Schwarzen und Juden in Brooklyn durch einen Film zu verbessern, der vom öffentlichen Fernsehkanal PBS (Public Broadcasting Service) gezeigt werden sollte mit dem Titel *Liberators: Fighting on Two Fronts in World War II* (*Befreier: Zweifrontenkampf im Zweiten Weltkrieg*).

In Wirklichkeit planten sie jedoch, einen Film zu drehen, der später in überwiegend schwarzen Schulen gezeigt werden konnte, um unschuldige und ahnungslose schwarze Kinder in den Holocaust-Strudel zu ziehen. Wiesels Lüge von 1989 hatte

---

[311] Elie Wiesel [interviewt von], Werner A. Perger, "1945 und Heute: Holocaust," *Die Zeit*, 21.4.1995, 16.
[312] Kamm, "No Mention," 8.

diesen Film hervorgebracht, und man kann sich vorstellen, dass sich die Holocaust-Fundamentalisten im Hintergrund leise freuten, als sie dem Holocaust eine weitere Ebene der Desinformation hinzufügten. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass genauso, wie der Holocaust-Mythos ursprünglich unter dem Markennamen "Völkermord" wie oben erwähnt aus ganz bestimmten politischen Gründen geschaffen wurde, auch diese neue Geschichte erfunden wurde, um ein ganz bestimmtes politisches Ziel der jüdischen Elite in New York zu erreichen: Die Wiederherstellung der jüdischen politischen Kontrolle über den schwarzen Bürgermeister der Stadt und ihre anderen schwarzen Politiker.

Leider ließen sich die schwarzen Politiker, von Bürgermeister David Dinkins an abwärts, von den Holocaust-Fundamentalisten manipulieren, die hinter dem Film standen. Der Film wurde am 9. November 1992 bei einer Galaveranstaltung im New Yorker Lincoln Center uraufgeführt. Rund siebenhundert meist schwarze und jüdische Würdenträger waren anwesend. Dann, am 11. November, wurde der Film auf WNET, dem lokalen PBS-Sender, ausgestrahlt.[313]

Der angesehene schwarze US-Politiker Jesse Jackson, der diesen absurden Film von Anfang an voll unterstützt hatte, um sich bei den wohlhabenden New Yorker Juden einzuschmeicheln, von denen die meisten ihn bislang gemieden hatten, seit er 1984 New York City als "Hymietown" bezeichnet hatte,[314] stellte diesen Film einen Monat später im Apollo-Theater in Harlem vor.[315] Zu Beginn des Jahres 1993 stellten die Holocaust-Fundamentalisten Hollywoods sicher, dass der Film einer von fünf Dokumentarfilmen war, die für einen Oscar nominiert wurden.[316]

Ja, bei diesem groben Schwindel schien für jeden etwas herauszukommen. Da dieses Ereignis eine weitere wahre und authentische Übung in Verlogenheit war, diesmal jedoch in kolossalem Maßstab, ist Wiesels Beteiligung daran durchaus verständlich. Doch dieser historische Betrug konnte nicht ewig fortgesetzt werden. Jeffrey Goldberg, der gegen den jüdischen Schweigekodex verstieß, sprach für viele New Yorker Juden und andere, als er diese Medienfabrikation anprangerte, die von der *New York Times* so stark unterstützt worden war.[317] Innerhalb einer Woche nach Erscheinen seines Artikels musste der Film zurückgezogen werden.[318] In Ungnade gefallen, konnte er keinen Oscar gewinnen und wurde nur Vierter von den fünf nominierten Filmen. *Liberators: Fighting on Two Fronts in World War II* ist jetzt im Orwellschen Gedächtnisloch verschwunden. In Übereinstimmung mit der Verwendung der Erzähltechnik der rückwirkenden Kontinuität beim Erzählen der Holocaust-Geschichte wurde diese Übung in Unehrlichkeit, Gehirnwäsche und Propaganda, nachdem sie erst kurz zuvor der Meistererzählung der jüdischen Ho-

---

313 John J. O'Connor, "America's Black Army and a Dual War Front," *New York Times*, 11.11.1992, C24.

314 Fay S. Joyce, "Jackson Admits Saying 'Hymie' and Apologizes at a Synagogue," *New York Times*, 27.2.1984, A16.

315 Ari L. Goldman, "Blacks and Jews Join Hands for an Even Brighter Future," *New York Times*, 18.12.1992.

316 Ann Hornaday, "Documentaries and the Oscars: No Cinderellas at the Ball," *New York Times*, 14.3.1993, H13.

317 Jeffrey Goldberg, "The Exaggerators," *New Republic*, 8.2.1993, 13f.

318 Joseph B. Treaster, "Film Halted on Blacks Freeing Jews: Movie Is Withdrawn on Unit's War Role," *New York Times*, 12.2.1993, B3.

locaust-Geschichte hinzugefügt worden war, nun davon wieder gelöscht, als habe sie nie existiert.

Wiesel versucht sich herauszuwinden

1995 wiederholte Wiesel diese Geschichte im ersten Band seiner Autobiographie, aber auf eine Weise, als würde er nahelegen, dass sein Gedächtnis fehlerhaft gewesen war. Zu diesem Zeitpunkt war klar, dass Jeffrey Goldberg und die anderen New Yorker Juden, die diesen Film als Betrug angeprangert hatten, im weiteren Sinne und natürlich insgeheim auch Wiesels falsche, so urplötzlich "wiedergewonnene" Holocaust-Erinnerung verwarfen, welche diese Geschichte abstützte. Schließlich wissen diese Mitjuden besser als jeder andere, was für ein Fälscher Wiesel wirklich ist. Als er erkannte, dass er sich zurückziehen musste, um einen Anschein von Glaubwürdigkeit bei diesen Menschen, seinen wichtigsten Unterstützern, zu bewahren, schrieb er seine siebte Version dessen, was an diesem Tag geschah. Er bot Folgendes an:[319]

> *Ich erinnere mich an die amerikanischen Soldaten, an das Grauen, das in ihren Gesichtern stand. Ich werde diesen schwarzen Feldwebel nie vergessen – war er ein Feldwebel? Sie müssen es mir später gesagt haben. War er schwarz? Ich glaube, mich daran zu erinnern. Als muskulöser Riese voller Menschlichkeit vergoss er Tränen hilflosen Zorns, Tränen der Schande: Er schämte sich für die Menschheit, zu der wir alle gehörten. Er stieß Flüche und Beleidigungen aus, die auf seinen Lippen zu heiligen Worten wurden. Um ihm unsere Dankbarkeit zu zeigen, haben wir versucht, ihn im Triumph hochzuheben, aber uns fehlte die Kraft. Wir waren zu schwach, um auch nur zu applaudieren.*

Leider bietet Wiesels Darstellung von Schwarzen als unzivilisierte Muskelprotze eine faire Beschreibung seiner Vorurteile. Darüber hinaus ist seine Verwendung des abgenutzten Holocaust-Tricks "ich habe es erst später herausgefunden" als Sichtschutz für seine Verlogenheit und seinen Betrug eine weitere Beleidigung für alle seine Leser.

Zwei weitere Bilder: Die Buben vom Kinderblock

Eine weitere völlig absurde Aussage in Wiesels siebter Version der Geschichte ist, dass die Jungen im Kinderblock zu schwach waren, um den schwarzen amerikanischen Soldaten auch nur Beifall zu klatschen, geschweige denn ihn hochzuheben. Die beiden Fotos (Abbildungen 24f.) von Buben, die aus dem "Kleinen Lager" marschieren, in dem sich der Kinderblock befand, erzählen jedoch eine ganz andere Geschichte. Diese Jungen waren selbst unter den schwierigen Umständen des totalen Krieges von den Deutschen eindeutig gut ernährt worden. Diese Bilder, die der AP-Fotograf Byron H. Rollins am 21. April 1945 oder zehn Tage nach ihrer

[319] Wiesel, *Tous les fleuves*, 129: "Je me souviens des soldats américains, de l'horreur qui se lisait sur leurs visages. Je n'oublierai jamais ce sergent noir – était-ce un sergent? On a dû me le préciser plus tard. Etait-il noir? Je crois me le rappeler. Géant tout en muscles et plein d'humanité, il versait des larmes de colère impuissante, des larmes de honte: il avait honte pour l'espèce humaine, dont nous faisions tous partie. Il proférait des malédictions et des injures qui, sur ses lèvres, devenaient des paroles sacrées. Pour lui manifester notre gratitude, nous essayâmes de le porter en triomphe, mais la force nous manquait. Nous étions trop faibles même pour l'applaudir."

Befreiung aufgenommen hat, zeihen der Behauptung Lügen, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung aller jüdischen Kinder gegeben. Sie erinnern uns auch daran, wie verlogen Wiesels oft wiederholte Behauptung ist, dass 1,5 Millionen jüdische Kinder im Holocaust gestorben seien. Obwohl bekannt war, dass Wiesels Geschichte falsch ist, gelang es ihm erstaunlicherweise dennoch, sie routinemäßig in seiner Vorlesungsreihe einzubeziehen.



Abbildung 24: Die Buben aus dem "Kleinen Lager" marschieren in ihre Freiheit, anscheinend von den deutschen "Kriegsverbrechen" gut genährt. (USHMM Foto Nr. 69158)



Abbildung 25: Ein weiteres Foto der Buben vom Kinderblock, wie sie aus dem KL Buchenwald hinausmarschieren.

Ein Beispiel für die Verwendung einer solchen absichtlichen Täuschung beim Erzählen der jüdischen Holocaust-Geschichte war ein Auftritt, den er 1995 vor einem größtenteils studentischen Publikum an der Universität von Massachusetts in Amherst machte. Zu dieser Zeit erzählte er der afroamerikanischen Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin Maya Angelou das gleiche Märchen, wie er schwarze Soldaten am Befreiungstag in Buchenwald gesehen habe.[320] Der Mann war schamlos und völlig unglaubwürdig.

Zwei Bilder von Jungen, die aus dem Block 66 hinausmarschierten, wo sie in den letzten Tagen des Bestehens des Lagers untergebracht waren, untergraben die Behauptungen von Wiesel und dem US-Holocaust-Museum, er sei einer der Männer im Barackenfoto.

Ich beschäftige mich zuerst mit dem oben gezeigten Bild, das von oben und aus der Ferne aufgenommen wurde und zeigt, wie lang die Schlange war. Es ist wichtig anzumerken, dass weder Wiesel noch das US-Holocaust-Museum behaupten, er sei darauf abgebildet. Das US-Holocaust-Museum verzichtet offenbar aus zwei Gründen darauf. Das erste ist, dass sie Wiesel hier genauso wenig identifizieren können wie auf dem Bild der jüdischen Flüchtlingsjungen in Frankreich, und zwar einfach deshalb, weil Wiesel nicht in diesem Bild ist. Der andere Grund ist, dass

[320] "Maya Angelou and Elie Wiesel on Love, Hate and Humanity," *Massachusetts*, Spring 1995, 4.

das Museum auf seiner Website weiterhin Wiesels falsche Behauptung aufrechterhält, er sei auf dem Buchenwalder Barackenfoto zu sehen. Professor Kenneth Waltzer behauptete jedoch in dem Internetartikel, der inzwischen entfernt wurde, dass Wiesel sowohl auf diesem als auch auf einem anderen Bild zu sehen sei (siehe Abbildung 25). Er schrieb:[321]

> *Aber ein anderes Bild* [als das der Männer in den Kojen], *das nach der Befreiung am 17. April aufgenommen wurde, als die Jungen in die ehemalige SS-Kaserne außerhalb des Lagers geführt wurden, zeigt Wiesel, vierter von links, wie er in einer Phalanx Jugendlicher mit erhobenen Köpfen hinausmarschiert, eine Gruppe, die von Gefangenen geführt wird, die geholfen hatten, sie zu retten.*

Hier haben wir es mit zwei irrigen Behauptungen Waltzers zu tun. Die erste betrifft das Datum, an dem das Bild aufgenommen wurde. Obwohl das Buchenwald-Museum als Datum eindeutig den 21. April angibt, zeigt Waltzer erneut seine schlampige Arbeitsweise, indem er meint, dass es am 17. April aufgenommen worden sei. Ein anderes Problem mit Waltzers Behauptung ist, dass er nicht angibt, wer denn nun der "vierter von links" auf diesem Bild ist. Ist es der große Junge mit der Baskenmütze, oder der Junge vor ihm? Letztendlich gibt es jedoch keine Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Jungen und dem Mann in der Koje.[322]

Problem Nr. 12: Nach der Befreiung: plündern, stehlen, vergewaltigen

Wie in Kapitel V erwähnt, wies Naomi Seidman in ihrem Artikel von 1996 darauf hin, dass die beiden Versionen von Wiesels Roman für zwei verschiedene Zielgruppen geschrieben wurden, wobei die erste jiddischsprachige Juden aus Osteuropa ansprach, die zweite, anspruchsvollere dagegen nichtjüdische Leser in Westeuropa. Sie argumentierte auch, dass François Mauriac eine wichtige Rolle dabei spielte, Wiesel beim "Übergang" seines Buches von einem Publikum zum anderen zu helfen, obwohl sie das Ausmaß, in dem Mauriac Wiesels jiddisches Buch umschrieb, nicht vollständig zu erfassen schien. Kurz bevor Seidmans Artikel erschien, veröffentlichte Eve Kessler, Redakteurin der jüdischen New Yorker Zeitung *Forward*, ihren eigenen Kommentar dazu. Kessler war besorgt darüber, dass Seidmans kommender Artikel die Grenzen des orthodox-fundamentalistischen Holocaust-Diskurses überschreitet, und schrieb:[323]

> *Der Artikel "Elie Wiesel und der Skandal der jüdischen Wut" wirft Herrn Wiesel vor, seine Erinnerungen bereinigt und sie von unangenehmen Hinweisen auf jüdische Rache befreit zu haben, als sie später auf Französisch erschienen, um sich nicht als jiddischer Memoirenschreiber, sondern als ein Schriftsteller in der europäischen existentialistischen Tradition zu positionieren.*

---

[321] Waltzer, "Wiesel's *Night.*"

[322] Neben Carolyn Yeager hat auch eine anonyme Bloggerin mit dem Namen "Further Glory" dazu beigetragen, dieses Thema mit mehreren wichtigen Beiträgen über den Mangel an bildlichen Beweisen für Wiesels behaupteten Aufenthalt in Buchenwald zu beleuchten; vgl. https://furtherglory.wordpress.com/2013/07/17/whatever-happened-to-ken-waltzers-proposed-book-about-the-buchenwald-orphans/

[323] E. V. Kessler, "The Rage That Elie Wiesel Edited Out of *Night*," *Forward*, 4.10.1996.

Kessler benutzte das anklagende Wort "vorwerfen", um zu beschreiben, was sie für Seidmans Angriff auf Wiesel hielt, und sah in Seidmans Artikel offensichtlich einen Akt der Aggression gegen ihn. Tatsächlich rechnete sie auch damit, dass der Artikel "der im November erscheinen wird, womöglich eine große intellektuelle Kontroverse auslösen wird". Sie hatte Recht, denn Seidmans Artikel hat sich als solider Beitrag zum Holocaust-Revisionismus herausgestellt.

Als der Aufsatz einen Monat später erschien, enttäuschte er nicht. In *La Nuit* zogen die jungen Juden nach ihrer Befreiung aus Buchenwald in die nahe gelegene Stadt Weimar. Wiesel, der seine Mitjuden als quasi engelhafte Wesen darstellt, bestand darauf, dass sie sich nicht an den besiegten Deutschen rächten:[324]

> *Unsere erste Handlung als freie Männer bestand darin, uns auf die Nahrungsmittelversorgung zu stürzen. Das ist alles, was uns in den Sinn kam. Weder Rache noch unsere Eltern kamen uns in den Sinn. Nur Brot. Und selbst nachdem wir uns satt gegessen hatten, dachte nicht eine Person an Rache. Am nächsten Tag* [nach der Befreiung] *rannten mehrere junge Männer nach Weimar, um Kartoffeln und Kleidung zu sammeln und mit Mädchen zu schlafen. Aber es gab keine Spur von Rache.*

Seidman bietet die folgende Übersetzung der entsprechenden Passage auf Jiddisch an:[325]

> *Die erste Geste der Freiheit: Die verhungerten Männer bemühten sich, etwas zu essen zu bekommen. Sie dachten nur an Essen. Nicht an Rache. Nicht an ihre Eltern. Nur an Brot. Und selbst als sie ihren Hunger gestillt hatten, dachten sie immer noch nicht an Rache.*

Bis zu diesem Punkt stimmt die endgültige Fassung von *La Nuit* ziemlich genau mit dem jiddischen Text überein. Von da ab sehen wir jedoch deutlich, inwieweit Mauriac Wiesels Text abgeschwächt hat. Es ist wichtig, dabei im Auge zu behalten, dass Wiesel damals angeblich bettlägerig in New York blieb und seine Zeit damit verbrachte, mit seinem Anwalt eine maximale Entschädigungszahlung in einem Versicherungsfall auszuarbeiten. Aber Mauriac hat Wiesels jiddischen Text nicht nur abgeschwächt, er hat ihn radikal geändert, wie Seidman in ihrem Artikel betont. Hier ist die Fortsetzung von Seidmans Übersetzung des jiddischen Textes:

> *Früh am nächsten Tag rannten jüdische Jungen nach Weimar, um Kleidung und Kartoffeln zu stehlen. Und um deutsche Schicksen zu vergewaltigen. Das historische Gebot der Rache wurde nicht erfüllt.* ("Elie Wiesel", 5)

Wie wir sehen, hat Mauriac drei riesige Änderungen an Wiesels jiddischem Originaltext vorgenommen, der vermutlich von Wiesel im "Brückentext", den er seinem Wohltäter zur Verfügung stellte, getreu übersetzt worden war. Seidman, die sich anscheinend nicht bewusst war, dass ihr Artikel dazu beitrug, das Bild von Wiesel als zuverlässigem Augenzeugen des Holocaust zu zerstören, macht die folgende Beobachtung über Mauriacs Umwandlung von *Un di velt*:

[324] Wiesel, *Nuit*, 178: "Notre premier geste d'hommes libres fut de nous jeter sur le ravitaillement. On ne pensait qu'à cela. Ni à la vengeance, ni aux parents. Rien qu'au pain. Et même lorsqu'on n'eut plus faim, il n'y eut personne pour penser à la vengeance. Le lendemain, quelques jeunes gens coururent à Weimar ramasser des pommes de terre, des habits – et coucher avec des filles. Mais de vengeance, pas de trace."

[325] Seidman, "Elie Wiesel," 5.

> *In der jiddischen Version werden die Überlebenden ausdrücklich als Juden und ihre Opfer (oder beabsichtigten Opfer) als Deutsche beschrieben.*

Aber das ist nicht alles:

> *Der jiddische Text impliziert, dass Vergewaltigung eine leichtfertige Pflichtverletzung des "historischen Gebots der Rache" ist. Die Erfüllung dieser Verpflichtung würde vermutlich eine öffentliche und konzertierte Vergeltungsmaßnahme mit einem klar definierten Ziel beinhalten.* Un di velt *beschreibt nicht, wie diese Vergeltung aussehen könnte, sondern nur, dass sie von der jüdischen Geschichte und Tradition sanktioniert – sogar befohlen – wird.* ("Elie Wiesel", 5)

Ist es ein Wunder, dass Eve Kessler verärgert war, als sie diesen Artikel vor seiner Veröffentlichung las? In Bezug auf das, was Seidman "gesetzlose Vergeltung" nennt, muss man an die "gesetzlose Vergeltung" denken, welche die Juden seit der Gründung Israels an den Palästinensern verübt haben wegen deren einfachen "Verbrechens", keine Juden zu sein.

Mauriac konnte diese Passage offensichtlich nicht in *La Nuit* belassen. So schrieb er es um und führte dabei drei wesentliche Änderungen ein. Das erste war, Wiesels Beharren darauf, dass diese jungen Männer Juden waren, zu streichen. Die zweite Änderung, die er vornahm, bestand darin, jegliche Bezugnahme auf jüdischen Rassismus zu streichen. Damit wurde der Satz "Das historische Gebot der Rache wurde nicht erfüllt" vollständig gestrichen. Das dritte, was Mauriac tat, war, das Verb "vergewaltigen" zu löschen und durch "schlafen" zu ersetzen.

Ja, Kessler hatte Recht, denn Wiesel hatte tatsächlich seine "Erinnerungen bereinigt und sie von unangenehmen Hinweisen auf jüdische Rache befreit". Aber es war Mauriac, der das für ihn tat. Warum? Es gibt einen wichtigen und offensichtlichen Grund, warum Mauriac dies tun musste. Er wusste, dass "gesetzlose Vergeltung" ein Kriegsverbrechen ist. Obwohl Wiesel kein Problem mit diesem speziellen Kriegsverbrechen hatte, solange Juden es begingen und die Deutschen seine Opfer waren, wusste Mauriac, dass solche Verbrechen unter keinen Umständen geduldet werden können. Als Philosemit hätte er auch vermeiden wollen, nichtjüdischen Lesern Anlass zu einem Skandal zu geben. Seine Durchführung dieser Änderungen wird möglicherweise in seinem Briefwechsel mit Wiesel erwähnt, von dem ein Großteil leider aus unserem Blickfeld verschwunden ist, analog zur Verwendung der rückwirkenden Kontinuität beim Erzählen der jüdischen Holocaust-Geschichte.

Problem Nr. 13: Mauriac und das Gesicht im Spiegel

Die Schlussszene von *La Nuit* unterscheidet sich drastisch von der entsprechenden Szene in *Un di velt.* Es ist ein überzeugender Beweis dafür, dass Wiesels Buch ohne Mauriacs Umschreibung kaum oder gar keine Chance gehabt hätte, erfolgreich zu sein. Nach der Befreiung des Lagers erkrankte Wiesel und verbrachte zwei Wochen im Krankenhaus. Mauriac schließt dann Wiesels Roman mit folgenden Sätzen:[326]

---

[326] Wiesel, *Nuit*, 178: "Un jour je pus me lever après avoir rassemblé toutes mes forces. Je voulais me voir

Eines Tages konnte ich unter Aufwendung all meiner Kraft aufstehen. Ich wollte mich im Spiegel sehen, der an der gegenüberliegenden Wand hing. Ich hatte mich seit dem Ghetto nicht mehr selbst gesehen. Aus der Tiefe des Spiegels schaute mich eine Leiche an. Sein Blick in meine Augen hat mich nie mehr verlassen.

Mauriac brachte seine Romane gern zu einem klaren Ende, indem er die wahrscheinliche Zukunft seiner Figuren klar skizzierte, anstatt sie offen zu lassen. Er war ein großartiger Schriftsteller, und seine Hand ist hier gut sichtbar, besonders wenn wir das Ende, welches er *La Nuit* gab, mit dem Ende im jiddischen Text vergleichen. Naomi Seidman hat dieses Ende für uns übersetzt, und der Kontrast zwischen den beiden Texten spricht Bände:

Eines schönen Tages stand ich auf – mit der letzten Energie – und ging zu dem Spiegel, der an der Wand hing.
Ich wollte mich selbst sehen. Ich hatte mich seit dem Ghetto nicht mehr selbst gesehen.
Aus dem Spiegel schaute ein Skelett zurück.
Haut und Knochen.
Ich habe das Bild von mir nach meinem Tod gesehen. In diesem Moment wurde der Wille zum Leben geweckt.
Ohne zu wissen warum, hob ich meine geballte Faust, zerschmetterte den Spiegel und brach das Bild, das darin lebte.
Und dann – wurde ich ohnmächtig.
Von diesem Moment an begann sich meine Gesundheit zu verbessern.
Ich blieb noch ein paar Tage im Bett, in deren Verlauf ich die Gliederung des Buches schrieb, das Sie in der Hand halten, lieber Leser.
Aber –
Jetzt, zehn Jahre nach Buchenwald, sehe ich, dass die Welt vergisst. Deutschland ist ein souveräner Staat, die deutsche Armee wurde wiedergeboren. Die bestialische Sadistin von Buchenwald, Ilse Koch, zieht ihre Kinder glücklich auf. Kriegsverbrecher schlendern durch die Straßen von Hamburg und München. Die Vergangenheit wurde ausgelöscht. Vergessen.
Deutsche und Antisemiten haben die Welt davon überzeugt, dass die Geschichte der sechs Millionen jüdischen Märtyrer eine Fantasie ist, und die naive Welt wird ihnen wahrscheinlich glauben, wenn nicht heute, dann morgen oder am nächsten Tag.
Deshalb hielt ich es für eine gute Idee, ein Buch zu schreiben, das auf den Notizen basiert, die ich in Buchenwald geschrieben habe.
Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass dieses Buch die Geschichte verändern oder die Überzeugungen der Menschen erschüttern wird. Bücher haben nicht mehr die Macht, die sie einmal hatten. Diejenigen, die gestern geschwiegen haben, werden auch morgen schweigen. Ich frage mich jetzt, zehn Jahre nach Buchenwald, oft:
Hat es sich gelohnt, diesen Spiegel zu zerbrechen? War es das wert?

Die Unterschiede zwischen den beiden Enden sind auffällig. Erstens bringt Mauriac ein klares Gefühl des Abschlusses in das Buch, während Wiesels Version herumwandert und -stottert. Was will uns Wiesel mitteilen? Er beschäftigt sich am

---

dans le miroir, qui était suspendu au mur d'en face. Je ne m'étais plus vu depuis le ghetto. Du fond du miroir, un cadavre me contemplait. Son regard dans mes yeux ne me quitte plus."

Ende seines Buches mit zu vielen Themen, und dass kann den Leser leicht verwirren.

Zweitens verwendet Mauriac das stille Bild im Spiegel, um das wahre und ungerechte Leid unschuldiger Juden während des Krieges zusammenzufassen. Er versteht, dass dieses Bild trotz seiner Stille lauter spricht als die unorganisierte Flut von Wörtern, die Wiesels antideutsche Ausfälle ausmachen.

Wiesel hingegen macht pseudo-existentialistische Abschweifungen. Ich erwähne das, weil der "Anblick von Satre" ("le regard sartrien") in den 1950er Jahren, als der Existentialismus das Opium vieler Pariser Intellektueller war, viel diskutiert wurde. Dieser Ausdruck spiegelte Sartres Behauptung wider, dass die Menschen allzu oft zulassen, dass ihre Wahrnehmung von sich selbst übermäßig durch die Art und Weise beeinflusst wird, wie andere sie betrachten. Auf diese Weise verlieren sie ihre eigene Freiheit und erlauben "dem Anderen", ihnen eine unerwünschte Identität aufzuzwingen. Als Kommunist sah Sartre den Anblick auch als eine der Möglichkeiten, wie die Machthaber diejenigen betrachten, die sie beherrschen, womit sie ihnen eine unterwürfige Identität aufzwingen.

Darüber hinaus ist der Satz "Die bestialische Sadistin von Buchenwald, Ilse Koch, zieht ihre Kinder glücklich auf" eine absichtliche Lüge, die er sogar im Vorwort zu Marions neuester Version von *Die Nacht* wiederholte. Tatsache ist, dass "Die Hexe von Buchenwald" 1967 zu lebenslanger Haft verurteilt wurde und daraufhin Selbstmord beging. Die Redakteure bei FSG waren sich dieser Lüge bewusst, weigerten sich jedoch, sie zu korrigieren oder mit Wiesel darüber zu sprechen, weil "er unser Bestsellerautor ist."

Interessant ist auch, dass der ehemalige Lagerkommandant von Buchenwald Karl-Otto Koch, Ilses Ehemann, eine Woche vor der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner in Buchenwald von der SS hingerichtet wurde, während Wiesel angeblich dort war. (Vielleicht hat er das Erschießungskommando gehört.) Die Anklage lautete auf Misshandlung von Häftlingen und Unterschlagung. Es überrascht nicht, dass Wiesel dies nicht erwähnt.

Aus diesen philosophischen und politischen Gründen musste Wiesels Erzähler den Spiegel zerbrechen. Auf diese Weise symbolisierte er seinen Bruch mit der Vergangenheit. Obwohl Wiesel im Einklang mit dem Sartreschen Existentialismus handelte, scheitert seine didaktische Strategie als Schriftsteller dennoch, ebenso wie die existentialistischen Romane, die Sartre in den 1940er und 1950er Jahren schrieb, heute ziemlich unlesbar sind. Diese Arbeiten sind erbärmlich langweilig, weil Didaktik und gute Absichten allein nicht unbedingt Kunst ergeben. Mauriac, der seit 1939 in einer Reihe von Fragen mit Sartre die Schwerter gekreuzt hatte, erkannte sicherlich, wie Wiesel diese Szene verpfuschte, weshalb er sie drastisch modifizierte.

Wiesels jiddische Version endet mit einer philosophischen Frage: Hat es sich für mich gelohnt, das Bild im Spiegel zu brechen, das meine Feinde, die Deutschen, mir auferlegt hatten? Oder war es eine vergebliche Geste, weil die "Holocaustleugnung" bereits auf dem Vormarsch war? Diese Fragen unterstreichen Wiesels Besessenheit von sich selbst als Opfer und als angeblicher Augenzeuge. Als

solcher ist er isoliert von den vielen jüdischen Deportierten, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Im Gegensatz zu Wiesel universalisiert Mauriac diese Abschlussstrategie durch die Verwendung des Bildes, das den jungen Mann anstarrt. Auf diese Weise betont Mauriac die Erinnerungen, die alle Juden an ihre Kriegsleiden bewahrt haben (aber nicht an die übertriebene Form dieses Leidens, wie sie in der orthodoxen Holocaust-Erzählung zu finden ist), und er betont die Verbindung des jungen Mannes zu diesen Erinnerungen.

Kapitel VII: Die 1960er: Wiesel in New York, während Mauriac *Die Nacht* umschreibt

Wiesel beginnt seine Karriere

So wie François Mauriac Wiesel in Frankreich "entdeckt" hatte, waren es ebenso katholische Intellektuelle, die seine Arbeit erstmals in den USA bekannt machten. Wie Wiesel Harry Cargas 1976 mitteilte, lehnten ihn die Juden zunächst ab:[327]

> *Ich wurde vorher von der nichtjüdischen Welt willkommen geheißen, was für einen Juden ziemlich traurig ist. Sobald die nichtjüdische Welt mir zuhörte und mich las, begannen die Juden, meine Arbeit zu lesen. Tatsache ist, dass ich François Mauriac praktisch meine Karriere schulde. Er war ein Christ, und wir waren sehr enge Freunde. Wäre Mauriac nicht gewesen, wäre ich ein obskurer Schriftsteller geworden oder geblieben, ein Journalist.*

Eines der Themen der vorliegenden Studie ist, dass viele Juden Wiesels Spiel von Anfang an durchschauten. Insbesondere in Amerika geborene New Yorker Juden wussten instinktiv, dass es höchst unwahrscheinlich war, dass Juden geduldig in der Schlange standen, während sie darauf warteten, sanftmütig in die mythischen Gaskammern gehen zu können, weil die Deutschen sie dazu überlistet hatten! Viele von ihnen wussten, dass der Völkermordvorwurf eine absichtliche Übertreibung, wenn nicht sogar eine völlige Fälschung war, die mit der guten Absicht verbreitet wurde, den Antisemitismus zu bekämpfen.

Es wurde auch implizit verstanden, dass in dieser Völkermordgeschichte "Stars" keine Rolle spielen sollten, geschweige denn, dass ihre Karriere darauf basiert. Deshalb verdächtigten ihn Mitjuden zumindest, ein Profiteur und ein Wichtigtuer zu sein, wie Wiesel hier offen zugibt, wenn nicht sogar ein regelrechter Betrüger. Er war einfach zu schmalzig, zu übertrieben in seinem Auftreten. Aber als katholische Liberale, die Papst Pius XII. als Symbol der "alten Kirche" angriffen, welche sie hinwegfegen und durch eine "neue Kirche" ersetzen wollten, anfingen,

---

[327] Cargas, *Conversation*, 33.



Abbildung 26: Gemessen mit Google Earth: 67,22 Meter von der 45. bis zur 44. Straße entlang der Seventh Avenue. Um eine solche Strecke zu fliegen, wenn man von einem Taxi angefahren wird, muss einen das Fahrzeug dermaßen stark treffen, dass jeder sofort getötet würde. Wiesel übertrieb also zumindest.

Schuldgefühle über das auszudrücken, was bald als Holocaust bezeichnet werden würde, wurde es für selbsternannte Überlebende und andere Juden, die Wiesel misstrauisch ansahen, immer schwieriger, das Instrument ungenutzt zu lassen, welches diese katholischen Liberalen ihnen zur Verfügung stellten. Wenn Wiesel also den Holocaust in gewissem Masse verkörperte, so muss man verstehen, dass die Keime für dieses kulturelle Phänomen zuerst im fruchtbaren Boden der anti-päpstlichen, von Schuldgefühlen geprägten Vorstellung liberaler katholischer Intellektueller gediehen. Sie ahnten kaum, dass sich Päpste wie Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus ein halbes Jahrhundert später gezwungen fühlen würden, ritualisierte und sehr öffentliche Besuche an den Orten ehemaliger deutscher Konzentrationslager durchzuführen, um sich vor dem Altar der Sechs Millionen zu verbeugen.

Während der Suezkrise im Sommer 1956 wurde Wiesel auf dem Times Square in New York von einem Taxi angefahren:[328]

> *Beim Überqueren des Times Square an der Kreuzung der Seventh Avenue und der 45. Straße werde ich von einem Taxi überfahren. Der Aufprall wirbelt meinen Körper hoch, und ich fliege wie eine Chagall-Figur bis zur 44. Straße. Hier holt mich zwanzig Minuten später der Krankenwagen ab und bringt mich ins Krankenhaus.* (Siehe Abbildung 26.)

Bei diesem Unfall wurde Wiesel angeblich so schwer verletzt, dass er anfangs in einem Ganzkörpergips lag und dann in einem Rollstuhl saß. 1976 erzählte er Harry Cargas:

[328] Wiesel, *Tous les fleuves*, 372: "En traversant Times Square, au croisement de la VIIe Avenue et de la 45e Rue, je suis renversé par un taxi. Le choc soulève mon corps et, pareil à un personnage de Chagall, je vole jusqu'à la 44e Rue. C'est là que, vingt minutes plus tard, l'ambulance viendra me ramasser pour m'emmener à l'hôpital."

> *Ich kam hierher als Journalist mit dem Dokument eines Staatenlosen, einem französischen Reisedokument. Ich hatte den Unfall und war fast ein Jahr lang ein Pflegefall. Ich musste mein US-Visum verlängern.* (*Conversation*, 63)

Zwanzig Jahre später drückte er es in *Tous les fleuves* wie folgt aus:[329]

> *Die gesamte linke Seite meines Körpers war zerschmettert. Es bedurfte einer zehnstündigen Operation, um mich wieder zusammenzusetzen, und man ließ mich bis zum Hals in einem Gipsverband. Ich konnte nur meinen Kopf bewegen.*

Doch auf wundersame Weise soll Wiesel in diesem Zustand *Die Nacht* zu Ende verfasst haben, und nach einer kurzen Erholungsphase hat er fünfzig Jahre lang nie gehinkt oder je einen Gehstock benötigt, um sich fortzubewegen. Jedenfalls wurde Wiesel seinen Angaben zufolge nach einer Reihe von Komplikationen, die dadurch hervorgerufen wurden, dass er nach Frankreich zurückkehren musste, um sein US-Visum erneuern zu lassen, schlicht die US-Staatsbürgerschaft verliehen. Mit anderen Worten, er hatte bereits politisch Beziehungen geknüpft und musste sich nicht an Einwanderungsregeln halten, die für andere galten. Er erklärte später:[330]

> *Ich blieb jahrelang staatenlos. Wissen Amerikaner, die in Amerika geboren wurden, was es bedeutet, staatenlos zu sein? Es bedeutet, sich überall unerwünscht zu fühlen. Es bedeutet, an jeder Grenze Verdacht zu erregen.* [...] *Deshalb erinnere ich mich auch an den Tag – Januar 1963 – als ich aufhörte, staatenlos zu sein. Ich wurde ein Bürger dieses Landes.*

Es ist in der Tat ironisch, dass solche Worte von einem Mann geschrieben werden konnten, der im Laufe von mehr als fünf Jahrzehnten im öffentlichen Leben von der tragischen Staatenlosigkeit des palästinensischen Volkes in seinem eigenen Land unberührt geblieben ist. Aber da es Mitjuden sind, die den Palästinensern diese unerhörte Ungerechtigkeit aufzwingen, zählt ihre Notlage nicht.

Warum hatte Wiesel beschlossen, in New York statt in Frankreich oder Israel zu leben? Immerhin war er ein französischer Schriftsteller. Wäre es für ihn nicht sinnvoller gewesen, in Paris zu wohnen, wo all die wichtigen Dinge abgehen, die für jemanden, der auf Französisch schreibt, wichtig sind? Harry Cargas stellte Wiesel diese Frage und erfuhr, dass er aus "sehr praktischen Gründen" in New York lebte – mit anderen Worten, hauptsächlich aus Geldgründen. Wiesel beeilte sich hinzuzufügen, dass er hoffte, eines Tages aus New York herauszukommen und in einem "kleinen Dorf" zu leben, wo er ohne Ablenkung vollzeitlich schreiben konnte (*Conversation*, 64). Dies war natürlich völliger Unsinn, denn Wiesel hatte bereits verstanden, wie vorteilhaft es sein konnte, als Jude mit mächtigen jüdischen Unterstützern in New York zu leben. Er war sich bereits bewusst, dass er als professioneller Überlebender von seinen wohlhabenden und einflussreichen jüdischen Freunden in New York gut versorgt werden würde.

Die Versicherungszahlung, die sein jüdischer Anwalt nach seinem Unfall für ihn ausgehandelt hatte, war ein Beweis dafür. Als die Versicherungsgesellschaft

---

[329] Ebd., 372: "Tout mon côté gauche avait été fracassé. Il fallut dix heures d'opération pour me recoller et me laisser dans le plâtre jusqu'au cou, seulement capable de bouger la tête."

[330] Elie Wiesel, "What It Means to Be Stateless: 'How Could a People Expel and Disown Its Citizens?'" *New York Times*, 6.7.1986, E13.

ihm 250.000 Dollar anbot, war er bereit zu akzeptieren, aber dann sagte ihm sein Anwalt, er könne eine Million bekommen, wenn er einen wirklich angesehenen Anwalt anheuere. Das tat er und schleppte auf Anraten seines Anwalts die Verhandlungen mit der Versicherungsgesellschaft noch zwei Jahre hinaus, während Mauriac in Paris an seinem Roman arbeitete. Es kam anno 1958 zu einer Einigung. Wiesel erzählt uns nur, dass er seinem Anwalt 30 Prozent des Schadensersatzes überließ – während er die Höhe der Zahlung verschwieg (*Tous les fleuves*, 377). Was auch immer es war, es müssen weit mehr als die 250.000 US-Dollar gewesen sein, die ihm zwei Jahre zuvor angeboten worden waren, was ungefähr 2,5 Millionen US-Dollar heutiger Währung entspricht. Kein schlechtes Geschäft. Ist es da ein Wunder, dass er in New York bleiben wollte?

Was Wiesels Behauptung betrifft, dass er sich danach sehnte, in einem "kleinen Dorf" außerhalb von New York City zu leben, könnte nur ein naiver katholischer Liberaler wie Harry Cargas einen solchen Unsinn glauben. Als Wiesel diese absurde Behauptung aufstellte, dachte er wahrscheinlich an das Modell des russischen Intellektuellen Alexander Solschenizyn. Am 13. Februar 1974 hatte dieser die Sowjetunion verlassen und war von Moskau nach Frankfurt geflogen. Kurz nach diesem Flug kündigte er Pläne an, in die USA zu kommen und sich auf dem Land in Vermont niederzulassen. Aber Solschenizyn war ein echter Schriftsteller, kein Selbstdarsteller wie Wiesel, und er wollte wirklich Ruhe und Einsamkeit, um sein Werk zu entwickeln. Um diese Zeit erwarb Wiesel tatsächlich ein zweites Zuhause. Es war zwar auf Long Island, aber es war eine als Finanzinvestition gehaltene Immobilie, die sein Agent für ihn vermietet hatte, kein Zufluchtsort für ernsthaftes Schreiben.

Ende 1960 brachte es Wiesel auf die Seiten der *New York Times*, vielleicht zum ersten Mal, als *Night* in einem Artikel rezensiert wurde. Die Aufgabe wurde nicht einem etablierten Autor oder Kritiker übertragen, sondern Gertrude Samuels, "einer Mitarbeiterin der Times Sunday, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus vielen DP-Lagern berichtet hatte". Das Buch wurde nicht so sehr als literarisches Werk präsentiert, sondern als menschliches Zeugnis angesichts von Not und Widrigkeiten, genauso wie Mauriac es gesehen hatte. Samuels erzählt uns, dass der Roman den Kampf eines jungen orthodoxen jüdischen Jungen um die Wahrung seines Glaubens an Gott aufzeichnet, während "die Kräfte des Guten und Bösen um die Vorherrschaft ringen."[331] Interessanterweise ist Samuels Herangehensweise an den Roman bis heute die vorherrschende in den heutigen Holocaust-Indoktrinationsklassen geblieben.

Das Zweite Vatikanische Konzil und *Der Stellvertreter*

Wiesels erste Jahre in New York fallen mit der Zeit der Vorbereitung für das Zweite Vatikanische Konzil zusammen (1962-65). Von Anfang 1959 an, als Papst Johannes XXIII. die Einberufung eines Konzils ankündigte, bis zum Herbst 1962, als die erste von vier Sitzungen einberufen wurde, herrschte unter den katholischen

[331] Gertrude Samuels, "When Evil Closed In," *New York Times*, 13.11.1960, BR20.

Liberalen ein großes Gefühl des Optimismus, sogar der Euphorie. In New York waren die katholischen Liberalen der Zeitschrift *Commonweal* und die Jesuiten von der Zeitschrift *America* führend darin, zu verkünden, dass die Kirche im Begriff sei, "in die moderne Welt einzutreten". Diese Liberalen erzielten bei diesem Konzil eine Serie von Erfolgen, mit der sie ein Jahrzehnt zuvor nie gerechnet hätten. Ihre Absicht war es ganz einfach, die sogenannte tridentinische Kirche, wie sie die Katholiken seit dem Konzil von Trient im 16. Jahrhundert kannten, durch eine neue, säkularisierte zu ersetzen. Sie wollten die "alte Kirche" ersetzen, die sich durch ihren Kodex der Spiritualität, ihre intellektuellen Verbindungen zum Thomismus[332] und ihre Hingabe an Maria auszeichnete.

Sie wollten insbesondere die berechtigte Kirchenpolitik der Skepsis und des Misstrauens gegenüber Juden und jüdischen Organisationen beenden, da diese ihre wirtschaftliche und mediale Macht im Laufe der Jahrhunderte sowohl gegen die Kirche als auch gegen ihre Anhänger negativ eingesetzt hatten. Diese Liberalen wollten die Kirche umbenennen, um sie für die antikatholischen Säkularisten akzeptabler zu machen, unter denen Juden eine unverhältnismäßige Rolle spielten, die ihrerseits nun alle westlichen Gesellschaften Europas und Nordamerikas fest kontrollierten. Die katholische Kirche war das letzte Hindernis gegen das säkularistische Bestreben geblieben, den Schutz und die Förderung jüdischer Interessen als Hauptverantwortung aller nichtjüdischen Amerikaner zu betrachten. Mit zunehmendem Bedeutungsverlust der verschiedenen traditionellen christlichen Sekten erinnerten die zionistischen Medien die Menschen subtil daran, dass sie niemals zulassen dürfen, dass sich jüdische Menschen "unwohl" fühlen, geschweige denn kritische Einstellungen zu ihnen zu haben.

So lag eines der Hauptziele der Medienberichterstattung über das Konzil darin, die Katholiken dazu zu bringen, das jüdische Volk zu verehren. Diese Berichterstattung wurde durch die detaillierten "Briefe aus der Vatikanstadt" verkörpert, die von einem katholischen Priester des Redemptoristenordens, Francis X. Murphy, verfasst wurden und im Verlauf der vier Sitzungen des Konzils in der Zeitschrift *The New Yorker* erschienen.[333] Sein Zugang zu Insiderinformationen und seine Besessenheit über die vermeintliche Notwendigkeit, dass die Kirche eine "Erklärung zu den Juden" abgibt, die sie von der historischen Verantwortung für die Tötung Christi befreit, welche in verschiedenen neutestamentlichen Texten eindeutig dargelegt wird, fand im gesamten Rest der zionistischen Medien seinen Widerhall, die vielen katholischen Veröffentlichungen eingeschlossen, die damals von den Liberalen übernommen wurden. Seine Artikel waren den traditionellen kirchlichen Lehren über die Juden sowie der Kirche, der er als Priester diente, dermaßen untreu, dass er unter dem Pseudonym Xavier Rynne schrieb.

Aber Murphy, der später mit Auszeichnungen der verschiedenen jüdischen Organisationen überschüttet wurde, war damit nicht allein. Zwischen der dritten und vierten Sitzung, Anfang 1965, wurde ein anderer Priester, Edward H. Flannery, ein

---

[332] Philosophisch-theologische Lehrrichtung, die sich an die Werke des Thomas von Aquin (1225–1274) anlehnt.

[333] Xavier Rynne, *Letters from Vatican City* (N.Y.: Farrar, Straus and Giroux, 1963). Die zweite, dritte und vierte Sitzung wurden später in nachfolgenden Ausgaben von Rynnes *Letters* aufgezeichnet.

noch geräuschvolleres Werkzeug der jüdischen Organisationen, als er ein absurd voreingenommenes und gekünsteltes Buch veröffentlichte, das den Titel trug *The Anguish of the Jews: Twenty-Three Centuries of Anti-Semitism* (*Das Leid der Juden: 23 Jahrhunderte des Antisemitismus*; NY: Macmillan, 1965). 1967 beauftragten die amerikanischen Bischöfe ausgerechnet diesen Mann mit dem "Dialog" mit den Führern derselben jüdischen Organisationen, die seit Jahren seine Marionettenfäden gezogen hatten; er war ihnen die nächsten neun Jahre lang treu zu Diensten.

Wiesel, stets der Opportunist, der er war, konnte nicht übersehen, dass sich diese US-Katholiken wie viele kleine Mauriacs verhielten und für immer ihren Philosemitismus und ihre Liebe zu Israel proklamierten. Er scheint damals beschlossen zu haben, ihre Leidenschaft für seine Karriere zu nutzen. In der Zwischenzeit orientierten sich die aufsteigenden katholischen Liberalen an ihren neu entdeckten jüdischen "Freunden" und bezeichneten Papst Pius XII. als das Hauptsymbol der Kirche vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das sie unbedingt verunglimpfen, generalüberholen oder gar ersetzen wollten. Sie griffen ihn unerbittlich an – und zwar weder mit Nächstenliebe noch mit Gerechtigkeit.

Inmitten dieser Krisenzeit für die Kirche feierte das Theaterstück *Der Stellvertreter* am 20. Februar 1963 kurz nach Abschluss der ersten Sitzung des Konzils sein internationales Debüt in Berlin. Die Bedeutung dieses Theaterereignisses sowohl für die jüdische Gemeinde in den USA als auch für das Weltjudentum kann nicht genug betont werden: Es war ein großer Propagandasieg gegen die katholische Kirche im Allgemeinen und das Papsttum bzw. Pius XII. im Besonderen. Hinsichtlich des Einsatzes der bevorzugten zionistischen Überraschungstaktik kann es tatsächlich mit Israels Angriffskrieg gegen die Araber im Jahr 1967 verglichen werden, der zur Eroberung des Westjordanlandes und des Gazastreifens führte. Zum großen Teil aufgrund der Auswirkungen dieser dramatischen Präsentation (ich zögere, den *Stellvertreter* als Theaterstück zu bezeichnen) auf die Mitglieder des Konzils konnten die zionistischen Medien in den USA die erwartete "Erklärung zu den Juden" als das einzige Thema präsentieren, dass beim Konzil von Interesse war.

Parallel zur jüdischen Medienkampagne heuerte das American Jewish Committee (AJC) einen katholischen Priester an, den Jesuiten Malachi Martin, um als Spion unter den Mitarbeiter von Kardinal Bea beim Konzil zu wirken. Laut Edward D. Kaplan, der später Zugang zu privaten und anderen internen AJC-Dokumenten erhielt, nutzte Martin diese Position, um seinen Vorgesetzten schamlos auszuspionieren und seine Kirche zu verraten, indem er seinen Spionagemeistern vom AJC "logistische Informationen und Kopien von Verschlusssachen zur Verfügung stellte".[334] Martins Kontaktperson beim AJC war ein gewisser Zachariah Schuster, an den er routinemäßig Kopien interner Dokumente aus Beas Büro schickte als Gegenleistung für Zahlungen, die auf Martins geheimes Schweizer Bankkonto überwiesen wurden. Jedes Mal, wenn Beas Büro bereit war, irgendwelche Schritte in

[334] Edward D. Kaplan, *Spiritual Radical: Abraham Joshua Heschel in America* (New Haven: Yale University Press, 2007), 243.

Bezug auf eine "Erklärung zu den Juden" oder ein anderes relevantes Thema zu unternehmen, wusste das AJC im Voraus davon und hatte eine Antwort bereit, um sie an ihre Gefolgsleute bei der *New York Times* zu schicken. Unglaublicherweise schrieb Martin während des Konzils auf Geheiß derselben zionistischen Organisation auch ein Buch, für das er vom perfiden Schuster bezahlt wurde. Das Buch mit dem Titel *The Pilgrim* (N.Y.: Farrar, Straus und Giroux, 1964) erschien erneut unter einem Pseudonym: Michael Sarafian. Nach Abschluss des Konzils wurde diese traurige Geschichte des katholischen Verrats und der jüdischen List in einem der besten Artikel zusammengefasst, die jemals zur "Erklärung zu den Juden" des Konzils veröffentlicht wurden. Geschrieben von Joseph Roddy, dem damaligen Chefredakteur des *Look*-Magazins, bot es einen durchdringenden zeitgenössischen Einblick in den kolossalen Umfang des Verrats, der stattgefunden hatte. Roddy schrieb:[335]

> *Es gibt Katholiken, die nahe dem waren, was sich in Rom zutrug, die glauben, dass jüdische Energie Schaden angerichtet hat.*

In Bezug auf die Tatsache, dass die viel ausdruckskräftigere "Erklärung zu den Juden", für die sich die jüdischen Gruppen eingesetzt hatten, schließlich vom Konzil abgelehnt und durch eine stark verwässerte ersetzt wurde (was seither kaum je erwähnt worden ist), zitierte Roddy Kardinal Cushings Ausdruck von Ekel über das, was die Juden während des Konzils getan hatten. Er schrieb, dass "Kardinal Cushing auf seine übliche schroffe Weise sagte, dass die einzigen Menschen, welche die Erklärung zu den Juden überbieten konnten, die jüdischen Lobbyisten waren." (Roddy, 23)

Mauriac von Hochhuth überrumpelt

Hochhuths *Der Stellvertreter* stützte sich auf das angebliche Zeugnis des rätselhaften Kurt Gerstein, der behauptete, die Gaskammern in den vermeintlichen Vernichtungslagern Belzec und Treblinka in Betrieb gesehen zu haben.[336] Die politische Botschaft des Stücks war klar: Papst Pius XII. war ein schweigender Komplize der Nazis bei der angeblichen Ausrottung der Juden während des Zweiten Weltkriegs gewesen. Das Stück war tatsächlich eine transparente Propagandaarbeit im Stil von Bertolt Brecht. Mit seinen eindimensionalen Charakteren, seiner einfältigen Handlung, die nicht die geringste Subtilität aufweist, dem nervtötenden Dialog und der ständigen Wiederholung seiner politischen Botschaft verdankte diese Produktion mehr dem sowjetischen Realismus als der westlichen dramatischen Tradition. Das Stück reflektiert überdies auf getreue Weise die allgemeine Mittelmäßigkeit von Hochhuths Arbeit als Dramatiker. Tatsächlich ist der Rest seiner Karriere, wenn man es so nennen kann, von einer langen Reihe von Bühnen-Fehlschlägen geprägt. Dank der starken und unhinterfragten Unterstützung, die das Stück von den zionistischen Medien weltweit erhielt, gelang es ihm jedoch, die Frage nach dem angeb-

---

[335] Joseph Roddy, "How the Jews Changed Catholic Thinking," *Look*, Jg. 30, Nr. 2, 25.1.1966, 23.
[336] Siehe dazu Henri Roques, *Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein: Zur Problematik eines Schlüssel-Dokuments* (Leoni am Starnberger See: Druffel-Verlag, 1986)

lichen “Schweigen” von Papst Pius XII. während des Zweiten Weltkriegs über das, was bald als Holocaust bezeichnet werden sollte, direkt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen.

Wiesel, der 1963 noch unbekannt war, wartete damals ab und schaute nur zu, wie die Medien das bis dahin vorherrschende und korrekte Medienbild von Papst Pius XII. als Feind Hitlers und Verbündeter Roosevelts völlig auf den Kopf stellten.

Ironischerweise tauchte der Vorwurf, den Mauriac in seinem Vorwort zu Poliakovs Ersatzgeschichtswerk *Bréviaire de la haine* von 1951 Papst Pius XII. gemacht hatte, 1963 im Programmheft für Hochhuths Stück in verkürzter Form wieder auf (siehe Kapitel I) und ist seither am Anfang jeder gedruckten Ausgabe des Stücks nachgedruckt worden:

> *Wir hatten nie den Trost, den Nachfolger des Galiläers, Simon Peter, die Kreuzigung unzähliger ‘Brüder des Herrn’ klar, offen und nicht durch diplomatische Anspielungen verurteilen zu hören.* [...] *Die Schuld für ein Verbrechen dieser Größe liegt jedoch in hohem Maße bei denen, die nicht aufgeschrien haben, was auch immer der Grund für ihr Schweigen gewesen sein mag.*

Es ist nicht schwer, sich die Intensität von Mauriacs Bestürzung vorzustellen, als er plötzlich herausfand, dass die Worte, die er 1951 veröffentlicht hatte, jetzt von Hochhuth gegen das Papsttum und die Kirche als Ganzes verwendet wurden.

Mauriac verstand natürlich, dass hier ein falsches Spiel gespielt wurde. Er hatte keine Vorwarnung erhalten, dass er zur Unterstützung von Hochhuths These im Programmheft zitiert werden würde; davon erfuhr er erst aus den Pariser Zeitungen nach der Berliner Premiere. Was die Sache noch schlimmer machte, war, dass Hochhuth mit eindeutig böser Absicht den gesamten Mittelteil aus Mauriacs Originaltext gestrichen hatte, einschließlich dieser Worte:

> *Es besteht kein Zweifel, dass die Besatzer* [die Vatikanstadt lag direkt im Zentrum des von Deutschland besetzten Roms] *unwiderstehliche Mittel hatten, um Druck auszuüben, und dass das Schweigen des Papstes und der Hierarchie tatsächlich eine schreckliche Pflicht war; sie wollten noch schlimmeres Unglück vermeiden.*

Die Worte, die Mauriac geschrieben hatte, um den Verkauf von Poliakovs Buch anzukurbeln und damit seine jüdischen Freunde etwa ein Jahrzehnt zuvor in einem völlig anderen Zusammenhang zu besänftigen, wurden jetzt von ihnen auf eine Weise verwendet, der er niemals seine Zustimmung gegeben hätte. Am Anfang des Programmhefts abgedruckt, das den Zuschauern ausgehändigt wurde, schienen seine Worte dem ganzen schmutzigen Unternehmen seinen Segen zu geben. Mit einem Wort, Mauriac hatte von seinen jüdischen “Freunden” einen Dolchstoß in den Rücken bekommen.

Aber wie hat er auf diesen Verrat reagiert? Paradoxerweise antwortete der Mann, der Papst Pius XII. für sein angebliches Schweigen kritisiert hatte, seinen Verrätern nun mit einem eigenen Schweigen. Von 1963 bis zu seinem Lebensende 1970 unternahm Mauriac nie den Versuch, diesen offensichtlichen Verrat wegzuerklären oder sich darüber zu beschweren. Er verlangte weder, dass dieses Zitat gestrichen würde, was seine jüdischen Freunde verärgert hätte, noch erklärte er di-

rekt, dass er diesen Gebrauch seiner Arbeit nicht abgesegnet hatte; aber er unterstützte Hochhuths Theaterstück auch nicht ausdrücklich. Mit einem Wort, Mauriac schwieg.

Einmal, im Mai 1963, etwa in der Mitte zwischen dem deutschen Debüt des Stücks im Februar und seiner anschließenden Eröffnung auf der Pariser Bühne im Dezember 1963, schien sich Mauriac auf die Aneignung seiner Worte zu beziehen, wenn auch nur indirekt, als er schrieb:[337]

> *Ob ich während des letzten Krieges Recht oder Unrecht hatte, eine Aussage oder eine Geste vom Heiligen Vater erwartet zu haben, und ob ich Recht oder Unrecht hatte, enttäuscht worden zu sein, meine Erwartungen waren nur deshalb hoch, weil meine Liebe* [zur Kirche] *so groß war.*

Das Wort "Schweigen" als Vorwurf gegen Papst Pius XII. verschwindet hier völlig, denn wie konnte Mauriac es wagen, dieses Wort zu verwenden, da er selbst im Begriff war zu schweigen und nicht dagegen zu protestieren, wie Hochhuth seine Worte verwendet hatte?

Da die Holocaust-Fundamentalisten offenbar einen Juden als Hauptangreifer gegen Papst Pius XII. einem Protestanten vorzogen, verwarfen die Medien Hochhuth letztlich und ersetzten ihn nach und nach durch Wiesel. Als Ergebnis dessen verschwand ersterer langsam wieder in der verdienten Obskurität, aus der er kurz herausgehoben worden war. Der Welt ging es aufgrund seiner Abwesenheit nicht schlechter. Immerhin hatte er seinen Zweck erfüllt und konnte nun von Wiesel in der Rolle des Anklägers abgelöst werden, der ständig das angebliche Schweigen von Pius XII. beklagte. Wiesel erwähnte später, er sei sich bewusst gewesen, dass Mauriac als Bindeglied zwischen ihm und Hochhuth gedient hatte:[338]

> *François Mauriac kehrte immer wieder zu solchen Themen zurück. Und wir sind uns aufgrund dieser Anerkennung sehr nahe gekommen. Er verstand die Rolle, die das Christentum gespielt hatte, und er war der erste, der sich gegen Pius XII. stellte. Es war nicht Rolf Hochhuth, es war Mauriac, der das tat.*

Wie ein trojanisches Pferd wurde Wiesel zuerst von Mauriac und dann in den USA von den katholischen Liberalen in den Schoß der katholischen Kirche gerollt. Einmal drinnen, gab es keine Möglichkeit mehr, ihn da herauszuholen. Wenn die Anzahl der Auszeichnungen, einschließlich Ehrendoktorwürden, die ihm von katholischen Institutionen verliehen wurden, ein Maßstab für deren Unterstützung ist, so zeigt dies, dass der Holocaust-Betrüger Wiesel von diesen Menschen zutiefst respektiert wurde und noch wird.

Wiesel beginnt seine Karriere bei *Commentary*

Im Verlauf der 1960er Jahre waren die verschiedenen von Zionisten dominierten Medienunternehmen damit beschäftigt, konzentrationslagerbezogene Schriften auf

---

[337] Mauriac, *Bloc-Notes*, Bd. 3, 386: "Que j'ai eu tort ou raison, durant la dernière guerre, d'avoir attendu une certaine parole, ou un certain geste du Saint-Père; que j'aie eu tort ou raison d'avoir été déçu, mon exigence en tout cas était à la mesure de mon amour."

[338] Cargas, "After Auschwitz," 791.

den Markt zu werfen. Wie Pius Papst XII. befürchtet und vorausgesagt hatte, entwickelte sich Israel bereits vor 1967 rasch zu einem Apartheidstaat, und die Horrorgeschichten des Zweiten Weltkriegs dienten sowohl als Alibi für diesen Wandel als auch als Ablenkung davon. Nur ein Beispiel für einen solch absurden Journalismus, der die israelische Barbarei rechtfertigen soll, sei hier angeführt. So schrieb der britische Jude A. Alvarez ernsthaft in einem der wichtigsten Organe der kontrollierten Medien, dass in Auschwitz "insgesamt 4.500.000.000 Menschen starben" und dass "die Gaskammern in Auschwitz-Birkenau für jeweils 2.000 ausgelegt waren. Theoretisch konnten sie 40.000 Opfer pro Tag 'verarbeiten'".[339]

Wiesel, stets bereit, in die Bresche zu springen, konnte unmöglich übersehen, dass "Auschwitz" sich für eine zunehmend säkulare Gesellschaft zum neuen Symbol der Hölle entwickelte und dass er als "Überlebender" womöglich von dieser Entwicklung profitieren konnte. Krasse zionistisch-jüdische Propagandaartikel wie der soeben zitierte sind den Holocaust-Fundamentalisten heute peinlich, da die Opferzahl von Auschwitz offiziell von 4 Millionen auf etwa eine Million gesenkt wurde und da die Gaskammer, die den Holocaust-Touristen im Stammlager Auschwitz gezeigt wird, als eine Fälschung zugegeben worden ist[340] – auch wenn das Auschwitz-Museum es eine "Rekonstruktion" nennt, obwohl sie auf keinerlei soliden Beweisen beruht.[341] Vor dem Hintergrund einer solchen Propaganda tauchte Wiesel auf und machte sich auf den Weg, der Heilige des Holocaust zu werden.

---

339 A. Alvarez, "The Concentration Camps," *The Atlantic Monthly*, Dezember 1962, 70.

340 Éric Conan, "Auschwitz: la mémoire du mal," *L'Express*, 19.-25.1.1995, 68 (www.lexpress.fr/actualite/societe/la-memoire-du-mal_487340.html):

> *"Autre sujet délicat: que faire des falsifications léguées par la gestion communiste? Dans les années cinquante et soixante, plusieurs bâtiments, qui avaient disparu ou changé d'affectation, furent reconstruits, avec de grosses erreurs, et présentés comme authentiques.* [...] *En 1948, lors de la création du musée, le crématoire-I fut reconstitué dans un état d'origine supposé. Tout y est faux: les dimensions de la chambre à gaz, l'emplacement des portes, les ouvertures pour le versement du Zyklon B, les fours, rebâtis selon les souvenirs de quelques survivants, la hauteur de la cheminée."*
>
> *"Ein anderes delikates Thema: Was tun mit den Fälschungen, die die kommunistische Verwaltung hinterlassen hat? In den 50er und 60er Jahren wurden mehrere Gebäude, die verschwunden oder zweckentfremdet waren, mit großen Fehlern umgebaut und als authentisch vorgeführt.* [...] *1948 bei der Schaffung des Museums wurde das Krematorium I in den angenommenen Originalzustand umgestaltet. Dort ist alles falsch: die Abmessungen der Gaskammer, die Lage der Türen, die Öffnungen für das Einwerfen des Zyklon B, die Öfen, die nach dem Geständnis einiger Überlebender neu aufgebaut wurden, die Höhe des Schornsteins."*

Siehe Robert Faurissons Analyse in "Les falsifications d'Auschwitz d'après un dossier de 'L'Express'," 19.1.1995 (www.robertfaurisson.blogspot.com/1995/01/les-falsifications-dauschwitz-dapres-un.html); siehe zudem Robert van Pelt, Deborah Dwork, *Auschwitz: 1270 to the Present* (New Haven/London: Yale University Press, 1996) 363f.: "[...] die Rekonstruktion des Krematoriums I außerhalb der nordöstlichen Grenze des heutigen Lagermuseums. Mit seinem Schornstein und seiner Gaskammer fungiert das Krematorium als feierlicher Abschluss für Führungen durch das Lager. Den Besuchern wird nicht gesagt, dass das Krematorium, das sie sehen, größtenteils eine Nachkriegsrekonstruktion ist. [...] Ein Schornstein, das ultimative Symbol von Birkenau, wurde neu geschaffen; es wurden vier verschalte Öffnungen im Dach installiert, als dienten sie dazu, Zyklon B in die darunter liegende Gaskammer zu schütten, und zwei der drei Öfen wurden unter Verwendung von Originalteilen wieder aufgebaut. Es gibt keine Schilder, um diese Rekonstruktionen zu erklären. Sie waren damals nicht ausgewiesen, und die Museumsführer schweigen darüber, wenn sie Besucher durch dieses Gebäude führen, von dem der Tourist annimmt, dies sei der Ort, an dem *es passiert ist*."

341 Für eine Auswertung aller bestehenden Beweise siehe Carlo Mattogno, *Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2016).

Von November 1947 bis Januar 1949 hatte Wiesel für das Periodikum *Zion in Kanf* gearbeitet, der Zeitung der israelischen Terroristenfraktion Irgun unter der Leitung von Menachem Begin. Die Ausrottung unschuldiger Araber durch diese Gruppe im Dorf Deir Yassin fand am 9. April 1948 statt, während Wiesel auf der Gehaltsliste von Irgun stand. Dieser Hintergrund als jüdischer Journalist, der über Terrorismus mit keiner Wimper zuckte, solange Juden ihn begangen hatten, muss ihm zugute gekommen sein, als er seine wachsenden Beziehungen zu einflussreichen Juden in New York nutzte, um seine journalistische Karriere in diesem Land zu starten.

Wiesels früheste wichtige Artikel wurden im zionistischen Monatsmagazin *Commentary* veröffentlicht, das damals von Norman Podhoretz herausgegeben und vom American Jewish Committee finanziert wurde. Bei *Commentary* versammelt sich ein wichtiger Prozentsatz der rassistischen "Blut-und-Boden"-Fraktion des amerikanischen Judentums. Wiesels erster Artikel in *Commentary* hatte den Titel "Eichmanns Opfer und das ungehörte Zeugnis". Er erschien im Dezember 1961. *Night* war auf dem US-amerikanischen Büchermarkt erst seit etwa einem Jahr erhältlich, war aber völlig erfolglos. Es gab kein Interesse daran. Vielleicht aus diesem Grund entschied sich Wiesel für einen strengeren Ton, dem Mauriac niemals zugestimmt hätte. Sein Artikel verfolgte eine sehr starke Linie des Hasses gegen Nichtjuden und verdrehte gleichzeitig die Fakten des Falles Adolf Eichmann. Wiesel hatte als Journalist über den Prozess berichtet und, wie wir uns erinnern, wollte, dass Mauriac mit ihm daran teilnahm. Der Prozess kam zu einem perfekten Zeitpunkt für Wiesels Karriere, und er wusste, wie er daraus Vorteile ziehen konnte. Tatsächlich merkte Samuel G. Freedman von der *New York Times* später an:[342]

> [...] *auch Umstände und Timing halfen Wiesel. Als der Prozess gegen Adolf Eichmann und der Sechs-Tage-Krieg 1967 das Interesse am Holocaust weckten, war Wiesel bereits ein etablierter Autor zu diesem Thema.*

Der Eichmann-Prozess ermöglichte es Wiesel, unter den Lesern von *Commentary* gleichgesinnte Juden zu erreichen. Sie waren genau auf seiner Wellenlänge und teilten grundlegende Überzeugungen über die israelische Politik in Palästina. Heute unterstützen dieselben "Blut-und-Boden"-Juden nachdrücklich die rassistischen jüdischen "Siedler", die derzeit Israels unersättliche Expansionspolitik anführen.

Eine weitere wichtige Rolle des Eichmann-Prozesses war die Hilfe, die er Wiesel bot, um genau zu definieren, wie er seine vermeintlichen Lager-Erfahrungen ausbeuten würde. Immerhin hatte er kaum bzw. gar keine formale Ausbildung, wie er 1973 zugab, als er schrieb:[343]

> *Schuschani war wahrscheinlich der entscheidende Lehrer in meinen Nachkriegsjahren. Er brachte mir wieder den Talmud bei und er brachte mir Philosophie bei. Er brachte mir weltliche Wissenschaften bei und hat mich auf die Sorbonne vorbereitet. Was auch immer ich wusste, hatte ich von ihm.*

Trotz dieses Handicaps musste er sich darüber Gedanken machen, irgendwie seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Was würde er mit seinem Leben anfangen? Wie

---

[342] Samuel G. Freedman, "Bearing Witness," 33.
[343] Elie Wiesel, "My Teachers after the War," in Abrahamson, *Against Silence*, Bd. 2, 21.

genau sollte er ein “Zeuge” sein? Hier lag im Fall Eichmann eine mögliche Lösung für sein Problem. Wiesel erlangte bereits den Ruf eines “Überlebenden” und erkannte, dass er in der Lage sein würde, seinen persönlichen Hass zu kanalisieren und als Journalist und Kommentator eine Nische zu erobern, indem er auf Konfrontationskurs mit Papst Pius XII. und den Nichtjuden im Allgemeinen ging, wenn er über das schrieb, was die Medien immer noch den “Völkermord” an den Juden nannten. Hier bot sich die Gelegenheit, eine Medienpersönlichkeit zu werden, die die Nichtjuden wegen ihres unzureichenden Philosemitismus zurechtweisen konnte. Sein erster Artikel in *Commentary* war ein guter Anfang in diese Richtung.

Wiesels zweiter *Commentary*-Artikel, “An Appointment with Hate” (“Eine Verabredung mit dem Hass”), erschien im Dezember 1962 und behandelte dieselben Themen. Indem er über eine Reise nach Deutschland berichtete, die er im vergangenen Sommer gemacht hatte, erzählte er seinen Lesern, dass die einzigen anständigen Deutschen jene sind, die sich wegen des Zweiten Weltkriegs schuldig fühlen. Die Gewährung einer solchen Bezeichnung bedeutete jedoch nicht, dass er nicht dennoch *alle* Deutschen persönlich hassen konnte, auch jene, die von Schuldgefühlen geplagt werden. Es war diese Unnachgiebigkeit, in der Tat der offenkundige jüdische Rassismus, der in diesem Artikel zum Ausdruck gebracht wurde, der gleichgesinnten Juden in der *New York Times* aufgefallen sein muss. Tatsächlich war und ist die Rekrutierung von Wiesel durch die *New York Times* ein berühmter beitragender Teil eines fortlaufenden Prozesses, bei dem jüdische Extremisten vom rassistischen Rand, die für jüdische Kleinmagazine schreiben, in den “Mainstream” importiert wurden und werden. Die vor einigen Jahren erfolgte Hinzufügung des Kolumnisten David Brooks als regelmäßiger Beitragender zur Gastkolumnenseite der *Times* ist nur ein weiteres Beispiel für diese Politik.

In “An Appointment with Hate” legt Wiesel seinen Hass gegen alle Deutschen offen:

> *Erst als ich nach Deutschland zurückkehrte, verstand ich Hass, einen Hass, der mehr als wünschenswert und gerechtfertigt war.* (471)

Es ist jedoch seine Schlussfolgerung in diesem Artikel, die seine rassistischen Grundüberzeugungen aufdeckt, denen ein Mann wie Mauriac niemals seinen Segen gegeben hätte, wenn er von ihnen gewusst hätte. Wiesel schrieb:

> *Jeder Jude sollte irgendwo in seinem Wesen eine Zone des Hasses einrichten – gesunden, männlichen Hass – für das, was der Deutsche verkörpert und was in den Deutschen fortbesteht. Alles andere wäre ein Verrat an den Toten. Ich werde sobald nicht wieder nach Deutschland zurückkehren.* (476)

Wenn eine palästinensische Persönlichkeit des öffentlichen Lebens oder ein amerikanischer Nichtjude so etwas über Juden schreiben würde, würde es einen Sturm des Protests geben, und dem Täter würde lebenslang jeder Zugang zu einem öffentlichen Forum versperrt sein, es sei denn, er veröffentlicht eine unterwürfige Entschuldigung. Elie Wiesel jedoch hat dies nicht nur vor mehr als einem halben Jahrhundert geschrieben, sondern er hat mindestens genauso lange nach diesen ge-

äußerten Überzeugungen gehandelt, ohne damit den geringsten Protest der Eliten der Nation zu erregen.

Der oben erwähnte britisch-jüdische Literaturkritiker und Intellektuelle A. Alvarez besprach *Night* in *Commentary* und schrieb:[344]

> *Als menschliches Dokument ist* Die Nacht *fast unerträglich schmerzhaft und sicherlich jenseits jeder Kritik. Aber wie [...] Dutzende anderer ebenso aufrichtiger, ebenso beunruhigender Bücher ist es als Kunstwerk ein Misserfolg.*

Alvarez hat einfach die simple Wahrheit über Wiesels Buch geschrieben. Einige Jahre später jedoch, als der Begriff "Holocaust" nach 1967 entwickelt wurde, um Israels jüngste Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu rechtfertigen, wandelten die *New York Times* und der Rest der zionistischen Medien das Buch, das Alvarez richtig als einen künstlerischen Misserfolg eingeschätzt hatte, in eine meisterhafte Darstellung dessen um, was bald "Holocaust" genannt werden würde.

In einem *Commentary*-Artikel, der im März 1965 erschien, erweiterte Wiesel sein Betätigungsfeld, um seinen Hass nicht nur gegen Deutsche, sondern gegen alle Christen auszudrücken. Das Thema von "The Last Return" ("Die letzte Rückkehr") ist seine rumänische Heimatstadt Sighet, die er kurz zuvor besucht hatte.[345] Wenn Wiesel über die Tage im Jahr 1944 vor der Deportation der Juden im Ghetto berichtet, behauptet er hochmütig: "Obwohl eine Minderheit in einer Stadt mit fünfundzwanzigtausend Einwohnern, hatten die zehntausend Juden von Sighet überall den Ton angegeben" ("Last Return", 46). Juden, so scheint er zu sagen, waren den weitgehend katholischen und orthodoxen Rumänen, unter denen sie lebten, kulturell und wirtschaftlich überlegen. Solche Ansichten sind, wie wir gesehen haben, typisch für Wiesel. Da für ihn die Juden stets die besseren Menschen sind, "ließ die christliche Bevölkerung ihre Maske fallen", sobald die Deutschen antrafen, "und verkündeten ihren Durst nach jüdischem Blut" ("Last Return", 48). Würde ein Nichtjude solche Worte über Juden schreiben, würde er auch in diesem Fall von der jüdischen Gedankenpolizei scharf verurteilt.

In den 1960er Jahren begann der Begriff "Überlebender" die Grenzen der jüdischen Gemeinde zu verlassen und in andere Schichten und Enklaven der Gesellschaft einzudringen. Er bezeichnete ursprünglich Menschen, die die Nazi-Lager überlebt hatten, erweiterte sich jedoch rasch auf alle Juden, die während der Kriegsjahre in Europa gelebt hatten. Wiesel wurde sofort zum Sprecher dieser Menschen, der sowohl zu ihnen als auch für sie sprach, und wurde als solcher auf den Seiten der *New York Times* dargestellt.

Die "Überlebenden" hatten sich seit dem Krieg eher zurückgehalten und ihre vermeintlichen Erfahrungen im Allgemeinen für sich behalten. Dies war eine umsichtige Taktik, da sie manchmal auf schwierige Fragen anderer Juden stießen, wenn sie sich zu "Überlebenden" erklärten. Um Hannah Arendt in *Eichmann in Jerusalem* zu paraphrasieren, stellten sie Fragen wie: Warum hast Du Dich deportieren lassen? Warum hast Du für die deutsche Kriegsmaschine gearbeitet? Warum

---

[344] A. Alvarez, "*Night*," *Commentary*, Oktober 1964, 65.
[345] Wiesel, "Last Return," 43-49.

haben die jüdischen Ältestenräte so effizient mit den Deutschen kollaboriert, indem sie die Juden tatsächlich für die Deportation organisiert haben? Warum hast Du Dich nicht gewehrt? Wie konntest Du zwei bis drei Stunden, ja sogar tagelang so geduldig in der Schlange stehen und darauf warten, dass Du an die Reihe kamst, um in die Gaskammer zu gehen? New Yorker Juden würden sich niemals so verhalten! Wenn es wirklich Gaskammern gab, warum bist Du dann so sanftmütig in sie hineingegangen?

Und dann gab es natürlich unzählige Juden, die verstanden, dass die ganze Geschichte des Holocaust von Anfang an nichts anderes war als ein gigantischer jüdischer Reparationsbetrug. Ja, es war besser für diese Leute, sich zurückzuhalten und zu schweigen.

Die Lage, in der sich die Lagerveteranen befanden, wurde durch die Tatsache verschärft, dass in den unmittelbaren Nachkriegsjahren in den verschiedenen Veteranengemeinschaften auf der ganzen Welt so viele völlig unterschiedliche – und widersprüchliche – Geschichten kursierten. Diese Geschichten waren im Wesentlichen ein getreues Spiegelbild der Vielzahl von Gerüchten verschiedener Art, die während der Kriegsjahre in Europa verbreitet worden waren, insbesondere wenn sie von den alliierten Propagandadiensten erfunden und genährt worden waren.

Erst seit 1953, als die israelische Regierung ihr staatliches Propagandamuseum Yad Vashem gründete, und seit 1954, als die Sowjets das Staatliche Auschwitz-Museum am Standort des ehemaligen Konzentrationslagers eröffneten, gab es offizielle, staatlich gestützte Versionen der Ereignisse.

Glücklicherweise bilden die gebundenen Protokollbände der Nürnberger Prozesse, obwohl diese Prozesse in gewisser Hinsicht äußerst fehlerhaft waren, immer noch ein unersetzliches Denkmal für die Lügen, die in den verschiedenen dort niedergelegten Überlebensgeschichten als unangefochtene Tatsache präsentiert werden. Die meisten dieser Lügen wurden bereits in den 1960er Jahren aus dem kollektiven Gedächtnis der Nation gelöscht, denn es war klar, dass fast alle dieser Horrorgeschichten unwahr waren und dass eine Auswahl getroffen werden musste.

Kam der Tod von Millionen durch Stromschlag in riesigen Wasserbecken?[346] Was ist mit den tödlichen Dampfkammern?[347] Würde die Behauptung von Chefankläger Jackson aufrecht erhalten bleiben, dass die Deutschen ein paar Kilometer von Auschwitz entfernt eine Atombombe an 20.000 Juden ausprobiert hatten?[348] Oder wie wäre es mit tragbaren, schnell aufbaubaren Gaskammerschuppen, um Juden gleich dort zu vergasen, wo sie aufgefunden wurden?[349] Wurden Millionen

---

[346] IMT Dokument USSR-93; zitiert in IMT, Bd. 7, 576f.; einst als primäre Mordwaffe für das Lager Belzec behauptet, wurde dies später von Historikern stillschweigend aufgegeben; siehe Carlo Mattogno, *Bełżec: Propaganda, Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte* (2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018), 11-29, 41-49.

[347] IMT Dokument 3311-PS; wiedergegeben in IMT, Bd. 32, 153-158; auch hier wurde diese ursprünglich für das Lager Treblinka behauptete Mordwaffe später stillschweigend aufgegeben; vgl. Carlo Mattogno, Jürgen Graf, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?* (2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018), 53-65.

[348] IMT, Bd. 16, 529f.

[349] Dieser Unsinn wurde von Adolf Eichmann während seines Strafverfahrens behauptet; siehe Rudolf Aschenauer (Hg.), *Ich, Adolf Eichmann* (Leoni, Bavaria: Druffel, 1980), 179f. Für eine Sammlung weiterer absurder Behauptungen siehe Rudolf, *Seziertisch*, 126-129.

lebender Opfer in den Kremierungsöfen verbrannt, in denen auch die Typhusopfer entsorgt wurden? Oder wurden diese Millionen von Opfern Tag und Nacht in Gruben auf Scheiterhaufen im Freien verbrannt, deren Rauch und Flammen kilometerweit zu sehen waren? Oder wurden sie in "Gaskammern" abgeschlachtet?

Da die Alliierten 1945/46 all diese absurden Anschuldigungen erhoben hatten, verhielten sich die Veteranen tatsächlich recht umsichtig, wenn sie über ihre eigenen persönlichen Leiden schwiegen. Wiesel, der einer von ihnen war, deklarierte diese von Umsicht diktierte Schweigeperiode später um und nannte sie ein absichtlich gewähltes Schweigegelübde. Aber selbst dann vergriff er sich, denn als er 1954 ernsthaft begann, seinen Roman zu schreiben, entschied er sich zum Nachteil der Gaskammer-These für die These von den Lebendverbrennungen in riesigen Gruben unter freiem Himmel. Es gibt keine Beschreibungen der Funktionsweise von Gaskammern in *Die Nacht*. Wenn es in Auschwitz-Birkenau wirklich solche monströsen Anlagen gegeben hätte, sollten man sich fragen, wie Wiesel, falls er tatsächlich in Auschwitz war, diese Kammern übersehen konnte bzw. noch nicht einmal etwas über sie zu hören bekam.

Als sich die offizielle Geschichte nach der Wiedereröffnung von Auschwitz im Jahr 1954 fortentwickelte, wurde die These von Freiluftverbrennungen heruntergespielt (schließlich hatte die OSS, Vorläuferin der CIA, eine Vielzahl von Luftbildern, die in Nürnberg nie vorgelegt wurden und die beweisen, dass so etwas nie passiert ist), während die Gaskammer-These als Hauptmittel der Ausrottung allgemeine Akzeptanz fand. Diese grundsätzliche Inkonsistenz im Herzen von Wiesels Superstar-Status mag man eine Weile lang vertuschen können. Aber sobald die Luftbilder von Auschwitz freigegeben waren, bot die Tatsache den gefürchteten Revisionisten Unterstützung und Trost, dass diese Dokumente Wiesels Behauptung brennender Gruben genauso widerlegen wie die Behauptung von langen Menschenschlangen vor den Gaskammern.[213] Von da an waren die Medien und die akademischen Eliten gezwungen, ihre eigene Art des Schweigens zu praktizieren, da sie im Allgemeinen die Existenz dieser Bilder heruntergespielt haben.

Wiesel wird allmählich zum Sprechrohr der "Überlebenden"

Die alteingesessenen Juden aus New York mieden die Lagerveteranen im Allgemeinen und standen ihren abenteuerlichen Geschichten zumeist skeptisch gegenüber. Abe Foxman zum Beispiel, der 1950 im Alter von zehn Jahren auf der Lower East Side von Manhattan ankam, nachdem er und seine Eltern die Kriegsjahre "auf wundersame Weise" überlebt hatten, hat diese Skepsis wie folgt beschrieben:[350]

> *Ich denke, die Überlebenden fühlten sich schuldig, dass sie überlebt hatten. Was sie hatten tun müssen, um diese Jahre zu überstehen, war ihnen peinlich. Aber ihre Isolation oder was auch immer sie fühlten wurde von unseren* [jüdischen] *Nachbarn noch verstärkt. Sie erwarteten, dass wir so aussehen, als wären wir direkt aus einem Lager gekommen – abgemagert, verwundet. Sie deuteten an, erfahren zu wollen, was wir durchgemacht hatten, bloß wollten sie das nicht wirklich. Meine*

350 Zitiert in Miller, *One by One*, 221.

Eltern versuchten es anfangs zu erklären. Aber sie hörten auf. Es war es einfach nicht wert.

Die Führer der traditionellen jüdischen Organisationen, die vielleicht besser als jeder andere die betrügerische Art und Weise verstanden, in der die dokumentierbare Verfolgung der Juden während des Krieges in Nürnberg zum "Völkermord" aufgebauscht worden war, mieden sie ebenfalls. Immerhin waren es dieselben Menschen, die verkündet hatten, dass die Bilder von abgemagerten Fleckfieberopfern typisch für alle Menschen waren, die die Lager überlebt hatten, obwohl sie sicher wussten, dass die überwiegende Mehrheit von ihnen am Ende des Konflikts gesund war.

Diese allgemeine Gleichgültigkeit des organisierten Judentums – eine Gleichgültigkeit, die niemand bestreitet – gegenüber der vermeintlichen Notlage der Lagerveteranen spricht Bände, denn dieselben jüdischen Führer wussten, dass es keinen Holocaust an Millionen von Menschen gegeben hatte. Ebenso hatte der durchschnittliche in Amerika geborene Jude wie auch der unter ihnen lebende Nichtjude den starken Verdacht, dass die Völkermordbehauptung größtenteils ein Schwindel war, um Wiedergutmachungsleistungen zu erzeugen. Tatsächlich schöpften nicht wenige nichtjüdische New Yorker zudem den Verdacht, dass die Völkermordgeschichte teilweise deshalb ersonnen wurde, um die vielen Gerüchte zu überdröhnen bzw. zu vertuschen, die über die vielen jüdischen Wehrdienst-Drückeberger kursierten, die den Krieg ungeschoren in New York City für jedermann sichtbar verbrachten.

Hier ist jedenfalls, wie Judith Miller die Gleichgültigkeit jüdischer Führer und gewöhnlichen New Yorker Juden gegenüber dem angeblichen "Schmerz" dieser "überlebenden" Juden beschrieb:[350]

Außerhalb ihrer Häuser gab es wenig Unterstützung für diese Opfer. Ihr Schmerz wurde vom organisierten amerikanischen Judentum nicht erkannt. Die Überlebenden wurden als Gruppe nicht eigentlich ausgeschlossen, aber sie wurden auch nicht eingeschlossen. Weder die jüdische Gemeinde noch die Nichtjuden interessierten sich für ihre erschütternden Geschichten.

Indem diese jüdischen Organisationen über die "erschütternden Geschichten" der Lagerveteranen in den unmittelbaren Nachkriegsjahren schwiegen, erinnern sie uns mit diesem gemessenen Verhalten ironischerweise daran, dass Papst Pius XII. während der Kriegsjahre ebenso Sympathien für jene Juden gehabt hatte, die damals wirklich gelitten hatten. Indem er jedoch sowohl während des Krieges als auch danach schwieg und niemals den eindeutig übertriebenen Aussagen der Lagerveteranen, die später Teil der Holocaust-Erzählung werden sollten, seinen Segen gab, zeigte er durch dieses Schweigen seine Skepsis gegenüber der Richtigkeit solcher Behauptungen.

Dennoch durchbrach Papst Pius XII. dieses Schweigen einmal. Dies geschah in seiner langen Botschaft vor den in Rom versammelten Delegierten der Sechsten Internationalen Strafrechtskonferenz vom 27. September bis 4. Oktober 1953.[351] In

---

[351] Die Protokolle des Kongresses wurden später veröffentlicht; siehe: Association Internationale de Droit Pénal, *VIe Congrès International tenu à Rome du 27 septembre au 3 octobre 1953 sous les auspices du*

seiner Botschaft ging er speziell auf eine Vielzahl rechtlicher Fragen ein, die während des Krieges aufgetreten waren und seiner Ansicht nach noch nicht geklärt waren.[352] Diese Botschaft war im Wesentlichen eine ziemlich lange Kritik an den der deutschen Seite zugefügten Ungerechtigkeiten während der von den Alliierten durchgeführten Nachkriegsprozesse. An einem wichtigen Punkt machte er deutlich, dass seiner Meinung nach jene Gruppe, die fast ein Jahrzehnt nach Kriegsende immer noch behauptete, "Millionen" ihrer Angehörigen seien während des Konflikts umgekommen, nicht seine Unterstützung hatte. Er führte aus:[353]

> *In den letzten Jahrzehnten hat man Massaker des Rassenhasses gesehen. Man hat die Schrecken und Grausamkeiten der Konzentrationslager vor der ganzen Welt offengelegt. Man hat von der "Beseitigung" Hunderttausender von "lebensunfähiger Wesen" gehört.*

Der Papst hat sich in diesen Ausführungen natürlich nicht namentlich auf eine bestimmte Gruppe bezogen. Er war in erster Linie ein Diplomat, aber es ist ziemlich klar, dass er sich in diesem Fall speziell auf die Juden und auf die Behauptungen bezog, die ihre Vertreter in Bezug auf ihre Kriegsleiden gemacht hatten und immer noch machten. Anno 1953 war die zionistische Propagandafigur der mythischen "sechs Millionen" in der westlichen Welt bereits sehr gut etabliert und wurde routinemäßig in den Medien und offiziellen Geschichtsbüchern zitiert. Dennoch sprach Papst Pius XII. in einer öffentlichen Erklärung auf einem internationalen Forum von "Hunderttausenden" jüdischer Verluste, nicht von "Millionen".

Um seine Überlegungen zu diesem Thema zu verdeutlichen, verwies er auf das deutsche Umsiedlungsprogramm der Juden, indem er das französische Wort "suppression" anstatt des Wortes "Ausrottung" (extermination) verwendete, was er hätte tun können. Indem Papst Pius XII. dem Wort "suppression" den Ausdruck "d'êtres inadaptés à la vie" ("lebensunfähige Wesen"[354]) hinzufügte, berücksichtigte er, dass eine große Anzahl jüdischer Todesfälle mit dem deutschen Umsiedlungsprogramm in Verbindung gebracht werden konnte, verwendete aber eben nicht die Wörter "Millionen" bzw. "Ausrottung". Seine Ausführungen bei dieser Gelegenheit machen deutlich, dass Papst Pius XII. trotz der vielen Kriegsgerüchte der Alliierten weder während des Krieges noch danach glaubte, dass das deutsche Umsiedlungsprogramm für die europäischen Juden ein Vernichtungsprogramm gewesen war.

Gouvernement de la République Italienne. Comptes rendues des discussions (Milan: Giuffré, 1957), 58 (sect. I), 179-182 (sect. II), 218-220 (sect. III), 309-310 (sect. IV). Englische Übersetzung: K. Ligeti.

[352] Jose Luis de la Cuesta (Hg.), *Resolutions of the Congresses of the International Association of Penal Law (1926 – 2004)* (Toulouse: Érès, 2009.); www.penal.org/sites/default/files/files/RICPL%201953.pdf.

[353] "Ces dernières dizaines d'années, on a vu massacrer par haine de race; on a mis à jour devant le monde entier les horreurs et les cruautés des camps de concentration; on a entendu parler de la 'suppression' par centaines de milliers 'd'êtres inadaptés à la vie.'" *Discours du VIe Congrès international de droit pénal* in R. Kothen (Hg.), *Documents Pontificaux de sa sainteté Pie XII*, Bd. 15, 1953 (Paris: La Bergerie, 1954), 468f. Ich habe die französische Übersetzung dieser Dokumente verwendet: Simon Delacroix (Hg.), *Les Documents pontificaux de S.S. Pie XII*, 21 Bde. (Saint-Maurice (Switzerland): Ed. Saint-Augustin, 1962/63).

[354] Dies ist womöglich eine ungenaue Übersetzung des damals im Dritten Reich im Zusammenhang mit der Euthanasieaktion gebrachten Schlagworts vom "lebensunwerten Leben". Anm. des Übersetzers.

1959: Yad Vashem gibt der "Erinnerung" den Vorrang vor der Geschichte

Einer der Hauptgründe, warum so viele wirklich lächerliche jüdische Überlebensgeschichten im Laufe der Jahre eher zur Norm als zur Ausnahme geworden sind, ist ein Paradigmenwechsel, der 1959 im Museum und im Holocaust-Mahnmal Yad Vashem in Jerusalem stattfand. Wie Professor Faurisson in einem seiner wichtigsten Blogeinträge betont hat,[355] wurde diese Institution 1953 von Professor Ben Zion Dinur gegründet, der zu dieser Zeit (1951-1955) israelischer Minister für Bildung und Kultur war. Da Dinur wie die meisten Historiker und Juristen dem Dogma von der automatischen Gültigkeit von "Augenzeugenaussagen" skeptisch gegenüberstand, sah er sich bald in einer Konfrontation mit dem Vorläufer der heutigen Holocaust-Lobby, die entschlossen war, das jüdische Leiden der Kriegszeit mittels unkritisch akzeptierter "Erinnerungen" darzustellen.

Laut der israelischen Historikerin Arielle Rein bestand diese "Erinnerungslobby" hauptsächlich aus osteuropäischen, zumeist polnischen Juden, wie jene, für die Wiesel damals in New York arbeitete. Sie beschrieb diese Juden als "Überlebende polnischer Herkunft, die vor dem Krieg eine Geschichtsausbildung erhalten hatten und mit einem Sendungsbewusstsein ausgestattet waren".[356] Diese Leute hatten Angst, dass die "Erinnerung" an ihre "Erfahrungen" den Prozess der traditionellen akademischen, kritischen Analyse nicht überleben würde. Rein fährt fort:[357]

> *Zudem verwickelten sich* [diese Juden] *mit Dinur in eine langfristige Kontroverse über die Rolle, die Historikern und Zeugen bei der Erforschung der Shoah zu spielen hätten. Für die Historiker unter den Überlebenden ist die Shoah ein einzigartiges und unvergleichliches Ereignis. Daher sei eine bestimmte Methodik erforderlich, bei der die Zeugnisse derjenigen, die sie erlebt haben, privilegiert sein müssen. In ihren Augen können die wissenschaftliche Erfassung und Aufarbeitung dieser Zeugnisse durch professionelle Historiker nur ein Verrat an den Quellen sein. Infolgedessen fordern sie eine Veröffentlichungspolitik, die sich ausschließlich auf die Literatur des Zeugnisses konzentriert: Tagebücher, Memoiren und Korrespondenzen. Im Gegensatz zu diesen Positionen hält Dinur an der Notwendigkeit fest, die Forschung zum Holocaust auf streng wissenschaftliche Grundlagen zu stellen. Er ist der Ansicht, dass das Zeugnis, wenn es relevant ist, für den Historiker, der allein für seine Aufarbeitung ausgebildet und qualifiziert ist, einen Rohstoff darstellt,*

[355] http://robertfaurisson.blogspot.com/2009/03/memoire-juive-contre-histoire-ou.html

[356] Arielle Rein, "L'historien, la mémoire et l'Etat / L'œuvre de Ben Zion Dinur pour la commémoration et la recherche sur la Shoah en Israël," *Revue d'histoire de la Shoah*, Nr. 182, Januar-Juni 2005, 276: "des rescapés de la Shoah d'origine polonaise, formés à l'histoire avant-guerre ou autodidactes mus par un sentiment de mission."

[357] Ebd., 276: "De même [ces juifs] engagent-ils avec Dinur une polémique de longue durée sur la place respective des historiens et des témoins dans la recherche sur la Shoah. Pour les historiens rescapés, la Shoah est un événement unique et incomparable. De ce fait, elle exige une méthodologie particulière, dans laquelle doivent être privilégiés les témoignages de ceux qui l'ont vécue. A leurs yeux, la reprise scientifique et l'élaboration de ces témoignages par les historiens professionnels ne peuvent que trahir les sources. En conséquence de quoi, ils demandent une politique de publication qui soit tout entière concentrée sur la littérature du témoignage: journaux, mémoires et correspondance. Face à ces positions, Dinur maintient la nécessité d'établir la recherche sur la Shoah sur des bases rigoureusement scientifiques. Il considère que le témoignage, s'il est essentiel, constitue pour l'historien, seul formé et habilité à son traitement, une matière brute, n'ayant de valeur qu'après avoir été passée au crible de la critique historique."

> *der erst dann einen Wert hat, nachdem er durch die historische Kritik sorgfältig geprüft wurde.*

Rein erklärt dann weiter, dass mit Dinurs Rücktritt von seinem Führungsposten bei Yad Vashem im Jahr 1959 der Streit um die Holocaust-Geschichtsschreibung beigelegt wurde: "Erinnerung" hatte sich gegen die Geschichte durchgesetzt:[358]

> *Angesichts des wachsenden Widerstandes gegen seine Politik innerhalb* [des Instituts] *Yad Vashem und eines Teils der israelischen öffentlichen Meinung, der für das Lager der Überlebenden-Historiker Partei ergriff, tritt Dinur 1959 von seinem Posten zurück.*

Diese Politik ist seit Jahrzehnten von den zionistisch kontrollierten Medien in den westlichen Demokratien von ganzem Herzen unterstützt worden. Infolgedessen werden Aussagen angeblicher Lagerveteranen im Allgemeinen nie in Frage gestellt. Nur in skandalösen Fällen gefälschter Aussagen angeblich Überlebender, die auf Geldgier zurückzuführen sind, ist es Medien und Akademikern erlaubt, kritische Fragen zu stellen. In den 1990er Jahren mussten beispielsweise die Betrügereien von Wilkomirski und Defonseca in den Medien aufgedeckt werden, um Schäden für das gesamte Holocaust-Unternehmen zu begrenzen.[359]

Wiesel wird trotz der Besorgnis einiger Juden berühmt

Wiesel fühlte sich gezwungen, sich mit der weit verbreiteten und wachsenden Holocaust-Skepsis zu befassen, die seit 1945 nicht nur unter vielen Nichtjuden, sondern auch unter seinen Mitjuden bestand. Das Problem wurde durch die Tatsache verschärft, dass Hannah Arendt das zionistische Medientabu gebrochen hatte, indem sie den Zweifeln dieser Skeptiker in ihrem 1963 erschienenen Buch über den Eichmann-Schauprozess Ausdruck verlieh.[360] Zunächst versuchte Wiesel in seinem 1966 erschienenen Buch mit Aufsätzen und Geschichten, *Le chant des morts* (*Der Gesang der Toten*; engl.: *Legends of Our Time*, 1968), solche Zweifler zu beschwichtigen. Mit eindeutigem Bezug auf Arendt, die er jedoch nicht namentlich erwähnte, schrieb er:[361]

> *In jüngster Zeit beginnen fast überall Menschen das Problem des unverständlichen, ja rätselhaften Verhaltens von Juden in den Konzentrationslagern Europas zu hinterfragen. Warum marschierten sie in die Nacht, wie das Vieh zum Schlachthaus ging?*

Mit anderen Worten, die Juden hatten sich während des Krieges so verhalten, als würde gar kein Holocaust stattfinden – und natürlich taten sie dies, weil kein Ho-

---

358 Ebd., 277. "Face à l'opposition croissante que suscite sa politique, à l'intérieur [de l'institut] Yad Vashem et dans une partie de l'opinion publique israélienne qui prend parti pour le camp des historiens rescapés, Dinur démissionne de ses fonctions en 1959."

359 Siehe Kapitel XI für eine Diskussion dieser zwei Fälle, beginnend auf S. 336.

360 Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil* (N.Y.: Viking Press, 1963).

361 Elie Wiesel, *Le chant des morts* (Paris: Seuil, 1966), 194: "Dernièrement, l'on commence à s'interroger un peu partout sur le problème que pose le comportement incompréhensible, voire énigmatique, des Juifs en ce qui fut l'Europe concentrationnaire. Pourquoi sont-ils entrés dans la nuit comme le bétail va à l'abattoir?"

locaust als solcher stattfand. Aber in der Welt nach Nürnberg, in der jede normale, alltägliche Handlung dieser Kriegsjahre neu interpretiert werden musste, konnte gerade dieses Verhalten nicht verdreht und verzerrt werden, um etwas anderes zu bedeuten. Nein, die Passivität der Juden hatte Bände gesprochen. Mit Bezug auf das Tabu, das Arendt gebrochen hatte, fuhr Wiesel fort:[362]

> *Manchmal muss man das Vergehen der guten alten Zeiten bedauern, als dieses Thema, das immer noch zum Bereich der heiligen Erinnerung gehörte, ein Tabu war.*

Wiesel sagte dann seinen Mitjuden vom Schlage Arendt, die Fragen stellten, um die Holocaust-Erzählung genauso zu begreifen, wie sie versuchen würden, jedes andere historische Ereignis zu studieren und zu verstehen, dass ihre Bemühungen vergeblich seien:[363]

> *Die Ereignisse von damals gehorchten keinem Gesetz, und kein Gesetz kann daraus abgeleitet werden. Das untersuchte Thema besteht aus Tod und Geheimnis; es gleitet uns durch die Finger, es verläuft schneller als unsere Wahrnehmung, es ist überall und nirgendwo.*

Wiesels Chuzpe als Shoah-Hausierer beim Feilbieten dieser eigennützigen und fehlerhaften Waren ist schlicht erstaunlich. Er schloss mit folgenden Worten:[364]

> *Ich verstehe immer noch nicht, was passiert ist, noch wie oder warum.*

In den seither vergangenen Jahrzehnten haben die zionistischen Medien und unzählige konformistische Wissenschaftler einen solchen Holocaust-Hokuspokus kritiklos geschluckt. Damit haben sie nicht nur das Ansehen ihres Berufsstands besudelt, sondern auch ihre Pflicht verraten, die Wahrheit zu suchen und zu verbreiten.

In den 1960er Jahren verschmolzen die Lagerveteranen allmählich mit dem Mainstream-Judentum. In dieser komplexen historischen Periode, die von einem beunruhigenden und weitgehend unvorhergesehenen sozialen Wandel geprägt war, gab es für Juden viel mehr Gründe zusammenzuhalten als sich voneinander abzugrenzen. In den Jahren zwischen dem Eichmann-Prozess und dem 6-Tage-Krieg von 1967 fanden viele Juden gemeinsame Gründe, ihre jüdische Identität zu akzeptieren, etwa indem sie sich unterstützend um Israel scharten oder sich in der Bürgerrechtsbewegung engagierten.

Vor diesem Hintergrund begannen sich die verschiedenen Veteranengruppen zu organisieren. Sie wurden öffentlich sichtbarer und mächtiger, wobei sie sich mit immer übertriebeneren Behauptungen gegenseitig übertrafen. So trafen sich beispielsweise 1965 die Lagerveteranen von Bergen-Belsen und erklärten, dass ihr Lager "die schlimmste Horrorgeschichte des Krieges war."[365] Bei ihrem allerersten Treffen riefen sie einen "Remembrance Award" ("Erinnerungspreis") ins Leben,

---

[362] Ebd., 195: "On en arrive à regretter le bon vieux temps où ce sujet, encore du domaine du souvenir sacré, était considéré comme tabou."

[363] Ebd., 200: "Les événements d'alors n'obéissent à aucune loi, et aucune loi n'en découle. La matière étudiée est faite de mort et de mystère, elle glisse entre les doigts, elle court plus vite que notre perception: elle est partout et nulle part."

[364] Ebd., 201: "Je ne comprends toujours pas ce qui s'est passé, ni comment, ni pourquoi."

[365] "1,000 Nazi Death Camp Survivors Meet Here; Honor British Liberator of Belsen as They Observe 20th Year of Freedom." *New York Times*, 25.11.1965, 61.

und natürlich war der erste Preisträger mit einem Preisgeld in Höhe von 2.500 US-Dollar ein gewisser junger jüdischer Betrüger namens Elie Wiesel. Die Veteranen gaben Wiesel Geld, aber er gab ihnen etwas, das viel wertvoller war: Glaubwürdigkeit. Seine Kampfbereitschaft und Chuzpe in Bezug auf Zweifler, ob jüdisch oder nicht, waren diesen Menschen Millionen wert.

Ein Muster wurde geschaffen. Einerseits würde Wiesel künftig keine Bedenken mehr haben, die verbliebene jüdische Kollektiverinnerung an das deutsche Umsiedlungsprogramm während des Krieges zu seinem eigenen Vorteil auszubeuten. Gleichzeitig übertrieb und verwandelte er diese Erinnerung jedoch in das, was bald als "Holocaust" bezeichnet werden würde, und zwar derart, dass die Lagerveteranen plötzlich glaubwürdig waren, insbesondere unter den in den USA geborenen Juden, die nicht so leicht übertölpelt werden konnten wie der durchschnittliche Nichtjude. Wiesel sorgte dafür, dass diese osteuropäischen Juden, die mit einem Akzent sprachen, ihre Passivität gegenüber den mythischen Gaskammern nicht mehr rechtfertigen mussten. So begann für ihn das Geld auf Bäumen zu wachsen, und die Anzahl der Bäume, die er nur zu schütteln brauchte, vermehrte sich in schwindelerregendem Tempo. Bis Ende der 1960er Jahre musste ein Möchtegern-Lagerveteran nur sagen, dass er dort gewesen war, und kein Mitjude würde es mehr wagen, auch nur hinter vorgehaltener Hand zu kichern. Albert H. Friedlander drückte es in den 1960er Jahren so aus:[366]

> *Von allen Zeugen ist Wiesel der sensibelste mit der genauesten Vision und der klarsten Erinnerung.*

Eine solche Aussage war und ist völliger Unsinn, aber die Schaffung einer Aura der Wahrhaftigkeit um Wiesel half ihm wiederum, immer wieder darauf zu bestehen, dass "Schweigen" sein Hauptkommunikationsmittel war. Es war ein Hütchenspiel. Anstatt zu versuchen, skeptischen New Yorker Juden zu erklären, wie er diese Lastwagen sah, die ihre Ladung kleiner Babys in die Flammen schütteten, und warum er brav bis auf wenige Meter an eine brennende Grube heranmarschiert war, ohne auch nur zu versuchen, sich in irgendeiner Weise zu widersetzen, rühmte er sich jetzt, dass "Schweigen" seine Antwort war. Dank Wiesel würde der gewöhnliche, nicht prominente jüdische 08/15-"Überlebende", der wie Wiesel Englisch mit starkem Akzent sprach, aber keine unglaubliche Chuzpe hatte, nun automatisch den gleichen Blankoscheck erhalten. Wenn Wiesel Skeptikern mit "Schweigen" antworten und stolz darauf sein könnte, dann konnten sie das ebenso. Es bestand keine Notwendigkeit mehr, irgendetwas zu erklären.

Wiesels Kultivierung der Veteranengemeinschaft stieß wiederum bei den in den USA geborenen Rabbinern auf große Unterstützung, da er sich schnell als Experte erwies, den in den USA geborenen Juden, also jenen, die nicht "dort gewesen" waren, einen Schuldkomplex aufzuschwätzen. Er stellte sie an den Pranger und behauptete, sie würden "die Toten ein zweites Mal töten", wenn sie nicht großzügig auf Spendenaktionen reagierten. Dabei ließ er sie immer tiefer in ihre Taschen greifen als Wiedergutmachung für ihre Skepsis gegenüber der Passivität der La-

[366] Albert H. Friedlander, *Out of the Whirlwind: A Reader of Holocaust Literature* (Garden City, N.Y.: Doubleday, 1968), 400.

gerveteranen, wobei diese Skepsis natürlich nur hinter verschlossenen Türen geäußert wurde. Infolgedessen wurde sein Name schnell zum Synonym für derartiges Spendensammeln.

Von einem bescheidenen Anfang an entwickelte Wiesel sein Geschäft, indem er jüdische Vortragskreise abklapperte. Wie die zahlreichen jüdisch-amerikanischen Varieté-Künstler vom Schlage Milton Berle, Sid Caesar, Ed Wynn usw., die jahrelang oder sogar jahrzehntelang auf der Bühne gearbeitet hatten, bevor sie schließlich dank des Fernsehens reich wurden, begann auch Wiesel klein. Der Mann, der zuletzt mehr als 25.000 US-Dollar für einen bloßen Auftritt verlangte, begann auch als Kleinstveranstalter. Sein großer Durchbruch gelang 1967 mit Israels Überfall auf die Araber, der es Israel ermöglichte, in das Westjordanland einzudringen und es zu annektieren. Nachdem Elie Wiesel den Begriff Holocaust als Rechtfertigung für israelisch-jüdische Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verwendet hatte, kümmerten sich die von Zionisten geleiteten Medien um den Rest.

Abe Rosenthal von der *New York Times* schmiert Wiesels Karriere

Wiesels Aufstieg wurde durch seine enge persönliche Beziehung zu Abe Rosenthal, einem Schlüsselredakteur der *New York Times*, sehr begünstigt. Ohne Rosenthals Unterstützung wäre Wiesels Name unter den US-amerikanischen Gesellschaftseliten nicht mit der gleichen Geschwindigkeit zu einem Begriff geworden. Aber mit Rosenthal und der prozionistischen Propagandamaschine der *New York Times*, die fest hinter ihm stand, gab es kein Hindernis, das er nicht überwinden konnte.

Ari L. Goldman sagte später: "Wiesel hatte eine lebensverändernde Wirkung auf Abe."[367] Goldman scheint darauf hinzuweisen, dass Rosenthal, der während des Zweiten Weltkriegs den Militärdienst erfolgreich gemieden hatte, plötzlich ein Holocaust-Fundamentalist wurde, nachdem er sich mit Wiesel angefreundet hatte.

Rosenthal war 1943 nach seinem Abschluss am City College zur *New York Times* gegangen. Aber wenn, wie Wiesel in seinen letzten Jahren behauptet hat, die ganze Welt angeblich bereits seit 1943 wusste, dass der Holocaust in Auschwitz stattfand, gerät Rosenthal in dieselbe existenzielle Schweigesituation wie Papst Pius XII. Obwohl Rosenthal eine medizinische Wehruntauglichkeitsbescheinigung erhalten haben soll, kann man sich dennoch fragen, warum er sich angesichts des angeblichen Holocaust damit zufriedengab, in seinem komfortablen Büro in New York hocken zu bleiben.

Leider war Rosenthal nicht der einzige jüdische Mann im wehrfähigen Alter, der den Krieg aussaß, doch die *New York Times* hat angesichts des Holocaust nie das geringste Interesse an dieser besonderen Form des jüdischen Schweigens gezeigt. Nach dem Krieg arbeitete sich Rosenthal bei der *New York Times* die Karriereleiter hinauf. Ab 1963, als Rosenthal Redakteur der Stadtausgabe wurde, bis

[367] Ari L. Goldman, "A. M. Rosenthal: New York Times Editor and Advocate for Israel," *New York Times*, 19.5.2006.

1970, als er zum geschäftsführenden Redakteur befördert wurde, tat er vielleicht mehr als jeder andere, um Wiesels Karriere zu gestalten. Von 1970 bis 1977 war er geschäftsführender Redakteur und von 1977 bis 1988 Chefredakteur. Er setzte alles daran, Wiesel zum unbestrittenen "Hohepriester" unserer säkularen Religion, dem Holocaust, zu weihen.

Der Frankfurter Schauprozess 1963 – 1965

Der Mitte der 1960er Jahre in Deutschland organisierte Auschwitz-Schauprozess half auch Wiesel, da er das Thema der deutschen Kriegsschuld und die Notwendigkeit von Wiedergutmachungen im öffentlichen Bewusstsein hielt. Der angebliche Zweck des Prozesses war die Verfolgung von zwanzig ehemaligen Auschwitz-Wachen und -Funktionären, aber es war mehr als ein einfacher Zufall, dass dieser Prozess, der von Dezember 1963 bis August 1965 fast zwei Jahre dauerte, zeitlich mit der Erpressung der deutschen Regierung durch verschiedene jüdische Führer aus der ganzen Welt zusammenfiel. Letztere wollten mit stillschweigender Unterstützung des kommunistischen Regimes in Ostdeutschland, dass Westdeutschland erstens den Geldbetrag erhöht, den es bereits an Juden zahlte, die behaupteten, während der nationalsozialistischen Ära gelitten zu haben, und zweitens zuließ, dass neue Ansprüche geltend gemacht werden konnten. Da das ursprüngliche Entschädigungsgesetz vorsah, dass alle Ansprüche vor dem 1. Oktober 1953 geltend gemacht werden mussten, wurde den vielen Juden, die nach diesem Datum die kommunistisch kontrollierten Länder verließen, eine Entschädigung verweigert. So kann der Frankfurter Schauprozess teilweise als Mittel des Judentums angesehen werden, um die Westdeutschen unter Druck zu setzen, mehr zu zahlen.

Zumindest offiziell wurden diese Prozesse gegen angebliche NS-Gewalttäter nicht von der Bonner Regierung organisiert. Sie wurden auch nicht als Reaktion auf den Wunsch der Bevölkerung abgehalten. Tatsächlich konnte der durchschnittliche Deutsche, der im zionistischen Medienapparat, der seinem Land seit 1945 auferlegt worden war, gar kein oder kaum Gehör fand, die Prozesse aus Angst vor Geld- oder Haftstrafen nicht kritisieren. Vielmehr waren es angeblich die örtlichen Strafverfolgungsbehörden, die die Initiative ergriffen und die Strafverfolgung nach Gesetzen vorantrieben, die bis ins Kaiserreich zurückreichten. Arthur J. Olsen, der für die *New York Times* berichtete, machte deutlich, dass der Prozess durch Druck von außen zustande gekommen war, denn den Deutschen war nicht danach zumute. Er schrieb: [368]

> *Unabhängige Beobachter, die sich auf Eindrücke aus öffentlichen Diskussionen, Briefen an Zeitungen und Gespräche stützen, sind sich eher einig, dass der Konsens der Westdeutschen eine zögerliche Unterstützung dieser unangenehmen Strafverfahren ist. Sie werden als unvermeidlicher, schmerzhafter Schritt zur "Vergangenheitsbewältigung" akzeptiert. Die Aussicht auf weitere fünf Jahre dieser Ge-*

[368] Arthur J. Olsen, "The Auschwitz Trial: It Holds the West Germans' Attention although They Disagree on Its Value," *New York Times*, 3.4.1964, 2; vgl. ders., "Auschwitz Trial Enters Second Year: 20 Defendants in Frankfort Arouse Strong Emotion," *New York Times*, 22.12.1964, 11.

richtsverfahren wird von den verantwortlichen westdeutschen Führern jedoch kaum begrüßt.

Rückblickend haben wir jedoch das Glück, über die elendigen Aufzeichnungen eines Prozesses zu verfügen, der vor dem plötzlichen Auftreten und dem steilen Aufstieg des internationalen Revisionismus stattgefunden hat.[369] Wenn man heute die Protokolle und die Berichterstattung liest, die durch den Prozess erzeugt wurden, ist es offensichtlich, dass genau wie beim Nürnberger Schauprozess die meisten Angeklagten für schuldig befunden werden mussten, während man einige freisprechen würde. Hier wurde ein ähnliches Skript verwendet, das den Eindruck erwecken sollte, dass allen Gerechtigkeit widerfahren sei. In diesem Fall wurden siebzehn Angeklagte verurteilt, von denen sechs lebenslange Haftstrafen erhielten, während drei aus Mangel an Beweisen freigelassen werden durften.[370] Jeder von ihnen war von speziell geschulten und abgerichteten Augenzeugen denunziert worden, und gelegentlich wurde als Zugabe ein Archivdokument hinzugefügt.
Die Ähnlichkeit zwischen dem wenige Jahr zuvor durchgeführten Eichmann-Schauprozess und diesem Verfahren ist wirklich unheimlich. Die deutsche Regierung, vor dem Hintergrund dieser Prozesse und mit der Aussicht, dass sie noch weitere fünf Jahre andauern würden, war für jüdische Erpressungskünstler eine leichte Beute. Um gute Beziehungen zu den USA und ihren anderen Verbündeten aufrechtzuerhalten, erklärte sich Westdeutschland bereit, weitere 600 Millionen Mark (150 Millionen US-Dollar) an die verschiedenen jüdischen Schadensersatzorganisationen zu zahlen. Das war aber nicht genug. Die jüdischen Ankläger wollten mehr Geld, forderten drei Milliarden Mark und bekamen es.[371]

Adolph Schalk, ein katholischer Intellektueller mit deutsch-amerikanischem Erbe, berichtete über den Prozess für die katholischen Holocaust-Liberalen in der Zeitschrift *Commonweal*. Obwohl katholische US-Soldaten während des Zweiten Weltkriegs – einem Krieg, der eindeutig jüdischen Interessen gedient hatte – in größerer Zahl gestorben waren, als ihrem Verhältnis in der US-Bevölkerung entsprach, stellten diese liberalen Katholiken die gewöhnlichen US-Katholiken dennoch als antisemitisch dar, die deshalb umerzogen gehörten.

Schalk berichtete freudig über den Frankfurter Schauprozess, denn er hatte mit einer "guten" deutschen Familie, den Köhlers, an einem Verhandlungstag teilgenommen. Ihre angebliche Güte bestand darin, dass sie "bereit waren, die volle Verantwortung und Sühne für die Sünden des NS-Regimes gegen die Juden zu über-

---

[369] Obwohl Paul Rassinier (1906-1967) immer noch revisionistische Bücher und Artikel veröffentlichte, wie er es seit 1947 getan hatte, erreichten seine Werke nur einen kleinen Leserkreis in Frankreich und Deutschland. Trotzdem haben seine revisionistischen Klassiker, *Le mensonge d'Ulysse* (1950/1961), *Le véritable procès Eichmann ou les vainqueurs incorrigibles* (1962; Engl.: *The Real Eichmann Trial*) sowie *Le drame des juifs européens* (1964) nichts von ihrer Schärfe verloren, während sein detaillierter Demontage der zionistisch-jüdischen Desinformationskampagne gegen Pius XII. mit dem Titel *L'opération vicaire* (1965) ein Meisterwerk bleibt. (Für veröffentlichte deutsche Übersetzungen siehe die Bibliographie.) Man kann sagen, dass der Revisionismus erst zu einer internationalen Bewegung wurde, nachdem die *New York Times* 1976 über die Existenz von Prof. Arthur Butz' Buch *The Hoax of the Twentieth Century* berichtet hatte, wie unten in Kapitel VIII beschrieben (S. 221).

[370] Philip Shabecoff, "17 Auschwitz Aides Get Prison Terms; 6 Must Serve Life," *New York Times*, 20.8.1965, I, 8.

[371] Olsen, "Auschwitz Trial," 11.

nehmen."[372] Mit anderen Worten, sie waren bereit, für etwas Schadensersatz zu zahlen, das Dritte angeblich begangen hatten. Schalk beklagte jedoch, dass die Köhlers definitiv in der Minderheit waren, weil "die Staatsanwälte der kleinen Strafverfolgungsabteilung beim Auschwitz-Prozesses Berichten zufolge glauben, dass bis zu 90 Prozent der deutschen Bevölkerung gegen solche Prozesse sind".

Er illustrierte die Einwände gegen die Prozesse, die von der überwiegenden Mehrheit der Deutschen erhoben wurden, mit folgenden Zitaten: "Wer kann solche Statistiken glauben?" oder "Wir haben auch gelitten. Millionen Deutsche wurden aus der Heimat vertrieben, und sieh nur, was die Alliierten Dresden angetan haben." Ironischerweise erweist sich die Ablehnung der überhöhten Todeszahlen für Auschwitz durch die überwiegende Mehrheit der Deutschen heute als gerechtfertigt, da sich die Opferzahlen für Auschwitz seit 1990 im freien Fall befinden – von zuvor 4 Millionen auf etwa eine Million, und in den nachfolgenden Jahren immer weiter.

Die Protokolle dieses Prozesses von 1965 sind heute eine erschreckende Lektüre, denn sie zeigen, dass bereits zwanzig Jahre nach dem Krieg eine stalinistische offizielle Geschichte aufgestellt worden war. Die Statistiken der Marionettenstaatsanwälte über die Todesfälle in Auschwitz waren nichts anderes als eine Wiederholung der sowjetischen Propaganda, aber in Deutschland ist es ein Verbrechen, sie in Frage zu stellen.

Die mehr oder weniger offizielle Version des Prozesses findet sich in Bernd Naumanns Buch *Auschwitz*.[373] Naumann berichtete über den Prozess für die einflussreiche Tageszeitung *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Er war also in einer guten Position, um seine Notizen in ein Buch umzuwandeln. In den USA hat Sybille Bedfords Artikel in der *Saturday Evening Post* mit dem Titel "The Worst That Ever Happened" ("Das Schlimmste, das je passiert ist") den bizarren Beigeschmack dieses Ereignisses eingefangen, als wäre der Prozess eines der letzten und absurdesten Beispiele des Absurden Theaters, das damals in seinem Todeskampf lag.[374] Wie Naumanns Buch, so bietet auch ihr Artikel einige vortreffliche Passagen des Holocaust-Kitschs und zeigt unbeabsichtigterweise, wie sehr dieser Prozess in einem völligen imaginären Nimmerland stattfand. Uns wird zum Beispiel gesagt, dass in "den unterirdischen Gaskammern von Auschwitz viertausend Menschen gleichzeitig getötet werden könnten". Die Räume hatten tatsächlich als Leichenkeller gedient, als die Zahl der Toten während der verschiedenen Fleckfieberepidemien vorübergehend die Kapazität der Krematorien überschritt. Tatsächlich wäre es schwierig gewesen, auch nur tausend Personen in diesen Leichenkellern unterzubringen, geschweige denn viertausend.[375]

---

[372] Adolph Schalk, "Return to Auschwitz," *Commonweal*, 9.7.1965, 500.

[373] Bernd Naumann, *Auschwitz: Bericht über die Strafsache gegen Mulka u.a. vor dem Schwurgericht Frankfurt* (Frankfurt: Athanäum Verlag, 1965).

[374] Sybille Bedford, "The Worst That Ever Happened," *The Saturday Evening Post*, 22.10.1966, 92.

[375] Technisch gesehen hätten rund 1.500 Menschen in die größte dieser behaupteten Menschengaskammern, die Leichenkeller 1 von Krema I & II (Kriegsnummerierung) mit einer Grundfläche von 210 m², hineingepfercht werden können, aber nur mit der disziplinierten, choreografierten Kooperation der der Opfer. Realistisch gesehen mag die Hälfte dieser Zahl noch optimistisch sein. Für eine detaillierte Untersuchung der angeblichen Gaskammern von Auschwitz-Birkenau siehe Carlo Mattogno, *Die Gaskammern von Auschwitz: Eine kritische Durchsicht der Beweislage unter besonderer Berücksichtigung der Argumente*

Die kafkaeske Dimension des Prozesses lässt sich vielleicht am besten durch die Tatsache veranschaulichen, dass alle, einschließlich der Angeklagten, ihre Rolle gut einstudiert hatten und dass jeder für sich die Opferrolle beanspruchen durfte. Da die Existenz der Gaskammern zusammenhanglos und ohne Ermittlungen als offenkundig vorausgesetzt wurde, stritten sich Zeugen und Staatsanwälte hin und her, ob die Angeklagten, die an der Rampe die Selektionen durchgeführt hatten, Verbrecher waren, weil sie jene dem Untergang geweiht hatten, von denen man annahm, dass sie vergast worden waren, oder ob sie Helden waren, weil sie die anderen gerettet hatten!

Ein unbeabsichtigtes Ergebnis des Frankfurter Schauprozesses: Die Geburt des Holocaust-Revisionismus

Eine der unvorhergesehenen Folgen dieser grotesken Übung in "Gerechtigkeit" war die anschließende Veröffentlichung des ersten großen Holocaust-revisionistischen Buchs in Deutschland.[376] Sein Autor, Wilhelm Stäglich (1916-2006), hatte 1944 als Offizier in einer Flugabwehreinheit der deutschen Luftwaffe in Auschwitz gedient. Bis 1965 war er ein weithin anerkannter Richter, wurde jedoch von Justizkollegen denunziert, weil er privat einigen von ihnen seine Skepsis bezüglich des Frankfurter Prozesses enthüllt hatte. Als seine Kriegserfahrungen während seiner Zeit in Auschwitz anno 1973 von einer kleinen deutschen Zeitschrift veröffentlicht wurden,[377] leiteten die deutschen Behörden Disziplinarmaßnahmen gegen ihn ein, da seine Version dem offiziellen Dogma widersprach.[378] Um eine Bestrafung zu vermeiden, beschloss Stäglich, mit einer reduzierten Rente vorzeitig in den Ruhestand zu treten. Doch anstatt ihn davon abzuhalten, mehr Staub aufzuwirbeln, erreichten diese Verfolgungshandlungen genau das Gegenteil, wie er im Vorwort zu seinem Buch schrieb:[379]

> *Die Reaktion darauf öffnete mir allerdings erstmals die Augen darüber, welche Bedeutung dem Tabu "Auschwitz" von jenen Kräften beigemessen wird, die seit Jahrzehnten unser völkisches Schicksal bestimmen. Das erweckte in mir den unwiderstehlichen Drang, unabhängig von meinen eigenen Erfahrungen einmal den zeitgeschichtlichen Quellen der Behauptung vom "Vernichtungslager Auschwitz" nachzugehen und mich damit auseinanderzusetzen. Wie ich glaube, verdienen meine*

---

von Robert van Pelt und Jean-Claude Pressac (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019).

[376] Das erste größere deutschsprachige Holocaust-revisionistische Werk erschien bereits 1968 in Wien: Franz J. Scheidls siebenbändiges Werk *Die Geschichte der Verfemung Deutschlands* (Neuauflage: Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2014). Es erschien damals jedoch bloß in einer Kleinauflage im Selbstverlag des Autors und fand nur eine relativ geringe Verbreitung. Daneben ist noch Emil Aretz' erstmals 1970 erschienenes Buch *Hexen-Einmal-Eins einer Lüge* zu erwähnen (Pähl: Franz von Bebenburg), das jedoch eher ein Rückschritt hinter Scheidls Werk darstellte. Anm. des Übersetzers.

[377] Stäglich hatte den Brief früher geschrieben, aber er gab die Erlaubnis zu seiner Veröffentlichung erst nach Ausbruch des Skandals um Thies Christophersens revisionistische Broschüre *Die Auschwitz-Lüge* (Mohrkirch: Kritik-Verlag, 1973; Neuauflage: Leipzig: Der Schelm, 2019).

[378] *Nation Europa*, Jg. 22, Nr. 10, Oktober 1973, 50-52. Für eine ausführliche Dokumentation der Zensurmaßnahmen gegen Stäglich und sein Buch siehe Kapitel 6 in Wilhelm Stäglich, *Der Auschwitz Mythos: Legende oder Wirklichkeit?* (4. Aufl., Uckfield Castle Hill Publishers, 2015), 483-564.

[379] W. Stäglich, *Auschwitz-Mythos* (2015), 17f.

Forschungsergebnisse es, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden.

Später, nach der Veröffentlichung seines Buches, entzog man ihm seinen Doktortitel, den er 1951 an der Universität Göttingen erworben hatte. Die deutschen Behörden konnten eine derartige Unabhängigkeit eines Juristen einfach nicht tolerieren. Stäglichs Buch erschien, nachdem Butz und Faurisson bereits wichtige revisionistische Durchbrüche in den USA und in Frankreich erzielt hatten.

Der Auschwitz-Prozess und eine Reihe nachfolgender Holocaust-Strafverfahren dienten Wiesels Zwecken, da sie das Thema Auschwitz für die kommenden Jahre im Bewusstsein der deutschen und US-amerikanischen Öffentlichkeit hielten. Dank des Frankfurter Schauprozesses schrieb der jüdische Dramatiker Peter Weiss ein Theaterstück des Titels *The Investigation* (*Die Untersuchung*), das die Holocaust-Fundamentalisten problemlos auf dem Broadway zur Vorführung bringen konnten. Die zionistisch-jüdischen Medien produzierten es dort nicht nur Ende 1966, sondern sorgten auch dafür, dass im folgenden Jahr eine 90-minütige Fernsehproduktion im US-Fernsehkanal NBC folgte. In beiden Fällen erfolgte jedoch ein Protestgeheul jüdischer Prominenter und Lobbygruppen, weil das Wort "Jude" in Weiss' Stück kein einziges Mal vorkommt.

Diese künstlich geschürte Kontroverse war einfach die Wiederholung eines bewährten zionistischen Medientricks. Weiss, ein Marxist, behauptete, dass die vermeintlichen Millionen Todesopfer von Auschwitz der "bestialischen Natur des Kapitalismus" zugeordnet werden sollten.[380] Er hatte das Wort "Jude" aus dem Skript weggelassen, weil er seinem Stück universelle Gültigkeit verleihen wollte, so ließ jedenfalls Uli Grosbard verlauten, der belgische Jude, der die TV-Adaption des Stücks leitete.[381] Durch derlei Manöver lenken die Holocaustianer ihre Leser vom äußerst lächerlichen und widersprüchlichen Inhalt der jüdischen Holocaust-Geschichte selbst ab und machen den Eindruck, dass implizit davon auszugehen ist, dass die vermeintlichen Tatsachen dieser Erzählung wahr und jenseits jedes Zweifels sind, dass es unter den Eingeweihten aber immer noch einige wenige Meinungsverschiedenheiten gibt über die Motive der "Täter" oder die Bedeutung, die dem Ereignis selbst zugeschrieben werden sollte. Diese absurde mediengetriebene Kontroverse über das Fehlen des Wortes "Jude" in Weiss' Stück ist in diesem Zusammenhang am besten zu verstehen. Einige weitere Beispiele für die Verwendung dieses Tricks werden nachstehend aufgeführt.

Zu dieser Zeit, im Jahr 1965, durchliefen die breiten Massen der US-Öffentlichkeit eine Art Auffrischungskurs der Holocaust-Gehirnwäsche. Die Menschen mussten wie im Zweiten Weltkrieg noch einmal lernen, das Wort "jüdisch" automatisch einzufügen, wenn sie Begriffen wie "Konzentrationslager", "sechs Millionen" oder "Auschwitz" begegnen. Dieser Auffrischungskurs erinnert uns daran, dass François Mauriac 1943 in seinem *cahier noir* über die "Kinder im Zug" geschrieben hatte, ohne zu erwähnen, dass sie Juden waren. Aber er wusste genau,

---

[380] Oliver Clausen, "Auschwitz: It Still Stands," *New York Times*, 16.10.1966, B1.

[381] John Keating, "Memories from the Living Dead," *New York Times*, 9.4.1967, B17; Irving Spiegel, "Inaction Charged to Western Jews on Soviet Issue; Dr. Heschel of the Theological Seminary Scores Americans," *New York Times*, 17.5.1966, 10.

dass seine britischen und amerikanischen Leser, die bereits einer intensiven staatlich geförderten Propaganda ausgesetzt waren, in der Lage sein würden, die Lücke zu füllen, indem sie automatisch das Wort "jüdisch" einfügten, um den Satz zu vervollständigen.

Wiesel sucht nach einem neuen Thema: das sowjetische Judentum

Im September 1965 besuchte Wiesel mehrere Wochen lang verschiedene jüdische Gemeinden in der Sowjetunion. Das Ergebnis dieser Erfahrung war sein Buch *The Jews of Silence* (*Die Juden des Schweigens*, NY: Holt, Rinehart & Winston, 1966). Er kehrte im Oktober 1966 nach Moskau zurück und es überrascht nicht, dass er über diese Reise in einem *Commentary*-Artikel berichtete.[382] Zusammen mit Dr. Abraham Heschel vom Jüdischen Theologischen Seminar von Amerika in New York, der, wie wir uns erinnern, die unehrenhaften und ethisch abstoßenden Spionageoperationen von Malachi Martin während des Zweiten Vatikanischen Konzils gegen Kardinal Bea finanziert hatte, nahm sich Wiesel "die Notlage des sowjetischen Judentums" als ein Thema vor, das seinen Status als Überlebender verbessern würde. Die *New York Times* unterstützte pflichtbewusst die gemeinsamen Bemühungen von Heschel, Wiesel und dem American Jewish Committee, darauf hinzuweisen, dass ein neuer Holocaust in der UdSSR stattfinden würde. Die Zeitung berichtete über Wiesels absurde Behauptung, dass es "Parallelen gibt zwischen dem, was er [Wiesel] als die Preisgabe der europäischen Juden während der Nazizeit ansah, und der gegenwärtigen Haltung des Westens gegenüber sowjetischen Juden."[383] Wiesel schlachtete dieses Thema noch etwa zwei Jahre lang aus, bis der israelische Überfall auf die Araber im Juni 1967 neue und fruchtbarere Möglichkeiten eröffnete. Allmählich führten er und Abe Rosenthal den Begriff "Holocaust" ein – im Englischen zuerst in Kleinbuchstaben, und später dann großgeschrieben als eine Allzweck-Ablenkung und -Rechtfertigung für Israels anhaltende Begehung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Wiesel adaptiert den Begriff "Kirche des Schweigens" von Pius XII. für zionistische Zwecke

In Bezug auf Wiesels Verwendung des Begriffs "Juden des Schweigens" für den Titel seines Buches von 1966 ist daran zu erinnern, dass Papst Pius XII. während des Kalten Krieges von 1951 bis zu seinem Tod im Jahr 1958 wiederholt den Begriff "Kirche des Schweigens" verwendet hatte, um die katholische Kirche im Kommunismus in Osteuropa zu beschreiben. In Ländern wie Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn wurde die einheimische katholische Bevölkerung von der kommunistischen Geheimpolizei und dem Staatssicherheitsapparat, in denen zahlreiche jüdische Persönlichkeiten häufig eine wichtige Rolle spielten, dominiert und brutal verfolgt.

---

[382] Elie Wiesel, "Will Soviet Jews Survive?," *Commentary*, Februar 1967, 47-52.

[383] Spiegel, "Inaction Charged,"10.

Frustriert und enttäuscht darüber, dass die in der Atlantik-Charta und in Roosevelts "Vier Freiheiten" enthaltenen Menschenrechtsgarantien nicht auf diese unterdrückten Völker ausgedehnt worden waren, und geplagt von persönlichen Schuldgefühlen darüber, dass er während des Krieges über das skrupellose und unmoralische angloamerikanische Bündnis mit dem stalinistischen Kommunismus tatsächlich geschwiegen hatte, verwendete der Papst diesen Begriff erstmals in seiner Weihnachtsbotschaft von 1951, als er erklärte:[384]

> *Mit gefesselten Händen und versiegelten Lippen reagiert die "Kirche des Schweigens" auf unsere Einladung. In Anbetracht der noch frischen Gräber ihrer Märtyrer und der Ketten ihrer Gläubigen, ist sie zuversichtlich, dass ihr stiller Holocaust und ihr Leiden einen soliden Beitrag zur Sache des Friedens leisten werden.*

Für Pacelli war das hier erwähnte Schweigen dasjenige, das den Hierarchien, Geistlichen, Laiengruppen und den Gläubigen im Allgemeinen in allen weitgehend katholischen Ländern auferlegt wurde, die nach dem Krieg unter kommunistische Herrschaft geraten waren. Papst Pius XII. charakterisierte die Leiden der Kirche des Schweigens auch eindeutig als "Holocaust". Tatsächlich benutzte er das Wort während seines gesamten Pontifikats wiederholt, doch weder die Holocaust-Fundamentalisten noch die Katholiken, die behaupten, Papst Pius XII. verteidigt zu haben, haben diese Tatsache jemals bemerkt.

Wiesel enteignete und adaptierte den Begriff "Kirche des Schweigens" unverfroren und verwendete ihn für den Titel seines Buches. Er ersetzte nicht nur das Wort "Kirche" durch das Wort "Juden", sondern usurpierte auch die Identität der mit Schweigen verbundenen Gruppe radikal. In seiner Anwendung bezog sich das Wort nicht nur auf die angeblich verfolgten Juden unter dem Sowjetregime, sondern auch auf Juden in den USA, die seiner Meinung nach nicht laut genug bei ihren Kongressabgeordneten und in den zionistischen Medien gegen diese angebliche Verfolgung protestierten.

Die *New York Times* und die Enthüllung des Propagandadenkmals in Auschwitz

Am 16. April 1967 weihten die Sowjets und ihre polnischen Marionetten in Auschwitz ein Denkmal ein. In achtzehn Sprachen wurde erklärt, dass dort zwischen 1940 und 1945 vier Millionen Menschen in den Händen der Nazi-Mörder gelitten hatten und gestorben waren.[385] Da die Anzahl der jüdischen Opfer auf diesem Denkmal nicht ausdrücklich erwähnt wurde, wurde der US-Botschafter von seinen prozionistischen Vorgesetzten in Washington angewiesen, nicht an der Zeremonie teilzunehmen. Die *New York Times* behauptete in ihrem Artikel, dass "das Über-

---

[384] R. Kothen, "Radio message au monde du 24 décembre 1951," in ders., *Documents Pontificaux*, Bd. 13, 1951, 567: "Tout en ayant les mains liées et les lèvres closes, 'l'Eglise du silence' répond à notre invitation. Elle indique du regard les tombes encore fraîches de ses martyrs, les chaînes de ses confesseurs, dans la confiance que son holocauste muet et ses souffrances seront les plus solides renforts à la cause de la paix."

[385] Henry Kamm, "Monument Unveiled for 4 Million Killed at Auschwitz Camp," *New York Times*, 17.4.1967, 1.

gewicht" der Opfer Juden gewesen seien, unterließ es jedoch, eine bestimmte Zahl zu nennen.

Kapitel VIII: Die 1970er: Wiesel wird berühmt inmitten der Sorge einiger Juden

Wiesel triumphiert

In nur wenigen Jahren wurde Wiesel zum unbestrittenen Sprecher des Weltjudentums. Als die englische Übersetzung von *La Nuit* 1960 erstmals in New York erschien, war sein Name praktisch unbekannt. In den frühen 1970er Jahren war sein Name ein Begriff geworden. Bemerkenswerterweise hatte er diese Anerkennung nicht erreicht, weil er von seinen Mitjuden ausgewählt oder von ihnen bewundert und respektiert wurde, sondern weil die Medien, die *New York Times* an der Spitze, Wiesel einfach als neuen Markennamen geschaffen hatten.

Er begann nun eifrig, das Bild eines Mannes in einem Zustand ständiger Traurigkeit zu projizieren. Von nun an würde kein Bild mehr erscheinen, wenn es nicht diesem neuen Bild entspricht. Dieser Look wurde in den Händen von Abe Rosenthal und Konsorten der *New York Times* schnell zu einem wesentlichen Merkmal der Marke Wiesel und verkörpert im Nachhinein auf wunderbare Weise die Essenz dessen, was man als "Holocaust-Kitsch" bezeichnen kann. Wiesels äußeres Erscheinungsbild war das Spiegelbild seiner ewigen Traurigkeit als unendliches Opfer und im weiteren Sinne als lebendiges Symbol für das Opfer aller Juden.

Bezeichnenderweise befassten sich die Holocaust-Fundamentalisten in diesen Jahren damit, den Katholiken ihren Opferstatus, der ihnen beim Nürnberger Schauprozess zuerkannt worden war und den sie etwa zwanzig Jahre lang behalten durften, abzuerkennen und sie stattdessen zu Schaulustigen oder gar Tätern zu machen, wobei Papst Pius XII. als Symbol für diesen neuen, entwerteten Status diente.

Zu jener Zeit erklärte Wiesel offiziell und maßgeblich, dass nicht nur der Katholizismus tot sei, sondern das Christentum insgesamt. 1971 erzählte er Harry Cargas:[386]

[386] Harry Cargas, "What is a Jew? Harry Cargas Interviews Elie Wiesel," *U.S. Catholic/Jubilee*, September

Der aufrichtige Christ weiß, dass in Auschwitz nicht das jüdische Volk, sondern das Christentum starb.

Parallel zu diesem wichtigen Wandel der Medien in der Behandlung und Wahrnehmung von Katholiken wurde das Medienbild der Palästinenser gefestigt: Trotz der anhaltenden Verbrechen, welche die Juden Israels gegen sie begangen hatten, wurden sie weiterhin eher als Terroristen denn als Opfer dargestellt.

1970, als die *New York Times* versuchte, den Verkauf von Wiesels neuestem Buch *A Beggar in Jerusalem* (*Ein Bettler in Jerusalem*) zu fördern, wurde er in der *New York Times* von Israel Shenker interviewt, der von 1968 bis 1979 ein Mitarbeiter der Stadtausgabe der Zeitung war. Wenn man das Interview heute liest, zeigt es die starke Verbindung, die bereits in den Jahren unmittelbar nach dem 6-Tage-Krieg von 1967 zwischen der jüdischen Holocaust-Geschichte einerseits und der Rechtfertigung für israelischen Rassismus und Imperialismus andererseits bestand. Shenker spricht von Wiesel, als wäre er eine messianische Figur:

Am 4. Juni 1967 hielt er hier die Ansprache am Jüdischen Theologischen Seminar – als ihm einfiel, dass es lächerlich war, über Philosophie zu sprechen, wenn, wie er seinem Publikum sagte, "es morgen einen Krieg geben könnte."

Shenker fuhr fort:[387]

"Wenn es Krieg gibt", sagte er, "vergessen Sie Ihre Prüfungen. Gehen Sie nach Israel." Als am 5. Juni ein Krieg ausbrach [als Israel einen Überfall auf Ägypten begann], *folgte Herr Wiesel seinem eigenen Rat und ging nach Israel.*

Shenker präsentierte Wiesel unverfroren als jüdischen Intellektuellen, der Israel unerschütterlich unterstützte. Die *New York Times* förderte Wiesels Karriere weiter und verpasste keine Gelegenheit, ihn als Aushängeschild für jüdisches Leiden in Auschwitz darzustellen.

Als Westdeutschlands damaliger Außenminister Walter Scheel im November 1970 nach Auschwitz ging, "um das Andenken an vier Millionen Opfer Hitlers zu ehren", berichtete die *New York Times* über seinen Besuch.[388] Scheels Aufgreifen der Vier-Millionen-Zahl als der Gesamtopferzahl von Auschwitz ist heute bemerkenswert, denn sie erinnert uns erneut an die tiefe Verbindung zwischen Zionismus und Kommunismus, die zu dieser Zeit noch offenkundig war. Es sei daran erinnert, dass die Behörden des Auschwitz-Museums (gefolgt von vielen anderen Holocaustianern) erst seit 1990 die Zahl von etwa einer Million jüdischen Toten für Auschwitz verwendet haben, und diese revidierte Zahl wurde natürlich nur angenommen, weil die Revisionisten die Vier-Millionen-Zahl effektiv demoliert hatten. So befürworteten die Holocaust-Fundamentalisten etwa 45 Jahre lang öffentlich und maßgeblich die verlogene Vier-Millionen-Zahl, obwohl sie wussten, dass es keine glaubwürdigen Beweise dafür gab.

Die Verbindungen zwischen Zionismus und Bolschewismus waren in der Tat stark, und die zionistischen Mythenmacher wollten ihre kommunistischen Verbün-

---

1971, 28

[387] Shenker, "Concerns," 48.

[388] James Feron, "A Bonn Minister Visits Auschwitz; Scheel Lays Wreath during Tour of Nazi Death Camp," *New York Times*, 9.11.1970, 16.

deten nicht in Verlegenheit bringen. Eines der wahren Juwelen in diesem Artikel der *Times* aus dem Jahr 1970 ist der Kommentar des Autors zu den *Holztüren* der Gaskammern:

> *Die Kratzspuren an der Innenseite der schweren Holztüren beweisen Panik in den Kammern, als die Luft langsam ausging.*

Vor etwa vierzig Jahren konnte die *New York Times* mit solch unverantwortlichem Kitsch davonkommen – als ob "schwere Holztüren" für irgendwelche Gaskammern technisch möglich gewesen wären – außer in völlig imaginären, freilich! Bevor Revisionisten wie Butz und Faurisson begannen, ihre Arbeiten zu veröffentlichen und den Holocaust langsam als Geschichte zu dekonstruieren, kannte die Holocaust-Unbekümmertheit keine Grenzen. Die Holztüren der Gaskammern wurden etwa dreißig Jahre lang als normaler Bestandteil der Meistererzählung der jüdischen Holocaust-Geschichte akzeptiert, wurden aber wie die vier Millionen Todesopfer nun in der Erzählung "rückwirkend verändert" aufgrund revisionistischer Argumente.[389] Was das Vorhandensein von "Kratzspuren an der Innenseite der Tür" anbelangt, könnte Ferons fieberhafte Vorstellungskraft eine Rolle bei ihrer Entstehung gespielt haben.

Thomas Lask hinterfragt Wiesels Begriff der – "Kausalität"

Die Identifizierung von Wiesel als Verkörperung des Zusammenhangs zwischen der verstärkten Ausschlachtung des Holocaust zur Rechtfertigung des israelischen Imperialismus wurde einige Monate später von Thomas Lask festgestellt.[390] 1970, als Wiesel mit Hilfe von Abe Rosenthal seinen Mediendurchbruch erzielte, widersetzten sich viele wichtige US-Juden, natürlich außerhalb des Blickfelds der Medien, der Aufzwingung des Holocaust auf ihre amerikanischen Mitbürger zwecks Rechtfertigung der blinden Unterstützung Israels. In einer Rezension von Wiesels Buch *One Generation After* durch den Dichter Thomas Lask, der auch ein regulärer Buchrezensent und Lyrikredakteur bei der *New York Times* war, räumte Lask ein, dass Wiesel "ein mächtiger und artikulierter Verteidiger des neuen Staates Israel" sei. Er äußerte jedoch Bedenken, die viele, darunter zahlreiche Juden, bezüglich Wiesels Botschaft hatten:

> *Er weigert sich, eine Kausalität zwischen den deutschen Aktionen und der Staatsgründung herzustellen, mit der Ausnahme, dass diejenigen, die überlebt haben, sich nicht um Rache gekümmert hätten, sondern ihre Energie dem Aufbau eines neuen Landes widmeten. Aber in seinen Büchern gibt es eine beunruhigende und verwirrende Schuldverschiebung, wobei die Schuld der Deutschen den Arabern auferlegt wird, als ob das, was in Deutschland passiert ist, das rechtfertigt, was im Nahen Osten passiert. Es ist eine Haltung, die schwer von einem engstirnigen Nationalismus zu unterscheiden ist.*

---

[389] Über die völlige Unzulänglichkeit der angeblich verwendeten Holztüren – sie waren alles andere als schwer – siehe Willy Wallwey, "Mikrowellenentlausung und gasdichte Türen in Auschwitz", in: Germar Rudolf (Hg.), *Seziertisch*, 319-343, hier 331-343.

[390] Thomas Lask, "The Stain That Won't Go Away," *New York Times*, 15.12.1970, 43.

Lask schloss:

> *Ist das Leiden in Auschwitz so zu interpretieren, dass Jerusalem in israelischer Hand sein muss? Herr Wiesel suggeriert, dass dem so sei. Wurde all dieses Lernen und all diese Weisheit darauf reduziert?*

Natürlich hatte Lask recht, das zu analysieren, was Wiesel vorhatte. Ironischerweise argumentierte er genauso, wie es der iranische Präsident Mahmoud Ahmadinejad während seiner Amtszeit (2005-2013) wiederholt tat: Die Palästinenser seien gezwungen worden, für die angeblichen deutschen Kriegsverbrechen des Zweiten Weltkriegs zu zahlen. Gleichzeitig machte Lask deutlich, dass die jüdische Holocaust-Erzählung in einem größeren Rahmen als Rechtfertigung für die Entwurzelung und ethnische Säuberung des palästinensischen Volkes ausgenutzt wurde.

Wiesel spricht die jüdische Skepsis gegenüber dem Holocaust an

In *One Generation After* zeigte Wiesel seine Sensibilität für die Tatsache, dass einige New Yorker Juden über ihn, seine Botschaft und seine Art, sie zu übermitteln, zweideutige Ansichten hatten. Entweder glaubten sie seinen Märchengeschichten über den Holocaust nicht, oder wenn sie es taten, so missbilligten sie Wiesels Ausschlachtung des jüdischen Leidens als Rechtfertigung dafür, was ihre Mitjuden in Israel den Palästinensern angetan hatten. In Bezug auf diese jüdischen Skeptiker schrieb Wiesel:[391]

> *Die Menschen wollten alles wissen, alle Fragen lösen, nichts im Dunkeln lassen. Was sie erschreckte, war das Geheimnis. Die Überlebenden waren zurückhaltend, ihre Antworten vage. Das Thema: Tabu. Sie schwiegen. Zuerst aus Reserve; es gibt Wunden und Leiden, die man lieber verbirgt. Und auch aus Angst. Vor allem Angst. Angst, Unglauben zu erregen, gesagt zu bekommen: Ihre Fantasie ist krankhaft; was Sie beschreiben, hätte unmöglich passieren können.*

Da die Holocaust-Machthaber weder Medien noch akademischen Stimmen erlaubten, ihre Arbeit ordnungsgemäß zu erledigen und öffentlich Skepsis gegenüber den absurden Augenzeugenberichten auszudrücken, die damals von den Lagerveteranen vorgebracht wurden, war eine Diskussion über den Holocaust in den Medienkanälen des Mainstreams oder im akademischen Bereich in den kritischen Jahren zwischen 1945 und 1970 nicht gestattet (seitdem wurden in etablierten Organen und Verlagen nicht mehr als eine Handvoll revisionistischer Artikel veröffentlicht). Damit ging die Chance verloren, die Aufzwingung des Holocaust als Staatsreligion des amerikanischen Volkes zu behindern. Von Anfang an trieb die unaufhörliche, vergeltungssüchtige Wachsamkeit der Holocaust-Fundamentalisten berechtigte Fragen nach der Historizität des Holocaust in den Untergrund. Diese Intoleranz

---

[391] Elie Wiesel, *One Generation*, 7. Dieser Text ist eine mehr oder weniger getreue Übersetzung dessen, was Wiesel Anfang des Jahres in *Entre Deux Soleils*, 246, geschrieben hatte. Die einzige Ergänzung zum englischen Text besteht aus den Worten "the subject, taboo" ("Das Thema: Tabu"). "On voulait tout savoir, résoudre toutes les questions. Ne rien laisser dans le noir; le mystère faisait peur. Réticents, les survivants répondaient à côté, tournaient autour du sujet. Ou gardaient le silence. Par pudeur d'abord: il y a des blessures, des deuils qu'on préfère cacher. Par crainte aussi. Crainte de susciter l'incrédulité, de s'entendre dire: vous avez l'imagination malade, ce que vous décrivez n'a pas pu se produire."

und Zensur führte wiederum zur Schaffung einer ganzen "Samisdat"- oder Untergrundkultur außerhalb der Grenzen der zensierten und kontrollierten Medien und akademischen Einrichtungen. So begann der Holocaust-Revisionismus. Es dauerte nicht lange, bis die ausgestoßenen Revisionisten die Ergebnisse ihrer Forschung untereinander verbreiteten und auf diese Weise die Qualität dieser Arbeit schrittweise verbesserten. Zu Beginn der 1970er Jahre behielten die Holocaust-Fundamentalisten die vollständige Kontrolle über die Holocaust-Erzählung, aber innerhalb weniger Jahre fingen die Revisionisten an, deren Kontrolle zu untergraben. Dadurch zwangen sie die Holocaustianer, den Holocaust entsprechend zurückzustutzen, aber der wahre Grund für die verschiedenen Zurücknahmen wurde der Öffentlichkeit natürlich nie genannt.

Von Anfang an hinterfragten skeptische jüdische Stimmen den Holocaust

Ein weiteres Interview der *New York Times* mit einem triumphierenden Wiesel erschien 1973 in einem Artikel von Edward B. Fiske, der später von 1974 bis 1991 als Bildungsredakteur der *New York Times* tätig war.

Die frühen 1970er Jahre waren der Höhepunkt von Wiesels Karriere. Die revisionistischen Angriffe auf seine Glaubwürdigkeit hatten noch nicht begonnen, und die Luftaufnahme von Auschwitz war noch nicht freigegeben und veröffentlicht worden. Als es 1979 möglich wurde, Wiesels Beschreibung der Gräueltaten, die er in Auschwitz gesehen haben will, mit den Luftbildern der Alliierten zu vergleichen, die zeigten, dass solche Dinge dort nicht passiert waren, begann der Damm, wenn auch langsam, zu bröckeln. Aber bis dahin war er sicher. Er genoss die vollständige und unumschränkte Anerkennung durch die Medien, ohne dass eine akademische oder jüdische Person es wagte, öffentlich seine Legitimation in Frage zu stellen. Es gab jedoch immer noch begründeten Widerstand unter stark assimilierten und einflussreichen US-Juden gegen das Wachstum des Holocaust-Fundamentalismus. Diese Juden sahen im Allgemeinen nicht den Sinn, ihre christlichen Nachbarn durch eine wachsende Besessenheit vom Holocaust-Märchen zu entfremden und insbesondere ihren katholischen Freunden wegen des angeblichen Schweigens von Papst Pius XII. auf die Nerven zu gehen. Die *New York Times*, als eine Art Pfarrbrief der New Yorker Juden in Bezug auf jüdische Dinge, nahm diese Diskussion zur Kenntnis, wenn auch in verschlüsselter Form. Fiske schrieb:[392]

> *Herr Wiesel erzählt in seinen Romanen, auf Vortragsplattformen und im Klassenzimmer Geschichten über die jüdische Vergangenheit – und er erzählt sie gut. So gut, dass der 44-jährige Überlebende zweier Konzentrationslager der Nazis nicht nur zu einer wichtigen Triebkraft in amerikanischer Literatur geworden ist, sondern auch zu einem spirituellen Phänomen unter Juden jeden Alters.*

In dem Versuch zu veranschaulichen, dass es ernsthaften Widerstand gegen das gab, was bald zur ausgewachsenen gesellschaftlichen Wucherung des Holocaust-Fundamentalismus werden würde, fügte Fiske hinzu, dass es eine beträchtliche

[392] Edward B. Fiske, "Elie Wiesel: Archivist with a Mission; Charisma without a Beard," *New York Times*, 31.1.1973. 43.

Anzahl von Juden gebe, die Wiesel durchschauen konnten und klar verstanden, was er vorhatte. Er drückte es wie folgt aus:

> *Einige Leute haben Herrn Wiesel beschuldigt, seine Gleichsetzung mit dem Holocaust zum persönlichen Vorteil "ausgebeutet" zu haben, aber niemand tut dies öffentlich. Sogar seine Kritiker erkennen an, dass er diese Seltenheit in der jüdischen Kultur bleibt, eine charismatische Figur ohne Bart.*

Und weiter:

> *Einige jüdische Führer haben Herrn Wiesel beschuldigt, die Grenzen des guten Geschmacks überschritten zu haben, um seine Karriere auf der Interpretation des Holocaust aufzubauen. "Er hat die Erinnerung an die sechs Millionen Märtyrer entwürdigt", sagte ein prominenter Rabbiner, der seinen Namen nicht haben erwähnen wollte. "Viele Überlebende würden Schweigen der Übertreibung vorziehen."*

Wer auch immer dieser sensible, aber nicht identifizierte Rabbiner war, er verstand die Diskrepanz zwischen dem, was Wiesel angeblich in Auschwitz gesehen hatte, und dem, was dort tatsächlich passiert war. Mit anderen Worten, er spürte, dass Wiesel eine lebende Zeitbombe war, die darauf wartete, loszugehen. Die Verwendung des Wortes "Übertreibung" ("overstatement") durch den Rabbiner ist für Wiesel ein Schlag ins Gesicht, und der Weg von "Übertreibung" zur völligen Verlogenheit, die ich Wiesel in der vorliegenden Studie vorwerfe, ist nicht weit. Mit anderen Worten, viele New Yorker Juden hatten Wiesel bereits durchschaut.

Fiske erzählt uns dann weiter, dass Wiesels jährliche Herbstvorträge bei der Young Men's Hebrew Association in der 92. Straße "Monate im Voraus ausverkauft" sind und dass "Wiesel praktisch ein Symbol für diejenigen geworden ist, die den 'holocaust' überlebt haben [man beachte die Anführungszeichen und die hier beibehaltene Kleinschreibung im englischen Original] – die Vernichtung von sechs Millionen Juden durch die Nazis – zu einer Zeit, als diese Tragödie zu einem Hauptthema des jüdischen Lebens und der jüdischen Literatur wird." Fiske zitiert dann einige von Wiesels Bewunderern. Ein Rabbiner sagte ihm, dass "keine große jüdische Organisation das Gefühl hat, vollwertig zu sein, bis Elie Wiesel bei einem ihrer Treffen vorgetragen hat", während ein anderer Fiske versicherte:

> *Er* [Wiesel] *ist das, was in unserer jüdischen Gemeinde einem Superstar am nächsten kommt. Er ist der einzige Mensch, der allein durch seinen Namen eine Menschenmenge und eine Aura der Vorfreude hervorbringen kann. Leute kommen schon emotional aufgeladen zu ihm. Er ist ein enormer Stimmungsmacher für das amerikanische Judentum.*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Wiesels Schauspielerei die wohlhabenden Juden, mit denen er sprach, dazu brachte, ihre Brieftaschen zu öffnen und für jüdische Zwecke zu spenden, und diese Fähigkeit war der Grund für seinen Aufstieg zum Superstar in der jüdischen Gemeinde der USA.

Schließlich sagt uns Fiske, dass "eines der Hauptmerkmale des sogenannten 'Elie-Wiesel-Phänomens' darin besteht, dass mit Ausnahme der literarischen Rezensionen seiner Schriften praktisch jede Kritik privat geäußert wird. 'Er ist die einzige Person in der jüdischen Gemeinde, die man nicht öffentlich attackieren

kann', sagte Rabbi Borowitz. 'Er ist immer noch jenseits öffentlicher Kritik.'" Fiske schließt mit einem Hinweis auf Wiesels sorgfältig verwaltete Bühnenpräsenz:

> *Die sanfte Stimme und die strenge Kleidung von Herrn Wiesel verleihen seinen öffentlichen Vorträgen einen Hauch von kontrollierter Theatralik. Infolgedessen werden die Gespräche von Herrn Wiesel für viele seiner Zuhörer zu spirituellen Ereignissen.*

Fiske hatte natürlich Recht, aber er wusste nicht, dass die zionistischen Medienbarone diese von Wiesel inspirierten Gefühle quasi-religiöser Inbrunst unter den New Yorker Juden bald dem ganzen amerikanischen Volk aufnötigen würden in Form der Staatsreligion des Holocaust.

Wohlhabende – und lautstarke – "überlebende" Juden, also Menschen, die behaupteten, aus erster Hand zu wissen, dass es in den Kriegsjahren viel jüdisches Leid gegeben hatte, weil sie es erlebt hatten, würden Wiesel und seine Bewegung immer stärker finanzieren. Diese Menschen waren sich aber auch allgemein darüber im Klaren, dass dieses Leid, wie es in der jüdischen Holocaust-Erzählung in übertriebener Form dargestellt wird, weitgehend auf Gerüchten und Hörensagen beruht. Assimilierte US-Juden, die sich stets der Replik aussetzten "Wie können Sie die Überlebenden kritisieren? Sie waren doch noch nicht mal da!" bevorzugten es daher, innerhalb der jüdischen Gemeinde lieber keine Wellen zu machen und stattdessen zu schweigen.

Felix Frankfurter, von 1939 bis 1962 Richter am Obersten Gerichtshof der USA, war zwar bestimmt kein Antizionist, aber er bleibt ein Wahrzeichen für jene Juden, die der Vernunft vor den Emotionen den Vorzug gaben und sich dem Druck widersetzten, die Propagandabemühungen der jüdischen Organisationen und ihrer Verbündeten während des Krieges blind zu unterstützen. Im Gegensatz zu Frankfurters vernünftiger Einstellung versuchte Wiesel in erster Linie, jüdische Emotionen, ja latenten Hass für seine Ausschlachtung des Holocaust zu wecken. Als Jan Karski, der behauptete, ein Augenzeuge des Holocaust zu sein, während des Krieges aus Polen eingeflogen wurde, um Richter Frankfurter und andere Würdenträger von der Wahrheit der Propaganda zu überzeugen, welche die polnische Regierung im Exil und jüdischen Gruppen in den USA verbreitet hatte, weigerte sich Frankfurter, ihm zu glauben. Er sagte Karski direkt ins Gesicht:[393]

> *Herr Karski, ein Mann wie ich, der mit einem Mann wie Ihnen spricht, muss absolut offen sein. Also muss ich sagen: Ich kann Ihnen nicht glauben.*

Rabbi Jacob Neusner, geboren 1932, unterrichtete von 1994 bis zu seiner Pensionierung anno 2014 Judentum in der Religionsabteilung des Bard College in Annandale-on-Hudson, New York. 2006 verlieh ihm Bard einen Stiftungslehrstuhl, der seit seiner Pensionierung nach ihm benannt ist. Neusner, der den Aufbau der Holocaust-Propaganda in den 1970er Jahren beobachtet hatte, äußerte am Ende jenes Jahrzehnts einige ziemlich harte Worte darüber, weil er der Meinung war, dass

---

[393] E. Thomas Wood und Stanislaw M. Jankowski, *Karski: How One Man Tried to Stop the Holocaust* (N.Y.: John Wiley, 1994), 188; späteren Aussagen zufolge scheint Karski seine Ansicht geändert und die revisionistische Behauptung unterstützen zu haben, dass das, was er in Belzec sah, kein Vernichtungslager, sondern ein Durchgangslager war; siehe Friedrich Jansson, "Jan Karski's Visit to Belzec: a Reassessment," *Inconvenient History*, Jg. 6, Nr. 4, 2014; www.inconvenienthistory.com/6/4/3336.

dieser wachsende Kult der traditionellen jüdischen Kultur großen Schaden zufügte. Er betrachtete die aufkommende Bewegung als etwas, das im Grunde genommen ein kulturelles Phänomen der späten 1960er und 1970er Jahre war und für das Judentum als Religion unbedeutend war. Für Neusner war die Holocaust-Geschichte "durch Sentimentalität, Emotionalismus und Gemeinplätzen korrumpiert" und mit "leerer Mystik auf der einen Seite und sinnlosem erfinden von Parolen auf der anderen Seite" infiziert."[394] Rabbi Neusner zitierte Wiesels Aussage, dass die Toten von Auschwitz "für immer [...] Wunden sein müssen, unermesslicher Schmerz in der Tiefe unseres Seins", und lehnte dies als Kitsch ab. Der Rabbi unterschied dann zwischen der jüdischen theologischen Tradition, zu der er gehörte, und dem Holocaust. Er schrieb:

> *Für diejenigen, für die die klassische jüdische symbolische Struktur intakt bleibt, bleibt die Weisheit der klassischen Frömmigkeit gesund.*

Und weiter:

> *Die derzeit modische "jüdische Beteuerung" stützt sich zwar auf den Holocaust als Quelle evokativer Parolen, ist jedoch in Amerika und den 1970er Jahren verwurzelt, nicht in Polen und in den 1940er Jahren. Sie entstand als Reaktion auf die sich entwickelnden Bedingungen der amerikanischen Gesellschaft und nicht auf die Katastrophen der europäischen Zivilisation. Der Beweis seiner Oberflächlichkeit und Wurzellosigkeit ergibt sich aus seiner gedankenlosen Aneignung der Schrecken einer anderen Zeit und eines anderen Ortes als Begründung für die "jüdische Beteuerung" – das und seine Unfähigkeit, letztlich mehr zu sagen als "Wehe, wehe!" Eine auf dem Holocaust basierende "jüdische Beteuerung" kann nicht länger als zehn Minuten lang eine konstruktive, positive und rationale Art des Jüdischseins schaffen. Juden finden im Holocaust keine neue Definition der jüdischen Identität, weil wir keine brauchen. Nichts hat sich verändert. Die Tradition besteht fort.*

In den folgenden Jahrzehnten haben es auch andere Juden für angebracht gehalten, den Holocaust in Frage zu stellen. Aber natürlich werden die Holocaust-Fundamentalisten nicht zulassen, dass die Ansichten solcher Menschen in den streng kontrollierten "Mainstream"-Medien verbreitet werden. Solche Leute wurden nie von Larry King interviewt und erscheinen nicht bei den US-Nachrichtensendern Fox News und CNN. Innerhalb der jüdischen Gemeinde in den USA gibt es tatsächlich viele, die von Wiesel und dem, was er repräsentiert, entsetzt sind. Professor Marc H. Ellis hat beispielsweise auch darauf hingewiesen, wie die Holocaustianer die "Holocaust-Theologie" als Waffe nutzen. Im Jahr 1990 schrieb er:[395]

> *Dann sah man auch sofort, dass der Begriff* [Holocaust] *Teil einer Polemik war und dass er aus dem Mund bestimmter Sprecher angenehmer klang als aus dem anderer. Die Holocaustianer benutzten es wie einen Knüppel, um ihre Gegner zurückzuschlagen.* [...] *Manchmal scheint es fast so, als ob der "Holocaust" ein Unternehmen unter der Leitung von Elie Wiesel ist, der seine Patente mit Artikeln in der Sektion Kunst und Freizeit der* Sunday Times *verteidigt.*

---

[394] Jacob Neusner, *Stranger at Home: "The Holocaust," Zionism and American Judaism* (Chicago: University of Chicago Press, 1981), 80.

[395] Marc H. Ellis, *Innocence and Redemption: Confronting the Holocaust and Israeli Power* (N.Y.: Harper & Row, 1990), 33.

Ellis lehrte von 1988 bis zu seiner erzwungenen Emeritierung im Jahr 2012 an der Baylor University. Der Universitätspräsident Kenneth W. Starr, der 2010 sein Amt antrat, arbeitete mit christlichen fundamentalistischen Getreuen außerhalb des Campus und der zionistischen Machtstruktur zusammen, um Ellis wegen seiner Kritik an Israel zu verdrängen. Ellis' viele Bücher und Artikel zu diesem Thema, die im Buch *Judaism Does Not Equal Israel: A Call for a Return to Prophetic Jewish Value* gipfelten (*Judentum ist nicht identisch mit Israel: Ein Aufruf zur Rückkehr zum prophetischen jüdischen Wert*; N.Y.: New Press, 2009), waren wahrscheinlich der letzte Nagel in seinem Sarg an der Uni Baylor. Als Starr ins Amt kam, griff er Ellis an, weil diesem vorgeworfen wurde, er habe sich während seiner Jahre als Lehrer und Verwalter an seiner Uni des "Autoritätsmissbrauchs" schuldig gemacht, obwohl der wahre Grund, wie viele vermuteten, der Inhalt seiner Forschung und seine persönlichen Meinungen waren.[396] Ellis verließ die Universität zum Ende des akademischen Lehrjahres 2011/12 und veröffentlichte am 11. Dezember 2012 einen vernichtenden Internetartikel über Wiesel mit dem Titel "Exil und der Prophet: Elie Wiesel und die Geschichte des Hofjuden".[397]

Rabbi Michael Goldberg aus Los Angeles hat den Holocaust ebenfalls kritisiert und ihn als "Kult" innerhalb des Judentums bezeichnet. 1996 schrieb er:[398]

> *Da der Holocaust zur Meistergeschichte vieler zeitgenössischer Juden geworden ist, so ist auch seine ständige Observanz zu ihrer wichtigsten jüdischen Praxis geworden, seine Verehrung zu ihrer Religion. Und wie bei jeder organisierten Kirche hat dieser Holocaust-Kult seine eigenen Grundsätze, Riten und Schreine.*

Rabbi Goldberg hat keine Zweifel an Wiesels Rolle in diesem Kult und schreibt:

> [...] *der Hohepriester des Holocaust-Kultes ist Elie Wiesel. Sein Segen wird für jedes Holocaust-Museum und Denkmal gesucht, vom örtlichen Hamot bis zum zentralen Hechal in Washington.* [...] *Wiesel hat festgestellt, dass es nicht ohne Vorteile ist, Hohepriester zu sein.* [...] *Von Juden und Nichtjuden gleichermaßen vergöttert, kann er fünfstellige Gebühren für seine Vortragsauftritte verlangen, zu denen er bekanntermaßen mit dem Privatflugzeug einfliegt.*

Schließlich fügt Rabbi Goldberg hinzu:

> *Wiesel hat auch das Kernevangelium des Kultes – "Nie mehr Schweigen angesichts des Bösen!" – nie öffentlich für diejenigen gepredigt, die es am meisten hören müssen: jene Juden, die dabeistanden und nichts sagten, als Palästinenser während der Intifada geprügelt, gefoltert und noch schlimmer misshandelt wurden.*

Der jüdische Politologe Norman G. Finkelstein, der von einigen fälschlicherweise als Revisionist angesehen wird, hat in seinem Buch *The Holocaust Industry*, das erstmals im Jahr 2000 veröffentlicht wurde und 2002 in einer erweiterten Ausgabe

---

[396] Lawrence Swaim, "Ken Starr's Pogram: Religious Right and NeoCons Gang Up on a Progressive Jew," 20.6.2012; www.counterpunch.org/2012/06/20/ken-starrs-anti-semitism.

[397] "Exile and the Prophetic: Elie Wiesel and the History of the Court Jew", http://mondoweiss.net/2012/12/exile-and-the-prophetic-elie-wiesel-and-the-history-of-the-court-jew

[398] Michael Goldberg, *Why Should Jews Survive? Looking Past the Holocaust toward a Jewish Future* (N.Y.: Oxford University Press, 1996), 50.

erschien, auch Zweifel an Wiesel und seinen Behauptungen geäußert. Dort schrieb er über den Holocaust und Wiesel:[399]

> *Es ist überhaupt nicht weit von der Behauptung der Einzigartigkeit des Holocaust zur Behauptung, der Holocaust könne rational nicht verstanden werden. Wenn der Holocaust in der Geschichte beispiellos ist, muss er über ihm stehen und kann daher von der Geschichte nicht erfasst werden. In der Tat ist der Holocaust einzigartig, weil er unerklärlich ist, und er ist unerklärlich, weil er einzigartig ist. Von* [Peter] *Novick "die Sakralisierung des Holocaust" genannt, ist Elie Wiesel der erfahrenste Lieferant dieser Mystifizierung. Novick bemerkt zu Recht, dass der Holocaust für Wiesel praktisch eine "mysteriöse" Religion ist. So betont Wiesel, dass der Holocaust "in die Dunkelheit führt", "alle Antworten negiert", "außerhalb, wenn nicht jenseits der Geschichte liegt", "sowohl Wissen als auch Beschreibung trotzt", "weder beschrieben noch visualisiert werden kann", "niemals zu verstehen oder weiterzugegeben ist", eine "Zerstörung der Geschichte" markiere und eine "Mutation im kosmischen Maßstab" sei. Nur der Überlebenden-Priester (sprich: nur Wiesel) ist qualifiziert, sein Geheimnis weiszusagen. Und doch ist das Geheimnis des Holocaust, wie Wiesel erklärt, "nicht kommunizierbar", denn "wir können nicht einmal darüber sprechen." Für seine Standardgebühr von 25.000 US-Dollar (plus Limousine mit Chauffeur) doziert Wiesel daher, dass das "Geheimnis" von Auschwitz "im Schweigen liegt".*

Schließlich parodiert Tova Reichs 2004er Roman *My Holocaust* unumwunden Wiesel. Die Romanfigur, die ihn darstellt, Maurice Messer, ist sowohl ein falscher Zeuge als auch ein Direktor des US-Holocaust-Museums in Washington, DC. Wenn wir uns an die Tatsache erinnern, dass Reich die Ehefrau von Walter Reich ist, dem ehemaligen Direktor dieses Museums (1995 bis 1998), bekommen wir eine Vorstellung vom Ausmaß der Skepsis in der jüdischen Gemeinde der USA gegenüber Wiesel und dem Holocaust. Reichs Buch wird in Kapitel XI ausführlich besprochen.

Zusammenfassend ist eines der Hauptargumente der vorliegenden Studie, dass es innerhalb der jüdischen Gemeinde in den USA eine kleine Gruppe von Menschen gibt, die, wenn auch nicht skeptisch gegenüber einigen Aspekten der jüdischen Holocaust-Geschichte, zumindest vorsichtig sind, sie vollständig als etwas zu verstehen das "gut für die Juden" ist. Während sie es vielleicht nicht wagen, das Ausmaß des Holocaust direkt in Frage zu stellen, betrifft ihre Besorgnis seine Ausschlachtung durch Wiesel und die zionistischen Medien als Rechtfertigung für israelische Kriegsverbrechen im besetzten Palästina. Während ich zwar behaupte, dass diese Untergrundströmung seit 1945 unter US-Juden vorhanden war, würde ich nicht so weit gehen zu behaupten, es handele sich dabei um eine große oder wachsende Bewegung handelt. Aber sie existiert. In der Tat könnte man argumentieren, dass das Wachstum von Gruppen, die vom Holocaust besessen sind, wie das Simon-Wiesenthal-Zentrum, auf die von derlei Extremisten wahrgenommene Notwendigkeit hinweist, innerjüdische Äußerungen solcher Besorgnis, Vorsicht

---

[399] Norman G. Finkelstein, *The Holocaust Industry: Reflections on the Exploitation of Jewish Suffering* (London: Verso, 2003), 45. Dt.: *Die Holocaust-Industrie: Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird* (München: Piper, 2001).

oder Skepsis zu unterdrücken. Tatsächlich könnte eines der Ziele dieser jüdischen Extremisten darin bestehen, die Anti-Defamation League, den American Jewish Congress und andere etablierte jüdische Lobbygruppen zu einer noch lautstärkeren Unterstützung der Holocaust-Doktrin und -Unnachgiebigkeit zu drängen, um dadurch sicherzustellen, dass skeptische jüdische Stimmen schweigen.

Wiesel wird "distinguished professor" an der City University, New York

Dank seines Erfolgs als Holocaust-Profiteur gab Wiesel Mitte der 1960er Jahre den Journalismus auf (*Conversation*, 64), als das Leben eines Reporters für eine kleine jiddischsprachige Zeitung. Zu seinen Kontakten gehörten jetzt einige große Fische im System der City University of New York (CUNY). So erhielt er trotz fehlender Hochschulabschlüsse jeglicher Art eine Ernennung zum Fakultätsmitglied bei CUNY. Nachdem er eine Zeit lang als "Gastprofessor" in der Abteilung für Jüdische Studien Kurse über Chassidismus und jüdische Literatur unterrichtet hatte, erhielt er im Herbst 1972 eine feste Stelle als ordentlicher Professor. Wiesels Aufstieg als Akademiker ging noch eine Stufe höher, als er kurz darauf zum "distinguished professor" (angesehenen Professor) ernannt wurde, einer Bezeichnung, die nur ganz besonders verdienten Professoren zuerkannt wird. Das typische Gehalt für solche Kandidaten betrug damals 31.250 USD zuzüglich eines weiteren jährlichen Zuschlags von 5.000 USD.[400] Trotz seiner mangelnden Ausbildung und Voraussetzungen und trotz fehlenden Doktortitels scheint Wiesel eine magische Eigenschaft besessen zu haben, welche die meisten Sterblichen bei CUNY nicht hatten. Seine akademische Karriere schritt gut voran, obwohl er keine begutachteten Veröffentlichungen in Fachzeitschriften hatte, dem offiziellen Kriterium für einen solchen Aufstieg. Als er mehr oder weniger automatisch mit akademischen Ehrungen überhäuft wurde, baute er sein persönliches Vermögen stetig aus, dessen Grundlage der Versicherungsvergleich war, den er einige Jahre zuvor ausgehandelt hatte.[401]

Wiesel berichtet über die Details seiner fragwürdigen beruflich Ernennung bei CUNY in *...et la mer*. Als es jedoch an der Zeit war, dieses Buch ins Englische zu übersetzen, sahen seine Holocaust-fundamentalistischen Berater, was er für das französisches Publikum geschrieben hatte, und beschlossen schlicht, einen Teil dieser Informationen aus dieser vermeintlichen Übersetzung zu löschen. Wiesels offene Beschreibung der Politik des jüdischen Nepotismus, von der er profitierte, ist ziemlich verblüffend. Wie er erzählt, gaben ihm Mitjuden einen Job, obwohl ihm die elementarsten Qualifikationen dafür fehlten. Schlimmer noch, als er von seiner Ernennung erfuhr, wusste er noch nicht einmal, dass der Job existiert! Er schrieb:[402]

---

[400] M. S. Handler, "Lillian Hellman Is among Nine Named to City University Chairs," *New York Times*, 26.9.1972, 38.

[401] James F. Clarity, "Brandt to Visit Israel; Notes on People," *New York Times*, 3.4.1973, 39.

[402] Wiesel, *...et la mer*, 65: "Comme cela est arrivé chaque fois que je me suis trouvé à la croisée des chemins, c'est au hasard que je dus ma nomination en tant que 'distinguished professor of jewish studies' à l'université de la Ville de New York. Je ne l'ai pas sollicitée, je ne savais même pas que le poste existait."

> *Wie jedes Mal, wenn ich an einem Scheideweg war, hatte ich Glück, als ich zum Angesehenen Professor für Jüdische Studien an der City University of New York ernannt wurde. Ich habe mich nicht dafür beworben; tatsächlich wusste ich nicht einmal, dass es den Posten gab.*

Die Herausgeber der englischsprachigen Ausgabe – und nicht etwa der Übersetzung – dieses Buches empfanden sein Eingeständnis anscheinend als etwas zu direkt. Infolgedessen übersetzten sie nur die ersten beiden Sätze:[403]

> *Wieder greift das Schicksal am Scheideweg ein. Ich verdanke meine Ernennung zum Angesehenen Professor für Jüdische Studien am City College in New York dem reinen Zufall.*

Der Satz "Ich habe mich nicht dafür beworben; tatsächlich wusste ich nicht einmal, dass es den Posten gab" wurde aus offensichtlichen Gründen gestrichen: Die Art und Weise, wie Wiesel den Posten bekam, war unethisch und möglicherweise illegal.

Wiesel erklärt dann weiter, dass der Vorsitzende der Abteilung, ein Rabbiner namens Yitz Greenberg, ihm den Posten zugeschustert hatte und dass er den Vertrag nur noch unterschreiben musste. Als Greenberg ihn über die Einzelheiten dieses Deals informierte, einschließlich der moralischen Zwielichtigkeit, akzeptierte Wiesel ihn natürlich sofort. Hier sieht man erneut, was Wiesel meinte, als er Cargas sagte, er lebe aus "sehr praktischen Gründen" in New York.

Zwei Tage nachdem Greenberg Wiesel mitgeteilt hatte, dass er bald ein "angesehener Professor" sein würde, ging Wiesel zu seinem Dekan Ted Gross, ebenfalls ein Jude, um seinen neuen Vertrag zu unterschreiben. Dann schloss er diesen Vorfall wie folgt in der französischen Fassung ab:[404]

> *Ich bin stolz. Ich leugne es nicht. Das City College ist nicht irgendeine Universität. Es gehört zu den besten. Man vergleicht es mit Yale und Harvard. Und hier bin ich ganz oben in der Hierarchie, ohne dass ich die vorgeschriebenen Hürden hatte nehmen müssen.*

Bezeichnenderweise enthält die englische Übersetzung dieser Passage nur die ersten beiden Sätze:[405]

> *Ich bin wirklich stolz. Ich leugne es nicht. Das City College ist nicht irgendein College. Es ist ein Ort von wirklichem Rang und Namen.*

Wiesels Vergleich dieser Hochschule mit ihrer Politik, jeden zuzulassen, mit den Elite-Universitäten von Harvard und Yale ist eine absurde Übertreibung, die seine französischen Leser täuschen soll. Daher wurde diese peinliche Aussage hier gestrichen. Die englischsprachigen Redakteure haben auch den Rest der Passage gestrichen, in der Wiesel erklärt, dass er dank Yitz Greenberg und Ted Gross ganz oben anfangen konnte und keine akademische Probezeit durchlaufen musste, wie sie in den Bestimmungen der American Association of University Professors

---

[403] Wiesel, *And the Sea*, 49.

[404] Wiesel, *... et la mer*, 66: "Je suis fier. Je ne le nie pas. City College, ce n'est pas n'importe quelle université. Elle compte parmi les meilleures. On la compare à Yale et Harvard. Et me voilà tout au sommet de la hiérarchie, sans avoir dû franchir les étapes réglementaires."

[405] Wiesel, *And the Sea*, 49.

(AAUP) vorgeschrieben ist.[406] Er musste auch keine fachlich geprüften Veröffentlichungen vorlegen oder seine Fähigkeiten als Wissenschaftler unter Beweis stellen. Sein Ruf als Holocaust-Überlebender reichte offenbar aus, um ihm den Posten zu verschaffen. Der Auslöser für die Entscheidung, diesen Teil von Wiesels Text zu löschen, war wahrscheinlich seine Verwendung des Ausdrucks "étapes réglementaires" auf Französisch. Dieser Satz, der sich auf die Existenz allgemein anerkannter Stufen des beruflichen Aufstiegs an französischen und US-amerikanischen Universitäten bezog, zeigte, dass Wiesel selbst wusste, dass hier etwas nicht stimmte.

Im folgenden Frühjahr, im April 1973, hielt Wiesel die Ansprache bei den Abschlussfeierlichkeiten des City College. Seine Karriere schritt voran, und die *New York Times* profilierte ihn weiterhin als jüdischen Volkshelden, der sich gegen die Faschisten im Vatikan wehrte. In einem Artikel über seinen Holocaust-Literaturkurs am City College schrieb Wiesel, dass die jüdischen Studenten in seinem Kurs "mich immer wieder mit ihrem Wissensdurst in Erstaunen versetzen". Anschließend erklärte er: "Sie wussten im Vatikan, dass Treblinka industrialisierter Mord bedeutet und dass Majdanek ganze Gemeinden in Richtung eines Infernos zog, dessen Flammen den Himmel berühren."[407] Aus heutiger Sicht scheint Wiesels Aussage in einer Zeit, in der die Revisionisten die Mythen um Treblinka[347] und Majdanek[408] als sogenannte Vernichtungslager vollständig zerstört haben, lächerlich. Aber er und die *New York Times* sprachen nicht wirklich über Geschichte, sondern über Macht und Kontrolle. Die *Times* bereitete Wiesel auch auf seine künftige Rolle als Hohepriester des Holocaust vor, indem er das Papsttum und den Vatikan gezielt angriff. Da er sich beim Angriff auf den Papst selbstherrlich als Hohepriester des Holocaust auf päpstliches Niveau geschraubt hatte, fanden diese Angriffe nicht aus aufrichtigen Gründen statt, sondern zur Karriereförderung.

Die Bemühungen der *New York Times* und anderer jüdischer Publikationen, Wiesels Prominentenstatus weiter zu verbessern, wurden von den katholischen Liberalen in ihren verschiedenen Publikationen und öffentlichen Erklärungen unterstützt. In den 1970er Jahren hatten die Liberalen die Kontrolle über den Regierungsapparat der Kirche in den USA fest im Griff, und sie waren weiterhin nicht besorgt über Wiesels rituelle Verurteilung von Papst Pius XII. wegen dessen angeblichen Schweigens während des Krieges. Während des angeblichen Medienaufruhrs um Hochhuths *Stellvertreter* in den frühen 1960er Jahren unternahm kein katholischer Schriftsteller oder Sprecher jemals einen ernsthaften Versuch, Papst Pius XII. zu verteidigen, indem er um Beweise bat, dass der Holocaust tatsächlich wie behauptet stattgefunden hatte. Ein Jahrzehnt später wurde seine Schuld überwiegend als gegeben angenommen und akzeptiert, außer von einigen nicht revisionistischen Katholiken, die ihn verteidigten, weil er die Juden gerettet habe. Papst Pius

---

[406] www.aaup.org/report/recommended-institutional-regulations-academic-freedom-and-tenure

[407] Elie Wiesel, "Survivors' Children Relive the Holocaust," *New York Times*, 16.11.1975, 36.

[408] Jürgen Graf, Carlo Mattogno; *Konzentrationslager Majdanek: Eine historische und technische Studie* (3. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018); siehe auch den auf diesem Buch ruhenden Dokumentarfilm: Eric Hunt, *The Majdanek Gas Chamber Myth* (20th Century Hoax, 2014); https://archive.org/details/MajdanekGasChamberMyth1080x1920

XII. war in den zionistischen Medien das offizielle Symbol der "alten Kirche" geworden, welche die aufsteigenden katholischen Liberalen drauf und dran waren zu demontieren. Das Schweigen der Liberalen angesichts von Wiesels Verunglimpfung des Andenkens an Papst Pius XII. brachte ihnen weitere Bonuspunkte in den von den Zionisten kontrollierten Mainstream-Medien ein und erleichterte einigen von ihnen den Schritt in lukrativere Stellungen des Mainstream-Journalismus.

In einem vom katholischen Holocaustianers Harry James Cargas durchgeführten Interview aus dem Jahr 1975, das im Periodikum *Christian Century* veröffentlicht wurde, stellte Wiesel richtig fest, dass Mauriac "der erste [war], der sich gegen Pius XII. stellte."[409] Wiesel nutzte diese Gelegenheit auch, um die katholische Kirche als Ganzes anzugreifen:

> *Auschwitz wäre ohne das Christentum nicht möglich gewesen – und das hat Johannes XXIII. verstanden: die Tatsache, dass Hitler nie exkommuniziert wurde, die Tatsache, dass mehr als 20 Prozent der SS-Mörder praktizierende Christen waren, die Tatsache, dass Pius XII. niemals das Wort ergriff.*

Ein Jahr später wurde dieser Unsinn von John B. Breslin, dem Literaturredakteur der Jesuiten-Wochenzeitschrift *America*, wiederholt.[410] Rückblickend betrachtet schien es fast so, als hätten die Herausgeber von *Commentary* Breslin seine Zeilen vorgekaut und als arbeitete er verdeckt für das American Jewish Committee, genauso wie Malachi Martin es während des Zweiten Vatikanischen Konzils getan hatte.

Der nächste Schritt für Wiesel war seine Ernennung 1976 zum Mellon-Professor für Geisteswissenschaften an der Boston University. Zur gleichen Zeit konnte Wiesel, der die unverdiente Unterstützung mächtiger jüdischer Theaterbesitzer und -betreiber genoss, sich darin versuchen, ein Broadway-Stück zu schreiben und zu inszenieren. Diese Gelegenheit erhielt er trotz seines bereits gut dokumentierten und auffälligen Mangels an literarischem Talent. Das Stück mit dem Titel *Zalmen, or the Madness of God* (Zalmen oder der Wahnsinn Gottes) debütierte im Herbst 1976 im berühmten Lyceum-Theater in der West 45th Street. Brendan Gill rezensierte es für die Zeitschrift *New Yorker*. Seine Kommentare gelten nicht nur für dieses Stück, sondern für alle Literaturstücke von Wiesel, mit Ausnahme von *Die Nacht*, auf der natürlich überall Mauriacs Fingerabdrücke zu sehen sind. Gill schrieb:[411]

> *Das Stück ist gut gemacht, auf eine altmodische und für mich irritierende Weise; es ist buchstäblich didaktisch, und gelegentlich hatte ich das Gefühl, dass ich bestimmte Aussagen zum dritten und vierten Mal auch hörte.*

Gills Worte fassen recht gut zusammen, warum Wiesel als ernsthafter Schriftsteller nie die Aufmerksamkeit von Literaturkritikern in Frankreich, den USA oder anderswo erregt hat. Die übertriebene und einfältige Didaktik seiner Arbeit ist fast völlig bar jeder literarischen Qualitäten.

---

409 Cargas, "After Auschwitz," 791.
410 John B. Breslin S.J., "Elie Wiesel, Survivor and Witness," *America*, 19.6.1976, 537ff.
411 Brendan Gill, "Zalmen," *The New Yorker*, 29.11.1976, 64.

Arthur Butz' *Jahrhundertbetrug* an der Northwestern University exorziert

Eine besonders schwierige Zeit für Wiesel muss die Zeit zwischen der Veröffentlichung von Arthur Butz' revisionistischem Meisterwerk *The Hoax of the Twentieth Century* im Jahr 1976 (deutsch als *Der Jahrhundertbetrug*), und der Freigabe der Luftbilder von Auschwitz im Jahr 1979 gewesen sein. Butz' Buch widersprach der offiziellen Geschichte des Holocaust wie von den orthodoxen Holocaust-Historikern geschrieben, die mit stillschweigender Unterstützung sowohl der US-Regierung als auch der zionistischen akademischen Welt schrieben. Diese staatlich vorgeschriebene Version der Geschichte mit ihren Widersprüchen, Lücken und Unstimmigkeiten war von den feigen und konformistischen akademischen Historikern unbestritten geblieben – und bleibt es auch heute noch. Bis heute hat keiner dieser Holocaust-Historiker, ob akademisch oder nicht, jemals auf Butz' Demolierung des Mythos von Auschwitz als Vernichtungslager reagiert. Sie ignorieren sein Buch einfach, als wäre es nie geschrieben worden. Auf diese Weise haben sie sowohl der Integrität und Glaubwürdigkeit des öffentlichen Diskurses als auch dem intellektuellen Leben in Amerika schweren Schaden zugefügt. Zum großen Teil aufgrund dieses Verrats am öffentlichen Vertrauen durch die akademische Gemeinschaft der USA ist es den Holocaust-Fundamentalisten gelungen, den Holocaust als unsere Staatsreligion zu etablieren und ihn dazu zu missbrauchen, den Aggressionsstaat zum Nutzen Israels zu seinen schrecklichen Angriffskriegen anzutreiben.

Im *Jahrhundertbetrug* erwog Butz die Möglichkeit, dass die Alliierten Luftbilder von Auschwitz angefertigt hatten. Falls diese Bilder jemals freigegeben würden, ging er davon aus, dass sie seine These bestätigen würden, dass die Behauptung ein Schwindel sei, Millionen seien in den Gaskammern in Auschwitz gestorben.[412] Drei Jahre später wurde seine Vorhersage zur historischen Tatsache. Die Fotos existierten und wurden veröffentlicht. Auf keinem der Bilder gab es Hinweise auf eine Massenvernichtung in Auschwitz. Akademische Historiker behaupten jedoch trotz solcher Beweise weiterhin, der Holocaust habe in Auschwitz tatsächlich stattgefunden. Leider haben sich die Intellektuellen und Akademiker der Nation bereitwillig eine Selbstzensur auferlegt. Daher wird keine freie, offene oder öffentliche Diskussion zu diesem Thema zugelassen, und Israels Marionetten unter der Intelligenz der Nation akzeptieren dies unterwürfig.

Die *New York Times* berichtete über das Erscheinen von Butz' Buch Anfang 1977. Arrogant machte sich die *Times* nicht einmal die Mühe, den Titel des Buches zu überprüfen, und nannte das Werk *Fabrication of a Hoax*. Wie konnte jemand bloß den Holocaust in Frage stellen? Es ist wahrscheinlich, dass sich niemand in der Redaktion die Mühe gemacht hat, das Buch zu lesen, da die Gründe der Zeitung, die Existenz von Butz' Buch überhaupt zu erwähnen, anderswo lagen: um ihrer Kernleserschaft, die jüdische Gemeinde in New York, zu der viele Überlebende gehörten – echte wie falsche –, beruhigend zu erklären, dass ein jüdischer Gegen-

[412] Abschnitt mit der Überschrift "Wo sind die Luftbilder?" auf S. 209f. der letzten, aktualisierten und erweiterten Auflage (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2017).

angriff schon unterwegs war. Wie so oft in der *New York Times* waren und sind Abe Rosenthal und seine Gefolgsleute weniger daran interessiert, Nachrichten zu übermitteln, als vielmehr daran, die Empörung ihrer Leserbasis aufzupeitschen und zu lenken.

Da Butz ordentlicher Professor an der Northwestern University war, konnte ihm nicht einfach gekündigt werden. Doch der dortige Hillel-Rabbiner führte bereits eine Unterschriftenkampagne durch, in der die Entlassung von Butz gefordert wurde:[413]

> *Diese Woche wurden Petitionen verteilt und von vielen Fakultätsmitgliedern und Studenten unterschrieben.*

Trotz der Unterschriftenkampagne gegen Butz haben sich kühlere Köpfe in der Verwaltung offenbar die Zeit genommen, das Buch tatsächlich zu lesen. Angesichts von Butz' völliger Demolierung der Behauptung, Auschwitz sei ein Vernichtungslager gewesen, verstanden sie offenbar, dass ein solcher Schritt nicht ratsam sein würde. Ihre Weigerung, gegen Butz vorzugehen, lieferte eindeutige Beweise dafür, dass er dem Holocaust-Mythos mit einem Schlag ernsthaften Schaden zugefügt hatte. Wenn Northwestern ihn gefeuert und er darauf geklagt hätte – was damals ein wahrscheinliches Szenario war, egal was mit Butz geschah –, wäre es unmöglich gewesen, weiteren ernsthaften Schaden von der Holocaust-Legende abzuwenden. Butz war kampfbereit und wollte nicht nachgeben. Bei einem Zivilverfahren hätten viele selbsternannte Augenzeugen, angefangen bei Wiesel selbst, unter Eid aussagen müssen, und ein solches Szenario wäre sowohl für die Holocaust-Fundamentalisten als auch für den Holocaust selbst katastrophal gewesen, selbst wenn die Luftaufnahmen immer noch unter Verschluss gehalten wurden.

So wandten die Holocaustianer jene Taktik an, die Deborah Lipstadt heutzutage als "dynamisches Schweigen" bezeichnet. Dieser Begriff, wie ihn Lipstadt derzeit verwendet, bedeutet, dass das abtrünnige Buch bzw. der Artikel in den Mainstream-Medien überhaupt nicht erwähnt wird.[414] In Butz' Fall gab es praktisch keine direkten Verweise auf den Titel des Buches, während die sehr seltenen Erwähnungen seines Namens manchmal die Erwähnung seines Arbeitsplatzes beinhalteten. Die Holocaustianer können freilich eine solche Taktik aus dem einfachen Grund durchsetzen, dass sie die Medien kontrollieren. Wenn sie also den Befehl geben, dass eine bestimmte Person und ihr Buch "antisemitisch" sind und daher in der anständigen Gesellschaft nicht einmal erwähnt werden können, wird er auch befolgt. Für die große Mehrheit der Amerikaner verschwinden der Autor und das Werk dadurch automatisch in ein "dynamisches Schweigen", die genauso verhüllend ist wie Orwells "Erinnerungsloch".

Da die Holocaustianer an der Northwestern University mit ihrem Schwerpunkt bei der örtlichen jüdischen "Hillel"-Unigruppe womöglich befürchteten, sie könnten eine öffentliche Debatte mit Butz über die Fakten des Falls verlieren, beschlossen sie stattdessen, eine rituelle Denunziationszeremonie zu organisieren. Es wur-

---

[413] Seth S. King, "Professor Causes Furor by Saying Nazi Slaying of Jews Is Myth," *New York Times*, 28.1.1977, 10.

[414] E. Michael Jones, "Holocaust Denial and Thought Control: Deborah Lipstadt at Notre Dame University," *Culture Wars*, Mai 2009, 14. http://aaargh.vho.org/fran/livres9/J●NESLipstadt.pdf.

de beschlossen, dass Elie Wiesel, der aufstrebende Hohepriester des Holocaust, als Hauptredner bei dieser rituellen Züchtigung eines Fakultätsmitglieds eingeflogen wird. Da es keinen professionellen Historiker gab – weder an der Northwestern University noch anderswo –, der es wagte, mit Butz darüber zu debattieren, ob Auschwitz ein Vernichtungslager gewesen war und ob dort vier Millionen Juden in den Gaskammern und Verbrennungsgruben vernichtet worden waren, wurde der vernünftige Diskurs, das angebliche Markenzeichen einer US-Universität, durch ein emotionales Ritual ersetzt, das an die Stammeszeremonien primitiver Gesellschaften erinnert. Ironischerweise unterstützte die in dieser Sache von Zionisten kontrollierte Northwestern University, die sich ihrer Funktion in einer jüdisch-zentrierten Nation bewusst war, bereitwillig diese neuzeitliche Teufelsaustreibung eines "besessenen" Fakultätsmitglieds. Der Holocaust-Mythos war schwer angeschlagen worden und mag gar im Sterben gelegen haben. Aber Elie Wiesel, der aufstrebende Hohepriester des Holocaust, war der Schamane, der die Sache wieder richten würde.

Das vorwiegend jüdische Publikum war sehr gespannt, als Wiesel aufstand, um zu sprechen. Was würde er sagen? Seltsamerweise erwies sich der selbsternannte "große Mann in Israel" als ziemlich zugeknöpft. Erstens erwähnte er Butz nicht namentlich und zweitens sprach er nicht über den Holocaust, als handele es sich dabei um eine historische Tatsache. Stattdessen trug seine Rede den Titel "Der Holocaust als literarische Fantasie", was darauf hindeutete, dass dieses vermeintlich unbestreitbare historische Ereignis tatsächlich das Produkt von jemandes Fantasie gewesen war. Wiesel spielte mit seinem Publikum Völkerball; Das hatten die Juden und ihre nichtjüdischen Verbündeten an der Northwestern University nicht erwartet! Wiesel war als Auftrags-Rufmörder von außerhalb der Stadt hergeflogen worden. Er stand für das große Geld und die großen Medien, und es wurde erwartet, dass er seine Hauptwaffe, seinen Status als Augenzeuge des Holocaust, einsetzte, um seinem Publikum einen unwiderlegbaren Beweis dafür zu liefern, was wirklich in Auschwitz geschehen war. Seine Aufgabe war es, am unbekannten und unbedeutenden Butz genauso einen Rufmord zu begehen, wie israelische Schläger und Sturmtruppen Palästinenser ermorden: gnadenlos.

Unglücklicherweise für das Publikum bestand Wiesels langweiliger Vortrag hauptsächlich aus Zitaten anderer mutmaßlicher Augenzeugen, von denen die meisten obskur waren. Solche Zitate sollten beweisen, dass Butz' immense wissenschaftliche Leistung irgendwie falsch war, aber die Leute im Publikum waren gekommen, um zu hören, was er, Wiesel, mit eigenen Augen gesehen hatte. Am Ende seines Vortrags erwachte Wiesel schließlich zum Leben und erzählte seinem Publikum, was es hören wollte. Die Botschaft bestand aus zwei Teilen: zuerst dem antikatholischen Hass, dann dem jüdischen Holocaust-Kitsch. So fragte Wiesel rhetorisch: "Warum waren alle Mörder Christen, sicherlich schlechte Christen, aber Christen? Jemand muss erklären, warum so viele Mörder Intellektuelle, Akademiker, Hochschulprofessoren, Anwälte, Ingenieure, Ärzte und Theologen waren."[415] Seine historisch nicht abgestützten Vorwürfe sind heute besonders ironisch, zu ei-

[415] Elie Wiesel u.a., *Dimensions of the Holocaust* (Evanston, Ill.: Northwestern University Press, 1977), 17

ner Zeit, in der die jüdischen sozialen und intellektuellen Eliten weltweit jahrzehntelang über jene unaussprechlichen Verbrechen "geschwiegen" haben, die ihre Mitjuden in Israel den Palästinensern methodisch und ungestraft zugefügt haben und die von den Medien seit über einem halben Jahrhundert größtenteils ignoriert worden sind. Mit seiner antikatholischen Hassbotschaft war Wiesel, der nie den Beweis erbringen konnte, dass er tatsächlich in Auschwitz inhaftiert war, nun bereit, über seine eigenen angeblichen Erfahrungen als Augenzeuge zu sprechen:

> *Was mich selbst betrifft, ich weiß es nicht. Der Junge, der heute Abend anfing zu Ihnen reden, wo ist er? Hat er seine Träume von Angst und Feuer geträumt oder erlebt? Hat er wirklich die Qualen der Menschheit durch den Tod seiner Gemeinde erlebt? Hat er wirklich den Triumph der Brutalität gesehen, hat er das Lachen des Henkers gehört oder sich bloß eingebildet? Hat er wirklich gesehen, wie die Mörder Kinder, jüdische Kinder, lebend in die Flammen geworfen haben? Ich spreche selten darüber; aber an diesem Ort müssen wir es. Ich habe mich sehr lange geweigert, diese Geschichte als die meine zu akzeptieren. Jahrelang klammerte ich mich an den Glauben, dass dies alles ein Traum, ein Albtraum war. Nein, ich habe die Kinder nicht gesehen. Ich habe die Flammen nicht gesehen.*

Nach diesem allzu vertrauten Versteckspiel mit seinem Publikum, bei dem er die Möglichkeit in den Raum stellte, dass das, was er meinte gesehen zu haben, tatsächlich bloß ein Albtraum war, erklomm Wiesel mühelos die Höhen des Holocaust-Kitschs, für die er so berühmt ist, indem er betonte:

> *Es war kein Traum. Es war wirklich. Jüdische Kinder, lebende jüdische Kinder wurden in die Flammen geworfen, um Geld zu sparen, weil das Gas teuer war.*

Entschlossen, sein Publikum nicht zu enttäuschen, verhielt sich Wiesel letztlich wie man ihn kennt, nämlich wie das "Genie des Kitsches", das er eigentlich ist! Ja, deshalb waren diese riesigen imaginären Gruben gegraben worden! Was er "das Gas" nannte, vermutlich Zyklon B, war anscheinend sehr "teuer" geworden. Diese neue Tatsache über den steilen Anstieg der Gaspreise im Jahr 1944 war von Holocaust-Historikern noch nie zuvor erwähnt worden. Irgendwie war das Thema der deutschen Sorge um die Kosteneffizienz während des Holocaust in all den Jahren von den Holocaust-Historikern vernachlässigt worden!

Wiesels Leistung und die Unterstützung dieser ritualisierten Denunziation von Butz und seinem Buch durch die Northwestern University sind ein Beweis dafür, wie sehr prominente Forschungsinstitutionen ihre Verantwortung aufgegeben haben, nach der Wahrheit zu suchen, ganz egal, wohin das führt. Jüdische Megaspender, die von den zionistischen Medien unterstützt werden, sind in der Tat wichtig, und weder die Northwestern University noch irgendeine andere große Universität hat es gewagt, diese zu verprellen. Die Northwestern University Press verschärfte den Verrat an ihrer Mission und erstellte hastig eine Broschüre mit dem Titel *Dimensions of the Holocaust* (*Dimensionen des Holocaust*), welche die Texte der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden enthielt. Heute ist dieses Dokument ein handfester Beweis für den Verrat von Northwestern University an akademischen Standards bezüglich der Präsentation von Beweisen im Bildungsdiskurs. Die Broschüre *Dimensions* war in ihrem Kern unehrlich, denn sie führte nur einen

Standpunkt an und gestand Butz kein einziges Wort der Erwiderung zu. Schlimmer noch, die Holocaustianer hatten solche Angst vor der wahrheitsgemäßen Botschaft in Butz' Buch, dass sie nicht einmal zuließen, dass sein Name oder der Name seines Buches in *Dimensions* gedruckt wurden. Wären sie sich so sicher gewesen, dass der Holocaust so wie mythologisiert geschehen war und dass Butz im übertragenen Sinne die Erde als eine Scheibe ansah oder schlimmer gar ein "Neonazi" war, warum haben sie sich dann so sehr bemüht, Informationen über den Mann und seine Arbeit zu unterdrücken?

Die Northwestern University häufte weitere Schimpf und Schande auf sich, als die Freigabe und Veröffentlichung der Luftbilder von Auschwitz nur zwei Jahre später zweifelsfrei bewiesen, dass Butz Recht hatte und Wiesel ein Lügner war.

Einige Jahre später, anno 1983, erklärte Wiesel, warum er zur Northwestern University gegangen war:[416]

> *Es gibt jetzt 65 Bücher, die beweisen wollen, dass der Holocaust nichts anderes als eine Erfindung ist, dass Juden nicht gestorben sind, dass Juden nicht gelitten haben. Die sagen diese Dinge, während wir noch leben. Was kann bösartiger sein, als das Opfer seines Leidens zu berauben? Ich ging nach Northwestern, um zu protestieren, und der Präsident der Universität sagte mir: "Was können wir Butz antun? Er ist auf Lebenszeit eingestellt." Ich sagte: "Warum hat die Fakultät nicht wenigstens eine Erklärung der moralischen Verurteilung unterschrieben?" Sie taten das, und von zwölfhundert Fakultätsmitgliedern unterschrieben nur vierhundert. Das ist, was mir weh tut. Das ist der Feind. Diejenigen, die Butz das durchgehen lassen, die machen mir Angst. Ich bin furchtbar beunruhigt von der Butz-Sache.*

Es überrascht nicht, dass verschiedene zionistische Medien nach dem Erscheinen von Butz' Buch zur Verteidigung des Holocaust eilten. In einer Rezension von Wiesels 1978 erschienenem Buch *A Jew Today* wurde Folgendes ausgeführt:[417]

> *Wiesels heißeste Empörung ist der sogenannten Wissenschaft der Revisionisten vorbehalten, die den Holocaust als Mythos oder nach den Worten des Northwestern-Professors Arthur Butz als "Jahrhundertbetrug" bezeichnen. Wiesel antwortet: "Wo ist ein Volk verschwunden? Wo verstecken sie sich?" Wütend fragt er, warum Akademiker Butz nicht boykottiert und warum Studenten seine Kurse nicht verlassen haben.*

Das sind in der Tat sehr gute Fragen. Was das Schweigen der konformistischen Historiker anbelangt, so wissen einige bestimmt, dass Butz Recht hat, aber sie fürchten die jüdische Vergeltung, wenn sie dies öffentlich sagen.

Infolge der Selbstzensur in *Dimensions* musste etwa dreizehn Jahre später eine zweite Ausgabe produziert werden, die Fußnoten enthielt, darunter eine, die angab, wer Butz war und was er getan hatte, um dieses anti-intellektuelle Exorzismus-Ritual auszulösen. Die neue Ausgabe bot jedoch weiterhin keine Informationen über den Inhalt von Butz' Buch, die Art seiner Argumentation oder die Tatsache, dass kein konformistischer Historiker an der Northwestern University oder sonstwo es gewagt hatte, ihn zu widerlegen, anstatt ihn zu verurteilen.

---

[416] Elie Wiesel, "Questions and Answers at Brandeis-Bardin," in Abrahamson, *Against Silence*, Bd. 3, 251-2
[417] "Jeremiah II," *Time*, 25.12.1978, 81.

Trotz angeschlagener Glaubwürdigkeit verteidigt Wiesel die Lagerveteranen erneut

Wiesels mangelhafte Leistung an der Northwestern University führte dazu, dass er seither etwas vorsichtiger war, was er öffentlich sagte. Obwohl die *New York Times* erst einige Jahre zuvor über seinen Holocaust-Literaturkurs am City College geschwärmt hatte, hatte er offenbar inzwischen aufgehört, mit Studenten über seine eigenen angeblichen Erfahrungen als Teil dieses Kurses zu sprechen. 1977 sagte er einem Interviewer zum Beispiel: "Ich spreche ihnen [den Studenten] gegenüber selten über den Krieg oder über mich."[418] Für *den* Augenzeugen des Holocaust schlechthin war dies eine ziemliche Kehrtwendung, insbesondere wenn wir uns daran erinnern, dass er keine nennenswerte formale Ausbildung hatte und eindeutig kein Intellektueller war. Wenn Wiesel nicht über das sprach, was er gesehen hatte, worüber sprach er dann sonst?

Diese seine Schweigsamkeit über das, was er angeblich in Auschwitz gesehen hatte, weitete sich schnell auf eine ähnliche Schweigsamkeit über den Holocaust als Ganzem aus. Sein Holocaust-Kollege Michael Berenbaum sagte später über ihn:[419]

> *Wiesel schließt jede Diskussion über den Holocaust praktisch aus. Er bezieht sich darauf als ein Ereignis wie kein anderes Ereignis, als eine Welt außerhalb dieser Welt. Jeder Vergleich, jede Anrufung der gewöhnlichen Kategorien der Geschichte oder der Kunst ist ein Sakrileg.*

Das Wort "Ereignis", das Wiesel bei seinem Vortrag an der Northwestern University verwendet hatte und das hier von Berenbaum verwendet wurde, verwendete Wiesel ab diesem Zeitpunkt immer häufiger, um von der Tatsache abzulenken, dass das Wort "Holocaust" für ihn zu einer Peinlichkeit geworden war. Da sich das Wort direkt auf die nichtexistierenden Verbrennungsgruben bezog, die er angeblich gesehen hatte, hörte er allmählich auf, es zu verwenden, und verwendete stattdessen Begriffe wie "Ereignis", "Wirbelwind" und "Katastrophe".

Ein weiterer Grund, der erklären könnte, warum Wiesel anfing, sich ein wenig zurückzuziehen, war seine wachsende Besorgnis, dass andere Holocaustianer ihn in Zukunft als eine Art Sondereinsatzgruppe zur Verteidigung des Holocaust betrachten könnten, da er zur Northwestern University geeilt war, um Butz zu verurteilen. In dem Kontext könnten sie ihn unter bestimmten Umständen sogar auffordern, vor Gericht und womöglich unter Eid als Zeuge gegen diejenigen auszusagen, die später als "Holocaustleugner" bezeichnet wurden. Wiesel, der wusste, dass seine persönliche Holocaust-Erzählung größtenteils erfunden war, muss angesichts einer solchen Möglichkeit privat erschaudert sein.

Am 1. April 1977, nur wenige Tage vor Wiesels Auftritt an der Northwestern University, erschien sein Aufsatz "Ein Plädoyer für die Überlebenden" in Frankreich als Kapitel in seinem Buch *Un juif aujourd'hui* (Ein Jude heute, 1978). Darin verteidigte er erneut die absurden Zeugenaussagen einschlägiger Lagerveteranen,

---

[418] Cohen, *Qui êtes-vous ?*, 54: "Je leur parle rarement de la guerre et je parle rarement de moi-même."
[419] Michael Berenbaum, "The Spoken Word and the Temptation of Silence," *America*, 19.11.1988, 413.

wie er es 1966 in *Le chant des morts* (*Legends of Our Time*, 1968) getan hatte, wie im vorigen Kapitel besprochen, und 1970 in *Entre Deux Soleils* (*One Generation After*, 1970), wie am Anfang dieses Kapitels zitiert. Der Umstand, dass er dieses Thema zum dritten Mal seit 1966 ansprach, deutet darauf hin, dass Hannah Arendt 1963 tatsächlich einen empfindlichen jüdischen Nerv getroffen hatte. Indem sie der weit verbreiteten jüdischen Skepsis bezüglich der schwer zu glaubenden Passivität der Juden beim Warten auf ihren Gaskammertod Ausdruck verlieh, hatte sie die Katze aus dem Sack gelassen. Hätte Wiesel dieses Thema überhaupt angesprochen, wenn er das Gefühl hatte, dass alle Juden sicher auf den Holocaust-Zug aufgesprungen waren, den er fuhr? Dieser als letztes Kapitel von *Un juif* veröffentlichte Artikel ist wahrscheinlich Wiesels problematischster Aufsatz, da es erneut die allgemeine Skepsis anerkennt, mit der das Zeugnis der Lagerveteranen von anderen Juden allgemein aufgenommen wurde.

Im Vergleich zu seiner Verteidigung der Lagerveteranen in den beiden vorhergehenden Aufsätzen kommt "Ein Plädoyer für die Überlebenden" einem weiteren Rückzug gleich. Wie bitte? Die Juden sollen jeweils zehn bis zwölf Stunden geduldig in der Schlange gestanden haben, während sie darauf warteten, in die Gaskammer zu gehen? Wer hat jemals davon Juden gehört, dass 10.000 bis 20.000 Juden gleichzeitig von den Goyim in dieser Größenordnung übertölpelt worden sind? Die ganze Geschichte ist total lächerlich! Wiesel spricht diese skeptischen Mitjuden an und schreibt:[420]

> *Kaum befanden sie sich unter euch, machten man ihnen in den Wohnzimmern, in den Zeitschriften Vorwürfe. Befragungen, Diskussionen, Debatten: Warum die Judenräte? Warum die jüdische Polizei? Warum die jüdischen Kapos? Warum gingen die Opfer wie Schafe zur Schlachtbank? Warum dies und warum jenes?*

Dieser Hinweis von Wiesel auf die Judenräte traf einen empfindlichen Nerv unter den europäischen Nachkriegsjuden. In Frankreich wurden die 74.000, zumeist staatenlosen Juden, die im Rahmen des deutschen Umsiedlungsprogramms deportiert wurden, von anderen, meist einheimischen französischen Juden identifiziert, verhaftet und in Lager im Osten geschickt, die für die verschiedenen jüdischen Räte arbeiteten in Zusammenarbeit mit der Dachorganisation, der Union Générale des Israélites de France (UGIF). Nach dem Krieg wurden diese Kollaborateure jedoch nicht wegen ihrer angeblich tödlichen "Kollaboration" mit dem Feind verhaftet oder strafrechtlich verfolgt. Die Immunität, die ihnen stillschweigend von den französischen Kommunisten gewährt wurde, die die dominierende Rolle bei der "épuration" spielten – der von der Nachkriegsregierung betriebenen Politik der Rache an "Kollaborateuren" während des Krieges – ist ein weiteres beredtes Zeugnis dafür, dass trotz aller Lügen, die größtenteils von den Sowjets in Nürnberg bezüglich eines angeblichen Vernichtungsprogramms erfunden wurden, die Juden stillschweigend darin übereinstimmten, dass so etwas nicht wirklich passiert war. Diese Tausenden von Juden, die mit den Deutschen zusammengearbeitet hat-

---

[420] Wiesel, *Un juif*, 199: "A peine se trouvaient-ils parmi vous, que déjà on s'acharnait contre eux dans les salons, dans les revues. Enquêtes, discussions, débats: pourquoi les Judenräte? Pourquoi la police juive? Pourquoi les kapos juifs? Pourquoi les victimes marchaient-elles comme le bétail à l'abattoir? Pourquoi ceci et pourquoi cela?"

ten – von denen viele aus irgendeinem Grund entweder antikommunistisch und/oder pro-deutsch waren –, kamen ungeschoren davon und wurden während der épuration geflissentlich übersehen. Eine der größten Ironien dieser Situation war, dass jedwede Schiffsladung europäischer "Entwurzelter" ("displaced persons"), die unmittelbar nach dem Krieg in New York ankam, nicht nur Juden enthielt, die im Rahmen des NS-Umsiedlungsprogramms deportiert worden waren, sondern auch jüdische Agenten der deutschen Regierung, die geholfen hatte, diese Mitjuden zusammenzutreiben und abzuschieben. Dieses Thema ist so explosiv, dass es vom ersten Tag an aus der jüdischen Holocaust-Erzählung verdrängt wurde. Freilich hat auch kein konformistischer Historiker dieses Thema jemals berührt.

Ja, die Holocaust-Geschichte war für kritisch denkende Juden einfach eine zu große Zumutung. Weder verhielten sich die New Yorker Juden im Allgemeinen so unterwürfig noch hatten sich ihre eingewanderten Eltern so verhalten, soweit sie sich erinnern konnten.

Wenn überhaupt etwas, so waren es, wie Wiesel es in diesem Aufsatz schrieb, die Elemente der Passivität und Kollaboration in der Holocaust-Erzählung, die seine Mitjuden darauf hinwiesen, dass die Gaskammergeschichte ein Schwindel war, der nachträglich erfunden wurde. Angesichts solcher Flüstereien brachte Wiesel das klar an andere Juden gerichtete Argument an, dass die selbsterklärten "Überlebenden" die einzigen seien, die wüssten, was wirklich passiert sei, weshalb andere Juden, die nicht da waren, ihre Klappe halten sollten, wie etwa Alfred Kazin und Saul Bellow, die oben in Kapitel V erörtert wurden. Dieser Logik zufolge sollten die Aussagen von Lagerveteranen wie ihm nicht zu genau untersucht oder analysiert werden, da jeder, der nicht dort gewesen war, es sowieso nie verstehen würde. Nachdem Wiesel diese jüdische Selbstzensur gefordert hatte, griff er auf eines seiner bekannten rhetorischen Mittel zurück und bestritt, das gesagt zu haben, was er gerade gesagt hatte:[421]

> *Man verstehe mich richtig: Ich schlage keineswegs vor, dass die Tatsache des Konzentrationslagers nicht untersucht werden sollte. Ich sage im Gegenteil, dass es immer wieder studiert werden muss, in all seinen Formen und in all seinen Ausdrücken.*

Nachdem Wiesel Mitjuden wegen ihrer Respektlosigkeit und Skepsis gegenüber den Veteranen zurechtgewiesen hat, kommt er endlich zu seinem wahren Grund, diese Mitjuden zu bitten, den Holocaust nicht mehr in Frage zu stellen. Das schnelle Wachstum des Revisionismus hatte die Situation völlig verändert, und dieser neuen Bedrohung konnte nur begegnet werden, wenn alle Juden gleichgeschaltet würden. Selbst wenn – schien Wiesel in verschlüsselten Worten zu sagen – der Holocaust nie so geschah, wie es die Veteranen sagen. Es gab jetzt eine größere Bedrohung, den Holocaust-Revisionismus, und die Juden mussten zusammenhalten, um dagegen anzukämpfen:[422]

[421] Ebd., 196: "Que l'on me comprenne bien: je ne suggère nullement qu'il ne faille pas étudier le fait concentrationnaire. Je dis, au contraire, qu'il faut l'étudier, encore et encore, sous toutes ses formes et dans toutes ses expressions."

[422] Ebd., 197: "Fini le temps où l'on retenait son souffle dès que l'on évoquait l'holocauste. Fini le temps où

> *Vorbei sind die Zeiten, in denen man den Atem anhielt, sobald der Holocaust erwähnt wurde. Vorbei sind die Zeiten, in denen die Toten zur Andacht inspirierten anstatt zur Verunglimpfung.*

Um die Revisionisten als Dummköpfe erscheinen zu lassen, verzerrte Wiesel in diesem Aufsatz, was sie tatsächlich sagen:[423]

> *Aberdutzende von Pamphleten, die in einem Dutzend Sprachen veröffentlicht wurden, leugnen kategorisch den Tod der europäischen Juden in den Lagern.*

Die Revisionisten stellen in keiner Weise die Tatsache in Frage, dass Juden in den Lagern gestorben sind, sondern stellen fest, dass ihr Tod Teil des totalen Krieges war, der den Opfern aller Nationalitäten zusetzte, und nicht das Ergebnis eines von der deutschen Regierung organisierten Vernichtungsplans. Wiesel griff auch Professor Robert Faurisson an, wenn auch nicht namentlich. Dabei musste er letztlich zugeben, wie ernst die Bedrohung tatsächlich war, denn Faurisson griff die Gaskammern an, den Kern des Holocaust-Glaubenssystems:[424]

> *Und ein französischer Wissenschaftler fügt hinzu: Es gibt keine Beweise dafür, dass es in Birkenau je Gaskammern gab.*

Wiesel beendete seinen Artikel, indem er seine Mitjuden erneut aufforderte, sich hinter die Lagerveteranen zu stellen, anstatt sie ständig anzugreifen:[425]

> *Hier ist daher ihre Bitte: Lasst sie um Himmels willen in Ruhe, seid nicht so streng mit ihnen. Wenn sie Euch nicht auf ihr Niveau heben können, versucht nicht, sie auf Euer Niveau abzusenken.*

Ja, die Revisionisten übten einen starken und unmittelbaren Einfluss auf die Entwicklung der Holocaust-Erzählung aus. Sie hatten einen intellektuellen Basisaufstand gegen die Kräfte der zionistisch-jüdischen Hegemonie ausgelöst und waren dabei, diese Auseinandersetzung zu gewinnen. Aber wie in jedem Guerillakrieg durften die Medien in den von den Mächtigen kontrollierten Themengebieten die Menschen nicht wissen lassen, was vor sich ging.

1978: Das Schreckensjahr für den aufkommenden "Holocaust"

1978 war die Ausstrahlung der NBC-Fernsehserie *Holocaust*, die 1979 auch in Deutschland in einer synchronisierten Fassung gezeigt wurde, ein weiterer wichtiger Wendepunkt in Wiesels Karriere. In gewisser Weise signalisierte die Serie einen absoluten Triumph für ihn. Sein Thema, der Holocaust, wurde als Titel einer Propagandaserie verwendet, die vom Sender NBC ausgestrahlt wurde, der jüdisches Eigentum war und den Juden verantwortlich leiteten. Millionen von Menschen haben die Serie gesehen. Die Serie beanspruchte, die endgültige Version die-

---

les morts incitaient au recueillement et non à la profanation."

[423] Ebd.: "Des dizaines et des dizaines de pamphlets, publiés dans une dizaine de langues, nient catégoriquement la mort des juifs européens dans les camps."

[424] Ebd.: "Et un universitaire français ajoute: il n'existe pas de preuve que les chambres à gaz aient vraiment existé à Birkenau."

[425] Ebd., 203: "Voici donc leur requête: laissez-leur en paix, pour l'amour du ciel, accordez-leur un peu de répit. S'ils ne peuvent pas vous élever à leur niveau, n'essayez pas de les abaisser au vôtre."

ses "Ereignisses" in die Wohnzimmer der Nation zu bringen, und von da an war die Verwendung monströser Gaskammern zur Tötung von Millionen von Juden durch die bösen Deutschen für immer in den Köpfen der Öffentlichkeit eingebrannt. Natürlich waren die Medienberichte überwiegend positiv. Nur Wiesel war als einziger unter den Holocaust-Fundamentalisten nicht glücklich. Obwohl er dies nicht direkt sagen konnte, weigerte er sich aus einem einfachen Grund, der von den zionistischen Medien getriebenen Euphorie zu folgen: Die Medien, die auf der Vorrangstellung der Gaskammern im Holocaust bestanden, gaben implizit seine Verbrennungsgruben dem Vergessen anheim.

Für Wiesel war dies ein sehr ernstes Geschäft. Als er auf der Verwendung des Wortes "Holocaust" bestanden hatte und der Begriff langsam aber sicher auf den Seiten der *New York Times* groß geschrieben wurde und er von dort aus auf die übrigen kontrollierten Medien übertragen wurde, verfolgte er schließlich das Ziel, sein persönliches Zeugnis des Verbrennens, nicht des Vergasens zu betonen. Zum Teil aus diesem Grund stimmte Wiesel nicht in die allgemeine Euphorie ein. Wie sein Flehen in *A Jew Today* bestätigt, verbreiteten sich seit dem Erscheinen von Butz' Buch Zweifel an der Richtigkeit seines Zeugnisses unter seinen Mitjuden. Darunter waren auch einflussreiche Juden, deren Meinungen von Bedeutung waren. Dies war nicht, was er beabsichtigt hatte, als er und Abe Rosenthal Anfang der 1970er Jahre den Holocaust als seinen eigenen Markennamen auf den Seiten der *New York Times* eingeführt hatten. Die Dinge glitten ihm aus den Händen. Er verlor die Kontrolle.

Die Massenmedien waren trotz all ihrer guten Absichten, das jüdische Leiden über das Leiden aller anderen Gruppen hinaus hervorzuheben, Teil der amerikanischen Kultur mit ihrer Religion des Angebertums und ihren Zirkuspossen. Während er sich mit dem Gedanken trösten konnte, dass die Medien dem jüdischen Leiden immer den Vorrang geben würden, schien es außer ihm bereits zu viele Menschen zu geben, die mit dem Holocaust-Goldesel Geld verdienten. Obwohl er den Markenamen "Holocaust" nicht urheberrechtlich schützen lassen konnte, hatte er erwartet, dass andere Juden anerkennen würden, dass dies (ausschließlich) seine Nummer war und dass sie sich zurückhielten. Was ihm als eine Tragödie vorschwebte, in der er mit seinem langen, traurigen Gesicht auf ewig die Hauptrolle spielen würde, wurde jetzt von anderen aufgegriffen und vulgarisiert.

Diverse Holocaustianer bezeichneten später diese Umverpackung und profitorientierte Ausschlachtung des Holocaust als die "Amerikanisierung des Holocaust", aber diese Tatsache bot Wiesel wenig oder gar keinen Trost.[426] Noch schlimmer als vielleicht alle nicht von Wiesel autorisierten Profiteure, die auf den fahrenden Zug sprangen, war die Tatsache, dass die angeblichen Lehren aus dem Holocaust nun angepasst und auf alle Arten nichtjüdischer Leidensarten angewendet wurden, wie zum Beispiel auf den "kambodschanischen Holocaust". Dies war

[426] Alvin H. Rosenfeld, "The Americanization of the Holocaust," in ders. (Hg.), *Thinking about the Holocaust* (Bloomington: Indiana University Press, 1997), 119-150; Peter Novick, *The Holocaust in American Life* (N.Y.: Houghton-Mifflin, 1999); Hilène Flanzbaum (Hg.), *The Americanization of the Holocaust* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1999).

eine Entwicklung, die Wiesel nicht vorausgesehen hatte und die er als jüdischer Rassist einfach nicht tolerieren konnte.

So entschied sich Wiesel unerwarteterweise, die NBC-Fernsehserie *Holocaust* anzugreifen. Der erste Teil dieses Straßenfeger-"Dokudramas" wurde am Sonntagabend, dem 16. April 1978, um 20:00 Uhr uraufgeführt und an drei aufeinander folgenden Sonntagen fortgesetzt. Es zeichnete das fiktive Leben der Mitglieder zweier Familien, einer jüdischen und einer deutschen, zwischen 1935 und 1945 nach. Die Serie erwies sich als der Gipfel im Bereich des Holocaust-Kitschs, aber wie oben erwähnt, überging die Serie Wiesels im Begriff "Holocaust" auf den Punkt gebrachte Verbrennungsthese zugunsten der Vergasungsthese. Indirekt untergrub die Serie daher seine Autorität als führender Augenzeuge des Holocaust. Die Tatsache, dass ihm dieser Schaden so bald nach Butz' Demontage des Mythos von Auschwitz als Vernichtungslager zugefügt wurde, machte die Serie für ihn doppelt giftig.

Als Wiesel seinen Angriff startete, war er auf den Seiten der *New York Times* praktisch die einzige wichtige Medienstimme, die es wagte, dieses schrecklich fehlerhafte, melodramatische und propagandistische Dokudrama zu kritisieren. Da er nicht direkt sagen konnte, was ich gerade schrieb, entschied er sich, den jüdischen Medienbaronen und insbesondere Gerald Green, dem jüdischen Schriftsteller und Propagandisten, der das Drehbuch der Serie geschrieben hatte, vorzuwerfen, den Holocaust in eine Seifenoper verwandelt zu haben. Er fügte obendrein den berechtigten Vorwurf hinzu, die Produzenten hätten bestimmte Ereignisse als faktisch dargestellt, die so wie gezeigt nicht hätten passieren können. Wie ironisch, dass ein erstklassiger Tatsachenverdreher wie Wiesel Mitjuden vorwirft, sie hätten den Holocaust falsch dargestellt!

Wiesel war auch verärgert darüber, dass Green und seine Mitarbeiter viele Gruppen dazu gebracht hatten, sein Dokudrama zu unterstützen, noch bevor sie es sahen. Wiesel schrieb:[427]

> *Viele jüdische und nichtjüdische Organisationen unterstützten das Projekt und bewarben es unter ihren Mitgliedern. Aber sie taten dies, bevor sie den Film sehen konnten.*

Green und sein Team hatten außerdem einen Studienführer zur Begleitung der Serie erstellt, damit die Schüler in ihren Schulklassen einer weiteren Holocaust-Gehirnwäsche unterzogen werden konnten. Wiesel stellte auch fest, dass er gebeten worden war, die Einführung zu diesem Studienführer zu schreiben, ohne die Serie zuvor gesehen zu haben, jedoch lehnte er dies ab. Er schrieb:[428]

> *Ich habe den Rat von Herrn Green in einer Hinsicht befolgt. Ich "richtete* [meine] *Ansichten über* [seinen] *unwahren, abstoßenden und billigen" Film an Rabbi Irving Greenberg* [denselben Mann, der Wiesel einige Jahre zuvor am City College eingestellt und ihn dann zu einem angesehenen Professor gemacht hatte], *der mich interessanterweise daran erinnerte, dass er mich lange vor der ersten Aufführung gebeten hatte, die Einführung in den jetzt vielgepriesenen Studienführer zu schrei-*

---

[427] Elie Wiesel, "Trivializing the Holocaust: Semi-Fact and Semi-Fiction," *New York Times*, 16.4.1978, 75.
[428] [illegible]

> *ben, und dass ich dem zugestimmt hatte, falls mir der Film gefallen sollte. Nun, ich habe den Film gesehen; er hat ihn nicht gesehen. Ich habe keine Einführung geschrieben; er hat. Zu seinem Bedauern.*

Auch hier steckt in Wiesels Aussage ein wunderbares Juwel der Ironie. Schließlich enthalten derartige Studienführer für *Die Nacht* im Allgemeinen eine sehr geistlose und oberflächliche Diskussion des Romans und seines historischen Kontextes. Dennoch hat Wiesel diese jüdische Propagandaübung und Gehirnwäsche nie verurteilt.

Wie andere von der *New York Times* künstlich hochgekochte Medienkontroversen, so sollte auch diese die Ansicht bekräftigen, dass die jüdische Holocaust-Erzählung zwar im Grunde wahr sei, es aber unter den Holocaustianern dennoch ehrliche Meinungsverschiedenheiten gab, wie man diese vermeintliche Wahrheit kommunizieren sollte. Dieses Spiel wurde auf den Seiten der *New York Times* aus einem einfachen Grund scheinbar unendlich oft wiederholt: Es wird als Ablenkung von den wesentlichen Themen benötigt.

Was Wiesels Verhalten nach Ausstrahlung dieser Fernsehserie anbelangt, war die Hauptfrage, ob die Beseitigung der Verbrennungsgruben aus der Serie – dem terminologischen Ursprung des Worts "Holocaust" – ein Versehen war oder nicht. Mit anderen Worten, warum wird das Wort "Holocaust" verwendet, um Morde in Gaskammern zu beschreiben?

Wiesels massiver Angriff sollte auch als Ausdruck seiner Frustration darüber verstanden werden, dass andere, neuere Leute die Vermarktungskonzession übernommen hatten. Mit einem Wort, er hatte konkrete Beweise dafür, dass er tatsächlich die Kontrolle über das von ihm gegründete Unternehmen verlor, und verschiedene Mitglieder des "Vorstands" dessen, was Prof. Norman Finkelstein als die "Holocaust-Industrie" bezeichnet hat, drängten ihn hinaus. Als sie Wiesels Markt übernahmen, löschten sie auch jeden Hinweis auf seine ursprüngliche Vision vom Holocaust, der aus riesigen offenen Verbrennungsgruben bestand, in denen eine Unzahl von Juden verbrannt worden waren!

Wie jeder Unternehmer, der eine neue Idee und ein neues Produkt entwickelt, war Wiesel gezwungen, große Kapitalinvestoren wie Abe Rosenthal und die *New York Times* mit einzubeziehen, bevor er an die Öffentlichkeit gehen konnte. Dabei wusste er, dass er sicherlich enorme Reichtümer ansammeln würde, aber er scheint nicht verstanden zu haben, dass in dem Moment, als Investoren an Bord kamen, seine Version des Holocaust einfach deshalb ausgelöscht wurde, weil die meisten seiner Investoren ihm nicht glaubten. Und genau das spielte sich vor Wiesels Augen ab. Obwohl er tatsächlich den Holocaust als Produkt entwickelt und dann aufgemotzt hatte, übernahmen nun die Marketingleute das Ruder, die die Pläne jener jüdischen Milliardäre umsetzten, welche den Gipfel des Holocaust-Fundamentalismus repräsentieren, und Wiesel wurde zusammen mit seiner Vision des Holocaust ausgebootet.

Alfred Kazin, selbsternannter "New Yorker Jude", verspottet Wiesel

Wie wir gesehen haben, war der New Yorker Intellektuelle Alfred Kazin einer der ersten, der seinen Unglauben über die Erhängungsszene in *Die Nacht* zum Ausdruck brachte. Dreizehn Jahre älter als Wiesel hatte er in einer kleinen intellektuellen Wochenzeitung namens *The Reporter* eine positive Rezension von *Die Nacht* veröffentlicht. Wiesel, der stets bemüht war, seine Karriere voranzutreiben, wandte sich an Kazin. Als Sohn jiddischsprachiger Einwanderer hatte Kazin wie viele dieser Menschen den Militärdienst in den Kriegsjahren erfolgreich gemieden. Wiesel scheint die Freundschaft initiiert zu haben, aber sie endete schließlich in einer scharfen Trennung. Wie bei den früheren Trennungen mit seinem Kabbala-Lehrer in Sighet während des Krieges, mit seinem mystischen Meister "Schuschani" und später mit Mauriac, spielten Wiesels herrische Persönlichkeit und angeborene Verlogenheit eine entscheidende Rolle. Diese Entfremdung scheint im Laufe der Zeit allmählich geschehen zu sein.

1978 schrieb Kazin, er habe an einem Vortrag von Wiesel teilgenommen, in dem "alles, was Wiesel sagte, schrill war, einen stach und stechen sollte angesichts der Unmöglichkeit, Worte für jüdisches Leiden zu finden". Kazin, der seinem Freund Saul Bellow gegenübersaß, den er als "gelangweilt vom Fluss der Worte" bezeichnete, der aus Wiesels Mund strömte, bemerkte, dass Wiesel kein Gefühl von Ironie oder Distanz zum Holocaust hatte. Wiesels Beharren ließ Kazin zu Recht zu dem Schluss kommen, dass "die Juden ihren Fall nicht darlegen konnten, ohne ihn zu übertreiben zu scheinen. Die Welt hatte unsere Beschwerden satt."[429] Als Kazin solche Worte schrieb, verstieß er gegen ein großes Tabu unter New Yorker und anderen Juden: Er verspottete Elie Wiesel öffentlich, was bis dahin noch niemand gewagt hatte. Später sollte er Wiesel zum Thema der Erhängungsszene in *Die Nacht* noch mehr zusetzen, wie ich es zuvor ausführlicher dargestellt habe, wofür er auf den Seiten von *Tous les fleuves* streng gerügt wurde. Kazins Angriff auf Wiesel im Jahr 1978 fiel jedoch mit dem Aufkommen einer eingehenden revisionistischen Kritik an den angeblichen Gaskammern von Auschwitz zusammen und war daher für ihn besonders schmerzhaft.

1978: Zionistische Medienkampagne zum Thema "Warum Auschwitz nicht bombardiert wurde"

Ironischerweise fanden die Holocaust-Fundamentalisten des American Jewish Committee (AJC) zur gleichen Zeit, als die zionistische Medienkontroverse über das NBC-Holocaust-Dokudrama nachließ, ein neues Thema, mit dem sie die amerikanische Öffentlichkeit mit dem Holocaust bombardieren konnten. Das Thema war einfach: Falls in Auschwitz anno 1944 tagtäglich 10.000 bis 20.000 Menschen getötet wurden, müssen die Alliierten aufgrund ihrer Überflüge des Lagers von den sich dort angeblich abspielenden Gräueltaten gewusst haben. Warum haben sie Auschwitz dann nicht bombardiert? David S. Wyman, der in der Monatszeitschrift

[429] Alfred Kazin, *New York Jew* (N.Y.: Alfred A Knopf, 1978), 285.

des AJC schrieb, bezeichnete das Lager Auschwitz als "Tötungsanlage". Er versicherte seinen Lesern, dass "Gas ein weitaus effizienteres Mittel für Massenmord ist als Erschießen, und dass es den Mördern viel weniger psychologische Probleme bereitet. Der Betrieb der Gaskammern, die in weniger als einer halben Stunde über 2.000 Menschen töteten, erforderte nur eine begrenzte Anzahl von SS-Männern."[430] Die Fantasie dieses Mannes, der zu faul war, sich mit den technischen Problemen zu befassen, die mit einem so großen Industrieunternehmen verbunden gewesen wären, war mit ihm durchgegangen. An dieser lächerlichen Behauptung war nichts Neues, denn sie war ein üblicher Baustein der orthodoxen Holocaust-Version. Wyman war ein hervorragendes Beispiel eines Nichtjuden, dessen akademische Laufbahn stark von seinem unkritischen Nachplappern der Holocaust-Orthodoxie profitierte. Später veröffentlichte er *The Abandonment of the Jews: America and the Holocaust, 1941-1945* (N.Y..: Pantheon Books, 1984; deutsch als *Das unerwünschte Volk: Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden*, Frankfurt/Main: Fischer, 2000). Er wurde dafür von den Holocaustianern belohnt, als sie 1991 das David S. Wyman Institut für Holocaust-Studien nach ihm benannten.

Ungefähr ein halbes Jahr später folgten die katholischen Liberalen in *Commonweal* pflichtbewusst dem von *Commentary* propagierten jüdischen Mythos, als Roger M. Williams Wymans Stück wiederholte. Er fügte einige Details hinzu, die in Wymans Artikel nicht zu finden waren, und machte eine Reihe weiterer Behauptungen, die auch Teil der üblichen orthodoxen Holocaust-Version der Ereignisse sind. So erzählte er seinen Lesern zum Beispiel, dass 1944 "die Krematorien überholt, die Schornsteine mit Eisenbändern verstärkt und große Gruben [für Massenverbrennungen] hinter den Gebäuden gegraben wurden."[431] Zwei Monate später, im Januar 1979, bewiesen die Luftaufnahme von Auschwitz, dass diese Artikel unbegründet waren: es gab in Auschwitz schlicht keine Tötungsanlagen, die bombardiert werden konnten. Diese Fotos, die aufgenommen wurden, als die Vernichtung angeblich auf ihrem Höhepunkt war, zeigten keine Anzeichen von Gaskammern oder Verbrennungsgruben, die für die Bewältigung der angeblich täglich produzierten Tausenden von Leichen erforderlich waren. Die Veröffentlichung dieser Bilder rechtfertigte auf einen Schlag den Verdacht, mit dem Papst Pius XII. antideutsche Gerüchte und Vorwürfe der verschiedenen jüdischen Gruppen in den USA während des Krieges behandelt hatte. Ironischerweise bewies die Veröffentlichung dieser Bilder durch die CIA klar und endgültig, dass das Schweigen des Papstes über den angeblichen Holocaust mehr als gerechtfertigt gewesen war.[432]

---

430 David S. Wyman, "Why Auschwitz Was Never Bombed," *Commentary* (Mai 1978), 38.

431 Roger M. Williams, "Why Wasn't Auschwitz Bombed?" *Commonweal*, 24.11.1978, 747.

432 In Deutschland, dem weltweit führenden Orwellschen Staat, hat das Erscheinen der Luftbilder, aus denen hervorgeht, dass es in Auschwitz keinen Holocaust gegeben hat und daher keine Notwendigkeit bestand, die zum Lager führenden Eisenbahnlinien zu bombardieren, die Veröffentlichung eines absurden Buches zu diesem Thema nicht behindert. Siehe: Heiner Lichtenstein, *Warum Auschwitz nicht bombardiert wurde* (Köln: Bund-Verlag, 1980). Nach der Tatsache zu urteilen, dass Lichtensteins Buch nie ins Englische übersetzt wurde, kann man schließen, dass die Holocaust-Fundamentalisten ihm nur einen geringen Beweiswert zugestanden.

Als das Jahr 1978 zu Ende ging, veröffentlichte Dr. Robert Faurisson, Professor an der Universität von Lyon II, dessen Spezialität das kritische Lesen literarischer Texte war, einen Artikel in der renommierten Pariser Tageszeitung *Le Monde* mit dem Titel "Das Problem der Gaskammern, oder das Gerücht von Auschwitz" ("Le Problème des chambres à gaz, ou la rumeur d'Auschwitz", 19. November 1978). Ein zweiter Artikel mit demselben Titel erschien ebenfalls in *Le Monde* am 16. Januar 1979. Es enthielt Faurissons Antwort auf eine Reihe von Artikeln und redaktionellen Beiträgen in *Le Monde*, in denen er denunziert wurde, und erschien im Rahmen der traditionellen Würdigung der französischen Medien des "Rechts auf eine Erwiderung" ("Droit de Réponse") einer öffentlich attackierten Person.[433] Ungefähr fünf Wochen nach der Veröffentlichung von Faurissons Antwort erlaubte sich Le Monde, das letzte Wort über diesen polemischen Austausch zu haben, als er einen öffentlichen Brief von 34 Historikern veröffentlichte, die Faurisson erneut anprangerten (siehe S. 305 unten).

Ebenfalls im Januar 1979 wurde Wilhelm Stäglichs Buch *Der Auschwitz Mythos: Legende oder Wirklichkeit*? veröffentlicht (Tübingen: Grabert 1979). Es dauerte nicht lange, bis die deutschen Justizbehörden unter der strengen Kuratel ihrer zionistischen Besatzung befahlen, das Buch in Deutschland zu beschlagnahmen und zu vernichten, was bedeutete, dass jede von den Behörden irgendwo gefundene Kopie unter polizeilicher Aufsicht in Müllverbrennungsanlagen verbrannt werden musste. Beginnend mit Butz' Buch im Jahr 1976 wurde eine seit 1945 fraglos akzeptierte gesellschaftliche Doktrin binnen weniger Jahre plötzlich einer sehr ernsthaften Prüfung unterzogen.

Zwischen dem Erscheinen von Butz' *Jahrhundertbetrug* einerseits und Stäglichs und Faurissons Veröffentlichungen andererseits erschien ein Buch des Titels *The Holocaust in Historical Perspective* von Yehuda Bauer, einem israelischen Geschichtsprofessor und in den Augen vieler jahrzehntelang einer der führenden orthodoxen Historiker, die sich auf den Holocaust spezialisiert haben. Darin qualifizierte er sowohl Butz als auch seinen Vorgänger Paul Rassinier als Menschen ab, die sich mit "Nazi-Gossen-Geschichtsschreibung" beschäftigen.[434] Butz wurde in die Gosse gestoßen, weil er gegen die Regel verstoßen hatte, dass man beim Studium des Holocaust nur unkritisch die offiziellen Nürnberger Akten konsultieren darf. In seiner bahnbrechenden Studie hatte Butz neue und unterschiedliche Arten verfügbarer Informationen konsultiert und damit die Kontrolle der Holocaustianer über die Geschichtsschreibung unterminiert, also über die Art der Beweise, die man für die Behandlung dieses Themas verwenden darf. Bauer konnte Butz auf faktischer Ebene nicht widerlegen und musste daher auf diesen Rufmord zurückgreifen, der seitdem zum Standardrepertoir von Holocaust-Fundamentalisten wie Bauer geworden ist. Wenn die Revisionisten Fakten wie die Luftbilder von Auschwitz verwenden, um ihren Standpunkt zu verdeutlichen, haben die Holocaustianer,

---

433 Die "Affäre Faurisson" ist dokumentiert in Serge Thion (Hg.), *Vérité historique ou vérité politique?* (Paris: La Vielle Taupe, 1980); siehe auch Robert Faurisson, *Mémoire en défense* (Paris: La Vieille Taupe, 1980).

434 Yehuda Bauer, *The Holocaust in Historical Perspective* (Seattle: University of Washington Press, 1978), 38; vgl. auch Bauer's *A History of the Holocaust* (New York: Benjamin Watts, 1982).

die den Diskurs sowohl in den Medien als auch in der Wissenschaft kontrollieren, die Wahl, sie entweder als "Holocaustleugner" abzuwatschen oder sie völlig zu ignorieren. Sie wählen normalerweise die zweite Option.

Der Israel-Loyalist Stuart Eizenstat plant ein "Holocaust-Museum"

Stuart Eizenstat war von 1977 bis 1981 in verschiedenen Schlüsselpositionen im Weißen Haus unter US-Präsident Jimmy Carter tätig. In diesen Jahren begann der Holocaust, der sich auf die angebliche Ausrottung in Auschwitz konzentrierte, den Ergebnissen der revisionistischen Wissenschaft zu erliegen. Man kann die Veröffentlichung der Luftaufnahmen metaphorisch als die letzte Schaufel voller Erde bezeichnen, mit der sein Sarg begraben wurde. Der Holocaust, einschließlich Wiesels Augenzeugenaussagen, war als Tatsachengeschichte tot. Die Holocaust-Fundamentalisten wollten jedoch verständlicherweise nicht kampflos zulassen, dass ihr Mythos zerstört wurde.

Diese Angriffe auf den Holocaust von außerhalb der jüdischen Gemeinde in den USA folgten, wie oben erwähnt, den anhaltenden Zweifeln der amerikanischen Juden an dem, was die Überlebenden angeblich ertragen hatten, und ergänzten sie. Wie Hannah Arendt 1963 beobachtet hatte, war das Verhalten der Juden unter Hitler nicht nur passiv gewesen, sondern beinhaltete auch die Zusammenarbeit mit den Deutschen. Wiesels Artikel, der sich an solche jüdischen Holocaust-Skeptiker richtete, gipfelte, wie ich gezeigt habe, in seinem Appell an solche Zweifler, keine gezielten Fragen mehr an die "Überlebenden" zu richten. Jetzt, da der Revisionismus zunahm, half eine solche Befragung nur den Revisionisten.

Im Zusammenhang dieser Herausforderungen von innen wie außen können wir die starke Reaktion mächtiger Holocaust-Fundamentalisten wie Eizenstat am besten verstehen. Verständlicherweise wollten sie ihren Mythos nicht kampflos zerstören lassen. Schließlich hing die Rechtfertigung für die Existenz Israels, das bereits 1967 ein Apartheidstaat geworden war, zum großen Teil vom Holocaust ab. Wenn sich der Holocaust, der sich auf den Mythos der Gaskammern von Auschwitz konzentriert, als falsch erweisen würde, wäre Israels wichtigste Existenzberechtigung verloren. Aus diesem Grund entwickelten Eizenstat und seine Holocaust-fundamentalistischen Kumpanen die Idee, den Holocaust abzustützen, indem sie in der US-Hauptstadt einen Ort der Verehrung für den jüdische Opfergang errichteten. Auf diese Weise würden sie ihren eigennützigen Mythos in die Staatsreligion eines zunehmend säkularisierten Amerikas verwandeln. Leider konnten sie aufgrund der Feigheit und Kollaboration von Präsident Carter ihren Plan auf den Weg bringen.

Laut Wiesels Biograf Mark Chmiel war die Unzufriedenheit mit Carters Ansichten über den Nahen Osten in der jüdischen Gemeinde der USA so groß, dass "insbesondere ein Berater der Ansicht war, dass Carter durch den Besuch eines Holocaust-Studienzentrums in New York beginnen könnte, seine angeblichen Fehler im Nahen Osten wiedergutzumachen."[435] Carter weigerte sich jedoch anschei-

---

[435] Mark Chmiel, *Elie Wiesel and the Politics of Moral Leadership* (Philadelphia: Temple University Press, 2001), 117.

nend, weshalb eine drastischere Medizin empfohlen wurde, um ihn in die Reihe zurückzupfeifen. Judith Miller drückte es wie folgt aus:[436]

> *Die Idee eines nationalen Holocaust-Denkmals wurde ursprünglich Mitte 1977 von drei jüdischen Beamten in der Verwaltung von Jimmy Carter gefördert: Stuart Eizenstat, Carters Chefberater für Innenpolitik; Mark A. Siegel, ein Verbindungsmann mit den Juden, die im Weißen Hauses arbeiteten, und Ellen Goldstein, eine weitere Mitarbeiterin.*

Eizenstat sei nicht nur besorgt gewesen über die Erosion der Kriegserinnerungen unter den Menschen seiner Generation, sondern auch über die zunehmenden Vorfälle des Holocaust-Revisionismus.

Laut Miller war Carter nicht an der Idee interessiert, sodass sie ein Jahr lang brach lag. Aber als Folge davon, dass Carter sich für ein "Heimatland" für die Palästinenser ausgesprochen und den Verkauf von F-15-Kampfflugzeugen an Saudi-Arabien genehmigt hatte (Maßnahmen, die im nationalen Interesse aller Bürger der Vereinigten Staaten lagen), schalteten die Führer der jüdischen Lobby in den USA, angetrieben von ihrer leidenschaftlichen Zuneigung zu Israel, auf Hochtouren um. Als symbolische Geste und Schlag ins Gesicht Carters trat der Holocaust-Fundamentalist Siegel von seinem Posten als Verbindungsmann zu den inoffiziellen Spionen Israels zurück. Carter geriet dann in Panik, denn amerikanische Juden waren die Hauptfinanzierer der Demokratischen Partei. Ohne ihre finanzielle und mediale Unterstützung würde er im nächsten Wahlzyklus auf große Schwierigkeiten stoßen. Infolgedessen, wie Miller uns erzählt, gab er nach und gab ihnen, was sie wollten:[437]

> *Im März 1978 übersandte Goldstein ein zweites Memorandum über ein nationales Holocaust-Denkmal, diesmal an Eizenstat, der seinerseits die Angelegenheit mit dem Präsidenten erörterte. Drei Monate später überraschte Carter eine Gruppe von Rabbinern, die er im Rosengarten traf, mit der Aussage, er habe beschlossen, eine Kommission zu ernennen, die den Bau eines Holocaust-Denkmals untersuchen soll.*

Da dieses Projekt mit Millers Worten "spezifisch" für die jüdische Gemeinde in den USA gedacht war, bestand Carter naiv darauf, dass "sie [die Juden] es finanzieren müssten" (Miller, *One by One*, 259). Hyman Bookbinder vom American Jewish Committee stimmte zu:

> *Nach 3 Milliarden Dollar pro Jahr für Israel wäre es ungebührlich gewesen, um 100 Millionen Dollar für ein Museum zu betteln.* (Ebd., 258f.)

Der Haken dabei war jedoch, dass die Holocaustianer nicht um dieses Geld "bettelten". Sie warteten einfach ein paar Jahre und befahlen dann ihren Marionetten im US-Kongress, ihnen das Geld zuzuweisen. Unter der judeozentrischen Regierungsform der USA, wo die Mitglieder des US-Kongresses von jüdischen Medien und Finanzmächten als Geiseln gehalten werden, muss der US-Steuerzahler nun für dieses absurde "Museum" bezahlen, das dem Interesse von ausschließlich einer "spezifischen" gesellschaftlichen Gruppe dient. Carters letztes Anliegen war es,

[436] Miller, *One by One*, 255.
[437] Ebd., 255f.

jemanden zu finden, der seine Kommission leitet. Er entschied sich für Wiesel, da ihm seine Berater versichert hatten, dass "seine Ernennung nicht umstritten sein würde" (*Elie Wiesel*, 118). So wurde die Kommission zur Erinnerung an den Holocaust am 1. November 1978 mit Elie Wiesel als Vorsitzendem gegründet. Er präsidierte eine Gruppe von vierunddreißig Personen, von denen die meisten jüdisch waren.

Robert F. Drinan's unheilige Allianz mit Wiesel

Als sich diese Dinge zutrugen, wurden sie durch einen weiteren Verrat durch einen katholischen Priester an der katholischen Tradition und Kultur unterstützt. Denn genau wie die Priester vom Schlage Francis X. Murphy (Xavier Rynne), Edward H. Flannery und Malachi Martin (Michael Sarafian) tagein, tagaus auf den Plantagen des American Jewish Committee zur Vermehrung des Ruhms Israels und des "Holocaust" während des Zweiten Vatikanischen Konzils gearbeitet hatten, so wurde nun ein Jesuitenpriester, Robert F. Drinan, ihr Nachfolger als Fahnenträger für derlei Zwecke. Drinan, der seit 1970 den stark jüdischen 4. Kongressbezirk von Massachusetts vertrat, verkaufte seine Seele an die Holocaustianer, als er das Buch *Honor the Promise: America's Commitment to Israel* veröffentlichte (*Das Versprechen halten: Amerikas Verpflichtung gegenüber Israel*).[438] Das Buch hat führend dazu beigetragen, ein neues Paradigma für jene katholische Intellektuelle zu etablieren, die bereit sind, Kernüberzeugungen aufzugeben und das Gewicht der katholischen Tradition zu ignorieren, um ein größeres und überwiegend zustimmendes Publikum in und um die zionistischen Medien und die damit kollaborierende akademische Welt zu erreichen. Das Buch sollte auch klar in dem Kontext gesehen werden, in dem es erschien: Der Holocaust, die zentrale Rechtfertigung für Israels Existenz, wurde damals vom Revisionismus frontal angegriffen, und Drinan, der den reichen jüdischen Liberalen aus Brookline und Newton verpflichtet war, die seine Kampagnen finanziert hatten, war höchstwahrscheinlich deren Launen gegenüber empfänglich, wenn er nicht sogar direkt ihren Befehlen folgte.

Nachdem Wiesel vier Jahre am City College gearbeitet hatte, wechselte er im Herbst 1976 an die Universität von Boston. Einmal in Boston angekommen – obwohl er mit dem Flugzeug zwischen Boston und New York hin- und herpendelte –, freundete Wiesel sich mit Drinan an und schrieb das Vorwort zu den Tiraden dieses prozionistischen Jesuiten. Schließlich ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass es die Revisionisten waren, die Papst Pius XII. energisch gegen seine Angreifer verteidigt haben: Zum Beispiel widmete Arthur Butz in seinem *Jahrhundertbetrug* einen Anhang der Rechtfertigung des Papstes in Bezug auf die Anklage, er habe während des Holocaust geschwiegen.

Drinans Buch mit Wiesels Absegnung verteidigte unverfroren das Unhaltbare: die Aufzwingung eines zionistischen Staates auf die einheimische Bevölkerung Palästinas. Es war ein Stück reiner zionistischer Propaganda, das Mitarbeiter des American Jewish Committee hätten verfassen können. Aber Drinan, ein Opportu-

---

[438] Garden City, N.Y.: Doubleday, 1977.

nist, der wollte, dass sein Name in den zionistischen Medien als jemand anerkannt wurde, der "Mut" hatte und keine Angst hatte, "sich zu äußern", hatte seine Integrität als katholischer Priester bereits durch die Unterstützung der Abtreibung unterminiert.

In Bezug auf Papst Pius XII. und sein angebliches "Schweigen" während des "Holocaust" war Drinans Position Wischiwaschi, da er Pius XII. weder energisch verteidigte noch anklagte. Er beschuldigte den Papst jedoch – historisch richtig, so darf ich hinzufügen –, sich der Schaffung Israels widersetzt zu haben. Drinan schrieb, ohne Papst Pius XII. beim Namen zu nennen:

> *Was auch immer man über die Haltung des Heiligen Stuhls zum Holocaust schlussfolgern mag, es ist leider unmöglich zu schlussfolgern, dass der Heilige Stuhl den nächsten Kampf der Juden der Welt – die Gründung Israels – sehr ermutigte.* (*Honor*, 53)

Aber was in den Augen des zionistische Handlangers Drinan eine Anschuldigung war, hat die Geschichte als Lobpreisung erwiesen. Ironischerweise spricht Pacellis Fähigkeit, den zukünftigen Apartheidstaat Israel so zu sehen, wie er war, im Laufe der Zeit Bände über die Weisheit, Weitsicht, den Mut, die Integrität und den Sinn für Gerechtigkeit dieses Mannes.

Drinans Worte sind die eines Speichelleckers, der versucht, sich bei seinen jüdischen Finanziers anzubiedern, und nicht die eines Mannes, der einen Sinn für Geschichte oder Gerechtigkeit besitzt.

Januar 1979: der Monat, als der Holocaust starb

Im Januar 1979 veröffentlichten zwei CIA-Mitarbeiter aus heiterem Himmel und aus unbekannten Gründen mehrere Luftbilder von Auschwitz, die 1944 an vier verschiedenen Daten aufgenommen worden waren. Aus unbekannten Gründen hatte man die Luftbilder der Alliierten insgesamt fünfundvierzig Jahre lang verborgen. Diese Bilder wurden über einen Zeitraum von Frühjahr 1944 bis Januar 1945 aufgenommen, einschließlich der Monate Mai bis Juli, in denen nach Angaben der orthodoxen Historiker die ungarischen Juden angeblich mit 10.000 bis 20.000 Opfern pro Tag abgeschlachtet wurden. Die Verlogenheit und der Zynismus derer, die diese unfundierte Behauptung seit 1945 aufgestellt hatten, wurden durch diese Offenbarung zerschmettert.[439] Als dieses kleine Buch von zwei ehemaligen CIA-Bildauswertern, Dino A. Brugioni und Robert G. Poirier, erschien, wurden einige dieser Bilder zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In ihrer allgemeinen Diskussion sprechen die Autoren von "externen Verbrennungsgruben" in Birkenau (*Holocaust Revisited*, 10), können jedoch nicht einmal eine solche "Grube" in ihrer Fotografie identifizieren. In Bezug auf den angeblichen Rauch und die Flammen, die Wiesel gesehen haben will, sind sie ihrem Leser gegenüber etwas ehrlicher:

---

[439] Brugioni and Poirier, *Holocaust Revisited*.

> *Obwohl sich die Überlebenden daran erinnerten, dass Rauch und Flammen ständig aus den Krematorien kamen und kilometerweit sichtbar waren, gab es dafür auf den von uns untersuchten Fotografien keinen Beweis.* (25)

Diese Bilder beweisen ohne den geringsten Zweifel, dass die riesigen Verbrennungsgruben, in denen Wiesel angeblich Lastwagenladungen von Kindern und Erwachsenen bei lebendigem Leibe hat verbrennen sehen, völlig imaginär sind. Diese Bilder zeigen auch nicht die langen Schlangen von 10.000 bis 20.000 Juden, die jeden Tag geduldig darauf gewartet haben sollen, in die "Gaskammern" gebracht zu werden, oder die Massen von Leichen, die herumliegen mussten, um auf ihre Entsorgung zu warten, während weitere Gruppen darauf warteten, "vergast" zu werden.[213]

Die Verlogenheit der *New York Times* und *Washington Post* bezüglich der Luftbilder

Es war eine Sache, dass die CIA die Veröffentlichung dieser Bilder zuließ, die den Mythos von Auschwitz als "Vernichtungslager", in dem "vier Millionen" Menschen gestorben waren, ein für alle Mal zerstörten. Aber da wir in einer judeozentrischen "Medienkratie" leben, in der die Eigentümer der zionistischen Medien, die Holocaust-Fundamentalisten, tatsächlich die alltägliche politische Realität der Welt kontrollieren, in der nicht nur die Amerikaner leben, ist es eine ganz anders Sache, was die zionistischen Medien aus diesen Luftbildern machen würden. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, und zwar sowohl im Falle der *Washington Post* als auch der *New York Times*, die sich beide im Besitz wohlhabender jüdischer Familien befinden. Beide Tageszeitungen legten damals die "Mainstream"-Medienparameter dafür fest, was korrekt denkenden und respektablen Menschen erlaubt ist, über "den Holocaust" zu sagen. Beide Zeitungen veröffentlichten ihre offiziellen Interpretationen innerhalb weniger Tage. In beiden Fällen wurde jedoch die eklatante Tatsache nicht erwähnt, dass die Bilder zeigten, dass die "Augenzeugen", die behauptet hatten, zwischen 10.000 und 20.000 Menschen seien dort täglich getötet worden, und die wie Wiesel von massiven offenen Verbrennungsgruben sprachen, in denen Lastwagenladungen jüdischer Babys lebendig verbrannt worden seien, als unverschämte Lügner entlarvt worden waren.

Außerdem wurde in beiden Fällen das stille Zeugnis der Bilder *gegen* den Holocaust vermieden, indem die Berichte sich mit der 1978 von den Zionisten eingeführten Frage beschäftigten, warum Auschwitz nicht bombardiert wurde. Überdies verwendeten beide Zeitungen dieses Thema genau auf die gleiche Weise, so wie der Vorwurf, die Juden als solche seien nicht erwähnt worden, bei Bedarf als Ablenkungsmanöver verwendet wird. Dies geschah, obwohl die Luftbilder deutlich zeigen, dass es tatsächlich keinen Grund gab, Auschwitz zu bombardieren!

Am 23. Februar 1979 berichtete die Washington Post,[440] dass die Bilder

> *deutlich die Gaskammern und Krematorien des Lagers zeigen, in denen die Leichen der Opfer verbrannt wurden. Mehrere Fotos zeigen Gefangene, die sich einer*

[440] Thomas O'Toole, "44 Photos Showed Auschwitz Camp," *Washington Post*, 23.2.1979, A1, 14.

Desinfektion unterziehen und in einer Schlange stehen, um tätowiert zu werden. Ein Foto zeigt eine Reihe von 1500 Gefangenen, die von 85 Eisenbahnwaggons, die am Ende der Eisenbahnlinie direkt vor dem Lager abgestellt sind, in das Lager geführt werden.

Natürlich zeigten die Bilder nichts dergleichen. Was sie jedoch sehr wohl zeigten, war, dass die Behauptung, bis zu 20.000 Juden seien tagtäglich stur und ohne Zwischenfälle in der Schlange standen, um in die "Gaskammer" zu gehen, ein Mythos war. Es gab keine Menschenschlangen, die darauf warteten, in die "Gaskammern" zu gehen, und es gab auch keine Hinweise auf den riesigen Industrieapparat, der notwendig gewesen wäre, um Tausende von Menschen gleichzeitig zu töten und zu entsorgen. Bezüglich der massiven Gruben, die Wiesel gesehen haben will, waren weder diese noch Flammen oder Rauch zu sehen. So löste sich Wiesels persönlicher Mythos sozusagen in nicht vorhandenen Rauch auf.

Der Artikel der *New York Times* war vorsichtiger, da der Autor des Artikels nicht einmal identifiziert wurde. Diese Tatsache bot ein hervorragendes Beispiel dafür, was Papst Pius XII. in seiner Weihnachtsbotschaft von 1951 als die verlogene "anonyme Stimme" ("voix anonyme") der westlichen Medien bezeichnet hatte.[441] In diesem Fall sagt uns diese Stimme, dass die beiden Autoren des Buches, Brugioni und Poirier, seit April 1978 in ihrer Freizeit an diesem Projekt gearbeitet hatten.[442]

Die Auswerter sagten, dass die Fernsehserie Holocaust, die mehrere Szenen einer Filmkulisse enthielt, die Auschwitz darstellen sollten, ihr Projekt motiviert hatte.

Genau wie in der Rezension der Broschüre durch die *Washington Post* überging die anonyme Stimme in der *New York Times* völlig die Tatsache, dass die Fotos keinen Beweis für das liefern, was laut dem, was uns "Augenzeugen" seit Jahrzehnten erzählt hatten, dort hätte sein müssen. Er schrieb:

Sie sagten, sie konnten Lageroffiziere identifizieren, wie sie eine neu angekommene Gruppe Gefangener zu den offenen Toren des Gaskammer-Krematorium-Komplexes marschieren ließen. Die Auswerter wiesen auch auf eine zweite Gruppe hin, die darauf wartete, desinfiziert und tätowiert zu werden.

Trotz der Behauptung dieser beiden CIA-Auswerter, die von der *Washington Post* und der *New York Times* wiedergekäut wurden, dass diese Bilder die jüdische Holocaust-Erzählung abstützen, wussten sowohl die Revisionisten als auch die Holocaust-Fundamentalisten nun, wer Recht und wer Unrecht hatte bezüglich der Behauptung, Auschwitz sei ein Vernichtungslager gewesen. In nur wenigen Jahren hatten die Revisionisten das Holocaust-Biest tödlich verwundet und mit der Veröf-

---

[441] Papst Pius XII., "Radio message au monde, du 24 décembre 1951," in Kothen, *Documents Pontificaux*, Bd. 13, 1951, 565. In Bezug auf die Millionen von Menschen, die in der "freien Welt" in den Nachkriegsjahren faul geworden waren und den Medien erlaubten, für sie zu sprechen, warnte er, dass sie die vorgefertigten Meinungen der Medien nicht als ihre eigenen akzeptieren dürften, und warnte ausdrücklich vor der Gefahr der "anonymen Stimme" ("voix anonyme"), die immer durch die Medien spreche und vorgebe, objektiv zu sein, aber immer im Dienst ihres verborgenen Meisters stehe.

[442] Special to the *New York Times*, "Photos of Auschwitz Extermination Unit Produced," *New York Times*, 24.2.1979, A2. Meiner Ansicht nach steht "Special to the NYT" für "direkt von der CIA."

fentlichung dieser Bilder getötet. Sie jubelten aus dem einfachen Grund, dass ihr Standpunkt zum Holocaust bestätigt worden war.

Auf der anderen Seite beschlossen die Holocaust-Fundamentalisten, die totunglücklich darüber waren, dass ihr historischer Betrug als solcher aufgedeckt worden war, ihre Bemühungen zu verdoppeln, um den Druck auf ihre eigenen und die von ihnen kontrollierten Politiker zu erhöhen mit dem Ziel, den Holocaust als das neue Offenbarungsdogma der USA zu verankern. Indem die Holocaust-Fundamentalisten den Holocaust auf die Ebene eines bürgerlichen Glaubengrundsatzes hoben und ihn der US-Bevölkerung als Staatsreligion aufzwangen, konnten sie die Revisionisten eindämmen und die Zweifler innerhalb der jüdischen Gemeinde zum Schweigen bringen, während sie gleichzeitig ihre neue Religion einsetzen konnten, um die bevorstehenden illegalen Kriege für die "Sicherheit" Israels zu rechtfertigen.

1979: Britische Codebrecher: Ein weiterer Nagel im Sarg des Holocaust

Zufällig veröffentlichte der angesehene britische Historiker F. H. Hinsley von der Universität Cambridge ungefähr zur gleichen Zeit, als die Luftaufnahme von Auschwitz von der CIA freigegeben wurde, seine monumentale Studie über britische Geheimdienstoperationen während der Kriegsjahre. Es enthielt Unterlagen über die Arbeit, die britische Codeknacker beim Abfangen und Entschlüsseln verschlüsselter deutscher Militärkommunikationen geleistet hatten. Hinsley schrieb in Bezug auf die legendären Gaskammern, die so viele "Überlebende" später gesehen zu haben behaupteten:[443]

> *Von Frühjahr 1942 bis Februar 1943* [...] *führten die Berichte aus Auschwitz, dem größten der Lager mit 20.000 Gefangenen, Krankheiten als Haupttodesursache an, aber sie enthielten Bezüge auf Erschießungen und Hinrichtungen. In den Entschlüsselungen gab es keine Hinweise auf Vergasung.*

Hinsleys Schlussfolgerungen passen perfekt zu den Informationen der alliierten Luftaufnahmen: Es gab keine "Vergasung".

Wiesel und Carter streiten sich um die "elf Millionen"

Als der Holocaust im Februar 1979 als Geschichte starb, gab Wiesel seine erste formelle Erklärung als Vorsitzender der Präsidentenkommission zur Erinnerung an den Holocaust ab. Mit der üblichen Chuzpe machte Wiesel klar, dass die Mitglieder der Kommission zur jüdischen Holocaust-Erzählung niemals kritische Fragen stellen dürfen. Laut Chmiel erreichte Wiesel dies, indem er "den Holocaust als ein unvorstellbares Geheimnis beschrieb, weshalb die Kommission langsam mit Angst und Zittern vorgehen muss" (Elie Wiesel, 120). Zwei Monate später, bei einem

[443] F. H. Hinsley u.a., *British Intelligence in the Second World War: Its Influence on Strategy and Operations* (London: H. M. Stationary Office, 1979), 673; für eine detaillierte Analyse der deutschen Funkmeldungen bezüglich deutscher Konzentrationslagern während des Krieges, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, siehe Nicholas Kollerstrom: *Der Fluchbrecher: Der Holocaust, Mythos & Realität* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers: 2019).

Holocaust-Gedenktag im Rundbau des Kapitols am 24. April, verblüffte Carter Wiesel, als er "den Holocaust" als aus elf Millionen Opfern bestehend definierte, von denen sechs Millionen Juden gewesen seien. Da Carter verschiedene andere nichtjüdische ethnische Gruppen beschwichtigen wollte, darunter Polen und Ukrainer, deren Wähler hauptsächlich Demokraten waren, hatte er offenbar einen Vorschlag von Wiesels Erzfeind Simon Wiesenthal angenommen, als er die Zahl von "elf Millionen" in seiner Präsidentenverfügung Nr. 12169 festhielt. Wiesel war angesichts dieser Entwicklung natürlich "wütend". So kam es zu einer neuen, aber recht kleinen und überschaubaren "Kontroverse". Da Wiesels "Wut" rein rituell und vollständig inszeniert war, ebbte die "Kontroverse" nach dem üblichen Getue ab, und man ging wieder zur Tagesordnung über – freilich zu jener des Shoah Business.

7. Juni 1979: Papst Johannes Paul II. am Auschwitz-Denkmal

Als der Plan für das Holocaust-Museum in Washington voranschritt, besuchte Papst Johannes Paul II. am 7. Juni 1979 das Lager Auschwitz-Birkenau. Dort blieb er vor dem zuvor erwähnten berüchtigten Propaganda-Denkmal stehen, auf dem in achtzehn Sprachen behauptet wurde, dass dort vier Millionen Menschen umgekommen seien. Der Papst hielt vor der hebräischen Version der Inschrift inne und sagte:[444]

> *Insbesondere halte ich mit Ihnen* [...] *vor der hebräischen Inschrift inne. Diese Inschrift weckt die Erinnerung an das Volk, deren Söhne und Töchter zur völligen Ausrottung bestimmt waren. Die Ursprünge dieses Volkes gehen auf Abraham zurück, unserem Vater im Glauben, wie Paulus von Tarsus es ausdrückte. Gerade das Volk, das von Gott das Gebot "Du sollst nicht töten" erhalten hatte, hat hier auf besondere Weise erfahren, was unter Töten zu verstehen ist. Es ist niemandem gestattet, an dieser Inschrift gleichgültig vorüberzugehen.*

Die Botschaft dieses Denkmals, das die Behauptung von vier Millionen Todesopfern offiziell absegnete, wie sie in Nürnberg von den Sowjets vorgebracht und dort sowohl von der US-Anklage als auch von den zionistisch kontrollierten Medien akzeptiert wurde, war natürlich völlig verlogen. Alle betroffenen Parteien, einschließlich und insbesondere die Holocaust-Fundamentalisten, wussten, dass keine "vier Millionen" Menschen in Auschwitz gestorben waren, schwiegen jedoch über diesen vorsätzlichen Betrug. Das Schweigen der Holocaustianer über diese besondere Holocaust-Lüge spricht Bände, denn es unterstreicht die tiefen Gemeinsamkeiten, die zwischen der Zwillingstyrannei des Kommunismus und des Zionismus bestanden. Dieses von der Sowjetunion gesponserte Denkmal blieb bis 1991 bestehen. Da jedoch revisionistische Angriffe gegen seine fortgesetzte Präsenz die Holocaustianer ständig in Verlegenheit bringen würden, wurden diese Gedenktafeln stillschweigend entfernt und durch neue ersetzt.

---

[444] John Vinocur, "Pope Prays at Auschwitz: 'Only Peace,'" *New York Times*, 8.6.1979, A1; ebenso "Homily at Auschwitz, 7.6.1979," in: Eugene Fisher, Leon Klenicki (Hg.), *Pope John Paul II, Spiritual Pilgrimage: Texts on Jews and Judaism 1979–1995* (N.Y.: Crossroad, 1995), 7.

Obgleich der Papst von jüdischem Leiden sprach, hatte er das Wort "Jude" in seinen Ausführungen nicht ausdrücklich verwendet. Falls Wiesel diese Unterlassung bemerkte, so hielt er seinen Mund und sagte vorerst nichts, wahrscheinlich weil er gerade dabei war, als Hohepriester unserer Staatsreligion, des Holocaust, in Position gebracht zu werden. Neun Jahre später spielte er jedoch das bewährte Jammerspiel des "Du hast versäumt, das Wort Jude zu sagen", das den Herausgebern der *New York Times* so sehr am Herzen liegt. Erst zu dieser Zeit "empörte" er sich über das vermeintliche Versäumnis von Papst Johannes Paul II. Ich meine, dass Wiesel 1979 zu diesem Thema schwieg, dann aber 1988 den Papst dafür angriff, weil sich sein persönlicher Status in der Zwischenzeit geändert hatte. 1988 war er selbst der "Holocaust-Papst" der Vereinigten Staaten. Als solches diente sein Angriff dazu, seinen eigenen Status als Ebenbürtiger des römischen Papstes zu zementieren.

Wiesel legt Carter seinen Bericht vor

Am 27. September 1979 legte die Wiesel-Kommission ihren Bericht Präsident Carter im Weißen Haus vor. Es enthielt vier Empfehlungen. Die erste bestand darin, in Washington, D. C. ein Propagandazentrum zu errichten, das offiziell als "Holocaust-Museum" bezeichnet wird, um die Menschen in den USA, insbesondere die Kinder der Nation, einer Gehirnwäsche über den Holocaust zu unterziehen. Sie bevorzugten eine solche Einrichtung zu "Bildungszwecken" anstelle eines Denkmals. Die zweite Empfehlung forderte Carter auf, ein staatliches Grundstück für dieses Propagandazentrum zu finden und zur Verfügung zu stellen, das dann durch private Spenden bezahlt werden würde. Die dritte Empfehlung lautete, den Holocaust als Staatsreligion einzuführen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, solle die US-Regierung jedes Jahr bestimmte Tage für die offizielle "Holocaust-Erinnerung" vorsehen, wobei parallele Gedenkfeiern in Landeshauptstädten im ganzen Land gesponsert würden. In der vierten Empfehlung wurde die Schaffung eines ständigen "Gewissensausschusses" gefordert, der weltweit über Menschenrechtsverletzungen Bericht erstatten solle. Dieser letzte, extrem heuchlerische Vorschlag wurde schließlich abgelehnt, weil er die fortlaufende US-Politik gefährdete, Menschenrechtsverletzungen in einer Vielzahl von Ländern auf der ganzen Welt zu begehen sowie geflissentlich wegzuschauen, während die israelischen Juden die Palästinenser ethnisch aus ihrer Heimat säuberten.

Es ist wichtig zu verstehen, dass Präsident Carters Ernennung von Wiesel zum Hohepriester des aufkommenden Holocaust-Kultes sowohl für Wiesel als auch für das US-Volk monumentale Auswirkungen hatte. Wie Mark Chmiel zutreffend betont hat, hat jeder souveräne Staat unter Verwendung der vom französischen Philosophen Pierre Bourdieu entlehnten Terminologie ein Monopol auf die Ausübung dessen, was er als "legitime Gewalt" bezeichnet. Wenn also die Regierung eines solchen Staates eine Person als offiziellen Vertreter bestimmt, hat diese Person für ihren Verantwortungsbereich ein Recht auf Ausübung der vom Staat monopolisierten legitimen Gewalt. Chmiel schreibt:



Abbildung 27: US-Präsident Jimmy Carter und sein Meister Elie Wiesel.

> *In Anbetracht der Politik einer solchen offiziellen Benennung und Autorisierung wurde Wiesel aufgrund seiner Zustimmung, dieser von Carter geschaffenen Kommission zu dienen, nicht nur zum Diener des Staates, sondern er war auch ein Nutznießer der von der US-Regierung selbst verliehenen 'Stärke des Kollektivs'.* (*Elie Wiesel*, 123)

Chmiel führt weiter aus, dass "die US-Regierung durch dieses beispiellose Gedenkprojekt" die autorisierte Perspektive des "würdigen Opfers", also der Juden, geschaffen habe (*Elie Wiesel*, 123). So wurden jüdische Amerikaner offiziell zu den heiligen Kühen der amerikanischen Kultur. Als solche sind sie immer Opfer und niemals Täter, und der Staat muss ihre Interessen vor denen anderer Bürger schützen.

Wiesel reist nach Auschwitz, dem "Golgotha" des Holocaust

Im November 1979 reiste Wiesel nach Auschwitz und leitete eine Gruppe von 44 Würdenträgern, die "von Präsident Carter mit der Mission beauftragt worden waren, ein geeignetes Programm zur Erinnerung an die Opfer des Holocaust zu empfehlen".[445] Diese Reise hatte zwei Hauptziele: den Besuch zu wiederholen, den Papst Johannes Paul II. nur fünf Monate zuvor in Auschwitz gemacht hatte; sowie Wiesels Ansehen als neu auftretender Holocaust-Hohepriester der Vereinigten Staaten aufzupolieren. Das *New York Times Magazine* war natürlich dabei, und diese Zeitung startete nun in Zusammenarbeit mit den Holocaust-Fundamentalisten der verschiedenen jüdischen Organisationen und der US-Regierung eine Kampagne, um den Holocaust, der als Geschichte tot war, in die mystische Staatsreligion der Vereinigten Staaten umzuwandeln. Auf perverse Weise und als Parodie auf das Christentum würde er quasi von den Toten "auferstehen" und sich in den Glauben der Nation verwandeln. Ihre Opfer, "die sechs Millionen", würden gemeinsam das Opfer Christi ersetzen, und während dieses Prozesses würden die Vereinigten Staaten von einer christlichen Nation in eine zionistische Holocaust-Nation verwandelt. Während die existentialistische Holocaust-Religion zum faktischen Glauben der Vereinigten Staaten wurde, wurden ihre problematischen "Lektionen" allmählich in die Köpfe von US-Schulkindern eingetrichtert. Ihnen wird

[445] Elie Wiesel, "Pilgrimage to the Country of Night." *New York Times*, 4.11.1979, VI, 37.

nicht nur beigebracht, dass sie niemals ein Dogma des neuen Glaubens in Frage stellen dürfen (denn dies wäre de facto der Beweis dafür, dass sie des "Antisemitismus" schuldig wären, also des ultimativen sozialen Vergehens), sondern auch, dass sie immer wachsam bleiben müssen, um "einen weiteren Holocaust zu verhindern".

Kapitel IX: Die 1980er: Wiesel wird Amerikas Hohepriester des Holocaust

1980: Gründung des US-Holocaust-Memorial-Council zum Teil zur Bekämpfung des Revisionismus

Am 7. Oktober 1980 stimmte der US-Kongress einstimmig der Einrichtung des Holocaust Memorial Council der Vereinigten Staaten zu und ernannte gleichzeitig Elie Wiesel zum Vorsitzenden. Dabei gab die US-Regierung den drei Hauptanträgen von Wiesel statt: Schaffung eines Museums als Propagandazentrum für die Aufklärung (Gehirnwäsche) von US-Bürgern und anderen; die Auswahl und Übergabe eines staatlichen Grundstücks, auf dem dieses Propagandazentrum errichtet werden soll; und die Ernennung besonderer jüdischer Feiertage, die als "Tage der Erinnerung" bezeichnet werden und nicht nur in den ehrwürdigsten staatlichen Stätten Washingtons, sondern auch in allen Landeshauptstädten zu begehen sind. Diese wirklich umfassende Gesetzgebung, die auf der religiösen Überzeugung basiert, dass "Auschwitz zum Sinai wird", hat den Holocaust als offizielle Staatsreligion den Vereinigten Staaten von Amerika etabliert.

Dem Leser sollte klar sein, dass der Holocaust-Kult für viele christliche und jüdische Holocaustianer religiöser und nicht weltlicher Natur ist. Wie Wiesels Freund Steven T. Katz, Direktor des Elie-Wiesel-Zentrums für Judaistik an der Boston University, betont hat, bezieht sich der Slogan "Auschwitz wird zum Sinai" auf die Idee, dass "die Shoah eine neue Ära markiert, in der die sinaitische Bundesbeziehung [zwischen Jahweh und den Juden] zerstört worden war; wenn es danach überhaupt eine Bundesbeziehung geben soll, so muss sie in einer beispiellosen Form entstehen."[446] Mit anderen Worten, die US-Regierung finanziert die jüdi-

[446] Steven T. Katz, "The Holocaust as Revelation: Fackenheim and Greenberg. According to Some Jewish Thinkers, Events of the Nazi Era Initiated Changes in the Nature of Judaism." www.myjewishlearning.com/beliefs/Theology/Suffering_and_Evil/Responses/Modern_Solutions/Holocaust_as_Revelation.shtml.

sche Religion in ihrer jüngsten Erscheinungsform, indem sie den US-Bürgern den Holocaust auferlegt.

So wurden etwa ein Jahr, nachdem Wiesel seinen Bericht Präsident Carter vorgelegt hatte, seine im Wesentlichen religiösen Anträge vom Kongress angenommen. Wiesels Bewunderer Mark Chmiel wies darauf hin, dass dies zwar ein großer persönlicher Sieg für Wiesel war, aber für alle anderen US-Bürger Kosten verursachte:[447]



Abbildung 28: Steven T. Katz

> [... Wiesel] *erhielt einen enormen Schub für seine Mission, als er sich bereit erklärte, an einem Projekt teilzunehmen, das die "autorisierte Perspektive" der Staatsmacht zur Definition und Teilung der sozialen Welt stärkte – im vorliegenden Fall durch die Privilegierung nützlicherer, jetzt würdiger Opfer über andere, beunruhigendere, unwürdigere Opfer.*

Was Chmiel zu sagen versuchte, war, dass dieses neue Gesetz die mythische Trennung von Kirche und Staat, die angeblich in den USA existiert, effektiv beendete, denn durch diese Abstimmung ernannte der US-Kongress Juden offiziell zu den offiziellen "würdigen Opfern" des Staates. Wenn dieses Gesetz den Katholizismus als Staatsreligion auferlegt hätte, hätten jüdische und von Juden finanzierte Organisationen wie die Anti-Defamation League (ADL), die American Civil Liberties Union (ACLU) und das Southern Poverty Law Center (SPLC) sofort Klage eingereicht, um dies zu stoppen. In diesem Fall glich ihr Schweigen jedoch einer lautstarken Zustimmung.

Diese Gesetzgebung stellt somit die volle Kraft des Staates hinter die vermeintliche Richtigkeit der jüdischen Holocaust-Erzählung, obwohl diese von Anfang bis Ende mit Lügen, internen Widersprüchen und Übertreibungen durchsetzt ist. Ebenso bedeutet die Ernennung von Juden zu "würdigen Opfern" in den Augen des Staates, dass diejenigen Gruppen, die nicht so bezeichnet werden, notwendigerweise "unwürdig" sein müssen. Unter den Unwürdigen müssen wir vor allem die Katholiken auflisten, denn einer ihrer Päpste, Pius XII., wurde seit 1963 als Hauptschurke und passiver "Zuschauer" in der jüdischen Holocaust-Erzählung ausgemacht.

In Erfüllung des zweiten Vorschlags von Wiesel übergab Präsident Carter sodann in einem weiteren Verrat am Vertrauen des US-Volkes diesen "würdigen Op-

[447] Mark Chmiel, *Elie Wiesel,* 124. Als Chmiel zwischen "würdigen" und "unwürdigen" Opfern unterschied, passte er eine Unterscheidung, die Chomsky zuerst in Bezug auf "unwürdige" Opfer der US-Unterdrückung in Lateinamerika gemacht hatte, an den zionistischen Kontext an. Siehe Edward S. Herman und Noam Chomsky, *Manufacturing Consent: The Political Economy of the Mass Media* (N.Y.: Pantheon, 1988).

fern" ein erstklassiges öffentliches Grundstück von etwa 7.500 Quadratmeter im Herzen von Washington, D.C., als Standort für das Holocaust-Museum. Diese abscheuliche Entscheidung, die für alle nichtjüdischen US-Bürger schmerzlich und diskriminierend war, hatte in keiner zwingenden Weise irgendetwas mit der Geschichte der USA oder dem US-Volk insgesamt zu tun. Für Carter war der Bau dieses Museums nichts weiter als ein Besänftigungsmittel für die Lobbyisten und Propagandisten der reichsten und mächtigsten ethnischen Gruppe der USA, der Juden. Schlimmer noch, er gab öffentliches Land, also Land, das allen Menschen gehörte, an eine kleine Gruppe ab, und zwar genau deshalb, weil er bei seiner nächsten Wahlkampagne jüdische finanzielle und mediale Unterstützung benötigte. Er hatte kein Recht, dies zu tun, weshalb er nie mit jemandem über den Bau eines Denkmals für jene sprach, die Chmiel als "unwürdige Opfer" bezeichnete – wie die Schwarzafrikaner als Opfer der Sklaverei oder die Indianer als Opfer des US-Völkermords. Nein, Carters Entscheidung wurde ausschließlich um seines persönlichen politischen Vorteils willen getroffen: um die reichen und politisch einflussreichen Juden zu umwerben, deren Geld er brauchte, um an der Macht zu bleiben. (Was letztlich nicht funktionierte.)

Als der Kongress den US-Holocaust-Memorial-Council einstimmig einrichtete, erwähnte er nicht, dass die revisionistische Bedrohung einer der Hauptgründe für die Einrichtung des Museums und die "Erinnerungstage" war.[448] Nachdem das Gesetz von Präsident Carter unterzeichnet worden war, fiel die Maske. Auf der Tagung des US-Holocaust-Memorial-Council in New York am 10. Dezember 1980 machte Wiesel deutlich, dass er den Holocaust-Revisionismus als ernsthafte Bedrohung sowohl für sich selbst als auch für die jüdische Holocaust-Erzählung insgesamt ansah. Er sagte den Mitgliedern des Rates:[449]

> [...] *die Leugnung des Holocaust ist ein sehr ernstes Problem. Wie einige von Ihnen vielleicht wissen, war ich wahrscheinlich der erste, der die amerikanisch-jüdische Gemeinde auf diese Gefahr aufmerksam machte. Am Anfang gab es nur wenige Artikel und zwei oder drei Bücher, und niemand hörte zu. Dann sagte ich: "Weißt du, es gibt bereits zehn Bücher." Etwas später sagte ich: "Es gibt bereits vierundzwanzig Bücher." Jahr für Jahr nahm die Zahl zu. Das Problem ließ sich schließlich nicht mehr wegwischen. Ich muss sagen, dass ich mir schmutzig vorkomme, wenn ich diese Bücher anfasse. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Soll man mit ihnen debattieren? Ich würde sie nicht mit einer Debatte würdigen. Ich würde sie nicht mit einem Dialog würdigen.*

Wiesel fragte dann in seinem immer noch wackeligen Englisch:

> *Was soll mit ihnen gemacht werden? Ignorieren? Ich weiß nicht wie. Wir können nicht. Das Beste, was wir tun können, ist, was wir tun: mehr Bücher schreiben und mit authentischerer Stimme mehr über den Holocaust sprechen.*

Mit anderen Worten, Wiesel, die Museumsbehörden und die zionistischen Medien, die seit 1980 nicht in der Lage gewesen sind, den Revisionisten zu antworten, ha-

---

[448] www.ushmm.org/m/pdfs/20100816-orig-council-charter.pdf

[449] Elie Wiesel, "Remarks on Anti-Semitism and on Revisionism," in Abrahamson, *Against Silence*, Bd. 3, 174

ben schlicht die Lautstärke ihrer einseitigen und propagandistischen Darstellung des Holocaust aufgedreht.

Die Gründung des Institute for Historical Review

Ende 1978 gründete der politische Lobbyist und Aktivist Willis Carto das Institute for Historical Review als unabhängige Denkfabrik. Ziel war es, einen zentralen Ort zu schaffen, an dem unabhängige, über das Land und die Welt verstreute historische Forscher miteinander in Kontakt treten, ihre Forschungsergebnisse austauschen und veröffentlichen können. Im September 1979 hielt das IHR seine erste Konferenz ab, bei dem Wissenschaftler aus den USA, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Schweden Vorträge hielten und ihre Gedanken austauschten. Ebenfalls 1978 richtete Carto einen Buchverlag ein, die Noontide Press.

Als nächster Schritt erfolgte die Gründung einer vierteljährlich erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift, des *Journal of Historical Review*. Die Zeitschrift nahm von Anfang an einige der absurdesten Behauptungen des Nürnberger Tribunals ins Visier, die nach wie vor kursierten und von den Holocaustianern herzlich vereinnahmt wurden. So wurde in den vier Ausgaben des ersten Jahrgangs, die 1980 erschienen, unter anderem der Mythos zerstört, Seife sei aus dem Fett toter Juden hergestellt worden. Diese revisionistischen Pioniere argumentierten auch, dass es die Sowjets und nicht die Deutschen gewesen waren, welche die Gräueltaten von Katyn begangen hätten. In beiden Punkten hatten sie natürlich Recht. Ohne diese mutigen wissenschaftlichen Arbeiten könnten diese Mythen heute noch existieren, doch wurden sie jetzt vollständig und leise aus der Holocaust-Meistererzählung ausradiert. Diese ersten Ausgaben der Zeitschrift begannen auch, die technischen Unmöglichkeiten anzugreifen, die dem Mythos der Gaskammer in Auschwitz innewohnen. Diese frühe technische Hinterfragung führte später zu viel aussagekräftigeren und substanzielleren Studien.[450]

Von Anfang an wurde das IHR vom Holocaust-Establishment attackiert, das versuchte, dieses Institut im Keim zu ersticken. So wurde eine Kampagne der Gewalt gegen das Büros des Instituts in Torrance, Kalifornien, entfesselt, und diese Schikanen gipfelte in dem Brandanschlag vom 4. Juli 1984, der die Büros und das Buchlager der Organisation zerstörte und ihr Inventar vernichtete. Die Jewish Defense League, die vom FBI als extremistische Gruppe unter dem Kommando des berüchtigten jüdischen Schlägers Irv Rubin eingeordnet wurde, wurde des Angriffs verdächtigt, aber nie strafrechtlich verfolgt.[451] Diese Reaktion bewies – wenn ein Beweis überhaupt notwendig war –, dass dieselben Leute, die zur gleichen Zeit im Namen der "Toleranz" die Schaffung ihres Holocaust-Museums für die US-Bevölkerung erzwangen, mit gespaltener Zunge sprachen.

Wie bei vielen kleinen, kontroversen Gruppen war auch das IHR nicht immun gegen innere Zwietracht. Es existiert noch heute, aber seine Blütezeit bestand aus

---

[450] Der Inhalt sämtlicher Ausgaben ist einsehbar unter https://codoh.com/library/categories/1206/.

[451] Institute for Historical Review, "How Jewish Terrorists Fire-Bombed the Institute for Historical Review," Mai 2013; www.ihr.org/other/jdl1984arson.html.

seinen ersten ca. dreizehn Jahren, also von seiner Gründung Ende 1978 bis in die frühen 1990er Jahre.

Ein weiterer Schlag gegen den Holocaust: Serge Klarsfeld veröffentlicht das *Auschwitz-Album*

Als das US-amerikanische Holocaust-Gedenkmuseum entstand, veröffentlichte Serge Klarsfeld, der damals ein noch eher obskurer französischer Anwalt und jüdischer Holocaust-Aktivist war, das sogenannte Auschwitz-Album, das auch als Lili Jacobs Album bekannt ist, benannt nach dem Namen der deportierten Jüdin, die das Album entdeckt hatte, und zwar nicht etwa in Auschwitz-Birkenau, sondern im Lager Dora-Mittelbau in Mitteldeutschland. Die Tatsache, dass Lili Jacob dieses von der SS in Auschwitz zusammengestellte Fotoalbum von 1945 bis 1980 verheimlichte, als sie es schließlich dem Yad Vashem Museum in Israel schenkte, hilft zu erklären, was seine Bilder wirklich zeigen: dass es in Auschwitz-Birkenau keinen Holocaust gab. Aber mit dem Aufkommen des Revisionismus in den 1970er Jahren glaubte Klarsfeld anscheinend, dass er durch die Veröffentlichung der oft irreführend beschrifteten Bilder diese als Waffe gegen die Revisionisten einsetzen könnte.[452] Lili Jacob hatte diese Bilder über drei Jahrzehnte lang unterdrückt, weil sie die völlig verlogenen Aussagen der jüdischen Veteranen ins Lächerliche zog. Tatsächlich kann jeder, der die Fotos in diesem Album heute mit kritischem Auge betrachtet, nur zu dem Schluss zu kommen, dass es im Lager Birkenau keinen Holocaust gab. Aber als Klarsfeld und die Holocaustianer 1980 die Bilder übernahmen, in der Orwellschen Welt, in der wir leben – eine Welt, in der oben unten, schwarz weiß und Frieden Krieg ist –, konnte man diese Bilder mit höchst irreführenden Bildunterschriften mit der Gewissheit veröffentlichen, dass kein offizieller Historiker oder anderer anerkannter Experte es wagen würde, öffentlich in Frage zu stellen, dass damit die Massenvergasungen in Birkenau dokumentiert worden seien.

Dennoch ist dieses Album wie die 1979 veröffentlichten Luftbilder des Lagers Auschwitz ein weiterer Nagel im Sarg des Holocaust. Die 193 im Originalalbum enthaltenen Bilder wurden wahrscheinlich von zwei deutschen Mitgliedern der SS-Lagermannschaft von Birkenau, Ernst Hoffmann und Bernhard Walter, aufgenommen. Die Bilder sind so bodenständig und sachbezogen wie nur möglich, denn diese deutschen Männer versuchten, den Aufnahmeprozess eines Kontingents orthodoxer Juden aus Ungarn filmisch festzuhalten. Die von ihnen gewählten Objekte und Aufnahmewinkel deuten darauf hin, dass sie sich als Amateursoziologen oder Anthropologen betrachtet haben müssen. Ihre Absicht war es höchstwahrscheinlich, die Bilder nach dem Krieg mit nach Hause zu nehmen. Sie versuchten wohl, die tägliche Routine der Abwicklung einer großen Anzahl von Menschen, die in das Deutsche Reich eingeführt wurden, so gut wie möglich zu dokumentieren. Wenn Hoffmanns und Walters Bilder überhaupt etwas beweisen, so ist es die Tatsache, dass die jüdische Behauptung eines Vernichtungsprogramms in Birkenau

[452] Serge Klarsfeld (Hg.), *L'Album d'Auschwitz* (Paris: Fils et Filles des Déportés Juifs de France, 1980).

äußerst verlogen ist, denn diese banalen Aufnahmen, die zwischen dem 15. Mai und dem 8. Juli 1944 gemacht wurden, zeigen genau das Gegenteil. Aus den Kaminen der Krematorien steigen kein Rauch und keine Flammen auf. Es gibt auch keine Spur von Wiesels imaginären "offenen Verbrennungsgruben", in denen Lastwagenladungen lebender Erwachsener und Babys verbrannt werden. Tatsächlich zeigen die Bilder, wie dicht der Empfangs- und Verarbeitungsbereich mit Menschen gefüllt war, da das Eisenbahngleis nach dem Durchqueren des Eingangsgebäudes in drei Gleise aufgeteilt war. Diese drei Bahngleise waren von nahe gelegenen Häftlingsbaracken umgeben. Es war einfach nicht genug Platz da für die angeblich langen Schlangen von 10.000 bis 20.000 Menschen, die sich angeblich jeden Tag geduldig anstellten, um schließlich in die "Gaskammern" zu gehen.

Der deutsche Herausgeber des Originalalbums hat sie nach Themen unterteilt. Dazu gehören 1) "Ankunft eines Transportzuges"; 2) "Männer bei der Ankunft"; 3) "Frauen bei der Ankunft"; 4) "Aussortierung"; 5) "Nach der Aussortierung: noch einsatzfähige Männer"; 6) "Noch einsatzfähige Frauen"; 7) "Nach der Entlausung"; 8) "Einweisung ins Arbeitslager"; 9) "Effekten"; 10) "Nicht mehr einsatzfähige Männer" und 11) "Nicht mehr einsatzfähige Frauen und Kinder".

Es gibt nichts Unheilvolles oder Geheimnisvolles an den in diesem Album dargestellten Ereignissen, denn die historischen Aufzeichnungen zeigen, dass es unzählige Tausende von Juden gab, die wie Wiesels Vater nicht ausgerottet wurden, obwohl sie nie arbeiten konnten. Sogar die Reihenfolge der Ereignisse spricht für das Fehlen eines Vernichtungsplans, denn jeder durchlief den Entlausungsprozess – auch diejenigen, die nicht arbeiten konnten. Warum sollten die Deutschen knappe und teure Ressourcen wie diese an Menschen verschwenden, die sie wenige Minuten später ausrotten wollten? Solche unsinnigen Behauptungen sind jedoch im Holocaust die Regel.

Zionistische Medien nutzen rückwirkende Kontinuität in der Holocaust-Erzählung

Zu Beginn des betrachteten Jahrzehnts wurden die Holocaust-Fundamentalisten immer besorgter darüber, dass der Erfolg der Revisionisten den Glauben an den Holocaust untergrub.

Sie freuten sich über die Zustimmung des Kongresses zu ihrem geplanten Holocaust-Museum, aber diese Unterstützung war nie wirklich zweifelhaft gewesen, da die jüdische Lobby die vollständige Kontrolle über den US-Kongress ausübt. Dennoch war die Lobby besorgt über die Bedrohung durch Butz, Faurisson und die anderen Revisionisten. Das Wesentliche dieser Bedrohung lag in der Tatsache, dass die Revisionisten erfolgreich viele unbeantwortete Fragen zur allgemeinen Wahrhaftigkeit der verschiedenen jüdischen Holocaust-Augenzeugen im Allgemeinen und von Elie Wiesel im Besonderen aufgeworfen hatten, selbst wenn sie dafür nur ein kleines Publikum hatten. Im Zusammenhang mit dem Zerfall der orthodoxen Holocaust-Erzählung können wir den weit verbreiteten Kommentar am besten verstehen, den der israelische Kulturkommentator Boaz Evron zu diesem

Zeitpunkt zum Holocaust abgegeben hat. Während Evron selbstverständlich vor dem Holocaust als Geschichte einen Kniefall macht, brachte er ein wichtiges Argument an in Bezug auf das, was Butz, Faurisson und die anderen Revisionisten gerade mit dem jüdischen Märchen machten, als er schrieb:[453]

> *In diesem Jahrhundert passierten dem jüdischen Volk zwei schreckliche Dinge. Erstens der Holocaust und die daraus gezogenen Lehren. Zweitens die nichthistorischen und leicht widerlegbaren Kommentare zum Holocaust, die entweder absichtlich oder durch schlichte Ignoranz abgegeben wurden, und ihre Verwendung für Propagandazwecke unter Nichtjuden und Juden sowohl in Israel als auch in der Diaspora, die einen Krebs für Juden und den Staat Israel darstellen.*

Evron hätte hinzufügen können, dass kein anderer jüdischer Falschzeuge diesen Krebs für Juden besser verkörperte als Wiesel. Andererseits hatte kein offizieller, von den Medien anerkannter Augenzeuge jemals auch nur annähernd die Statur von Elie Wiesel.

Trotz der Tatsache, dass die Luftaufnahmen der Alliierten in Auschwitz keine gewaltigen Feuer und Rauchwolken zeigen, die aus Wiesels imaginären Verbrennungsgruben schlagen, belogen die zionistischen Medien ihre Leser weiterhin zu diesem Thema. In einem sehr langen Artikel im *Atlantic Monthly* vom September 1981 erklärte zum Beispiel der Autor, seit 1971 ein leitender Redakteur der Zionistenbastion *Time*:[454]

> *Diese Feuer brannten im Sommer 1944, Feuer, die man aus einer Entfernung von bis zu 50 Kilometer sehen konnte.*

Wenn es solche Feuer jemals gegeben hätte, hätten sie natürlich die angeblich notwendige Geheimhaltung und Überraschung unmöglich gemacht, die notwendig gewesen wäre, um 10.000 oder mehr Juden tagtäglich dazu zu bringen, sich ruhig in die Gaskammern zu begeben. Dieser Geheimhaltungsbedarf war von Anfang an Teil der orthodoxen Holocaust-Erzählung, aber die zionistischen Medienmanipulatoren der frühen 1980er Jahre taten so, als wäre es nie Teil der jüdischen Holocaust-Meistererzählung gewesen. Warum bloß, und wie sind sie damit durchgekommen?

Dank der bereits erwähnten Anwendung der rückwirkenden Kontinuität durch die Holocaustianer, einer Erzähltechnik, die routinemäßig in Comics, Filmserien verschiedener Art, Seifenopern, im professionellen Wrestling und anderen Genres der Popkultur verwendet wird, mussten sie sich keine Gedanken über die innere Kohärenz ihrer Erzählung im Laufe der Zeit machen. Dieses Verfahren, bei dem zuvor festgelegte Details einer Erzählung absichtlich geändert werden, um sie an veränderte Umstände anzupassen, ist für die Meistererzählung des Holocaust von wesentlicher Bedeutung. Seine Verwendung ermöglicht es den Holocaust-Mythenmachern, potenziell schädliche Elemente ihrer Märchen ohne Kostenaufwand loszuwerden.

Beispiele für die Verwendung dieser Technik gibt es zuhauf. Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, war Wiesels Behauptung, in Auschwitz die Verbrennung le-

---

[453] Boaz Evron, "Holocaust, a Danger for the Jewish People," *Yiton*, Nr. 77, Mai/Juni 1980.

[454] Otto Friedrich. "The Kingdom of Auschwitz." *The Atlantic Monthly*, September 1981, 54.

bender Opfer in offenen Gruben erlebt zu haben, wie es in *Die Nacht* nachzulesen ist, bereits aus der Holocaust-Meistererzählung entfernt worden, als die Fernsehserie *Holocaust* 1978 ausgestrahlt wurde. Infolgedessen wurde Wiesels Begriff "Holocaust", der ja gerade die vollständige Verbrennung einer bestimmten Substanz bezeichnet, für eine Geschichte verwendet, in der Menschen vergast und nicht etwa verbrannt wurden! Die Trennung zwischen der denotativen und der konnotativen Bedeutung des Wortes war enorm. Dank der rückwirkenden Kontinuität wurde die Serie einer leichtgläubigen US-Öffentlichkeit gezeigt, als ob die Holocaust-Verbrennungsthese, die das Herzstück des Wortes "Holocaust" bildet, nie existiert hätte und als ob das Wort "Holocaust" Vergasung bedeuten würde und nicht etwa Verbrennung!

Als die jüdische Holocaust-Erzählung 1945 in Nürnberg Gestalt annahm, behauptete der US-Staatsanwalt Thomas Dodd bei der Eröffnung des Prozesses – als ob er ein Kuriositätenkabinett anpries –, die Deutschen hätten nicht nur die bizarre Kunst des Schrumpfens menschlicher Köpfe gemeistert, sondern auch aus tätowierter Haut Lampenschirme und aus dem Fett toter Juden Seife gemacht. Bis vor kurzem waren diese jüdischen Propagandalügen ein zentrales Element der Holocaust-Erzählung. Als solche standen sie außer Frage. Nachdem die Revisionisten in den 1970er Jahren begonnen hatten, derlei jüdischen Mythen zu kritisieren, begannen die Holocaustianer allmählich, ihre potenzielle Verwundbarkeit angesichts solcher Geschichten zu erkennen. Es war zu gefährlich, solche Fabeln im Zentrum des Holocaust-Mythos zu halten. Das Hervorheben haarsträubender Behauptungen wie der Haut- und Seifenlegenden könnte wie eine unbehandelte periphere Infektion zur Ausbreitung dieser Infektion führen – im Fall des Holocaust-Mythos zum Unglauben – und so den gesamten Organismus bedrohen. Aus diesem Grund beschlossen die Holocaust-Fundamentalisten – tatsächlich wurden sie dazu gezwungen –, diese Schauermärchen schrittweise aus der Holocaust-Meistererzählung zu streichen, ohne dabei jemals zu erwähnen, dass sie dies unter dem Zwang der revisionistischen Forschung taten. Das Dilemma der Holocaust-Mythenmacher wird durch die Tatsache verkompliziert, dass sie im Gegensatz zu Ärzten mit den Konsequenzen der Abstreitung dessen kämpfen müssen, was lange Zeit als unumstößliche Wahrheit galt. Dies ist wahrscheinlich der Grund, warum so barbarische Betrügereien wie die Lampenschirm- und Menschenhaut-Absurditäten weiterhin eine Schattenexistenz im Zwielicht der Holocaust-Meistererzählung führen.

Wie ich weiter unten zeigen werde, wird die Entwicklung des Internets später die Zeitspanne zwischen der Geburt jedweder neuen, verlogenen Holocaust-Behauptung und dem Einsetzen der revisionistischen Kritik daran, die zu ihrem erzwungenen Rückzug und letztlich ihrem Untergang führt, drastisch verkürzen, so als ob es diese Behauptung nie gegeben hätte!

Die Holocaust-Erzählung ist eine Form der Primitivkultur

Die Anwendung der Technik der rückwirkenden Kontinuität in der Holocaust-Erzählung positioniert diese fest im Bereich anderer Formen der Primitiv- und

Massenkultur, in denen diese Technik ebenfalls von wesentlicher Bedeutung ist. Wie bereits erwähnt, gehören dazu unter anderem Comics, professionelles Wrestling, Filmserien mit Fortsetzungen und Vorläufern sowie Seifenopern. Bezeichnenderweise akzeptiert in jedem dieser Fälle das einfache Massenpublikum die Änderungen, die eindeutig Verstöße gegen die Wahrhaftigkeit darstellen, aus dem einfachen Grund, weil "es sowieso nicht echt ist". Der einzige Unterschied besteht darin, dass das Publikum im Fall des Holocaust überwiegend unfreiwillig ist. Es besteht hauptsächlich aus US-amerikanischen Schulkindern, die gezwungen werden, sich einer Gehirnwäsche über den Holocaust zu unterziehen. Während einige von ihnen vielleicht selbst herausfinden können, dass die ganze Geschichte ein Betrug ist, sagen sie sich dann wahrscheinlich: "Es ist sowieso nicht echt." Dennoch würde es kaum je ein Schüler wagen, eine solche Meinung im Unterricht zu äußern, aus Angst vor harter Vergeltung durch den Lehrer.

Ein weiterer primitiver Aspekt der Holocaust-Erzählung spiegelt sich in der anhaltenden Betonung von Sex und Gewalt wider. Diese Strategie wird anscheinend als notwendig erachtet, da die jüdischen Filmmogule zu dem Schluss gekommen sind, dass Nichtjuden Holocaust-Filme nur dann anschauen werden, wenn sie starke Dosen an Sex oder Gewalt enthalten. Aus diesem Grund war Roman Polanskis Holocaust-Propagandafilm *Der Pianist* äußerst vulgär. Die Unzucht-Szenen waren nicht nur unnötig, sie wurden auch so grob gemacht, dass sie im Wesentlichen pornografischer Natur waren: Die dargestellten Figuren zeigten weder ein Gefühl von Liebe noch von Intimität. Als ob das nicht genug wäre, enthielt der Film wiederholte Nacktszenen, darunter mehrere, in denen sich zwei Charaktere streiten, von denen einer unbekleidet ist! Mit einem Wort, der Film war eine hervorragende Ausstellung der starken Beziehung, die heute zwischen der visuellen Darstellung des Holocaust und der resoluten Primitivkultur besteht. Es überrascht jedoch nicht, dass die überwiegend jüdischen Mitglieder des Gremiums, das den Oscar-Filmpreis verleiht, dem *Pianist* 2002 drei Oscars für den besten Schauspieler, den besten Regisseur und das beste Filmskript verliehen, während es in Cannes als bester Film gekürt wurde. Ein paar Jahre später, als Kate Winslet sich vertraglich verpflichtete, in vielen Szenen des Holocaust-Propagandafilms *Der Vorleser* nackt zu spielen, war ihre Entscheidung ein weiterer Beweis dafür, dass Hollywoods Holocaustianer sich jetzt auf ein immer niedrigeres Niveau der Primitivunterhaltung herablassen müssen, um ihre Waren überhaupt noch zu verkaufen.[455]

Neben dem Sex gibt es noch die Gewalt. Anfang 2009/10 wurde in dem von Chaos geprägten Holocaust-Film *Inglourious Basterds* die Rolle der Gewalt in Holocaust-Filmen veranschaulicht. Dieser Film, dem es an jedwedem ästhetischen Inhalt völlig mangelte, erhielt acht Oscar-Nominierungen, und es wurde allgemein erwartet, dass er mehrere davon gewinnen würde. In letzter Minute scheint jedoch unter den Holocaust-Insidern, die die endgültigen, geheimen Entscheidungen hinter den Kulissen treffen sollten, eine Gegenreaktion eingesetzt zu haben. Erstens scheinen sie erkannt zu haben, dass diese 153-minütige Übung in Vulgarität offen-

[455] John Harlow, "Winslet Nude Scenes Trivialise Holocaust," *The Sunday Times*, 7.12.2008; Manohla Dargis, "Innocence Is Lost in Postwar Germany: Film Review," *New York Times*, 10.12.2008, C1.

sichtlich nicht würdig war, auch nur für einen Oscar nominiert zu werden. Zweitens wurde ihnen endlich klar, dass sie durch das Sammeln von Auszeichnungen für diesen Film nur den revisionistischen Spott über den Film bestätigen würden, der bereits seit Monaten im Internet verbreitet wurde. Immerhin war das unreife Drehbuch reine Fiktion und noch dazu billige Fiktion. Da es sich jedoch um einen Holocaust-Film handelte und seine krankhafte Schilderung jüdisch-rassistischer Racheakte bereits Teil der Meistererzählung des Holocaust geworden war, wurde der Film als wahr eingestuft.

Da der Holocaust jetzt als unsere Staatsreligion verankert ist, scheinen die Holocaustianer endlich erkannt zu haben, warum die Revisionisten so heftig lachten. Die Aufnahme einer so billigen Schilderung in den Kanon des Holocaust war bereits eine Katastrophe für die Juden, denn sie entlarvte die primitive Natur der Holocaust-Geschichte. Die Verleihung von Oscars an diese Katastrophe eines Spielfilms hätte bewiesen, dass die Holocaustianer nicht nur vulgär und geschmacklos, sondern auch völlig korrupt sind. Plötzlich verstanden sie, dass sie in eine Falle tappten, die sie selbst gestellt hatten. So geschah in der Oscar-Nacht etwas Seltsames. Trotz aller "todsicheren" Oscar-Vorhersagen der diversen Medienkenner, die für ihre Vorhersage bezahlt werden, gewann *Inglourious Basterds* nur einen Oscar (für den besten Nebendarsteller Christoph Waltz).

Letztlich offenbarte die Existenz dieses Films jedoch die enge Verbindung, die es zwischen der Holocaust-Erzählung und der Primitivkultur gibt, und sie legt zugleich nahe, dass Hollywoods jüdische Meister erkennen, dass der Holocaust für sich genommen schwierig zu verkaufen ist und daher diese starke Zugabe an Primitivität benötigt, um überhaupt ein Publikum anzuziehen.

Ein letzter Punkt zu diesen jüngsten Filmen über den Holocaust ist die Tatsache, dass ihre Handlung weit entfernt ist von den vermeintlichen Verbrechen in Auschwitz und den anderen "Vernichtungslagern". Die jüdischen Mogule wissen, dass sie keine Gaskammern zeigen können, weil es keine gab. Sie können auch Wiesels Verbrennungsgruben nicht zeigen, weil es keine gab. Tatsächlich scheint Steven Spielbergs Versäumnis von 1993, die in Betrieb befindlichen mythischen Gaskammern in *Schindlers Liste* zu zeigen, im Nachhinein eines der bedeutendsten Zugeständnisse gewesen zu sein, die die jüdischen Holocaustianer Hollywoods den Revisionisten jemals gemacht haben. In diesem Film befürchten einige jüdische Frauen, dass sie drauf und dran sind, eine Gaskammer zu betreten, jedoch entpuppt sich diese als eine gewöhnliche Entwesungsanlage, genau wie jene, die es in der Zentralsauna in Birkenau wirklich gegeben hat. Spielberg blieb den zeitgenössischen Holocaust-Standards von Hollywood treu, indem er diese Szene zwecks maximaler Erregung durch nackte Frauen abrundete. Die jüdischen Filmmogule Hollywoods haben es seitdem nicht gewagt, das Thema Auschwitz anzusprechen. (Siehe meine Kommentare in Kapitel XI zu *Amen*, einer in Frankreich hergestellten Filmversion von *Der Stellvertreter*.) Sie produzieren immer noch profitorientierte, primitive, pornografische Holocaust-Hirngespinste, wie die Filme *Der Pianist*, *Der Vorleser* und *Inglourious Basterds* bezeugen, aber sie haben gelernt, sich von Auschwitz fernzuhalten.

Die *New York Times* nennt endlich Prof. Faurisson beim Namen

Anfang 1981 bewarb die *New York Times* einen schlecht gemachten Fernsehdokumentarfilm über eine selbsternannte Auschwitz-Veteranin namens Kitty Hart. Der Titel: *Kitty: Return to Auschwitz* (*Rückkehr nach Auschwitz*). Der Film wurde vom öffentlichen Fernsehsender PBS in New York City gezeigt, und die *New York Times* versuchte erwartungsgemäß, ihn zu fördern. Kittys Holocaust-Geschichte wurde bald in Buchform in London veröffentlicht, mit einer New Yorker Ausgabe anno 1982. Es stellte sich jedoch heraus, dass Kittys Geschichte gut zum Wunsch der *New York Times* passte, einen Angriff auf Prof. Robert Faurisson von der Universität Lyon II zu beginnen. Die *Times* berichtete:[456]

> *Im vergangenen Dezember veröffentlichte Robert Faurisson, ein suspendierter Dozent der Universität Lyon, in Frankreich ein Buch, in dem behauptet wird, der Holocaust sei nie passiert. Die deutschen Konzentrationslager, so behauptete er, seien gar keine Vernichtungslager gewesen. So absurd diese auch These ist – sie hat nur sehr wenige Anhänger angezogen –, die Tatsache, dass sie überhaupt geäußert und mit Argumenten gestützt werden konnte, ist ein Beweis für die überraschende Tatsache, dass viele Menschen heute wenig oder gar nichts über den Nazi-Völkermord während des Zweiten Weltkriegs wissen.*

Laut dieser als Nachricht getarnten Stellungnahme hatte der Aufstieg des Revisionismus bei den Holocaust-Fundamentalisten Alarmglocken ausgelöst. Infolgedessen gab es jetzt eine neue Dringlichkeit, die Medien mit Holocaust-Propaganda als Gegenmittel gegen den Revisionismus zu überfluten.

Dies war der Kontext, in dem der in Großbritannien produzierte Hart-Film nach New York gebracht wurde: um den New Yorker Juden zu versichern, dass am Holocaust nicht herumgenörgelt werden kann, und dass jeder, der Zweifel an den Märchen der Überlebenden hat, mit Propaganda zugeschüttet gehört. Womöglich aufgrund dieser empfundenen Dringlichkeit bei der Bekämpfung des Revisionismus beschloss die *New York Times*, ihre Politik zu ändern und seither die gefürchteten Revisionisten niemals mehr namentlich zu erwähnen. Deborah Lipstadt, die Vollstreckerin der Holocaust-Orthodoxie und Feindin der Redefreiheit, nennt diese spezielle jüdische Medienpolitik "dynamisches Schweigen".[457] Die Tatsache, dass die jüdischen Holocaustianer in der Lage sind, sich auf eine solche Politik einzulassen, spricht Bände über ihre Kontrolle über die Mainstream-Medien.

Aber immerhin hier erwähnte die *New York Times* Faurissons Namen! Ihr Grund dafür war offensichtlich, über diesen Mann Desinformationen verbreiten zu wollen. So wurde Faurisson als "Dozent" an der Universität Lyon II vorgestellt, während er tatsächlich ein ordentlicher, auf Lebenszeit angestellter Professor mit Lehrstuhl war, dessen Veröffentlichungen, die vor seiner Wortmeldung zum Holocaust erschienen waren, hoch gelobt worden waren. Auch war er von seiner Universität wegen seiner revisionistischen Äußerungen nicht suspendiert worden; Vielmehr hatte ihm die Verwaltung mitgeteilt, dass er seine Klassen nicht mehr unterrichten könne, denn eine jüdische Studentengruppe hatte mit Gewalt gedroht,

---

[456] Gene Lambinus, "Television Week: Poignant Pilgrimage," *New York Times*, 1.2.1981, D39.
[457] Michael Jones, "Holocaust Denial," 19.

falls er nicht zum Schweigen gebracht würde. Schließlich sagte Faurisson nicht in so vielen Worten, dass der "Holocaust nie passiert" sei. Im Gegenteil, er hatte auf die vielen zugegebenermaßen falschen Aussagen angeblicher Augenzeugen, einschließlich des deutschen Konzentrationslagerpersonals, über die angeblichen Gaskammern von Auschwitz hingewiesen und auch technische Fragen zur Funktionsweise dieser angeblichen Tötungsmaschinen aufgeworfen. Faurissons Schlussfolgerung war, dass das Verbrechen, das die Überlebenden angeblich gesehen hatten und das verschiedene SS-Männer gestanden hatten, physisch und chemisch unmöglich gewesen sei und daher nicht habe passieren können.

Der Dokumentarfilm *Kitty: Return to Auschwitz* wurde von der *Times* nicht nur im Voraus beworben, sondern drei Tage später auch positiv bewertet. Wie so viele andere Dokumentarfilme, welche die Holocaustianer im Laufe der Jahre produziert und beworben haben, zeigt dieser recht gut, dass wichtige jüdische Medienmogule keine Scham verspüren, wenn es darum geht, die (realen und imaginären) jüdischen Toten von Auschwitz auszubeuten.

Kitty war eine so grobschlächtige Propaganda, dass es den Holocaustianern heute peinlich wäre, wenn der Film heute im Fernsehen gezeigt werden würde. Trotzdem zog die *Times*-Rezension alle Register des Holocaust-Kitschs. Nachdem sie ihren Lesern zu Beginn versichert hatte, dass "dies ein wesentlich rührenderer Film ist als so viele andere, die versucht haben, den bösen Geist von Auschwitz einzufangen", wurde die anti-revisionistische Botschaft übermittelt:[458]

> *Sie wollte zurückkehren, erklärt sie, damit ihr Sohn, der jetzt Arzt in Kanada ist, weiß, dass es wirklich so ein Entsetzen gab, dass solche Dinge passiert sind, obwohl in einigen Kreisen versucht wird, sie zu minimieren.*

Kitty behauptet tatsächlich an einer Stelle, die Lage von Wiesels imaginären Feuergräben zu zeigen. Obwohl die Luftaufnahmen der Alliierten deutlich gemacht hatten, dass derlei Gräben nicht aufzufinden waren, hielt das Kitty nicht davon ab, zu behaupten, sie habe sie gesehen:

> *Hier sind die Gruben, in denen Menschen lebendig verbrannt wurden. Schau, hier ist Asche, menschliche Asche, immer noch hier; vielleicht von deinen Verwandten.*

Der Holocaust-Kitsch sinkt selten so tief ab. Unerschrocken erinnert sich Kitty auch daran, dass die Wiesen auf dem Bildschirm "damals alles Schlamm waren; ein Grashalm wäre von den Opfern gegessen worden, deren wertvollster Besitz eine Schüssel war, die sowohl als Suppenteller als auch als Toilettenschüssel diente."[459] Leider führt Kittys anale Besessenheit sie zu einer glatten Lüge, denn die Deutschen waren fanatisch in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Hygiene in Auschwitz, wie die Holocaust-Fundamentalisten nun zugeben mussten. Als Kittys

---

[458] Richard F. Shepard, "TV: Story of Auschwitz by a Survivor," *New York Times*, 4.2.1981, C22.

[459] Siehe auch Friedrich, "Kingdom." Friedrich käut denselben Unsinn wieder und behauptet, die Deutschen hätten die Menschen gezwungen, dieselbe Schüssel zum Essen und als "Nachttöpfe" zu verwenden (40). Unglaublicherweise möchte er auch, dass wir glauben, dass 1.500 Frauen in einer Baracke hausten und nur zwanzig Schüsseln zum Essen hatten (ebd.). Diese jüdische Besessenheit von Exkrementen erreichte ihren kranken und wahnsinnigen Höhepunkt in Joseph Tenenbaums längst vergessenem Werk *In Search of a Lost People: The Old and the New Poland* (N.Y.: Beechhurst Press, 1948), 145. Tenenbaum behauptet darin, dass sich jüdische Deportierte in Auschwitz in der Gülle unter den Latrinen paarten.

Buch im folgenden Jahr erschien, zeigten seine Seiten, dass ihre Fantasie noch weiter eskaliert war:[460]

> *Bis zu 2.000 Leichen wurden gleichzeitig auf Holzstapeln verbrannt, und mehr wurden verbrannt zusätzlich zu den verwesenden Leichen, die nach früheren Morden in die Gruben geworfen worden waren. Diese Massengräber, die riesiger waren als die mittelalterlichen Pestbestattungen, enthielten bis Ende November 1942 über 100.000 Leichen.*

Man kann sich nur vorstellen, wie viele tausend Leichen dort begraben worden sein müssen, als Kitty im Sommer 1944 ankam. Seltsamerweise wird Kitty nicht klar, dass diese Gruben, wenn sie tatsächlich existierten, Jahre zuvor ausgegraben worden wären.

Wiesel beginnt sich als Holocaust-Gegenpapst zu positionieren

Wiesels fünfjährige Kampagne zur Sicherung des Nobelpreises für sich selbst, entweder für Literatur oder Frieden, begann 1981. Als diese Bemühungen Gestalt annahmen, wurde er aufgrund seines Vorsitzes beim Holocaust-Museumsprojekt zudem zu noch erlauchteren Höhen erhoben. Wiesel war auf dem Weg zu großen Dingen, und er wusste es. In diesem Zusammenhang begann er, sich in Interviews als jüdisches Äquivalent eines Papstes zu projizieren. In der Tat machte dieser Anspruch Sinn, da der Holocaust immer mehr zu einem erkennbaren und freistehenden religiösen Ableger des jüdischen Hauptstamms wurde.

Aber bis 1981 hatte Wiesel Konkurrenz. Da es andere jüdische Akademiker gab, die den Holocaust unter dem Banner der "Holocaust-Theologie" melkten, musste er sich klarer definieren, während er den oben erwähnten Slogan "Auschwitz wird zum Sinai" einsetzte. Während zum Beispiel der Holocaust-Theologe Emil Fackenheim in seiner Sorte der Holocaust-Theologie eine pro-israelische und unbeugsam-zionistische Botschaft betonte, hatte Richard Rubenstein den Ansatz "Gott ist tot". Wiesel musste daher sich und sein spezielles Holocaust-Produkt gegen solche Wettbewerber positionieren, ohne die Arbeit seiner Konkurrenten zu desavouieren.

Dieses Bewusstsein für die Notwendigkeit, ständig beim Thema zu bleiben, während er die Einzigartigkeit seines Produkts perfektionierte, hilft, einen unbegründeten Angriff auf Papst Pius XII. auf den Seiten des protestantischen Mainstream-Magazins *Christian Century* im Jahr 1981 zu erklären. In einem dort veröffentlichten Artikel führte Wiesel aus:[461]

> *Ich war wütend auf Papst Pius XII. Wie hatte er bloß schweigen können?*

Nein, Wiesel hat nicht per se "Theologie" gemacht, sondern "traditionellen jüdischen Antikatholizismus". Indem er sich auf diese Gossentaktik einließ, erinnerte er alle katholischen Vatikanhasser weltweit daran – insbesondere diejenigen, die

---

[460] Kitty Hart, *Return to Auschwitz: The Remarkable Story of a Girl Who Survived the Holocaust* (New York: Atheneum, 1982), 89; dt.: *Wo die Hoffnung erfriert: Überleben in Auschwitz* (Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2001).

[461] Wiesel, "Recalling," 606.

möglicherweise im Nobelpreiskomitee in Oslo saßen –, dass er bei seiner zukünftigen und sich entwickelnde Mission die Feindseligkeit gegen das Papsttum in den Mittelpunkt stellen würde. Während sich Wiesel in diese Richtung bewegte, schrieb Robert McAfee Brown einen Monat nach Veröffentlichung von Wiesels Schmierenstück im *Christian Century* folgende prägnante Sätze, die heute prophetisch wirken:[462]

> *Wiesel mag Fragen sehr. Er mag aber keine Antworten.*

1982: Anti-Faurisson-Konferenz an der Sorbonne

In Frankreich reagierten die Holocaustianer auf die Arbeit von Professor Faurisson mit der Organisation einer Konferenz zum Holocaust an der Sorbonne unter dem Titel "Nationalsozialismus und die Juden" ("Le National-Socialisme et les Juifs"), die vom 29. Juni bis 2. Juli 1982 stattfand. An ihr nahmen bedeutende Historiker teil, im Allgemeinen gut etablierte Fachleute des Zweiten Weltkriegs, die beauftragt worden waren, am Ende der Konferenz eine Erklärung abzugeben, die Faurisson und seine Mitrevisionisten ein für alle Mal widerlegen würde. Ihr völliges Versäumnis, dieses erklärte Ziel zu erreichen, spiegelte sich in der Tatsache wider, dass der Band mit ihren Vorträgen und Diskussionen erst drei Jahre später erschien. Schlimmer noch, die Arglist der konformistischen Historiker, die diesen Band zusammengestellt haben, lässt sich daran ablesen, dass sie weder Faurisson noch irgendeinem anderen Revisionisten Raum für eine Erwiderung zur Verfügung stellten. Dieses Buch enthielt daher auch nicht die Spur einer Debatte über den Holocaust und erwies sich daher als eine weitere Propagandaübung der orthodoxen Historiker.[463]

1983: Walter N. Sannings revisionistische Studie jüdischer Kriegsverluste

In den späten 1970er bzw. frühen 1980er Jahren hatten einige Wissenschaftler versucht, die numerischen Verluste des europäischen Judentums während des Zweiten Weltkriegs abzuschätzen,[464] aber eine gründlich recherchierte Monographie zu diesem wichtigen Thema fehlte noch. Obwohl Uneinigkeit darüber besteht, wie viele Juden wo und aus welchen Gründen gestorben sind, und obwohl sich die Zahl der Opfer, die für die verschiedenen mutmaßlichen Tatorte behauptet werden, im Laufe der Jahrzehnte ständig änderte,[465] schienen sich alle Holocaustianer stets einig zu sein, dass etwa sechs Millionen Juden ihr Leben im Holocaust verloren haben.

---

[462] Robert McAfee Brown, "The Power of the Tale," *The Christian Century*, 30.6.1981, 650.

[463] Ecole des Hautes Etudes en Science Sociale (Hg.), *L'Allemagne nazie et le génocide juif* (Paris: Gallimard/Le Seuil, 1985).

[464] Die bekanntesten Berechnungen findet man in Gerald Reitlinger, *The Final Solution* (London: Mitchell, 1953), sowie in Hilberg, *Destruction*.

[465] Siehe Thomas Daltons Versuch, diese Zahlen festzustellen in *Die Holocaust-Debatte* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2020) 83-108; ders., "The Great Holocaust Mystery: Reconsidering the Evidence," *Inconvenient History*, Jg. 6, Nr. 3, Herbst 2014; www.inconvenienthistory.com/6/3/3331.

Der US-Revisionist Don Heddesheimer war der erste Forscher, der die Tatsache gründlich dokumentierte, dass die Sechs-Millionen-Zahl bereits im späten 19. Jahrhundert vom Weltjudentum als Metapher für Verfolgung und Vernichtung verwendet wurde.[466] Als solche ging die Zahl nicht nur dem Zweiten Weltkrieg, sondern sogar schon dem Ersten Weltkrieg voraus. Diese Tatsache zeigt, dass diese Zahl im Wesentlichen symbolisch, imaginär und politisch ist und keinesfalls dokumentarisch abgestützt wird.

Prof. Butz erklärte in seinem *Jahrhundertbetrug*, dass es nahezu unmöglich sei, demografisch zu bestimmen, wie viele Juden im Zweiten Weltkrieg infolge des deutschen Umsiedlungsprogramms tatsächlich umkamen.[467] Angespornt durch diese Behauptung versuchte der deutsche Demograf Wilhelm Niederreiter, der unter dem Pseudonym Walter N. Sanning schrieb, genau das zu tun: auf der Grundlage der verfügbaren Beweise eine genaue Todeszahl zu ermitteln. Seine ersten Forschungsergebnisse zu diesem Thema veröffentlichte er 1980.[468] Drei Jahre später erschien seine Arbeit als Buch und wurde gleichzeitig in englischer und deutscher Sprache veröffentlicht.[469]

Während Sanning in seiner Studie bestätigte, dass nach dem Krieg tatsächlich Millionen von Juden in Ländern vermisst wurden, die unter den deutschen Einflussbereich geraten waren, konnte er viele dieser vermissten Juden in anderen Ländern wiederfinden – hauptsächlich in den USA und in Israel – als Ergebnis eines neuen jüdischen Exodus, der während und nach dem Krieg stattgefunden hatte. Er entdeckte auch, dass die Sowjetunion die Mehrheit der polnischen und sowjetischen Juden in ihrem Zugriffsbereich vor dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges im Juni 1941 und kurz danach deportiert bzw. evakuiert hatte. Er kam daher zu dem Schluss, dass nur etwa 200.000 bis 300.000 vermisste Juden nicht mit den bekannten und normalen Verminderungsraten erklärt werden können, wie sie für alle anderen Personengruppe galten (Ausgabe 2018, 222f.).

Abweichend von der normalen Praxis des "dynamischen Schweigens" "rezensierten" zwei historische Mainstream-Zeitschriften Sannings Buch,[470] wenn auch eher ungünstig und ohne auch nur auf eines seiner Argumente einzugehen.[471] Dass seine Arbeit dennoch einen empfindlichen Holocaust-Nerv getroffen hat, geht aus Henry Huttenbachs Rezension hervor:[470]

---

[466] Don Heddesheimer, *Der erste Holocaust*, (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

[467] In der Auflage von 2017, am Ende des Kapitels "Wie viele Juden?", 37: "Da ich glaube, dass eine Lösung so nicht möglich ist, will ich hier auch keine definitive Schätzung jüdischer Verluste anführen."

[468] Walter N. Sanning, "Die europäischen Juden. Eine technische Studie zur zahlenmäßigen Entwicklung im Zweiten Weltkrieg," 4 Teile, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, Jg. 28, Nr. 1-4, 12-15, 17-21, 17-21, 25-31.

[469] Walter N. Sanning, *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums* (Tübingen: Grabert 1983; 2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

[470] John S. Conway, "History, Hitler, and the Holocaust," *The International History Review*, Jg. VII, Nr. 3, August 1985, 441-450, hier 450f.; Henry R. Huttenbach, *Martyrdom and Resistance*, Jg. 11, Sept.-Okt. 1984, 2, 12.

[471] Siehe Dan Desjardins's "Critique of John S. Conway's Review," *The Journal of Historical Review*, Jg. 7, Nr. 3, 1986, 375, 379; siehe auch die Korrespondenz zwischen W. D. Rubinstein – der ähnliche unfundierte Vorwürfe machte – und W. N. Sanning sowie A. R. Butz, *The Journal of Historical Review*, Jg. 5, Nr. 2-4, 1984, 367-373.

> *Die Gefahr dieses Buches (und derer, die zweifellos folgen werden) ist seine clevere wissenschaftliche Fassade.* [...] *Nicht ein einziger unter tausend Studenten könnte daran etwas zu bemängeln finden; nur wenige Absolventen wären in der Lage, seine Mängel zu identifizieren und seine Glaubwürdigkeit überzeugend in Frage zu stellen. Die ultimative Gefahr liegt im Fehlen einer ernsthaften Reaktion auf diese anhaltende Welle von Angriffen auf die Geschichte selbst.*

Eine Gruppe konformistischer Historiker antwortete Sanning acht Jahre später abschätzig und auf etwas halbherzige Weise.[472] Das Buch von Sanning wird nur beiläufig in einer Fußnote auf der vorletzten Seite erwähnt, während keines seiner Hauptargumente erwähnt, geschweige denn behandelt wird. Es überrascht nicht, dass der Herausgeber dieses Rituals konformistischer Geschichtsschreibung, Wolfgang Benz, feststellte, dass die mythische Sechs-Millionen-Zahl historisch korrekt war! (17)

Drei Jahre später stellte der revisionistische Forscher Germar Rudolf als Antwort auf Benz fest, dass Benz' Sammelband tatsächlich keine solide Grundlage für seine Sechs-Millionen-Zahl darstellt.[473] Rudolf zeigte, dass Benz und Kollegen ihre Zahlen im Wesentlichen durch einfache Addition der jüdischen Bevölkerungsunterschiede zwischen der letzten Vorkriegs- und der ersten Nachkriegsvolkszählung in den Ländern des deutschen Einflussbereichs berechneten. Benz möchte also seine Leser glauben machen, dass während des Krieges und unmittelbar danach keine nennenswerte Auswanderung von Juden aus Europa stattfand. Er ignoriert auch die bereits erwähnten Massenevakuierungen der Sowjetunion und erklärte lediglich, dass alle Opfer der stalinistischen Kriegspolitik ebenfalls als deutsche Holocaust-Opfer gezählt werden müssen, zumal Deutschland den Krieg begonnen habe (560).

1985: Wiesel sagt nicht bei Ernst Zündels Prozess in Toronto aus

In den 1980er Jahren wurde der in Deutschland geborene kanadische Grafiker, Schriftsteller und Verleger Ernst Zündel von den Holocaust-Fundamentalisten Kanadas wegen seiner revisionistischen Tätigkeit als Verleger und Publizist angegriffen. Diese mächtigen jüdischen Militanten konnten seine berechtigten und legitimen Fragen zum Holocaust nicht beantworten und beschlossen daher, ihren Einfluss auf das kanadische Justizsystem und andere Organe der kanadischen Regierung auszunutzen, um Zündel zum Schweigen zu bringen.

Wiesel, der bei diesem Prozess nicht aussagte – es gibt keine Beweise dafür, dass er jemals gebeten wurde auszusagen –, hat ein diskretes Schweigen zu diesem Thema bewahrt. In Wiesels Abwesenheit war Raul Hilberg, Autor des Buches *Die Vernichtung der europäischen Juden*, der wichtigste Sachverständige der Anklage. Hilbergs Zeugnis wurde jedoch von Zündels Anwalt Douglas Christie, der von

---

[472] Wolfgang Benz (Hg.), *Dimension des Völkermords* (München: Oldenbourg, 1991).

[473] G. Rudolf, "Statistisches über die Holocaust Opfer – W. Benz und W.N. Sanning im Vergleich," in: Ernst Gauss (ed. = Germar Rudolf), *Grundlagen zur Zeitgeschichte* (Tübingen: Grabert, 1994), 141-168; neuer in: G. Rudolf (Hg.), *Der Holocaust auf dem Seziertisch* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019), 177-209.

Professor Faurisson geschickt beraten wurde und für die Sammlung und Präsentation von Zündels historischen Beweisen gegen den Holocaust verantwortlich war, gründlich demontiert. Immer wieder war Christie in der Lage, während des gesamten Prozesses Ratschläge zu verwenden, die ihm von Faurisson an seiner Seite gegeben wurden und die verheerende Auswirkungen für die Holocaust-Augenzeugen und -Gelehrten hatten.[474] Es stand sehr viel auf dem Spiel, denn die Konfrontation zwischen den Holocaust-Fundamentalisten und ihren Erzfeinden Zündel und Faurisson hätte nicht direkter sein können. Nachdem die Geschworenen und der Richter den unvermeidlichen Schuldspruch gefällt hatten, wurde dieser kurz danach aus rechtlichen Gründen wieder aufgehoben. Also wurde Zündel erneut vor Gericht gestellt.

Während des zweiten Zündel-Prozesses im Jahr 1988 weigerte sich Raul Hilberg, der ernsthaft in Verlegenheit gebracht und als völlig inkompetent diskreditiert worden war, als er 1985 in der ersten Runde unter Eid zum Thema Holocaust befragt worden war, für den zweiten Zündel-Prozess zur Verfügung zu stehen. Hilbergs Entscheidung, bei der Wiederaufnahme des Verfahrens nicht auszusagen, hing wahrscheinlich mit zwei wichtigen Behauptungen zusammen, die er während des ersten Zündel-Prozesses unter Eid gemacht hatte. Die erste war seine Behauptung, einen schriftlichen Befehl Hitlers entdeckt zu haben, mit dem der Holocaust ausgelöst worden sei. Da er in der ersten Ausgabe von *Die Vernichtung* keinen Quellennachweis für einen solchen Befehl vorlegen konnte, versprach er, diesen Beweis in der kommenden zweiten Ausgabe des Buches zu veröffentlichen. Diese neue Ausgabe erschien zwar einige Monate nach Abschluss des ersten Zündel-Prozesses, enthielt jedoch nicht den versprochenen Nachweis. Falls Hilberg zum zweiten Zündel-Prozess zurückgekehrt wäre, hätte er riskiert, von Christie und Faurisson in dieser Angelegenheit lächerlich gemacht und möglicherweise wegen Meineids angeklagt zu werden. So kam der Flunkerer Hilberg zu der Erkenntnis, dass Vorsicht besser ist als Nachsicht, selbst im Dienste am Holocaust.

Vorsichtig beschloss er, zu Hause zu bleiben. Sein Platz wurde vom jungen, nichtjüdischen, konformistischen Historiker Christopher Browning eingenommen. Wie Hilberg hatte er weder je eine angebliche Gaskammer inspiziert, bevor er über den Holocaust schrieb, noch jemals auch nur in einem der angeblichen Vernichtungslager Nachforschungen angestellt. Schlimmer noch, während des Prozesses erwiesen sich seine Kenntnisse und sein Verständnis der deutschen Sprache als peinlich wackelig, manchmal sogar unzureichend.[475] Wie erwartet befanden die Geschworenen und der Richter Zündel jedoch erneut für schuldig und verurteilten ihn zu fünfzehn Monaten Gefängnis.[476] Auf Berufung beim Obersten Gerichtshof

---

[474] Für eine Zusammenfassung des Verfahrens siehe Michael A. Hoffman II, *The Great Holocaust Trial* (Torrance, Calif.: Institute for Historical Review, 1985; 2. Aufl.: Coeur d'Alene, Idaho: Independent History and Research, 2010); für das vollständige Protokoll siehe Germar Rudolf (Hg.), *The First Zündel Trial* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2020).

[475] Für eine leicht kondensierte Fassung des Protokolls siehe Barbara Kulaszka (Hg.), *The Second Zündel Trial* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019).

[476] Siehe Robert Faurissons Bericht von hinter den Kulissen, "The Zündel Trials (1985 and 1988)," *The Journal of Historical Review*, Jg. 8, Nr. 4, Winter 1988/89, 417-431; ebenso in Rudolf (Hg.), *The First Zündel Trial*, 14-20.

Kanadas wurde dieses Urteil jedoch erneut aufgehoben und das Verfahren als verfassungswidrig eingestellt. Was den Konformisten Browning betrifft, so haben die Holocaust-Fundamentalisten dafür gesorgt, dass er später für seine Bemühungen im Namen des Holocaust gut entschädigt wurde. Nachdem Browning 25 Jahre lang an einem sehr kleinen und in Bezug auf die Forschung unbedeutenden College der Pacific Lutheran University unterrichtet hatte, wurde er im Jahr 1999 plötzlich auf einen Stiftungslehrstuhls katapultiert und zum Frank-Porter-Graham Professor für Geschichte an der Universität von North Carolina gesetzt.

Der erste Zündel-Prozess hätte Wiesel die perfekte Gelegenheit für einen dramatische Auftritt geboten wie jenen von 1977 an der Northwestern University. Es gab jedoch ein großes Problem: In Toronto wäre Wiesel unter Eid verhört worden, und er wagte es nicht, das Risiko einer solchen Erfahrung einzugehen, insbesondere mit Professor Faurisson, der an der Seite von Zündels Anwalt saß. Zusammenfassend spricht das Kneifen des Mannes, der sich als Sprecher der Lagerveteranen von Auschwitz profiliert hatte, bei den Zündel-Prozessen unter Eid auszusagen, Bände. Da Wiesels Karriere auf Lügen basierte, hatte er alles zu verlieren und nichts zu gewinnen.

Während Hilbergs Scheitern der Höhepunkt des ersten Zündel-Prozesses war, wurde Brownings Aussage in Toronto während des zweiten Zündel-Prozesses von den Aussagen zweier anderer Sachverständiger überschattet, die im Namen der Verteidigung aussagten: die Aussage des US-Experten für Hinrichtungstechnologien Fred A. Leuchter, Jr. und des britischen Historikers David Irving, der damals wahrscheinlich der weltweit meistverkaufte Autor der Geschichte des Dritten Reiches war.

Leuchter hatte einen Auftrag des Verteidigungsteams von Zündel angenommen, ein Gutachten über die angeblichen Vernichtungsanlagen (Krematorien und Massenmord-Gaskammern) in den ehemaligen Lagern Auschwitz und Majdanek in Polen zu erstellen. Leuchters Gutachten wurde während des Prozesses zwar vorgelegt, jedoch lehnte das Gericht Leuchter als Sachverständigen ab. Der Leuchter-Bericht, wie er später betitelt wurde,[477] veranlasste David Irving jedoch, im Namen der Verteidigung auszusagen, wo er erklärte, Leuchters technischer Bericht habe ihn davon überzeugt, dass weder in Auschwitz noch in Majdanek Vergasungen stattgefunden hätten. Beide Aussagen zusammen erwiesen sich als äußerst explosiv, da sie in den folgenden Jahren Tausende von Menschen davon überzeugten, dass die orthodoxe Holocaust-Erzählung überhaupt nicht koscher war. Nach dem zweiten Zündel-Prozess schlossen sich Wissenschaftler wie Germar Rudolf, Jürgen Graf, John C. Ball und viele andere dem Revisionismus an. Mit ihren später veröffentlichten eingehenden Studien gaben sie dem Revisionismus einen enormen Schub, der bis heute anhält.

---

[477] Leuchter schrieb später drei weitere Berichte zu verwandten Themen. Alle vier Texte werden in einer neuen Ausgabe zusammengefasst und kritisch kommentiert: Fred A. Leuchter, Robert Faurisson, Germar Rudolf, *Die Leuchter-Gutachten: Kritische Ausgabe* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

1985: Wiesel sagt vor dem Ausschuss für auswärtige Beziehungen des US-Senats aus

Anstatt sich während des Zündel-Prozesses in Toronto dem "Feind" zu stellen, tat Wiesel das, was er am besten konnte: sich um die Reichen und Mächtigen kümmern. Am 7. März 1985 wurde er aufgefordert, vor dem Ausschuss für auswärtige Beziehungen des US-Senats über die vorgeschlagene Völkermordkonvention auszusagen. Er war in den Augen der Senatoren das Äquivalent eines Regierungsbeamten geworden, mit dem Holocaust als seinem besonderen Portfolio. Wie Wiesels jüdischer Bewunderer Mark Chmiel es ausdrückt, war Wiesel zu diesem Zeitpunkt "ein diskreter und beflissener Berater amerikanischer Macht" (*Elie Wiesel*, 128). Nachdem Wiesel diese erhabene Stellung erreicht hatte, wusste er, dass die US-Regierung seine Aufrichtigkeit niemals in Frage stellen würde. Dies lag daran, dass die Lügen, die er erzählte, die blinde Unterstützung Israels durch die US-Legislative rechtfertigten, zur Aufblähung des Pentagon-Budgets beitrugen, an dem sich die "Verteidigungsindustrie" labte, und die geheimen Missetaten und den Interventionismus der CIA förderten.

Während seines Auftritts vor dem Ausschuss für auswärtige Beziehungen brachte der Mann, der der Öffentlichkeit nie die Tätowierung seiner Auschwitz-Nummer A-7713 gezeigt hat, seinen Holocaust-Kitsch auf ein nie zuvor erreichtes rhetorisches Niveau. In einem Moment, in dem sorgfältig gemessene Worte und eine sehr präzise Sprache vom Inbegriff des Augenzeugen des Holocaust erwartet wurden, zeigte Wiesel stattdessen seine Verachtung für Selbstkontrolle und Präzision in Bezug auf den Holocaust, als er erklärte:[478]

> *Herr Vorsitzender, ich habe die Flammen gesehen, ich habe gesehen, wie die Flammen zum nächtlichen Himmel aufstiegen. Ich habe Eltern und Kinder, Lehrer und ihre Schüler, Träumer und ihre Träume gesehen, und wehe mir, ich habe Kinder gesehen, die lebendig in die Flammen geworfen wurden. Ich habe gesehen, wie sie alle in der Nacht verschwanden als Teil eines Plans, als Teil eines Programms, das von kriminellen Köpfen konzipiert und durchgeführt wurde, die das Gesetz korrumpiert und die Herzen in ihrem eigenen Land und in den Ländern, die sie kriminell besetzt hatten, vergiftet haben.*

Wiesels Amtseinsetzung im Weißen Haus als Holocaust-Hohepriester

Ungefähr einen Monat nach Wiesels Aussage vor dem Ausschuss für auswärtige Beziehungen des US-Senats verlieh ihm Präsident Reagan im Weißen Haus die Freiheitsmedaille des Kongresses. Die Zeremonie fand am 19. April im Roosevelt Raum statt, trotz Wiesels früherer Kritik an Reagan für seinen Besuch eines Friedhofs in Bitburg in der Pfalz, auf dem einige Soldaten der Waffen-SS begraben liegen. Der Preis würdigte Wiesel für die Gesamtheit seiner "Lebensleistung" und wurde von den US-Nachrichtensendern CNN und NBC landesweit im Fernsehen übertragen. Eine solche Berichterstattung war für diese Auszeichnung höchst un-

---

[478] *Congressional Record* (7.3.1985), S2857



Abbildung 29: Wiesel trifft US-Präsident Ronald Reagan im Weißen Haus.

gewöhnlich, aber die zionistischen Medienbarone, die die Entscheidung getroffen hatten, die Veranstaltung zu übertragen, wussten viel mehr über ihre tatsächliche Bedeutung für die Eliten der Nation, als sie ihrem allgemeinen Publikum mitteilten.

Laut Chmiel, der das Ereignis noch einmal durch das Prisma von Bourdieus Theorie der Macht und Legitimität las, ermöglichte der Preis Wiesel, als geweihter Vertreter des imperialen Staates den Höhepunkt der Legitimität zu erreichen, oder was ich in der vorliegenden Studie den erhabenen Status des Hohepriesters des Holocaust nenne, unserer nationalen Religion. Chmiel schreibt:[479]

> *Die Verleihung der Kongressmedaille während der Bitburg-Krise bildete ironischerweise den Höhepunkt von Wiesels "Weihe" durch den Staat. Pierre Bourdieu argumentierte, dass eine solche "kulturelle Weihe tatsächlich den geweihten Objekten, Personen und Situationen eine Art ontologische Erhebung verleiht, die einer Heiligen Wandlung ähnelt."*

Chmiel hat recht, aber ich würde argumentieren, dass nicht nur Wiesel eine Heilige Wandlung durchlief; es war auch der Holocaust selbst, der damit in den offiziellen säkularen Glauben der Nation umgewandelt wurde. Judith Miller drückt dieselbe Idee in leicht unterschiedlichen Begriffen aus, wenn sie schreibt:

> *Das Mitglied des Repräsentantenhauses Stephen J. Solarz, Demokrat von Brooklyn, in dessen Bezirk mehr Juden leben als in Jerusalem, sagte, er hätte nie geglaubt, dass Juden den Holocaust so erfolgreich in einen Teil der offiziell anerkannten staatsbürgerliche Kultur des Landes verwandeln würden.* (*One by One*, 227)

[479] *Elie Wiesel*, 133. Pierre Bourdieu, *La Distinction. Critique sociale du jugement* (Paris: Minuit, 1979), vii

Jetzt, etwa dreißig Jahre später, zu einer Zeit, in der der imperiale Staat durch moralischen Bankrott definiert ist, da er unschuldige Zivilisten bei seinen Angriffen auf Israels Rivalen bombardiert, foltert, verstümmelt und tötet, kann man die Bedeutung der "Heiligen Wandlung" von Elie Wiesel klarer als das erkennen, was sie war.

Wir müssen uns daran erinnern, dass diese Auszeichnung für Wiesel auf der Annahme beruhte, dass die angeblichen Ereignisse, für die er sich als Augenzeuge gemeldet hatte, also das absolute Böse des Holocaust, wirklich wahr sind und tatsächlich geschehen sind. Diese Annahme ist mittlerweile zu einem grundlegenden Dogma des US-amerikanischen imperialen Staats geworden. Es rechtfertigt sowohl "notwendige" als auch "optionale" Kriege für Israels "Sicherheit" und ermöglicht es der US-Regierung, die Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die die Israelis den Arabern Palästinas routinemäßig zufügen, zu ignorieren. Das Holocaust-Dogma untermauert auch die israelische und US-amerikanische Politik der Extraterritorialität, also das Recht, jeden überall und jederzeit auf der Grundlage geheimer Beweise oder Informationen zu töten. Diese Politik hat beide Länder zu voll funktionsfähigen Terrorstaaten gemacht.

Die Gehirnwäsche-Kampagne der Jugend unserer Nation über den Holocaust geht direkt auf dieses Dogma zurück.[480] Sie unterscheidet sich in ihrer Absicht in keiner erkennbaren Weise von den jugendideologischen Komponenten der Propagandaprogramme, die früher in Hitlers Deutschland und der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten existierten. Es überrascht nicht, dass es auch Grundsätze der zionistischen Jugendbewegung zeigt, die in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts in vielen Gebieten Osteuropas florierte. Wie bei seinen Vorgängern besteht das Ziel dieses modernen Gehirnwäsche-Programms für nichtjüdische Jugendliche darin, das "Bewusstsein" und "Verständnis" für den Holocaust zu schärfen, um die Arbeit der Holocaust-Fundamentalisten im Namen Israels zu erleichtern.

Inspiriert von den neuen Ehrungen für Wiesel sammelte einer seiner Bewunderer, Irving Abrahamson, Kopien von Wiesels Artikeln, Vorträgen, Reden und Geschichten und veröffentlichte sie in einem dreibändigen Werk des Titels *Against Silence: The Voice and Vision of Elie Wiesel* (*Gegen das Schweigen: Die Stimme und Vision von Elie Wiesel*; New York: Holocaust Library, 1985). Diese Arbeit sollte weitere Beweise für Wiesels Bedeutung als Schriftsteller liefern, während seine Nobelpreiskampagne Fortschritte machte. Denn da Wiesels gesammelte Werke bereits veröffentlicht wurden, musste er notwendigerweise ein wichtiger Schriftsteller sein. In Bezug auf den Titel mit seiner Betonung des Schweigens kommentierte Wiesel:[481]

> *Ich trat durch Schweigen in die Literatur ein. Ich hatte das Gefühl, ich brauchte zehn Jahre, um Worte und das Schweigen in ihnen zu sammeln und jedes Wort im Stillen zu reinigen.*

---

[480] Joseph Berger, "Once Rarely Explored, the Holocaust Gains Momentum as a School Topic," *New York Times*, 3.10.1988, A16.

[481] Herbert Mitgang, "Wiesel to Be Honored for 3-Volume Work," *New York Times*, 5.12.1985, C17.

Ironischerweise könnte Abrahamsons Titel auch so interpretiert werden, dass er sich auf das vielfältige andere Schweigen in Wiesels Leben bezieht. Darunter befindet sich sein Schweigen über seine angebliche Tätowierung der Häftlingsnummer A-7713. Warum zeigt er sie nicht? Dann gibt es sein Schweigen darüber, dass die Luftaufnahmen des Lagers Birkenau die Existenz der Feuer, die er angeblich dort gesehen hat, nicht bestätigen. Drittens schweigt er auch, wenn es darum geht, seine Korrespondenz mit Mauriac zu veröffentlichen. Schließlich ist sein anhaltendes Schweigen in Bezug auf israelische Verbrechen im besetzten Palästina wirklich durchschlagend.

Die Nobelpreiskampagne

Die Kampagne zur Erlangung eines Nobelpreises für Wiesel verlief zeitgleich mit den Bemühungen der Holocaust-Fundamentalisten, ihn zum Leiter des US-Holocaust-Gedenkmuseums zu ernennen und später von Präsident Reagan als Holocaust-Hohepriester des Landes eine formelle Amtseinsetzung zu erhalten. Die Nobelpreiskampagne suchte, um es einfach auszudrücken, weltweite Anerkennung für den Mann. Damit sollte nicht nur Wiesels persönliches Ansehen gesteigert, sondern auch der neue, aufkommende Holocaust-Glaube universalisiert werden. Der Plan scheint zu Beginn der 1980er Jahre entstanden zu sein und danach an Fahrt gewonnen zu haben. Angesichts der herzlichen Beziehung, die historisch zwischen den großen internationalen jüdischen Organisationen und dem Nobelpreiskomitee bestand, war es recht einfach, die Kampagne auf den Weg zu bringen, und sie stieß auf wenig oder gar keinen Widerstand. Da die Holocaustianer der Ansicht waren, dass Wiesel sowohl für den Literatur- als auch für den Friedensnobelpreis qualifiziert war, waren es ihnen letztlich egal, welchen der beiden er erhalten würde. Somit hatte die Wiesel-Kandidatur eine Flexibilität, die kaum eine oder gar keine andere je gehabt hat.

Eine Briefkampagne war bereits im Gange, als die *New York Times* 1983 die Öffentlichkeit darüber informierte:[482]

> *Für Elie Wiesel sind dies rückblickende und vorsichtig positive Zeiten. Sein Name wurde häufig als möglicher Nobelpreisträger für Frieden oder Literatur genannt.*

Wie in Kapitel VI beschrieben, wurde dieser Artikel vom berühmten Propagandafoto der Fernmeldeeinheit der US-Armee von “den Männern in den Kojen” in Buchenwald begleitet. Die Redakteure der Zeitung hatten im Hintergrund des Fotos einen Kreis um einen der Männer gezogen und in der Bildunterschrift behauptet, dass der erwachsene Mann, der dort deutlich sichtbar ist, tatsächlich der jugendliche Wiesel gewesen sei:

> *Am 11. April 1945 befreiten amerikanische Truppen die Überlebenden des Konzentrationslagers, darunter auch Elie, der sich später als der auf dem Foto eingekreiste Mann identifizierte.* (Ebenda)

---

[482] Freedman, “Bearing Witness,” 34.

Es muss hier wiederholt werden, dass Wiesel erst 1983 behauptete, in diesem weit verbreiteten Bild abgebildet zu sein. Wie kann man dieses Schweigen bis dahin erklären? Und warum versuchte die *New York Times* 1983 plötzlich, ihn mit diesem Bild in Verbindung zu bringen, zumal die Person, die sie als Wiesel identifizierte, ein erwachsener Mann und offensichtlich kein sechzehnjähriger Junge ist?

Darüber hinaus ähnelt der als Wiesel identifizierte Mann in keiner Weise jugendlichen Bildern, die Wiesel von sich selbst zur Verfügung gestellt hat. Es scheint, dass die *New York Times* Wiesels Behauptung, auf dem Bild abgebildet zu sein, nicht überprüft hat, aber die *Times* weiß, dass es für andere Medienstimmen gefährlich ist, diese Behauptung in Frage zu stellen, wenn es um den Holocaust geht. Sie kann daher nach Gutdünken Holocaust-Flunkereien erzählen, wann immer dies erforderlich erscheint.

Nebenbei sei angemerkt, dass der Autor dieses Artikels, Samuel Freedman, dort erwähnt, wie Edward Fiske es in der *Times* schon vor einem Jahrzehnt getan hatte, dass viele Juden weder von Wiesel erbaut waren noch von seiner Ausschlachtung des Holocaust zur Förderung seiner Karriere. Freedman beklagte auch, dass diese Leute es nicht wagten, öffentlich den Mund aufzumachen:

> *Und mit Wiesels Ruhm kam einerseits eine entmenschlichende Art der Bewunderung und andererseits eine Kritik an seinen Schriften und seiner Persönlichkeit – wenig davon öffentlich – seitens einiger führenden amerikanischer jüdischer Intellektueller. Ein jüdischer Historiker und Kritiker erzählte der* Times, *dass Elie Wiesel unter der bürgerlichen Oberfläche Leidenschaften wecke, die so stark sind wie jene, welche die Juden während des israelischen Überfalls auf den Libanon 1982 entzweit haben.* (Ebenda)

Das sind in der Tat starke Worte. Freedman räumte in diesem Artikel auch ein, dass die Kampagne zur Kanonisierung Wiesels als kulturellem Heiligen und lebendiger Ikone des Holocaust mit der zionistisch-jüdischen Entschlossenheit verbunden war, die Revisionisten zum Schweigen zu bringen, die er als "eine Handvoll Gelehrter" bezeichnete, die "aufgestanden sind, um zu verkünden, dass die Ermordung von sechs Millionen Juden übertrieben oder ein Betrug ist." (Ebenda)

Im Rahmen der internationalen Kampagne zur Stützung von Wiesels Ansehen als Mann des Friedens positionierten die Holocaustianer den Holocaust als nächstes in einer Konstellation verwandter, aber nichtjüdischer humanitärer Fragen. Um diese Positionierung zu erleichtern, hatte Wiesel 1980 eine humanitäre Mission in Kambodscha begonnen. Einen Monat vor seiner Abreise gab die *New York Times* bekannt:[483]

> *Nach Angaben des Internationalen Rettungskomitees werden Joan Baez, die Sängerin, Bayard Rustin, der Bürgerrechtler, und Elie Wiesel, der Autor und Vorsitzende der Präsidentenkommission für den Holocaust, unter einem Dutzend Amerikanern sein, die versuchen werden, nächsten Monat einen Konvoi aus Lebensmitteln und Medikamenten nach Kambodscha zu begleiten.*

Einen Monat später, nach seiner Ankunft in Kambodscha, gab Wiesel seiner üblichen Rhetorik über die Einzigartigkeit des jüdischen Leidens freien Lauf. Als er

[483] "*Mission to Cambodia*," *New York Times*, 16.1.1980, B2.

für die kambodschanischen Toten betete, rezitierte er das jüdische Totengebet Kaddisch in Erinnerung an seinen Vater, der 1945 in Buchenwald gestorben sein soll. Hier engagierte sich Wiesel schlicht in jüdischem Kulturimperialismus, denn sein Gebet hatte nichts direkt mit Kambodscha im Jahr 1980 zu tun. Sein Gebet und seine Bemerkungen verursachten, nicht überraschend, einiges Murren unter den anderen Reisenden in seinem Gefolge. Indem Wiesel das Primat des jüdischen Leidens durch dieses Gebet aufstellte, entlarvte er für alle sichtbar seine persönliche Scheinheiligkeit. Immerhin war dies derselbe Mann, der "empört" gewesen war, als François Mauriac ihn als "gekreuzigtes jüdisches Kind" bezeichnet und dabei mit christlichen Begriffen von seinem jüdischen Leiden gesprochen hatte.

Die *New York Times* eilte wie üblich zu Wiesels Verteidigung. Der Holocaust war dabei, der neue säkulare Glaube Amerikas zu werden, während er als neue Weltreligion universalisiert wurde. Dieses neue und absolut rassistische Paradigma – jüdisches Leiden kann das Leiden anderer metaphorisch ausdrücken, aber das Leiden anderer kann niemals eine Metapher für jüdisches Leiden sein, geschweige denn mit diesem verglichen werden – erforderte eine Rechtfertigung:[484]

> *Aber er* [Wiesel] *und viele andere Teilnehmer waren sich einig, dass das Kaddisch eine breitere Eignung besaß am Rande eines Landes, von dem befürchtet wird, dass dort mehrere Millionen umkamen unter Pol Pots Regime, dem Krieg, der ihm vorausging, und dem Krieg und der Hungersnot, die seinem Sturz folgten.*

Indem die *Times* diese Angelegenheit nutzte, um die neue Holocaust-Doktrin der "breiteren Eignung" zu enthüllen, rechtfertigte sie nun die Auferlegung der Holocaust-Indoktrination auf die Jugend der westlichen Demokratien. Da die Holocaustianer davon ausgehen, dass jüdisches Leiden einen universellen symbolischen Wert besitzt, fasst es die Leiden aller anderen Völker zusammen. Angesichts dieser dogmatischen Annahme ist es logisch, dass die Auferlegung einer Holocaust-Gehirnwäsche für US-Jugendliche von einer breiteren Eignung profitiert und somit das beste Gegenmittel gegen "Hass" ist.

Im Verlauf der Nobelpreiskampagne leitete Sigmund Strochlitz, ein Ford-Händler aus New London, Connecticut, und – wie Wiesel – angeblich ein Holocaust-Veteran, Wiesels Lobbyarbeit. Strochlitz, selbst ein Multimillionär, widmete fünf Jahre seines Lebens diesem Projekt und reiste dafür viele tausend Kilometer. Am wichtigsten war vielleicht, dass er auch die Briefkampagnen koordinierte. Wiesel wusste natürlich alles über die Kampagne. Als ehrgeiziger Mann, der mehr denn je nach Ruhm und Reichtum suchte, hatte er der Arbeit seines Freundes stillschweigend seinen Segen gegeben.

Als Wiesel darüber informiert wurde, dass das Nobelpreiskomitee ihm den Preis verliehen hatte, erklärte er in einem Englisch, das selbst nach dreißig Jahren in Amerika immer noch zu wünschen übrigließ, dass "es in der jüdischen Geschichte keine Zufälle gibt. Wenn es nach Jom Kippur hier passiert ist, dann haben einige meiner Freunde und ich gut gebetet."[485] Das Preisgeld, das Wiesel für sei-

[484] Henry Kamm, "Marchers with Food Aid Get No Cambodian Response," *New York Times*, 7.2.1980, A3.
[485] Joseph Berger: "Witness to Evil," *New York Times*, 14.10.1985, I, 10.

nen Friedensnobelpreis gezahlt wurde, betrug 287.769,78 USD, steuerfrei,[486] selbst nach heutigen Maßstäben eine beachtliche Summe. Zudem gab er aus diesem Anlass jede Menge des üblichen Kitsches von sich. So erinnerte er sich an die Verbrennungsgruben, die er als Augenzeuge gesehen haben will, und sagte zu *Time Magazine*:[487]

> *Das Kind, das ich war, war in den Flammen verzehrt worden. Es blieb nur eine Hülle übrig, die wie ich aussah. Eine dunkle Flamme war in meine Seele eingedrungen und hatte sie verschlungen.*

Zwei Wochen später erklärte die *New York Times* geradewegs, dass es einen wichtigen politischen Grund für die Wahl Wiesels gegeben habe, und berichtete, dass das Nobelpreiskomitee "genau deshalb Elie Wiesel für die Auszeichnung ausgewählt hat", weil man eine Nachricht an die Kohl-Regierung in Deutschland senden wollte, die 1985 anlässlich des vierzigsten Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs nicht genügend Schuldgefühle gezeigt habe.[488]

Im Januar 1987 setzte die *Times* ihre Politik fort, die Begriffe "Wiesel" und "Auschwitz" verschmelzen zu lassen, indem sie fälschlicherweise behauptete, Wiesel sei am Ende des Krieges "aus Auschwitz befreit" worden.[489] Das war eine weitere absichtliche Desinformation über den "großen Mann in Israel", aber es klang so viel besser als die Wahrheit, dass er nämlich aus Buchenwald befreit worden war (falls er überhaupt dort gewesen war).

Ein Jahr später, als Wiesel eine Reise nach Auschwitz unternahm, erzählte die *New York Times* ein weiteres Mordsding, als sie schrieb:[490]

> *Herr Wiesel war ein Gefangener in Auschwitz und erlebte dort die Ermordung seines Vaters und einer seiner Schwestern.*

In Wirklichkeit hatte Wiesel nicht erlebt, wie eines seiner Familienmitglieder oder einer seiner Freunde aus Sighet getötet wurde. Außerdem soll sein Vater laut Wiesel in Buchenwald und nicht in Auschwitz gestorben sein. Die falschen Behauptungen der *Times*, ob nun vorsätzlich oder als Ergebnis schlampiger journalistischer Praktiken, werfen unangenehme Fragen auf bezüglich des Versprechens dieser Zeitung, die Wahrheit über Wiesel und den Holocaust zu drucken.

Im Nachhinein: Wiesels Nobelpreiskampagne enthüllt

Nach der Ankündigung, dass Wiesel den Friedensnobelpreis gewonnen hatte, begannen Informationen über Sigmund Strochlitz' schamlose Kampagne durchzusickern. Ein Kritiker schrieb:[491]

> *Die Anhänger von Wiesel haben einen Großteil ihrer Energie auf den US-Senat konzentriert. Ein Referent des Senats beschrieb ihre Energie als "unerbittlich und hartnäckig". Strochlitz tauchte jeden Winter auf und sagte, es sei Zeit, wieder Brie-*

---

486 "Keeping up with the Stallones: What to Remember about 1986," *Newsweek*, 29.12.1986, 66.
487 Zoglin, "Lives," 66.
488 Suskind, "Voice."
489 "A Survivor's Prize."
490 Haberman, "Wiesel and Walesa.. "
491 Jacob Weisberg, "Pop Goes Elie Wiesel," *New Republic*, 10.11.1986, 12.

fe zu schreiben, sagte ein Mitarbeiter. Er würde sagen: "Sie haben es letztes Jahr getan, es ist Zeit, es wieder zu tun." Er brachte die Senatoren dazu, sich in einem immer größer werdenden Kreis gegenseitig "Lieber Kollege"-Briefe zu schicken.

Strochlitz, ein enger Freund von Wiesel, bestreitet jegliche Kampagnen. Diese Aussage bietet einen wertvollen Einblick in das Innenleben unserer israelokratischen Regierungsform. Es zeigt US-Senatoren, die gedankenlos – und unterwürfigst – Befehle von Leuten wie Sigmund Strochlitz und der hinter ihm stehenden Israel-Lobby entgegennehmen. Es gibt hier keinen Hinweis darauf, dass auch nur einer der Senatoren, die brav gehorchten, jemals daran gedacht hat, nein zu sagen.

Die zionistische Wochenzeitung *US News and World Report* versuchte, den übermäßigen Eifer und das Geld, das für Wiesels Nobelpreiskampagne ausgegeben wurde, zu rechtfertigen, indem sie argumentierte, dass Wiesel bei der Lobbyarbeit für den Nobelpreis nicht mehr getan habe als alle anderen Kandidaten auch. Ironischerweise widerlegte der Artikel, der sich diesem Thema widmete, genau diese Behauptung, denn Wiesels Kampagne war nach allen Kriterien überzogen gewesen, insbesondere in Bezug auf das Ausmaß, in dem Mitglieder des US-Kongresses, der von der Israel-Lobby dominiert wird, sich der Kampagne angeschlossen hatten:

Fast alle Kandidaten hatten prominente Unterstützer, aber keine kam auch nur in die Nähe von Wiesels Liste. Sie enthielt Appelle von 170 US-Gesetzgebern, 80 in Westdeutschland, 12 in Schweden und der Staatsoberhäupter Frankreichs, Westdeutschlands und Israels.

Der Bericht zitierte einen engen Freund Wiesels und machte deutlich, dass er den Nobelpreis persönlich haben wollte, denn er "hat privat immer klargestellt, dass die Auszeichnung für ihn wichtig war, nicht nur als Anerkennung Elie Wiesels, sondern [auch] für das Thema, dem er sein ganzes Leben gewidmet hatte – das jüdische [sic] Gedächtnis, der Holocaust."[492]

Die ernsthafteste Kritik an der Wahl des Nobelpreiskomitees kam vom Enthüllungsjournalisten Alexander Cockburn in einem Artikel der US-Zeitschrift *The Nation*. Cockburn konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die während der Preisverleihung gemachten Ausführungen, wonach Wiesel ein "Botschafter der Menschheit" sei. Cockburn lehnte eine solche Beschreibung Wiesels als offensichtlich absurd ab und wies auf sein fortdauerndes Schweigen (schon wieder dieses Wort) über Israels Kriegsverbrechen gegen die Palästinenser hin:[493]

Es ist schwierig, Beispiele zu finden, wo Wiesel im Namen der Opfer der Politik der Vereinigten Staaten eine Botschaft sendet, und es ist praktisch unmöglich, wenn es um die Opfer Israels geht.

Cockburns Artikel löste Empörungsschreiben von Lesern von *The Nation* aus. Schließlich hatte er es gewagt, durch verbale Angriffe auf Wiesel die heiligste aller heiligen jüdischen Kühe der US-Gesellschaft anzugreifen. In seiner Antwort wies

---

[492] Susanna McBee, "These Glittering Nobel Prizes," *U.S. News and World Report*, 27.10.1986, 67.
[493] Alexander Cockburn, "Beat the Devil," *The Nation*, 8.11.1986, 478.

Cockburn darauf hin, dass Wiesel die Auszeichnung teilweise aufgrund seiner "Unterwürfigkeit den Mächtigen gegenüber" erhalten habe, und fügte hinzu:[494]

> [...] *Wiesels Rolle in der Welt besteht hauptsächlich darin, die Menschen zum Schweigen zu bringen: aufzuhören zu denken oder Fragen zu stellen, die den herrschenden Mächten lästig sein könnten. Er ist in jeder Hinsicht einer der Ausbeuter.*

In einer Antwort auf einen anderen Leserbriefschreiber platzte Cockburn die Wahrheit zu dieser Sache auf eine Weise heraus, wie es noch niemand in den Mainstream-Medien zuvor (oder seitdem) passiert ist:[495]

> *Lassen Sie uns deshalb klar sagen: Wiesel kann nicht als echter Schriftsteller betrachtet werden, aber er kann auch nicht als echter Denker oder wirklicher sozialer Kämpfer angesehen werden.*

Simon Wiesenthal über Wiesels Nobelpreis

In einem bizarren Nachtrag zu Wiesels schmutziger Selbstverherrlichungsübung behauptete der "Nazi-Jäger" Simon Wiesenthal, er habe immer den Eindruck gehabt, dass beide den Preis bekommen würden und dass das Nobelpreiskomitee 1986 beauftragt worden sei, dementsprechend zu handeln. "Um den Nobelpreis zu erhalten, machte einer seiner Freunde jede Menge Werbung", sagte Wiesenthal bitter. Mit Wiesel als Meister des gebrochenen Englisch wetteifernd fuhr er fort:[496]

> *Ich habe* [für den Preis] *nie Propaganda gemacht. Als bekannt wurde, dass er an Elie Wiesel ging, verließ ich mein Büro, und meine Sekretärinnen weinten. Ich habe nichts gesagt. Ich dachte, der Preis würde geteilt werden.*

Auf die Frage, ob er zu Wiesenthals Kommentar irgendeine Erwiderung habe, antwortete der Nobelpreisträger großherzig:

> *Ich kommentiere Hass nicht.*

1985: Claude Lanzmanns Film *Shoah*

Im Oktober 1985 wurde in New York Claude Lanzmanns grobschlächtiger Propagandafilm *Shoah* erstaufgeführt. Er war von der israelischen Regierung mit 850.000 Dollar finanziert worden. Menachem Begin, der damalige israelische Premierminister, begründete diese Ausgabe staatlicher Mittel damit, dass er den Film "ein Projekt im nationalen jüdischen Interesse" nannte.[497] Zumindest war er ehrlich bezüglich seines Propagandawerts für Israel. Dieser Zusammenhang blieb jedoch sowohl im Nachspann des Films selbst als auch in den zionistischen Medien, welche die naiven Goyim mit Desinformation füttern, völlig unerwähnt, darun-

---

494 "Letters: Cockburn Replies," *The Nation*, 20.12.1986, 690.

495 Ebd., 716.

496 Beth Landman, Deborah Mitchell, "A Bitter Battle over Nobel Pursuit," *New York Magazine*, Jg. 29, Nr. 3, Januar 1996, 9

497 "Report 'Shoah' Got Grant from Israel," *The Jewish Journal* (New York), 27.6.1986, 3; Paul Attanasio, "Resurrecting the Horror on Film: Claude Lanzmann's Long Struggle with the Holocaust and 'Shoah,'" *The Washington Post*, 20.11.1985, B1

ter die *New York Times*, die *Washington Post* und die untergeordneten Zeitungen, die ihrem Beispiel folgen.

Mit einer Laufzeit von neuneinhalb Stunden widersetzte sich der Film der Geduld selbst der hartnäckigsten wahrhaft Gläubigen des Holocaust. Seltsamerweise bestand er ausschließlich aus Interviews und verwendete kein Archivfilmmaterial. Rückblickend stand Lanzmann angesichts des Jahrzehnts revisionistischer Siege seit der Veröffentlichung von Butz' *Jahrhundertbetrug* im Jahr 1976 wirklich keine andere Strategie zur Verfügung. Er konnte weder Archivmaterial der Gaskammern noch von Wiesels Verbrennungsgruben verwenden, da es keine gibt. Und es gibt kein solches Filmmaterial, weil diese Pseudoereignisse nie passiert sind. Sie sind nichts weiter als symbolische Erzählungen des jüdischen kollektiven Leidens während des Krieges. Ja, Juden wurden im nationalsozialistischen Deutschland ihrer Bürgerrechte beraubt, sie wurden aus dem Land deportiert und in Konzentrationslagern festgehalten, wo sie gezwungen waren, für die deutschen Kriegsanstrengungen zu arbeiten, während die deutschen Streitkräfte um die Sicherung jenes Landes kämpften, in das die Juden nach dem Krieg umgesiedelt werden würden.

Da Lanzmann weder einen Plan noch die Umsetzung eines Massakers an Juden im industriellen Maßstab dokumentieren konnte, worum es beim Holocaust ja eigentlich geht, musste er sich mit einer Reihe oft absurder Interviews mit sich zumeist wiederholenden Aussagen zufriedengeben.

Französisch-jüdischer Holocaustianer greift Wiesel an

Nebenbei sei angemerkt, dass Lanzmann seinen Film *Shoah* und nicht etwa *Holocaust* nannte. Er tat dies wohl, weil unter französischen Intellektuellen damals die Unzufriedenheit mit Wiesel und seinem Wort "Holocaust" zunahm. Mitte der 1980er Jahre, genau zu der Zeit, als seine Strippenzieher ihn zu ungeahnten Höhen des Prestiges zur Erbauung der leichtgläubigen Goyim erhoben, sorgte Wiesel bei den Holocaustianern auf beiden Seiten des Atlantiks für Besorgnis. Es ging nicht nur um seine aggressive Persönlichkeit, sondern auch um seine Pompositát, Selbstgerechtigkeit und seinen offenkundigen jüdischen Rassismus. Und diese Probleme waren nur die Spitze des Eisbergs. Das Schlimmste daran war, dass die tödliche Kombination der revisionistischen Angriffe und der freigegebenen Luftaufnahmen von Auschwitz ihn bereits als falschen Zeugen bloßgestellt hatte. Darüber hinaus war es den Holocaust-Juden in Frankreich peinlich, dass sein Wort "Holocaust" direkt auf seine verlogene Behauptung hinwies, er habe das Verbrennen einer großen Anzahl von Opfern in Gruben unter freiem Himmel miterlebt. Diese Kritik wurde im Allgemeinen strikt im Innern orthodoxer Holocaust-Kreise gehalten.

Schließlich griff ihn Pierre Vidal-Naquet, der berühmte Historiker des antiken Griechenlands, der seine Frustration über Wiesel nicht mehr zurückhalten konnte, öffentlich an. In einem Interview mit der französischen satirischen Zeitschrift *Zéro* erklärte Vidal-Naquet:[498]

[498] Pierre Vidal-Naquet, "Une entrevue avec Pierre Vidal-Naquet," *Zéro*, April 1987, 57: "Par exemple, vous

> *Zum Beispiel gibt es da Rabbi Kahane, den jüdischen Extremisten, der weniger gefährlich ist als ein Mann wie Elie Wiesel, der erzählt, WAS IHM GERADE EINFÄLLT.* [...] *Sie müssen nur Teile von* Die Nacht *lesen, um zu wissen, dass einige seiner Beschreibungen nicht genau sind und dass er im Wesentlichen ein Shoah-Hausierer ist* [...]. *Und, nun, auch er begeht Unrecht, ein immenses Unrecht an der historischen Wahrheit.*

Diese Aussage enthüllte, dass die Holocaustianer ernsthaft gespalten waren in jene, die erkannten, dass Wiesel eine tickende Zeitbombe war, die unter Kontrolle gebracht werden musste, und in die anderen, von denen die meisten ebenso Lagerveteranen sind, die sich weiterhin für ihn einsetzten. Die Wirkung von Vidal-Naquets Worten wurde insofern verstärkt, als sie kurz nach Wiesels Friedensnobelpreisverleihung ausgesprochen wurden. Tatsächlich beschuldigte Vidal-Naquet Wiesel mit gebührender Umsicht, über das gelogen zu haben, was er während des Holocaust gesehen hatte. Diese Worte des verstorbenen französischen Gelehrten, ein entschiedener Holocaustianer und erbitterter Feind Robert Faurissons, bleiben eine vernichtende Anklage gegen Wiesel und den Betrug, den er verkörperte.

Dezember 1986: Wiesel tritt als Vorsitzender des US-Holocaust-Memorial-Council zurück

Im Dezember 1986, einen Monat nach Einlösung seines Nobelpreisschecks, trat Wiesel von seiner Position als Vorsitzender des US-Holocaust-Memorial-Council zurück. Er hatte diese Stellung gebraucht, um seine Qualifikationen als Kandidat für den Friedensnobelpreis zu verbessern, aber als er das Geld in seiner Tasche hatte, trat er zurück. Der Zeitpunkt dieses ziemlich abrupten Weggangs hing nicht nur mit dem Nobelpreis zusammen, sondern auch mit seiner gespannten Beziehung zu den anderen Juden, die an der Schaffung des Museums beteiligt waren. Viele von ihnen hatten Wiesel satt. Tatsächlich haben sie ihn vor die Tür gesetzt. Erstens war da seine Verärgerung darüber, dass Präsident Carter fünf Millionen Nichtjuden den Opferstatus verliehen hatte. Wiesels rassistische Haltung zu diesem Thema war unnachgiebig und für diejenigen, die nicht unmittelbar Teil dieser Holocaust-Subkultur waren, schien seine Position engherzig zu sein.

Die heutige Realität des US-Holocaust-Museums ist, dass Juden fast 99% der Aufmerksamkeit als Opfer erhalten, während im Vergleich dazu über die von Präsident Carters erwähnten fünf Millionen nichtjüdischen Opfer oder fast fünfzig Prozent der Opfer praktisch nichts gesagt wird.[499] Ja, heute monopolisieren die Juden die Show und ignorieren arrogant Carters ursprünglich geäußerte Absicht –

avez le rabbin Kahane, cet extrémiste juif, qui est moins dangereux qu'un homme comme Elie Wiesel qui raconte N'IMPORTE QUOI [...] Il suffit de lire certaine description de *La Nuit* pour savoir que certaines de ses descriptions ne sont pas exactes et qu'il finit par se transformer en marchand de Shoah [...] Eh bien, lui aussi, porte un tort, un tort immense, à la vérité historique."

[499] Anm. des Übersetzers: Carters Behauptung, es habe fünf Millionen nichtjüdische Opfer im Holocaust gegeben, ist selbst unfundiert. Die Zahl wurde oft von Simon Wiesenthal feilgeboten, der auf diese Weise den Holocaust Nichtjuden "verkaufen" wollte. Aber andere sind der gleichen Missetat schuldig. Siehe Hadding Scott, "Anti-Gentiles Deny the 5 Million!", *Inconvenient History*, Jg. 9, Nr. 2, Frühling 2017; www.codoh.com/library/document/4239/

das gemeinsame Opfertum zu betonen –, als er ihnen das Grundstück für ihr Museum gab – öffentliches Land, das der Bevölkerung der USA gehörte.

Im Jahr 1986, als die Erinnerungen an das, was Carter tatsächlich angeordnet hatte, noch frisch waren – insbesondere unter den übergangenen nichtjüdischen Opfergruppen – erzeugte Wiesels anhaltendes öffentliches Beharren auf dem Primat des jüdischen Opfers negative Publizität. Als dann vorgeschlagen wurde, der Zigeuner als "würdiger Opfergruppe" im US-Holocaust-Museum zu gedenken, widersetzte sich Wiesel ihrer Aufnahme, und zwar sehr energisch. Dabei warf er erneut ein unerwünschtes und peinliches Licht auf die Realität des jüdischen Rassismus. "Nur Juden dürfen im Opferbus vorne sitzen", schien er zu sagen.

Außerdem war er ein sehr schlechter Verwalter und äußerst misstrauisch gegenüber Menschen, sogar Mitjuden, wenn sie keine Holocaust-Veteranen waren. Er begründete diesen exklusiven Wunsch, nur (angebliche) Holocaust-Veteranen in seinen inneren Kreis aufnehmen zu wollen, mit der Behauptung, sie seien die einzigen Menschen, die das Geheimnis des Holocaust verstehen könnten. Diese Einstellung ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, dass viele der Veteranen ein schreckliches Geheimnis teilen: Sie waren tatsächlich ein lebender Beweis dafür, dass es keinen Holocaust gegeben hat. Mitte der 1980er Jahre scheint Wiesels anhaltendes Beharren auf seiner Version der Ereignisse mit ein Grund, wenn nicht gar der Hauptgrund dafür gewesen zu sein, dass seine Feinde unter den Holocaust-Fundamentalisten unermüdlich daran arbeiteten, ihn von seiner Position als Vorsitzender des Museumsrats zu entfernen.

Nachdem sich der Staub gelegt hatte, wurde eine Ablenkungsgeschichte für den öffentlichen Konsum erfunden, und Michael Berenbaum, ein bekannter Fundamentalist und einer der ursprünglichen Mitarbeiter des Museums, machte öffentlich geltend, dass Wiesels Entlassung auf einen Streit zwischen ihm und Simon Wiesenthal zurückzuführen sei, und dass diese Feindseligkeit wiederum "die Rivalität zwischen dem New Yorker Museum für Jüdisches Erbe und dem US-Holocaust-Museum" widerspiegele.[500] Berenbaum konnte sich sicher sein, dass die zionistischen Medien diese lahme Entschuldigung für Wiesels Entlassung niemals in Frage stellen würden.

Noch ein revisionistischer Aufstand: Henri Roques und *La Thèse de Nantes*

Wie zuvor erwähnt, hatte Poliakovs Buch *Bréviaire de la Haine*, für das Mauriac 1951 das Vorwort geschrieben hatte, das bizarre Zeugnis von Kurt Gerstein ernst genommen und auf höchst selektive Weise daraus zitiert. In einer Doktorarbeit, die der revisionistische Historiker Henri Roques 1986 an der Universität von Nantes vorlegte, zerstörte er Poliakovs Darstellung von Gerstein als glaubwürdigem Zeugen (und damit Poliakovs Buch als seriöses Geschichtswerk). Nachdem die Dok-

[500] Michael Berenbaum, "The Struggle for Civility: The Auschwitz Controversy and the Forces behind It," in: Carol Rittner, John K. Roth (Hg.), *Memory Offended: The Auschwitz Carmel Controversy* (N.Y.: Praeger, 1991), 85.

torarbeit von der Universität angenommen worden war, traten die Holocaust-Fundamentalisten in der jüdischen Gemeinde Frankreichs in Aktion, zogen die üblichen politischen Fäden und sorgten dafür, dass Roques Promotion von oben herab per Verwaltungsdekret annulliert wurde.

Das Ausmaß des Schadens, den diese von Juden gesponserte politische Subversion der Integrität des französischen Universitätssystems zufügte, wurde für alle sichtbar, als Roques' Doktorarbeit später veröffentlicht wurde.[501] Seither ist es den Holocaustianern weder gelungen, Roques' Zerstörung von Gersteins Glaubwürdigkeit zu widerlegen noch Poliakov zu rehabilitieren, der sich als Historiker stark auf Gerstein gestützt hatte.

Zum Teil dank ihrer völligen Unfähigkeit, Roques, Faurisson und die anderen Revisionisten zu widerlegen, entschieden sich Frankreichs mächtige jüdische Holocaust-Fundamentalisten für eine stärkere Medizin gegen die Revisionisten. Im Juli 1990, zwei Monate nachdem Roques Herausgeber der revisionistischen Zeitschrift *Revue d'Histoire Révisionniste* geworden war, verabschiedete das französische Parlament das Gayssot-Gesetz, das es zu einem mit bis zu einem Jahr Gefängnis bedrohten Vergehen machte, die offizielle, staatlich vorgeschriebene Version von "la Shoah", wie der Holocaust in Frankreich genannt wird, öffentlich anzuzweifeln oder gar zu leugnen. Freilich stellte dieses Gesetz letztlich auch das Todesurteil für die *Revue d'Histoire Révisionniste* dar, deren letzte Ausgabe, die sechste, im Mai 1992 erschien.

Der bekannte Historiker Michel de Boüard unterstützt Henri Roques' Forschungsfreiheit

Nachdem sich der Staub gelegt hatte, brach eine zweite Kontroverse um Roques' Werk aus, als Michel de Boüard, ein angesehener Historiker für mittelalterliche Geschichte, der vor dem Zweiten Weltkrieg in diesem Fach einen Lehrstuhl an der Universität von Caen innehatte und auch Mitglied des angesehenen französischen Akademikervereinigung Institut de France war, seine Unterstützung für die revisionistischen Forschungen Roques' ausdrückte. Er brachte diese Ansicht in einem Artikel zum Ausdruck, der in der Tageszeitung *Ouest-France* abgedruckt wurde, deren Verbreitungsgebiet die Region der Stadt Nantes beinhaltet. Der Beitrag erschien als prominenter Artikel in der Wochenendausgabe.[502]

Seine Stärke und Bedeutung beruhte auf der Tatsache, dass Boüard, ein leidenschaftlicher Katholik und zugleich Kommunist – so unwahrscheinlich eine solche Kombination auch sein mag – 1944 von den Deutschen wegen seiner Widerstandsaktivitäten verhaftet und im heutigen Lager Mauthausen in Österreich inhaftiert worden war. Dort spielte er eine Führungsrolle unter seinen Mitgefangenen und wurde auch von seinen Entführern gefoltert. Nach dem Krieg wurde ihm im Laufe

---

501 Aufgrund seiner früheren Erfahrungen mit der Zensur der Holocaustianer veröffentlichte Roques das Buch unter einem Pseudonym: André Chelain, *La Thèse de Nantes et l'Affaire Roques* (Paris: Polémiques, 1989). Dt.: *Die 'Geständnisse' des Kurt* Gerstein (1986).

502 Michel de Boüard, "Où ai-je acquis la conviction qu'il y avait une chambre à gaz à Mauthausen?," *Ouest-France*, 2.&3.8.1986, 3.

der Zeit langsam klar, dass in der Euphorie der Befreiung von 1945 und danach viele Behauptungen über mutmaßliche deutsche Verbrechen in Mauthausen schrecklich übertrieben wurden und größtenteils aus nichts anderem bestanden als aus bloßen Gerüchten. Als professioneller Historiker erkannte er, dass im Namen der Geschichtsschreibung und der Wahrheit diese falschen Behauptungen, insbesondere jene bezüglich der angeblichen Mordgaskammer in Mauthausen, korrigiert werden mussten. Damals war er noch Dekan der Fakultät an der Universität von Caen. Mit seinem Artikel steckte er seinen Kopf weit aus dem Fenster hinaus:[503]

> *Ich befand mich zwischen meinem Gewissen als Historiker und den Pflichten, die es mir auferlegt, und der Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Kameraden, die ich zutiefst gern habe, die aber die Notwendigkeit nicht erkennen wollen, diese historische Tatsache, bei der es sich bei der Verschickung handelt, mit den Methoden einer gesunden Geschichtswissenschaft zu behandeln.*
> *Mich quält der Gedanke, dass die Historiker in 100 oder gar in 50 Jahren bezüglich dieses besonderen Aspekts des Zweiten Weltkriegs, den die Konzentrationslager darstellen, Fragen stellen werden, und was sie dann herausfinden werden. Die Dokumentation ist korrumpiert. Auf der einen Seite gibt es eine beträchtliche Menge an Fantasien, Ungenauigkeiten, die stur wiederholt werden (besonders bezüglich der Zahlen), heterogene Mischungen, sowie Verallgemeinerungen, und auf der anderen Seite gibt es sehr trockene kritische* [revisionistische] *Studien, welche die Ungereimtheiten dieser Übertreibungen nachweisen.*
> *Ich befürchte, dass diese Historiker dann sagen werden, dass die Verschickung am Ende ein Mythos gewesen sein muss.*
> *Das ist die Gefahr. Diese Vorstellung quält mich.*

Wie zu erwarten war, wurde M. de Boüard von den Holocaust-Extremisten Frankreichs unter Beschuss genommen, aber er gab nicht nach und nahm seine Aussage nie zurück. Tatsächlich wurden die gleichen Ansichten ein Jahr später in einer wissenschaftlichen Zeitschrift zum Ausdruck gebracht.[504] Roques schloss diese Kontroverse später ab, als er schrieb:[505]

> *Wir werden nicht der Versuchung erliegen, zu behaupten, dass Herr de Boüard gegen Ende seines Lebens ein leidenschaftlicher Revisionist wurde* [… aber] *er war ein ehrlicher Mann, ein Gerechter und insbesondere ein mutiger Historiker.*

---

[503] "Je me trouvais déchiré entre ma conscience d'historien et les devoirs qu'elle me fait et l'appartenance à un groupe de camarades que j'aime profondément, mais qui ne veulent pas reconnaître la nécessité de traiter ce fait historique qu'est la déportation selon les méthodes d'une saine Histoire.
Je suis hanté par la pensée que, dans cent ans ou même cinquante, les historiens s'interrogent sur cet aspect de la Seconde Guerre mondiale qu'est le système concentrationnaire et de ce qu'ils découvriront. Le dossier est pourri. Il y a, d'une part, énormément d'affabulations, d'inexactitudes, obstinément répétées, notamment sur le plan numérique, d'amalgames, de généralisations et, d'autre part, des études critiques (les études négationnistes) très serrées pour démontrer l'inanité de ces exagérations. Je crains que ces historiens ne se disent alors que la déportation, finalement, a dû être un mythe.
Voilà le danger. Cette idée me hante."

[504] Michèle Cointet u.a., "Histoire, déontologie, médias: à propos de l'affaire Roques," *Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine*, Jg. 34, Nr. 1 (Jan.-März 1987), 174-184.

[505] Henri Roques, "Le doyen Michel de Boüard et les chambres à gaz homicides," *Revue d'Histoire Révisionniste*, Nr. 2, August-Oktober 1990, 49; https://codoh.com/library/categories/2886/: "Nous ne céderons pas à la tentation de prétendre que M. de Boüard était devenu, à la fin de sa vie, un révisionniste convaincu [… mais il] était un honnête homme; c'était un juste; il fut surtout un historien courageux."

Juni 1987: Wiesels verpfuschte Aussage beim Barbie-Prozess

Eines der bestgehüteten Geheimnisse im Leben von Elie Wiesel ist die Art und Weise, wie er seine Aussage beim Schauprozess gegen Klaus Barbie anno 1987 in Lyon verpfuscht hat. Wie zuvor erwähnt, war klar, dass er bestimmt nicht beim ersten Zündel-Prozess in Toronto im Jahr 1985 auftreten würde, gerade weil er unter Eid über seine Erfahrungen als Augenzeuge befragt worden wäre. Das war ein echtes Gerichtsverfahren über die historische Wahrheit des Holocaust. Aber in Lyon, dachte er anscheinend, würde die Lage etwas anders sein. Immerhin war Barbie bereits ein verurteilter Kriegsverbrecher, und das Ereignis, bei dem Wiesel mit seiner einstudierten Darbietung auftreten sollte, war von Anfang bis Ende ein klassisches Beispiel eines stalinistischen Schauprozesses. So glaubte er anscheinend, er habe nichts zu befürchten. Beim Kreuzverhör durch Barbies Verteidiger Jacques Vergès wurde Wiesel jedoch nach Strich und Faden auseinandergenommen. Anstatt eine revisionistische Haltung einzunehmen und den Holocaust selbst als Tatsache in Frage zu stellen, konzentrierte sich Vergès auf Wiesels Heuchelei, einschließlich seiner Verwendung von Doppelmoral als unapologetischer Anhänger Israels. Mit seinen Angriffen versetzte Vergès die Zuschauer im Gerichtssaal wie auch die drei vorsitzenden Richter in Panik. Er erzielte den gleichen Effekt bei den zionistischen Medien. Infolgedessen enthält die offizielle Geschichte des Prozesses einen ausgeklügelten Versuch, Wiesels miserable Vorstellung zu vertuschen.

Vor dem Prozess hatten die zionistischen Medien Frankreichs angekündigt, dass die Regierung beabsichtige, dieses Gerichtsdrama für die künftige Bildung der Jugend des Landes filmisch festzuhalten, und dass die daraus resultierenden Videos für alle frei verfügbar sein werden. Die heutige Realität im Zeitalter des Internets ist jedoch, dass es weder ein leicht zugängliches Video der Auseinandersetzung zwischen Wiesel und Vergès gibt, noch dass irgendwo ein wörtlicher Text dieses Zusammenstoßes zu finden ist. Frankreichs Holocaust-Fundamentalisten haben es geschafft, das gesamte Ereignis zu unterdrücken, und die französische Regierung hat ihnen erlaubt, damit durchzukommen. Stattdessen haben sie nur die Veröffentlichung jenes Textes erlaubt, den Wiesel während des Prozesses vorgelesen hat, bevor Vergès mit seinem Kreuzverhör begann. Dieser Text wurde in einer Sammlung von Kurztexten mit dem Titel *From the Kingdom of Memory* (*Aus dem Königreich der Erinnerung*) veröffentlicht, worin es jedoch keinerlei Hinweis darauf gibt, was passierte, nachdem Wiesel seine Aussage vorgelesen hatte. Wie üblich wies Wiesel in dieser Aussage auf die Verbrennungsgruben hin, die er angeblich gesehen hat und die bereits zu seinem besonderen und identifizierbaren Markenartikel im Pantheon der Holocaust-Augenzeugen geworden waren. Er schrieb:[506]

> *Was ich gesehen habe, reicht mir. In einem kleinen Wald irgendwo in Birkenau sah ich, wie Kinder von der SS lebendig in die Flammen geworfen wurden.*

Um die Bedeutung dieses Fiaskos vollständig zu erklären, muss ich am Anfang beginnen. 1983 wurde Klaus Barbie aus Bolivien ausgeliefert, wo er lange unter

[506] Wiesel, "Testimony at the Barbie Trial," in *Kingdom*, 181.

dem falschen Namen Klaus Altmann gelebt hatte. Präsident François Mitterrand, der darauf bedacht war, die wohlhabenden jüdischen Anhänger zu belohnen, die ihn während seines Wahlkampfs 1981 sowohl finanziell als auch medial unterstützt hatten, zahlte dem bolivianischen Militärdiktator Hugo Banzer 50 Millionen Dollar und sandte Bolivien eine Flugzeugladung voller Waffen plus 3.000 Tonnen Weizen.[507] Im Gegenzug wurde Barbie, ein gesetzestreuer Bürger dieses Landes, einfach im Auftrage Banzers entführt und nach Frankreich verschifft. Sobald er in französischer Haft war, forderten die französischen Holocaustianer, dass er vor Gericht gestellt wird, ähnlich wie man es 1961 in Jerusalem mit Eichmann gemacht hatte. Zumal Barbie, der im Krieg in Lyon Chef der örtlichen Gestapo-Einheit war, in Abwesenheit bereits zweimal durch französische Gerichte zum Tode verurteilt worden war, stand das Ergebnis seines bevorstehenden Prozesses zweifelsfrei von Anfang an fest. Dieser Prozess sollte eine neue, aktualisierte Version des Eichmann-Prozesses werden, dessen Hauptzweck darin bestand, eine neue Generation über den Holocaust zu indoktrinieren. Eichmann war bei seinem Schauprozess in einer Glaskabine eingesperrt worden, und ein ähnliches Schicksal war für Barbie geplant. Er würde vor seinen Anklägern ausgestellt werden, als wäre er ein wildes Tier, und er würde als Symbol all jener Deutschen stehen, die während der Kriegsjahre Juden aus Frankreich in den Osten deportiert hatten.

Zu diesem Zweck wiederholten die Medien tagtäglich vor dem Prozess, dass während des Krieges etwa 76.000 Juden aus Frankreich in deutsche Lager deportiert worden waren, und behaupteten ohne Beweis, dass über 90 Prozent von ihnen dort getötet worden waren. Es gibt jedoch eine wichtige Tatsache in Bezug auf dieses Thema, die so gut wie nie enthüllt wird: In den Jahren 1941 bis 1942 lebten in Frankreich etwa 320.000 Juden, einschließlich jener ohne Pass. Solche Zahlen stören die Vernichtungslegende, denn sie zeigen, dass es kaum wahrscheinlich ist, dass es ein Vernichtungsprogramm gab, wenn nur 25 Prozent der in Frankreich anwesenden Juden abgeschoben wurden. Dass die jüdischen Holocaustianer Frankreichs und die befangenen französischen Medien diese Tatsache nicht erwähnen, verrät ihre arglistigen Absichten. Mit einem Wort, wenn die Vichy-Regierung 76.000 von insgesamt 320.000 Juden deportierte, lautet die Frage: "Warum diese Juden und nicht die anderen?" Geschah dies, weil nur die staatenlosen Juden ohne Ausweispapiere abgeschoben wurden? Oder lag es daran, dass sie Kommunisten waren und als solche als Sicherheitsrisiken angesehen wurden? Oder war ihre Deportation auf ihre Mitgliedschaft in einer Widerstandsgruppe oder sogar auf ihren (individuellen) Status als gewöhnliche Kriminelle zurückzuführen? Obwohl Serge Klarsfeld, andere Holocaustianer und die Medien behaupten, dass nur ein paar Tausend der 76.000 Deportierten überlebt haben, wird ihre Behauptung dadurch widerlegt, dass nur solche französische jüdische Überlebenden offiziell anerkannt wurden, die sich in Frankreich nach dem Krieg bei einem Regierungsamt als Rückkehrer registrieren ließen.

Nach jahrelangen rechtlichen Verzögerungen begann der Prozess schließlich am 11. Mai 1987 und dauerte bis zum 4. Juli. Den zionistischen Drehbuchautoren

---

[507] Erna Paris, *Unhealed Wounds* (New York, Grove: 1985), 108.

wurde zu Beginn des Prozesses ein schwerer Rückschlag zugefügt, als am 13. Mai, nachdem die Anklageschrift verlesen worden war, Barbie ankündigte, dass er nach französischem Recht nicht mehr daran denke, in den Gerichtssaal zu kommen. Er betrachtete den Prozess als politische Farce und erklärte:

> *Ich befinde mich nur deshalb hier vor Ihnen, weil ich als bolivianischer Staatsbürger Opfer einer illegalen Abschiebung geworden bin. Ich beabsichtige daher, nicht mehr vor diesem Gericht zu erscheinen. (Si je me trouve devant vous, c'est parce que j'ai été victime, étant Bolivien, d'une expulsion illégale. Je n'ai donc plus l'intention de paraître devant ce tribunal.)*

Die verschiedenen jüdischen Gruppen (die Zivilkläger), die dieses Ereignis inszenierten, waren verwirrt. Einige von ihnen bestanden darauf, dass der Vorsitzende Richter André Cerdini Barbie zum Erscheinen zwingt. Obwohl das Gesetz ihm diese Befugnis verlieh, beschloss der Richter aus Gründen, die nie geklärt wurden, Barbie zu erlauben, für den Rest des Prozesses in seiner Zelle zu bleiben. Diese Entscheidung, die den Schauprozess seiner beabsichtigten theatralischen Wirkung beraubte, trug nur dazu bei, die Erwartungen an Wiesel und seine lang erwartete Vorstellung in die Höhe zu schrauben. Trotzdem hatten Barbie und sein Anwalt ihren Standpunkt klargestellt: Der Schauprozess war im Wesentlichen eine zionistische Medien-Nummer, und diejenigen, die hinter den Kulissen die Fäden in der Hand hielten, führten das strafrechtliche Verfahren ad absurdum. Sogar Ted Morgan, ein christlicher Zionist, der den Prozess rechtfertigte, musste zugeben, dass es sich um eine Justizfarce handelte:[508]

> *Mit seiner geheuchelten Einhaltung der Rechtsgrundsätze der Französischen Republik war die Durchführung dieses Prozesses eine notwendige Farce.*

Aber ein Schauprozess, auch wenn er als "notwendige Farce" bezeichnet wird, ist immer noch ein Schauprozess, bei dem die Schuld des Angeklagten im Voraus angenommen wird.

Bevor auf Wiesels Auftritt vor Gericht eingegangen wird, sei daran erinnert, dass die zionistischen Medien im Jahr des Barbie-Prozesses, 1987, die Veröffentlichung von Wiesels Interviewbuch mit Brigitte-Fanny Cohen arrangierten: *Elie Wiesel: Qui êtes-vous? (...: Wer sind Sie?)* Um die Relevanz des Buches für den Prozess zu erhöhen, wurde es in Lyon veröffentlicht. Sein Zweck war es, Wiesels Auftritt im Zeugenstand zu unterstützen. Obwohl Wiesel 1987 in den USA bekannt war, genoss er in Frankreich nur einen begrenzten Bekanntheitsgrad, und anscheinend hielten die französischen Holocaustianer dieses Buch deshalb für notwendig. Der Titel des Buches deutete auf die Unbekanntheit seines Objekts hin. Wiesel verdankte seine mangelnde Bekanntheit in Frankreich seinen seltenen Auftritten dort. Als Schriftsteller genoss er in den Augen der französischen Intelligenz wenig oder gar keinen Respekt. Französische Kritiker fanden seine Romane langweilig, repetitiv und didaktisch plump, weshalb sie als fast unlesbar galten. Was Wiesels Aufsätze anbelangt, so behinderte ihn sein Mangel an formaler Bildung, eine Argumentation auf die traditionelle französische Weise durchzuführen, also mit maß-

[508] Ted Morgan, *An Uncertain Hour* (N.Y.: William Morrow, 1990), 24f.

geblichen Hinweisen auf Denker und Philosophen früherer Generationen. Trotz des Mythos über Wiesels Studium an der Sorbonne war dies ein unüberwindbares Hindernis. Das einzige Thema, über das Wiesel etwas wusste, war der Talmud, und sein Schreibstil auf Französisch war schwerfällig, um es gelinde auszudrücken.

Wiesels Auftritt war aus zwei Gründen für den 2. Juni 1987 vorgesehen worden. Erstens hatte jede der neununddreißig jüdischen Gruppen, die "Nebenkläger", welche Anzeige gegen Barbie erstattet hatten, Gelegenheit, ihren Fall in den Wochen vor Wiesels Aussage vor Gericht zu äußern. Klarsfeld & Co. waren sich anscheinend im Voraus darüber klar geworden, dass diese todlangweiligen und sich endlos wiederholenden Klageverlesungen eine Zeitverschwendung sein würden, die das Risiko beinhaltete, das Interesse der Nichtjuden in Frankreich an dem Prozess zum Erlöschen zu bringen. Wiesels Rolle als bekannter Nobelpreisträger war daher, das Interesse neu zu erwecken. Zweitens wurde das Gericht in den Tagen unmittelbar vor Wiesels Aussage über das angebliche Schicksal der jüdischen Kinder aus dem Waisenheim in der kleinen französischen Stadt Izieu unweit von Lyon informiert. Diese Kinder, die alle von der jüdischen Organisation, welche die Regierung Pétain zu Beginn des Krieges gegründet hatte, der UGIF (Union Générale des Israélites de France), dort untergebracht worden waren, wurden am 13. April 1944 nach Auschwitz deportiert. Sie kamen zwei Tage später, am 15. April, im Lager an. Dort wurden sie laut offizieller Geschichtsschreibung sofort in die mythischen Gaskammern in Birkenau gebracht (Morgan, 274).

Die Ausschlachtung des vermeintlichen Schicksals dieser Kinder begann erst 1984 mit der Veröffentlichung von Serge Klarsfelds polemischer Broschüre *Les enfants d'Izieu: une tragédie juive* (*Die Kinder von Izieu: Eine jüdische Tragödie*).[509] Klarsfeld hatte dieses Buch kurz nach Barbies Auslieferung an Frankreich im Vorgriff auf den Schauprozess veröffentlicht. Das US-Holocaust-Museum brachte 1985 eine Übersetzung dieses Buches unter dem Titel *The Children of Izieu: A Human Tragedy* heraus. Es wurden jedoch weder von Klarsfeld oder einem seiner Holocaust-Gefolgsleute einerseits noch von Vergès und seinem Rechtsteam andererseits Anstrengungen unternommen, die Archive des Suchzentrums des Internationalen Roten Kreuzes zu konsultieren bezüglich des Schicksals der 43 Kinder im Alter von unter siebzehn Jahren, die deportiert worden waren. Diese Personalakten befinden sich im Archiv des Suchzentrums in der Stadt Bad Arolsen in Westdeutschland und enthalten maßgebliche Informationen über Millionen von Personen, die das deutsche Lagersystem durchlaufen hatten. Bis heute bleibt der Mythos der "Kinder von Izieu" genauso bestehen wie der von der Ermordung von fast allen der 76.000 aus Frankreich deportierten Juden, weil keiner nach Beweisen für das Schicksal dieser Kinder forscht. Da sich diese Akten jetzt im Besitz des US-Holocaust-Museums befinden und nicht eines öffentlich zugänglichen US-Archivs, wo sie zu Recht hingehören, ist es mir nicht möglich, ihr Schicksal zu überprüfen.

---

[509] Serge Klarsfeld, *Les enfants d'Izieu: une tragédie juive* (Paris: Les Fils et les Filles des Déportés Juifs de France, 1984).

Als Wiesel seine Aussage vorlas, bevor er von Vergès verhört wurde, spielte er sein bekanntes Spiel, nicht glauben zu können, was er angeblich gesehen hatte. Er gab an:[510]

> *Ich kann mich nicht an meine Mutter oder meine kleine Schwester erinnern. Mit meinen Augen suche ich immer noch nach ihnen, ich werde immer nach ihnen suchen. Und doch weiß ich... weiß ich alles. Nein, nicht alles... Man kann nicht alles wissen. Ich könnte es mir vorstellen, aber ich erlaube es mir nicht. Man muss wissen, wann man aufhört.* [...] *Mein Blick bleibt an der Schwelle zur Gaskammer stehen. Selbst in Gedanken weigere ich mich, die Privatsphäre der Opfer im Moment ihres Todes zu verletzen.*

Dies war derselbe alte Scharlatan, der das gleiche alte doppeldeutiges Gerede benutzte.

Ich folge nun dem Bericht über das sich daran anschließende Kreuzverhör, wie er unter www.Jewishvirtuallibrary.org zu finden ist.[511] In Bezug auf die Kinder von Izieu fragte Vergès Wiesel, ob er jemals etwas getan habe, um den Tausenden von algerischen Kindern zu helfen, die vor und während des Unabhängigkeitskrieges in Algerien (1954-1962) in französischen Internierungslagern gestorben waren. Wiesel antwortete: "Wenn ich eine Ungerechtigkeit sehe, protestiere ich, und ich habe es getan." Nachdem er direkt in Vergès' Falle getappt war, wurde er gefragt:

> *Haben Sie jemals von dem Massaker* [der Israelis] *an den Kindern in Deir Yassin* [im Jahr 1948] *gehört?*

Vergès hatte einen empfindlichen Nerv getroffen und für einen Atemzug lang die Heuchelei aufgedeckt, auf der der gesamte "Prozess" beruhte: Juden sind immer "würdige Opfer", während diejenigen, die von Juden getötet werden, immer "unwürdige Opfer" bleiben müssen, über deren Schicksal kein Wort gesprochen werden darf. Vergès' Vorstoß unterbrach die Ruhe, die bis dahin im Gerichtssaal geherrscht hatte, und "zu diesem Zeitpunkt versuchte [der Vorsitzende Richter] Cerdini, als er die zunehmenden Spannungen nicht nur im Gerichtssaal, sondern überall in der Kammer spürte, einzugreifen." Als die Ruhe endlich wiederhergestellt war, sagte Wiesel:

> *Ja. Ich stehe zu Israel. Ich bin stolz darauf. Es ist das einzige Land der Welt, das bereit war, einen palästinensischen Araber anzuerkennen. Die Araber wollten nicht. Sie wollten einen Krieg mit Israel führen.* [...] *Das rechtfertigt nicht die Brutalität. Ich bin gegen solche Dinge, wo immer sie auftreten.*

Vergès versetzte Wiesel nun seinen nächsten Schlag:

> *Man kann nicht bedingungslos für Israel sein. Ich habe eine Frage zu Deir Yassin gestellt, und niemand hat sie beantwortet!*

Wiesel, sichtlich schockiert, hatte keine sofortige Antwort. Dann, nachdem er versucht hatte, sich zu beruhigen, sagte er mit gebrochener Stimme:

---

[510] Wiesel, *Kingdom*, 182.

[511] www.jewishvirtuallibrary.org/trial-of-nazi-criminal-klaus-barbie#court

> *Ich finde es besonders bedauerlich, dass der Anwalt der Verteidigung es wagt, das jüdische Volk jener Verbrechen zu beschuldigen, die gegen es selbst begangen wurden. Ist das alles, was er heute 1987 zu sagen hat?*

Darauf folgte der K-O-Schlag sowohl für Wiesel als auch für alle Strippenzieher von Serge Klarsfeld abwärts, die diese legale Farce inszeniert hatten, aber es war nicht Vergès, der diesen Schlag versetzte. Nein, es wäre der Vorsitzende Richter selbst, der die Katze im Hinblick auf die wahre Natur dieses Schauprozesses aus dem Sack ließ. Ich zitiere noch einmal aus Jewishvirtuallibrary.org:

> *Da Cerdini sah, wie der Austausch außer Kontrolle zu geraten drohte, und da eine nationale Beschämung über das, was als nächstes passieren könnte, vermeiden wollte, rief er aus: "Wir werden von unserem Prozess abgelenkt!"*

Es ist unmöglich, genau zu wissen, was Cerdini dachte, als er den mehrdeutigen Ausdruck "unserem Prozess" verwendete. Rückblickend war dieses angeblich gerichtliche Ereignis jedoch offensichtlich ein klassisches Beispiel für einen Schauprozess. Angesichts der Tatsache, dass es keinen Zweifel gab, dass Barbie für schuldig befunden werden würde, war es zum alleinigen Nutzen der jüdischen Nebenkläger organisiert worden, um den Propagandabedürfnissen der internationalen jüdischen Gemeinde zu dienen, die entschlossen ware, der ganzen Welt zu zeigen, dass das jüdische Leiden größer ist als das Leiden aller anderen Völker auf diesem Planeten. Und genau so interpretierte Vergès Cerdinis Bemerkung. Er war bereits angewidert von der Lawine jüdischer Propaganda, die im Prozess mit der Komplizenschaft der drei französischen Richter zugelassen worden war. Bei mehreren Gelegenheiten war er von den Richtern unterbrochen worden, als er das jüdische Leiden mit dem Leiden der Schwarzen und Asiaten in genau derselben Zeitspanne infolge der französischen Kolonialpolitik verglich. Als daher Barbies Anwalt Vergès die letzten Worte von Richter Cerdini ("unserem Prozess") übertönte, indem er ihm ins Wort fiel und ausrief:

> *"Alle Völker sind gleichberechtigt!"*

– brachte er dieses Gefühl der Frustration öffentlich zum Ausdruck.

Die Durchführung des Schauprozesses verschlimmerte sich nach Wiesels abgebrochener Aussage. Die vorverpackten und sich wiederholenden Beweise wurden weiterhin vorgelegt. Danach hatte jeder der neununddreißig Anwälte der verschiedenen jüdischen Gruppen Gelegenheit, ihre Argumente gegen Barbie zusammenzufassen. Sogar der heftige jüdische Zionist Alain Finkielkraut musste in einem Aufsatz, den er später schrieb, um diese abscheulichen Vorgänge zu übertünchen, zugeben, dass die "ohne Unterbrechung vorgetragenen 39 Abschlussreden das Publikum vom 17. bis 26. Juni rammdösig machten. Die Verärgerung, die sich im Verlauf der Anhörung gegen die Nebenkläger aufbaute, entlud sich gegen Herrn Zaoui (einen der jüdischen Anwälte), als er versuchte, seinen algerischen Kollegen (ein Mitglied des Verteidigungsteams von Barbie) zu unterbrechen:[512]

---

[512] Alain Finkielkraut, *Remembering in Vain: The Klaus Barbie Trial and Crimes against Humanity* (N.Y.: Columbia University Press, 1992), 63; für eine revisionistische Analyse des Barbie-Prozesses siehe A. Chelain (Henri Roques), *Le procès Barbie, ou le shoah-business à Lyon* (Paris: Polémiques, 1987).

Genug, Sie Schwätzer! Halt die Klappe! Wir haben schon mehr als genug von Ihnen gehört! Sie haben acht Tage lang schamlos plädiert; Sie werden dem nichts mehr hinzufügen, indem Sie die Stimme Ihrer Gegner übertönen!

Die *New York Times* berichtete freilich über Wiesels Auftritt, aber mit sehr großer Umsicht in Bezug auf Vergès' ätzendes Kreuzverhör gegen "den großen Mann in Israel". In dem Bericht der *Times* heißt es, Wiesel habe über das ausgesagt, "was er die einzigartige Natur der Nazi-Kampagne gegen die Juden nannte",[513] und zudem behauptet, die Veteranen repräsentierten das, was er das "kollektive Bewusstsein" des Holocaust nannte. Der Reporter fuhr dann in dem sichtlichen Bemühen, Wiesel zu schonen, wie folgt fort:

Aber sein [Wiesels] *Zeugnis gab auch Anlass für einen lang erwarteten Versuch des Verteidigers von Herrn Barbie, Jacques Vergès, genau das Gegenteil zu beweisen – dass nämlich "andere Gräueltaten", die seinen Worten zufolge mit der Verfolgung der Juden durch die Nazis vergleichbar waren, im 20. Jahrhundert stattgefunden hätten, die jedoch ungestraft geblieben waren.*

1987: Erste Phase von Wiesels Missbrauchsbeziehung zu Kardinal O'Connor von New York

Während einer Reise in den Nahen Osten im Sommer 1986 forderte Kardinal John Joseph O'Connor aus New York die Schaffung eines palästinensischen Staates.[514] Angetrieben von katholischen Lehren über soziale Gerechtigkeit gab er diese Erklärung in seiner Eigenschaft als Präsident der katholischen Wohlfahrtsgesellschaft für den Nahen Osten (Catholic Near-East Welfare Society, CNEWS), einer päpstlichen Agentur aus dem Jahr 1926, die den Katholiken der Region humanitäre und pastorale Unterstützung bietet. An dieser Erklärung war nichts falsch, und tatsächlich unterstützte damals Berichten zufolge mindestens die Hälfte der amerikanischen Juden die Schaffung eines solchen Staates.[515] Aber einflussreiche Juden in New York waren erzürnt über das, was er gesagt hatte. Da sie wussten, dass O'Connor ein gutherziger Mann, aber ein diplomatischer Dummkopf war, sahen sie eine Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass nur Juden "würdige Opfer" sein können, indem sie ihn in Verlegenheit brachten. Da O'Connors Aussage implizit den Beweis erbracht hatte, dass Juden seiner Ansicht nach in Palästina im Unrecht waren, musste er wieder unter Kontrolle gebracht werden. Der Kardinal brauchte eine Lektion darüber, was die Weihe Elie Wiesels zum Holocaust-Hohepriester ein Jahr zuvor bedeutete: dass die Juden auf ewig "würdige Opfer" sind, während die Palästinenser auf ewig "unwürdige Opfer" sind.

Das erste, was die jüdischen Führer in peinlich genauer Befolgung des Holocaust-fundamentalistischen Drehbuchs taten, war, Kardinal O'Connor einzuladen, das Holocaust-Museum Yad Vashem in Jerusalem zu besuchen, was er im Januar 1987 tatsächlich tat. O'Connors symbolische Anerkennung, dass Juden die ewigen

[513] Richard Bernstein, "Wiesel Testifies at Barbie's Trial," *New York Times*, 3.6.1987, A7.
[514] E. J. Dionne, Jr., "O'Connor Calls for a Homeland for the Palestinians," *New York Times*, 19.6.1986, A2.
[515] Steven M. Cohen, "Half of U.S. Jews for Palestinian Homeland," *New York Times*, 1.7.1986, A22.

"würdigen Opfer" der Welt sind, hätten das Ende der Affäre sein sollen, aber sein Mangel an diplomatischen Fähigkeiten wirkte sich erneut gegen ihn aus. Als er aus dem Museum kam, war er in Tränen aufgelöst bei dem Gedanken an das Leiden, das die Juden im Holocaust erlitten hatten, also der absichtlich übertriebenen und verzerrte Version ihrer tatsächlichen Kriegsleiden. Präsident George W. Bush war dort ein Jahrzehnt später ebenfalls zu Tränen gerührt worden.[516] Aber der glücklose Prälat verärgerte die Juden sofort erneut, indem er sagte:[517]

> *Es könnte gut sein, dass der Holocaust ein enormes Geschenk ist, das das Judentum der Welt gegeben hat.*

Er meinte damit, dass es in katholischen Denkbegriffen möglich war, dass etwas geistig Gutes daraus entstehen konnte. O'Connors Worte sollten Sympathie für Juden in den ernstesten Begriffen ausdrücken, die er kannte – jenen seiner katholischen Religion. Mauriac hatte 1958 dasselbe getan, als er Wiesel als "gekreuzigtes jüdisches Kind" bezeichnet hatte. Wiesel hatte es nicht anders gemacht, als er auf seiner Reise nach Kambodscha für die toten Kambodschaner gebetet hatte, indem er das jüdische Totengebet benutzte. Während einige über Wiesels Gebet als Ausdruck jüdischer kultureller und religiöser Hegemonie über andere gemurrt hatten, kam die *New York Times* zu dem Schluss, dass es tatsächlich eine "breiteren Eignung" gebe, wenn ein Jude wie Wiesel das jüdische Totengebet für Nichtjuden betet.

Aber diese Doktrin der breiteren Eignung traf offensichtlich nicht auf O'Connors Bemerkungen zu, und er wurde erneut von seinen jüdischen Kritikern angeprangert. Kaum hatte der Kardinal in New York amerikanischen Boden berührt, wurde er von einer Verurteilungserklärung begrüßt, die von den Führern von 53 jüdischen Organisationen unterzeichnet worden war. Die *New York Times* berichtete:[518]

> *Die Aussage war nicht nur wegen ihrer Kritik am Kardinal ungewöhnlich – jüdische Funktionäre haben bisher in anderen kritischen Kommentaren versucht, sein Verhalten während der Reise als tadellos darzustellen –, sondern auch wegen des breiten Spektrums jüdischer Meinungen, das sie umfasste.*

Einige Tage später machte Wiesel in seiner neuen Rolle als Holocaust-Hohepriester der Nation so etwas wie einen seelsorgerischen Besuch bei O'Connor. Letzterer, der von den anhaltenden Medienangriffen schwer getroffen war, begrüßte diesen Besuch, der für beide Männer einen völligen Rollentausch darstellte. Missbrauchte Menschen mögen stets die angeblich freundliche Seite ihrer Missbrauchstäter. Sie trafen sich am 29. Januar privat "auf Initiative von Herrn Wiesel, der sagte, er sei besorgt über die kritische Reaktion jüdischer Führer auf die Reise des Kardinals."[519] Der naive O'Connor freundete sich dann mit Wiesel an, den er "den

---

[516] Aron Heller, "Bush Visits Israel's Yad Vashem Holocaust Memorial," *AP Worldstream*, 11.1.2008.

[517] Joseph Berger, "O'Connor Tours the Holocaust Museum," *New York Times*, 3.1.1987: "The Cardinal said he has also discussed his visit to Yad Vashem with Mr. Hammer. 'I mentioned to the Minister,' he said, 'that it might well be that the Holocaust may be an enormous gift that Judaism has given to the world.'"

[518] Ari L. Goldman, "Jewish Groups Fault O'Connor on Mideast Trip," *New York Times*, 11.1.1987, A1.

[519] Ari L. Goldman, "For Cardinal, Wiesel Visit Proved a Calm in Storm over Trip," *New York Times*, 15.2.1987, I, 67.

Propheten des Holocaust" nannte. Kardinal O'Connor war nicht bewusst, dass er damit eine Missbrauchsbeziehung einging, die bis zu seinem Tod im Jahr 2000 andauerte.

O'Connor war nicht das erste Opfer Wiesels, aber er bietet ein erschreckendes Beispiel für ein viel größeres und bis zuletzt andauerndes Missbrauchsmuster. Die spezifischen Vorläufer der O'Connor-Wiesel-Beziehung stammen aus den Jahren kurz nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, als wohlmeinende Bischöfe "Experten" zum "Dialog" mit jüdischen Organisationen entsandten, wie etwa Eugene Fisher, den langjährigen Experten für katholisch-jüdische Beziehungen beim US-Nationalrat katholischer Bischöfe (National Council of Catholic Bishops). Im Verlauf dieses Dialogs kompromittierten diese Sprecher jedoch sowohl die Kirche als auch sich selbst, da sie es zuließen, dass dieser angebliche Dialog zu einem Monolog ausarte, in dem ihre jüdischen Gesprächspartner sie routinemäßig tadelten. Schlimmer noch, die Katholiken in den Kirchenbänken mussten zusehen, wie die Führer ihrer Kirche, angefangen beim Bischof von Rom, sich katzbuckelnd vor die Füße der Holocaust-Fundamentalisten warfen, welche die wichtigsten jüdischen Organisationen anführten.

Am Ende war O'Connor wahrscheinlich nicht schlechter als Papst Johannes Paul II. und Benedikt XVI., die sich im Rahmen dieses krankhaften und fortdauernden "Dialogs" gezwungen fühlten, die Standorte ehemaliger deutscher Konzentrationslager zu besuchen, um in Ehrerbietung an das weltliche Opfer der angeblich im Holocaust umgekommenen sechs Millionen auf die Knie zu fallen. Ist es angesichts dieser modernen Päpste, die versuchen, zwei Herren zu dienen, kein Wunder, dass die Kirche in eine solche Spirale des Niedergangs eingetreten ist?

Während des guten Jahrzehnts, in dem Wiesel und O'Connor ihren Dialog führten, konnten Beobachter die Entwicklung eines klassischen Missbrauchsszenarios miterleben: Der Täter ist mit seinem aufbrausenden Temperament herrisch und besitzergreifend. Er drängt das Opfer, Dinge zu tun, die ihn entehren, und Unwahrheiten auszusprechen. Das Schlimmste an diesem Syndrom ist, dass die missbrauchte Partei, die sich an diese Behandlung gewöhnt hat, nicht einmal mehr daran denkt, dieser erniedrigenden Situation zu entkommen. Ein frühes Beispiel für eine solche Unterwerfung im Jahrzehnt des Missbrauchs war, als O'Connor, der versuchte, bei den jüdischen Führern in New York Punkte zu sammeln, anordnete, dass die katholische Kirche in New York die Nacht vom 9. auf den 10. November 1988 als dem fünfzigsten Jahrestag der Kristallnacht, also dem Pogrom gegen Juden in ganz Deutschland im Jahr 1938, als Gedenktag begeht. O'Connor befahl, die Glocken der St. Patrick's Cathedral, seiner Kirche, läuten zu lassen und die Lichter im Gebäude der Erzdiözese die ganze Nacht brennen zu lassen! Am selben Abend strahlte der lokale PBS-Sender in New York City (der den Dokumentarfilm *Kitty* einige Jahre zuvor ausgestrahlt hatte) einen Propagandafilm aus mit dem Titel "Elie Wiesel: Ein Selbstporträt", in dem eine Stimme von außerhalb der Kamera Wiesel harmlose Fragen zu seinem Leben zuspielte.[520] Ja, O'Connor lernte schnell, sich fraglos den Forderungen seines Missbrauchstäters zu unterwerfen,

[520] Walter Goodman, "Elie Wiesel: A Self-Portrait," *New York Times*, 10.11.1988, A10.

während Wiesel zugleich von einem lokalen, von Zionisten kontrollierten Fernsehsender schmeichlerisch umworben wurde. Für jeden seiner Leser, der geistig zu abgestumpft war, um es zu begreifen, erklärte ein *Times*-Reporter den Grund für O'Connors lächerliche und teure Geste:[521]

> *Viele Juden waren sich über eine Bemerkung des Kardinals während seiner bereits kontroversen Nahostreise geärgert. Als er das Holocaust-Museum Yad Vashem in Jerusalem verließ, sagte er, es könne sein, dass der Holocaust "ein enormes Geschenk ist, das das Judentum der Welt gegeben hat".*

Jetzt stellte O'Connor gehorsam die Sorgen all jener New Yorker Juden, die sich angeblich "geärgert" hatten, vor diejenigen der Katholiken, deren Hirte er war. Seine rücksichtslose Geste bedeutete, dass die Katholiken in den Kirchenbänken, zumeist gewöhnliche Arbeiter, die Kosten für O'Connors Verschwendung von Elektrizität tragen mussten, die sich aus seiner fruchtlosen Beschwichtigungsgeste der jüdischen Gemeinde in New York gegenüber ergaben.

1988: Wiesel, als Hohepriester des Holocaust, greift John Paul II. an

Im Juni 1988 war die erste palästinensische Intifada etwa sechs Monate lang im Gange. Die *New York Times*, die versuchte, den Friedensnobelpreisträger von 1986 in einem günstigen Licht darzustellen, veröffentlichte eine Stellungnahme von Wiesel zu diesem Thema. Obwohl Wiesels Artikel in seiner Denunziation der Palästinenser nicht allzu harsch war, triefte er vor jüdischer Heuchelei, indem er unehrlich und verlogen argumentierte, die Juden Israels seien die einzigen Opfer von Terror und ungerechtfertigter Gewalt.[522] Dies war der "offizielle", nicht der wirkliche Wiesel, der von der *New York Times* für den öffentlichen Konsum angepriesen wurde. Aber nicht alle New Yorker Juden hatten Verständnis für Wiesels Art der Holocaust-Scheinheiligkeit.[523] Einer von ihnen, der New Yorker Intellektuelle Arthur Herzberg, antwortete auf Wiesels Artikel auf den Seiten der *New York Review of Books* und beschuldigte ihn zu Recht des Schweigens darüber, was die Juden Israels den Palästinensern angetan hatten. Obwohl es eine Weile dauerte, bis Herzbergs Erwiderung gedruckt wurde (schließlich griff er New Yorks heiligste jüdische Kuh an), war sein Artikel eindeutig eine Antwort auf Wiesels Artikel in der *New York Times* vom 23. Juni. Herzbergs Stück war ein weiterer Beweis für den schwärenden Ekel, den viele US-Juden in Bezug auf Wiesels Heuchelei und Großkotzigkeit hegten.

Einen Tag nach dem Erscheinen von Wiesels Kommentar unternahm Papst Johannes Paul II. einen Staatsbesuch in Österreich, wo er von Präsident Kurt Waldheim empfangen wurde, den jüdische Gruppen versucht hatten, in einen internationalen Aussätzigen zu verwandeln, nachdem diesem ehemaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen unbegründet vorgeworfen worden war, während seines Dienstes in der Wehrmacht Kriegsverbrechen begangen zu haben. Gleichzeitig

---

[521] Joseph Berger, "The View from St. Patrick's," *New York Times*, 28.3.1989, SM38.
[522] Elie Wiesel, "A Mideast Peace: Is It Impossible?," *New York Times*, 23.6.1988, A23.
[523] Arthur Herzberg, "An Open Letter to Elie Wiesel," *New York Review of Books*, 18.8.1988, 13f.

inszenierten die Holocaust-Fundamentalisten in einem Versuch, sowohl den Papst als auch das Papsttum zu beleidigen, eine Wiederbelebung von Hochhuths Theaterstück *Der Stellvertreter* in Wien, obwohl dieses Propagandastück damals bereits 25 Jahre alt war und sein Alter zeigte. Schlimmer noch, das Stück war im Laufe der Jahre wiederholt von den Revisionisten entlarvt und dekonstruiert worden, die, obwohl sie größtenteils keine Katholiken sind, Pius XII. weiterhin entschlossen gegen den Vorwurf des Schweigens verteidigten.



Abbildung 30: Elie Wiesel im Weißen Haus bei US-Präsident George H.W. Bush.

Das Treffen des Papstes mit Waldheim reichte aus, um die Kritiker des Papstes bei der *New York Times* auf Hochtouren zu bringen. Sie beobachteten jede seiner Bewegungen in Österreich mit arglistigen Augen. Der erste Bericht der *Times* aus Österreich sollte die Empörung ihrer "Gemeinde", der New Yorker Juden, schüren. Der Papst hatte noch keine verbalen Fauxpas über den Holocaust begangen, weshalb das Treffen mit Waldheim ausreichen musste, um mit dem ersten Bericht dieser Zeitung Empörung zu erregen.[524] Am nächsten Tag erwähnte der Papst bei einem Besuch im Lager Mauthausen die Namen von vier Opfern, die alle Katholiken gewesen waren. Da er keine Juden namentlich erwähnt hatte, war die *New York Times* aufgebracht über diese angebliche Beleidigung. Der Leser wird sich daran erinnern, dass dieser Trick ein Standardmerkmal der *New York Times* ist, wenn sie über den Holocaust berichtet. Wenn das Primat jüdischen Leidens nicht zur Zufriedenheit des einen oder anderen jüdischen Führers klar genug dargestellt wird, wird die *New York Times* zumindest ihre "Besorgnis" zum Ausdruck bringen, wenn nicht gar "Verärgerung" oder noch Schlimmeres im Falle schwerwiegenderer Affronts gegen das "jüdische Leiden". Diese Politik wurde im zweiten Beitrag deutlich, der am nächsten Tag erschien.[525]

Am letzten Tag seines Besuchs erwähnte der Papst pflichtbewusst das jüdische Leiden. Es gab jedoch einen verbalen Fehler in seiner Formulierung. Der Papst hatte das Leiden der Juden zwar erwähnt, aber schelmischerweise auch darauf bestanden, dass das Leiden aller, sowohl der Christen als auch der Juden, ein "Geschenk an die Welt" gewesen sei.[526] Dies war offensichtlich ein Bezug auf die Bemerkung, die Kardinal O'Connor siebzehn Monate zuvor in Yad Vashem gemacht hatte, die ihm, wie wir gesehen haben, wütende Angriffe jüdischer Führer in New York einbrachte. In ihrer dritten Meldung zum Papstbesuch beschloss die *Times*

[524] Serge Schmemann, "John Paul II Meets with Waldheim Again: Arriving for Visit to Austria, Pope Avoids Mentioning Furor over President," *New York Times*, 24.6.1988, A3.

[525] Serge Schmemann, "John Paul Meets with Austrian Jews; Papal Remarks at a Death Camp Are Criticized," *New York Times*, 25.6.1988, A1.

[526] "John Paul Cites Suffering of Jews; Criticized, He Says Ordeal of All Nazis' Victims Was a 'Gift to the World,'" *New York Times*, 26.6.1988, A6.

scheinbar, diesen offensichtlichen Bezug aus unbekannten Gründen zu übersehen, als der Papst den Erzbischof von New York, seinen Freund, paraphrasierte.

Ich kehre jetzt zu Wiesel zurück, dessen Kommentar Anfang der Woche in der *New York Times* erschienen war. Am 28. Juni, also auf dem Höhepunkt der Reise des Papstes nach Österreich, gab Wiesel in einem Artikel in der Boulevardzeitung *New York Post* den Ton sorgfältig simulierter Toleranz auf, der seinen *Times*-Artikel vom 23. Juni geprägt hatte, und griff Johannes Paul II. als antijüdischer Eiferer an.[527] Diese Tirade war so bösartig und hasserfüllt, dass die *New York Times* meines Wissens diese Episode nie erwähnt hat. Zweifellos hat die *Times* den Artikel unter den Teppich gekehrt, weil er eine Seite von Wiesel enthüllte, die im Widerspruch zu dem Bild steht, das diese Zeitung vom Friedensnobelpreisträger zeichnen möchte. Es muss den Redakteuren der *Times* auch peinlich gewesen sein, dass Wiesel einen seiner rhetorischen Lieblingstricks – den Vorwurf, das Wort "Jude" nicht erwähnt zu haben – fast ein Jahrzehnt nach dem angeblichen Verstoß des Papstes benutzte. Wiesels verspätete und inszenierte Empörung brachte diesen abgenutzten journalistischen Kniff in Misskredit. In seinem Artikel schlug Wiesel wild auf Johannes Paul II. ein und sagte:

> *Dieser Papst hat ein Problem mit Juden, genauso wie Juden ein Problem mit ihm haben.*

Aber als ob diese beleidigende Lüge nicht genug wäre, erhob er eine spezifische Anklage gegen Johannes Paul II., die grundfalsch war. Wiesel schrieb:

> *Bei seinem ersten Besuch in Auschwitz vor neun Jahren erwähnte er die jüdischen Opfer nie.*

Wiesel hatte 1979 über diesen angeblichen Affront geschwiegen. Aber warum? War es, weil er sich immer noch vorwärtstastete und seine formelle Amtseinsetzung als unseren Holocaust-Hohepriester durch US-Präsident Reagan noch nicht erfolgt war? Angesichts der enthusiastischen Gutheißung seiner Person durch die US-Regierung, die zionistisch kontrollierten Medien und die akademische Welt hatte Wiesel offenbar das Gefühl, er könne alles sagen, was er wollte, egal wie rücksichtslos, ohne sich über eine offene Kritik jener Sorgen machen zu müssen, die den öffentlichen Diskurs kontrollieren.

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, hielt Papst Johannes Paul II. am 7. Juni 1979 bei einem Besuch in Auschwitz vor den Propaganda-Gedenktafeln inne (die seither auf Anordnung der Holocaust-Fundamentalisten als Peinlichkeit abgebaut wurden), die den Besuchern in achtzehn Sprachen mitteilten, dass dort vier Millionen Menschen umgekommen waren (siehe S. 243). Obwohl der Papst das Wort "Jude" in seiner Rede nicht erwähnte, bezog er sich offensichtlich auf die Juden und auf das jüdische Leiden.

Wiesel wollte offenkundig einen Streit mit dem Papst vom Zaun brechen und benutzte diesen vermeintlichen, bereits neun Jahre alten Fauxpas lediglich als Vorwand. Aber die Leser dieser Studie wissen inzwischen, dass Fakten für Wiesel nichts bedeuteten. Da er von einer komplexen Mischung aus Heuchelei, Hass, jü-

---

[527] Elie Wiesel, "John Paul II and His Jewish Problem," *NY Post*, 28.6.1988, 27.

dischem Rassismus und Eigennutz angetrieben wurde, konnte man nie genau vorhersagen, wie er seine Argumente und Angriffe in einer bestimmten Situation gestalten würde.

Wiesels Angriff als Teil des "Weichklopfens" von Johannes Paul II.

Rückblickend ist klar, dass Wiesels Angriff auf den Papst von 1988 Teil der Medienkampagne gegen das Karmelitenkloster in Auschwitz war, die damals als Knüppel gegen Papst Johannes Paul II. eingesetzt wurde. Als solches war Wiesels Artikel in der *New York Post* Teil eines Weichklopfungsprozesses, der 1978 kurz nach Johannes Pauls Ernennung zum Papst begonnen hatte und an Intensität zunahm, als er während seines historischen Besuchs im Lager Auschwitz 1979 die Aufrichtung eines großen Kreuzes auf dem Lagergelände genehmigte zur Ehrung aller Toten, ob nun Christen oder Juden. 1979 drückte der Papst auch seine Unterstützung für die Karmeliter aus, deren Kloster sich auf dem Gelände des ehemaligen Lagers befand. Diese Positionen verärgerten die jüdischen Holocaustianer, weil das Lager Auschwitz-Birkenau ihrer Ansicht nach ausschließlich dem jüdischen "Andenken" gewidmet sein sollte. Sie gaben nicht Ruhe, bis alle Manifestationen des Katholizismus vom Lagergelände in Auschwitz beseitigt worden waren.

Es muss jedoch angemerkt werden, dass die jüdische Seite in Bezug auf das tatsächlich dokumentierte Leiden kein Leidensmonopol in Auschwitz beanspruchen kann. Diese Behauptung basiert entweder auf zweifelhaften mündlichen Aussagen oder auf "eidesstattlichen Erklärungen", die von gefolterten Nazis unterzeichnet wurden. Wir haben jedoch eine konkrete Quelle harter Fakten, die sogenannten Sterbebücher von Auschwitz, welche konformistische Historiker in diesem Zusammenhang um keinen Preis zitieren wollen. Dr. Nicholas Kollerstrom hat über dieses Problem geschrieben und festgestellt, dass die vorhandenen Sterbebucheinträge, welche die Monate Juli 1941 bis April 1943 abdecken, eine sehr wichtige Tatsache zeigen: unter den ungefähr 65.000 Todesfällen, die in diesem Zeitraum auftraten – die meisten davon aufgrund einer Fleckfieberepidemie –, waren Katholiken (hauptsächlich Polen) zahlreicher als Juden: 47% gegenüber 43%; und die Zahl der Todesfälle aller Christen in Auschwitz (55%) übertrafen die Gesamtzahl jüdischer Todesfälle noch mehr (43%).[528] Auf der Grundlage der verfügbaren historischen Beweise hatten die Holocaustianer daher kein Recht, von Papst Johannes Paul II. die Entfernung des Kreuzes zu verlangen.

Ab 1979 begannen die großen jüdischen Organisationen und die *New York Times* einen unerbittlichen Angriff auf den Papst, um ihn zu zwingen, ausschließlich jüdische Opfer im Holocaust zu akzeptieren. Im Juli 1989, nachdem Rabbi Avi Weiss aus Riverdale, New York, zusammen mit sechs jüdischen Handlangern die Mauern des Karmeliterklosters in Auschwitz erklommen hatte, um gegen seine Anwesenheit dort zu protestieren, gewann die Kontroverse an Dynamik, als die zionistischen Medien die einfallenden jüdischen Rowdys als Opfer darstellten.[529] Als

---

[528] Kollerstrom, *Der Fluchbrecher*, 103. Siehe auch die Daten des Auschwitz-Museums unter www.auschwitz.org/en/museum/about-the-available-data/death-records/sterbebucher/.

[529] Siehe Avi Weiss, "Auschwitz is a sacred place of Jewish memory. It's no place for a Catholic church."

mehrere einheimische polnische Männer, die über die Verletzung der Privatsphäre der Nonnen empört waren, die jüdischen Eindringlinge vertrieben, tappten sie unwissentlich in eine Falle. Anstatt den Nonnen damit zu helfen, wurden sie zu Wegbereitern für die letztendliche Räumung des Klosters auf Anordnung des Papstes. 1993, nach vier Jahren der Propaganda, war Johannes Paul den ständigen zionistisch-jüdischen Propagandabeschuss so leid, dass er schließlich einbrach. Obwohl er die Kirche bereits verraten hatte, indem er angeordnet hatte, dass sowohl das Kreuz als auch die Karmeliter vom Lagergelände entfernt werden sollten, beging er jetzt einen noch schwerwiegenderen Akt des Verrats an der katholischen Tradition, indem er dem israelischen Apartheidstaat die formelle diplomatische Anerkennung des Vatikans gewährte. Als Johannes Paul II. der zionistischen Kaste, die Israel regiert, seinen Segen gab, muss sich Papst Pius XII., ein unübertroffener katholischer Diplomat, in seinem Grab umgedreht haben. Nach dieser unerwarteten und unverdienten päpstlichen Kehrtwende drückte die *New York Times* ihre Dankbarkeit durch eine plötzliche Änderung der Berichterstattung über Johannes Paul II. aus. Der Rest der von den Zionisten kontrollierten Medien schloss sich dem an. Diese positive Berichterstattung setzte sich fort und gipfelte beim Tod des Papstes in einer widerlichen Orgie zionistischer Medienbewunderung, die sowohl in den USA als auch in Europa tagelang anhielt. Nichts könnte die Bedeutung dessen mehr unterstreichen, was Johannes Paul II. ihnen preisgegeben hatte, ohne dafür im Gegenzug irgendetwas erhalten zu haben.

Die Abkehr des Papstes von der traditionellen päpstlichen Vorsicht hatte viele schlimme Konsequenzen für die Kirche, zumal er ein Zugeständnis an Israel gemacht hatte, ohne von jüdischer Seite dafür eine Gegenleistung erhalten zu haben. Infolgedessen wurden entscheidende Fragen im Zusammenhang mit der Besteuerung der Kirche und dem rechtlichen Status von kirchlichem Eigentum in Israel nicht angesprochen. Es gab auch keine Lösung für die Frage nach dem rechtlichen Status von Funktionären der Kirche, ob nun Kleriker oder Laien, sodass diese Menschen nun von den israelischen Behörden nach Belieben belästigt werden können. Alle diese Fragen wurden zu einem späteren Zeitpunkt verhandelt, aber bis heute, mehr als zwei Jahrzehnte später, wurde keine geklärt.

Am Ende seiner langen Regierungszeit hatte Johannes Paul II. seinen persönlichen Philosemitismus in Wort und Tat auf ein Niveau gesteigert, wie es noch kein Papst zuvor gemacht hatte. Infolge seiner Kapitulation vor den Zionisten, die offenbar in dem falschen Glauben erfolgte, dass er Vertrauen aufbauen würde, wenn er die legitimen Vorrechte der Kirche aufgibt, gerieten die zionistischen Medien, wie oben erwähnt, nach seinem Tod am 2. April 2005 in einen Gedenktaumel. Sowohl in den USA als auch in Europa verfielen die Medien tagelang in eine profane Feier des vermeintlichen Erbes von Johannes Paul II. mit Schwerpunkt auf seinem Engagement für den jüdisch-katholischen Dialog. Jüdische Filmmogule drehten überdies drei Filme über sein Leben.[530] Zusammenfassend kann argumentiert wer-

The Washington Post, 28.1.2015; www.washingtonpost.com/posteverything/wp/2015/01/28/auschwitz-is-a-sacred-place-of-jewish-memory-its-no-place-for-a-catholic-church/; siehe auch "Rabbi Fights Poles," *New York Times*, 27.1.1995, 5.

530 Diese Filme sind: 1) *Have No Fear. The Life of Pope John Paul II*; 2) *Pope John Paul II*; sowie 3) *Karol:*

den, dass sich Johannes Pauls beklagenswerter Prozess der Kapitulation vor dem Zionismus beschleunigte, nachdem er von Wiesel 1988 auf den Seiten der *NY Post* attackiert worden war.



Abbildung 31: Carol Rittner.

Wiesel und die katholischen Holocaustianer

Als Wiesels Glaubwürdigkeit unter seinen Mitjuden schwand, suchte der "große Mann in Israel" nach verstärkter Unterstützung unter den Holocaustianern innerhalb der katholischen Gemeinschaft der USA. Immerhin hatte sich Harry Cargas, ein obskurer, aber ehrgeiziger *Commonweal*-Katholik, in den 1970er Jahren einen Namen gemacht, als er Wiesel "entdeckte" und ihn dann mittels einer Reihe von Interviews einem katholischen Publikum schmackhaft gemacht hatte.

Unter prominenten Juden wurden immer mehr Zweifel geäußert, ob es weise war, 1) dass die jüdischen Medienbarone den Holocaust in die nationale Religion der Vereinigten Staaten verwandelt haben, und 2) dass Wiesel mit seinen vielen Charakterfehlern zum Hohepriester dieses neuen Glaubens befördert wurde. Der interne Dialog war bereits im Gange und wurde 1999 mit der Veröffentlichung von Peter Novicks *The Holocaust in American Life* zum Ausdruck gebracht. Novicks Antworten auf diese beiden Fragen wären nein. Solche jüdischen Zweifel an Wiesel, die normalerweise nur privat geäußert wurden, trieben ihn dazu, die katholischen Holocaustianer für deren Unterstützung zu umwerben. Solche Katholiken meinten, die Förderung des Holocaustkults sei ein attraktiver Weg war, um ihre eigene Karriere voranzutreiben. Da diese Gruppe das Zweiten Vatikanische Konzil im Allgemeinen als einen großen Moment in der Kirchengeschichte ansah, gerade weil es die Überreste der "alten Kirche", für die Pius XII. stand, weggefegt hatte, fanden sie die jüdische Holocaust-Erzählung als neues Paradigma anziehend, unter dem sie arbeiten konnten. Katholische Holocaustianer könnten so ihre Abneigung gegen Pius XII. in etwas verwandeln, was sich "gut" anfühlt. Indem sie die jüdische Holocaust-Erzählung als ihre eigene betrachteten, konnten sie sich nicht nur besser positionieren, um für die Ordination von Frauen, die uneingeschränkte und offene Aufnahme von Homosexuellen in den Klerus und die Holocaust-Gehirnwäsche in katholischen Schulen zu kämpfen, sondern sie konnten auch von der sehr greifbaren finanziellen Unterstützung durch die mächtigen Zionisten profitieren, die Wiesel unterstützten.

Sobald Wiesel die Zahlung für seinen Nobelpreis erhalten hatte, gründete er mit einem Teil des Geldes die Elie-Wiesel-Stiftung für die Menschheit (Elie Wiesel Foundation for Humanity). Klugerweise ernannte er eine Nonne, Carol Rittner, RSM (Religious Sisters of Mercy, religiöse Schwester der Gnade), zu seiner ersten

---

A Man Who Became Pope.

Geschäftsführerin. Obwohl die Ursprünge ihrer Beziehung noch unklar sind, wurde Rittner bald zum Aushängeschild der Katholiken, die darauf bedacht waren, Erfolg und Anerkennung in der von Zionisten dominierten Mainstream-Kultur zu erlangen, indem sie den Holocaust zu einem Kult machten. Rittner diente Wiesels Zwecken, indem sie wichtige katholische Verbindungen für ihn herstellte. 1988, während ihrer Amtszeit bei Wiesel, taten die Jesuiten unter dem damaligen Herausgeber John B. Breslin das Undenkbare und widmeten Wiesel und dem Holocaust eine ganze Ausgabe ihres Wochenmagazins *America*. Dies sind Männer, die geweiht wurden, die Frohe Botschaft Christi zu predigen, nicht die absurde Holocaust-Allegorie der sechs Millionen, und die zusätzlich zu den normalen Priestergelübden dem Papst ein besonderes Treuegelübde ablegen. Hier gaben sie sowohl die Wahrheit als auch die Sache von Papst Pius XII. preis, um der aufstrebenden Staatsreligion des Holocaust zu dienen.

Rittners allgemeiner Einfluss auf dieses Projekt spiegelt sich wahrscheinlich in der Tatsache wider, dass die Holocaust-Ausgabe der Jesuiten-Zeitschrift ein Geschenk zum 60. Geburtstag für Wiesel sein sollte. Der Artikel von Rittner bestand aus einem Interview mit ihrem Arbeitgeber, in dem sie wie erwartet die üblichen sanftmütigen Fragen stellte. Eine Frage fällt jedoch auf, und wir müssen sie im Zusammenhang mit dem Zitat des anonymen jüdischen Historikers lesen, das Samuel Freedman zwei Jahre zuvor in seinem Artikel der *New York Times* von 1986 aufgenommen hatte:[482] "Elie Wiesel [...weckt] Leidenschaften [...], die so stark sind wie jene, welche die Juden während des israelischen Überfalls auf den Libanon 1982 entzweit haben." Angesichts dieser Aussage ist es offensichtlich, dass Rittner es auf derlei jüdische Kritiker abgesehen hatte, als sie Wiesel fragte, ob er es "jemals bereut habe, *Die Nacht* geschrieben zu haben". Es ist schwer vorstellbar, dass sich die liberalen katholischen Leser Amerikas, für die Wiesel ein Heiliger war, jemals diese Frage stellten. Aber es gab eine fortwährende Widerstandsbewegung (deren Größe zugegebenermaßen schwer einzuschätzen ist) gegen Wiesel in den Reihen des US-Judentums. Wiesel war in der Lage, Rittner aus einer Position der Stärke heraus zu antworten, umgeben von leichtgläubigen liberalen Katholiken, die ihm eine an Unterwürfigkeit grenzende Verehrung entgegenbrachten. Er sagte Rittner verschleiert, aber mit ziemlicher Sicherheit im Hinblick auf solche Juden:[531]

Ich stehe zu jedem Wort, jedem Komma, jedem Schweigen in diesem Buch.

Nein, er gab weder nach noch wurde er weniger grob, nur weil er unter Mitjuden "Leidenschaften weckte".

Ein weiterer Artikel wurde von der in Wien geborenen Eva Fleischner verfasst, die später die Rolle der unterwürfigen Katholikin spielte, die am "jüdisch-katholischen Dialog" beteiligt war, und zwar so perfekt, dass sie unangebrachterweise mit einem Posten als katholische Theologin an einer säkularen Institution belohnt wurde, der Montclair State University in New Jersey. Ihr Stück enthüllt kurz und bündig die selbst auferlegte und irrationale Schuld, in der sich die an dieser Sonderausgabe beteiligten Katholiken wälzten. Fleischner, eine Bekannte, wenn nicht gar

---

[531] Carol Rittner "An Interview with Elie Wiesel," *America*, 19.11.1988, 401.

eine Freundin Wiesels, schrieb ihren *America*-Artikel in Form eines persönlichen Briefes. Zuerst musste sie sich von ihren Gefühlen der Holocaust-Schuld reinigen, indem sie sich gleichzeitig als "rechtschaffene Nichtjüdin" projizierte:

Für uns Christen wird das Schuldgefühl aufgrund unserer kirchlichen Geschichte der Judenverfolgung manchmal fast zu schwer, um es zu ertragen. Die Last wird erleichtert, wenn wir entdecken oder uns daran erinnern, dass es im Laufe der Jahrhunderte christliche Frauen und Männer gegeben hat, die nicht mit dem Mob gerannt sind, auch nicht in dieser dunkelsten Zeit, die für immer als Holocaust bekannt sein wird.

Von dieser Schuldenlast befreit konnte sie nun ihrer Naivität freien Lauf lassen mit Hinblick auf die Mauriac-Wiesel-Korrespondenz, von der Wiesel, wie wir uns erinnern, 1985 behauptet hatte, er plane, sie zu veröffentlichen:[532]

Gestatten Sie mir, diese Überlegungen mit einem Wunsch zu beenden. Würden Sie bitte, wie Sie in A Jew Today *versprochen haben, Ihre Gespräche mit Mauriac veröffentlichen, die sich über Jahre hinstreckten? Dann würden wir etwas mehr über Ihre Beziehung zu ihm wissen, darüber, was es Ihnen beiden ermöglicht hat, Ihre religiösen und politischen Meinungsverschiedenheiten zu überwinden. Nur Sie können uns die Antworten darauf geben und damit eine der bemerkenswertesten Freundschaften des Jahrhunderts näher beleuchten.*

Bis zu seinem Tode habe wir darauf vergeblich gewartet.

Die Holocaust-Fundamentalisten hatten größere und bessere Dinge für Rittner geplant und belohnten sie dafür großzügig. 1990 gab sie eine Sammlung von Aufsätzen zum Lob Wiesels heraus, die an eine Heiligenverehrung grenzte. Unter dem Titel *Elie Wiesel: Between Memory and Hope* (*... : Zwischen Erinnerung und Hoffnung*; N.Y..: NYU Press) wurden siebzehn kurze Artikel zusammengestellt, die sich durch ihre Demut auszeichnen, mit der sie Wiesels Behauptungen über seine Erfahrungen während des Holocaust arglos hinnahmen. Der Leser wird darin keinen Hinweis auf Zweifel an Wiesels Glaubwürdigkeit finden, geschweige denn an seiner kritischen Analyse wie in der vorliegenden Studie. Die von einer renommierten Universitätspresse herausgegebene Arbeit zeigt, inwieweit der Holocaust-Glaube bereits zur etablierten Religion des imperialen Amerikas geworden war. Rittners Buch sollte als wichtiger Beitrag einer offiziellen und öffentlich engagierten katholischen Person zur Auferlegung der Holocaust-Religion für die Vereinigten Staaten von Amerika angesehen werden. Dieses Buch *Elie Wiesel* ist von Anfang bis Ende voller Lügen und enthält keine der grundlegendsten und offensichtlichsten Fragen, die über Wiesel und den Holocaust gestellt werden sollten.

Rittners öffentliche Knechtschaft unter dem Holocaustdogma verstärkte sich. Nachdem sie die Stellung bei Wiesel verlassen hatte, wurde sie mit einem Lehrstuhl als "angesehene" Professorin für Holocaust- und Genozidstudien am Richard Stockton College belohnt, das zum Universitätssystems von New Jersey gehört. (Wie Fleischner ist auch Rittner im "Garden State" New Jersey auf eine Goldader gestoßen.) Dieser – zumindest im Hinblick auf den Dienst an unserer staatlichen Ideologie – prestigeträchtige Posten ermöglichte es ihr, als katholische Galionsfi-

[532] Eva Fleischner, "Mauriac's Preface to *Night*: Thirty Years Later," *America*, 19.11.1988, 419.

gur weitere Dienste für die zionistische Sache zu leisten. Im Jahr 2000 wurde sie als leitende Herausgeberin eines Sammelbandes des Titels *The Holocaust and the Christian World* vorgestellt (*Der Holocaust und die christliche Welt*; N.Y.: Continuum, 2000). Auf der Titelseite des Buches erscheinen neben dem Namen des Verlages die Namen zweier großer Holocaust-Propaganda-Institutionen: dem Beth Shalom Holocaust Memorial Center in Nottingham, England, und der Yad Vashem International School für Holocaust Studies in Israel. Ihre Aufnahme als Mitverleger lässt darauf schließen, dass diese Institutionen möglicherweise auch die Veröffentlichung des Buches subventioniert haben. Schließlich wurde Rittners Status als katholischer Handlanger für dieses Holocaust-Projekt weiter durch die Tatsache unterstrichen, dass das Urheberrecht des Buches bei den beiden oben genannten Organisationen liegt und dass der konformistische Historiker Yehuda Bauer in seiner Eigenschaft als "beratender Herausgeber" das Projekt offenbar organisiert hat. Es überrascht nicht, dass einer ihrer Mitherausgeber, Stephen D. Smith, 1995 mit der Gründung des britischen Holocaust-Zentrums in Nottingham seine akademischen Qualifikationen erlangte und inzwischen im Leben aufgestiegen ist: derzeit ist er Direktor der Shoah Foundation der University of Southern California in Los Angeles, eine weitaus lukrativere Stellung. Rittners andere Mitherausgeberin war Irena Steinfeldt, die jetzt die Abteilung "Righteous among the Nations" ("Gerechte unter den Nationen") in Yad Vashem leitet. Das Buch ist ein offenkundiges Werk pro-israelischer Propaganda der einseitigsten Art, wie es angesichts seiner Mitschöpfer zu erwarten war. Es stellt keine Fragen zu den offenbarten "Wahrheiten" des Holocaust und enthält vorhersehbare Angriffe sowohl auf Pius XII. als auch auf die katholische Kirche als solche. Als Rittner sich bereit erklärte, diesem Buch ihren Namen als leitende Herausgeberin zu verleihen, verriet sie die religiösen und kulturellen Wurzeln, aus denen sie hervorgegangen war, denn eines der Hauptziele des jüdischen Holocaust-Mythos ist es, den Katholizismus zu schwächen, wenn nicht gar zu zerstören. Aber sie erhielt ihre dreckigen dreißig Silberlinge: Medienanerkennung und eine Professur mit Lehrstuhl.

Als die 1980er Jahre zu Ende gingen und die erste Intifada in Palästina fortgesetzt wurde, beschlossen andere Katholiken, ebenfalls mit Hilfe des Holocaust abzusahnen. Conor Cruise O'Brien begann einen bösartigen Angriff auf Pius XII., als er unter anderem schrieb: "Pius XII. hat zu Lebzeiten Hitlers nie etwas veröffentlicht, was Hitler hätte verärgern können." Und weiter:[533]

> [...] *Hitler fasste* [...] *das christliche Schweigen verständlicherweise als Zustimmung auf. Es gab grünes Licht für die Vorbereitung des Holocaust.*

Solch ein völliger Unsinn, besonders wenn man ihn zwanzig Jahre später betrachtet, zeigt die Tiefen der Selbstverleugnung, zu der sich ehrgeizige katholische Intellektuelle herablassen können in dem Versuch, sich an den narzisstischen Impuls ihrer zionistisch-jüdischen Herausgeber und Verleger anzubiedern.

O'Briens Artikel in der leidenschaftlich zionistischen Zeitschrift *New York Review of Books* kündigten spätere Angriffe an, die inmitten der zweiten palästinensischen Intifada von drei Holocaust-Fußknechten gestartet wurden: vom ehemaligen

---

[533] Conor Cruise O'Brien, "A Lost Chance to Save the Jews," *New York Review of Books*, 27.4.1989, 28.

Jesuiten Garry Wills in *Papal Sin: Structures of Deceit* (*Päpstliche Sünde: Strukturen der Täuschung*, 2000),[534] dem vormaligen Priester James Carroll in *Constantine's Sword* (*Konstantins Schwert*, 2001),[535] sowie vom britischen Historiker John Cornwell in seinem Buch *Hitler's Pope* (*Hitlers Papst*, 2002).[536]

Diese Angriffe von O'Brien, Wills, Carroll und Cornwell lieferten nicht nur einen willkommenen Schutzschild für jüdische Kriegsverbrechen bei der Unterdrückung der ersten und zweiten Intifada-Bewegung ab, sondern folgten überdies der Demolierung des Holocaust-Mythos durch die Revisionisten. Diese Verräter ihrer Kirche konnten auf die Beispiele des kulturellen und religiösen Verrats von Männern wie François Mauriac und Robert Drinan zurückblicken, um Trost zu finden. In Bezug auf den Inhalt ihrer Schmähschriften gegen Papst Pius XII. antwortete Prof.. Faurisson in seinem 2006 erschienenen Buch *Le révisionnisme de Pie XII* (Der Revisionismus von Pius XII.), das im selben Jahr ins Englische übersetzt wurde.[29] Leider ist die zionistische Medienmacht dergestalt, dass sein Buch in den Mainstream-Medien noch nicht einmal erwähnt, geschweige denn rezensiert werden kann.

1989: Wiesel Deeply Wounded by French Catholic Writer Jean-Marie Domenach

Ich schließe meine Diskussion über Wiesel in den 1980er Jahren mit einem Hinweis auf den französischen linken katholischen Intellektuellen Jean-Marie Domenach (1922-1997) und mit der Kontroverse, die er über Wiesel und den Holocaust auslöste. Domenach, der von 1943 bis 1945 tief in den Widerstand gegen die deutschen Besatzer in Frankreich verwickelt war, später etwa zwanzig Jahre lang die katholische Literaturzeitschrift *Esprit* herausgab und gleichzeitig an der renommierten Ecole Polytechnique in Paris Sozialwissenschaften lehrte, beschuldigte "bestimmte Juden", sie würden den Holocaust auszunutzen versuchen, um sich selbst zu bereichern oder, wie er es ausdrückte, um den Auschwitz-Bonus – "les dividendes d'Auschwitz" – als Entschädigung für ihre Leiden einzuheimsen.

Anscheinend hatte er die Nase voll von der endlosen Propaganda, der sich die zionistischen Medien Frankreichs seit 1983 hingegeben hatten, angefangen mit der Rückkehr von Barbie nach Frankreich, seinem lächerlichen Schauprozess von 1987 und der Auschwitzer Karmeliter-Affäre von 1987 bis 1989. Domenach zielte zu Recht auf Wiesel und dies auf eine Weise, die Wiesel zweifellos als Hauptempfänger des Auschwitz-Bonus ausmachte.[537] In einer Diskussion mit dem bekannten jüdischen Intellektuellen Alain Finkielkraut, die als Artikel in der Wochenzeitung *L'Événement du jeudi* veröffentlicht wurde, vertrat Domenach eine katholische Sichtweise, und sein Kommentar explodierte wie eine Bombe auf der kulturellen und politischen Landschaft von Paris.

---

[534] Garry Wills, *Papal Sin: Structures of Deceit* (N.Y.: Doubleday, 2000).
[535] James Carroll, *Constantine's Sword* (Boston: Houghton-Mifflin, 2001).
[536] John Cornwell, *Hitler's Pope* (London: Penguin, 2002).
[537] Michel Labro u.a., "Juifs-cathos: le face à face, Finkielkraut-Domenach," *L'Evénement du jeudi*, 28.9.–4.10.1989, 86-90.

Frankreichs zionistische Medienoberhäupter gerieten in Panik darüber, was Domenach, ein zertifiziertes Mitglied des Pariser Establishments, getan hatte, beschlossen, eine Seite aus dem Orwellschen Drehbuch zu nehmen, und zensierten ausnahmslos jeden weiteren Hinweis auf das Ereignis. Infolgedessen wurden Verweise auf diesen Angriff auf Wiesel auch aus dem Internet systematisch gelöscht, um den Eindruck zu erwecken, dass Domenachs großartige Kritik niemals stattgefunden hatte und der Begriff "les dividendes d'Auschwitz" niemals gegen die Holocaustianer verwendet worden ist.

Als Wiesel jedoch fast ein Jahrzehnt später den zweiten Band seiner Autobiografie schrieb, schmerzten ihn Domenachs Worte offenbar immer noch. Wiesel schrieb:[538]

> *In Frankreich, unter unser aller Gegner, ich meine die Gegner aller Überlebenden, ist Jean-Marie Domenach derjenige, der am meisten Lärm gemacht hat.*

Wiesels Tirade gegen Domenach fährt wie folgt fort:[539]

> *Was stört ihn im heutigen Frankreich? Er sagt es, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen: Es ist "der Auschwitz-Bonus", der von bestimmten Juden aus politischen, literarischen oder anderen Gründen "angeblich eingelöst" wird. Ich weiß nicht, welche von Domenachs Schriften dem Test der Zeit standhalten werden, aber dieser höchst "originelle" kleine Satz wird bleiben. Die Leute werden "Domenach" sagen und andere werden antworten: "Oh ja, der Auschwitz-Bonus." Es wird zweifellos Schule machen. Wer auch immer ein Buch über die jüdische Tragödie schreiben wird, wird dies auf eigenes Risiko tun. Historiker und Theologen, Philosophen und Psychologen, Schriftsteller und Dichter: ein Domenach wartet auf Sie um die Ecke.*

Da Wiesel das Aushängeschild einer ganzen Armee jüdischer Mauschler, Hochstapler und Profiteure ist – der sogenannten Überlebenden –, war seine vehemente Reaktion auf Domenachs begründeten Vorwurf, er habe versucht, den Auschwitz-Bonus abzusahnen, verständlich. Doch Wiesels Überreaktion gegen Domenach verriet ihn. Obwohl Domenach die selbsternannten Lagerveteranen nicht des Betrugs, sondern nur des Profitierens beschuldigt hatte, richtete seine Anklage die Aufmerksamkeit auf willkommene Weise auf die schrecklichen Kosten des Holocaust für die französische Gesellschaft insgesamt.

Neue, offensichtliche Holocaust-Betrüger heimsen den Auschwitz-Bonus ein

Domenachs Sarkasmus, Ungeduld und sogar Empörung über die jüdische Ausschlachtung des Holocaust zum finanziellen Vorteil waren völlig gerechtfertigt. In

---

[538] Wiesel, *...et la mer*, 167: "En France, notre adversaire à tous, je veux dire à tous les survivants, celui qui a fait le plus de bruit, c'est Jean-Marie Domenach."

[539] Ebd., 168f.: "Ce qui l'agace dans la France d'aujourd'hui? Il le dit sans mâcher ses mots: 'Les dividendes d'Auschwitz,' que 'toucheraient' certains Juifs pour des raisons politiques, littéraires et autres. J'ignore lequel des écrits de J.-M. Domenach sera protégé de l'oubli, mais cette petite phrase fort 'originale' restera. On dira 'Domenach' et on ajoutera: 'Ah oui, les dividendes d'Auschwitz.' Il fera école, n'en doutons pas. Quiconque rédigera un ouvrage sur la tragédie juive le fera désormais à ses risques et périls. Historiens et théologiens, philosophes et psychologues, romanciers et poètes, un Domanach vous attend au tournant."

den Jahren nach seiner Bemerkung, die vom Ton her, wenn nicht gar inhaltlich revisionistischer Natur war, erschienen weiterhin die Werke neuer, aufstrebender Holocaust-Profiteure. 1995 erschien Benjamin Wilkomirskis absurde Autobiografie *Bruchstücke*, und Misha Defonsecas ebenso lächerliches Buch *Misha: A Mémoire of the Holocaust Years* (*Misha: Eine Erinnerung der Holocaust-Jahre*) erschien 1997, um den "Auschwitz-Bonus" einzufahren. Diese Bücher waren eindeutig Romane, deren Geschichten von Grund auf erfunden worden waren, aber die Holocaustianer bestanden zynisch darauf, dass sie wie Wiesels *Die Nacht* Augenzeugenberichte über tatsächliche Erfahrungen waren. Die Tatsache, dass solch ein Unrat überhaupt veröffentlicht werden konnte, zeigte, dass innerhalb der Gemeinschaft der Holocaust-Fundamentalisten die Geldgier, ja die Besessenheit damit, allgegenwärtig war. Ja, Domenach hatte ihre Gier mit dem Begriff "Auschwitz-Bonus" wunderbar gebündelt und zusammengefasst. Erwähnenswert ist zudem, dass Wiesel einen Klappentext für Defonsecas Buchumschlag schrieb – "sehr bewegend".

Schließlich war der Holocaust® im Wesentlichen ein Unternehmen in jüdischem Besitz. Als in den 1990er Jahren verschiedene Holocaust-Museen gebaut wurden, die jeweils einen Geschenkeladen enthielten, wurden neue Produkte benötigt, um die Kassen klingeln zu lassen. Sobald die Schullehrer pflichtbewusst neue Holocaust-Titel auf ihre Liste der Pflichtlektüren setzten, schnellten die Verkaufszahlen in die Höhe. Dementsprechend kanonisierten die Holocaust-Fundamentalisten Wilkomirski mit einem Auftritt in der US-Nachrichtenserie *60 Minutes*, einem lobenden Profil in der Zeitschrift *The New Yorker* und natürlich mit einem Literaturpreis. Schlimmer noch, Defonsecas Betrugsbuch wurde mit großem Aufwand in einen französischsprachigen Spielfilm verwandelt. Und jedes Mal, wenn die jüdischen Medienbarone der Öffentlichkeit solche lächerlichen Bücher aufzwangen, gaben sie Domenachs Sarkasmus weiter Recht.

Im Laufe der 1980er Jahre war Wiesel tatsächlich als lebender, staatlich anerkannter Holocaust-Hohepriester der Vereinigten Staaten etabliert worden. Mit dem Ende dieses Jahrzehnts nahm jedoch auch die Unzufriedenheit mit dem Holocaust an der Basis sowohl in den USA als auch in Frankreich zu. Diese anhaltende, aber weitgehend unterirdische Rebellion war und ist schwer zu dokumentieren, da in den streng kontrollierten zionistischen Medien nicht objektiv darüber gesprochen werden konnte, geschweige denn, dass dieses Phänomen genau analysiert wurde. Dennoch spiegelte Wiesels Hinweis von 1989 auf einen seit damals wiederkehrenden Albtraum sein Bewusstsein für dieses wachsende Gefühl unter den einfachen Leuten wider, dass der Holocaust im Wesentlichen ein jüdischer Betrug ist:[540]

> *Ich habe jetzt gelegentlich einen Albtraum. Ich wache zitternd auf und denke, wenn wir* [die Veteranen] *sterben, kann niemand die Menschen davon überzeugen, dass der Holocaust stattgefunden hat.*

---

[540] Miller, *One by One*, 220.



Kapitel X: Die 1990er: Wachsende jüdische Zweifel an Wiesel

1990: Orwellsche Entfernung der 4-Mio.-Opferzahl vom Auschwitz-Denkmal

1990 war etwas mehr als ein Jahrzehnt seit der Veröffentlichung von Faurissons Artikel von 1979 in *Le Monde* vergangen. Darin hatte er argumentiert, dass die angeblichen Gaskammern von Auschwitz nichts weiter waren als das, was er "das Gerücht von Auschwitz" nannte. Damals versammelten die Holocaust-Fundamentalisten Frankreichs eine Gruppe von 34 Intellektuellen, die am 21. Februar 1979 in *Le Monde* eine Antwort unterzeichneten und veröffentlichten als Entgegnung auf Faurissons frühere Artikel und Leserbriefe, in denen er die Existenz der Gaskammern in Frage gestellt hatte. Die Essenz ihrer Orwellschen Aussage war:[541]

> *Man darf sich nicht fragen, wie ein Massenmord möglich war. Er war technisch möglich, weil er stattgefunden hat.* [...] *Es gibt keine Debatte über die Existenz der Gaskammern, und es darf auch keine geben.*

Das französische Holocaust-Establishment erhöhte daraufhin den Druck, indem es rechtliche Schritte einleitete, um den Mann zum Schweigen zu bringen, jedoch ohne Erfolg. Nichts schien zu funktionieren, und Ende der 1980er Jahre war der Revisionismus immer noch auf dem Vormarsch. Infolgedessen kamen die französischen Holocaustianer zu Recht zu dem Schluss, dass sie sich in einer freien und offenen Debatte niemals gegen die Revisionisten durchsetzen könnten. Mit anderen Worten, soweit die zionistischen Medien eine Debatte überhaupt zugelassen hatten, hatten die Revisionisten diese gewonnen. Aus diesem Grund beschlossen sie, ihre kontrollierten Politiker im Juli 1990 zu zwingen, das Gayssot-Gesetz zu verabschieden, das die Hinterfragung der Shoah unter Strafe stellt.

[541] "Déclaration de trente-quatre historiens," *Le Monde*, 21.2.1979, 23: "Il ne faut pas se demander comment, *techniquement*, [italics in original] un tel meurtre de masse a été possible. Il a été possible techniquement puisqu'il a eu lieu. [...] Il n'y a pas, il ne peut pas y avoir de débat sur l'existence des chambres à gaz."



Abbildungen 32 a, b: Links die alte, rechts die neue englischsprachige Gedenktafel in Auschwitz-Birkenau.

Eines der vielen Nachteile der Holocaustianer in ihrem Versuch, die orthodoxe Sicht des Holocaust zu verteidigen, war das Auschwitz-Mahnmal. Damals waren die orthodoxen Holocaust-Historiker gezwungen gewesen, die Zahl der Auschwitzopfer, die in Nürnberg auf vier Millionen festgesetzt worden war, auf etwa anderthalb Millionen abzusenken. Das Fortbestehen der Gedenktafeln war jedoch eine ständige Erinnerung daran, dass die Westalliierten eine sowjetische Lüge in Nürnberg unterstützt hatten. So versuchten die Holocaustianer, sich aus dieser unbequemen Lage zu lösen, indem sie den Polen die Schuld an der falschen Zahl zuschoben. Frankreichs holocaustianische Juden und ihre Verbündeten hatten lange versucht, der Anomalie der von den Sowjets erfundenen, grob übertriebenen Opferzahl von vier Millionen Auschwitz auszuweichen, die auf dem Denkmal des Staatlichen Museums von Auschwitz propagiert wurde, das doch eigentlich die historische Wahrheit über Auschwitz propagieren sollte. Schon vor 1990 war die Behauptung von vier Millionen Opfern, zu der sowjetische "Experten" durch die Verzehnfachung der tatsächlichen Kapazität der Kremierungsöfen gelangt waren, Gegenstand revisionistischen Spotts geworden. Die Zahl war einfach ein Ballast, den die Märchengeschichte vom Holocaust nicht länger tolerieren konnte.

Falls man die während der vorangegangenen vier Jahrzehnte durchgeführte Holocaust-Ausschlachtung fortsetzen wollte, also die Erpressung Deutschlands und die Rechtfertigung des ständigen Terrors, dem die Palästinenser durch jüdische Israelis ausgesetzt waren, mussten Vorkehrungen getroffen werden. Nachdem die Holocaustianer spätestens 1990 erkannt hatten, dass der revisionistische Ansturm sie wie verlogene Manipulatoren aussehen ließ, wurden die alten Gedenktafeln mit der 4-Millionen-Opferzahl durch neue ersetzt.

Das neue Denkmal behauptet nun 2,5 Millionen Opfer weniger, die mittels der Technik der rückwirkenden Kontinuität zum Verschwinden gebracht wurden. Die auf das neue Denkmal gemeißelte Botschaft war nichts weniger als ein Eingeständnis an die Welt, dass die vorherige Botschaft eine grobe Propagandalüge gewesen war. Man liest dort heute in neunzehn Sprachen (siehe Abbildungen 32 a&b):

Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit. Hier ermordeten die Nazis etwa anderthalb Millionen Männer, Frauen und Kinder. Die meisten waren Juden aus verschiedenen Ländern Europas. Auschwitz-Birkenau 1940–1945.

Gegenwärtig, mehr als dreißig Jahre später, da Deutschland weiterhin erpresst wird, um die Konservierung der zerfallenden Baracken und anderer Gebäude in Birkenau zu finanzieren, steht die gegenwärtig offiziell anerkannte Zahl bei etwa einer Millionen Opfer, also nochmal um etwa ein Drittel niedriger als die auf den Tafeln festgelegte Zahl:[542]

Mehr als 1 Million Menschen, hauptsächlich Juden, starben in den Gaskammern des Lagers oder durch Zwangsarbeit, Krankheit oder Hunger.

Wie die börsennotierten Aktien eines Unternehmens, in das Anleger das Vertrauen verloren haben, sinkt die Zahl der Todesopfer für Auschwitz & Co. weiter, ohne dass neue Käufer in Sicht wären.[543]

Hauptkomponenten der rückwirkenden Kontinuität auf den Holocaust angewandt

Der Abbau der Gedenktafeln in Auschwitz am 3. April 1990, die jahrzehntelang eine Zahl von vier Millionen Todesopfern verkündet hatte, war ein hervorragendes Beispiel für die Kontrolle zionistisch-jüdischer Medien. Da die Holocaustianer ein nahezu totales Monopol darüber genießen, was als Nachricht gilt und wie diese Nachricht präsentiert wird, verübten sie ungestraft einen empörenden Akt rückwirkender Kontinuität. Seit 1945 bestand der Holocaust aus der heiligen und mystischen Zahl von sechs Millionen toter Juden, jedoch mit der wichtigen Maßgabe, dass die meisten dieser Todesfälle in den imaginären Gaskammern von Auschwitz erfolgt waren. Nicht zuletzt aufgrund revisionistischer Kritik war die Zahl der jüdischen Todesfälle in Auschwitz offiziell auf 1,1 bis 1,5 Millionen gesunken, jedoch blieb die mystische Gesamtzahl von 6 Millionen toten Juden unverändert! Auf diese Weise zeigten die Holocaustianer erneut, dass der Holocaust nur ein weiteres billiges jüdisches Kulturartefakt ist, genauso wie Fernsehserien, Seifenopern, Zeichentrickfilme oder Comics. Die Handlung kann rückwirkend stets umgeschrieben werden, wobei frühere Charaktere und Ereignisse bei Bedarf einfach ins Erinnerungsloch fallen. Mit einem Orwellschen Streich wurde die Geschichte komplett neu geschrieben. Von nun an erzählten die von den Zionisten kontrollierten Massenmedien die Geschichte von Auschwitz, als ob die Vier-Millionen-Zahl nie existiert hätte. Während die offizielle Geschichte umgeschrieben wurde, drehte sich Orwell wahrscheinlich in seinem Grab um.

---

[542] Monika Scislowska, "Germany Pledges Funds to Preserve Auschwitz," *AJC*, 16.12.2010, A18.

[543] Einige Mainstream-Wissenschaftler behaupten niedrigere Opferzahlen, vgl. Fußnote 135 auf S. 71.

Die Glaubwürdigkeit der jüdischen Holocaust-Geschichte zerfällt weiter

Tatsächlich waren die Holocaustianer jetzt so verzweifelt mit ihrer angeschlagenen Verteidigung des Mythos, dass sie bereits planten, jede Infragestellung zu kriminalisieren. Da es immer schwieriger wurde, den Glauben an die Shoah mittels Beweisen zu rechtfertigen, kratzten einzelne Holocaustianer zusammen, was sie nur konnten, um die Überreste von Wiesels Glaubwürdigkeit oder Seriosität zu retten. So bezeichnete beispielsweise Jean-Claude Favez 1990 in einem Buch, in dem Wiesel gelobhudelt wurde, den Holocaust bloß als "das Ereignis", um auch nicht indirekt auf die imaginären Feuergruben anzuspielen, die in Wiesels Wort Holocaust enthalten sind. Er schrieb:[544]

> *Wiesels Zeugnis ist das des Ereignisses schlechthin, nicht das von Ereignissen. Die Präzision der Beschreibung, die Genauigkeit der Tatsachen zählen weniger als die Suche nach Bedeutung. Fachleute konnten bestimmte Szenen, insbesondere in* Die Nacht, *in Zweifel ziehen. Aber für den Schriftsteller* [Wiesel] *ist das nicht die Hauptsache. Sie liegt in der Stärke der Arbeit, die Zeugnis gibt.*

Favez nannte die Namen der Fachleute nicht, die peinliche Fragen zu *Die Nacht* aufgeworfen hatten, aber er könnte an Pierre Vidal-Naquet gedacht haben, einen Holocaustianer, der sich gegen Wiesel gewandt hatte. Favez teilte seinen Lesern auch nicht mit, welche Behauptungen in Wiesels Buch in Frage gestellt wurden. Aber sein Zugeständnis war eine dramatische Abkehr von der offiziellen Linie bezüglich *Die Nacht*, wonach sich die Stärke des Buches aus der Tatsache ergeben soll, dass die ganze Geschichte wahr ist.

Zur gleichen Zeit sanken die Menschen hinter Favez und Wiesel ins Niveaulose, als sie im Frühjahr 1990 eine mächtige Erzwingungskampagne starteten, die sich an französische Politiker richtete und heimlich "Schuldscheine" von denen einforderte, die unter ihrem Einfluss standen, während sie eine riesige Medienoffensive durchführten, um die Öffentlichkeit zu manipulieren. Das daraus resultierende Lex Gayssot (benannt nach dem kommunistischen Mitglied der französischen Nationalversammlung dieses Namens) kriminalisiert jeden öffentlich geäußerten Zweifel am Holocaust, wobei derlei skeptische Fragen de facto als Ausdruck von Rassismus oder Antisemitismus behandelt werden. Die Revisionisten hatten den Streit der Argumente gewonnen, wurden aber jetzt strafverfolgt, weil sie die Wahrheit gesagt hatten. In Frankreich werden seit 1990 für solche "Verbrechen" hohe Geldstrafen und Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr verhängt.

Wenn die zionistisch-jüdischen Machthaber 1990 den Streit der historischen Argumente gegen die Revisionisten gewonnen hätten, hätten sie nicht auf eine dermaßen extreme Maßnahme zurückgreifen müssen. Es ist eine Sache, den Revisionisten den Zugang zu den streng kontrollierten zionistischen Medien mit der Entschuldigung zu verweigern, dass solche Menschen Lügner seien. Aber wenn

---

[544] Jean-Claude Favez, "Elie Wiesel et la Shoah," in Banon, *Présence*, 69: "Le témoignage de Wiesel est celui de l'Evénement, non des événements. La précision dans la description, l'exactitude du fait comptent moins que la recherche du sens. Ainsi les spécialistes ont pu mettre en doute certaines scènes, notamment dans la *La Nuit*. Mais pour l'écrivain, l'essentiel n'est pas là. Il est dans la force de l'œuvre qui témoigne."

Holocaust-Fundamentalisten ihre Macht über nationale Gesetzgebungs- und Justizsysteme dazu missbrauchen, um Menschen nur deshalb mit Geld- oder Haftstrafen zu belegen, weil sie schlicht die Gewissheiten hinterfragt haben, auf denen das Holocaust-Dogma basiert, zeigen sie bloß, wie barbarisch und stalinistisch sie wirklich sind.

Bradley R. Smith entwickelt sich zur Hauptfigur des US-Revisionismus

In den Jahren bis 1990 hatte sich Bradley R. Smith, geboren 1930, zu einer wichtigen Figur in der revisionistischen Bewegung entwickelt. Nachdem er 1979 ein Flugblatt mit Professor Faurissons Aufsatz "Das Problem der Gaskammern" gelesen hatte,[545] wurde Smith durch seine Zusammenarbeit mit dem Institute of Historical Review allmählich im Revisionismus aktiv. Um seine einzigartige revisionistische Reichweite über Radio, Fernsehen und die Campuspresse zu fördern, gründete Smith Ende der 1980er Jahre eine neue revisionistische Organisation, das Committee for Open Debate on the Holocaust (CODOH, Komitee für offene Debatten über den Holocaust). Seit 1990 veröffentlichte er einen monatlichen Nachrichtenbrief namens *Smith's Report*, der bis ins Jahr 2016 erschien. Eines seiner regelmäßigen Ziele im Laufe der Jahre war Wiesel, und sein vielleicht denkwürdigstes Stück zu diesem Thema erschien im April 1997 (Nr. 42), als er "den großen Mann in Israel" verspottete, weil er seinen Autounfall in New York im Jahr 1956 übertrieben nacherzählt hatte, wie oben in Kapitel VII erwähnt (S. 178).[546] Zu den zahlreichen Projekten, die Smith mit CODOH durchführte, gehören die Platzierung revisionistischer Werbetexte in US-Studentenzeitungen, Massenversandkampagnen an US-konformistische Akademiker und die Erstellung der facettenreichen CODOH-Webseite. Am wichtigsten ist vielleicht, dass Smith, geduldig und ausgeglichen (sowie ein begabter Schriftsteller und Herausgeber), seit 1990 bis zu seinem Tod anno 2016 in gelassener, wohlüberlegter und professioneller Weise als inoffizielles Gesicht des US-Revisionismus gedient hat.

1990: Wiesel und Kardinal O'Connor zusammen in *A Journey of Faith*

In New York setzte Wiesel zu Beginn des Jahrzehnts den Missbrauch seines neu entdeckten Freundes Kardinal O'Connor fort, als er ihn überzeugte, an einem Interviewbuch mitzuarbeiten. Der glücklose Geistliche wusste immer noch nicht, dass er seit 1987 in eine Missbrauchsbeziehung verwickelt war. O'Connor ahnte natürlich nicht, warum Wiesel und seine mächtigen jüdischen Unterstützer aus New York dieses Interview so sehr wollten. Rückblickend ist jedoch klar, dass die anhaltenden revisionistischen Angriffe auf den Holocaust, die von der fundamentalistischen Holocaust-Gemeinde einen hohen Tribut forderten, die treibende Kraft hinter dem Buch waren. Die allgemeine Skepsis gegenüber dem Holocaust nahm

[545] Später veröffentlicht als Robert Faurisson, "The Problem of the Gas Chambers," *The Journal of Historical Review*, Jg. 1, Nr. 2, Sommer 1980, 103-114.

[546] "Elie Wiesel: sometimes the truth is an accident," *Smith's Report*, Nr. 42, April 1997, 3f.; www.codoh.com/library/categories/2132.

weltweit zu, und die Holocaustianer stellten fest, dass sie revisionistischen Argumenten nicht entgegentreten konnten.

Es gab noch eine weitere Sorge: O'Connor hatte als Leiter der katholischen Wohlfahrtsgesellschaft für den Nahen Osten (CNEWS) zu viel Sympathie für die Palästinenser zum Ausdruck gebracht und musste wieder unter Kontrolle gebracht werden. Wir erinnern uns, dass er einige Jahre zuvor sein Mitgefühl für die Palästinenser deutlich gemacht hatte. Auf einer Pressekonferenz am Flughafen, Stunden nachdem er ein verwahrlostes Flüchtlingszentrum am Strand des von Israel besetzten Gazastreifen besucht hatte, hatte der Kardinal erklärt:

> *Sie haben keine wirkliche Identität, sie haben keinen Pass, sie haben kein Stück Land, das sie ihr Eigen nennen können. Sie können kaum als Volk bezeichnet werden, das ein Recht auf Selbstbestimmung hat.*

Wenig später erklärte er, dass er seine Reise "mit einem viel besseren Verständnis der Palästinenser und der arabischen Welt beendet. Ich glaube, wir haben in den USA ein Stereotyp von Arabern und Palästinensern", und fügte hinzu, dass zu viele Amerikaner die Palästinenser als Terroristen betrachten anstatt als "altes, ehrenwertes und edles Volk".[547]

Das Buchprojekt wurde nicht nur konzipiert, um O'Connor festzuzurren, sondern auch als Zeichen an andere prominente katholische Geistliche, dass kein ähnlicher Ausdruck politischen Muts im Namen der Gerechtigkeit toleriert werden würde. Die jüdischen Führer von New York standen der Organisation, die O'Connor leitete, misstrauisch wenn nicht gar offen feindselig gegenüber. Die unverblümten und wahrheitsgemäßen Worte O'Connors müssen sie an seinen kämpferischen Vorgänger als US-Vorsitzenden der CNEWS in den späten 1940er und 1950er Jahren, Thomas J. McMahon, erinnert haben. Letzterer, der von Kardinal Spellman, Erzbischof von New York, beauftragt worden war, die Interessen der palästinensischen Christen angesichts der zionistisch-jüdischen Eroberung und Besetzung Palästinas zu vertreten, vertrat sowohl Spellman als auch Papst Pius XII. vor Ort in New York und Washington. Während Pius XII. sich diplomatisch ausdrückte, um seine Bedenken hinsichtlich der Schaffung eines jüdischen Heimatlandes in einem anderen Land auszudrücken, war McMahons Stil streitlustiger. Für ihn war der damalige Medienslogan der Zionisten "ein Land ohne Menschen für ein Volk ohne Land" absolut verachtenswert.

Als David Ben-Gurion, der Chef des vorstaatlichen Israel, im Mai 1947 nach New York kam, um jüdische Enteignungen gegen die Palästinenser vor dem Politischen und Sicherheitskomitee der Vereinten Nationen zu rechtfertigen, war McMahon dort und bat rechtzeitig um das Recht, vor dem Komitee gehört zu werden. Mit der vollen Unterstützung von Papst Pius XII. wollte er zionistische Gräueltaten im Heiligen Land dokumentieren und damit Ben-Gurions Behauptungen widerlegen, aber ihm wurde das Sprechen verboten. Die UN-Behörden begründeten das ihm auferlegte Schweigen, weil die von ihm vertretenen Personen keinen "beträchtlichen Teil" der palästinensischen Bevölkerung ausmachten. McMahon

[547] Joseph Berger, "O'Connor, Ending Visit to Israel, Stresses the Plight of the Palestinians," *New York Times*, 6.1.1987, A12.

protestierte gegen diesen Ausschluss und behauptete, dass 45.400 Katholiken (von 130.750 Christen) tatsächlich einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung repräsentierten, doch ohne Erfolg.[548] Einen Monat später beschwerte er sich direkt beim Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, dass die unter jüdischer Kontrolle stehenden Katholiken tatsächlich keine "faktische Freiheit" von "Diskriminierung" durch Juden genossen.[549]

Nach der Gründung Israels im Jahr 1948 mussten über 750.000 Palästinenser ihre Häuser verlassen. McMahon als Führer der CNEWS reiste im Herbst jenes Jahres nach Palästina, um die katholischen Hilfsmaßnahmen zu koordinieren. Anfang 1949, nachdem Papst Pius XII. die Päpstliche Mission für Palästina gegründet hatte, wurde er auch zum Chef dieser Gruppe ernannt. Fast ein weiteres Jahrzehnt lang, bis zu seiner Pensionierung, tat er alles, um das Leiden zu lindern, das allen Palästinensern durch ihre zionistisch-jüdischen Eroberer zugefügt wurde. Aus Platzgründen ist es hier unmöglich, McMahons tapfere Verteidigung der Interessen aller Palästinenser, nicht nur der christlichen, genauer zu beschreiben, als sich die zionistische Belagerung gegen sie abspielte. Als O'Connor sich dann jedoch so mutig gegen das aussprach, was das Judentum 1987 in Palästina tat, müssen sich seine Worte in zionistischen Ohren sowohl im Ton als auch inhaltlich so angehört haben wie jene von McMahons rauer Entschlossenheit, die dauerhaftesten "unwürdigen Opfer" der Welt zu verteidigen.

Die Wiesel-O'Connor-Interviews wurden vom Nachrichtensprecher des New Yorker Fernsehkanal Channel 4 (WNBC-TV) Gabe Pressman durchgeführt. Das Buch erschien unter dem Titel *A Journey of Faith* (*Eine Glaubensreise*). Meine Diskussion wird sich kurz mit vier Themen befassen, die für die vorliegende Studie von Bedeutung sind: 1) Gegenangriff der Holocaust-Fundamentalisten gegen den Revisionismus; 2) Wiesels anhaltende Angriffe gegen Papst Pius XII., um seinen eigenen "päpstlichen" Status in den zionistischen Medien zu stärken; 3) die Luftaufnahmen von Auschwitz, die Wiesel ein Jahrzehnt zuvor als Lügner bezüglich seiner Augenzeugenbehauptungen entlarvt hatte, und 4) O'Connors unglückliche Bemerkung von 1987, der Holocaust sei ein "Geschenk" gewesen.

In der Einleitung des Buches erwähnte Pressman, dass "es Elie Wiesels Idee war, dieses Programm zu machen. Und sowohl der Kardinal als auch WNBC-TV waren sich einig, dass dies eine gute Idee war."[550] Pressman erwähnte Wiesel gegenüber zunächst, dass "Sie als Prophet beschrieben wurden", und spielte damit auf den Begriff an, mit dem O'Connor ihn beschrieben hatte: "den Propheten des Holocaust". Dieser "Propheten"-Status für Wiesel bezog sich auch auf seine defacto Weihe zum US-Hohepriester des Holocaust durch den US-Präsidenten im Jahr 1985. Pressman begann die Diskussion mit einem Angriff auf die Revisionisten, ohne jedoch die abwertenden Begriffe "Holocaust-Leugnung" oder "Holocaust-Leugner" zu verwenden, aus dem einfachen Grund, dass Deborah Lipstadt diese Begriffe noch nicht erfunden hatte:

---

[548] "Ben-Gurion Here to Lead Zionists," *New York Times*, 10.5.1947, 4.
[549] Nancy MacLennan, "Lie Forwards Plea on Palestine Curb," *New York Times*, 7.6.1947, 5.
[550] O'Connor, Wiesel, *Journey*, v.

> *Aber Sie haben erst diesen Monat gehört, und Sie hören es häufig, ein Treffen, ein sogenanntes Treffen an der Westküste, glaube ich, von einem revisionistischen Historiker, der behauptete, der Holocaust existiere nicht.* (*Journey*, 15)

Wiesel nahm das Stichwort auf und antwortete:

> *Das sind die niederträchtigsten aller Menschen. Es gibt Antisemitismus auf der Welt, Rassismus auf der Welt. Aber die niederträchtigsten von allen sind diese sogenannten Revisionisten. Sie sind moralisch hässlich, moralisch pervers, moralisch krank.* (15f.)

An diesem Punkt antwortete Kardinal O'Connor, der sich anscheinend auf Arthur Butz' Studie *Der Jahrhundertbetrug* bezog:

> *Es ist eine Art zyklische Sache. Erinnern Sie sich, vor etwa fünfzehn Jahren gab es eine Bewegung in die gleiche Richtung. Irgendein Hochschul-Professor* [Butz] *irgendwo* [Northwestern University] *schrieb ein angeblich wissenschaftliches Buch, in dem stand, dass das Ganze erfunden worden sei.*

Worauf Wiesel antwortete:

> *Leider gibt es die Revisionisten auf der ganzen Welt. Während die Verleihungszeremonie des Nobelpreises abgehalten wurde* [...]

Pressman korrigierte Wiesels beklagenswert gebrochenes Englisch: "Als Sie den Nobelpreis erhielten?" ...

> *... gab es draußen auf der Straße eine Demonstration. Es gab Leute, die sagten, dass es nie passiert ist, dass das Ganze ein Schwindel war. Diese Leute haben jede Menge Geld. Ich weiß nicht woher. Aber sie haben es. Und ihre Bücher werden in fast jede Sprache der Welt übersetzt. Man findet sie in Deutschland, in Südafrika, in Norwegen und sogar in Australien. Wohin ich auch gehe, ich finde sie. So wie wir uns dafür einsetzen, die Erinnerung zu bewahren, setzen sie sich dafür ein, sie zu verzerren.* (16)

Als O'Connor Wiesels Aussage über die Revisionisten hörte, versicherte er sofort, dass jeder, der die Holocaust-Propaganda ablehnt oder Zweifel daran hat, ein Antisemit sei. In der kurzen Zeit, seit er unter die Kontrolle des Holocaust geraten war, war er tatsächlich wie besessen vom Kampf gegen den Antisemitismus. Er verkündete:

> *Es macht mir große Sorgen. Ich predige viel darüber. Ich nutze jede Gelegenheit, um öffentlich darauf einzugehen. Ich weiß nicht, wie oft ich in meinen letzten fünf Jahren in New York* [seit er 1984 Erzbischof wurde] *über Antisemitismus gesprochen oder gepredigt habe. Und die meiste Zeit versuche ich, unbewussten Antisemitismus anzusprechen. (18)*

Pressman führte dann den zweiten Grund für das Buch ein: die Verunglimpfung des katholischen Andenkens an Papst Pius XII. Er fragte Wiesel daher, ob er eine "entschiedene Meinung" (33) zu diesem Mann habe. Pressman fragte nicht nach Fakten, sondern nur nach einer Meinung. Wiesel antwortete:

> *Aber ich fürchte, dass der Kardinal und ich auch im Fall von Pius nicht einer Meinung sind, weil ich meine, dass Papst Pius XII. nicht genug getan hat. Ich höre gelegentlich, dass es im Vatikan Dokumente gibt, die etwas anderes zeigen können,*

aber sie sind nicht veröffentlicht worden. Vielleicht würde ich meine Meinung ändern, wenn ich diese Dokumente sehen könnte. Ich habe wahrscheinlich alles gelesen, was zu diesem Thema geschrieben wurde. Und meine Schlussfolgerung ist leider, dass Papst Pius nicht alles getan hat, was er hätte tun können, um den Juden während des Zweiten Weltkriegs zu helfen. (33f.)

Wiesel, der hier den Zugang zu Archivdokumenten des Vatikans forderte, war derselbe Mann, der bis zu seinem Tod die fortgesetzte Unzugänglichmachung der Dokumente des Internationalen Suchdienstes (ISD) des Roten Kreuzes unterstützt und die Veröffentlichung seiner Korrespondenz mit Mauriac unterdrückt hat, während er zugleich dafür sorgte, dass keine englische bzw. französische Übersetzung von *Un di velt* erschien.

Die unterdrückten ISD-Dokumente, die derzeit unter der Kontrolle des US-Holocaust-Museums stehen, betreffen übrigens zu etwa 75 Prozent nichtjüdische Häftlinge. Dieses Museum unterdrückt nicht nur Informationen, sondern beteiligt sich auch aktiv an absichtlicher Täuschung. Zum Beispiel präsentiert es in seiner Hauptausstellung Fotos nichtjüdischen Fleckfieberopfer als jüdische Holocaustopfer. Professor Richard Evans, jener Historiker der Universität Cambridge, der als Sachverständiger für Lipstadts Anwaltsteam auftrat während der Verleumdungsklage des britischen Historikers David Irving gegen sie (siehe Kapitel XI), hat diese Tatsache wie folgt kommentiert:[551]

Als ich zum Beispiel das Holocaust-Gedenkmuseum in Washington, DC, besuchte, war ich betroffen von der Marginalisierung aller anderen Opfer außer der Juden, was so weit ging, dass Fotos von Leichen in Lagern wie Buchenwald oder Dachau als jüdische Leichen präsentiert wurden, obwohl dort tatsächlich relativ wenige jüdische Gefangene festgehalten worden waren.

Präsident Carters Wunsch, dass die US-Juden ihren Opferstatus in ihrem Museum mit den Nichtjuden teilen, wurde offensichtlich ignoriert und tatsächlich umgekehrt.

Drittens führte Pressman das Thema der Luftbilder von Auschwitz ein. Er zeigte Wiesel eine unbekannte Aufnahme vom Sommer 1944 und fragt: "Was sind Ihre Gedanken und Gefühle jetzt?" (63) (Wiederum drehte sich beim Holocaust alles um Gefühle.) Wiesel behauptete zunächst fälschlicherweise, diese Bilder seien versehentlich aufgenommen worden:

Der Navigator vergaß zufällig, die Kamera zu schließen, und so machte die Kamera Fotos vom Lager. (64)

Er erzählte dann, wie er diese Bilder angeblich mit Präsident Carter besprochen habe:

Also setzte ich mich zum Präsidenten und wurde sein Führer, und ich zeigte ihm, was die Bilder bedeuteten. Sie waren klar, alles in ihnen war klar. (64)

Es gibt natürlich einen großen Unterschied zwischen dem, was diese Bilder tatsächlich zeigen, und dem, was ein Holocaust-Fundamentalist wie Wiesel darüber

---

[551] Richard J. Evans, *Lying about Hitler: History, Holocaust and the David Irving Trial* (N.Y.: Basic Books, 2001), 261.

behauptet. Es ist genau derselbe Unterschied, der zwischen der Geschichtsschreibung in ihrer traditionell akzeptierten Bedeutung besteht (also wenn sie auf einer rigoros analytischen Methode beruht, die Tatsachen mit großer Sorgfalt feststellt und nicht nur auf der Grundlage von Hörensagen und "Gefühlen" arbeitet) und dem jüdischen Erinnerungskult, wie er in Bezug auf den Holocaust verwendet wird. Die krönende Ironie von Wiesels Aussage war seine Feststellung, die Bilder seien "klar", was tatsächlich die Tatsache bestätigt, dass sie weder den Rauch noch die Flamme zeigen, die von seinen imaginären Verbrennungsgruben ausgegangen sein würden. Trotzdem kann er den Holocaust auf diesen Bildern erkennen, weil er sie durch die Linse der "Erinnerung" betrachtet, nicht durch die der analytischen Geschichtsschreibung.

Wiesel schloss seine Aussage über seine Gefühle mit seiner allen Beweisen widersprechenden Behauptung ab, über eine Million jüdische Kinder seien im Holocaust umgekommen:

> *Ich denke an alle Kinder. Ich bin immer am Rande des Abgrunds, wenn ich mit diesen Kindern konfrontiert werde, einer Million oder anderthalb Millionen Kinder. Ich weiß nicht, es treibt mich zum Zorn. Warum? Warum Kinder? Wie könnte die Welt das Kindern antun?* (64)

Ironischerweise hatte Wiesel laut *Die Nacht* als Kind in Auschwitz eine lebensrettende Operation erhalten. Aber seine Heuchelei hört hier nicht auf., denn während er dies sagte, schlachteten die israelischen Besatzungstruppen palästinensische Kinder ab, die nur mit Steinen und Schleudern bewaffnet waren. Wiesel hat diesen verstümmelten und abgeschlachteten palästinensischen Kindern nie Sympathie entgegengebracht, weil sie "unwürdige Opfer" sind.

Ich schließe mit den Schmähungen der jüdischen Holocaustianer gegen O'Connor wegen seiner Aussage, der Holocaust sei ein "Geschenk" gewesen.[552] Wir erinnern uns, dass verschiedene jüdische Führer bereits vor der Rückkehr O'Connors von seiner Israelreise eine Erklärung veröffentlicht hatten, in der er verurteilt wurde.[553] O'Connor war über diesen Angriff verärgert gewesen und hatte diese feindliche Stellungnahme offenbar mit Wiesel in Verbindung gebracht. Er führte aus:

> *Ich war zutiefst erstaunt über den Groll, die Bitterkeit, die diese Aussage hervorrief. Ich habe dies teilweise Elie Wiesel "vorgeworfen", weil er so viel über Leiden schreibt.* (65)

Dann wiederholt er Wiesel gegenüber:

> *Meine Aussage war theologischer Natur. Aber ich muss gestehen, ich war zutiefst verletzt.* (67)

Jetzt hatten Wiesel und Pressman den erbärmlichen O'Connor, ein krankes Opfer des Missbrauchs, so weit, dass er sich selbst leidtat. O'Connor, angeblich ein Mann, benimmt sich wie ein Kind. Sie haben ihn genau dort, wo sie ihn haben wollen. Als Missbrauchsopfer ist er dankbar für jede Krume, die sein mächtiger

---

552 Berger, "O'Connor Tours," 3.
553 Ari L. Goldman, "O'Connor Is Upset by Critics of Trip," *New York Times*, 12.1.1987.

Täter vom Tisch fallen lässt. Anscheinend mit Bezug auf die Tatsache, dass Wiesel ihn am Tag nach seiner Rückkehr in seiner Residenz besucht hatte, platzte es ihm sodann gegenüber Wiesel heraus:

> *Das war eines der berührendsten Dinge, die Sie getan haben, mich am nächsten Tag zu besuchen, und* [...]

Doch bevor O'Connor seinen Satz beenden konnte, unterbrach Gabe Pressman ihn und beendet den Satz für ihn:

> *Sie haben den Holocaust oder das Leiden des jüdischen Volkes auch einmal mit der Kreuzigung verglichen.* (68)

Ja, die beiden Religionen sind jetzt gleichwertig, zumindest in New York City. Doch das war noch nicht alles. Die Holocaust-Fundamentalisten waren mit O'Connor noch nicht fertig, denn ihr Plan war es, ihn schließlich so weit zu manipulieren, dass er die Katholiken, einschließlich Papst Pius XII., für den Holocaust verantwortlich machen würde.

Mehr Abbitten eines sterbenden Kardinals

1997 folgte die nächste Phase dieser traurigen Missbrauchsgeschichte, als Wiesel O'Connor einlud, ihm bei der Einweihung des neuen Holocaust-Museums in New York City, dem Museum of Jewish Heritage, zu helfen. Dort nahm es der Kardinal auf sich, sich für alle Katholiken zu entschuldigen, die zu vergangenem jüdischen Leiden beigetragen hatten.[554] O'Connor hatte kein Recht, so etwas zu tun, besonders wenn man sich an die Rolle erinnert, die prominente Juden im Kommunismus bei der Verursachung von Leid, Elend und Tod unzähliger Millionen osteuropäischer Katholiken spielten. Diese Bemerkung lieferte jedoch einen Beweis dafür, dass O'Connor als Opfer psychischen Missbrauchs ein sehr kranker Mann war.

Zwei Monate später bekräftigte er seine Überzeugung, dass jüdisches Leiden dem katholischen Leiden überlegen sei, als ihn seine eigene Zeitung der Erzdiözese mit den folgenden Worten zitierte:[555]

> *Obwohl viele Christen von den Nazis verfolgt wurden, sagte der Kardinal, wurden nur Juden hauptsächlich wegen ihres ethnischen Hintergrunds getötet. Er betonte, dass er sich "leidenschaftlich" dafür einsetzt, die Wahrheit über den Holocaust bekannt zu machen.*

Natürlich ist seine Aussage absurd, denn die nationalsozialistische Ideologie war ebenso verächtlich gegenüber den katholischen Polen, deren Landesteile den Deutschen Lebensraum bieten sollten. Darüber hinaus besteht die Hauptverantwortung eines Erzbischofs darin, die Frohe Botschaft Christi zu verkünden und nicht die Rolle eines wandernden Barden zu spielen, der die jüdische Holocaust-Geschichte erzählt.

---

[554] Brian Caulfield, "Holocaust Memorial: Cardinal Asks Forgiveness for Christians Who Turned Their Backs on Jews," *Catholic New York*, 18.9.1997, 14f.

[555] Ders., "University Award: Cardinal Honored for Promoting Catholic Jewish Relations," *Catholic New York*, 13.11.1997, 12.

Zwei Jahre später, am 8. September 1999, fand die letzte Phase von Wiesels Missbrauch von O'Connor statt, als der kranke Geistliche, der sich von einer Gehirnoperation erholt hatte, Wiesel einen persönlichen Brief schrieb, in dem er sich auf die gleiche Weise entschuldigte. Wiesel und die jüdischen Holocaustianer zahlten dann ziemlich skrupellos 99.000 US-Dollar, um das private Schreiben des Kardinals zehn Tage später in der *Sunday New York Times* in eine ganzseitige Anzeige umzuwandeln. Jede Geste O'Connors lief darauf hinaus, dass das jüdische Leiden des Zweiten Weltkriegs in einem modernen Kontext die Leiden Christi wiederhole, ein Konzept, das ein treuer Katholik, egal wie sympathisch er den Leiden der Juden während des Krieges gegenüber steht, einfach nicht akzeptieren kann.

Wiesels anhaltende Offensive gegen das Papsttum

1992 stellten die New Yorker Jesuiten Wiesel ein weiteres Forum zur Verfügung, ihre Vierteljahresschrift *Thought*, in der er Pius XII. angreifen konnte. Dort schrieb er:[556]

> *Das Schweigen von Papst Pius XII. während der Ausrottung meines Volkes unter dem Nationalsozialismus, die Treffen von Papst Johannes Paul II. mit Arafat und Waldheim und die Errichtung eines Klosters in Auschwitz haben mich verletzt. Soll ich schweigen, damit ich nicht beschuldigt werde, antikatholisch zu sein?*

Wiesel startete diesen Angriff einfach, weil der Papst mit Kurt Waldheim gesprochen hatte, der nie wegen eines Verbrechens verurteilt worden war und über den der Europäische Gerichtshof später feststellte, dass die zionistischen Medien ihn quasi gelyncht hatten, sowie mit Yasser Arafat, der alle Palästinenser vertrat, einschließlich der Christen unter ihnen, die unter dem harten Joch der israelischen Besatzung litten.

Dieser Angriff auf Papst Johannes Paul II. war typisch für Wiesels Feindseligkeit gegenüber diesem Mann. Das änderte sich erst 1993, als der Papst die Welt verblüffte, indem er Israel die diplomatische Anerkennung des Vatikans anbot. Die Behandlung, die Johannes Paul II. nach dieser Kehrtwendung sowohl von Wiesel als auch von den zionistischen Medien gewährt wurde, war dramatisch verändert. Am 26. Dezember 1994 wurde der Papst beispielsweise von *Time Magazine* zum "Mann des Jahres" erklärt, ein Ereignis, das unmöglich gewesen wäre, bevor er dem jüdischen Apartheidstaat diplomatische Anerkennung gegeben hatte. Obwohl Wiesel nach 1993 zumindest äußerlich ebenso ein Bewunderer von Karol Wojtyła wurde, war sein rhetorischer Ton hier unentschuldbar.

Die Pollard-Affäre

Ebenfalls 1992 war Wiesel von Anfang an in die Bemühungen verwickelt, die lebenslange Haftstrafe des israelischen Spions Jonathan Pollard aufzuheben. Pollard war ein US-Bürger, der vertrauliche Verschlusssachen gestohlen und an seine israelischen Spionagechefs weitergegeben hatte. Wiesel forderte, Pollard unverzüglich

[556] Elie Wiesel, "*Nostra Aetate*: An Observer's Perspective," *Thought*, Dezember 1992, 370.

aufgrund der bereits verbüßten Zeit freizulassen. Eines der vielen Probleme bei diesem Szenario war, dass die von Pollard gestohlenen und an Israel weitergegebenen Informationen von seinen israelischen Zahlmeistern an die UdSSR und China weitergegeben worden waren. Von dort gingen die nuklearen Geheimnisse sowohl nach Nordkorea als auch in den Iran. Natürlich hat Wiesel in seinem Eifer, einen Verräter nur deshalb befreien zu wollen, weil er ein Mitjude war, diese unangenehmen Aspekte des Pollard-Falls ignoriert. Aber Wiesels Position war vollkommen logisch, da seine Haupttreue immer Israel und seinen Mitjuden und nicht den Vereinigten Staaten galt.

Die Pollard-Affäre bot ihm auch eine weitere Gelegenheit, Schlagzeilen für sich selbst zu machen, indem er behauptete, Pollard sei irgendwie ein Opfer von Antisemitismus gewesen. Die Tatsache, dass Pollard der US-Sicherheit weitaus mehr Schaden zugefügt hat als jeder andere amerikanische Verräter, ist für Wiesel irrelevant. Dies gilt auch für diejenigen US-amerikanischen und ausländischen Agenten, die aufgrund der Informationen, die Pollard an Israel und Israel später an die Sowjetunion verkauft hatte, enttarnt und getötet wurden.

Wiesel begründete seine besondere Sorge um Pollard damit, dass "ich ihn kurz vor dem Passah-Fest im Gefängnis besuchte und ihm sagte, dass ich völlig gegen das war, was er getan hatte. Ich sagte ihm, dass Israel im Unrecht war, seine Dienste anzunehmen, und er hatte kein Recht, seine Dienste anzubieten. Aber das ist nun zu einer Frage der Menschlichkeit geworden."[557] Es überrascht nicht, dass Wiesels Engagement für den Humanitarismus nur für Juden gilt. Palästinensische politische Gefangene, von denen einige jahrzehntelang ohne ordnungsgemäßen Prozess in israelischen Gefängnissen festgehalten wurden, bleiben "Opfer", die eines solchen Humanitarismus nicht würdig sind.

Es überrascht nicht, dass Wiesels alter Freund, der Jesuitenpater Robert Drinan, der seine Hingabe für die zionistische Sache bereits zuvor bewiesen hatte, als er 1977 das Propagandawerk *Honor the Promise: America's Commitment to Israel* (*Das Versprechen halten: Amerikas Verpflichtung gegenüber Israel*) veröffentlichte, Wiesels Kampagne im Namen von Pollard unterstützte. Seit 1981 war Drinan Justizprofessor an der Georgetown University, wo er sich auf Ethik spezialisierte, doch seine ethische Sensibilität erstreckte sich nicht auf die Palästinenser. Als wahres Beispiel für das, was einige Demokraten einen "PEP-Liberalen" nennen, sprich einen Liberalen, der "progressiv ist, exklusive Palästina", diente Drinan bis zu seinem Tod im Jahr 2007 weiterhin als treuer katholischer Fußsoldat im Dienste des Zionismus. Im Gegenzug wurde er dafür von den zionistischen Medien mit Lob überschüttet.

1992: John Balls bahnbrechende Arbeit zu Luftbildern von Auschwitz

1992 wurde die Glaubwürdigkeit der orthodoxen Holocaust-Erzählung weiter ausgehöhlt und in den Augen einiger sogar völlig zerstört. Dies geschah, als die fotografischen Beweise, die deutsche und alliierte Aufklärungsflugzeuge während des

---

557 Nadine Brozan, "Chronicle," *New York Times*, 20.6.1992, A24.

Krieges angefertigt hatten, in einem zugänglichen Format verfügbar wurden. Viele dieser Fotos waren in den 1980er Jahren für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, sodass es nur eine Frage der Zeit war, bis ein auf diesem Gebiet qualifizierter revisionistischer Autor sie in der Luftbildabteilung des US-Nationalarchivs in Alexandria, Virginia, fand, die unumgänglichen Schlussfolgerungen zog und den Zugang zu ihnen erleichterte.

Der Mann, der diese Herkulesaufgabe erfüllte, war John Clive Ball, ein kanadischer Rohstoffgeologe, der im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit seit vielen Jahren Luftbilder analysiert hatte. 1992 veröffentlichte er unter dem Titel *Air Photo Evidence: Auschwitz, Treblinka, Majdanek, Sobibor, Bergen Belsen, Belzec, Babi Yar, Katyn Forest* (*Luftbild-Beweise: ...*)[558] sein wegweisendes Buch über die Luftaufnahmen von Auschwitz und anderen mutmaßlichen Tatorten der Nazis. Dies war ein 120-seitiges Buch im Großformat angefüllt mit Reproduktionen von Luftbildern aus der Kriegszeit von den im Untertitel des Buches genannten Orten, begleitet von Balls kritischen Kommentaren und Analysen. Wie zuvor erwähnt hatte die CIA 1979 die Existenz dieser Fotos zugegeben und einige von ihnen damals freigegeben. Die Revisionisten waren jedoch in den dreizehn Jahren danach nicht in der Lage gewesen, sie in vollem Umfang zu nutzen, mit Ausnahme ihrer Hinweise, dass auf diesen Bildern keine riesigen rauchenden Scheiterhaufen im Freien zu sehen sind oder Schlangen von täglich 10.000 Menschen, die sich anstellten, um in die Gaskammern von Auschwitz zu gelangen.[213]

Etwas mehr als ein Vierteljahrhundert später erschien Balls Buch, heute ein anerkannter revisionistischer Klassiker, endlich auch in einer aktualisierten und erweiterten deutschen Übersetzung unter dem Titel *Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs*.[559]

Diese Studie ist nach wie vor ein unanfechtbarer Stolperstein für die Holocaustianer, da sie grafisch darstellt, dass so viele der angeblichen Augenzeugenerlebnisse der Opfer völlig imaginär sind. Gleiches gilt für die tödliche Wirkung, die dieses Buch auf die Arbeit des einstmals führenden orthodoxen Holocaust-Historikers Raul Hilberg hat. Hilbergs zuvor erwähnte Behauptung, dass die Deutschen im Lager Birkenau "acht oder neun Gruben mit einer Länge von mehr als 35 Metern, einer Breite von sieben Metern und einer Tiefe von einem Meter" für das Verbrennen von Körpern gegraben hätten, hat sich als völliger Unsinn herausgestellt. Ja, ein Bild kann mehr als tausend Worte sagen, und noch mehr, wenn diese Worte absichtliche Unwahrheiten vermitteln.

1992: François Mitterrand schafft einen Hohepriesterposten für Wiesel

1992 nahm der französische Präsident François Mitterrand eine Seite aus dem Drehbuch von Präsident Reagan und schuf auf Anfrage von Wiesel ein pro-israelisches Propaganda-Podium für ihn in Frankreich. Es wurde die Académie Universelle des Cultures genannt. Wir erinnern uns, dass Mitterrand 1983 dem starken

[558] (Delta: Ball Resource Services, 1992).
[559] Germar Rudolf (Hg.), *Luftbild-Beweise*, *Holocaust Handbücher*, Bd. 27 (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

Mann Boliviens Millionen gezahlt hatte, um Klaus Barbie von der bolivianischen Regierung entführen und zu einem Schauprozess nach Frankreich abschieben zu lassen, um Frankreichs jüdischer Lobby zu gefallen. Mitterrand schuf dieses Podium für Wiesel, um seine jüdischen Anhänger mitten in seiner zweiten Amtszeit von sieben Jahren erneut zu beschwichtigen. Die Ernennung, die Wiesel zu einem offiziellen Sprecher der französischen Regierung machte, bedeutete, dass er 1) sich als Freund aller unterdrückten Menschen der Welt ausgeben und 2) sicherstellen konnte, dass die Palästinenser niemals in diese Gruppe der "würdigen Opfer" aufgenommen werden würden.

Um nur ein Beispiel zu nennen: 1997 organisierte Wiesel vom 27. bis 28. März das Forum International sur l'Intolérance in Paris (Internationales Forum über Intoleranz). Während der zweitägigen Veranstaltung wurden verschiedene Regierungen auf der ganzen Welt der Intoleranz beschuldigt, während das zionistische Israel völlig frei von solchen Anschuldigungen blieb. Auf diese Weise führte Mitterrand pflichtbewusst die Befehle aus, die ihm von seinen zionistisch-jüdischen Bankstern erteilt worden waren. Er zollte dieser Gruppe zudem öffentliche Ehrerbietung durch seine Unterwürfigkeit gegenüber ihrer Lobby, dem sogenannten CRIF (Repräsentativer Rat der jüdischen Institutionen in Frankreich). Dies beinhaltete die Teilnahme an ihren Banketten für französische Politiker und Mitglieder anderer gesellschaftlicher Eliten. Infolge von Mitterrands intimer Beziehung zum CRIF behandelten ihn die französischen Medien vor und nach seinem Tod mit Samthandschuhen.

Wiesel startet die Kampagnen des US-Holocaust-Museum gegen "Hass"

Da der Holocaust als Geschichte immer weiter zerfiel, versuchten die Holocaust-Fundamentalisten in den USA immer verzweifelter, die gefürchteten Revisionisten zum Schweigen zu bringen. Daher beschlossen sie, das, was die französische Regierung 1990 getan hatte, um die Infragestellung des Holocaust-Mythos zu kriminalisieren, mit geringfügigen Änderungen auch in den USA umzusetzen. Wir müssen bedenken, dass das berüchtigte Gayssot-Gesetz in Frankreich den Revisionismus nicht ausdrücklich verboten, sondern die Infragestellung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit unter Strafe gestellt hat, wie sie im Artikel 6 der Londoner Charta von 1945 definiert wurden. Auf diese Weise versuchte die jüdische Lobby Frankreichs den vernichtenden Schlag zu verschleiern, den sie der Rede- und Forschungsfreiheit in dem Land zugefügt hatten, das die Idee der Menschenrechte überhaupt erst erfunden hatte.

Das Gayssot-Gesetz erklärte ausdrücklich, dass es beabsichtige, "alle rassistischen, antisemitischen oder fremdenfeindlichen Handlungen zu unterdrücken" ("une loi tendant à réprimer tout acte raciste, antisémite ou xénophobe"), aber hinter dieser eher vagen und scheinbar hochtrabenden Sprache hatten die Holocaustianer Frankreichs einen drastischen Schritt unternommen, um die Kontrolle darüber zu behalten, wie der Holocaust-Mythos im öffentlichen Diskurs in Frankreich dargestellt werden durfte. Die praktische Wirkung dieses Gesetzes war unausweich-

lich, denn die bloße Infragestellung der offiziellen, staatlich verordneten Version des Holocaust wurde fortan als verbrecherischer "Rassismus", "Antisemitismus" bzw. "Fremdenfeindlichkeit" ausgelegt oder gleich als Ausdruck aller drei verwerflicher Einstellungen. Das Gesetz erlaubt jüdischen Gruppen in Frankreich, Klage gegen Revisionisten zu erheben, ohne nachweisen zu müssen, dass ihre eigenen Behauptungen über die Wahrheit des Holocaust irgendeinen Wert haben. Schließlich geht dieses zutiefst fehlerhafte Gesetz davon aus, dass die Londoner Charta eine Art göttliche Offenbarung darstellt, obwohl dieses Dokument von den siegreichen Alliierten, einschließlich der Sowjetunion, nur deshalb erstellt wurde, um bei den Nachkriegsprozessen gegen deutsche Führer wenigstens einen Schein an Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit zu wahren. Diese Unfehlbarkeitsunterstellung der Londoner Charta hat es seither den jüdischen Klägern in Frankreich erlaubt, aus dem Gayssot-Gesetz den maximalen Nutzen zu ziehen.

Die Holocaust-Fundamentalisten der Vereinigten Staaten legten den Grundstein für die Verabschiedung eines ähnlichen Gesetzes in den USA. Sie standen jedoch vor einem Problem, auf das die jüdische Lobby Frankreichs nicht gestoßen war: den ersten Zusatz zur US-Verfassung, der die US-Regierung daran hindert, die Redefreiheit einzuschränken. Um diesen ersten Zusatz zu umgehen und eine der stärksten Zusagen der Gründerväter im Endeffekt zu untergraben, startete die ADL eine Kampagne zur Kriminalisierung von "Hass". Ihre Absicht war und ist es, die Infragestellung des Holocaust als "Hass" auszulegen. Als die erste Intifada fortgesetzt wurde, berief Wiesel 1989 an der Boston University eine Konferenz über "Die Anatomie des Hasses" ein. Das gleiche Konferenzthema wurde in Haifa und 1990 in Oslo erörtert. Ende 1991 fand dann sogar in Moskau zu einer Zeit, als die alte Sowjetunion im Sterben lag, eine Konferenz zum Thema "Hass" statt. Abe Rosenthal und die *New York Times* unterstützten die Forderung der ADL nach einem Anti-Hass-Gesetz in den USA, das die Revisionisten ein für alle Mal zum Schweigen bringen sollte. Rosenthal nahm an Wiesels Moskauer Konferenz teil und lobte ihn, diese organisiert zu haben.[560] Im November 1992 wurde die Konferenz leicht umbenannt mit dem neuen Titel "Die Anatomie des Hasses: Rettung unserer Kinder" ("The Anatomy of Hate: Saving Our Children"). Mario Cuomo, Gouverneur des Staates New York und ein Mann, der am Tropf jüdischer Finanziers hing, um seine Karriere am Laufen zu halten, trat bei der Veranstaltung an der Universität von New York auf.

Vor dem Hintergrund dieser laufenden Kampagne gegen "Hass" nahm Wiesel am 22. April 1993 an der Einweihungszeremonie des US-Holocaust-Museums in Washington teil. In seiner Eigenschaft als Hohepriester des Holocaust stand er neben Präsident Clinton und war der Hauptredner. Die *New York Times* unterstrich ironischerweise "das düstere Zeugnis von Elie Wiesel, der vom Mord an seiner Mutter in Auschwitz sprach". Bis zum heutigen Tage ist jedoch noch kein Beweis dafür erbracht worden, dass Wiesels Mutter jemals auf einer Transportliste aufgeführt war, der zufolge sie von Sighet nach Auschwitz gebracht worden ist. Es wurde auch kein Beweis dafür erbracht, dass sie und die anderen Mitglieder ihrer Fa-

---

[560] A. M. Rosenthal, "On My Mind: Detesting the Haters," *New York Times*, 14.1.1992, A23.



Abbildung 33: Elie Wiesel mit dem vormaligen US-Präsidenten Bill Clinton.

milie tatsächlich das Lager Auschwitz je betreten haben. Wiesel kann uns erzählen, dass seine Mutter angeblich in einer Gaskammer in Auschwitz gestorben ist. Doch 75 Jahre nach dem Krieg gibt es immer noch keine konkreten Beweise für solche Gaskammern – und wie hätte sie überhaupt vergast werden können, wenn sie sowieso nie dort war? Falls sie wirklich in Auschwitz interniert wurde und dort starb, ist ihr Tod aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf die mythischen Gaskammern zurückzuführen, sondern auf das Fleckfieber oder eine andere Krankheit. Jedenfalls bleiben ihre Personalakten des Internationalen Suchdienstes (so es sie gibt), auf denen das US-Holocaust-Museum nun sitzt, weiter verschlossen und können von revisionistischen Forschern wie mir nicht eingesehen werden.

Der Bericht der *New York Times* befasste sich auch mit der Gehirnwäsche von Amerikas Kindern, die sich aus der Gründung des Museums ergeben würde:[561]

> *Das Museum wird zu einer Zeit eröffnet, da Holocaust-Überlebende ihre letzten Jahre verleben. Viele von ihnen sind beunruhigt über eine kürzlich durchgeführte Umfrage, aus der hervorgeht, dass die Mehrheit der Schüler den Holocaust nur als ein Kapitel des Todes und der Tragödie kennt, das nicht unbedingt mit Juden, Nazis oder Hitler in Verbindung steht.*

Der Artikel übersah bzw. verschwieg, dass Hunderte von US-Bürgern aus den ganzen Vereinigten Staaten dort erschienen waren, um gegen die Eröffnung dieses staatlich geförderten Propagandazentrums zu protestieren. Eine Woche später ver-

[561] Diana Jean Schemo, "Holocaust Museum Dedicated in Payment to Dead," *New York Times*, 23.4.1993, A1, A14.

leumdete die *New York Times* die Demonstranten und diejenigen, die ihre Meinung teilen, als Antisemiten. Dieser Schlag in den rhetorischen Unterleib erfolgte von Michiko Kakutani, die 1979 als Reporter bei der Zeitung angefangen hatte und 1983 zur hauseigenen Buchrezensentin und Literaturkritikerin avancierte, ein Posten, den sie bis zu ihrer Pensionierung anno 2017 innehatte. Sie schrieb:[562]

> *Die Behauptungen dieser "Revisionisten" sind schockierender, antisemitischer Natur; sie widersprechen allen historischen Tatsachen völlig und verspotten das Leiden der Überlebenden bösartig. Einige von ihnen argumentieren, dass der Holocaust überhaupt nicht stattgefunden habe, dass es sich nach den Worten eines "revisionistischen Historikers" um einen "gigantischen politisch-finanziellen Schwindel handelt, dessen Nutznießer der Staat Israel und der internationale Zionismus sind". Die Gaskammern hat es nie gegeben, sagen diese Leugner, und die Todesfälle in Auschwitz und anderen Lagern waren einfach auf Krankheiten zurückzuführen.*

Der Begriff "Holocaust-Leugner" wird erfunden

Die Holocaustianer haben die Veröffentlichung von Deborah Lipstadts Buch *Denying the Holocaust* (dt. als *Betrifft: Leugnen des Holocaust*) mit der Eröffnung des Washingtoner Museums koordiniert. Gleichzeitig prostituierte sich die Columbia University Press, indem sie eine englische Übersetzung einer Auswahl von Artikeln des französisch-jüdischen Holocaustianers Pierre Vidal-Naquet veröffentlichte, um auf Professor Faurissons Entlarvung des Holocaust-Mythos zu reagieren. Das Buch mit dem Titel *Assassins of Memory: Essays on the Denial of the Holocaust* (*Holocaust-Mörder: Essays über die Leugnung des Holocaust*) ist einseitig und intellektuell unehrlich. Anstatt direkt mit Faurisson zu debattieren und ihm zu erlauben, seine Argumente darzulegen, setzt Vidal-Naquet einen Strohmann namens Faurisson ein und argumentiert dann gegen diese fiktive und künstliche Einheit.[563] Ironischerweise steht das Buch heute als Denkmal für die Tatsache, dass der Holocaust bereits 1993 als Geschichte zusammengebrochen war, und zeugt gleichzeitig vom moralischen Bankrott einer Universitätspresse, welche die Hingabe an ihre jüdischen finanziellen Wohltäter vor die Suche nach der historischen Wahrheit stellt.

Lipstadts neuer Begriff für die Revisionisten – "Holocaust-Leugner" – wurde sofort zu einem Schlagwort in den kontrollierten Medien, während der Schwesterbegriff "Holocaust-Leugnung" auch in der US-Öffentlichkeit als eine bösartige Art des "Hasses" in den Mainstream aufgenommen wurde. Die *New York Times* überließ nichts dem Zufall und stellte sicher, dass beide Bücher von einem Mann rezensiert wurden, der nicht nur ein enger und vertrauenswürdiger Holocaust-Freund, sondern auch der zukünftige Direktor des US-Holocaust-Museums war.[564] Die Erfindung des Begriffs "Holocaust-Leugnung" markierte den Beginn von Lip-

[562] Michiko Kakutani, "When History Is a Casualty: Holocaust Denial," *New York Times*, 30.4.1993, C1.
[563] Siehe Faurissons Erwiderung: *Réponse à Vidal Naquet* (Paris: La Vieille Taupe, 1982).
[564] Walter Reich, "Erasing the Holocaust," *New York Times*, 11.7.1993, BR1.

stadts Aufstieg zu einer bizarren Art von Bekanntheit in der akademischen Welt der USA als der wichtigsten Vollstreckerin der Holocaust-Orthodoxie.

Unterwegs mit Wiesels "Hass"-Parade

Wiesels "Hass"-Parade hielt am 28. März 1995 an der Universität von Massachusetts in Amherst an. Die Veranstaltung trug den Titel "Crossworlds: Maya Angelou and Elie Wiesel in Conversation" ("Kreuzwelten: Maya Angelou und Elie Wiesel im Gespräch") und scheint Teil der Bemühungen der Holocaustianer gewesen zu sein, die Schwarzen in den USA mit dem Holocaust in Verbindung zu bringen, indem sie es Wiesel ermöglichten, dem Publikum von den schwarzen amerikanischen Soldaten zu erzählen, die er am Befreiungstag in Buchenwald gesehen haben will. Angelou wurde wie Wiesel 1928 geboren und hatte keinen Hochschulabschluss. Sie war überdies Autorin von sieben verschiedenen Autobiografien, die sich oft gegenseitig widersprechen. Laut einem gedruckten Bericht über die Veranstaltung begann Wiesel den Abend mit der Frage an Angelou: "Maya, was ist Hass?" Anschließend erzählte er, wie er seine erste schwarze Person getroffen haben will: "ein amerikanischer Soldat unter den Befreiern von Buchenwald."[565] Die Geschichte – nicht die "Erinnerung" – berichtet, dass an dem Tag, an dem Buchenwald befreit wurde, keine Schwarzen anwesend waren, aber das hat Wiesel nicht davon abgehalten, seit Mitte der 1980er Jahre zu behaupten, er habe dort schwarze Soldaten gesehen.

Wiesel schlug weiterhin blindlings auf das Thema "Hass" ein in einem seiner bevorzugten Foren, dem Wochenmagazin *Parade*, das damals von seinem Freund Walter Anderson herausgegeben wurde. Im Laufe der Jahre hatte Wiesel freie Hand, um seine persönlichen Absichten in *Parade* voranzutreiben. In einem Artikel von 1992 mit dem Titel "Wenn Leidenschaft gefährlich ist" griff er die Revisionisten an und erwähnte den Schaden, den sie der jüdischen Holocaust-Erzählung zufügten. Er schrieb:[566]

> [...] *dem politischen Antisemitismus folgt seinerseits ein historischer Antisemitismus* [Revisionismus], *der mir der bösartigste und schädlichste von allen zu sein scheint. Denn der historische Antisemitismus attackiert die Erinnerung* [erneut: Erinnerung ist nicht Geschichte], *die Juden über ihr eigenes vergangenes Leiden haben, wie im Holocaust.*

Er schloss:

> *Wenn es diesen neuen Antisemiten gelingt, ihren Willen durchzusetzen, kann ein Jude nicht mehr von der jüdischen Tragödie sprechen.*

Als Wiesel in diesem Artikel damit rang, das Wort "Fanatiker" zu definieren, war er ironischerweise blind für die Tatsache, dass er sich selbst definierte. Der leidenschaftliche Zionist beschrieb sich erschreckend genau, als er schrieb:

---

[565] "Maya Angelou..."

[566] Elie Wiesel, "When Passion Is Dangerous," *Parade Magazine*, 19.4.1992, 20.

> *Ich würde sagen, dass eine Anschauung in dem Moment fanatisch wird, in dem sie all jene Anschauungen marginalisiert oder ausschließt, die ihr entgegentreten oder ihr zuwiderlaufen. In der Religion ist es Dogmatismus; in der Politik Totalitarismus. Der Fanatiker verzerrt und verunreinigt die Realität. Er sieht die Dinge und die Menschen nie so, wie sie sind* [...]

Wer marginalisiert und schließt Ideen, die sich von seinen eigenen unterscheiden, mehr aus als Wiesel? Wer ist dogmatischer als Wiesel, der darauf besteht, was wir denken und sagen dürfen? Wer ist realitätsferner als Wiesel, der sich weigert anzuerkennen, dass die Palästinenser auch Menschen sind und dass uns nicht gleichgültig sein kann, was ihnen die Juden Israels antun?

Wachablösung im US-Holocaust-Museum

Weniger als zwei Jahre nach der Gründung des US-Holocaust-Museums trat ihr Gründungsdirektor Jeshajahu "Shaike" Weinberg, der 1933 im Alter von fünfzehn Jahren aus Deutschland nach Israel ausgewandert war, in den Ruhestand. Im Januar 1995 wurde der Name von Weinbergs Nachfolger bekannt gegeben: Professor Steven Katz, Historiker an der Cornell University. Es überrascht nicht, dass Katz ein hartgesottener Holocaustianer war, der wie sein Freund und Sponsor Wiesel und der Vorstandsvorsitzende der US-Holocaust-Museums, Miles Lerman, auf der "Einzigartigkeit des Holocaust" bestand.[567] Wie sich herausstellte, hatte die Cornell University Bedenken hinsichtlich des beruflichen Verhaltens von Katz. Im März 1995, nur zwei Wochen bevor er seinen neuen Job annehmen sollte, musste Katz den Posten ablehnen, als Berichte zu kursieren begannen, dass er von Cornell gerügt worden war, weil er über seine wissenschaftlichen Leistungen gelogen und während seines Forschungsurlaubs von Cornell einen anderen Job angenommen hatte.[568] Infolge dieser Übertretungen war Katz' Gehalt für drei Jahre eingefroren worden, und es waren ihm künftige Forschungsurlaube versagt worden.[569] Sobald diese Informationen veröffentlicht wurden, musste das Museum die Ernennung zurückziehen. Katz blieb noch vier Jahre bei Cornell, bis 1999. Bis dahin hatte die Universität Boston das Elie-Wiesel-Zentrum für Judaistik gegründet, und Wiesel stellte sicher, dass Katz zum ersten Direktor ernannt wurde. Diese Ernennung erinnerte betrübliche an die Holocaust-Vetternwirtschaft in Wiesels eigener akademischer Karriere.

Infolge des Rückzugs von Katz ernannte das Museum Walter Reich zum Nachfolger von Weinberg. Als Psychiater hatte Reich keine Erfahrung als Museumskurator, was einen weiteren Beweis für die merkwürdige Einzigartigkeit des US-Holocaust-Museums ist. Als sich Reich als zu unabhängig erwies und offen und häufig mit Wiesels altgedientem Vorstandsvorsitzenden Miles Lerman zusammenstieß, wurde seine Amtszeit gekürzt, und er trat 1998 aus Protest zurück.

---

567 Larry Judelson, "New Holocaust Museum Director Promotes the Uniqueness of the Jewish Genocide," *Jewish Telegraph Agency*, 3.1.1995. www.jta.org/1995/01/03/archive/new-holocaust-museum-director-promotes-the-uniqueness-of-the-jewish-genocide.

568 Judith Weinraub, "Holocaust Museum Chief Forced Out before Starting," *Washington Post*, 4.3.1995, 6.

569 Karen De Witt, "Holocaust Museum's New Chief Resigns," *New York Times*, 4.3.1995, 11.

Eine New Yorker jüdische Intellektuelle beargwöhnt Wiesels Autobiographie

1995 erschien die englische Übersetzung des ersten Bandes von Wiesels Autobiographie, *Tous les fleuves vont à la mer*. Die *New York Times* bat die jüdische Intellektuelle Daphne Merkin aus New York, das Buch zu rezensieren.[570] Merkin wies darauf hin, dass Wiesel am Anfang seines Buches die hier in Kapitel II erzählte Geschichte darlegt, wie der Rabbiner von Wischnitz, als Wiesel erst acht Jahre alt war, seine zukünftige Bedeutung als "großen Mann in Israel" vorausgesagt habe. Merkins spitze Feder trifft wie ein Messer ins Herz von Wiesels erbärmlichem Narzissmus:

> *Aber die meisten Menschen, die ein Nimbus der Großartigkeit umgibt, neigen dazu, nicht darauf hinzuweisen; sicherlich sind die meisten Leute, die literarische Autobiografien schreiben, bemüht, ihren Charakter für sich selbst sprechen zu lassen.*

Als ob eine solche Aussage nicht genug wäre, beschuldigt sie Wiesel auch der Verlogenheit und Hinterhältigkeit. Sie schreibt:

> *Entlang des Weges, sehr wenig über Elie Wiesel herauszufinden, erfahren wir aber auch eine ganze Menge.*

Merkin listet dann einige der Dinge auf, die sie erfahren hat: dass er "dünnhäutig" ist und keine Kritik verträgt, dass er angeblich an "Migräne" leidet und dass Wiesel, sein Vater und zwei Schwestern erstaunlicherweise Auschwitz überlebt haben, während eine Schwester und seine Mutter umkamen. Merkin war von dieser Nachricht überrascht: Wie konnten einige Familienmitglieder vergast werden, andere aber nicht?

Sie lenkt den größten Teil ihrer Verachtung auf Wiesels Unterlassungslügen und beklagt seine Weigerung, all die Flickschustereien zu besprechen, die im Laufe der Jahre von seinen jüdischen und zionistischen Hintermännern vorgenommen werden mussten, um seine Karriere aufzubauen. Hämisch nennt sie Wiesel "den schüchternen Jungen, der ein vorsichtiger Mann wurde, der zu Elie Wiesel wurde". Sie sticht dann zur Halsschlagader unseres Holocaust-Hohepriesters durch:

> *Es gibt einen betörenden, wenn auch nicht ganz überzeugenden Mangel an individuellem Willen, der diese Nacherzählung durchzieht, als ob der Autor geahnt hat, dass ein für moralische Zwecke eingespannter Ehrgeiz so problematisch ist, dass es am besten ist, so zu handeln, als wäre er einfach über den Nobelpreis gestolpert.*

Merkins Rezension zeigt einmal mehr, wie sehr seine New Yorker Mitjuden Wiesel argwöhnisch betrachteten. Dieses negative Porträt war anscheinend schrill genug, um die *New York Times* davon absehen zu lassen, ihr die Rezension des zweiten Teils von Wiesels Autobiografie zu überlassen, der einige Jahre später erschien.

---

[570] Daphne Merkin, "Witness to the Holocaust: A First-Person Look at the Shy Boy Who Became the Cautious Man Who Became Elie Wiesel: *All Rivers Run to the Sea*, Memoirs," *NY Times Book Review*, 17.12.1995, BR7.

1995: Offizielle Erinnerung an Auschwitz

Im Januar 1995 begannen die zionistischen Medien ihre historische Rückschau anlässlich des fünfzigsten Jahrestag der Befreiung der verschiedenen deutschen Konzentrationslager, und Auschwitz, das im Januar 1945 von den Sowjets überrannt worden war, stand ganz oben auf der Liste. Wiesel war ursprünglich als einer der Redner aufgeführt worden, die bei den von der polnischen Regierung in Auschwitz geplanten Zeremonien auftraten. Die polnischen Behörden hatten jedoch nicht berücksichtigt, dass Wiesel das polnische Volk nicht mochte, das er im Vergleich zu den Juden als kulturell minderwertig ansah. So waren sie überrascht, als er im Veranstaltungskalender für Freitag, den 27. Januar, etwas Anstößiges entdeckte. Mit einer Variation des zuvor beschriebenen Themas, sich beleidigt zu fühlen, weil man das Wort "Jude" vergessen hatte, war er jetzt "beleidigt wegen dem, was er als schlampige Organisation bezeichnete, sowie wegen des Versäumnisses der polnischen Regierung, den Kaddisch, das jüdische Totengebet, mit einzubeziehen. Herr Wiesel hatte gesagt, er sei sich nicht sicher, ob er teilnehmen würde, obwohl er als einer der Hauptredner aufgeführt war."[571] Da die Holocaust-Fundamentalisten nicht gerade glücklich darüber waren, ihr Opfertum mit den katholischen Polen in Auschwitz teilen zu müssen, sollte es uns nicht überraschen, dass der Holocaust-Hohepriester ihre Vorbereitungen als "schlampig" empfand. Außerdem reflektierte die Reporterin der *New York Times* lediglich die judeozentrische Tendenz ihres Arbeitgebers, als sie schrieb:[572]

> *Die Organisatoren haben kein Verständnis für die jüdische Komponente, die wirklich zentral ist.*

Als Wiesel schließlich in Auschwitz ankam, war er immer noch unglücklich. Als Führer der US-Delegation zu dieser Gedenkfeier und als Mann, der sich laut Chmiel einer "Heiligen Wandlung" unterzogen hatte, als Präsident Reagan ihn zum Hohepriester des Holocaust ernannt hatte, vertrat er alle US-Bürger, nicht nur die Juden. Dennoch drohte er dreist, eine alternative Zeremonie zu leiten, um gegen das zu protestieren, was er und seine Mitjuden als Polens Marginalisierung des jüdischen Leidens im Holocaust bezeichneten.[573] Wie üblich wusste Wiesel, dass kein Politiker, keine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und kein Mitglied der zionistischen Medien es wagen würde, seine einseitige Drohung in Frage zu stellen. Auf diese Weise beleidigte er erneut das polnische Volk im Namen der Vereinigten Staaten und zeigte seine völlige Verachtung sowohl für die Polen als auch für alle nichtjüdischen Amerikaner.

Die *New York Times*, die sich seit jeher der Einzigartigkeit jüdischen Leidens und damit der höheren Angemessenheit jüdischer Gebete gegenüber denen anderer Menschen verschrieben hat, fügte ihrer Berichterstattung zusätzliche Desinformation hinzu, als sie in ihrem redaktionellen Beitrag schrieb:[574]

---

[571] Jane Perlez, "Confusion Marks Polish Plan to Commemorate Auschwitz," *New York Times*, 16.1.1995, A2.

[572] Jane Perlez, "Wiesel Now Agrees to Take Part in Auschwitz Rites," *New York Times*, 20.1.1995, A4.

[573] Jane Perlez, "Separate Auschwitz Services Highlight Jewish-Polish Dispute," *New York Times*, 26.1.1995, A10.

[574] "Remembering Auschwitz," *New York Times*, 26.1.1995, A20.

> *Dass die Morde bis zum letzten Moment andauerten, verdunkelt den Ruf Deutschlands. Es ist jedoch auch bekannt, dass hochrangige Beamte, nachdem die Amerikaner und Briten erfahren hatten, was in Auschwitz geschah, Anträge auf eine Bombardierung des Vernichtungslagers und seiner Bahnanschlüsse ablehnten, ein Versagen der Vorstellungskraft, das heute unverständlich erscheint. Die einzige Vorbeugung gegen eine Wiederholung von Auschwitz ist die Erinnerung. Das ist, warum die ursprüngliche Entscheidung der polnischen Regierung so falsch war, das Rezitieren des jüdischen Totengebets bei Gedenkzeremonien zu verhindern, und warum Elie Wiesel und andere zu Recht auf seiner Aufnahme bestanden haben.*

Wie wir sehen, werden diese ewig rezyklierbaren Vorwürfe jahrein, jahraus von der *New York Times* gebetsmühlenartig und zynisch wiederholt, sei es nun der Vorwurf, man habe das Wort "Jude" ausgelassen, das jüdische Totengebet nicht rezitiert, oder versäumt, Auschwitz zu bombardieren.

Chirac musste sich in Frankreich wie O'Connor in New York entschuldigen

Elie Wiesels Freund François Mitterrand entschuldigte sich während seiner vierzehnjährigen Amtszeit (1981-1995) nie für die Beteiligung der Vichy-Regierung an der Deportation einer Minderheit von in Frankreich lebenden Juden während der Kriegsjahre. Die Meinungen darüber, warum Frankreichs jüdische Holocaustianer ihm diese Ausnahmegenehmigung erteilten, gehen auseinander, aber er leistete ihnen so viele Dienste, einschließlich der Organisation des Barbie-Schauprozesses und der Ernennung Wiesels zu einer quasi-Botschafterposition bei der Académie Universelle des Cultures, dass es am wahrscheinlichsten ist, dass diesem vertrauenswürdigen Freund keine unnötigen politischen Probleme bereiten wollten. Als Jacques Chirac 1995 an die Macht kam, begannen die zionistischen Medien eine Kampagne, um ihm eine solche Entschuldigung abzunötigen. Infolgedessen musste er dieses Thema ganz oben auf seine Tagesordnung setzen. Da Chirac 1990 die Verabschiedung des Gayssot-Gesetzes mit der Begründung abgelehnt hatte, dies würde eine von der Regierung genehmigte, offizielle bzw. autorisierte Version der Geschichte schaffen, wie es im Kommunismus der Fall war, vertrauten ihm die Holocaustianer nicht. So wie sie es einige Jahre zuvor in New York mit Kardinal O'Connor getan hatten, versuchten sie, ihn durch ihre Medienkampagne kleinzukriegen.

Als Mitglied des französischen Senats, der zweiten Kammer des französischen Zweikammer-Legislativen (vergleichbar dem deutschen Bundesrat), hatte Chirac 1990 an den Debatten um das Gayssot-Gesetz teilgenommen und dreimal dagegen gestimmt. Bei jeder Gelegenheit, am 11. Juni, 29. Juni und 30. Juni 1990, hatte er dies getan, weil es die "Meinungsäußerungsfreiheit" bedrohe ("la liberté d'expression").[575] Als Frankreichs jüdisch-dominierte Medien 1995 ihre Trommeln schlugen, um diese symbolische Anerkennung des jüdischen Opfertums unter der Vichy-Regierung zu erreichen, erkannte Chirac, dass er niemals in der Lage sein

[575] http://fr.wikipedia.org/wiki/Loi_Gayssot

würde, effektiv zu regieren, wenn er den jüdischen Holocaustianern Frankreichs gegenüber nicht dafür Wiedergutmachung leisten würde, dass er bei diesen drei Abstimmungen die Interessen seines Landes vor die engstirnigen jüdischen Interessen gestellt hatte. So war eine der ersten Maßnahmen des neuen Präsidenten Chiracs die Entschuldigung für die Deportation und den mutmaßlichen Tod von fast 74.000 französischen Juden.[576] Diese rein politische Geste hatte tatsächlich kaum eine historische Grundlage. Bis die Namen aller angeblich verstorbenen Deportierten in den bisweilen unzugänglichen Akten des Internationalen Suchdienstes überprüft worden sind, besteht kein Grund zu der Annahme, dass die Zahl der Todesopfer unter diesen Deportierten auch nur annähernd so hoch war.[577] Chiracs Unterwürfigkeit gegenüber der CRIF und den anderen Gruppen, aus denen die jüdische Lobby Frankreichs besteht, zwang die französischen Bischöfe, sich am 30. September 1997 auf ähnliche Weise zu entschuldigen.[578]

1997: Wiesels Heuchelei an der De Paul University, Chicago

Am 15. Juni 1997 hielt Wiesel einen Vortrag an der De Paul University, einer katholischen Institution in Chicago. Er trug den Titel "Learning and Respect" ("Lernen und Respekt"), und er konnte dort seine Kernbotschaft vermitteln, ohne dabei die Miene zu verziehen:[579]

> *Darüber hinaus Demütigung. Denken Sie immer daran, meine guten Freunde, dass es eine Sünde gibt, die wir niemals begehen dürfen und die darin besteht, eine andere Person zu demütigen oder zuzulassen, dass eine andere Person in unserer Gegenwart gedemütigt wird, ohne dass wir brüllen, schreien und protestieren.*

Unglaublicherweise blieb der Mann, der nie ein Wort des Protests gegen die tägliche Demütigung der Palästinenser durch seine Mitjuden in Israel ausgesprochen hat, von seinem weitgehend katholischen Publikum wegen dieses Ausdrucks der Heuchelei unangefochten.

1998: Mehr Heuchelei an der Universität Boston

Im Oktober 1998 fand an der Universität Boston ein Symposium zum Thema "The Claims of Memory" ("Die Behauptungen der Erinnerung") statt, um den 70. Geburtstag von Wiesel zu feiern. Eine der Rednerinnen war Prof. Susan Suleiman von der Universität Harvard. Wie die *New York Times* berichtete:[580]

---

576 Marlise Simons, "Chirac Affirms France's Guilt in Fate of Jews," *New York Times*, 17.7.1995.

577 Eine Analyse der Sterbebücher von Auschwitz zeigt jedoch, dass ein großer Prozentsatz dieser Deportierten tatsächlich an den Folgen verschiedener Krankheiten starben, insbesondere an Fleckfieber, das in einer katastrophalen Epidemie vom Juli 1942 bis weit in das Jahr 1943 hinein im Lager wütete und die Insassen dezimierte; siehe Enrique Aynat, "Die Sterbebücher von Auschwitz: Statistische Daten über die Sterblichkeit der 1942 aus Frankreich nach Auschwitz deportierten Juden" *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 2, Nr. 3, 1998, 188-198.

578 Roger Cohen, "French Church Issues Apology to Jews on War," *New York Times*, 1.10.1997.

579 Elie Wiesel, "Learning and Respect," 15.6.1997; http://archive.humanity.org/printview.php?page=wiesel_at_depaul&sectionName=voices.

580 Sarah Boxer, "Giving Memory Its Due in an Age of License," *New York Times*, 28.10.1998, C1, C6.

> [Sie] *sprach über die "institutionelle Grenze" zwischen Fiktion und Sachliteratur. Es ist bemerkenswert, sagte sie, dass es wirklich nur in eine Richtung verletzt werden kann. "Wenn eine Abhandlung als betrügerisch empfunden wird, gibt es Schockwellen", insbesondere wenn die beschriebenen Ereignisse traumatisch sind. Wenn sich herausstellt, dass ein Roman eine Erinnerung ist, kümmern sich die Leute nicht so sehr darum. "Ich denke nicht, dass es Grenzen geben sollte, was man mit dem Holocaust in der Literatur anfangen kann", sagte sie. Aber sie fügte hinzu: "Ich denke, die Kategorie der Memoiren impliziert eine Art Vertrag."*

Prof. Suleiman impliziert, sagt es aber nicht ausdrücklich, was dieser angebliche "Vertrag" beinhaltet, aber sie scheint zu sagen, dass von einem Memoirenschreiber erwartet wird, dass er die Wahrheit sagt und keine Geschichten erfindet. Keiner der Holocaust-Profiteure, die zu diesem Symposium eingeladen wurden, verurteilte Wiesel oder gestand, aufgrund der vielen Lügen in *Die Nacht* "Schockwellen" zu spüren. Es überrascht nicht, dass das letzte Wort in diesem Artikel Wiesel selbst gegeben wurde, der seinen Zuhörern anvertraute:

> *Erinnerungen, sogar schmerzhafte Erinnerungen, sind alles, was wir haben. In der Tat sind sie das einzige, was wir sind. Wir müssen uns also sehr gut um sie kümmern.*

Leider funktionierte Wiesels verlogene "Erinnerung" perfekt, als er sich Dr. Mengele als Ebenbild von Erich von Stroheim vorstellte. Und dann gibt es natürlich seine klare "Erinnerung" an eine Fußverletzung, die sich später auf magische Weise in eine Knieverletzung verwandelte…

1999: Faurissons *Ecrits Révisionnistes* erscheinen als Undergrundveröffentlichung

Als Jacques Chirac 1995 Präsident von Frankreich wurde, machte er, wie oben erläutert, eine symbolische Geste gegenüber den Holocaustianern, die Frankreich hinter den Kulissen regieren, indem er sich in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt öffentlich für die Deportation von einem Viertel der während des Krieges in Frankreich anwesenden Juden durch das Vichy-Regime entschuldigte. Diese Tat eines Mannes, der sich gegen das Gayssot-Gesetz von 1990 ausgesprochen hatte, setzte einen Ton der Unterwürfigkeit gegenüber einer ausländischen Lobby für Chiracs verbleibenden zwölf Amtsjahre.

1999 veröffentlichte Professor Faurisson eine monumentale vierbändige Sammlung seiner revisionistischen Schriften unter dem Titel *Ecrits Révisionnistes*. Dank der Holocaust-Zensur, die vom unterwürfigen Chirac durchgesetzt wurde, konnte Faurisson das Buch jedoch nicht öffentlich zum Verkauf anbieten, ohne eine schwere Haftstrafe für "Négationnisme" zu riskieren – das Orwellsche Wort, das die Franzosen für "Holocaust-Leugnung" verwenden. So wurden die vier Bände privat weltweit verbreitet, wobei die Worte "Edition Privée Hors-Commerce" ("nicht-kommerzielle private Publikation") im Impressum deutlich hervorgehoben waren. Auf diese Weise vermied Faurisson, dass seine Arbeit in den Geltungsbereich des Gayssot Act fiel. Dass er dies tun musste, ist ein weiterer Beweis für

zwei wichtige Tatsachen: dass die Holocaustianer Frankreichs wissen, dass Faurisson Recht hatte während sie in dieser historischen Frage falsch liegen, und dass die französischen Politiker unkalkulierbare Schande auf sich geladen haben, indem sie die Shoah durch dieses Gesetz zur Staatsreligion machten.

1999: Peter Novick über Wiesel und den "Holocaust"

1999 erschien Peter Novicks Buch *The Holocaust in American Life*. Novick behauptete wie Finkelstein, dessen Buch *Die Holocaust-Industrie* ein Jahr später erschien, dass der Holocaust eine wahre Geschichte sei und dass er wirklich passiert sei. Wie Finkelstein griff auch er Wiesel an, aber sein Spott war ironischer und nuancierter als der von Finkelstein. Gegen Ende seines Buches schreibt er über Wiesels Theater:

> *Elie Wiesel wurde natürlich zum Überlebenden schlechthin. Sein hageres Gesicht mit seinem gequälten Gesichtsausdruck schien die Zeit einzufrieren – schien aus einem Foto von 1945 über die Befreiung der Lager herauszustarren.* (273)

Novick fügt schnell hinzu, dass das Medienimage von Wiesel nicht nur erfunden ist. Die darin enthaltene Heuchelei treibt auch unzählige Juden auf die Palme. In Bezug auf diese Heuchelei schreibt er:

> *Zahlreiche jüdische Kritiker – gelegentlich in gedruckter Form, häufiger privat – äußerten sich bissig über das, was sie als Wiesels sorgfältig gepflegte Person als Symbol des Leidens, als eine Christusfigur ansehen.* (274)

Obwohl Novick zumindest dieses Tabuthema erwähnt, hat er nicht den Mut, es zu tiefer erforschen und zu fragen: "Warum verachten so viele Mitjuden Wiesel?" Seine Aussage stützt jedoch eines der Hauptthemen der vorliegenden Studie, nämlich dass viele, wenn nicht die meisten US-Juden Wiesel gegenüber skeptisch, vielleicht sogar "bissig" sind. Ihre Sorge gilt nicht nur der Ausschlachtung des Holocaust durch diesen Mann in den zionistischen Medien, um seine Karriere voranzutreiben. Sie bezieht sich auch auf Wiesels Persönlichkeit als professioneller Jude.

Ein unbekannter Faktor, der dieses allgemeine Schweigen der Juden über Wiesel erklären könnte, obwohl viele, wenn nicht die meisten von ihnen wissen, dass er ein Betrüger war, ist das jüdische Prinzip der Mesirah. Nach dieser Tradition sind Juden verpflichtet, die weltlichen Behörden niemals über betrügerische Aktivitäten eines anderen Juden zu informieren.[581]

Rabbi Neusner: Wiesels "Holocaust-Erlösung"-Kult stößt junge Juden ab

Als das Jahrhundert zu Ende ging, gab Rabbi Jacob Neusner, der zuvor bereits für den Zeitraum zitiert wurde, als der Holocaust gerade anfing, das jüdische Leben in den Vereinigten Staaten zu dominieren, eine weitere Einschätzung der Auswirkung ab, die Wiesels selbstverherrlichende Besessenheit vom Holocaust auf junge US-Juden hatte. Als das Spiel der ethnischen Politik zur Verteidigung Israels den tradi-

---

[581] http://en.wikipedia.org/wiki/Mesirah

tionellen jüdischen Glauben und die traditionelle jüdische Religionspraxis abgelöst hatte, fühlten sich junge Juden in Scharen von ihrer jüdischen Identität abgestoßen. Neusner schrieb:[582]

> *Jetzt, 25 Jahre später, ist eine ganze Generation von Juden mit dem ethnischen Jüdischsein von Holocaust und Erlösung aufgewachsen. Vertraue keinem Nichtjuden! Verlasse Dich für die psychische Sicherheit auf Israel!*

Er fährt fort:

> *Und wie haben die Kinder auf dieses Judentum reagiert, das nur aus Erinnerung besteht? In den gleichen Jahren, die den Triumph der Zivilreligion des amerikanischen Judentums von Holocaust und Erlösung markierten, gab es auch eine beispiellose Welle von Mischehen zwischen Juden und unkonvertierten Nichtjuden. Allein in den letzten acht Jahren sind mehr als die Hälfte aller Juden, die heirateten, Ehen mit Nichtjuden eingegangen.*

Neusner kommt offensichtlich zu dem Schluss, dass Nichtjuden Juden heiraten wollen, also ist die US-Gesellschaft nicht Nazi-Deutschland. Auf jüdischer Seite stellt er jedoch fest:

> *Juden stimmen nicht nur mit ihren Füßen ab – sie entscheiden sich dafür, nicht in Israel zu leben – sondern auch mit ihrem Herzen – sie entscheiden sich dafür, keine weitere Generation von Juden aufzuziehen. Holocaust- und Erlösungsjudentum hat in seiner gewählten Mission schlicht versagt, dass Juden jüdisch bleiben.*

---

[582] Jacob Neusner, "American Jews Embrace a Religion of Memory," *St. Petersburg Times*, 12.4.1999, A11.

Kapitel XI: Die 2000er: Mit schrumpfender Glaubwürdigkeit verurteilt Wiesel die "Leugner" und wird von Tova Reich verspottet

Neue Elemente im zweiten Band von Wiesels Autobiographie

Der zweite Band von Wiesels Autobiographie mit dem Titel *And the Sea Is Never Full* (*Und das Meer ist nie voll*) erschien im Jahr 2000. James Carroll, bis dahin ein etablierter katholischer Judäophiler und Zionist, rezensierte es für die *New York Times Book Review*.[583] Als Ex-Priester ist er jetzt "Distinguished Scholar in Residence" an der Suffolk University in Boston und schreibt Stellungnahmen für den *Boston Globe*. Im Jahr 2000 galt er offenbar als ein sichererer Kandidat für die Rezensierung von Wiesels Autobiografie als Daphne Merkin, die den ersten Band rezensiert hatte.[584] Obwohl Carroll Wiesel und sein Buch vorhersehbar über den grünen Klee lobte, gelang es ihm dennoch, einige kritische Kommentare unterzubringen. In indirekter Anspielung auf die vielen Juden, die Wiesels Ausschlachtung des Holocaust verabscheuen, schrieb Carroll, dass Wiesel "zu einer noch leidenschaftlicheren und für Manche problematischen Stimme geworden ist, die von diesem Thema besessen ist". Er führt auch einige der Einwände auf, die in Bezug auf Wiesels Scheinheiligkeit erhoben werden:

> *Er wurde getadelt, weil er Israel zu sehr zugeneigt war, dort aber nicht lebe (als amerikanischer Staatsbürger hat er seit 1956 in den USA gelebt). Sein Beharren auf der Einzigartigkeit des Holocaust wurde als Verharmlosung des Leidens Anderer ausgelegt, wie etwa der Millionen ukrainischer Opfer von Stalins Hungerterror.*

---

[583] James Carroll, "Witness: For Elie Wiesel Silence Is Not an Option: *And the Sea Is Never Full*, Memoirs," *New York Times Book Review*, 2.1.2000, BR10.

[584] Man muss auch bedenken, dass die *New York Times* den *Boston Globe* in den zwanzig Jahren, in denen sie diese Zeitung besaß (1993-2013), vollständig verändert hat. In den Jahren 2001/2002, als die letzten Mitglieder der Taylor-Familie, die vormaligen Vorbesitzer, aus dem Management verdrängt worden waren, wurde die Umwandlung des Papiers in eine vollwertige zionistische Propaganda-Einheit abgeschlossen.

Schließlich erwähnt Carroll Wiesels völliges Versagen als Intellektueller und als Schriftsteller:

> *Seine Schriften wurden von Kritikern sogar dann übergangen, als sein Ruhm von den Eigennützigen ausgebeutet wurde.*

Carroll ist eine anerkannte katholische Stimme in den zionistischen Medien. Aus diesem Grund erlaubten ihm seine Redakteure bei der *Times*, Wiesel zu kritisieren, jedoch nur innerhalb zulässiger Grenzen. Die schwerwiegendste Kritik, die er an Wiesel macht, ist, dass jüdische Rabbiner, Intellektuelle und andere Führer es im Allgemeinen nicht wagen, ihn öffentlich zu kritisieren, obwohl er in der jüdischen Gemeinde der USA weithin kritisiert, ja sogar verachtet wird. Carroll wiederholt hier, was Novick einige Jahre zuvor geschrieben hatte, und zwar dass " Zahlreiche jüdische Kritiker – gelegentlich in gedruckter Form, häufiger privat – [...] sich bissig über das [äußerten], was sie als Wiesels sorgfältig gepflegte Person als Symbol des Leidens [...] ansehen" (siehe hier auf S. 326). Novick wiederum wiederholte lediglich das, was Samuel Freedman 1986 geschrieben hatte, als er erklärte: " Und mit Wiesels Ruhm kam einerseits eine entmenschlichende Art der Bewunderung und andererseits eine Kritik an seinen Schriften und seiner Persönlichkeit – wenig davon öffentlich – seitens einiger führenden amerikanischer jüdischer Intellektueller" (siehe hier auf S. 269). Freedman hat freilich nur rezykliert, was Edward B. Fiske zu Beginn von Wiesels Karriere in den 1970er Jahren über "einige jüdische Führer" berichtet hatte, die Wiesel beschuldigt hatten, "die Grenzen des guten Geschmacks überschritten zu haben, um seine Karriere auf der Interpretation des Holocaust aufzubauen" (siehe hier auf S. 212).

Das Schweigen der jüdischen Eliten mit ihrem privilegierten und oft direkten Zugang zu den Torwächtern der zionistischen Medien, mit denen sie außerdem verschiedene Vorurteile und Neigungen teilen, war wirklich ohrenbetäubend. Sie weigerten sich, zum Wohle ihrer nichtjüdischen Mitbürger über Wiesel den Mund aufzumachen und seine Schikanen öffentlich anzuprangern. Dieses Verhalten deutet darauf hin, dass sie sich aufgrund der jüdischen Tradition der Mesirah dazu verpflichtet gefühlt haben mögen.

Der Titel von Carrolls Rezension beginnt mit den Worten "[...] Für Elie Wiesel ist Schweigen keine Option." Es wäre genauer gewesen, wenn er gelautet hätte: "Für Elie Wiesel ist Schweigen immer eine Option." Beispiele für Wiesels diverses Schweigen wurden dem Leser bereits gegeben. Ein wahrhaft klassisches Schweigen seinerseits war jedoch jenes, das er in Bezug auf die wiederholten schriftlichen Anfragen anwandte, die er seit über zwei Jahrzehnten von der palästinensischen Menschenrechtsorganisation "Deir Yassin Remembered" erhalten hat. Diese Organisation hat ihn gebeten, sich für das Massaker und die ethnische Säuberung des arabischen Dorfes Deir Yassin am 9. April 1948 zu entschuldigen. Dieser Terroranschlag wurde von Wiesels damaligem Arbeitgeber, der Irgun, durchgeführt, für die er als stolzer Angestellter angeblich von Ende 1947 bis war Anfang 1949 tätig war. Seine Antwort ist immer dieselbe geblieben: keine Antwort. Als Antwort darauf hat diese Gruppe den Ausdruck "Wieselsches Schweigen" geprägt.

Wiesel bezeugt unter Eid, dass alles in *Die Nacht* wahr ist

Am 1. Februar 2007 nahm Wiesel an einer Konferenz im Hotel Argent in San Francisco zum Thema "Gewalt begegnen: Gerechtigkeit, Religion und Konfliktlösung" teil. Während er dort war, belästigte ihn ein junger Mann namens Eric Hunt, der daraufhin prompt verhaftet wurde. Da ich mich entschieden gegen die Anwendung von Gewalt oder Zwang jeglicher Art gegen die Holocaust-Fundamentalisten ausspreche, verurteile ich eindeutig, was dieser junge Mann angeblich getan hat, als er gegenüber Wiesel tätlich geworden sein soll. Bei seinem Prozess wurde Hunt für schuldig befunden und zu achtzehn Monaten Haft verurteilt. Der Prozess beinhaltete jedoch auch eine eidesstattliche Erklärung von Wiesel zu einem wichtigen Aspekt seiner Holocaust-Behauptungen. Am 8. Juli 2008 befragte Richter Robert Donder Wiesel und erhielt folgende Antworten:[585]

> *F. Und ist dieses Buch* Die Nacht, *das Sie geschrieben haben, ein wahrer Bericht über Ihre Erfahrungen während des Zweiten Weltkriegs?*
> *A. Es ist ein wahrer Bericht. Jedes Wort darin ist wahr.*
> [...]
> *F. Und was war Ihr – an welchem Tag wurden Sie in Sighet, Rumänien, geboren?*
> *A. 30. September 1928.*
> [...]
> *F. Und welche* [Nummer] *wurde auf Ihren linken Arm tätowiert?*
> *A. Meine Nummer war A7713. Die Nummer meines Vaters war 7712.*

Wenn Wiesel jedoch nicht Gefangener Nr. A-7713 war und sein Vater nicht Gefangener Nr. A-7712 war, dann ist er des Meineids schuldig.

Geschenkeläden der Holocaust-Museum ermutigen zu mehr falschen "Memoiren"

Die gefürchteten Revisionisten wären ohne die Hilfe der Holocaustianer selbst niemals in der Lage gewesen, den Holocaust als Geschichte zu zerstören. Letztere, getrieben von ihrer Geldgier und Kontrollsucht, brauchen ständig neue Produkte, wie lächerlich sie auch sein mögen. Als dieses Bedürfnis wuchs, enthüllten die Holocaust-Fundamentalisten nicht nur, dass der Holocaust ein Geschäft ist, das "Shoah-Business", sondern auch, dass sie ständig neue Augenzeugen und neue "Überlebende" entdecken mussten, um diesen Markt zu entwickeln. Ihre Bücher und Videos werden in den Geschenkartikelläden aller Holocaust-Museen verkauft und auch von Lehrern verwendet, die in den Schulen des Landes Anweisungen zur staatlich vorgeschriebenen Holocaust-Gehirnwäsche erteilen. Die Holocaustianer brauchen auch Drehbücher für Holocaust-Filme, egal wie absurd sie auch sein mögen. Dank des streng kontrollierten Vertriebs- und Belohnungssystems erhalten solche Filme Werbeunterstützung, und wohlwollende Besprechungen sind im Voraus garantiert, da kein vertraglich gebundener Rezensent seinen Job riskieren

---

[585] Superior Court of California. County of San Francisco. Before the Honorable Robert Donder, Judge Presiding, Department Number 23. *People of the State of California, Plaintiff, v. Eric Hunt. Defendant.* Aussage von Elie Wiesel. 8.7.2008, 7, 13.

würde, indem er einen Holocaust-Film kritisiert. Zudem werden derlei Produktionen automatisch für Oscars und andere Auszeichnungen bevorzugt in Erwägung gezogen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts schien die einzige Einschränkung darin zu bestehen, dass solche Bücher, Videos und Filme eine direkte Behandlung von Auschwitz vermeiden.

Die revisionistischen Forscher Germar Rudolf und Carlo Mattogno

Obwohl Professor Lipstadt darauf besteht, dass es in der Debatte über die Historizität des Holocaust keine "andere Seite" gibt, ist ihre Ansicht mehr von Wunschdenken geprägt, als sie wahrscheinlich zugeben möchte. Natürlich werden die Revisionisten von den Holocaustianern und ihren Handlangern wo immer möglich zum Schweigen gebracht. Sie werden auf jede erdenkliche Weise geächtet und ausgegrenzt, und in vielen Ländern werden sie sogar strafrechtlich verfolgt, mit Geldstrafen belegt und wegen ihres friedlichen Widerspruchs ins Gefängnis geworfen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass nur sehr wenige Menschen es gewagt haben, ihre abweichenden Ansichten zu diesem Thema offen und öffentlich zu äußern. In Anbetracht dieser harschen Fakten möchte ich kurz zwei der produktivsten Revisionisten der letzten zwanzig Jahre vorstellen. Die Gesamtheit ihrer Arbeit ist einfach monumental. Und besser noch, sie sind noch lange nicht fertig.

Obwohl die Geschichte von Germar Rudolfs Verfolgung durch die deutsche Bundesregierung (und die US-Regierung) wegen seiner revisionistischen Ansichten und Veröffentlichungen in den 1990er Jahren begann, erstreckte sie sich bis in die frühen Jahre des neuen Jahrhunderts, weshalb ich sie hier behandeln werde. Carlo Mattognos Karriere verlief ähnlich. Obwohl er Mitte der 1980er Jahre mit der Veröffentlichung revisionistischer Artikel begann, erreichte seine Produktivität erst nach der Jahrtausendwende ihren Höhepunkt.

Germar Rudolf (geboren 1964) war ein junger deutscher Chemiker, der 1993 seine Doktorarbeit am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart vorbereitete. Er würde bald zu einer gefürchteten Verstärkung der Kräfte des Revisionismus werden. Leider musste er jedoch auch teuer für seinen Mut bezahlen, unerschrocken nach der Wahrheit zu suchen. Rudolf wurde von einem deutschen Mitbürger, der angeklagt worden war, Zweifel am Holocaust geäußert zu haben, gebeten, für dessen Verteidigung vor Gericht ein Gutachten vorzulegen, und Rudolf willigte ein. Es überrascht jedoch nicht, dass Rudolfs Gutachten vom Richter abgelehnt wurde, da seine Schlussfolgerungen den Vergasungsmythos in Birkenau nicht nur in Frage stellten, sondern sogar widerlegten. Rudolf wurde daraufhin entlassen und kurz darauf vom Promotionsprogramm der Universität Stuttgart ausgeschlossen.[586]

Im April 1993 wurde ein Buch veröffentlicht, das die Essenz seiner technischen Forschung über die Gaskammern von Birkenau enthielt: *Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den 'Gaskammern' von*

[586] Für Einzelheiten siehe seine Sammlung autobiographischer Essays: Germar Rudolf, *Kardinalfragen an Deutschlands Politiker: Autobiographische Skizzen und Gedankensplitter zu Wissenschaft, Politik und Menschenrechten* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2012).

Auschwitz.[587] Für dieses Gutachten wurde Rudolf von der deutschen Justiz angeklagt und 1994/95 vor Gericht gestellt.

Ebenso im April 1993 veröffentlichte Rudolf ein weniger technisches Buch des Titels *Vorlesungen über Zeitgeschichte: Strittige Fragen im Kreuzverhör*, das auf der Vorstellung revisionistischer Forschungsergebnisse basiert, die Rudolf 1992 in zwei Fällen vor einem deutschen akademischen Publikum vorgetragen hatte.[588]

Während man Rudolf Ende 1994 wegen seines Gutachtens den Prozess machte, veröffentlichte er in Zusammenarbeit mit anderen Revisionisten, darunter Udo Walendy, John Clive Ball, Carlo Mattogno und Professor Faurisson, ein weiteres Werk. Es erschien unter dem Titel *Grundlagen zur Zeitgeschichte: Ein Handbuch über strittige Fragen des 20. Jahrhunderts*.[589] Ein viertel Jahrhundert später erschien es in einer revidierten Neuauflage unter dem Titel *Der Holocaust auf dem Seziertisch: Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung"*.[590]

Anfang 1995, als Rudolfs erster Prozess noch im Gange war, hoben die deutschen Behörden erneut ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Gedanken- und Meinungsfreiheit hervor, indem sie strafrechtliche Ermittlungen gegen Rudolf, mehrere seiner Mitautoren und seinen Verleger wegen seiner 1994er *Grundlagen* einleiteten.

Am Ende seines ersten Prozesses im Juni 1995 wurde Rudolf für das schuldig befunden, was im Wesentlichen als ein Gedankenverbrechen angesehen werden muss, und für sein Gutachten zu vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Im November 1995 veröffentlichte Rudolf zusammen mit Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno einen weiteren revisionistischen Sammelband: *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac*.[591]

Im März 1996 wurde Rudolfs Revisionsantrag gegen sein erstes Urteil zurückgewiesen; sein zweiter Prozess für sein *Grundlagen*-Buch sollte im Juni dieses Jahres beginnen, während ein weiteres Strafermittlungsverfahren für sein *Auschwitz*-Buch vorbereitet wurde. Befürchtend, dass er letztlich eine wesentlich längere Gefängnisstrafe unter dem deutschen Orwellschen Justizsystem würde verbüßen müssen – für Zeitschriftenartikel, die Rudolf verfasst hatte, waren weitere Strafermittlungsverfahren anhängig –, floh er Anfang 1996 nach England. Während sei-

---

587 Die erste Druckfassung (Bad Kissingen: Remker-Heipke, April 1993) wurde später durch eine leicht revidierte zweite Auflage ersetzt, die als Herausgeber zwei Pseudonyme trägt: Rüdiger Kammerer und Armin Solms (Hg.), *Das Rudolf Gutachten: Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den 'Gaskammern' von Auschwitz* (London: Cromwell Press, Juli 1993). Eine dritte, revidierte und erweiterte Auflage erschien 2001 (obwohl sie als 2. Auflage ausgegeben wird: Hastings, UK: Castle Hill Publishers), und eine generalüberholte, erneut erweiterte Auflage anno 2017 mit dem Titel *Die Chemie von Auschwitz* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers).

588 Tübingen: Grabert Verlag, 1993; gegenwärtige Auflage: *Vorlesungen über den Holocaust* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2017).

589 Tübingen: Grabert Verlag, 1994; veröffentlicht unter Rudolfs Pseudonym Ernst Gauss.

590 Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019.

591 Herausgegeben unter dem Pseudonym Herbert Verbeke (Berchem, Belgien: Vrij Historisch Onderzoek, 1995). Die zweite Auflage erschien unter Rudolfs Klarnamen als Herausgeber (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2016); dies ist eine revisionistische Widerlegung von Jean-Claude Pressacs zweitem Buch über Auschwitz: *Les Crématoires d'Auschwitz: la Machinerie du Meurtre de Masse* (Paris: Editions du CNRS, 1993); dt.: *Die Krematorien von Auschwitz: Die Technik des Massenmords* (München: Piper 1994).

nes Aufenthalts in England verurteilte das deutsche Gericht den Verlag von Rudolfs *Grundlagen*-Buch zu einer Geldstrafe von 30.000 DM, erließ einen Haftbefehl gegen den flüchtigen Rudolf und ordnete an, die Druckplatten des Buches und alle vorhandenen Kopien zu vernichten. Sie wurden unter polizeilicher Aufsicht in Müllverbrennungsanlagen verbrannt.

In England gründete Rudolf seinen eigenen kleinen Verlag, der sich anfänglich ausschließlich auf wissenschaftlich revisionistisches Material in deutscher Sprache konzentrierte. Als die britischen Medien Ende 1999 eine Kampagne zur Auslieferung Rudolfs an Deutschland initiierten, floh er in die USA, wo er schließlich politisches Asyl beantragte.

Rudolfs Veröffentlichungstätigkeit war während seiner nächsten sechs Jahre in den USA sehr produktiv. Eines der wichtigsten Werke, die damals produziert wurden, war die englische Übersetzung seines bereits erwähnten Buches *Vorlesungen*. Während seiner Zeit in den USA startete er auch die Serie *Holocaust Handbooks*, die gegenwärtig 40 Titel umfasst.[592] Das deutsche Äquivalent dieser Serie hat zurzeit 32 Titel.[593] Diese Studien, die auf der wissenschaftlichen Analyse von Dokumenten- und Sachbeweisen basieren, zerlegen systematisch viele der Standardmythen des Holocaust. Damit stehen sie in scharfem Kontrast zu den orthodoxen Standardwerken zum Holocaust, die von konformistischen und sich selbst zensierenden Universitäts- und anderen Verlagen produziert wurden. Der vielleicht beste Beweis für ihre Gültigkeit ist die Tatsache, dass ihre Existenz in den zionistischen Medien nicht einmal erwähnt werden kann und dass Amazon diese Werke anno 2017 sperrte.

Rudolf blieb bis Oktober 2005 in den USA. Zu diesem Zeitpunkt wurde er verhaftet und vier Wochen später nach Deutschland abgeschoben, wo er nach einer Farce eines Gerichtsverfahrens für sein Buch *Vorlesungen* und andere, im Internet veröffentlichte Texte zu weiteren 30 Monate Haft verurteilt wurde. Nach seiner Freilassung im Jahr 2009 kehrte er nach England zurück. 2011 wanderte er erneut in die USA aus, wo er derzeit mit seiner US-amerikanischen Frau und seinen Kindern lebt.

Carlo Mattogno, geboren 1951, zählt zu den wichtigsten aktiven Revisionisten. Seine Arbeit über Wiesel, die oben in Kapitel V zitiert und in einer aktualisierten Version im Anhang abgedruckt ist, ist ein wesentliches Merkmal der in dieser Studie vorgebrachten Argumente über Wiesels falsche Identität als Auschwitz-Veteran.

Beginnend mit seinem ersten revisionistischen Buch, das 1985 veröffentlicht wurde,[594] wurden Mattognos revisionistische Schriften zuerst in italienischer Sprache in seinem Heimatland Italien veröffentlicht. Als Mattogno einige Jahre später das Institute for Historical Review kontaktierte, entdeckte der US-Revisionist und IHR-Anhänger Russ Granata, ein ausgezeichneter Veteran der US-Marine und pensionierter Geschichts-, Literatur- und Deutschlehrer, Mattognos Werk. Nach-

---

592 http://HolocaustHandbooks.com

593 http://HolocaustHandbuecher.com

594 *Il rapporto Gerstein: anatomia di un falso*, (Monfalcone: Sentinella d'Italia, 1985); rezensiert von Robert A. Hall in *The Journal of Historical Review*, Jg. 7, Nr. 1, 1986, 115-119.

dem Granata auf Mattognos Arbeit aufmerksam geworden war, initiierte er eine Korrespondenz mit ihm und begann, seine Werke ins Englische zu übersetzen.[595] Infolge dieser Bemühungen erschien Mattognos Frühwerk "The Myth of the Extermination of the Jews" ("Der Mythos der Vernichtung der Juden") 1988 in zwei Teilen und ist jetzt online verfügbar.[596] Diese Artikel erfüllten alle in Mattognos früheren Arbeiten geweckten Hoffnungen und deuteten auf detailliertere Studien hin, die er in späteren Jahren verfasste, und zwar zunächst über das Lager Auschwitz-Birkenau und dann über die mythischen Vernichtungslager in Osteuropa im Zusammenhang mit der "Aktion Reinhardt". Der "Mythos"-Artikel war in seiner Bandbreite atemberaubend und bot seinen Lesern Informationsquellen, die konformistische Historiker pflichtbewusst meiden, um ihre eigene, handverlesene Holocaust-Erzählung nicht durcheinander zu bringen.

Auf eigene Kosten veröffentlichte und förderte Granata mehrere wegweisende Frühwerke Mattognos, darunter *My Banned Holocaust Interview* (1996) und *The Crematories of Auschwitz: A Critique of Jean-Claude Pressac* (*Die Krematorien von Auschwitz: Eine Kritik an…*; 1993). Indem er die englischsprechende revisionistische Gemeinde auf Mattognos Werk aufmerksam machte, ebnete Granata den Weg für die Veröffentlichung einer überarbeiteten Version dieses Buches durch das IHR mit dem Titel *Auschwitz: The End of a Legend*.[597]

1989 machte Mattogno seinen ersten Besuch in den USA, um an der 9. Internationalen Revisionistenkonferenz teilzunehmen. Er las seinen Vortrag auf Italienisch vor, den Russ Granata dann simultan übersetzte. 1994 kehrte er zur 12. Internationalen Revisionistenkonferenz wieder in die USA zurück. Dort traf er den mehrsprachigen Schweizer Revisionisten Jürgen Graf und diskutierte mit ihm die Möglichkeit, in den gerade erst zugänglich gemachten russischen Archiven zu recherchieren. Ab 1995 reisten Mattogno, Graf und Granata dann tatsächlich nach Russland, mieteten zwei Wohnungen in Moskau und blieben dort für eine längere Zeit, um in den Archiven die Dokumente zu recherchieren, die 1945 von den Sowjets beschlagnahmt und bis zum Kollaps der Sowjetunion unter Verschluss gehalten worden waren.[598] Mit dieser Tätigkeit verrichteten sie jene Arbeit, welche die konformistischen Historiker mit ihrem garantierten Zugang zu fast allen Archiven schon viele Jahre zuvor hätten machen sollen, aber nie gemacht haben und bis heute nicht machen.

Die Gesamtzahl der von Mattogno veröffentlichten Seiten zur Holocaust-Legende ist einfach riesig und liegt bei Zehntausenden.[599] Glücklicherweise wurde seine Arbeit jedoch durch das ehrgeizige Veröffentlichungsprogramm, das von Germar Rudolfs Serie *Holocaust Handbücher* ins Leben gerufen wurde, allen For-

---

[595] www.revisionists.com/revisionists/granata.html

[596] *The Journal of Historical Review*, Jg. 8, Nr. 2f., 1988, 133-172, 261-302; online z.B. unter https://codoh.com/library/document/2200/.

[597] Newport Beach, Calif.: Institute for Historical Review, 1994; in deutscher Übersetzung ist dieses Buch ein Kapitel im Bd. 14 der Serie *Holocaust Handbücher*: Rudolf (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten* (2016), 149-231.

[598] Carlo Mattogno, "Erinnerungen an Russell Granata (22.8.1923 – 14.8.2004)", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsschreibung*, Jg. 8, Nr. 3, 2004, 237f.

[599] Die meisten der ins Englische übersetzten Schriften sind erhältlich unter www.codoh.com/library/authors/1464/.

schern des Zweiten Weltkriegs zur Kenntnis gebracht. Bis heute wurde fast die Hälfte der etwa vierzig Bände, die bisher als Teil dieser Serie erschienen sind, von Mattogno verfasst.[600]

Prof. Deborah Lipstadt, Emory University, und der Kollaps von *Bruchstücke*

Wie in Kapitel IX erwähnt, sagte der weltweit auflagenstärkste, britische Historiker David Irving für die Verteidigung während des zweiten Zündel-Prozesses aus. Damit zog er sich den Zorn des organisierten Zionismus zu, der sich seitdem sehr bemüht hat, den Ruf und Lebensunterhalt dieses Mannes zu zerstören. Ein wichtiger Schritt dieses Rufmord-Prozesses war Deborah Lipstadts 1993 erschienenes Buch *Denying the Holocaust* (dt.: *Betrifft: Leugnung des Holocaust*), das fast keinen wissenschaftlichen Inhalt hat, aber voller persönlicher Angriffe ist. David Irving war eines von Lipstadts Hauptzielen in diesem Machwerkt, und ihre Angriffe bestanden hauptsächlich darin, ihn zu beschimpfen. Das ließ der kämpferische Irving nicht auf sich sitzen, weshalb er sie und ihren britischen Verleger Penguin Books wegen Verleumdung verklagte. Die öffentliche Anhörung des darauf anberaumten Gerichtsverfahrens begann Anfang 2000 und erregte die Aufmerksamkeit der Massenmedien der Welt.[601]

Während seiner Vorbereitung auf diesen Prozess machte David Irving den fatalen Fehler anzunehmen, dass es in diesem Prozess nicht um den Holocaust gehen würde, sondern nur darum, ob Lipstadts Äußerungen verleumderisch waren oder nicht. Einige Monate vor der Anhörung wurde Irving jedoch mit einem massiven Gutachten über die mutmaßlichen Massenvernichtungen in Auschwitz konfrontiert. Es war von Prof. Dr. Robert J. van Pelt eingereicht worden, einem jüdischen Kulturhistoriker, der vom Verteidigungsteam angeheuert worden war, gegen Irving auszusagen. Irving war auf diesen Überraschungsangriff, die bevorzugte zionistische Vorgehensweise, völlig unvorbereitet, und zwar weil er weder ein Holocaust-Fachmann war – er gab sogar zu, dass er nie ein einziges revisionistisches Buch zu diesem Thema gelesen hatte – noch genug Zeit hatte, einen Gegenangriff zu starten. Daher verlor er den Fall, und die Holocaustianer jubelten und behaupteten, sie hätten den Holocaust-Revisionismus wissenschaftlich widerlegt.[602]

Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein, denn in diesem Gerichtssaal war nie ein Holocaust-Revisionist anwesend. Der eigentliche Kampf der Argumente sollte erst folgen, als Prof. van Pelt sein überarbeitetes und erweitertes Gutachten als Buch veröffentlichte,[603] das anschließend von einer gründlichen und verheerenden revisionistischen Kritik widerlegt wurde, die von Carlo Mattogno

[600] www.holocausthandbooks.com/index.php?author_id=5 bzw. www.holocausthandbuecher.com/index.php?author_id=5

[601] Siehe zum Beispiel die Zusammenstellung des Institute for Historical Review, “Media Coverage of the Irving-Lipstadt Trial,” *The Journal of Historical Review*, Jg. 19, Nr. 1&2, 2000, 40-52, 47-53.

[602] Siehe z.B. Don D. Guttenplan, *The Holocaust on Trial: History, Justice and the David Irving Libel Case* (London: Granta Books, 2001); Deborah E. Lipstadt, *History on Trial: My Day in Court with a Holocaust Denier* (New York: Ecco, 2005).

[603] Robert J. van Pelt, *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial* (Bloomington: Indiana University Press, 2002).



Abbildung 34: Prof. Dr. Deborah Lipstadt verlässt den Gerichtssaal als Siegerin im Verfahren gegen den britischen Historiker David Irving.

verfasst worden war.[604] Während van Pelts Buch in den Medien und in der akademischen Welt wie üblich unkritisch gelobhudelt wurde, stieß Mattognos Antwort – die in englischer Sprache erst mit fünf Jahren Verzögerung veröffentlicht wurde, weil sein Verleger, Germar Rudolf, wegen Gedankenverbrechen inhaftiert war (siehe vorherigen Abschnitt) – auf das übliche ohrenbetäubendes Schweigen.

Lipstadts Kampf gegen und Sieg über Irving machten sie zu einer Holocaust-Heldin, obwohl ihr Beitrag zur Holocaust-Forschung im Grunde genommen Null ist. Aber das war kein Hindernis für ihren wachsenden Ruhm, denn ihre Mission bestand offensichtlich nicht in der Bildung, sondern in der Indoktrination und Vollstreckung, wie wir gleich sehen werden.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends wurden Holocaust-Medienschwindel, die in den 1990er Jahren begangen worden waren, öffentlich aufgedeckt. Ein Mann des Namens Bruno Grosjean, der sich später Bruno Dössekker nannte, veröffentlichte 1995 eine “Autobiographie” unter dem Namen Binjamin Wilkomirski. Der Inhalt des Buches mit dem Titel *Bruchstücke: Aus einer Kindheit 1939–1948* war dermaßen unglaubhaft, dass es den Revisionisten von Anfang an klar war, dass dies ein verpfuschter Täuschungsversuch war. Das ursprünglich in der Schweiz veröffentlichte Buch wurde von den Holocaust-Medien aufgebauscht als neuer und wichtiger Augenzeugenbericht eines Autors, der als Kind in Auschwitz gewesen war! Kriecherische Rezensenten überschlugen sich, um diese gefälschten Memoiren mit Wiesels *Die Nacht* zu vergleichen, während Wiesel, der nicht gerade glücklich war, dass jemand in seinem privaten Reservat gewildert hatte, Abstand zu dem Buch hielt und es nicht öffentlich guthieß.

[604] Mattogno, *Die Gaskammern von Auschwitz* (2019); dieses Buch ist nicht nur eine umfassende Widerlegung von Pelts Werk sondern auch von Jean-Claude Pressacs zwei Werken: *Auschwitz* (1994), und *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* (N.Y.: Beate Klarsfeld Foundation, 1989).

Ein weiterer Grund für Wiesels negative Reaktion auf das Buch war, dass spekuliert wurde, *Bruckstücke* ließe sich zu einem ausgezeichneter Hollywood-Spielfilm umsetzen, da die zionistischen Medien es fortwährend hochspielten und verschiedene jüdische Gruppen Buch und Autor mit Literaturpreisen überhäuften. Dies war natürlich ein Schlag ins Gesicht von Wiesel, da die jüdischen Mogule Hollywoods es bekanntlich nie gewagt haben, die nötigen Millionen zu investieren, um Wiesels "Memoiren" auf die Leinwand zu bringen. Sie halten einen sicheren Abstand zur *Nacht*, weil sie wissen, dass das Buch toxisch ist. Tatsächlich ist ihre Ablehnung eines solchen Plans während der letzten sechzig Jahre ein fester Beweis dafür, dass sie befürchten, seine Lügen würden auf dem Bildschirm allzu sichtbar werden.[605]

Wilkomirski zog das Glückslos, als die Holocaust-Fundamentalisten eine Tournee durch die USA für ihn arrangierten, einschließlich eines vom US-Holocaust-Museum gesponserten Mittagessens für 150 US-Dollar pro Person in einem schicken New Yorker Hotel. Wilkomirskis Tournee beinhaltete einen persönlichen Besuch beim aufstrebenden Holocaust-Kommissar Professor Lipstadt in Atlanta. Währenddessen hatten die Revisionisten im Hintergrund eine fröhliche Zeit damit, Wilkomirskis gefälschte Memoiren auszuweiden, während sie in den zionistischen Medien noch mit Ehrfurcht und Bewunderung behandelt wurden.

Dank der Enthüllungen der Revisionisten begannen die umsichtigeren Holocaustianer jedoch bald zu vermuten, dass mit Wilkomirski und seinen Memoiren etwas ernsthaft nicht stimmte. Langsam und sehr spät erkannten sie, dass *Bruchstücke* nicht zu rechtfertigen waren. Daraufhin warfen die Holocaustianer das Handtuch und gaben zu, dass Wilkomirski und sein Buch ein riesiger Schwindel waren. Tom Gross, der nachträglich im *Wall Street Journal* über die Affäre berichtete, fragte:[606]

> *Was hält Deborah Lipstadt, Autorin von* Denying the Holocaust*, von der Tatsache, dass Dössekker* [Wilkomirski] *(gegen seinen Willen) ein Held für die Holocaustleugner geworden ist? Professor Lipstadt setze* Bruchstücke *auf ihre Liste der Pflichtlektüre und verbrachte einen ganzen Tag mit "Wilkomirski", als er im Rahmen seiner Vortragsreise nach Atlanta kam.*

Gross hätte hinzufügen sollen, dass Professor Lipstadt dieses Buch selbst dann noch als Diskussionsgrundlage in ihrem Holocaust-Kurs an der Emory University auf ihrer Leseliste behielt, nachdem die Holocaust-Fundamentalisten hatten zugeben müssen, dass *Bruchstücke* nur ein weiterer Holocaust-Betrug war. Sie begründete ihr Verhalten später damit, dass dies "die Sache etwas verkomplizieren mag, aber es [das Buch] ist immer noch beeindruckend".[607] Wie für Wiesel so sind Emotionen und Gefühle auch für Lipstadt wichtiger als etablierte Tatsachen. Wie Wiesel so akzeptiert auch Lipstadt Fiktion als historische Wahrheit, solange sie den richtigen politischen Dreh hat, sprich Mitjuden als Opfer darstellt.

---

605 Jay Geller, "The Wilkomirski Case: Fragments or Figments?," *American Imago* 59 (Herbst 2002), 343-365.

606 Tom Gross, "Real Horrors: Phony Claims: Duping the Holocaust Experts," *WSJ*, 6.12.2002.

607 www.fpp.co.uk/Auschwitz/Wilkomirski/index.html



Abbildung 35: Misha Defonseca / Monique de Wael.

Wiesels Empfehlung treibt einen neuen Holocaust-Betrug an: *Misha*

Misha Defonseca erhielt 1997 eine Empfehlung von Wiesel, als sie ihren angeblich autobiografischen Bericht über ihre Erfahrungen während des Zweiten Weltkriegs veröffentlichte. Mit dem Titel *Misha: A Mémoire of the Holocaust Years* erschien das Buch in Boston und wäre wahrscheinlich ein Flopp geworden, wenn Wiesel nicht eine Empfehlung geschrieben hätte. Wiesels Aussage, dass Defonsecas "Memoiren" "sehr überzeugend" seien, erschien auf der Umschlagrückseite und ermöglichte es dem Buch sicherlich, insbesondere zu Beginn an Fahrt zu gewinnen.

Ein weiterer Vorteil des Buches war, dass es von angeblichen Ereignissen im Zusammenhang mit dem Holocaust erzählte, die weit entfernt von Auschwitz stattgefunden haben sollen, was heutzutage der bevorzugte Ansatz der Holocaust-Fundamentalisten ist. Mischa behauptete, eine belgische Jüdin zu sein, die während des Krieges von ihren Eltern getrennt worden war. Als kleines Mädchen sei sie auf der Suche nach ihren Eltern jahrelang fast 3.000 Kilometer zu Fuß quer durch Europa gewandert. Unglaublicherweise behauptete sie sogar, sich dadurch einer Gefangennahme entzogen zu haben, dass sie mit Rudeln wohlwollender Wölfe in freier Wildbahn gelebt habe. Mit einem Wort, das Buch war völliger Quatsch.

Misha wurde jedoch ein Bestseller in Europa und wurde in achtzehn Sprachen übersetzt. Der Holocaust-Esel schiss Golddukaten, und die zionistischen Medien machten mit. Die Holocaustianer sorgten dafür, dass das Buch eine beeindruckende Anzahl von Literaturpreisen gewann. Als nächstes wurde das Buch zur Grundlage eines französischen Films namens *Survivre avec les loups* (*Überleben mit den Wölfen*). Er wurde 2006 in nur 16 Wochen gedreht und im Jahr 2007 uraufgeführt. Von der Erstveröffentlichung der englischen Ausgabe des Buches in Boston im Jahr 1997 bis zur Aufführung des Films im Jahr 2007 nutzten die Revisionisten, genau wie im Fall von Wilkomirski und seinen falschen *Bruckstück*-Memoiren, das aufkeimende Internet, um das Buch und dann den Film als lächerlichen Holocaust-Betrug zu verspotten. Dann brach plötzlich der Damm. Defonseca, deren tatsächlicher Name Monique de Wael war und die nicht einmal eine Jüdin war, musste zugeben, dass die ganze Geschichte ein Schwindel war. Ihre Entschuldigung war, dass die Geschichte für sie immer noch wahr sei, obwohl sie nur in ihrem Kopf existierte. Als der Schwindel im Februar 2008 endgültig platzte, waren bereits 540.000 Eintrittskarten für den Film verkauft worden, der sofort eingestellt und aus dem Verkehr gezogen wurde.

Was Wiesel anbelangt, so entschuldigten die willfährigen zionistischen Medien, darunter die *New York Times* und die *Washington Post*, ihre enthusiastische Billi-

gung dieser betrügerischen Memoiren, obwohl diese betrügerische Lobhudelei für den Erfolg des Buches entscheidend war. Als sich der Staub gelegt hatte, erreichte ein Reporter Wiesel am Telefon und fragte nach dem Skandal. Er sagte: "Es ist traurig. Es ist einfach sehr traurig." Er fuhr fort:[608]

> *In Wahrheit kann ich mich nicht erinnern, es gelesen zu haben. Sie sehen, wenn ich mit Holocaust-Überlebenden* [sic] *spreche, fordere ich sie immer auf, zu schreiben, zu schreiben, zu schreiben. Wenn ich also Memoiren erhalte, bin ich bereit, etwas darüber zu sagen. Das heißt aber nicht, dass ich jede Seite gelesen habe.*

Unglaublicherweise war "traurig" das schlimmste Wort, das Wiesel für diese irren Holocaust-Schwindel übrighatte. Aber was meinte der Holocaust-Hohepriester mit "traurig"? War es traurig, dass Defonseca gelogen hatte, womit sie die schnell schrumpfende Glaubwürdigkeit der Holocaust-Geschichte insgesamt weiter schmälerte? Oder war es nur traurig, dass sie erwischt worden war?

Herman Rosenblats "Memoiren" *Angel at the Fence* stellen sich als Roman heraus

Infolge des Zusammenbruchs dieser beiden Medienbetrügereien scheinen die Holocaustianer erkannt zu haben, dass ihre Politik, lächerliche Holocaust-Horrorgeschichten zu veröffentlichen, dazu beigetragen hat, unter Nichtjuden Zynismus über den Holocaust zu erzeugen. Dieses wachsende Bewusstsein für ihre eigene Schuld an der Sensationalisierung des Holocaust stimmte mit ihrer Erkenntnis überein, dass das explosive Wachstum des Internets auch die Glaubwürdigkeit der zionistischen Mainstream-Medien in Bezug auf den Holocaust beeinträchtigte. Eine Richtlinienänderung war erforderlich, und ihre Umsetzung wurde offensichtlich, als ein neuer Holocaust-Betrüger, Herman Rosenblat, gerade dabei war, mit einem Buch- und Filmvertrag das große Geld zu verdienen. Seine Geschichte mit dem Titel *Angel at the Fence* (*Engel am Zaun*) wurde erstmals 1996 von Oprah Winfrey im großen Stil propagiert, als Rosenblat in ihrer Show auftrat. Da es sich um den Holocaust handelte, war vorhersehbar, dass Oprah das Buch als "die größte Liebesgeschichte" bezeichnen würde, die sie jemals vernommen habe. Die lächerliche Geschichte handelt von zwei jüdischen Menschen, die sich bei einem Blind Date in Coney Island trafen. Zu der Zeit hatten sie keine Ahnung, dass sie sich bereits zuvor während des Holocaust getroffen hatten, als die junge Dame Roma ihrem Herman jeden Tag einen Apfel über den Zaun in Buchenwald geworfen hatte. Zu den lächerlichen Details der Geschichte gehört Hermans Termin, der ihm im Voraus mitgeteilt worden sei, an einem bestimmten Tag Buchenwalds Gaskammer zu betreten – obwohl noch nicht einmal die fanatischsten Holocaustianer behaupten, dieses Lager habe überhaupt eine solche Kammer besessen. Das Buch zeigt auch, das Herman von der Struktur des Lagers, einschließlich des Standorts des Kinderblocks, keine Ahnung hatte. Alles im Allem war die Geschichte wie Wiesels *Die Nacht* von vorne bis hinten eine Erfindung.

Die Rosenblats traten 2007 zwei weitere Male in Oprahs Show auf, und das Buch sollte im Februar 2009 erscheinen. Vom ersten Tag an hatte man bei Berkley Books, einer Abteilung von Penguin, den Plan, ein weiteres Goldesel-Buch- und

[608] "Boston Author's Book a Holocaust Hoax." *Providence Journal*, 27.4.2008, I, 1.



Abbildung 36: Herman and Roma Rosenblat

Filmprojekt herauszubringen zwecks Ausschlachtung, ja Trivialisierung des Holocaust. Leslie Gelbman, Lektorin und Verlegerin von Berkley, machte mit Rosenblats Betreuerin Natalie Rosenstein gemeinsame Sache bei der zynischen Ausnutzung ihre jüdische Medienmacht, um dieses Buch voranzutreiben. Sie hatten überdies die jüdische Ghostwriterin Susanna Margolis aus New York engagiert, "die das Manuskript von Mr. Rosenblat aufpolierte".[609] Dieses Bedürfnis nach einer Politur erinnert uns an (und entspricht) Mauriacs Beteiligung am Lektorat, oder vielleicht sollte ich sagen: an der Politur von *La Nuit*. Was diese absichtlichen Betrüger jedoch nicht verstanden haben, ist, dass die Holocaustianer nach dem Zusammenbruch der Betrügereien von Wilkomirski und Defonseca offenbar überlegten, ob es ratsam sei, diesen Weg fortzusetzen. Durch die Veröffentlichung dieses Unrats stärkten sie die Stellung der Revisionisten und legten gleichzeitig ihre Verachtung der Nichtjuden bloß, von denen erwartet wurde, dass sie diese Produkte einer Ersatzkultur konsumieren.

Nachdem seine Geschichte in Frage gestellt worden war, verteidigte Rosenblat sie entschieden, tat dies jedoch im Stile von Elie Wiesel Doppelzüngigkeit, indem er darauf bestand, dass die angebliche Wahrheit seiner Geschichte auf "Erinnerungen" beruhe. Er sagte einem Interviewer: "Dies ist meine persönliche Geschichte, so wie ich mich an sie erinnere."[610] In einem anderen Interview formulierte er es etwas anders und behauptete:[611]

> *Ich habe die Dinge mit den Augen eines kleinen Kindes gesehen. Aber ich weiß und erinnere mich, was ich gesehen habe. Was ich in diesen Memoiren anbiete, sind die Bilder, Töne, Gerüche und Gefühle, die mir seit sieben Jahrzehnten in Erinnerung geblieben sind.*

[609] Motoko Rich, Joseph Berger, "False Memoir of Holocaust Is Cancelled," *New York Times*, 28.12.2008, A12.

[610] Hillel Italie, "Oprah's Holocaust Memoir Recommendation, *Angel at the Fence*, Defended by Author, Publisher, Following Scrutiny," *Huffington Post*, 26.12.2008. www.huffingtonpost.com/2008/12/26/oprahsholocaust-memoir-r_n_153565.html.

[611] "Author Defends Disputed Holocaust Memoir: Herman Rosenblat Says Love Story, Promoted by Oprah, Is Based on Vivid Childhood Memories," *CBS News*, 26.12.2008.

Einen Tag später brach die Geschichte zusammen, als Rosenblat seinen Schwindel zugab. Dann erfuhr man, dass Rosenblats Kinder und Verwandte seit 1996 bis zum Jahr 2008, als er in Ungnade fiel, gewusst hatten, dass die Geschichte falsch war, aber nie etwas gesagt hatten. Das Schweigen der Verwandten entspricht dem oben erwähnten ähnlichen Stammesschweigen, Mesirah, wonach vehemente, sogar scharfe Kritik an Wiesel durch andere Juden selten oder nie öffentlich gemacht wird. Zur Selbstverteidigung nahm Rosenblat dann eine weitere Seite aus dem Drehbuch von Elie Wiesel, als er begann, seine angebliche Erfahrung mit einem Traum zu vergleichen. Wie Wiesel, der seit Jahrzehnten versucht herauszufinden, ob die Verbrennungsgruben nun real oder bloß ein Traum waren, spielte Rosenblat dasselbe Spiel und erklärte:[612]

> *Meine Mutter kam in einem Traum zu mir und sagte, ich müsse meine Geschichte erzählen, damit meine Enkelkinder von unserem Überleben nach dem Holocaust erfahren.*

Er fuhr fort:

> *In meinen Träumen wird Roma mir immer einen Apfel zuwerfen, aber ich weiß jetzt, dass es nur ein Traum ist.*

Zusammenfassend informierten die Holocaust-Torwächter der *New York Times* ihre Leser erst, nachdem der Rauch sich verzogen hatte, dass die Holocaust-Kettenhunde nun versuchen, die Wiederholung derart ungeheuerlicher Betrügereien zu verhindern. Die "newspaper of record" erklärte feierlich (ebenda):

> *Überlebende und Forscher des Holocaust sind äußerst wachsam, wenn es um gefälschte Memoiren geht, weil sie die Wahrheit des Holocaust verunreinigen und Zweifel an den Millionen aufkommen lassen, die getötet oder brutal behandelt wurden.*

Diese Aussage mit ihrem Hinweis auf "gefälschte Memoiren" war ein großes Zugeständnis an die Revisionisten, obwohl letztere natürlich nicht namentlich erwähnt werden konnten. Diese neue Medienpolitik soll wahrscheinlich Wiesel schützen, denn es gibt eine unheimliche Ähnlichkeit zwischen Wiesels und Rosenblats Lügen. Aber da die Holocaustianer jahrzehntelang Unmengen investiert haben, um den Holocaust-Hohepriester als Mann unanfechtbarer Integrität aufzubauen und zu erhalten, muss sein Ansehen auch weiterhin geschützt werden. Darüber hinaus ist seine Abhandlung ein dogmatischer Text unserer Staatsreligion. Dieser Text spielt eine wichtige Rolle bei der Holocaust-Gehirnwäsche der schutzlosen Jugend Amerikas. Auf der anderen Seite schuldeten die Holocaustianer dem gierigen Rosenblat nichts, sodass er fallengelassen werden konnte. Die einzige Frage, die noch offen ist, ist nicht, ob Wiesel unvermeidlicherweise in Ungnade fallen wird, sondern nur noch, wann dies geschehen wird. Wir werden sehen.

Bis zum Ende des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends hatte die Veröffentlichung und Förderung dieser vorsätzlich verlogenen Memoiren die Meistererzählung des Holocaust schwer beschädigt. In einem offensichtlichen Versuch, Schadensbegrenzung zu betreiben, veröffentlichte Ruth Franklin, leitende Redakteurin

---

[612] Rich und Berger, "False Memoir."

der leidenschaftlichen zionistischen *New Republic*, ein Buch mit dem Titel *A Thousand Darknesses: Lies and Truth in Holocaust Fiction* (*Tausend Dunkelheiten: Lügen und Wahrheit in Holocaust-Fiktion*).[613] Damit brach sie ein Tabu, indem sie zugab, dass die meisten, wenn nicht gar alle Holocaust-Erzählungen, ob nun Fiktion oder Memoiren, "Lügen" enthalten. Es scheint also, dass die "Forscher des Holocaust", die laut der soeben zitierten *New York Times* "äußerst wachsam [sind], wenn es um gefälschte Memoiren geht", ihre Zeit verschwenden. Franklin versuchte, die Tatsache zu erklären, dass viele prominente jüdische Intellektuelle, darunter Deborah Lipstadt von der Emory University, Wilkomirskis und Defonsecas eindeutig betrügerische Memoiren über den grünen Klee gelobt hatten, und argumentierte, dass Holocaust-Schriftsteller die doppelte Aufgabe haben, im übergreifenden Sinne wahrheitsgetreu zu schreiben, gleichzeitig aber eine unterhaltsame Geschichte zu präsentieren, selbst wenn sie Lügen zu vermeintlich kleinen Punkten enthält. Sie räumte ein, dass sogar Wiesel Lügen erzählte, den sie als den "nach jedermanns Schätzung einflussreichsten Holocaust-Überlebenden Amerikas, wenn nicht der Welt" bezeichnete (*Thousand*, 5). Unglaublicherweise behauptet sie, dass "die einzige wirkliche Herausforderung bezüglich der Glaubhaftigkeit von *Die Nacht* als Memoiren" von Alfred Kazin kam. Und was fand Kazin daran unglaubhaft? Er glaubte Wiesel nicht, dass dieser während des Krieges wirklich seinen Glauben verloren hatte, wie er in *Die Nacht* behauptet, und das stellte sich als richtig heraus. Franklin möchte tatsächlich, dass ihre Leser glauben, dass dies das einzige Glaubhaftigkeitsproblem ist, das in dem Roman enthalten ist. Was die Revisionisten betrifft, gab sie ihre Existenz zu, verwarf sie jedoch: "Ich lasse die Revisionisten außer Acht, die sich wie Hyänen auf jede wahrgenommene Diskrepanz gestürzt haben" (80). Das Fazit ist, dass Franklins Buch im Wesentlichen aus frommen Lesungen besteht, um die Holocaust-Gläubigen von der Wahrheit ihrer Religion und der Heiligkeit ihres Hohepriesters zu überzeugen.

Roman eines Schicksallosen bedroht die Hegemonie von *Die Nacht*

Ein letzter Punkt zu diesen drei Versuchen, neue erinnerungsgetriebene Holocaust-Konsumgüter zu schaffen, die an leichtgläubige Nichtjuden verkauft werden sollen, ist der Umstand, dass die Handlung jeweils weit entfernt von Auschwitz stattfand. US-Holocaustianer, die sich bewusst sind, dass die Legende von Auschwitz als Todeslager selbst ziemlich tot ist, scheinen sich so weit wie möglich davon fernhalten zu wollen. Ein weiterer Beweis für diese Tatsache ergab sich, als der ungarische Film *Schicksalslos*, der sich mit den angeblichen Erfahrungen eines Teenagers in Auschwitz und Buchenwald befasste, von diesen mächtigen jüdischen Schiedsrichtern nicht gerade herzlich empfangen wurde, die darüber entscheiden, was in den "Mainstream"-Medien gelesen bzw. gesehen werden kann.

Der ungarische Schriftsteller Imre Kertész erhielt 2002 den Nobelpreis für Literatur. Obwohl die Gesamtwirkung seiner Arbeit eher unauffällig war und bleibt, hatte er 1975 einen "halbautobiografischen" Roman mit dem Titel *Sorstalanság*

---

[613] Ruth Franklin, *A Thousand Darknesses: Lies and Truth in Holocaust Fiction* (N.Y.: Oxford University Press, 2011).

(*Schicksalslosigkeit*) veröffentlicht. Darin vergriff sich Kertész an Wiesels Thema in *Die Nacht*, indem er die Geschichte eins fünfzehnjährigen Jungen erzählte, der sowohl nach Auschwitz als auch nach Buchenwald deportiert worden war. Schlimmer noch, er schrieb eine Art modernen *Candide*, in dem ein naiver voltairischer Held ein Konzentrationslager entdeckt. Obwohl das Buch offenbar mit den besten holocaustischen Absichten geschrieben wurde, eignet es sich recht gut für eine revisionistische Auslegung.[614] Diese Tatsache hilft uns zu verstehen, warum die Holocaust-Fundamentalisten vorsichtig waren. Diese Vorsicht führte außerhalb Ungarns zu einem fast vollständigen Schweigen hinsichtlich der Existenz des Buches. Infolgedessen wurde der Roman fünfzehn Jahre lang nicht ins Deutsche übersetzt und erschien erstmals 1990 in dieser Sprache unter dem Titel *Roman eines Schicksallosen*. In der von Holocaustianern dominierten englischsprachigen Verlagswelt war die Zensurpolitik noch stärker, da das Buch dort fast zwei Jahrzehnte lang ignoriert wurde und erst 1992 in englischer Übersetzung erschien. Doch selbst dann war kein kommerzieller Verlag willens, das Buch anzufassen, weshalb es letztlich von einem Universitätsverlag veröffentlicht werden musste.[615] Nachdem Kertész, der immerhin ein über den Holocaust schreibender Lagerveteran ist, 2002 seinen Nobelpreis erhalten hatte, erschien 2004 in New York eine neue und angeblich verbesserte Übersetzung des Romans.[616] Zu dieser Zeit wurde das Buch endlich auch ins Französische übersetzt und erschien unter dem Titel *Être sans destin* (*Schicksalslos sein*).

Die durch den Nobelpreis erzeugte Dynamik setzte sich 2005 fort, als eine Filmversion des Romans in Ungarn fertiggestellt und aufgeführt wurde. Dieser Film mit dem Titel *Fateless* wurde am 6. Januar 2006 in US-Kinos uraufgeführt. Die Bewertungen waren erwartungsgemäß überwiegend positiv. Immerhin war dies ein Film über den Holocaust. Tatsächlich glaubten viele Kritiker, dass sich dieser Film unter jenen fünf Filme befinden würde, die für einen Oscar als bester fremdsprachiger Film nominiert würden, und glaubten naiv, dass er große Gewinnchancen habe. Diese Leute berücksichtigten jedoch nicht die Tatsache, dass *Fateless* mehrere große Hürden überwinden müsste, um nominiert zu werden.

Erstens ist Wiesel Amerikas etablierter Hohepriester des Holocaust, und sein Roman *Die Nacht* ist Pflichtlektüre in Holocaust-Gehirnwäsche-Kursen. Millionen Exemplare wurden bereits verkauft, um die Jugend zu indoktrinieren. Wenn es um Teenager in Auschwitz geht, sind Wiesel und sein Buch die etablierten Markennamen. Wenn dem neuen Film ein Oscar verliehen würde, würde dies nur Verwirrung stiften, zumal sein Erscheinen auf DVD für den 9. Mai geplant war. Man kann sich leicht vorstellen, dass die Holocaustianer um jeden Preis verhindern wollten, dass übereifrige und fehlgeleitete Holocaust-Lehrer ihren Schülern zugleich diesen Film zeigen und sie *Die Nacht* lesen lassen!

---

[614] Für eine revisionistische Besprechung des Buches siehe Markus Springer, "Das neue Gesicht des 'Holocaust'", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 7, Nr. 1, 2003, 40-43; http://vho.org/VffG/2003/1/Springer40-43.html.

[615] Imre Kertész, *Fateless*, übersetzt von Christopher C. Wilson und Katherina M. Wilson (Evanston, Ill.: Northwestern University Press, 1992).

[616] Imre Kertész, *Fatelessness*, übersetzt von Tim Wilkinson (N.Y.: Knopf, 2004).

Das zweite Problem war, dass das Erscheinen dieses Films über einen Teenager in Auschwitz die Menschen daran erinnern könnte, dass *Die Nacht* nie in einen Film verwandelt wurde und angesichts der Unwahrscheinlichkeiten der Erzählung (die selbst von Holocaustianern eingeräumt wird) wahrscheinlich niemals werden wird.

Das dritte Problem, das weiter unten diskutiert wird, hat mit der neuen englischen Übersetzung von *Night* zu tun, die Wiesels Ehefrau damals gerade für die Veröffentlichung vorbereitete und die in Verbindung mit einem landesweiten Aufsatzwettbewerb vermarktet werden sollte, bei dem Lehrer den Schülern die Aufgabe stellen, Aufsätze zu schreiben, in denen dargelegt wird, warum *Night* heute noch relevant ist.

Viertens drehten Wiesel und Oprah Winfrey in diesem Moment mitten im Schnee eine Propagandadokumentation über Auschwitz im Lager Birkenau.

Obwohl der Film nach seiner Uraufführung am 6. Januar überwiegend positive Kritiken einheimste – viele Rezensenten schätzen ihn als sicheren Tipp für einen Oscar ein –, stellten die Wächter des Oscar-Systems angesichts der oben beschriebenen Gefahren sicher, dass *Fateless* nicht unter den fünf für einen Oscar nominierten ausländischen Filmen war, die am 31. Januar verkündet wurden. Somit wurde die Gefahr für Wiesels Vorrangstellung im Keim erstickt, und alle weiteren Diskussionen über die Oscar-Eignung des Films erloschen. Jetzt, einige Jahre später, ist es den zionistischen Medien praktisch gelungen, sowohl den Roman als auch den Film "verschwinden" zu lassen. Es wurde mit rückwirkender Kontinuität fast vollständig dem Vergessen anheimgegeben.

Wiesel, die Katholische Kirche und der Holocaust

Wiesel und Johannes Paul II. bieten Bush widersprüchlichen Rat zum Irak

Im Vorfeld des Überfalls auf den Irak besuchte Wiesel in seiner hohepriesterlichen Eigenschaft am 27. Februar 2003 blitzschnell das Weiße Haus. Die Holocaust-Fundamentalisten drängten auf einen unnötigen, unmoralischen und illegalen Krieg. Vizepräsident Cheney war dafür, aber Bush schien zu schwanken.

Die *New York Times*, die seit Ende 2001 Judith Millers verlogenen Artikel über Saddam Husseins angeblichen Plan zum Erwerb nuklearer und biologischer Waffen veröffentlicht hatte, befürwortete von ganzem Herzen, die USA in einen Krieg hineinzutreiben.[617] Millers Zeitungsmärchen trugen auch dazu bei, den Verkauf ihres Buches *Germs* von 2001 anzukurbeln.[618] Als Wiesel an jenem Tag im Februar Bush besuchte, unterdrückte die *Times* die Berichterstattung darüber, anstatt über das Ereignis zu berichten. Dies war sowohl für die *New York Times* als auch für die zionistischen Medien im Allgemeinen ein normales Geschäft. Diese besondere Unterlassungslüge bzw. das Schweigen trug wie so oft dazu bei, dass noch mehr Nichtjuden für Israel starben.

---

[617] Alexander Cockburn, "Judy Miller's War," www.Counterpunch.com, 18.8.2003.

[618] Judith Miller, Stephen Engleberg und William Broad, *Germs: Biological Weapons and America's Secret War* (N.Y.: Simon & Schuster, 2001).



Abbildung 37: US-Präsident George W. Bush und der Dalai Lama mit dem Hohepriester des Holocaust.



Abbildung 38: Elie Wiesel und Colin Powell: Brüder im Krieg.

Glücklicherweise erwähnte Robert Woodward jedoch Wiesels heimlichen Besuch im Weißen Haus in seinem 2004 erschienenen Buch *Plan of Attack*. Ironischerweise schrieb Woodward zu einem Zeitpunkt, als die Invasion und Besetzung angeblich gut liefen. Seine Absicht, Wiesels dramatische Leistung im Weißen Haus zu erwähnen, bestand also nicht darin, den Mann zu kritisieren, sondern ihn zu loben und gleichzeitig eine ehrliche Darstellung seiner immensen Macht abzugeben. Dabei machte Woodward deutlich, dass es in diesem "Krieg der Wahl" sowohl um Israel als auch um Öl ging.

Woodward betonte, dass Bush unentschlossen war, diesen Krieg vom Zaun zu brechen, bis er Wiesels Segen erhielt. Wiesel hatte ihm gesagt, der Irak sei ein "Terrorstaat, und der moralische Imperativ sei die Intervention". Die Sicherheit Is-

raels stand angeblich auf dem Spiel. Wiesel fragte: “Wie könnten wir im Namen der Moral nicht eingreifen?”[619] Woodward schlussfolgerte:

In den folgenden Tagen wiederholte Bush routinemäßig Wiesels Kommentare.

Er überlässt es uns, das Augenzwinkern und Nicken dazu zu denken, die mit dieser Aussage einhergegangen sein müssen, denn Bush behauptete tatsächlich, er habe durch die Einleitung dieses Stellvertreterkrieges für Israel einen weiteren “Holocaust” abgewendet. Anscheinend unter Bezug auf den Einfluss unseres Hohepriesters auf Bush, erklärte Colin Powell später höhnisch, der Präsident habe sich bei der Entscheidung, diesen Angriffskrieg vom Zaun zu brechen, auf “göttliche Führung” verlassen, als wäre der verlogene Wiesel eine Art heiliger Mann.

Etwa zur gleichen Zeit, als Wiesel Bush seinen Segen für die Invasion gab, sandte Papst Johannes Paul II. Kardinal Pio Laghi, der zuvor der Vertreter des Vatikans in Washington gewesen war, ins Weiße Haus. Seine Aufgabe war es, gegen einen katastrophalen Krieg zu argumentieren. Da Laghi im Laufe der Jahre herzliche Beziehungen zur Familie Bush hatte, war er ein vertrauenswürdiger Freund. Er brachte einen Brief des Papstes mit, und sowohl der Inhalt dieses Briefes als auch seine eigenen mündlichen Ermahnungen bestätigten, dass der bevorstehende Krieg sowohl aus moralischen als auch aus rechtlichen Gründen ungerechtfertigt sein würde.[620]

Der Unterschied zwischen der von Laghi geäußerten katholischen Position und der von Wiesel geäußerten Position der Holocaust-Fundamentalisten hätte nicht radikaler sein können. Bush, der sich bewusst war, wer in den USA die Macht hat und wer nicht, ignorierte den Rat von Johannes Paul II. und seinem Abgesandten, denn ihre Meinung war irrelevant – ebenso wie die der Millionen gläubigen Katholiken in den USA. Da er erkannte, dass Wiesel für die Holocaust-Fundamentalisten sprach, verstand er, dass die – ungebetene – Anwesenheit dieses Mannes im Weißen Haus bewies, dass die zionistischen Medien ihn bei dieser rücksichtslosen “Geste” im Namen eines fremden Landes, Israel, unterstützen würden.

Bis heute, fast zwei Jahrzehnte später, wurden Tausende amerikanische Männer und Frauen – und Hunderttausende Iraker – in einem unnötigen Krieg getötet und verstümmelt. Ihr Blut klebt an Elie Wiesels Händen.

Wiesel attackiert Johannes Paul II. bezüglich Israels Apartheidsmauer

Im November 2003, als Israel im besetzten Palästina seine Apartheidsmauer errichtete, drückte Wiesel seine Unterstützung für das Projekt aus, obwohl es den Palästinensern zusätzliche unmenschliche Schwierigkeiten auferlegte. Als Papst Johannes Paul II. am 16. November 2003 erklärte, dass “das Heilige Land keine Mauern, sondern Brücken braucht”, zeterte Wiesel in Verteidigung von Israels jüngstes Verbrechen gegen die Menschlichkeit:[621]

Vom Führer einer der größten und wichtigsten Religionen der Welt erwartete ich etwas ganz anderes, nämlich eine Erklärung, in der Terror und das Töten von Un-

[619] Bob Woodward, *Plan of Attack* (N.Y.: Simon & Schuster, 2004), 320.
[620] “Cardinal Pio Laghi, RIP,” *The Catholic World Report*, 9.3.2009, 6.
[621] “Wiesel Slams Pope’s Comments,” *News24.com*, 17.11.2003.

schuldigen verurteilt werden, ohne damit politische Erwägungen zu vermischen, und vor allem in der diese Dinge mit einem Werk der reinen Selbstverteidigung verglichen werden. Es ist falsch, Terrorismus so zu politisieren.

Ironischerweise wollte derselbe Mann, der Pius XII. des Schweigens beschuldigt, dass Johannes Paul II. über Israels sogenannte Trennungsbarriere schweigt.

Das seltsame Schicksal von *Amen*, einer französischen Filmfassung des *Stellvertreters*

Im Jahr 2002, etwa vierzig Jahre nach der ursprünglichen Bühnenpremiere von Hochhuths *Der Stellvertreter*, das die zionistischen Medien als Meisterwerk gepriesen hatten, beschlossen die Holocaust-Fundamentalisten, das Stück für eine neue Generation wiederzubeleben, obwohl sogar Lieschen Müller sehen konnten, dass es sich um ein ziemlich erbärmliches Stück zionistischer Propaganda handelte. Der 2001 gedrehte Film *Amen* wurde am 27. Februar 2002 in Frankreich uraufgeführt. Die Holocaustianer in Frankreich gaben viel Geld für ihr neues Produkt aus, das sich direkt mit dem mutmaßlichen Vernichtungsprogramm in Auschwitz befasst. Sie waren sich bewusst, dass sie bei der Produktion des Films gegen die Politik verstießen, welche die jüdischen Filmmogule Hollywoods seit *Schindlers Liste* im Jahr 1993 durchgesetzt hatten. Sie machten trotzdem weiter, da ihr Hauptmarkt, Frankreich, ganz anders war als der US-Markt. Der Leser wird sich daran erinnern, dass *Schindlers Liste*, in der Schindlers jüdische Frauen gezeigt wurden, wie sie in einfache Entwesungsduschen statt in Gaskammern eintraten, enthüllte, dass Steven Spielberg es nicht wagte, den Revisionisten eine Angriffsfläche zu bieten, indem er versuchte, die völlig imaginären Gaskammern von Auschwitz physisch darzustellen. Trotz der Vielzahl von Oscar-Verleihungen, mit dem *Schindlers Liste* rituell überhäuft wurde, kann der Film im Nachhinein als das Stalingrad des Holocaust angesehen werden, was die visuelle Darstellung der angeblichen Gaskammern anbelangt. Mit einem Wort, Spielberg hatte vor den Revisionisten kapituliert, und seitdem hat Hollywood es vermieden, einen Holocaust-Film zu drehen, der sich direkt mit Auschwitz und seinen problematischen Gaskammern befasst.[622]

Amen spielte nur aus der Ferne auf Auschwitz an, und es wurde darin kein Versuch unternommen, die Gaskammern nachzubilden. Diese Strategie ergab absolut keinen Sinn, denn schließlich war der springende Punkt des Stücks, auf dem der Film basierte, dass Pius XII. über die Gaskammern geschwiegen hatte. Da einer der Hauptunterschiede zwischen Bühne und Film die überlegenen Darstellungsmöglichkeiten des letzteren sind, erwies sich diese Weigerung der Macher von *Amen*, das Thema des angeblichen Schweigens von Pius XII. zu thematisieren, als eine weitere Kapitulation gegenüber den Revisionisten.

Wie zu erwarten war, hatten die Holocaust-Fundamentalisten in Frankreich, wo die öffentliche Äußerung von Zweifeln an irgendeinem Aspekt des Holocaust eine Straftat darstellt, die mit hohen Geldstrafen und Haftstrafen geahndet werden

---

[622] Anmerkung des Herausgebers: Der einzige große Film über Auschwitz, der einschließlich gestellter Vergasungsszenen seitdem produziert wurde, ist eine kontroverse deutsche Produktion: *Auschwitz* von Uwe Boll (2011); siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Auschwitz_(Film); siehe auch den Dokumentarfilm *Auschwitz: Die erstaunliche verborgene Wahrheit* von Dean Irebodd; http://holocausthandbuecher.com/index.php?page_id=1005.

kann, keine Probleme, für ihren Film Spitzenpreise einzuheimsen. *Amen* gewann Auszeichnungen für das beste Drehbuch, den besten Schauspieler, die beste Kameraführung und den besten Regisseur. Er wurde überdies für den besten Film, den besten Ton und die beste Filmmusik nominiert. Diese Liste der Auszeichnungen und die damit verbundene offensichtliche Manipulation erklären, warum der Film überhaupt gedreht wurde. Da der Glaube an die Shoah in Frankreich gesetzlich vorgeschrieben ist, schienen die französischen Holocaustianer mit ihrem Film ein dreifaches Ziel verfolgt zu haben: 1) ihr Geld und ihre Medienkraft einzusetzen, um ihre Gedankenkontrolle über die gesamte französische Bevölkerung zu verbessern; 2) einen Film zu produzieren, der in staatlich organisierten Gehirnwäsche-Kursen für Schüler eingesetzt werden kann; und 3) um eine Ablenkung zu schaffen, während die Zweite Intifada im besetzten Palästina in vollem Gange war.

Trotz der zahlreichen Auszeichnungen des Films und seines offensichtlichen Erfolgs bei der Indoktrinierung einer neuen Generation französischer Kinder über das angebliche Schweigen von Pius XII. während des Holocaust hielt Wiesel seinen Mund über diese Propagandaaktion. Man sucht vergeblich nach einem Kommentar von ihm dazu. Wieder war das Wieselsche Schweigen zu hören.

In den USA war das Schicksal von *Amen* ganz anders. Es wurde Ende Januar 2003 in den USA uraufgeführt, jedoch nur in relativ wenigen Kinos gezeigt und dann wieder aus dem Verkehr gezogen. Das jüdisch dominierte Filmvertriebsnetzwerk behandelte *Amen*, der auf Französisch mit englischen Untertiteln präsentiert wurde, wie einen typischen fremdsprachigen Künstlerfilm. Angesichts des Themas des Werks fragt man sich jedoch, warum keine synchronisierte Fassung in englischer Sprache für das Massenpublikum hergestellt wurde. Während seines 26-wöchigen Laufs wurde es nie in mehr als acht Kinos gleichzeitig gezeigt. *Amen* verdiente in den USA nur 274.299 US-Dollar, was einen winzigen Teil seiner weltweiten Einnahmen ausmacht.[623] In Frankreich und anderswo, vor allem in Ländern, in denen es ein Verbrechen ist, den Holocaust in Frage zu stellen, wurden 1.320.000 Eintrittskarten verkauft und 15.800.000 Euro eingespielt.[624] Der Film war eindeutig ein Propagandawerk. Zweifellos war er für die zionistischen Filmmogule Hollywoods zu schrill, um es einem nichtjüdisches Massenpublikum zuzumuten, was erklärt, warum eine englisch synchronisierte Fassung nie erstellt wurde.

Anno 2003 gab es noch einen besonderen Einflussfaktor für den US-Markt, der 2002 in Frankreich abwesend war. Die Holocaustianer in den USA griffen damals bereits Mel Gibsons Spielfilm *Die Passion Christi* an, obwohl er erst in Vorbereitung war. Eine große Werbekampagne für *Amen* könnte viele Christen irritiert und Gibsons Film noch populärer gemacht haben. Damals war Gibson gezwungen, *Die Passion Christi* selbst zu finanzieren und einen unabhängigen Vertreiber dafür zu finden. Gibsons Film wurde am 24. Februar 2004, nur dreizehn Monate nach *Amen*, uraufgeführt und in 4.170 Kinos auf 4.400 Leinwänden gezeigt. In der ers-

[623] www.imdb.com/title/tt0280653/business

[624] www.leboxofficepourlesnuls.com/2014/12/26/box-office-mathieu-kassovitz-est-il-lacteur-francais-le-moins-bankable

ten Woche spielte der Film 125 Millionen US-Dollar ein, was das Ergebnis des französischen Holocaust-Films weit in den Schatten stellte.

Benedikt XVI. besucht Auschwitz, während Wiesel Pius XII. auf CNN angreift

Joseph Ratzinger wurde am 19. April 2005 zum Papst gewählt; er nahm den Namen Benedikt XVI. an. Als gebürtiger Deutscher, der am Ende des Zweiten Weltkriegs Mitglied der Hitlerjugend gewesen war, riskierte er vom ersten Tag seines Pontifikats an, von den Holocaustianern unter Druck gesetzt zu werden, sich sowohl für seine Herkunftsnation als auch für die Kirche zu entschuldigen, die er nun führte. Erstere hatte angeblich den Holocaust durchgeführt, während letztere, personifiziert durch Pius XII., während dieses angeblichen Ereignisses geschwiegen hatte. Eine solche Entschuldigung würde der Holocaust-Religion der sechs Millionen eine formelle, päpstliche Anerkennung verleihen. Die Einsätze waren riesig. Es dauerte nicht lange, bis der Druck der Holocaustianer, der auf den Papst vermutlich im Namen der jüdisch-katholischen Beziehungen ausgeübt wurde, Früchte trug. Tatsächlich besuchte Benedikt XVI. etwas mehr als ein Jahr nach seiner Wahl am 28. Mai 2006 den Lagerkomplex Auschwitz.

Benedikt machte diese Reise eindeutig, um seine Anerkennung der Realität der zionistisch-jüdischen politischen, wirtschaftlichen und Medienmacht zu demonstrieren (wenn auch nicht unbedingt seine Zustimmung dazu). Dabei muss er über die Möglichkeit nachgedacht haben, dass seine Handlung von einigen als ein äußerst gefährlicher Präzedenzfall für zukünftige Päpste angesehen werden könnte.

Jedenfalls spiegelte seine Reise jene von Jacques Chirac zum Pariser Eisstadion Vélodrome d'Hiver am 16. Juli 1995 zu Beginn von dessen erster Amtszeit wider. Während Ratzingers oben erwähnter Ballast im Wesentlichen aus der Tatsache bestand, dass er ein deutscher Staatsbürger ohne die Gnade der späten Geburt war und nun jenen Posten innehatte, den Pius XII. einst bekleidete, drehte es sich bei Chiracs um seine drei ablehnenden Stimmen von 1990 gegen das Gayssot-Gesetz, das die revisionistische Kritik an der Shoah in Frankreich unter Strafe stellt. Chirac entschuldigte sich ausdrücklich für die Rolle des damaligen französischen Staates, der Vichy-Regierung, bei der Verhaftung und Deportation von etwa 25 Prozent der damals in Frankreich anwesenden Juden, von denen die meisten entweder Ausländer oder Staatenlose waren oder erst vor kurzem eingebürgert worden waren, und daher von den Deutschen als Sicherheitsrisiko eingestuft wurde. Dabei zeigte er, dass er nicht über das persönliche politische Kapital verfügte, das bedeutende Persönlichkeiten wie de Gaulle und Mitterrand genossen hatten, da letztere der jüdischen Gemeinde Frankreichs niemals erlaubt hatten, sie in dieser Angelegenheit öffentlich zu manipulieren, und sich daher nie im Namen von Menschen entschuldigt hatten, die ohnehin nicht mehr lebten.

Von dem Moment an, als die Reisepläne von Benedikt XVI. bekannt gegeben wurden, war die Hauptfrage, ob er sich entschuldigen würde oder nicht. Benedikt XVI. besuchte sowohl das Stammlager Auschwitz als auch das Lager Birkenau und verbrachte insgesamt zwei Stunden im öffentlichen Gedenken an die Opfer des Holocaust. All seine Worte und Gesten wurden von den zionistischen Medien

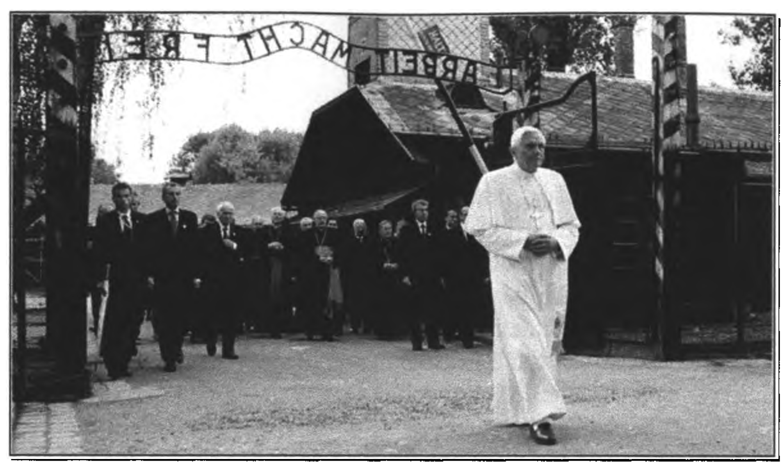


Abbildung 39: Benedikt XVI. betritt das Stammlager Auschwitz.

genau beobachtet, um ihre Bedeutung zu interpretieren. Obwohl viele Holocaustianer eine Entschuldigung von ihm sowohl als Deutschem als auch als Oberhaupt der katholischen Kirche erwarteten, erfolgte weder die eine noch die andere. Die *New York Times* musste dies zugeben, als ihr Reporter schrieb, dass Benedikt "eloquent über 'Vergebung und Versöhnung' sprach, aber er bat nicht um Verzeihung für die Sünden der Deutschen oder der römisch-katholischen Kirche während des Zweiten Weltkriegs."[625]

Da der Papst die von so vielen Holocaustianern erwartete Entschuldigung nicht gegeben hatte, konsultierte die "newspaper of record", also die *New York Times*, Rabbi David Rosen vom American Jewish Committee. Als Rosen gebeten wurde, die Bedeutung der Ereignisse des Tages zu bewerten, bezeichnete er Benedikts "Auslassung einer umfassenderen nationalen Verantwortungserklärung als bedauerlich, aber nichts Neues in der oft vom Papst geäußerten Auslegung des Krieges." In der Frage der nationalen Schuld und Verantwortung hatte Benedikt XVI. also offensichtlich den Köder nicht geschluckt, weshalb seine Darbietung den Holocaust-Bühnenmanagern des Besuchs nicht gefiel.

Bezüglich der zweiten Frage, dem Fehlen einer Entschuldigung für die angebliche katholische Schuld, wurde Rosen gefragt, ob der Besuch für die jüdisch-katholischen Beziehungen ins Gewicht fallen würde, seiner Spezialität. Er antwortete:

> *Nein, denn die jüdisch-katholischen Beziehungen beruhen ohnehin nicht mehr auf unserer Sicht der Vergangenheit, sondern auf der Natur der Beziehungen in der Gegenwart, und aus dieser Perspektive wird es nicht besser als mit Benedikt XVI.*

Rosens Betonung der Gegenwart anstatt der Vergangenheit kann als möglicher Hinweis darauf verstanden werden, dass die zionistisch-jüdische Opposition gegen die Heiligsprechung von Pius XII. nachlässt. Falls dies tatsächlich der Fall ist, wurde diese Sinnesänderung nicht von Pacellis katholischen Verteidigern verursacht, die von der Kirche anerkannt wurden, da diese das Holocaust-Dogma nie in

[625] Ian Fisher, "A German Pope Confronts the Nazi Past at Auschwitz," *New York Times*, 29.5.2006, A7.

Frage gestellt haben, sondern durch die zermürbenden Angriffen, welche die Revisionisten seit 1976 auf den Holocaust-Glauben ausgeübt haben.



Abbildung 40: Benedikt XVI. verbeugt sich im Stammlager Auschwitz im Andenken an die "sechs Millionen".

Rabbi Rosens Betonung der Gegenwart scheint sich auch auf den anhaltenden Erfolg der Missbrauchsbeziehung zwischen dem Judentum und dem Vatikan zu beziehen. Tatsächlich beweist die Tatsache, dass ein Papst heutzutage das Gefühl zu haben scheint, er müsse sich öffentlich vor den "sechs Millionen" verbeugen, wenn er seine Verleumdung durch die zionistischen Medien vermeiden und für sein Pontifikat einen guten Start erwischen will, wie groß die Macht ist, welche die jüdische Seite in dieser krankhaften Beziehung ausübt. Diese Missbrauchsbeziehung schließt auch den freien Zugang der jüdischen Propagandisten zur katholischen Jugend ein. Gehirnwäsche-Kurse zum Holocaust, die in katholischen Schulen von Rabbinern, verlogenen Lagerveteranen, den Kindern solcher Veteranen oder ADL- und AJC-Mitarbeitern durchgeführt werden, sind ein fortwährendes Merkmal dieses systematischen Missbrauchs, der in der Domäne von Benedikt XVI. stattfand. Leider handelt es sich bei diesen Kursen manchmal um eine sehr schwerwiegende Form des Kindesmissbrauchs von leicht zu beeindruckenden katholischen Jugendlichen.

Aus diesem und anderen Gründen ist der laufende "Dialog" zumindest fehlgeleitet und im schlimmsten Fall häretisch. Ich sage das, weil die jüdische Seite das Martyrium der "sechs Millionen" als moderne Version des Opfers Christi (und als Ersatz dafür) darstellen darf. Seltsamerweise enthält dieser "Dialog" für Katholiken auch keine Möglichkeit, jungen Juden von Christus zu erzählen. Rosen hatte recht, dass diese Einseitigkeit für die Juden "nicht besser" werden kann.

Nach dem Besuch des Papstes im Stammlager fuhr ein Fahrzeugkonvoi die Würdenträger etwa zwei Kilometer weiter zum Birkenau-Komplex. Eine zionistische Zeitung, die mental in der Vergangenheit gefangen war, als ob die jüdische Holocaust-Erzählung immer noch behauptete, die Deutschen hätten in Birkenau vier Millionen Menschen getötet, schrieb:[626]

> *Der Konvoi zog weiter nach Birkenau, einem angrenzenden Lager, das mit solch grimmiger Effizienz gebaut wurde, dass es jeden Tag 20.000 Menschen töten und verbrennen konnte.*

[626] Daniel McLaughlin, "Pope Bows down for the Victims of Auschwitz Killed by His Countrymen," *The Guardian*, 29.5.2006. www.theguardian.com/world/2006/may/29/secondworldwar.catholicism.

Freilich haben die Luftbilder in Verbindung mit revisionistischen Forschungen die Existenz einer solchen "grimmigen Effizienz" längst widerlegt.

Der päpstliche Besuch in Auschwitz am Sonntag, dem 28. Mai, fand statt, kurz nachdem Wiesel seine drei Auftritte in der Oprah Winfrey Show hatte. An diesem Abend hielt es der US-Nachrichtensender CNN für angebracht, Wiesel zu einem Interview mit ihrer Mitarbeiterin Carol Lin einzuladen, um den Besuch des Papstes zu kommentieren. Die Tatsache, dass CNN Wiesel und nicht einen der unzähligen anderen jüdischen Experten, die regelmäßig konsultiert werden, aufforderte, sich zu Benedikts Besuch in Auschwitz zu äußern, zeigt ganz deutlich, dass in den Augen der zionistischen Medien Wiesel den gleichen Status genießt wie wer auch immer gerade Papst ist. Das Interview zwischen Lin und Wiesel scheint im Voraus sorgfältig geplant worden zu sein, denn Lin warf dem Holocaust-Hohepriester nur sanftmütige Fragen zu. Nachdem Lin erwähnt hatte, dass in Auschwitz Menschen "brutal ermordet" worden seien, sagte sie:

> *Die katholische Kirche war in der Vergangenheit dafür kritisiert worden, nicht mehr getan zu haben, um den Holocaust zu stoppen. Und hier sehen wir heute Papst Benedikt, der Auschwitz besucht und ein Gebet spricht. Ich frage mich, wie dieser Moment Sie beeindruckt hat und was die katholische Kirche Ihrer Meinung nach tun sollte, um zu verhindern, dass ein weiterer Holocaust erneut stattfindet.*

Dies war eine erstaunliche Frage, denn sie stellte die völlig ungerechtfertigte Behauptung auf, dass die katholische Kirche schuldig war, nicht mehr getan zu haben, um den Holocaust zu stoppen. Ihre Frage unterstellt auch, dass es in der Macht der katholischen Kirche steht, einen weiteren Holocaust in Zukunft zu verhindern. Nachdem Lin Wiesel derart rhetorisch den Weg geebnet hatte, erzählte Wiesel seinen Zuhörern wie auf einen Wink, dass Juden aus einem einfachen Grund im Holocaust gestorben seien: "weil es einen Papst gab, der schwieg: Papst Pius XII. Und dann kam Johannes XXIII., der ein großartiger Papst war, und Johannes Paul II. war ein großartiger Papst. Ich denke, dass dieser hier sich große Mühe gibt."[627] Selbstverständlich wurde keine Gegenstimme zu diesem Gespräch eingeladen, um Wiesels absurder Behauptung zu entgegnen. Der Hohepriester des Holocaust hatte gesprochen.

Holocaustische Weichklopfungskampagne gegen Benedikt XVI

Nach dem Besuch in Auschwitz stieß Benedikt XVI. weiterhin auf jüdische Anfeindungen, so wie es Johannes Paul II. in den ersten Jahren seines Pontifikats erlebt hatte, bevor er Israel 1993 die diplomatische Anerkennung gewährte. 2007 setzte Benedikt ein traditionelles lateinisches Gebet für die Errettung der Juden wieder ein. Die Reaktivierung dieses Gebet, das seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil unterdrückt worden war, war von katholischen Konservativen erbeten worden. Es wird nur während der traditionellen Karfreitagszeremonie gebetet, wenn die Kirche historisch für das jüdische Volk betet. Es lautet:[628]

---

[627] Carol Lin, "CNN Sunday Night," *CNN.com Transcripts*, 28.5.2006; http://edition.cnn.com/TRANSCRIPTS/0605/28/snn.01.html.

[628] Jason Burke, "Pope's move on Latin mass 'a blow to Jews'", *The Guardian*, 8.7.2007; https://www.theguardian.com/world/2007/jul/08/religion.catholicism; siehe

Lasset uns auch beten für die treulosen Juden, dass Gott, unser Herr, wegnehme den Schleier von ihren Herzen, auf dass auch sie erkennen unsern Herrn Jesus Christus. Allmächtiger ewiger Gott, du schließest sogar die treulosen Juden von deiner Erbarmung nicht aus; erhöre unsere Gebete, die wir ob der Verblendung jenes Volkes vor dich bringen: Möchten sie das Licht deiner Wahrheit, welches Christus ist, erkennen und ihrer Finsternis entrissen werden.

Es war vorhersehbar, dass die Holocaustianer darüber empört waren, wie Abe Foxman es aussprach:[629]

Wir sind äußerst enttäuscht und zutiefst beleidigt darüber, dass der Vatikan fast 40 Jahre, nachdem er die beleidigende antijüdische Sprache zu Recht aus der Karfreitagsmesse entfernt hatte, es den Katholiken nun ermöglicht, solche verletzenden und beleidigenden Worte auszusprechen, indem sie für die Bekehrung der Juden beten.

Auch hier informierte ein dominanter Mobber in einer einseitigen Missbrauchsbeziehung sein Opfer über einen Verstoß gegen den Verhaltenskodex. Nach dieser Vereinbarung dürfen Katholiken ihren Glauben nicht untereinander ausdrücken, wie sie es für richtig halten, ohne die ausdrückliche vorherige Genehmigung von Typen wie Abe Foxman.

Als Ergebnis dieser Kritik der Holocaustianer veröffentlichte Papst Benedikt im Februar 2008 eine Änderung des Gebets, das einige Monate zuvor der Anstoß des Ärgernisses gewesen war. Es liest sich nun wie folgt:[630]

Lasst uns auch beten für die Juden, auf dass Gott, unser Herr, ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus erkennen, den Retter aller Menschen.
Allmächtiger ewiger Gott, Du willst, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Gewähre gnädig, dass beim Eintritt der Fülle aller Völker in Deine Kirche ganz Israel gerettet wird. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Selbstverständlich wurde diese Änderung von der jüdischen Seite umgehend ebenso abgelehnt. Obwohl ein katholischer Sprecher erklärte, dass das Gebet nur von "einer winzigen Minderheit von Katholiken [den Traditionalisten] gehört wird, und zwar in Latein", war das immer noch nicht gut genug.[631]

Die Spannungen zwischen Papst Benedikt und den Holocaustianern setzten sich in diesem Sinne bis 2009 fort und verschärften sich am Vorabend von Benedikts geplanter Reise nach Israel. Im Januar wurde der Papst von italienischen Rabbinern attackiert, weil er das alte Gebet 2007 kurzfristig erlaubt hatte. Diese eher verspätete Empörung verdeckte, was wahrscheinlich die eigentliche Ursache war: Papst Benedikts Plan, die "heldenhaften Tugenden" von Papst Pius XII. zu

---

https://de.wikipedia.org/wiki/Karfreitagsf%C3%BCrbitte_f%C3%BCr_die_Juden; Micah Halpern, "In Defense of Pope Benedict XVI," www.MicahHalpern.com, 18.7.2007; einst unter http://archive.frontpagemag.com/readArticle.aspx?ARTID=27417, aber jetzt entfernt.

629 Ian Fisher, "Pope Eases Restrictions on Wider Use of Latin Mass: Stresses Current Rite to Remain Standard," *New York Times*, 8.7.2007, A4.

630 Ian Fisher, "Pope's Rewrite of Latin Prayer Draws Criticism from 2 Sides," *New York Times*, 6.2.2008, A8.

631 Neela Banerjee, "Conservative Rabbis to Vote on Resolution Criticizing Pope's Revision of Prayer," *New York Times*, 9.2.2008, A9.

ehren und zu erklären, dass er für eine Heiligsprechung in Betracht gezogen werden könne. Ein Journalist berichtete:[632]

> *Juden haben den Papst gebeten, das Verfahren einzufrieren, das dazu führen könnte, dass Pius heiliggesprochen wird.*

Ebenfalls zu dieser Zeit setzte Benedikt Bischof Richard Williamson wieder ein, als er die Exkommunikation von vier Bischöfen aus der Gesellschaft des St. Pius X. widerrief, einer schismatischen Gruppe, die 1970 von Erzbischof Marcel Lefebvre gegen die liberalen Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils gegründet worden war. (Das Williamson-Problem der "Holocaust-Leugnung" wird weiter unten diskutiert.)

Ebenfalls im Hintergrund führten die Juden Israels vom 27. Dezember 2008 bis zum 18. Januar 2009 eine mörderische, kriminelle Offensive gegen die Zivilbevölkerung des Gazastreifens durch. Ihr Verhalten bestätigte erneut die Weisheit von Pius XII. gegen die Schaffung eines rassistischen, ausschließlich jüdischen Staates im Heiligen Land.

Während dessen hielt das israelische Holocaust-Denkmal Yad Vashem die Propagandakampagne gegen Pius XII. anhand eines Bildes des Mannes aufrecht, das von einer Bildunterschrift begleitet wird, die ihn des "Schweigens und des Fehlens von Verhaltensrichtlinien" während des Holocaust beschuldigt.[633] Verschiedene vatikanische und andere katholische Persönlichkeiten haben gegen diese Verzerrung der Geschichte protestiert, aber ohne Erfolg, denn die jüdische Seite besteht darauf, dass diese Vorverurteilung von Pius XII. bestehen bleibe, bis der Vatikan alle seine Archivdokumente aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs veröffentlicht. Wie oben in Kapitel I erwähnt, unterstützte Pius XII. die Sache der Alliierten nachdrücklich, und sein angebliches "Schweigen" lässt sich am besten im Zusammenhang mit dem vielseitigen anderen "Schweigen" verstehen, das von verschiedenen alliierten Führern und Organisationen gleichzeitig eingehalten wurde. Diese israelische Position bringt auch das Ausmaß der jüdischen Heuchelei über den Holocaust auf den Punkt, denn es ist die jüdische Seite, die tatsächlich Zensur ausübt, zuletzt indem sie die Millionen von Dokumenten des Internationalen Suchzentrums unter Verschluss hält.[634]

Benedikt hatte bei seinem Besuch in Auschwitz im Jahr 2006 offenbar nichts von seinen Kritikern gelernt, und so war er bei seinem anstrengenden achttägigen Besuch in Israel im Mai 2009 schlecht vorbereitet. Während des gesamten Jahres

---

632 Philip Pullella, "Italy Rabbis Pull out of Dialogue, Accuse Pope," *reuters.com*, 13.1.2009; www.reuters.com/article/2009/01/13/us-pope-jews-idUSTRE50C7KF20090113; James Carroll, "The Pope's Big Holocaust Lie," *The Daily Beast*, 24.12.2009; www.thedailybeast.com/the-popes-big-holocaust-lie.

633 Christoph Schult, Alexander Smoltczyk, "The Word Left Unspoken: For German Pope, Yad Vashem Is Everywhere," *derspiegel.de*, 18.5.2009. www.spiegel.de/international/world/the-word-left-unspoken-for-german-pope-yad-vashem-is-everywhere-a-625471.html.

634 Natürlich ignoriert Yad Vashem die Tatsache, dass es sich auf geraubtem palästinensischen Land befindet und übersieht Deir Yassin, wo Wiesels Arbeitgeber, die Irgun, Männer, Frauen und Kinder massakrierte und wo heute nicht einmal eine Gedenkplakette auf dieses entscheidende Ereignis der palästinensisch-jüdische Geschichte hinweist. Anfragen an Wiesel und andere Holocaustianer, Israel zu ersuchen, die in seinen Militärarchiven aufbewahrten Fotos des Massakers von Deir Yassin zu veröffentlichen, stoßen sowohl auf Wieselsches Schweigen als auch auf eine allgemeine Gleichgültigkeit der Medien.

setzte der Vatikan seine Beschwichtigungspolitik fort; manche würden dies sogar eine Selbsterniedrigung gegenüber dem Weltjudentum nennen. Auf seiner Reise machte Benedikt XVI. den obligatorischen Besuch in Yad Vashem, betrat jedoch nicht den Raum, in dem Pius XII. beleidigt wird. Er machte diese bizarre Pilgerreise im Rahmen des "katholisch-jüdischen Dialogs", in dem Würdenträger der Kirche auf allen Ebenen aufgefordert werden, sich vor dem goldenen Kalb des Holocaust zu verneigen. Während er dort war, drückte er sein Mitgefühl für die Juden aus, die im Holocaust gestorben waren, aber er und seine Mitarbeiter müssen im Voraus gewusst haben, dass es ganz egal war, wie sehr er sich selbst vor der jüdischen Wirtschafts- und Medienmacht erniedrigt, seine Feinde würden ihm dennoch vorwerfen, das Wort "Jude" oder irgend ein anderes äquivalentes Wort nicht ausgesprochen zu haben. Mit dieser Geste handelte er auch in einer Weise, die seiner Stellenbeschreibung widerspricht, nämlich die Frohe Botschaft Christi zu predigen, nicht den Holocaust. Während seine physische Anwesenheit in Yad Vashem auf einer Ebene einer Kapitulation vor der jüdischen Macht gleichkam, deuteten seine sorgfältig gewählten Worte darauf hin, dass er Zweifel an der Holocaust-Erzählung hegte. Die Führer der Holocaustianer, insbesondere die notorischen Lagerveteranen unter ihnen, waren verärgert.

Nach dem Besuch beklagte sich der Vorsitzende von Yad Vashem, Rabbi Yisrael Meir Lau, selbst ein Holocaust-Veteran, über die Verwendung des Wortes "Millionen" durch den Papst anstelle der spezifischeren "sechs Millionen", wenn er auch von den jüdischen Opfern des Holocaust sprach, sowie von seiner Verwendung des Wortes "getötet" statt "ermordet". "Es gibt einen dramatischen Unterschied zwischen getötet und ermordet, besonders wenn eine Rede so viele Hände durchlaufen hat", sagte Lau.[635]

Rabbi Laus ritualisierter Einwand ist eine Variation des Konzepts von der "Olympiade des Leidens", das der *New York Times* so sehr am Herzen liegt. Diese Zeitung verwendet es, wenn das Wort "Jude" entweder nicht spezifiziert wurde oder auf eine Weise verwendet wurde, die Leiden, das spezifisch jüdisch sei (würdige Opfer), mit dem Leiden anderer (unwürdige Opfer) vermengt wird. Dieses Konzept hat sich als nützliches Instrument zur Kontrolle der öffentlichen Äußerungen nichtjüdischer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erwiesen. Doch Benedikts Worte waren im Nachhinein betrachtet subversiv, insbesondere seine Weigerung, den unhistorischen zionistischen Propagandabegriff "sechs Millionen" auszusprechen. Sicherlich war Rabbi Lau nicht die einzige jüdische Persönlichkeit, die sich über Benedikts Unabhängigkeitsbekundung aufregte, für die dieser später teuer bezahlen musste.

Später im Verlaufe dieses Jahres, fast am gleichen Tag, an dem Wiesel in Ungarn weilte und Gefängnisstrafen für "Holocaustleugner" forderte, legte Benedikt

[635] Jack Khoury u.a., "Survivors Angered by Pope's 'Lukewarm' Yad Vashem Speech," *Haaretz*, 12.5.2009; https://www.haaretz.com/1.5051631. Freilich erwähnte Rabbi Lau nicht, dass das Museum zig Millionen Dollar ausgegeben hatte, um die Namen von Juden zu sammeln, die während des Zweiten Weltkriegs gestorben (getötet, ermordet und auf andere Weise umgekommen) sein sollen. Die Liste nähert sich heute zwar den mythischen 6 Millionen, doch enthält sie neben viele Mehrfacheinträgen auch unzählige willkürlich hinzugefügte Namen. Die sakrosankte Sechs-Millionen-Zahl muss erhalten bleiben.

XVI. noch weitere Beweise dafür vor, dass er sich weigerte, sich den Holocaustianern vollständig zu unterwerfen. Obwohl er im Voraus wusste, dass die zionistischen Medien ernsthafte Vergeltung für das fordern würden, was er vorhatte, gab er unerwartet bekannt, dass er Papst Pius XII. als "verehrenswert" und damit einer Heiligsprechung würdig ansah. Er verband die Ankündigung von Pius' neuem Status als "verehrenswert" mit der von Johannes Paul II. Die Holocaustianer hatten keine Probleme mit der vorgeschlagenen Heiligsprechung von Johannes Paul II., da sie sich bereits verdeckt dafür einsetzten. Aber sie waren immer noch gegen eine Abschwächung ihrer Linie gegenüber Pius XII. Natürlich war Abe Foxman, seit 1987 US-Direktor der Anti-Defamation League, empört. Er griff in seine Rumpelkammer des Holocaust-Kitsches und fragte:[636]

> *Warum die Eile, diese Wunde wieder zu öffnen, bevor die Archive geöffnet sind?*

Die *New York Times* wiederholte dieselbe Holocaust-Propagandalinie und betonte die Ansicht, Pius XII. müsse als schuldig angesehen werden, geschwiegen zu haben, solange die Dokumente des vatikanischen Vatikans angeblich unterdrückt bleiben. Ein Reporter schrieb:[637]

> *Pius XII. ist jedoch ein Streitpunkt zwischen dem Vatikan und einigen jüdischen Gruppen, die sagen, er habe nicht genug getan, um den Holocaust zu stoppen. Sie haben den Vatikan aufgefordert, die versiegelten Archive von Pius' Papsttum von 1939 bis 1958 zur Prüfung durch Forscher zu öffnen. Am Samstag nannte die Amerikanische Gemeinschaft der Holocaust-Überlebenden und ihrer Nachkommen die Entscheidung über Pius "zutiefst unsensibel und gedankenlos" und sagte, dies bedeute "einen unvermeidlichen Rückschlag für die interreligiösen Beziehungen". Ein Sprecher der Gruppe fügte hinzu: "Die Ankündigung von Pius – der während des Holocaust öffentlich geschwiegen hat – mit der von Johannes Paul II. zusammenzufassen, der selbst ein Opfer der Nazis war, ist eine besonders beunruhigende und gefühllose Handlung."*

Es kann jedoch argumentiert werden, dass sowohl Abe Foxman als auch die Interessengruppe, die sich die Amerikanische Gemeinschaft der Holocaust-Überlebenden und ihrer Nachkommen nennt (American Gathering of Holocaust Survivors and Their Descendants), unsensibel gegenüber der Wunde waren, die ihr anhaltendes Schweigen sowohl bezüglich der historischen Wahrheit über den Holocaust als auch bezüglich des Rufs von Pius XII. vor das Gericht der Geschichte verursacht. Wenn sie wirklich wissen wollten, was während des Holocaust passiert ist, würden sie eine rasche Veröffentlichung aller Dokumente fordern, die vom Internationalen Suchzentrum an das US-Holocaust-Museum überführt wurden. Wenn diese Aufzeichnungen über das persönliche Schicksal von Millionen von Menschen, die in den Holocaust verwickelt waren, allen Forschern vollständig und uneingeschränkt zur Verfügung gestellt würden, würden die Holocaust-Fundamentalisten riskieren, dass ihr gesamtes Gebäude zusammenbricht und die wahre Identität von Elie Wiesel enthüllt wird.

---

636 Samuel Goldsmith, "Pope Benedict Declares Pius XII 'Venerable,' Angering Jewish Groups," *New York Daily News*, 19.12.2009.

637 Rachel Donadio, "Popes Move Closer to Sainthood," *New York Times*, 20.12.2009, A13.

Gegen Ende 2009 muss Papst Benedikt der ständigen Kritik seiner jüdisch-holocaustischen Peiniger überdrüssig geworden sein. Da letztere innerhalb der vatikanischen Regierung und der kirchlichen Hierarchie zahlreiche Beziehungen zu gleichgesinnten holocaustischen Katholiken haben, konnten letztere Benedikt auch in Fragen, die nicht direkt mit dem Holocaust zusammenhängen, Probleme bereiten, um Papst Benedikt allgemein weichzuklopfen. Im Gegensatz zu Johannes Paul II., der seine eigene Verfolgung durch die Medien beendete, indem der Vatikan Israel diplomatisch anerkannte, hatte Benedikt nichts, was seine Feinde haben wollten, außer seinem Verschwinden von der Bildfläche. Am Ende war er gezwungen, ihnen genau das zu geben. Am 28. Februar 2013 verzichtete er auf sein Amt und trat zurück.

Wiesels neuer Schützling: Der französische Priester Patrick Desbois

Als die Skepsis gegenüber Auschwitz und dem Holocaust im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts weiter zunahm, also zwei Jahrzehnte nach Wiesels Einsetzung zum Hohepriester des Holocaust durch US-Präsident Reagan, versuchten die Holocaustianer, die öffentliche Aufmerksamkeit so weit wie möglich von Auschwitz weg und stattdessen auf Randelemente der Meistererzählung des Holocaust zu lenken. Diese Tatsache hilft zu erklären, wie und warum anno 2004 scheinbar aus dem Nichts ein katholischer Priester namens Patrick Desbois plötzlich auf der Bühne erschien. Seine Mission erinnert bizarrerweise an die von Kardinal O'Connor, der die New Yorker Gläubigen in den letzten Jahren seines Lebens über den Holocaust unterrichten wollte. Desbois' Mission war es, der Welt durch das Megaphon der zionistischen Medien zu erzählen, was er *La Shoah par Balles* nennt (*Der Holocaust durch* [Gewehr]*Kugeln*). Seine Erzählung ist lachhaft, doch die verschiedenen weltweiten zionistischen Medien behandeln Desbois so, als wäre er ein wahrer Prophet.

Hintergrund von Desbois' Buch *La Shoah par balles* ist die Behauptung der Holocaustianer, dass während des Krieges zwischen 1,3 und 3 Millionen Juden von den deutschen Einsatzgruppen auf dem vorübergehend besetzten Gebiet der Sowjetunion ermordet wurden.[638] Die Einsatzgruppen waren Einheiten, die offiziell eingerichtet wurde, um unter anderem Partisanen hinter der deutsch-russischen Front zu bekämpfen. Die Holocaustianer behaupten jedoch, dass diese Gruppen in erster Linie etwas anderes taten: die von Deutschland besetzte Sowjetunion durch Massenerschießungen oder Vergasungen in sogenannten "Gaswagen" ethnisch von ihren Juden zu reinigen.[639] Dieses Massaker soll Tausende von Massengräbern hinterlassen haben, und Desbois machte sich auf, um einige von ihnen zu lokalisieren. Bevor wir die Desbois' Aktivitäten untersuchen, sind einige Hintergrundinformationen erforderlich.

---

[638] Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, (2. Aufl., New York: Holmes & Meyer 1985), 1219, behauptet 1,3 Millionen; Helmut Krausnick und Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942* (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1981), 621, behaupten 2,2 Millionen; Solomon M. Schwarz, *Jews in the Soviet Union* (Syracuse, N.Y.: Syracuse University Press, 1951), 220, behauptet 3 Millionen.

[639] Für eine Kritik der Gaswagenbehauptungen siehe Santiago Alvarez, *The Gas Vans: A Critical Investigation* (Washington, D.C.: The Barnes Review, 2011).

Holocaustianer versuchen, ukrainische Opfer des Holodomor als unwürdig zu brandmarken

Seit dem Zerfall der Sowjetunion hat das ukrainische Volk an seinen eigenen Holocaust gedacht, den sie "Holodomor" nennen. Das Wort bezieht sich auf Stalins 1932 begonnenes Programm, die Ukrainer systematisch auszuhungern, weil sie sich seinen Plänen zur Zwangskollektivierung der Landwirtschaft widersetzen. Der Mann, den Stalin zum Leiter dieses Völkermordprogramms machte, das zur Ausrottung von sieben Millionen Menschen oder etwa fünfundzwanzig Prozent der ukrainischen Bevölkerung führten, war ein blutrünstiger jüdischer Fanatiker namens Lazar Kaganowitsch.[640] Viele seiner wichtigsten Unterlinge waren ebenfalls Juden. Als Vergeltung gegen die patriotischen Ukrainer, die diese Erinnerungskampagne initiiert hatten, bei der die Rolle dieser Juden als Massenmörder klar ausgesprochen wurde, versuchten die Holocaust-Fundamentalisten, das ukrainische Volk als "antisemitisch" zu stigmatisieren, und Desbois war einfach ein Rädchen in diesem Getriebe.

Desbois' Mission, Massengräber mit Juden zu orten, die von Deutschen massakriert worden waren, stieß unweigerlich auf massive Probleme, gerade weil die Ukraine seit der kommunistischen Revolution der Ort so vieler menschlicher Katastrophen war. Schon vor dem "Holodomor" hatten Lenins und Stalins frühere Wellen der erzwungenen Kollektivierung viele Opfer gefordert, und auf die Millionen Opfer dieser Katastrophen folgten während des deutsch-russischen Krieges zwischen 1941 und 1944 Millionen militärischer und ziviler Opfer. Dem müssen wir die unzähligen Opfer von Stalins Massenrepressalien unmittelbar nach dem Krieg gegen die Ukrainer hinzufügen, denen vorgeworfen wurde, mit den Deutschen kollaboriert zu haben.

Angesichts der Tatsache, dass die ukrainische Landschaft mit Massengräbern übersät sein muss, in denen womöglich 10 Millionen Opfer oder sogar mehr Menschen liegen, ist es eine schwierige Aufgabe, die Massengräber von Juden zu finden, die angeblich von Deutschen ermordet wurden. Diese Arbeit wird noch durch die Tatsache erschwert, dass solche Gräber in dieser bestimmten Region der ehemaligen Sowjetunion wahrscheinlich nicht mehr als einige hunderttausend Opfer beherbergen. Mit anderen Worten, sofern nicht anders nachgewiesen, sind in einem in der Ukraine gefundenen Massengrab statistische gesehen mindestens zehnmal häufiger Opfer kommunistischer Massaker und Kriegsopfer als jüdische Opfer deutscher Gräueltaten zu finden. Um das eine vom anderen zu unterscheiden – falls das überhaupt möglich ist –, sind sorgfältige, professionelle forensische Methoden erforderlich. Was Desbois jedoch tat, war genau das Gegenteil, wie wir weiter unten sehen werden.

Während es kein Interesse zu geben scheint, geschweige denn eine Initiative, die zig Millionen überwiegend christlichen Opfer kommunistischer Massenverbrechen des 20. Jahrhunderts zu orten und forensisch zu untersuchen, ist jede Suche

[640] Siehe hierzu Robert Conquest, *The Harvest of Sorrow: Soviet Collectivization and the Terror-famine* (Oxford: Oxford University Press, 1987).

nach den behaupteten mehr als einer Million jüdischen Opfern mutmaßlicher Gräueltaten der Nazis immer lobenswert und öffentlichkeitswirksam.

Die Holocaustianer versuchen auch, den ukrainischen Opferanspruch im Holodomor zu verringern, indem sie betonen, dass die Juden angeblich nicht so sehr von den Deutschen, sondern von judenfeindlichen ukrainischen Nachbarn getötet wurden.

Mit anderen Worten, bei dieser Kampagne geht es in Wirklichkeit darum, sicherzustellen, dass die Ukrainer wie die Palästinenser "unwürdige Opfer" bleiben, während die Juden als die weltweit "würdigsten Opfer" weiterhin ihre Vorrangstellung des Leidens bewahren.

Desbois: Erstklassiger katholischer Holocaustianer

Patrick Desbois begann als Seminarlehrer und Anhänger von Mutter Teresa. Später ernannten ihn die französischen Bischöfe aus unbekannten Gründen zu ihrem Delegierten bei der jüdischen Lobby Frankreichs. Von 1992 bis 1999 war Desbois Sekretär für jüdische Beziehungen unter Kardinal Decourtray von Lyon. 1999 wurde er zum Sekretär des französischen Bischofskomitees für die Beziehungen zum Judentum ernannt.

Im Jahr 2004, als er fast fünfzig Jahre alt war, übernahmen die jüdischen Organisationen die volle Kontrolle über ihn. Sie ernannten ihn zum Aushängeschild einer neuen interreligiösen Gruppe namens "Yahad – In Unum", was auf Hebräisch und Latein "zusammen" bedeutet. Die wirkliche Macht in dieser Organisation lag freilich bei Israel Singer, der von 2001 bis 2007 Leiter des Jüdischen Weltkongresses war. Dann wurde er jedoch wegen des Vorwurfs des Diebstahls und der Unterschlagung von Edgar Bronfman kurzerhand entlassen. Gleichzeitig wurde Desbois, der noch nie in der Ukraine gewesen war, von den Holocaustianern in dieses Land verschifft. Der angebliche Grund für die Reise war, den Ort zu sehen, an dem sein Großvater während des Zweiten Weltkriegs Kriegsgefangener gewesen war.

Während Desbois dort war, teilten ihm seine jüdischen Hintermänner mit, dass kein einziges jüdisches Massengrab jemals markiert worden sei, obwohl in den Jahren 1941/42 mehr als 1,5 Millionen Juden dort getötet worden seien. Desbois erwog vielleicht, dass ein möglicher Grund für das Fehlen oberirdischen Markierungen das Fehlen von unterirdischen Körpern war, aber falls er solche Zweifel je hatte, so unterdrückte er sie. So begann Desbois' Reise zur Medienberühmtheit, eine Pilgerreise, die direkt zu seiner darauf einsetzenden Freundschaft mit dem ultimativen Scharlatan des Holocaust, Elie Wiesel, führte.

Diese Geschichte wird auf perverse Weise noch besser. Desbois' neue priesterliche Berufung bestand darin, zumindest einige dieser angeblichen Gräber zu finden und zu markieren! Man fragt sich, was dieser Job mit seiner priesterlichen Verpflichtung zu tun hat, die Frohe Botschaft Christi zu predigen. Und wie konnte Desbois diese Herkulesaufgabe erfüllen, zumal er die Landessprache nicht sprach und kein Fachwissen über die Geschichte oder Geographie der Ukraine hatte? Dank seiner Holocaust-Unterstützer war Desbois plötzlich in der Lage, sehr alte Bauern zu finden und zu bezahlen, die sich angeblich an die 65 bis 70 Jahre zu-

rückliegende Vergangenheit erinnern konnten, um ihm zu sagen, wo sich die unmarkierten Gräber von etwa 1,5 bis 2 Millionen Juden befinden.

Nach Angaben der zionistischen Medien:[641]

> *Desbois überprüft jede Aussage* [eines Bauern] *mit dem sowjetischen Archiv im Holocaust-Museum in Washington und mit deutschen Aufzeichnungen. Er trug ein Ereignis oder eine neue Grabstelle erst ein, nachdem er drei unabhängige Zeugenaussagen erhalten hat.*

Man kann sich die riesige Stundenzahl kaum vorstellen, die für eine solche Forschung erforderlich gewesen wäre, sofern diese überhaupt durchführbar gewesen wäre. Aber dann exhumiert Desbois die Leichen, richtig? Falsch. Erstens gibt es keinen Beweis dafür, dass Desbois jemals die Überreste eines einzigen jüdischen Opfers gefunden hat, da er keinerlei forensische Untersuchung der menschlichen Überreste durchgeführt hat, um die Identität des Opfers sowie ihre wahrscheinliche Todeszeit und -ursache zu bestimmen, wie es in ähnlichen Fällen üblich ist.[642] Schlimmer noch, er zeichnete nicht einmal die Größe der Massengräber auf, die er gefunden hatte, und bestimmte auch nicht, wie viele Opfer sie enthielten, da er aufhörte zu graben, sobald er die oberste Knochenschicht erreichte. Er weigerte sich dann einfach, irgendwelche Überreste auszugraben, weil Rabbiner ihm gesagt hatten, dass er eine Sünde begehen würde, wenn er die jüdische Totenruhe stören würde. Desbois erklärt dieses Problem in seinem bizarren Buch wie folgt:[643]

> *Es wurde* [von den Rabbinern] *entschieden, dass die vom Dritten Reich ermordeten Juden Tsaquidim, "Heilige", waren und dass ihnen die Glückseligkeit des ewigen Lebens gewährt wurde. In diesem Sinne müssen ihre Gräber* [...] *intakt bleiben, um ihren Seelenfrieden nicht zu stören.*

Aus diesem Grund kann Desbois behaupten, Beweise dafür gefunden zu haben, dass in der Ukraine über eine Million Juden erschossen wurden, ohne die Überreste eines einzigen Opfers vorlegen zu müssen! Carlo Mattogno hat jedoch gezeigt, dass dieses angebliche jüdische Gesetz in vielen anderen Fällen eine ordnungsgemäße Exhumierung nicht verhindert hat.[644] Dieses "Gesetz" scheint daher nur eine Nebelwand zu sein, hinter der die Holocaustianer verbergen wollen, was sie uns nicht sehen lassen wollen: das Fehlen konkreter forensischer Beweise für den be-

---

[641] Angela Charlton, "Ukraine Killing Fields Not Forgotten: Elderly Provide Chilling Details," *Atlanta Journal-Constitution*, 6.7.2007, C1, C4.

[642] Für eine revisionistische Erwiderung auf Desbois' Aktivitäten siehe Carlo Mattogno, "Patrick Desbois and the 'Mass Graves' of Jews in Ukraine", *Inconvenient History*, Jg. 7, Nr. 3, 2015, https://codoh.com/library/document/3433/. Die forensischen Untersuchungen der Deutschen an den Massengräbern von Katyn und Winniza mit polnischen Opfern sowjetischer Massaker können als Beispiele dafür dienen, wie man es richtig macht: Auswärtiges Amt, *Amtliches Material zum Massenmord von Katyn* (Berlin: Franz Eher Nachf., 1943); *idem*, *Amtliches Material zum Massenmord von Winniza* (Ebd., 1944); für einen moderneren Ansatz siehe z.B. Tosha L. Dupras u.a., *Forensic Recovery of Human Remains: Archaeological Approaches* (2. Aufl., Boca Raton, Fl.: CRC Press, 2012).

[643] Patrick Desbois, *Porteur de Mémoires: sur les Traces de la Shoah par Balles* (Neuilly-sur-Seine: Ed. Michel Lafon, 2007), 186. "Il a été statué [par les rabbins] que les Juifs assassinés par le IIIe Reich étaient des *tsaquidim*, des 'saints,' et que la plénitude de la vie éternelle leur a été accordée. En ce sens leurs sépultures [...] doivent être laissées intactes afin de ne pas déranger leur quiétude."

[644] Carlo Mattogno, Thomas Kues, Jürgen Graf, *The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt": An Analysis and Refutation of Factitious "Evidence," Deceptions and Flawed Argumentation of the "Holocaust Controversies" Bloggers* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2013), 1087-1092.

haupteten Massenmord. Dieser Verdacht wird durch die Tatsache gestützt, dass die von Desbois geöffneten Massengräber später mit Teer aufgefüllt wurden, angeblich um zu verhindern, dass Grabräuber nach Gold graben.[645] So unwahrscheinlich das auch ist, diese Versiegelung behindert sicherlich jede zukünftige forensische Forschung.[646]

Desbois' Gaunerei beinhaltete einige der altbewährten Szenen des Holocaust-Kitschs. Hier die *New York Times*:[647]

> *Es gibt Geschichten darüber, wie die Nazis auf leere Eimer trommelten, um die Schreie ihrer Opfer nicht hören zu müssen, wie jüdische Frauen zu Sexsklavinnen der Nazis gemacht und dann hingerichtet wurden. Ein Zeuge sagte, er habe sich als Sechsjähriger versteckte und zugesehen, wie sein bester Freund erschossen wurde. Andere Zeugen beschrieben, wie die Nazis nur einen Genickschuss pro Opfer abgeben durften, und dass die Juden manchmal lebendig begraben wurden. "Ein Zeuge erzählte, wie sich die Grube drei Tage lang bewegte, wie sie atmete", erinnerte sich Pater Desbois.*

Hier beobachten wir einmal mehr, wie die *Times* im Dienst der Holocaust-Religion ihre Verpflichtung, vor Drucklegung die Fakten zu überprüfen, über Bord warf und sich damit auf das niedrige Niveau einer Boulevardzeitung begab.

Im Verlauf dieses laufenden Programms, um die Öffentlichkeit vom Zusammenbruch des Mythos der Auschwitz-Gaskammer abzulenken, dauerte es nicht lange, bis Desbois Wiesels Bekanntschaft machte. Anschließend traten die beiden Männer routinemäßig gemeinsam öffentlich auf. Am 20. April 2009, am Eröffnungstag der sogenannten "Durban II"-Konferenz zum Thema Rassismus in Genf unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen, sprach der verrückte Desbois über "la Shoah par balles" und erklärte: "Mehr als zwei Millionen Juden wurden wie Tiere getötet und wie Tiere in Gräben, hinter Kirchen und in Parks begraben. Das war der Holocaust durch Kugeln."[648] Hier verschob er die Obergrenze jenseits der bereits aufgeblähten Zwei-Millionen-Zahl, obwohl er noch nicht einmal eine einzige Leiche nachgewiesen hatte! Einige Wochen später, am 8. Mai 2009, traten Wiesel und Desbois gemeinsam bei einer Holocaust-Gedenkveranstaltung am Touro College in New York City auf.

Zum Ende des Jahres 2009 erschien die englische Übersetzung von Desbois' bizarrem Buch *The Holocaust by Bullets: A Priest's Journey to Uncover the Truth behind the Murder of 1.5 Million Jews* (*...: Die Reise eines Priesters, um die Wahrheit hinter dem Mord an 1,5 Millionen Juden aufzudecken*; N.Y.: Palgrave Macmillan, 2009). Sein Verleger gab an, dass es "mit Unterstützung des US-Holo-

---

[645] Patrick Desbois, *Porteur de Mémoires*, 227.

[646] Gleiches gilt für die Lager Belzec und Treblinka, wo zweideutige Ausgrabungsergebnisse, die revisionistische Behauptungen bestätigen, dazu führten, dass an diesen Orten massive Beton-"Denkmäler" errichtet wurden, um die Opfer für immer zu begraben – und die Wahrheit unter ihnen; siehe dazu zusätzlich zu der in der Fußnote 644 zitierten massiven Studie auch: Mattogno, *Belzec* (2018); Mattogno, Graf, *Treblinka* (2018)).

[647] Elaine Sciolino, "A Priest Methodically Reveals Ukrainian Jews' Fate," *New York Times*, 6.10.2007, A1.

[648] Zenit.org, "La Shoah par Balles: Intervention du Père Patrick Desbois," *Zenit*, 24.4.2009; www.zenit.org/fr/articles/la-shoah-par-balles-intervention-du-p-patrick-desbois. "Plus de deux millions de juifs ont été tués comme des animaux et enterrés comme des animaux dans des fossés, derrière les églises, dans des parcs. C'était la Shoah par balles."

caust-Museum" veröffentlicht worden sei, was dem Eingeständnis gleichkommt, dass es sich um ein reines Propagandawerk handelt. Desbois liefert absolut keine forensischen Beweise für die von ihm gemachten historischen Behauptungen, aber sein Buch erfüllt einen sehr wichtigen Zweck für die heutigen Holocaust-Fundamentalisten. Es lenkt sowohl die Holocaust-Gläubigen als auch die Goyim, die Steuern zahlen und ihre Kinder vertrauensvoll in Holocaust-Gehirnwäscheklassen schicken, von der Tatsache ab, dass der Holocaust in Auschwitz jetzt völlig zusammengebrochen ist. Die Holocaustianer wollen, dass das öffentliche Auge so weit wie möglich von Auschwitz entfernt weilt, während sie die Holocaust-Meistererzählung mittels rückwirkender Kontinuität langsam "umgestalten", indem sie den Umfang und die Bedeutung der nichtexistierenden Gaskammern verkleinern und Wiesels unhaltbare Verbrennungsgruben vollständig beseitigen.



Abbildung 41: Desbois (rechts) mit Wiesel am Holocaust-Tag in Genf am 20. April 2009.

Desbois hat eine lange Liste jüdischer Preise und Auszeichnungen erhalten, ähnlich denen, die Wilkomirski und Defonseca vor ihrem Kollaps als Holocaust-Augenzeugen verliehen worden waren. Dazu gehören Ehrendoktorwürden von mindestens zwei Universitäten in Israel und eine Nominierung von Präsident Sarkozy aus Frankreich zum Chevalier de la Légion d'Honneur (Ritter der Ehrenlegion) für seinen Dienst... an Israel! Sein neu erworbener, erlauchter Status ermöglichte es ihm nicht nur, ein Reisebegleiter des Hohepriesters des Holocaust zu werden, sondern auch von Papst Benedikt XVI., als dieser am 17. Januar 2010 die jüdische Synagoge in Rom besuchte.

Wiesel beschuldigt Bischof Williamson der "Holocaust Leugnung"

Eines der erfrischendsten Ereignisse in den katholisch-jüdischen Beziehungen seit vielen Jahren war die Enthüllung, die Pater Richard Williamson, ein in Großbritannien geborener traditionalistischer Bischof und Mitglied der Priesterbruderschaft St. Pius X. (Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii X., FSSPX), einem Interviewer eines schwedischen Fernsehsenders im November 2008 erzählte. Provokativ gefragt, ob er an die Gaskammern und die "sechs Millionen" glaube, erwiderte er, dass es seiner Ansicht nach in den deutschen Lagern der Kriegszeit keine Gaskammern gegeben habe und dass nur 300.000 Juden im Holocaust gestorben seien, nicht sechs Millionen. Die zionistischen Medien, streng kontrolliert und diszipliniert, hielten diese Aussagen zwei Monate lang zurück und warteten nur darauf,

dass Papst Benedikt XVI. die 1988 gegen einige Mitglieder der FSSPX ausgesprochene Exkommunikation offiziell aufhob. Als bekannt wurde, dass Benedikt XVI. diese "verlorenen Schafe" zurück in die Kirche gebracht hatte, veröffentlichten die Zionisten die zwei Monate alte "Nachricht", dass Williamson ein "Leugner" sei. Es war eine klassische zionistische Medienfalle.

Natürlich war Wiesel von seinen Medienfreunden im Voraus darüber informiert worden, was wahrscheinlich passieren würde, und so hatte er seine Presseerklärungen parat. In einem Tonfall, als würde er als ein "Papst" über einen anderen Papst sprechen, griff Wiesel Benedikt XVI. verbal an:[649]

> *Was glaubt der Papst, was wir fühlen, als er das tat? Dass ein Mann, der Bischof und ein Holocaustleugner ist – und die Leugnung des Holocaust ist heute freilich der vulgärste Aspekt des Antisemitismus – und dass der Papst so weit geht und wissentlich das tut, was er getan hat, ist beunruhigend.*

Auf die Frage im selben Artikel, ob der Papst vielleicht nicht wisse, dass Williamson ein "Leugner" sei, antwortete Wiesel:

> *Ach nein! Die Kirche weiß, was sie tut, besonders auf dieser Ebene, dass der Papst diesen Mann wieder aufnimmt, die wissen, was sie tun. Sie wissen, was sie tun, und sie haben es absichtlich getan. Was die Absicht war, weiß ich nicht.*

Auf die Frage, ob diese ziemlich alten Nachrichten Auswirkungen auf die katholisch-jüdischen Beziehungen haben würden, die während der Pontifikate von Johannes XXIII. und Johannes Paul II. ein vermeintlich goldenes Zeitalter erlebt hatten, antwortete Wiesel:

> *Der Vatikan hat die Lage geschaffen. Es liegt an ihnen, sie zu beseitigen. Dies ist es eine sehr traurige Situation. So unerwartet, weil wir große Hoffnungen für die Beziehungen zwischen Juden und Katholiken hatten, weil sie unter diesen beiden Päpsten so gut waren* [...] *und jetzt ist es das Gegenteil.*

Wiesel schloss:

> *Eines ist klar. Dieser Schritt des Papstes wird uns sicherlich nicht helfen, den Antisemitismus zu bekämpfen. Ganz im Gegenteil.*

Wenn man auf Wiesels Worte zurückblickt, haben sie einen warnend ankündigenden Klang. Indem er erklärte, dass es an ihnen läge, das Problem zu lösen, ließ der Hohepriester des Holocaust seine liberalen Anhänger in der katholischen Kirche wissen, dass sie Benedikt XVI. besser loswerden sollten.

Die katholische Presse in den USA wiederholte umgehend die Argumentationslinie der Holocaustianer in dieser Frage. Da die US-Bischöfe ihre Seelen an die zionistische Sache verkauft haben und in einer Missbrauchsbeziehung mit der ADL, dem AJC und verschiedenen anderen jüdischen Gruppen und Einzelpersonen stecken, befürworten sie fast ausnahmslos, dass an ihren Schulen Holocaust-Gehirnwäschekurse verabreicht werden. Daher war die Reaktion von Erzbischof Wilton D. Gregory von Atlanta, Vorsitzender des Ausschusses für ökumenische und interreligiöse Angelegenheiten der katholischen Bischöfe, nicht überraschend. In seiner

[649] Philip Pullella, "Elie Wiesel Attacks Pope over Holocaust Bishop," www.Reuters.com, 28.1.2009. http://in.reuters.com/article/2009/01/28/idINIndia-37701220090128.

eigenen Zeitung beschuldigte er Bischof Williamson des Antisemitismus, da er es gewagt hatte, Zweifel an den Gaskammern zu hegen, und erklärte: "In der Kirche gibt es keinen Platz für Antisemitismus oder Rassismus. Keinen. Absolut keinen."[650]

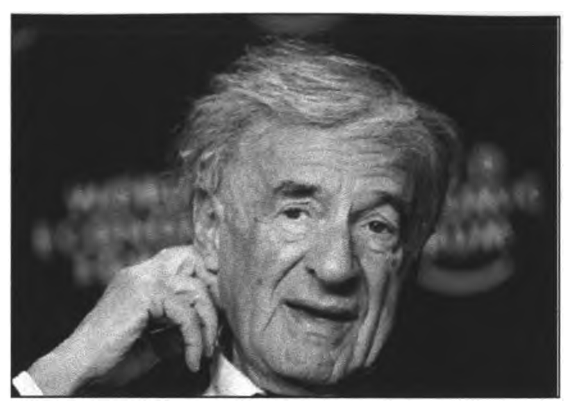


Abbildung 42: Elie Wiesel beim Weltwirtschaftsforum am 28. Januar 2009, wo er die Gelegenheit erhielt, den weltweiten Geldfluss zu beeinflussen.

Während Gregory im Prinzip Recht hatte, war das Problem mit seiner Bemerkung, dass in den Ausführungen von Bischof Williamson nicht die geringste Spur von Antisemitismus zu finden war. Tatsächlich sagte der Mann einfach, was er für die Wahrheit über eine historische Angelegenheit hält – über die die zionistischen Medienmonopolisten keine Diskussion zulassen werden. In dem Artikel heißt es zu Recht, dass Bischof Williamson "behauptet hat, die Berichte über den Holocaust seien übertrieben und keine Juden seien in den Gaskammern der Nazis gestorben". Es wurde aber auch der Missbrauchszustand hervorgehoben, in dem sich Erzbischof Gregory befindet, als er zustimmend einen jüdischen Missbraucher zitierte, einen gewissen Rabbi Gary Greenebaum, der "Williamsons schändliche Bemerkungen" als Beweis für seine "Holocaust-Leugnung" bezeichnete. Der Täter Greenebaum setzte dem Ganzen dann das Sahnehäubchen auf, als er sagte:

> *Dies wird zweifellos zur Verschlechterung der hervorragenden Beziehungen zwischen Juden und der katholischen Kirche beitragen.*

Dies war ein Lehrbuchfall über einen jüdischen Holocaustianer, der sein fügiges katholisches Opfer, Erzbischof Gregory, misshandelt. Auf bedrohliche, herrische und besitzergreifende Weise befahl er Erzbischof Gregor, einen Mitbischof aus Gründen zu kritisieren, die überhaupt nichts mit dem katholischen Glauben und der katholischen Praxis zu tun haben. Natürlich sind die "ausgezeichneten Beziehungen", auf die sich Rabbi Greenebaum bezieht, für die jüdische Seite ausgezeichnet, weil sie die totale Kontrolle haben, während die katholische Seite Angst hat, überhaupt eine Bitte zu äußern, aus Angst, den Täter zu verärgern.

Wiesels öffentliche Person als Hohepriester des Holocaust

Die 75. Geburtstagsfeier des Hohepriesters des Holocaust

Im Mai 2004 feierte die ADL den 75. Geburtstag von Wiesel, obwohl sein Geburtstag auf den 30. September fällt und die Feier etwa sechs Monate zu spät stattfand. Aber das Datum spielte keine Rolle, denn bei der Veranstaltung, bei der sich

[650] Andrew Nelson, "Bishop's Remarks on Holocaust Repudiated," *The Georgia Bulletin*, 5.2.2009, 3.

vierhundert mächtige und wohlhabende Leute im New Yorker Waldorf Astoria Hotel versammelten, ging es eigentlich um Geld und Macht. Der Zeremonienmeister des Abends war Tom Brokaw, ein treuer Diener des Zionismus während seiner gesamten Karriere. Passenderweise stellte er sich als "Ihr Shabbos Goy für den Abend" vor. Es überrascht nicht, dass Abe Foxman alle anderen Redner im Wettbewerb um den größten Holocaust-Kitsch übertraf, als er sagte:[651]

> *Elie, du hast anderthalb Millionen ermordeten Kindern eine Stimme und Kontinuität gegeben.*

Wiesel und Oprah, Neuauflage

Anfang 2006 trat Wiesel in der Fernsehsendung von Oprah Winfrey auf. Der offiziellen Geschichte zufolge hatte sie ihn teilweise aus dem Grund eingeladen, weil ein früherer Gast, James Frey, beschuldigt worden war, ihre Show dazu benutzt zu haben, den Verkauf seines angeblichen autobiografischen Buches anzukurbeln, obwohl es viele fiktive Elemente enthielt. Winfrey versuchte daher, sich von diesem Vorwurf des Schwindels zu befreien, indem sie einen Mann auf ihre Bühne holte, der nach Ansicht der zionistischen Medien den Inbegriff der Wahrhaftigkeit darstellt.[652]

Winfreys erster Schritt bestand darin, Wiesels angebliche Autobiografie *Night* als das Buch auszuwählen, welches sie im Januar 2006 in ihrem Buchclub lesen würde. Der Haken dabei war, dass Wiesels Frau gerade eine neue englische Übersetzung von *Night* vorbereitet hatte. Dies sollte später in jenem Monat von Farrar, Straus & Giroux mit einer ersten Druckauflage von einer Million Exemplaren sowohl kartoniert als auch in einer gebundenen Fassung erscheinen. Oprahs Wahl von Wiesels Buch bedeutete, dass aufgrund ihrer Schleichwerbung wahrscheinlich Zehntausende Exemplare der neuen Übersetzung verkauft würden. Seltsamerweise wurde diese riesige Druckauflage aufgesetzt, obwohl die ursprüngliche Übersetzung von Stella Rodway aus dem Jahr 1960 durchaus adäquat war. Darüber hinaus war Rodways Übersetzung vom Verlag Hill & Wang veröffentlicht worden, der sich 2006 im Besitz von Farrar, Straus & Giroux befand. Dies bedeutete, dass der Mutterverlag ein neues Produkt auf den Markt brachte, obwohl sein Tochterverlag noch Zehntausende Exemplare der Originalübersetzung im Inventar hatte. Die Rechtfertigung für diesen Aufwand war jedoch, dass die neue Übersetzung von Wiesels Frau "näher am Original" sei.[653]

Wie ich zuvor dargelegt habe, vergrößerte sich in Wahrheit die Distanz zur französischen Originalversion *La Nuit* durch Marion Wiesels viele verlogenen Übersetzungen verschiedener Wörter und Sätze. Sie hatte dies getan, um sachliche Absurditäten zu korrigieren und Beweise für ein mögliches Plagiat Wiesels beim

---

[651] "Anti-Defamation League: Wiesel Spends Lifetime Searching for Words," *15 Minutes Magazine*, Juli/August 2004. http://15minutesmagazine.com/archives/issue_60/leica.htm.

[652] Cockburn, "Did Oprah…?"

[653] Edward Wyatt, "Oprah's Book Club Turns to Elie Wiesel," *New York Times*, 16.1.2006, E1, 8; vgl. ders., "It's a Matter of Timing," *New York Time*, 19.1.2006, E7; ders., "The Translation of Wiesel's 'Night' is New, but Old Questions Are Raised," *New York Times*, 19.1.2006, E1.



Abbildung 43: Holocaust-Kitsch aus Auschwitz im Januar 2006.

Schreiben von *La Nuit* zu vertuschen. Zudem erhielt sie nun die Übersetzertantiemen, die zuvor Rodway erhalten hatte.

Um den Absatz der neuen Übersetzung zu steigern, reisten Wiesel und Winfrey Ende Januar 2006 gemeinsam nach Auschwitz. Die Reise wurde gefilmt und am 24. Mai während ihrer TV-Show als ein Holocaust-Dokumentarfilm gezeigt. Am Tag zuvor war Wiesel in Oprahs Show erschienen, um sowohl den Film als auch die neue Übersetzung seines Romans hochzupuschen. Als der Film ausgestrahlt wurde, verfügten die Medienbosse aus Rücksicht auf die religiöse Natur des Films, dass es nur "begrenzte Werbeunterbrechungen" geben werde. Immerhin ging es um den Hohepriester des Holocaust und seinen Besuch des Golgathas des Holocaust. Wiesel tauchte am folgenden Tag, dem 25. Mai, schon wieder in Winfreys Show auf, als die Namen der Gewinner eines landesweiten Aufsatzwettbewerbs bekannt gegeben wurden.

Die zionistischen Medien berichteten ausführlich über diese Ereignisse. Zum Beispiel veröffentlichte *Time* nach Oprahs Auschwitz-Reise, aber vor Wiesels Auftritten in ihrer Show, eine Gastkolumne Oprahs über ihren mehrere Tage währenden Aufenthalt in Auschwitz zusammen mit dem Hohepriester des Holocaust. Über den Mann, der während seiner gesamten öffentlichen Karriere ein Herz aus Stein für das unmenschliche Leiden gezeigt hat, das die Juden Israels den Palästinensern auferlegt haben, schrieb sie:[654]

> *Er ist mein Held nicht nur für das, was er ertragen hat, sondern auch für das, was er geworden ist – ein Lehrer, ein Weiser, ein Aktivist, ein humanitärer, ein großer Geist. Trotz der Schrecken, die er überlebt hat, ist er einer der liebsten Seelen, die ich je kennengelernt habe.*

Als ob der Heuchelei damit nicht genug wäre, fuhr Oprah in ihrem unterwürfigen Kniefall vor dem Zionismus fort:

> *Das Böse ist niemals das Ende der Geschichte; wir können immer noch das Ende der Geschichte schreiben. Wiesel, 77, hat uns gelehrt, dass wir nicht vergessen dürfen; dass es keine größere Sünde gibt als die des Schweigens und der Gleichgültigkeit.*

[654] Oprah Winfrey, "Elie Wiesel," *Time*, 30.4.2006, 117.

Trotz Winfreys Lob ist die Realität, dass ihr Held nicht nur über praktisch jeden Aspekt seiner sogenannten Erfahrungen während des Holocaust gelogen hat, sondern auch während seiner fünf Jahrzehnte in der Öffentlichkeit aktiv israelische Kriegsverbrechen unterstützt und Entschuldigungen für sie vorgebracht hat.



Abbildung 44: Elie Wiesel mit US-Präsident Barack Obama.

Der womöglich widerwärtigste Aspekt dieser ganzen Angelegenheit ist die Tatsache, dass hinter Wiesels Fernsehauftritten der Apparat der organisierten Holocaust-Staatsreligion am Werk war. An der Basis ermutigten und halfen die Lehrer den Schülern, über *Die Nacht* und seine Auswirkungen auf ihr Leben zu schreiben, wobei die besten Aufsätze den Wettbewerbsrichtern vorgelegt wurden. Die Schüler wurden nachdrücklich aufgefordert, Gefühle auszudrücken anstatt Vernunft anzulegen. Die Lehrkräfte in jedem Bundesstaat wurden von Lehrplanausschüssen, Schulbehörden und den verschiedenen staatlichen Kommissionen zum Holocaust unterstützt. Wiesel soll einige der Aufsätze gelesen und bei der Auswahl der Sieger geholfen haben. Mit anderen Worten, es war ein bedeutendes religiöses Ereignis für die Schüler, während es für Wiesel und seine Frau ein weiterer Zahltag war, da viele, wenn nicht die meisten dieser Jugendlichen ein Exemplar der neuen Übersetzung seiner "Autobiographie" kauften. Viele Schulbezirke mussten sich mit der neuen Übersetzung eindecken, da die alte plötzlich veraltet war. Diese groß angelegte Ausbeutung leichtgläubiger Kinder durch einen Erzbetrüger wurde am 25. Mai fortgesetzt, als die Sieger im landesweit ausgestrahlten Fernsehen vor Wiesel und Winfrey vorgeführt wurden.

<u>Holocaust-Gedenktag 2009: Der Hohepriester des Holocaust präsidiert</u>

Präsident Barack Obama trat sein Amt im Januar 2009 an. Drei Monate später, am 23. April 2009, dem Holocaust-Gedenktag, erfüllte er auf perfekte Weise die Rolle des Speichelleckers gegenüber dem Hohepriester des Holocaust Elie Wiesel im Rundbau des Kapitols. In seiner Rede warnte Obama vor der Gefahr, die von Jenen ausgehe, die versuchen, den Holocaust auf freie und offene Weise zu diskutieren. Er führte aus:[655]

> *Bis zum heutigen Tag gibt es Diejenigen, die darauf bestehen, dass der Holocaust nie stattgefunden hat, die jede Form von Intoleranz begehen – Rassismus und Anti-*

[655] Lynn Sweet, "Obama on Holocaust Remembrance Day: 'Contemplate the Obligations of the Living,'" *Chicago Sun-Times*, 23.4.2009 ; archiviert unter https://web.archive.org/web/*/http://blogs.suntimes.com/sweet/2009/04/obama_and_holocaust_and_united.html.

semitismus, Homophobie, Fremdenfeindlichkeit, Sexismus und mehr – Hass, der sein Opfer erniedrigt und uns alle herabsetzt.



Abbildung 45: Elie Wiesel mit der Bundeskanzlerin Angela Merkel und US-Präsident Barack Obama im Gedenkmuseum Buchenwald.

Es war in der Tat beunruhigend, dass der US-Präsident sich dazu herabließ, die Integrität und Aufrichtigkeit revisionistischer Forscher auf diese Weise zu verunglimpfen und ihre Suche nach historischer Wahrheit mit "Intoleranz, Rassismus und Antisemitismus" gleichzusetzen. Nach Obamas Rede soll derselben Quelle zufolge "Wiesel in die Tagespolitik eingegriffen haben, indem er den iranischen Präsidenten Ahmadinedschad als Holocaustleugner verurteilte und Präsident Obama für den Boykott der jüngsten Durban II UNO-Konferenz dankte".

Wiesel begleitet Obama auf einer heiligen staatlichen Pilgerreise nach Buchenwald

Berichten zufolge lud Obama Wiesel ein, ihn im Juni 2009 auf eine Reise nach Buchenwald zu begleiten. Wiesel versicherte den Medien jedoch noch vor dieser Reise, dass Obama die ihm zugewiesene Rolle ohne Probleme spielen würde:[656]

> *Aufgrund meiner Einschätzung von ihm, was ich über ihn weiß, bin ich mir dessen sicher. Er ist der sechste US-Präsident, den ich getroffen habe und den ich regelmäßig sehe – ich bin mir sicher, dass* [der Besuch] *mit ihm sehr beeindruckend sein wird.*

Getreu Wiesels Vorhersage proklamierte Obama mit dem Hohepriester des Holocaust an seiner Seite:[657]

> *Bis zum heutigen Tage gibt es Diejenigen, die darauf bestehen, dass der Holocaust nie geschehen sei – eine Verleugnung von Tatsachen und Wahrheiten, die unbegründet, ignorant und hasserfüllt ist. Dieser Ort ist die ultimative Zurechtweisung für solche Gedanken, eine Erinnerung an unsere Pflicht, diejenigen zu konfrontieren, die Lügen über unsere Geschichte erzählen.*

Die Legende vom Holocaust als Geschichte schrumpfte langsam vor den Augen der Welt, während der Wurm der Verlogenheit seine eigenen Innereien verschlang. In Panik zwangen Holocaust-Fundamentalisten den Präsidenten der Vereinigten Staaten, zu ihrer Rettung zu kommen. Ironischerweise hat kein Holocaustianer jemals behauptet, das Lager Buchenwald sei Teil der sogenannten "Endlösung" ge-

[656] Agence France-Presse, "Elie Wiesel Expects Obama to Be 'Very Moved' by Visit in Buchenwald," *European Jewish News*, 5.6.2009; einst unter http://ejpress.org/index.php?id=14777; jetzt reduziert auf einen Satz unter https://ejpress.org/elie-wiesel-expects-obama-to-be-very-moved-by-visit-in-buchenwald/.

[657] Jeff Keleny, Nicholas Kulish, "At a Holocaust Site, Obama Calls Denial 'Hateful,'" *New York Times*, 5.6.2009, A8.



Abbildung 46: Israels Präsident Shimon Peres verleiht dem Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel die Ehrenmedaille des Präsidenten. The Times of Israel, *26.11.2013.*

wesen. Dort gab es keine Gaskammern oder andere Mittel zur Massenvernichtung. Daher haben Obamas Worte, dass dieser Ort "die ultimative Zurechtweisung" für all Jene sei, "die Lügen über unsere Geschichte erzählen", den Nagel auf den Kopf getroffen.

Wiesel bei der Erfüllung seiner offiziellen Priesterpflichten

Während des gesamten ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends übte Wiesel sein Amt als Hohepriester des Holocaust sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene aus. In den USA sprach er beispielsweise bei der Eröffnung eines neuen Holocaust-Museums in Skokie, Illinois, am 19. April 2009. Auf internationaler Ebene war er Ehrengast bei einem Abendessen, das Prinz Albert von Monaco am 6. Mai 2009 veranstaltete. Doch hinter der glitzernden Erfolgsfassade des Hohepriesters verweste die Leiche des offiziellen und staatlich verordneten Holocaust weiter. Während Wiesel sich zunehmend im verherrlichenden Licht sonnte, in dem ihn die zionistischen Medien zeigten, wurden die Doppelzüngigkeit seiner Lebensführung, einschließlich seiner Identität, und die Doppelmoral, die seine Werte bestimmten, für eine wachsende Anzahl von Amerikanern erkennbar.

Wiesel reiste in seiner Eigenschaft als Hohepriester des Holocaust nach Chicago und feierte den fünfzehnten Jahrestag des US-Holocaust-Museums. In einer seiner typischen Reden vom Stile "Kafka trifft Orwell" erklärte er: "Das 20. Jahrhundert war ein Misserfolg [trotz] aller guten Dinge, die geschehen sind – das Ende des Kolonialismus, das Ende des offiziellen Rassismus, das Ende des Imperialismus, des Kommunismus, Faschismus." Die dreitausend Menschen, die sich im noblen Sheraton Hotel versammelt hatten, konnten dann hören, wie er die kolos-

salste Lüge des 20. Jahrhunderts heraufbeschwor, als sei es etwas gewesen, was tatsächlich passiert war:[658]

> *Das dominierende Element, das dominierende Ereignis, die dominierende Tatsache des 20. Jahrhunderts war* [der Holocaust], *und das war ein Versagen der Menschheit.*

Wiesels Käuflichkeit spielt sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben eine große Rolle. Am 25. Oktober 2009 hielt er vor sechstausend christlichen Zionisten eine Rede. Die Veranstaltung hatte den Titel "Nacht zu Ehren Israels" und fand in der Cornerstone Church von Pastor John Hagee in San Antonio statt. Hagee, dessen Lobbygruppe "Christians United for Israel" heißt, hatte Israel zuvor einen Scheck über 9 Millionen Dollar geschenkt. Im Laufe des Abends überreichte Hagee Wiesel weitere 500.000 US-Dollar, wobei das Geld angeblich für die Elie Wiesel Foundation for Humanity bestimmt war.

Obama serviert dem Hohepriester des Holocaust ein "gutes koscheres Mittagessen" im Weißen Haus

Als die US-Präsidentschaft von Barack Obama voranschritt, versuchte er, die Holocaust-Fundamentalisten zu umwerben, deren Unterstützung für Israel bedingungslos ist. Da viele von ihnen der Meinung waren, Obamas Außenpolitik unterstütze Israel nicht ausreichend, musste er sie beruhigen. Im Rahmen dieser Kampagne lud er Wiesel ein, am 3. Mai 2010 in seinem privaten Speisesaal im Weißen Haus mit ihm zu Mittag zu essen. Wiesel war schließlich ein lebendiges Symbol dafür, wofür diese Israel-verliebten Extremisten stehen. Der Hohepriester des Holocaust vermerkte danach, dass der US-Präsident ihm nicht nur ein "gutes koscheres Mittagessen" dargeboten, sondern seinem Gast zudem genügend Zusicherungen gegeben hatte, dass seine Hingabe an die Interessen einer anderen Nation, Israel, intakt bleibe und unerschütterlich sei.[659] Die Vereinigung von Synagoge und Staat blieb so grundsolide wie nie zuvor. Ja, die US-Präsidenten kommen und gehen, aber ihre Staatsreligion, der Holocaust, bleibt bestehen.

Wiesel empfiehlt Gefängnis für "Holocaustleugner" in Ungarn

Im März 2009 erschien in einer ungarischen Zeitung ein Artikel über Miklós Grüner und seine Behauptung, Elie Wiesel sei nicht der Auschwitz-Häftling Nr. A-7713 (siehe Kapitel V). Obwohl der Artikel fast sofort von einem kanadischen Revisionisten übersetzt und dann über das Internet weltweit verbreitet wurde, wurde er von den streng kontrollierten zionistischen Medien verschwiegen. Aber Wiesel muss sich darüber geärgert haben, dass eine ungarische Zeitung es gewagt hatte, einen Artikel zu veröffentlichen, der seine Identität als Häftling Nr. A-7713 in Frage stellte, denn der Vorfall zeigte, dass die Skepsis gegenüber der offiziellen Holocaust-Geschichte in diesem Land sehr lebendig war.

---

[658] Ryan Hagerty, "Wiesel says anti-Semitism a 'plague'," *Chicago Tribune*, 17.10.2007. https://www.chicagotribune.com/news/ct-xpm-2007-10-17-0710160876-story.html.

[659] Helene Cooper, "Obama Tries to Mend Fences with American Jews," *New York Times*, 4.5.2010, A6.



Abbildung 47: Elie Wiesel lehrt US-Präsident Barack Obama eine Lektion.

Als Wiesel im Dezember 2009 Ungarn besuchte, forderte er die ungarische Regierung auf, die Infragestellung des Holocaust zu kriminalisieren. "Ich frage Sie", sagte er, "warum Sie nicht dem Beispiel Frankreichs und Deutschlands folgen und die Leugnung des Holocaust nicht nur für unanständig, sondern auch für illegal erklären? In diesen Ländern gehen Holocaustleugner ins Gefängnis."[660] Diese Aussage war gleichbedeutend mit dem Eingeständnis Wiesels, dass der Holocaust als Geschichte tot ist. Denn wenn der Holocaust tatsächlich eine historische Erzählung wäre, die auf Tatsachen beruht, bedürfte er keiner Strafgesetze, um ihn zu schützen. Wenn sein Augenzeugenbericht wahr wäre, würde er keine Gefängnisstrafen für diejenigen fordern, die behaupten, dass seine Geschichte weitgehend eingebildet ist. Wenn der unerhörteste aller verlogenen Augenzeugen des Holocaust eine Gefängnisstrafe für jeden verlangt, der die Holocaust-Erzählung in Frage stellt, liefert er nur einen weiteren Beweis dafür, dass die Holocaustianer keinen historischen Beweis dafür liefern können, dass die Gaskammern oder die Verbrennungsgruben jemals existierten. Dies erklärt, warum sich Wiesel und Konsorten diese stalinistische Option zu eigen machen, also sich auf Zensur und strafrechtliche Unterdrückung revisionistischer Dissidenten zu verlassen, um ihren Mythos am Leben zu erhalten.

Um Wiesels Worte ins rechte Licht zu rücken, ist es wichtig, daran zu erinnern, dass er mehrfach seinen abgrundtiefen Hass gegen ungarische Patrioten zum Ausdruck gebracht hat. 1995 schrieb er über den Tag, an dem seine Familie aus Sighet deportiert wurde: "Es ist schwierig, die Bösartigkeit der ungarischen Gendarmen zu übertreiben", die Wiesel und seine Nachbarn mit "einem Eifer und einer Brutalität behandelten, die für immer eine Schande für die ungarische Armee und Nation bleiben werden."[661] Dies ist der gleiche Hass, den er bereits in *Die Nacht* gegenüber dem ungarischen Volk geäußert hatte, als er schrieb:[662]

> *Von diesem Moment an begann ich sie zu hassen, und mein Hass ist bis heute die einzige Verbindung zwischen uns.*

Aber die Ungarn haben trotz Wiesels Hass auf sie das Recht, eine eigene, nichtzionistische Version der Geschichte zu schaffen, und genau das taten sie seit dem Fall des Kommunismus. Der historische Revisionismus hat in Ungarn nicht nur große Fortschritte gemacht, sondern die gesamte zionistische Weltanschauung wird dort angegriffen. Ein wesentlicher Faktor für diese Wendung ist die Erinnerung der

---

660 Reuters, "Elie Wiesel Tells Hungary to Ban Holocaust Denial," *Yahoo! India News*, 9.12.2009. https://in.reuters.com/article/idINIndia-44603620091209.

661 Wiesel, "Decision," 5.

662 Wiesel, *Nuit*, 39: "C'est en cet instant que j'ai commencé à les haïr, et ma haine est la seule chose qui nous lie encore aujourd'hui."

Ungarn an die führende Rolle jüdischer politischer Kommissare im Kommunismus bei der Verfolgung der einheimischen, weitgehend katholischen Bevölkerung des Landes.

Das neue, ungarische Holocaust-Leugnungsgesetz könnte sich tatsächlich als Rohrkrepierer erweisen, denn Anfang 2010 fand in Ungarn eine öffentliche Debatte über revisionistische Argumente statt, die genau durch dieses neue Gesetz ausgelöst worden war.[663] Diese Debatte hätte sonst vielleicht gar nicht stattgefunden.

Wiesel befürwortet Verweigerung der Redefreiheit für "Holocaust-Leugner" in den USA

Im Juni 2010 forderte Wiesel die selektive Verweigerung der im ersten Zusatz zur US-Verfassung garantierten Redefreiheit für US-Amerikaner. Diese Aufhebung eines verfassungsmäßigen Grundrechts sollte nur für die "Leugnung des Holocaust" gelten. Derlei Meinungsäußerungen, so behauptete er, verursache den Kindern der "Überlebenden" "Schmerzen". Der kanadische Journalist Joseph Brean zitierte Wiesel anhand eines persönlichen Interviews wie folgt:[664]

> *Sein Argument zur Redefreiheit ist teilnahmsvoll und konzentriert sich auf den "Schmerz, die Demütigung und die Qualen" der Kinder von Holocaust-Überlebenden. "Wenn ich an sie denke, akzeptiere ich, dass die Meinungsfreiheit in diesem Fall gegen das Gesetz verstoßen sollte", sagte er.*

Brean fragte Wiesel auch nach der Redefreiheit für diejenigen, die Muslime und ihre Religion diffamieren:

> *Herr Wiesel stimmte dem Punkt zu, dass religiöse Diffamierung nicht illegal sein sollte. Er sagte, Religion sei wie Geld und Liebe. "Es hängt alles davon ab, was Sie damit machen", sagte er. "Es kann und sollte edel sein, aber es kann auch ein Vehikel für Fanatismus sein." Er sagte, die einzige Ausnahme sollte die Leugnung des Holocaust sein, die verboten werden muss.*

Die Forderung Wiesels, die "Leugnung des Holocaust" unter Strafe zu stellen, und die Erklärung von Benedikt XVI., dass Pius XII. als "verehrenswert" angesehen werden könne, deuten darauf hin, dass die Holocaustianer auf Widerstand stießen. Hätten sie nachweisen können, dass der Holocaust tatsächlich so stattgefunden hat, wie sie es behauptet haben, hätte Wiesel sich nicht vor aller Welt zum Gespött gemacht, indem er forderte, die USA solle die Redefreiheit abschaffen und den Holocaust-Revisionismus unter Strafe stellen.

Das Dekret von Papst Benedikt war eine Zusicherung, dass er die Notwendigkeit der Rehabilitation von Pius XII. nicht aufgegeben hatte. Aber seine mutige Ankündigung der Unterstützung für Pius XII. im Dezember 2009, verbunden mit seiner Weigerung, die "sechs Millionen" während seines Besuchs in Auschwitz im Jahr 2006 zu erwähnen, verstärkte die Feindseligkeit der Holocaustianer gegen ihn immense. Rückblickend betrachtet ist es möglich, dass seine jüdischen Feinde eine

---

[663] Siehe Jürgen Graf, "Hungarian Holocaust Debate: Otto Perge vs. Dr. Laszlo Karsai," https://juergen-graf.vho.org/articles/hungarian-holocaust-debate.html.

[664] Joseph Brean, "Salman Rushdie: 'We Are in Danger of Losing the Battle for Freedom of Speech,'" *National Post*, 31.5.2010; ursprünglich unter www.nationalpost.com/news/story.html?id=3094760, aber jetzt entfernt.

wenn auch unklare Rolle bei Benedikts späterer Entscheidung spielten, von seinem päpstlichen Amt zurückzutreten – ein jahrhundertelang nicht gesehener Vorfall.

Wiesels Holocaust wird allmählich als neue Weltreligion formalisiert

Die Vereinte Nationen verordnen einen Holocaust-Gedenktag

Während der aufrichtige Glaube an den Holocaust weiter nachließ und seine historische Grundlage angesichts der revisionistischen Forschungsergebnisse weiter zerbröckelte, unternahmen die Vereinten Nationen formelle Schritte, um den Holocaust zur offiziellen und universellen Weltreligion zu erklären. Selbstverständlich hat Wiesel dieses Projekt von Anfang an aktiv gefördert, da Israel zuvorderst davon profitiert. Diejenigen, die diese Weltregierung angeblich führen, folgten damit freilich dem Befehl zionistischer Staaten wie der USA, Israels und ihrer Verbündeten, und hoben damit den Holocaust von seinem Status als säkulare Religion der westlichen Demokratien zu dem einer säkularen Weltreligion. Ihre Absicht war es, die laufende Kampagne zur Kriminalisierung jeglicher Infragestellung des Holocaust als Geschichte zu unterstützen.

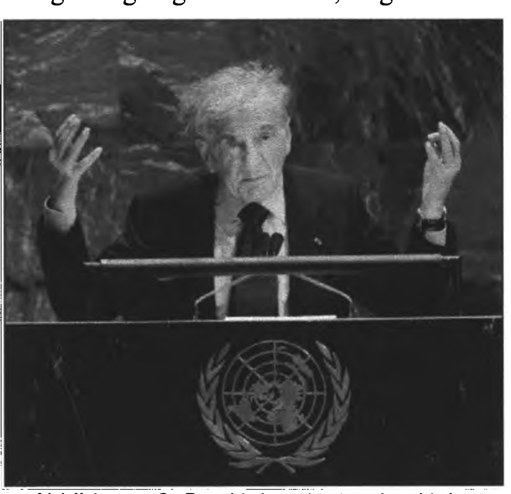


Abbildung 48: Der Hohepriester des Holocaust Elie Wiesel predigt vor den Führern der Welt bei der UN-Generalversammlung.

So verabschiedete die UN-Generalversammlung im Dezember 2005 eine Resolution zum Holocaust-Gedenken, mit der der 27. Januar – der Tag, an dem das Lager Auschwitz von der Roten Armee besetzt wurde – als jährlicher internationaler Gedenktag zum Andenken an die Opfer des Holocaust ernannt wurde, womit ein Feiertag für die neue Weltreligion eingeführt wird, der jährlich auf der ganzen Welt begangen wird. Die Resolution enthielt auch die Erklärung, dass die Generalversammlung der Vereinten Nationen "jede vollständige oder teilweise Leugnung des Holocaust als historisches Ereignis zurückweist".[665] Als ob dieser Affront gegen die Rede- und Forschungsfreiheit noch nicht schlimm genug wäre, verabschiedeten die zionistischen Marionetten in der UN-Generalversammlung etwa vierzehn Monate später, im Januar 2007, und als Reaktion auf die Organisation einer revisionistischen Konferenz in Teheran durch den Iran im Dezember

[665] United Nations, General Assembly, "Resolution adopted by the General Assembly on the Holocaust Remembrance," A/RES/60/7, 1.11.2005; www.un.org/en/holocaustremembrance/docs/res607.shtml.

2006[666] eine neue Resolution, mit der "vorbehaltlos jede Leugnung des Holocaust verurteilt" wurde.[667]

Rothschild finanzielle Unterstützung für den neuen Glauben

Im Jahr 2009 machten die Holocaustianer einen weiteren Schritt in Richtung auf eine Institutionalisierung des Holocaust als unsere Weltreligion, indem die Vereinten Nationen am 27. Januar dieses Jahres ihre erste quasi-religiöse Zeremonie abhielten, mit der dieses Datum als der offizielle "Feiertag" dieser holocaustischen Weltreligion begangen wurde.[668] Bei dieser Gelegenheit erinnerte UN-Generalsekretär Ban Ki-moon die Staats- und Regierungschefs der Welt daran, dass sie alle "die Leugnung des Holocaust bekämpfen müssen".[669] Mit dieser Erklärung wurden alle Holocaust-Ungläubigen und Ketzer auf der ganzen Welt für vogelfrei erklärt und sozusagen zum strafrechtlichen Abschuss freigegeben.

Zwei Monate später, am 27. März 2009, wurde ein neues Projekt unter der Schirmherrschaft der UNESCO gestartet. Es wird "Projekt Aladdin" genannt und ist die von den Vereinten Nationen anerkannte Inquisition des 21. Jahrhunderts, da es speziell zur Bekämpfung der großen Häresie unserer Zeit entwickelt wurde. Laut seinen zionistischen Sponsoren wurde "das Aladdin-Projekt hauptsächlich wegen des wachsenden Problems der Holocaust-Leugnung gegründet".[670] Das Projekt wird von David de Rothschild finanziert, dessen Lobbygruppe "La Fondation pour la Mémoire de la Shoah" (Stiftung für Holocaust-Erinnerung) für ihn als eine Frontorganisation fungiert. Auf diese Weise werden private Finanzmittel, die von einer zionistisch-jüdischen Interessensgruppe ausgegeben werden, verwendet, um damit das Gütesiegel der Vereinten Nationen für das zionistische Aladdin-Projekt als moralisch würdiges Unterfangen zu kaufen.

Als Jacques Chirac während seiner letzten zwei Amtsjahre (2005-2007) das Aladdin-Projekt kräftig unterstützte, wurde er plötzlich auch ein Freund von Wiesel, dem er in der Vergangenheit nie eng verbunden gewesen war. Nach seinem Rücktritt als französischer Präsident war er weiterhin als Rothschilds Galionsfigur für das Aladdin-Projekt tätig.

Es sei darauf hingewiesen, dass jede der oben genannten UN-Initiativen zum Holocaust im völligen Widerspruch zu der am 10. Dezember 1946 in Paris verkündeten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte steht. Die Artikel 18 und 19 dieses Dokuments lauten:

> *Artikel 18. Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder Überzeugung zu wech-*

---

[666] George Michael, "Deciphering Ahmadinejad's Holocaust Revisionism," *Middle East Quarterly*, Sommer 2007, 11-18; www.meforum.org/1704/deciphering-ahmadinejads-holocaust-revisionism.

[667] United Nations. "Resolution adopted by the UN General Assembly on Holocaust denial," A/RES/61/255, 26.1.2007; www.un.org/en/holocaustremembrance/docs/res61.shtml.

[668] http://en.wikipedia.org/wiki/International_Holocaust_Remembrance_Day

[669] United Nations. "Ban calls on world to fight Holocaust denial, anti-Semitism and bigotry," 27.1.2009; www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=29679.

[670] http://religious-activism.suite101.com/article.cfm/aladdin_project_seeks_end_to_holocaust_denial; letzter Zugriff anno 2012, jetzt aber entfernt; siehe stattdessen www.projetaladin.org und www.unesco.org/education/aladin.



Abbildung 49: Eingangstor zum Stammlager Auschwitz mit dem berüchtigten Worten "Arbeit macht frei".

seln, sowie die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.
Artikel 19. Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

Heiligung der Holocaust-Pilgerstätte in Auschwitz

Am 18. Dezember 2009 wurde gemeldet, dass die Pilgerstätte in Auschwitz entweiht worden war, da das berühmte Schild "Arbeit macht frei" am Eingang zum Stammlager Auschwitz gestohlen worden war.[671] Die Details des Verbrechens bleiben verdächtig trübe, und die zionistischen Medien haben bisher wenig Interesse daran gezeigt, sie aufzuklären. Um die wahre Bedeutung dieses Ereignisses zu verstehen, sind zwei wichtige Hintergrundinformationen erforderlich. Erstens hat der Lagerkomplex Auschwitz 2009 alle Besucherrekorde gebrochen. Die meisten Besucher kamen aus Polen, Großbritannien, Israel, Italien und Deutschland mit insgesamt 1,3 Millionen Besuchern, von denen 821.000 junge Menschen waren. Auschwitz spielt daher eine wichtige Rolle bei der Gehirnwäsche der europäischen Jugend über den Holocaust. Tatsächlich erklärte der damalige Direktor des Muse-

[671] Judy Dempsey, "Sign over Auschwitz Gate Is Stolen," *New York Times*, 18.12.2009, A6; ders., "Perplexity after Auschwitz Sign Theft," *New York Times*, 24.12.2009, A6.

ums, Piotr Cywinski, der die Zahlen bekannt gab, richtig: "Diese jungen Menschen repräsentieren die Zukunft der Welt. Ohne ein solides Verständnis von Auschwitz ist das heutige Europa unverständlich."[672]

Die zweite Hintergrundinformation ist der Umstand, dass Polen auch als Mitglied der EU ein sehr armes Land bleibt und dass die Gebäude am Pilgerort Auschwitz zerfallen. Angesichts dieser Lage war es vielleicht kein Zufall, dass die deutsche Regierung am Tag vor dem Diebstahl in einer Orwellschen Pressemitteilung ankündigte, 60 Millionen Euro für die Unterhaltskosten und Instandhaltung der Holocaust-Pilgerstätten von Auschwitz I (das Stammlager) und Auschwitz II (Birkenau) zu zahlen. Doch wurde noch mehr Geld benötigt. Beide Lager bilden jetzt einen Vergnügungspark des Grauens, der dringend benötigte Touristengelder nach Polen bringt und gleichzeitig zur Zufriedenheit der Holocaustianer zeigt, dass Deutschland auf ewig bereit ist, seine Last der "Schuld" zu übernehmen.

Es könnte daher argumentiert werden, dass es kein Zufall war, dass der Diebstahl so gut mit der von den Holocaustianern wahrgenommenen Notwendigkeit übereinstimmte, andere Länder dazu zu bringen, zu diesen Bemühungen beizutragen. Es überrascht nicht, dass in den folgenden Wochen und Monaten verschiedene Regierungsstellen in Europa auf verschiedenen Ebenen ankündigten, vom Steuerzahler beschlagnahmte Mittel für die Instandhaltung der Holocaust-Pilgerstätten in Auschwitz zu spenden. In Frankreich beispielsweise kündigten nicht nur Präsident Sarkozy und die Landesregierung, sondern auch lokale Behörden wie die Stadt Paris (310.000 Euro) sowie 22 französische Departements (1 bis 2 Mio. Euro) an, dass sie etwas beisteuern werden.[673] Diese Gaben stimmen voll und ganz mit dem Status des Holocaust als Religion des Westens bzw. als Weltreligion überein. Im Vergleich zum Rom der Katholiken und dem Mekka der Muslime, die wunderschön gepflegt sind und auch hervorragende Hoteleinrichtungen bieten, liegt Auschwitz weit zurück. Dieser Diebstahl, der nach zeitlicher Abstimmung riecht, gab der Erneuerung und Förderung des heiligsten Schreins des Holocaust-Kults neue Impulse.

Wiesels Achillesferse: jüdische Holocaust-Zweifler

Jüdische Revisionisten

Obwohl es normalerweise als selbstverständlich angesehen wird, dass der Holocaust-Revisionismus und die jüdischen Interessen in unvereinbarer Opposition zueinander stehen, ist dies nicht unbedingt der Fall. Tatsächlich sollte man genau das Gegenteil vertreten, denn die orthodoxe Holocaust-Erzählung lehrt die Juden, dass alle Nichtjuden eine potenzielle und dauerhafte Bedrohung für ihre Existenz dar-

---

[672] "Nombre record de visites à Auschwitz," *7sur7* (belgischer Nachrichtensender), 3.1.2010. "Ces jeunes sont l'avenir du monde. Sans une bonne connaissance d'Auschwitz, – l'Europe d'aujourd'hui ne peut pas être comprise."

[673] "L'aide des régions pour rénover Auschwitz pourrait être de 1 à 3 M euros," *La Croix*, 7.2.2010; einst unter www.la-croix.com/afp.static/pages/100207160139.p034rc0f.htm, aber inzwischen entfernt.

stellen.[674] Es ist daher die Holocaust-Erzählung selbst, die Juden gegen Nichtjuden stellt, während ihre Revision dazu neigen sollte, die beiden Gruppen zu versöhnen.

Darüber hinaus kann argumentiert werden, dass Israel, das unter Juden als zionistische Antwort auf den Holocaust gilt, nicht etwa der einzige sichere Hafen für Juden auf der ganzen Welt ist, sondern genau das Gegenteil: Das Land ist die größte Bedrohung für das jüdische Überleben. Nie zuvor in ihrer Geschichte haben so viele Juden auf einem so kleinen Stück Land gelebt, das von einem Meer von Hunderten von Millionen potenzieller Todfeinde umgeben ist: den Arabern, deren Sympathien sich die Juden nach 75 Jahren brutaler zionistischer Eroberung und Expansion verscherzt haben. Und niemals zuvor haben "die Juden" mehr Menschen auf diesem Planeten – einschließlich unter den arschkriechenden, aber insgeheim verärgerten Nichtjuden, die offiziell an der Macht sind – verärgert, seit Zionisten die Außenpolitik der Vereinigten Staaten und anderer westlicher Länder an sich gerissen haben, um Israels rassistischen Imperialismus im Nahen Osten bedingungslose zu unterstützen.

Jeder, der wirklich daran interessiert ist, dass Juden in Sicherheit leben, sollte argumentieren, dass die Mausefalle namens Israel aufgegeben werden muss. Aber solange die orthodoxe Holocaust-Erzählung als Mittel benutzt wird, um Juden paranoid zu verängstigen, damit sie diese Falle aufrechterhalten, und schlimmer noch, um viele von ihnen dazu zu bringen, tatsächlich in dieser Falle zu leben, so bleibt diese Falle bestehen, bis sie eines Tages zuschnappt.

Viele Juden verstehen das. Doch nur wenige wagen es, so weit zu gehen, dass sie sich sowohl gegen diese zionistische Bedrohung des Judentums als auch gegen die Grundursache auszusprechen, welche die zionistische Macht antreibt: die verlogene und betrügerische Holocaust-Erzählung.

Die erste jüdische Stimme, die beides offen aussprach, war die von Josef Ginsburg, der eine Reihe von Büchern auf Deutsch schrieb, die mit den Jahren immer revisionistischer und antizionistischer wurden. Leider wurde keines seiner Bücher jemals ins Englische übersetzt.[675]

Der bekannteste jüdische Revisionist in den USA ist ohne Zweifel David Cole. 1993 ging er mit einem Judenkäppchen nach Auschwitz, um die Lügen aufzuzeichnen, die die Führer des polnischen Auschwitz-Museums den dortigen Touristen erzählten. Nachdem er seine polnische Museumsführerin aufgezeichnet hatte, wie sie wiederholt bestätigt hatte, dass die im vormaligen Stammlager Auschwitz gezeigte angebliche Gaskammer in allen Einzelheiten authentisch sei, sprach Cole mit Dr. Franciszek Piper, der damals der Kurator des Museums war. Von Cole im Verlauf eines gefilmten Interviews darauf angesprochen, gab Piper vor laufender Kamera zu, dass die angebliche Gaskammer überhaupt nicht authentisch ist, son-

---

[674] Siehe den hervorragenden, 2009 uraufgeführten Dokumentarfilm *Defamation* von Yoav Shamir, https://archive.org/details/YoavShamirsDefamation.

[675] Er verfasste unter dem Pseudonym Josef G. Burg unter anderem und vor allem: *Schuld und Schicksal: Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern* (München: Damm Verlag, 1962); *Sündenböcke: Großangriffe des Zionismus auf Papst Pius XII. und auf die deutschen Regierungen* (München: G. Fischer, 1967); *NS-Verbrechen: Prozesse des schlechten Gewissens unter Zions Regie* (ebd., 1968); *Majdanek in alle Ewigkeit* (München: Ederer, 1979); *Zionnazi-Zensur in der BRD* (ebd., 1980).

dern eher eine primitive "Rekonstruktion" der Nachkriegszeit.[676] Cole trat später in einer Reihe hochkarätiger US-Fernsehsendungen auf, in denen es ihm gelang, seine revisionistische Einstellung zum Holocaust darzulegen.[677] Was als nächstes geschah, war typisch: Cole wurde von zionistischen Extremisten als "selbsthassender Jude" und "Verräter" gebrandmarkt und musste 1998 nach Morddrohungen seine Identität ändern und untertauchen. Er blieb ungefähr fünfzehn Jahre lang im Versteck, bis ihn eine verärgerte Freundin 2013 verpfiff.[678]

Seit der Jahrhundertwende scheint die Zahl der zum Revisionismus konvertierenden Juden zu steigen. Die bekanntesten Persönlichkeiten sind heute Paul Eisen mit seiner mutigen Initiative "Jews for Justice for Germans" ("Juden für Gerechtigkeit für Deutsche"),[679] Gilad Atzmon[680] und Gerard Menuhin.[681]

Und täuschen Sie sich nicht: Man muss davon ausgehen, dass hinter jedem Juden, der es wagt, sich offen gegen die zionistischen Mobber zu stellen, die fast die absolute Macht über sie ausüben, Hunderte von Mitjuden außer Sichtweit außen vor bleiben, die sie anfeuern. Es ist, als würde sich langsam eine Lawine ansammeln, die jederzeit ausgelöst werden könnte.

Wann wird sie ins Tal donnern, um Wiesels verlogenes Erbe und seine Märchengeschichten zu begraben? Wir werden sehen.

Tova Reich, Ehefrau des ehemaligen Direktors des US-Holocaust-Museums, verspottet Wiesel

Ich habe in der vorliegenden Studie argumentiert, dass viele, wenn nicht die meisten US-Juden es satthaben, vom Holocaust zu hören, und tatsächlich mehr unter "Holocaust-Müdigkeit" leiden könnten als Nichtjuden. Ein eklatantes Beispiel für die Gültigkeit meiner Behauptung erschien 2007, als Tova Reichs satirischer Roman mit dem Titel *My Holocaust* erschien. Es verspottete sowohl Wiesel als auch seinen Freund und Mitüberlebenden Miles Lerman brutal, denn der Hauptfigur des Romans, Maurice Messer, scheint eine Mischung aus beiden Männern zu sein. Der in Polen geborene Messer, ein selbsternannter Lagerveteran wie Wiesel, ist auch Vorstandsvorsitzender der US-Holocaust-Museums. Ebenso wie Wiesel spricht er gebrochenes Englisch und hat bei all seinen angeblichen Augenzeugenerfahrungen in empörender Weise gelogen. Er begann sein Erwerbsleben zwar damit, Damenunterwäsche zu verkaufen, doch verhökerte nun den Holocaust über seine Firma Holocaust Connections. Mithilfe seines armen Tropfes von einem Sohn, Norman, hat er den Holocaust zu einem Konsumartikel gemacht.

---

676 http://holocausthandbooks.com/index.php?page_id=1004.

677 Das Nachrichtenmagazin "60 Minutes" am 20.3.1994; und die "Phil Donahue Show" am 21.3.1994; siehe Mark Weber, "'60 Minutes' Takes Aim at Holocaust Revisionism," *The Journal of Historical Review*, Jg. 14, Nr. 3, Mai/Juni 1994, 16-18; ders., "Smith and Cole Appear on 'Donahue' Show in Major Media Breakthrough for Revisionism," ebd., 19f.

678 Siehe die Dokumentation über Cole online unter www.codoh.com/library/categories/1103, sowie zudem seine Autobiographie: David Cole, *Republican Party Animal: The "Bad Boy of Holocaust History" Blows the Lid off Hollywood's Secret Right-Wing Underground* (Los Angeles: Feral House, 2014).

679 www.pauleisen.blogspot.com; www.justice4germans.com

680 www.gilad.co.uk

681 Siehe sein Buch *Wahrheit sagen, Teufel jagen*, das dazu alles Nötige ausführt (Süderbrarup: Lühe-Verlag, 2017)



Abbildung 50: Israels Premierminister Benjamin Netanyahu spricht mit dem Autor Elie Wiesel nach seiner Rede vor dem US-Kongress in Washington. The Jerusalem Post, *5.3.2015*

Die Messers organisieren Besuche, sammeln Spenden und bereichern sich auf viele andere Weisen durch die Ausschlachtung des Holocaust. Norman weiß, dass die Geschichten seines Vaters frei erfunden und seine Heldengeschichten im jüdischen Widerstand nie passiert sind. Tova Reich benutzt ihre gewissensgetriebene Autorenstimme in der dritten Person, um Normans Dilemma zu beschreiben:[682]

> [...] *jetzt, da sein Vater zu einer solchen Persönlichkeit des öffentlichen Lebens geworden war; dem Vorsitzenden des weltweit führenden Holocaust-Ladens, wären die Folgen der Aufdeckung dieser Lügen nicht nur persönlich katastrophal gewesen, sondern könnten auch den Glauben an die Integrität der Holocaust-Geschichte ruinieren,* [und] *Leugner überall, die darauf bestanden, dass der gesamte Holocaust ein Schwindel war, würden dank der erbärmlichen Prahlerei des alten Mannes jubilieren, denn um nichts in der Welt konnte Norman verstehen, welchen Selbstmorddrang seinen Vater dazu trieb, weiterhin alles zu riskieren, indem er diese erbärmlichen Geschichten erzählte.*

Als später im Roman eine andere Figur Norman fragt, ob die ausgefallenen Geschichten seines Vaters wahr sind oder nicht, antwortet er mit postmoderner Holocaust-Großtuerei:

> *Ich denke, mein Vater versucht hier zu sagen, dass die Geschichte eher als paradigmatische oder archetypische Metapher als wörtlich verstanden bzw. für bare Münze genommen werden muss.* (*My Holocaust*, 56)

---

[682] Tova Reich, *My Holocaust* (N.Y.: Harper Collins, 2004), 55.

Zur Frage, wie die Holocaust-Verlogenheit die Holocaust-Leugnung fördert, zerreißt Reich schließlich eine andere Figur, Bunny Bacon, die bezüglich des "Holocaust-Spiels so unerfahren" ist, dass sie "vorgefertigte Ansichten auspalavert". (85) Die stärkste vorgefertigte Ansicht dieser Figur betrifft Holocaustleugner. Sie sagt dazu:

> *Wenn es um künstlerischen Ausdruck geht, lehne ich alle Formen der Zensur ab. Meiner Meinung nach ist künstlerisch gesehen nichts verboten, auch in Bezug auf den Holocaust, außer natürlich Verleugnung. Holocaust-Leugnung? Hier ziehe ich die Grenze, das ist das einzige Tabu. Leugnung muss überall verboten werden, flächendeckend; als Hassverbrechen geächtet werden. Ich persönlich würde einem Leugner nicht die Ehre erweisen, mit ihm auch nur zwei Sekunden lang zu argumentieren. Geben Sie einem Leugner eine Plattform, und Sie geben ihm Legitimität. So einfach ist das. Aber solange Sie nicht leugnen, dass der Holocaust mehr oder weniger so passiert ist, wie er passiert ist, kann sich jeder dabei kreativen ausdrücken.* [...] *Es ist ein Rohstoff für die ganze Menschheit. Der Holocaust gehört den Juden nicht.*

Tova Reichs Roman strotzt nur so vor Verachtung für ihre Mitjuden, welche die leichtgläubigen Goyim dazu bringen, an ihr lächerliches Märchen zu glauben, und wenn man das Buch liest, kann man nicht anders, als zu vermuten, dass auch sie eine "Leugnerin" sein könnte.

Ein solch offenes Porträt, das insbesondere von der Frau von Walter Reich, dem ehemaligen Direktor der US-Holocaust-Museums (1994–1998), stammt, ist ein Hinweis darauf, wie sehr eine Vielzahl von Mitgliedern der jüdischen Elite gegen die Holocaust-Fundamentalisten eingestellt sind, die uns den Holocaust als unsere Staatsreligion auferlegt haben.

Der Wahrheitsgehalt des Buches kann am Zorn der Rezension gemessen werden, welche die Holocaust-Aufseher bei der *New York Times* dem Buch widmeten. David Margolick, der für diese Rezension ausgewählt und als Redakteur der Zeitschrift *Vanity Fair* identifiziert wurde, verurteilt Reichs gesamtes Projekt:[683]

> *In einer Zeit, in der Idioten und Fanatiker sagen, der Holocaust habe nie stattgefunden oder dass er nichts Besonderes war, falls es ihn gab, ist die Propagierung und Ausschlachtung des Massenmords am europäischen Judentum um politischer, finanzieller oder institutioneller Vorteile Willen etwas, über das wir Juden lieber nicht diskutieren würden, außer unter uns selbst. Reich hat dieses Tabu genommen und einen ganzen Roman darauf aufgebaut – frevlerisch klug und schockierend, geschmacklos und langweilig, zornerregend und vielleicht sogar geringfügig konstruktiv.*

Margolick versteht zu Recht, dass Reich nicht nur die falschen Zeugen und andere Schwindler ins Visier nimmt, die mit dem Holocaust Geld verdienen, sondern auch das US-Holocaust-Museum selbst, denn sie erinnert ihre Leser daran, dass ihr Ehemann dort einst der Direktor gewesen war, aber aus Protest zurückgetreten sei. Der offensichtliche Grund für sein Ausscheiden waren seine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten mit Miles Lerman, der von 1993 bis 2000 den Vorsitz des

683 David Margolick, "Happy Campers," *New York Times*, 27.5.2007.

dortigen Verwaltungsrats innehatte, über die grundlegenden Aufgaben des Museums. Für Reich bestanden diese darin, sich auf die Dokumentation des Holocaust zu konzentrieren. Es war ein historisches, kein politisches Unterfangen. Aus diesem Grund widersetzte er sich Lermans versuchter "Universalisierung" des Holocaust durch verschiedene politische Vereinbarungen mit Nichtjuden.[684] Zum Beispiel hatte Lerman ursprünglich als freundliche Geste gegenüber Christen befürwortet, dass das riesige Kreuz von Johannes Paul II. in Auschwitz an Ort und Stelle bleibt. Als freundliche Geste an die Muslime hatte er Yasser Arafat eingeladen, das Museum zu besuchen. Reich widersetzte sich jedoch solchen Maßnahmen, die er als inhärent politisch und damit als Verrat an der Mission des Museums ansah.

Wir können nicht mit Sicherheit sagen, wie Walter Reich Wiesel und Lerman persönlich gesehen hat, aber seine Frau zeigt völlige Verachtung für sie, indem sie Holocaust-Überlebende als moralisch gestörte Fälscher darstellt. Margolick beobachtet das richtig, dass,

> [...] *abgesehen von unserem rechtschaffenen und äußerst weisen Erzähler, jeder hier als Schurke, Narr, Lüstling oder Trottel dargestellt wird. Gift und Galle ergießt sich unerklärlicherweise auch auf Holocaust-Überlebende. Jeder von ihnen hier ist grotesk, besessen von Geschlechtsorganen, Körperflüssigkeiten und Verdauung.*

Der arme Margolick erkennt eine Satire selbst dann nicht, wenn sie vor seiner Nase steht. Offensichtlich hat Reich diesen Ansatz gewählt, um die Elemente dieser Primitivkultur satirisch zu überzeichnen, die sowohl Teil der Holocaust-Geschichte als auch der darauf basierenden fiktiven Werke sind. Das ist ein typischer Bestandteil einer Satire.

In einer wunderbaren Darstellung seines eigenen orthodoxen Glaubens an den Holocaust im Gegensatz zu Reichs vermutetem Glaubensabfall dankt Margolick ihr dafür, dass sie zumindest einige "Auschwitz-Tatsächelchen" in ihr Buch aufgenommen hat. Er schreibt:

> *Wussten Sie zum Beispiel, dass Juden in offenen Gruben verbrannt wurden, als die vier sich in Betrieb befindenden Krematorien, die 132.000 Leichen pro Monat verarbeiten sollten, die Last nicht mehr bewältigen konnten?*

Ironischerweise versteht Margolick die Ironie nicht, die Reich mit dieser vermeintlichen "Auschwitz-Tatsächelchen" mitzuteilen beabsichtigt, denn ihr Hinweis auf dieses vermeintliche Ereignis, das eindeutig satirisch ist und sich an Wiesel und seinen Roman richtet, sollte nicht wörtlich genommen werden. Schließlich weiß Reich wie jeder andere, dass Wiesels Verbrennungsgruben schon lange aus der Holocaust-Meistererzählung heraus geschrieben wurden. Als Antwort auf diese gewieft dummköpfige Rezension schrieb Reich eine Antwort an die *New York Times*. Hier ist ein Häppchen daraus:[685]

> *Ich glaube, die Rezension war verschroben und überraschenderweise ad hominem, spiegelte weder Verständnis für Fiktion noch Satire wider, stand im auffallend Kontrast zu den vielen anderen sehr positiven Rezensionen, die erschienen sind, und*

---

[684] Avi Weiss, *Principles of Spiritual Activism* (Hoboken, N. J.: KTAV Publishing Co., 2002), 56.
[685] Tova Reich, "Letters to the Editor: *My Holocaust*," *New York Times*, 10.6.2007.

hinterließ bei Ihren Lesern einen stark und schonungslos verzerrten Eindruck von meinem Buch.

Sie hatte recht. In Bezug auf die Holocaust-Orthodoxie werden die Holocaust-Fundamentalisten, die die *Times* leiten, jedoch keine öffentlichen Zweifel von Mitjuden tolerieren, geschweige denn Hohn und Spott.

Man sollte Tova Reichs Roman willkommen heißen als einen öffentlichen Ausdruck des unterschwelligen Missmuts, wie er in dieser Studie dokumentiert wird und unter einer unbekannten Anzahl von US-Juden in Bezug auf Wiesel und den Holocaust existiert. Es ist ein sehr heikles Thema, und es entzweit die Juden. Leider hat der jüdische Kulturinstinkt zwecks Einhaltung des Mesirah-Schweigegebots zu einer stillschweigenden Politik der Gruppensolidarität geführt, wodurch ihre interne Diskussion außer Hörweite von Nichtjuden gehalten wurde.

Vor diesem Hintergrund hat Tova Reich mutig sowohl Wiesel als auch die lügenden Lagerveteranen angeprangert, welche die Leichtgläubigkeit ihrer nichtjüdischen Mitbürger und Steuerzahler ausnutzen. Aber das vielleicht willkommenste Element an ihrem Buch ist ihre Denunziation der verlogenen und völlig korrupten Aktivitäten des US-Holocaust-Museums selbst. Noch lange nach Wiesels Tod beschlagnahmt diese von der US-Regierung geförderte Institution, die im Wesentlichen ein jüdisches Propagandaministerium ist, immer noch Dokumente, platziert falsche oder irreführende Bildunterschriften auf Fotos, schränkt den Zugang zu allen Quellen politisch ein, beeinflusst die Gesetzgebung und unterzieht zukünftige Generationen der US-Jugend einer Gehirnwäsche.

Hoffentlich wird die vorliegende Studie dazu beitragen, die Art und Weise zu ändern, wie diese Propaganda-Institution ihr Geschäft betreibt – Shoah Business. Diese Änderung würde darin bestehen, ein Ende der gegenwärtigen Politik der holocaustisch-jüdischen Zugangsbeschränkungen zu ihrem Archiv zu erzwingen, indem es für alle zugänglich gemacht wird. Sobald dies geschieht, kann die Leiche des Holocaust-Betrugs anständig beerdigt werden, und der ungerechtfertigte Anspruch einer Untergruppe extremistischer US-Juden, die Holocaustianer, auf Geldmittel vom Regierungshaushalt wird aus dem US-Bundeshaushalt gestrichen. Schließlich wird die Holocaust-Geschichte auf der Grundlage von Millionen zusätzlicher Fakten neu geschrieben und dokumentiert.

Eine 2013 durchgeführte Umfrage von Pew Research bestätigte die Ergebnisse von Rabbi Neusner über die Auswirkungen des Holocaust- und Erlösungsjudentums à la Elie Wiesel auf junge Juden: Es bleibt weiterhin ein Faktor bei der massenweisen Entfremdung Jugendlicher von ihren Wurzeln. Obwohl die Holocaust-Erzählung den Zionisten im Laufe der Jahre als Schwert und Schild Israels recht gut gedient hat, hat sie die US-Juden kaum davon überzeugen können, nach Israel umzuziehen und, und noch weniger, ihre jüdische Identität zu bewahren. Laut der *New York Times* geben junge jüdische Männer und Frauen ihre Identität in wachsender Zahl durch den einfachen Akt der Mischehe mit Nichtjuden auf:[686]

Die Rate der Mischehen, eine wichtige Statistik, hat für alle Juden einen Höchststand von 58 Prozent und für nichtorthodoxe Juden von 71 Prozent erreicht – eine

[686] Laurie Goodstein, "Poll Shows Major Shift in Identity of U.S. Jews," *New York Times*, 1.10.2013, A11.

enorme Veränderung gegenüber vor 1970, als nur 17 Prozent der Juden außerhalb ihres Glaubens heirateten. Zwei Drittel der Juden gehören keiner Synagoge an, ein Viertel glaubt nicht an Gott und ein Drittel hatte letztes Jahr einen Weihnachtsbaum in ihrem Haus.

In dem Artikel wird Professor Jack Wertheimer zitiert, ein Spezialist für amerikanisch-jüdische Geschichte am Jüdische-Theologischen Seminar in New York:

Es ist ein sehr düsteres Porträt der Gesundheit der amerikanischen jüdischen Bevölkerung in Bezug auf ihre jüdische Identifizierung.

Papst Pius XII.: Schlussbetrachtungen

Ich habe die vorliegende Studie aus mehreren Gründen der Erinnerung an Pius XII. gewidmet.

Der erste ist, dass er sich während der Kriegsjahre als ein Mann der Redlichkeit, Geduld, Standhaftigkeit, des Urteilsvermögens, des Gleichmuts und der Ruhe erwies, während das Schicksal Europas und der Welt auf dem Spiel stand, obwohl er und der Vatikan physisch Gefangene der Faschisten Mussolinis waren.

Der zweite Grund ist, dass er alles getan hat, was er konnte, einschließlich des Einsatzes seiner eigenen persönlichen Mittel, um allen bedrohten Juden zu helfen, die in seiner Reichweite waren.

Der dritte Grund ist, dass er mit einigen Bedenken während des gesamten Krieges mit der alliierten Seite sympathisierte, obwohl ihn das zu einem Verbündeten des Kommunismus machte. Er muss viele schlaflose Nächte über diese Entscheidung verbracht haben, besonders in den letzten Monaten des Konflikts und danach, als ganz Osteuropa mit seinen zig Millionen katholischen Seelen in der Dunkelheit der kommunistischen Besatzung versank, wo sie ein halbes Jahrhundert lang intensiv leiden mussten.

Viertens und vielleicht am wichtigsten war, dass seine allgemeine Unterstützung der alliierten Sache kein Blankoscheck war. Dank seiner eigenen weltweiten Geheimdienste hatte er oft eine bessere Vorstellung davon, was im deutschen Einflussbereich geschah, als die Alliierten. Aufgrund dieses Wissens war er zu Recht davon überzeugt, dass das angebliche "Ausrottungsprogramm" der Juden nichts anderes als ein Kriegsgerücht war. Diese seine Überzeugung muss auch durch die Tatsache kontextualisiert werden, dass während des Krieges auf allen Ebenen und in allen Bereichen, ob nun zivil oder militärisch, fast jeden Tag neue Gerüchte jeglicher Art auftauchten. Dies ist ein weiterer Grund, warum er sich den Einflüsterungen der Alliierten widersetzte, sich öffentlich spezifisch auf jüdisches Leiden zu beziehen, anstatt es in traditionellen, universalistischen, diplomatischen Begriffen zu erwähnen. Mit anderen Worten, er war überzeugt, dass die deutsche Umsiedlung der europäischen Juden außerhalb des Reiches nichts weiter als genau das war, und obwohl es brutal und ungerecht war, war es kein "Vernichtungs"-Programm. Zu seinen Lebzeiten fanden jüdische Führer weltweit keinen Grund, sich über irgendeine Art des "Schweigen" von seiner Seite in Bezug auf jüdisches Lei-

den zu beschweren, und diese Ansicht wurde in der Pressemitteilung der israelischen Premierministerin Golda Meir nach seinem Tod geteilt.

Als Israel nach dem Krieg von 1967 die Eroberung und Besetzung von Millionen Arabern sowie die Beschlagnahme ihres Landes rechtfertigen musste, spürte es die Notwendigkeit, ein Alibi und eine Entschuldigung für die Verbrechen zu schaffen, die es gegen die Palästinenser begangen hatte und noch beging. Der Überfall von 1967 war bezüglich des Raubs großer Teile des historischen Palästinas von seinen rechtmäßigen Besitzern so erfolgreich gewesen, dass Israels Juden sich plötzlich als eine Besatzungsmacht wiederfanden. Sie hatten das Land der Palästinenser erobert, hatten aber keine Möglichkeit, sie durch systematische und erzwungene Überführung zu vertreiben. So kamen sie in die Lage, Hunderttausende Palästinenser unter ihrer Waffengewalt zu halten. Ironischerweise ahmten die israelischen Juden in dieser neuen Situation die Deutschen nach, die nach ihrem erfolgreichen Blitzkrieg gegen Polen im Jahr 1939 etwa zwei Drittel dieses Landes besetzten (wobei die Sowjetunion das östliche Drittel annektierte) und Millionen Bewohner des eroberten Landes als menschliche Geiseln militärisch beherrschten.

1967 widersprachen dieser neue jüdische Status und das neue Image als "Sieger" und "Eroberer" dem in den zionistischen Medien der USA projizierten dominanten Bild der Juden als ewigen Opfern. Um dem von den mächtigen jüdischen Führern in den USA wahrgenommenen Bedürfnis nachzukommen, die Aufmerksamkeit der Nichtjuden von den gegenwärtigen Juden als Landräubern und Mördern weg und zurück auf die Juden der Vergangenheit als ewige Opfer zu lenken, wurden die Samen des "Holocaust" als Amerikas säkularer Religion gepflanzt.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die Holocaust-Erzählung in den Medien in den Mittelpunkt gerückt, und die Nichtjuden wurden Tag und Nacht mit Holocaust-Propaganda bombardiert. Wie bei allen Propagandakampagnen gaben die Urheber ihrer Geschichte ein simples Handlungsmuster. Israel ist ein Zufluchtsort für Juden, und alles, was der jüdische Staat tut – auch seine Verbrechen gegen die Menschlichkeit – muss im Kontext des Holocaust verstanden werden. Es war eine schwarz-weiße Moralgeschichte von Gut und Böse, wobei die bösen "Täter", die Deutschen, den guten, unschuldigen Opfern gegenüberstanden, den Juden. Um jedoch eine historische Rechnung mit der katholischen Kirche zu begleichen, die ihre Schafe jahrhundertelang vor jüdischen wirtschaftlichen, medialen und kulturellen Einflüssen geschützt hatte, wurde in dieser Propagandageschichte eine zweite Kategorie von Schuld für diejenigen behauptet, die als "Zuschauer" bezeichnet werden, und diese Rolle wurde den Katholiken zugewiesen, mit Papst Pius XII. in der Hauptrolle. Die Tatsache, dass es tatsächlich keine Grundlage für diesen Vorwurf gab, machte nicht den geringsten Unterschied. Die jüdische Medienmacht kümmerte sich darum, und der damalige Erfolg der Propagandaaktion *Der Stellvertreter* ist ein klassisches Beispiel für den jüdischen Missbrauch von Medien und akademischer Macht.

Nachdem sich die katholische Kirche von dem Schock dieses Überraschungsangriffs erholt hatte, befahl Papst Paul VI., der während der Kriegsjahre eng mit Pius XII. zusammengearbeitet hatte, im Jahr 1964, eine Gruppe historischer Exper-

ten für die Verteidigung seines Freundes zu ernennen. Der Fall sollte auf Beweisen beruhen, die im Archiv des Vatikans aufbewahrt wurden, und für diese Bemühungen war das seriöse Fachwissen ausgebildeter Historiker erforderlich. Daraus resultierte das zwölfbändige Werk mit dem Titel *Actes et documents du Saint-Siège relatifs à la seconde guerre mondiale* (Akten und Dokumente des Heiligen Stuhls in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg), das zwischen 1965 und 1982 erschien.[687] Die Forschergruppe, die diese Arbeit durchführte, wurde von vier Jesuiten geleitet, Pierre Blet aus Frankreich, Robert A. Graham aus den USA (der leitende Redakteur), Angelo Martini aus Italien und Burkhart Schneider aus Deutschland. Zusätzlich zu diesem Projekt lancierte jeder dieser Männer während ihrer restlichen Karriere auch an anderer Stelle zahlreiche Veröffentlichungen zur Verteidigung von Pius XII. Da die katholische Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil plötzlich ein "Freund" des Weltjudentums und Israels geworden war, gehorchten diese vier Forscher ihren Vorgesetzten und unterdrückten oder beschönigten alle Zweifel, die sie bezüglich jener Beweise hatten, auf denen der Holocaust-Mythos weitgehend beruht.



Abbildung 51: Papst Pius XII., 18.3.1939, 16 Tage nach seiner Wahl.

Zwei dieser Experten, Pierre Blet und Robert H. Graham, könnten heute aufgrund ihrer privaten Beziehungen und der Korrespondenz mit den wichtigsten revisionistischen Persönlichkeiten jener Zeit, die Professoren Faurisson und Butz, als "Leugner" angesehen werden. Zum Beispiel scheint Faurissons Studie *Le révisionnisme de Pie XII* aus dem Jahr 2002 Blet viel zu verdanken, insbesondere in Bezug auf die Vielzahl von Quellen, zu denen er Zugang hatte, was auf die Möglichkeit hindeutet, dass die beiden Männer jahrelang einen privaten Briefwechsel führten. Es muss auch gesagt werden, dass Blet in seiner monumentalen zweibändigen Studie *Pie XII et la seconde guerre mondiale d'après les archives du Vatican* (*Pius XII. und der Zweite Weltkrieg nach den Archiven des Vatikans*) manchmal Schwierigkeiten hat, das zu verbergen, was wie ernsthafte revisionistische Überzeugungen ausschaut.[688] Butz kontaktierte Graham zunächst 1977 nach der Veröffentlichung der ersten Ausgabe seines *Hoax of the Twentieth Century*. Der Leser wird sich da-

---

[687] *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale*, 12 Bde. (Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana, 1967-1982); erhältlich als PDF-Dateien unter www.vatican.va/archive/actes/index_en.htm.

[688] Pierre Blet, *Pie XII et la seconde guerre mondiale d'après les archives du Vatican* (Paris: Perrin, 1997); engl.: *Pius XII and the Second World War: According to the Archives of the Vatican* (N.Y.: Paulist, 2000).

ran erinnern, dass Butz in diese Studie einen 12-seitigen Anhang mit dem Titel "Die Rolle des Vatikans" aufgenommen hat, der ein Porträt von Pius XII. und seinem diplomatischen Personal enthielt, das den ihm zur Verfügung stehenden Archivmaterialien entsprach (*Jahrhundertbetrug*, 2017, 374-392). Als solches stand es im Gegensatz zu der damals laufenden Diffamierungskampagne der Holocaustianer. Butz' erster Kontakt führte zu einer Korrespondenz, die viele Jahre bis zu Grahams Tod im Jahr 1997 andauerte und in der der Jesuitengelehrte Butz gegenüber seine persönlichen Zweifel an der Holocaust-Erzählung äußerte.[689]

Gegenwärtig gibt es weiterhin Forscher, die Papst Pius XII. gegen den Vorwurf des Schweigens verteidigen. Wie die Autoren von *Actes et Documents* so verzichten auch sie darauf, ihre wahren, persönlichen Überzeugungen über die Historizität des Holocaust zum Ausdruck zu bringen. Stattdessen halten sie an der vatikanischen Linie zu diesem Thema fest und äußern keinen Zweifel am Holocaust. Natürlich hätte keiner von ihnen auch nur im Traum jemals daran gedacht, den Hohepriester des Holocaust öffentlich zu kritisieren. Sie verteidigen den Papst im Allgemeinen auf der Grundlage seiner Aufzeichnungen über die Rettung von Juden und manchmal auf der Grundlage der Entdeckung neuer Dokumente oder der Neuinterpretation bekannter Quellen. Sie greifen auch die Arbeit von Persönlichkeiten wie Cornwell, Carroll, Wills und ähnlichen konformistischen Autoren an, ob nun katholisch oder nicht, deren Veröffentlichungen die traditionelle Holocaust-Propagandalinie widerspiegeln.

William J. Doino Jr., dem Robert H. Graham seine persönlichen Papiere hinterlassen hat, hat auf diesem Gebiet wichtige Arbeit geleistet. Ebenfalls aktiv waren die Nonne Sr. Margherita Marchione, Rabbi David Dalin und der Rechtswissenschaftler Ronald Rychlak.[690] Eine weitere Quelle der Unterstützung für eine faire und unvoreingenommene Sicht auf das Leben und Werk von Pius XII. ist die Catholic League for Religious and Civil Rights (Katholische Liga für religiöse und bürgerliche Rechte).[691] Unter der Leitung seines Direktors, Dr. William A. Donohue, hat diese Liga wichtige Arbeiten zur Verteidigung des verleumdeten Papstes unterstützt und veröffentlicht. Die Tatsache, dass es den Holocaustianern im Allgemeinen gelungen ist, dass all diese Arbeiten von den Mainstream-Medien ignoriert wurden, ist sicherlich ein Beweis dafür, dass darin viel Wahrheit liegt, auch wenn ihre Wirkung begrenzt ist.

Diese Verteidiger von Pius XII. sehen sich allerdings gezwungen, Bezüge auf revisionistisches Wissen zu vermeiden und den Revisionismus sogar prinzipiell zu verurteilen, weil die Verantwortlichen der nachkonziliaren katholischen Kirche den Holocaust-Mythos vollständig in ihre Theologie der Beziehung zwischen dem Altem und dem Neue Testament integriert haben. Der Holocaust-Mythos wird jetzt so behandelt, als wäre es eine Art göttliche Offenbarung, die im 20. Jahrhundert stattfand. Durch die Schaffung einer interreligiösen Gruppe namens "Päpstliche Bibelkommission für die Juden" wurden eine Reihe neuer theologischer Doku-

---

[689] Arthur R. Butz, "Robert Graham and Revisionism," *The Journal of Historical Review*, Jg. 17, Nr. 2, März/April 1998, 24f.; dt. in Butz, *Jahrhundertbetrug*, 392-394.

[690] Für eine Übersicht der wesentlichen Werke siehe http://popepiusxiiandthejews.blogspot.com.

[691] www.catholicleague.org

mente zu diesem Thema erstellt. Sie haben es der Kirche ermöglicht, ihre zweitausendjährige Lehre zu diesem Thema aufzugeben und durch eine neue zu ersetzen. Zwei erwähnenswerte Dokumente sind "We Remember: A Reflection on the Shoah" ("Wir erinnern uns: Eine Reflexion über die Shoah", 1998),[692] und *The Jewish People and Their Sacred Scriptures in the Christian Bible* (*Das jüdische Volk und seine heiligen Schriften in der christlichen Bibel*, 2002). Diese Arbeiten basieren auf der Annahme, dass der Holocaust-Mythos tatsächlich der Geschichte eines dokumentierten historischen Ereignisses entspricht, was sicherlich nicht der Fall ist. Letzteres besagt zum Beispiel:[693]

> *Das Entsetzen infolge der Ausrottung der Juden (der Shoah) während des Zweiten Weltkriegs hat alle Kirchen veranlasst, ihre Beziehung zum Judentum zu überdenken und infolgedessen ihre Interpretation der jüdischen Bibel, des Alten Testaments, zu überdenken.*

Einer der Hauptakteure bei der Entwicklung dieses neuartigen theologischen Ansatzes war der deutsche Theologe Johann Baptist Metz, der zufälligerweise selbst ein Freund des Hohepriesters des Holocaust war. Tatsächlich arbeiteten die beiden an einem Interviewbuch zusammen, das den Titel trägt *Hope against Hope: Johann Baptist Metz and Elie Wiesel Speak out on the Holocaust* (*Hoffnung wider die Hoffnung: ... erheben ihre Stimme zum Holocaust*).[694] Angesichts dieser Entwicklungen kann gesagt werden, dass revisionistische Arbeiten zum Holocaust sowohl theologische als auch historische Bedeutung haben.

Pius XII. wurde in den 1960er Jahren die Rolle des Bösewichts unter den "Zuschauern" in der jüdischen Holocaust-Erzählung zugewiesen, als diese Geschichte zur säkularen Religion der USA und Westeuropas wurde. Aber im Laufe von sechs Jahrzehnten, seit diese brutale und ungerechtfertigte Diffamierungskampagne gegen Pius XII. begann, hat sich das Spielfeld radikal gewandelt. Als dieser Angriff auf die historische Wahrheit begann, gab es zwar Leute, die Zweifel an dem hegten, was allmählich als "Holocaust" bezeichnet wurde, aber der historische Revisionismus als solcher existierte noch nicht. Als sich aber die Enthüllungen der Holocaust-Lügen im Laufe der Jahrzehnte häuften und die Medien trotzdem weiterhin den verlogensten aller angeblichen Holocaust-Augenzeugen – Elie Wiesel – als weltlichen Heiligen, unanfechtbaren Zeugen und letztendlich als den Hohepriester der neuen Religion darboten, nahm ironischerweise auch die revisionistische Gegenreaktion als Widerstandsbewegung an Intensität zu. Die Holocaustianer, die sich völlig bewusst sind, dass sie die Debatte verloren haben, bauen jetzt ihre Wagenburg um das Holocaust-Heiligtum herum auf und bereiten die letzte Phase der Verteidigung ihres Mythos vor: sein Schutz durch die Macht des Strafrechts.

---

[692] Commission for Religious Relations with the Jews (Hg.), "We Remember: A Reflection on the Shoah," 16.3.1998; www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/documents/rc_pc_chrstuni_doc_16031998_shoah_en.html.

[693] The Pontifical Biblical Commission (Hg.), *The Jewish People and their Sacred Scriptures in the Christian Bible* (Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana, 2002); www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/pcb_documents/rc_con_cfaith_doc_20020212_popolo-ebraico_en.html.

[694] Ekkehard Schuster (Hg.) (N.Y.: Paulist, 1999).

Ich komme jetzt zu meinem fünften Grund, diese Studie Pius XII. zu widmen. Mit den oben genannten Entwicklungen wurde immer deutlicher, warum die erste Generation von Revisionisten wie Butz und Faurisson versuchte, den Ruf von Pius XII. wiederherzustellen: Sie sahen ihn nicht nur als unschuldiges Opfer von Verleumdungen, sondern auch als eine Art revisionistischen Vorläufer, und damit liegen sie durchaus richtig.

Wie oben in Kapitel VII (S. 192), erwähnt, glaubte Pius XII. nicht, dass die Deutschen während des Krieges ein "Vernichtungsprogramm" gegen die Juden durchgeführt hatten. Noch verblüffender ist die Tatsache, dass er in derselben Rede, in der er diese Ansicht zum Ausdruck brachte, auch die moralische und rechtliche Gültigkeit der Nürnberger Prozesse verurteilte, als er erklärte:[695]

> *Wer nicht in den Streit verwickelt ist, fühlt sich unwohl, wenn er nach dem Ende der Feindseligkeiten sieht, wie der Sieger den Besiegten wegen Kriegsverbrechen richtet, während derselbe Sieger sich dem Besiegten gegenüber analoger Dinge schuldig gemacht hat.*

Lassen Sie uns einen Moment innehalten und über diese erstaunliche Aussage eines Staatsoberhauptes nachdenken. Seit 1946 waren die Prozesse in den USA von einigen gewissenhaften Männern verurteilt worden, aber niemand hatte dies energischer oder eloquenter getan als Senator Robert A. Taft aus Ohio. Wie Pius XII. verurteilte auch er die Nürnberger Prozesse als ein Beispiel von "Siegergerechtigkeit", bei der Gesetze, die es zum Zeitpunkt der mutmaßlichen Verbrechen noch gar nicht gab, rückwirkend angewandt wurden. Er sah die Prozesse als Verstoß gegen das grundlegendste Prinzip der US-Justiz an, da die Alliierten die Rolle des Staatsanwalts, Richters und der Geschworenen spielten und den Deutschen die grundlegendsten Rechte verweigert wurden. Er hätte hinzufügen können, wusste dies aber wohl nicht, dass einige Deutsche sogar von alliierten Schlägern gefoltert wurden. Mit einem Wort, Taft erkannte, dass diese Prozesse eine formalisierte, juristisch verbrämte Übung in neo-barbarischer Rache waren. Natürlich war Senator Taft nicht der einzige Amerikaner mit Gewissen, der eine solche Meinung öffentlich äußerte, aber er war wahrscheinlich der wichtigste und einflussreichste unter ihnen. Historiker sind sich einig, dass seine prinzipientreue Haltung in dieser Sache ihm jede Chance nahm, als Präsidentschaftskandidat der Republikaner nominiert zu werden, aber er war wohl bereit, diesen Preis zu zahlen.[696] Senator John F. Kennedy lobte Taft später für seine prinzipientreue Haltung gegenüber Kritik vom gesamten politischen Spektrum, und seine Worte sind heute so wahr wie nie zuvor. In seinem mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Buch *Profiles in Courage* zeichnete Kennedy den politischen Mut von acht bemerkenswerten US-Senatoren nach, und Taft war Teile dieser Elite.[697]

---

[695] "Celui qui n'est pas impliqué dans le différend, ressent un malaise lorsqu'après la fin des hostilités, il voit le vainqueur juger le vaincu pour les crimes de guerre alors que ce même vainqueur s'est rendu coupable envers le vaincu de faits analogues." *Discours du VIe Congrès international de droit pénal* in *Documents Pontificaux*, Bd. 15, 1953, 472. Auch hier habe ich die französische Übersetzung dieser Dokumente benutzt: Simon Delacroix (Hg.), *Les Documents*.

[696] http://en.wikipedia.org/wiki/Robert_A._Taft

[697] John F. Kennedy, *Profiles in Courage* (N.Y.: Harper & Brothers, 1956).

Aber als Pius XII. 1953 seine Stimme wie erwähnt erhob, gab er eine Gewissenserklärung ab, wie sie kein anderes Staatsoberhaupt jemals gewagt hatte, und es ist möglich, dass diese seine Erklärung der Geringschätzung für die Nürnberger Tribunale der wahre Grund für die gegen ihn im letzten halben Jahrhundert geführte Verleumdungskampagne war. Obwohl wir nicht sicher sein können, ob diese Vermutung tatsächlich eine Grundlage hat, können wir uns der unbestreitbaren Tatsache sicher sein, dass Pius XII. mit seiner Stellungnahme tatsächlich sachlich fest im revisionistischen Lager verankert ist und die Argumente vorwegnimmt, die die Revisionisten ab den 1960er Jahren mit Paul Rassinier vorbringen würden. Es rechtfertigt vollständig die Ansicht, die so viele Revisionisten teilen, dass er tatsächlich der Vorläufer ihrer Bewegung ist, und deshalb ist diese Studie seinem Gedächtnis gewidmet.

Fazit: Was jetzt passieren muss

Die großen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Stürme, die die US-Gesellschaft heute treffen, drohen die Nation in ihren Grundfesten zu erschüttern. Angesichts dessen haben verschiedene Holocaust-Gruppen wie die ADL die Auferlegung immer strengerer Grenzen für die erlaubte öffentliche Rede und den erlaubten öffentlichen Diskurs gefordert. Der Holocaust, unsere Staatsreligion, ist sowohl ihr Schwert als auch ihr Schild, denn das Holocaust-Schwert schützt auch ihre heilige Kuh, den israelischen Apartheidstaat.

Elie Wiesel wusste, dass die Revisionisten, die eigentlich so etwas wie "Holocaust-Befreier" genannt werden sollten, sowie unzählige andere auf der ganzen Welt sich zunehmend bewusst werden, dass er ein Schwindler war. Er blieb immun gegen den wohlverdienten Hohn und seine Enthüllung als Schwindler, da das politische Establishment der USA, sein akademischer und pädagogischer Apparat und seine Medien unter fester Kontrolle der jüdischen Holocaustianer stehen. Diese mächtigen Individuen nutzen ihre Zensurbefugnisse, um jene zum Schweigen zu bringen – auch und womöglich ganz besonders ihre Mitjuden –, die wissen, dass sowohl mit der Holocaust-Meistererzählung als auch mit Wiesels vormaliger Rolle bei ihrer Propagierung etwas nicht stimmt. Wiesels Forderung, die Revisionisten völlig zum Schweigen zu bringen, selbst auf Kosten der Verletzung ihrer im ersten Zusatz zur US-Verfassung garantierten Rechte, liefert einen weiteren Beweis dafür, dass er ein Scharlatan war und das auch wusste. Seine Entschuldigung für die Zensur – damit den Holocaust-Überlebenden und ihren Nachkommen keine Schmerzen zugefügt würden –, ist nichts weiter als ein schlecht kaschierter Versuch, die Einkommensquellen und den Ruf der Holocaustianer zu schützen.

Abschließend würde ich empfehlen, Maßnahmen zu ergreifen, um die Zensurpolitik aufzuheben, die Wiesels Lügen und die seiner Gleichgesinnten vor jedweder öffentlichen Prüfung schützt.

Erstens müssen Forscher Zugang zu Wiesels vollständiger Akte beim Verlag Les Éditions de Minuit haben. In Bezug auf *La Nuit* ist es unbedingt erforderlich, dass alle Manuskripte, Briefe und sonstigen Dokumente (insbesondere die von François Mauriac beigesteuerten), die sich auf die Vorbereitung des Romans für die Veröffentlichung beziehen, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

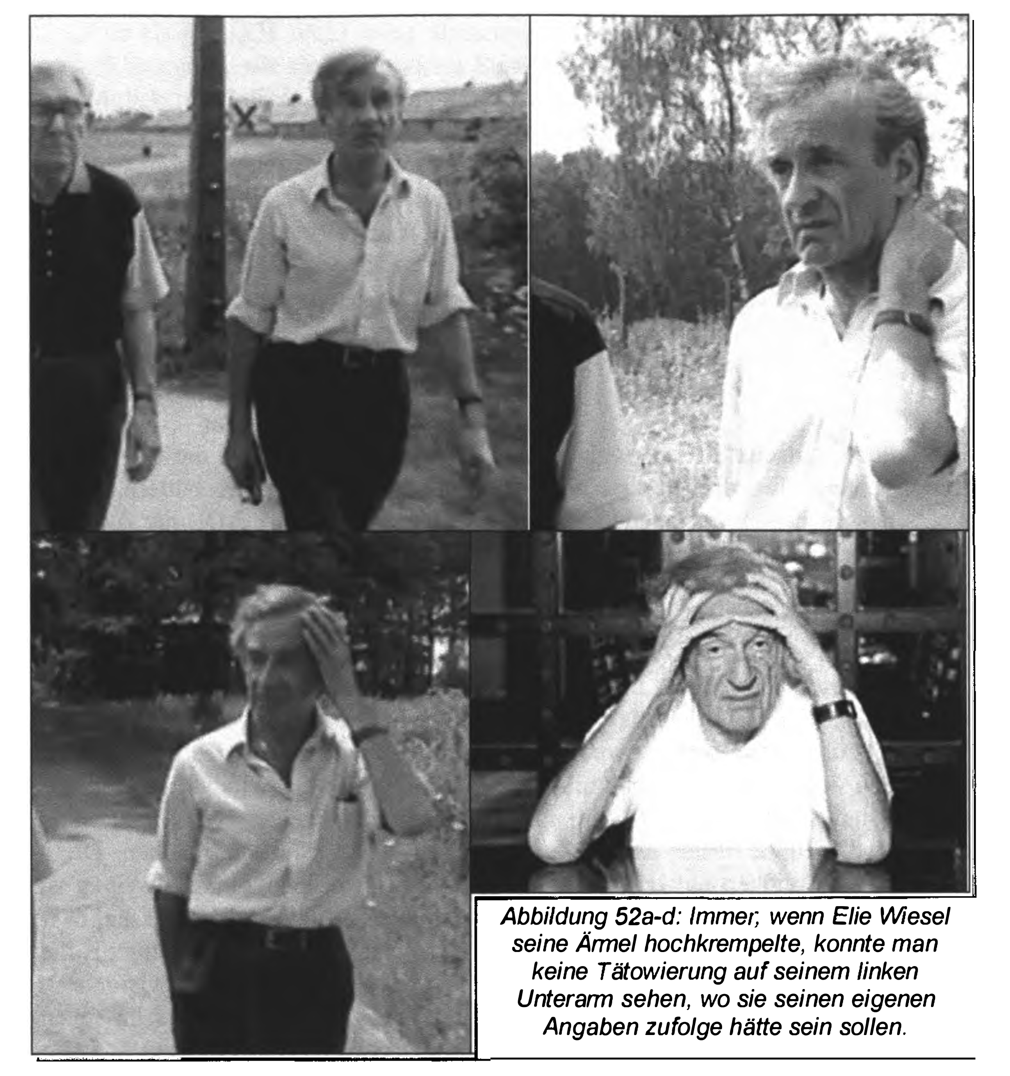


Abbildung 52a-d: Immer, wenn Elie Wiesel seine Ärmel hochkrempelte, konnte man keine Tätowierung auf seinem linken Unterarm sehen, wo sie seinen eigenen Angaben zufolge hätte sein sollen.

Zweitens sollte eine Übersetzung von *Un di velt* ins Französische und Englische zur obersten Priorität der wissenschaftlichen Gemeinde gemacht werden. Solche Übersetzungen sollten in einem Format veröffentlicht werden, bei dem z.B. die ungeraden Seiten den Text von *Un di velt* und die geraden Seiten den entsprechenden Text von *La Nuit* enthalten, sofern vorhanden. Auf diese Weise stünden sich entsprechende Textpassagen auf gegenüberliegenden Seiten, so dass Wissenschaftler beide Werke Zeile für Zeile vergleichen könnten.

Drittens müssen alle Briefe, die Elie Wiesel mit François Mauriac ausgetauscht hat, in einer wissenschaftlichen Ausgabe veröffentlicht werden, die von einem Verlag erstellt wird, der von der Machtstruktur der Holocaustianer unabhängig ist.

Viertens sollte das Video (zusammen mit einem gedruckten Protokoll) von Wiesels Aussage beim Klaus Barbie-Schauprozess der Öffentlichkeit zugänglich

gemacht werden, wie es die französische Regierung vor Jahrzehnten versprochen hat.

Fünftens sollten alle Personal- und Gesundheitsakten in Bezug auf Wiesel und seine Familienangehörigen, die derzeit in den Lagerakten von Auschwitz und Buchenwald aufbewahrt werden, veröffentlicht werden.

Sechstens müssen alle Dokumente des Internationalen Suchdienstes (ISD), die sich auf Elie Wiesel und seine Familienangehörigen beziehen, einer öffentlichen Prüfung unterzogen werden. Diese Aufzeichnungen, die jetzt vom US-Holocaust-Museum aufbewahrt werden, werden derzeit unter Verschluss gehalten.

Siebtens sollten alle ISD-Aufzeichnungen, die sich jetzt im Besitz des US-Holocaust-Museums befinden, an das US-Nationalarchiv weitergeleitet werden, mit der Garantie, dass anfragende Wissenschaftler freien und uneingeschränkten Zugang zu ihnen erhalten.

Und zu guter Letzt sollte Elie Wiesels Familie der Öffentlichkeit Zugriff auf scharfe, hochaufgelöste Bilder seines linken Unterarms geben, auf denen seine eintätowierte Häftlingsnummer von Auschwitz zu sehen ist. Falls die Nummer fehlt, darf man eine nachprüfbare Erklärung erwarten, warum sie fehlt, wie etwa einen nachvollziehbaren Grund, warum er in Auschwitz erst gar nicht tätowiert wurde, oder medizinische Unterlagen und/oder Narben an seinem Arm, aus denen hervorgeht, dass die Tätowierung entfernt wurde.[698]

[698] Siehe www.eliewieseltattoo.com/the-evidence/the-tattoo/where-is-elies-tattoo/.

Anhang: Elie Wiesel – das "Symbol der Shoah"

Von Carlo Mattogno

Elie Wiesel in Italien

Am 27. Januar 2010, dem zehnten "Holocaust-Gedenktag", wurde Elie Wiesel in den Palast Montecitorio, dem Sitz der Abgeordnetenkammer der Italienischen Republik, eingeladen, wo er eine kurze Rede hielt, die mit alberner Rhetorik und lachhaftem Unsinn nur so gespickt war, wie etwa sein Aufruf zur "Einführung eines Gesetzes zur Definition von Selbstmordattentaten als Verbrechen gegen die Menschlichkeit" oder seiner Hoffnung, dass Ahmadinedschad "verhaftet und vor das Haager Gericht gebracht und wegen Anstiftung zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt wird".



Abb. 53: Elie Wiesel mit Gianfranco Fini.

Wie wir sehen werden, sind die wichtigsten Aussagen von Wiesel folgende:[699]

> *Ich, die Nummer A-7713, bin hier, um Ihnen eine Nachricht über Ereignisse zu überbringen, die zweitausend Jahre später stattfanden.* [...]
> *Diese Woche, vor fünfundsiebzig Jahren, starb mein Vater Shlomo, Sohn von Nissel und Eliezer Wiesel, Nummer A-7712, im Vernichtungslager Buchenwald an Hunger und Krankheit.* (Meine Hervorhebungen)

Gianfranco Fini, der damalige Präsident der Kammer, stellte Wiesel wie folgt vor:

Dies ist eine leicht revidierte Übersetzung von Carlo Mattognos italienischem Artikel "Elie Wiesel il 'simbolo della Shoah,'" 16.2.2015; http://olodogma.com/wordpress/2015/02/16/0969.

[699] Siehe das Protokoll in: www.camera.it/cartellecomuni/Leg16/files/pdf/opuscolo_giorno_della_memoria.pdf.

> *Dieser heutige Tag ist ein außergewöhnliches Ereignis, denn es ist das dritte Mal in der jahrhundertealten Geschichte des italienischen Parlaments, dass ein Gast feierlich zu der Versammlung spricht. Es ist eine Ehre, die Elie Wiesel verdient, weil er wirklich ein außergewöhnlicher Mensch ist. Tatsächlich ist er unter den Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrationslager der maßgeblichste lebende Zeuge der Schrecken der Shoah.* (Meine Hervorhebung)

Dann fuhr er fort:

> *Elie Wiesel ermutigt uns seit Jahrzehnten zu dieser wichtigen Bemühung, nicht zu vergessen, und die Sache der Menschenrechte und des Friedens in der Welt mittels seiner moralischen Lehren, der Energie seines intellektuellen und menschlichen Charismas und der Stärke seines Engagements voranzutreiben.* [...]
> *Wiesel ist nicht nur ein Augenzeuge des Holocaust, sondern auch ein Mensch voller Glauben und Liebe.* (Meine Hervorhebungen)

War Elie Wiesel ein Hochstapler?

2007 veröffentlichte Nikolaus Michael (alias Miklós) Grüner ein Buch in englischer Sprache mit dem Titel *Stolen Identity. Auschwitz Number A-7713.*[700] Grüner ist ein ungarischer Jude, der im Mai 1944 von Ungarn nach Auschwitz deportiert wurde (wo er die Häftlingsnummer A-11104 erhielt). Kurz darauf wurde er in das Lager Monowitz verlegt und schließlich im Januar 1945 nach Buchenwald evakuiert (wo er die Häftlingsnummer 120762 erhielt). In seinem Buch beschuldigt Grüner Elie Wiesel, der 1986 den Friedensnobelpreis erhielt, die Identität eines anderen jüdisch-ungarischen Häftlings von Auschwitz und Buchenwald, Lazar Wiesel, angenommen und zudem dessen Memoiren, die 1956 in Buenos Aires unter dem Namen Elizier Wiesel mit dem jiddischen Titel *Un di velt hot geshvign* veröffentlicht wurden, von diesem gestohlen zu haben.

In seinem Buch erklärt Grüner, er habe sich in Auschwitz mit zwei Brüdern angefreundet, Lazar Wiesel, geboren 1913, mit der Häftlingsnummer A 7713, und Abraham Wiesel, geboren 1900, mit der Häftlingsnummer A 7712. Laut Grüner nahm Elie Wiesel die Identität von Lazar Wiesel an und usurpierte die von Abraham für seinen Vater. Grüner fügt hinzu, dass Wiesel sich während eines Treffens mit Elie Wiesel, der ihm als sein Freund Lazar Wiesel vorgestellt worden war, geweigert habe, die angeblich auf seinem Unterarm tätowierte Häftlingsnummer zu zeigen. Grüner habe daraufhin in dieser Angelegenheit nachgeforscht und festgestellt, dass ein Elie Wiesel nie in einem Konzentrationslager interniert gewesen und auf keiner offiziellen Deportationsliste aufgeführt war.

Grüners Buch enthält Dokumente von erheblicher Bedeutung, auch wenn die Auslegungen bestimmter Dokumente durch den Autor fragwürdig sind.

Miklós Grüners Behauptungen wurden viele Male wiederholt, haben jedoch keine größeren Forschungsanstrengungen verursacht. Ich werde seine Angaben daher kritisch, aber nüchtern hinterfragen.

---

[700] Selbstverlag des Autors; gedruckt in Schweden, Stockholm, 2007; online unter http://aaargh.vho.org/fran/livres10/GRUNERWiesel.pdf.

Grüners Referenzen als ehemaliger Deportierter sind einwandfrei. In einem an Grüner gerichteten Brief des Auschwitz-Museums vom 7. Juli 2003 heißt es, dass ein am 6. April 1928 in Nyiregyhaza geborener ungarischer Jude Miklós Grüner in Auschwitz die Häftlingsnummer A-11104 erhielt. Was Buchenwald betrifft, so werden Grüners Name und Geburtsdatum in einem "Fragebogen für Insassen der Konzentrationslager" der Militärregierung in Deutschland genau angegeben. Die Häftlingsnummer wurde oben links handschriftlich eingetragen: 1207624 (siehe Dokument 1).[701]

Über Elie Wiesel wissen wir nur, dass er behauptet, am 30. September 1928 in Sighet, Rumänien, als Sohn von Shlomo Wiesel und Sarah Feig, der Tochter von Dodye Feig, geboren worden zu sein, und dass er am 16. Mai 1944 nach Birkenau deportiert worden sein soll.[702] Was den Vater Shlomo betrifft, gibt es keine Dokumente, und wir kennen nicht einmal sein Geburtsdatum.

Laut dem Protokoll des Strafverfahrens des US-Bundesstaates Kalifornien gegen Eric Hunt vom 8. Juli 2008[703] machte Elie Wiesel unter Eid folgende Aussage:

> *A. Französische Lanueit, L-A-N-U-E-I-T* [sic; La Nuit] *und in englisch Night.*
> *F. Und war Night Ihr erstes Buch in englischer Sprache?*
> *A. Ja.*
> *Q. Das erste irgendwo veröffentlichte Buch, richtig?*
> *A. Das erste irgendwo veröffentlichte Buch.*
> […]
> *F. Und ist dieses Buch Night, das Sie geschrieben haben, ein wahrer Bericht über Ihre Erfahrungen während des Zweiten Weltkriegs?*
> *A. Es ist ein wahrer Bericht. Jedes Wort darin ist wahr.*
> […]
> *F. Und was war Ihr – an welchem Tag wurden Sie in Sighet, Rumänien, geboren?*
> *A. 30. September 1928.*
> […]
> *F. Und welche* [Nummer] *wurde auf Ihren linken Arm tätowiert?*
> *A. Meine Nummer war A7713. Die Nummer meines Vaters war 7712.* (Hervorhebung hinzugefügt)

Die Schlüsselpersonen hier sind offensichtlich Lazar Wiesel und sein angeblicher Vater Abraham, der laut Grüner tatsächlich Lazars Bruder war. Angesichts des dokumentierten Altersunterschieds von nur 13 Jahren und der Annahme, dass dies richtig ist, hätte Abraham tatsächlich kaum Lazars Vater sein können. Die Internierung von Abraham und Lazar in Auschwitz und Buchenwald ist gut dokumentiert.

Ein Brief vom 15. Mai 2002, der von der Gedenkstätte Buchenwald an Grüner gerichtet war, enthält folgende Informationen:[704]

---

701 NARA, A 3355, RG 242.

702 *Elie Wiesel*, Abschnitt über "Early life," http://en.wikipedia.org/wiki/Elie_Wiesel. Anm. des Hgg.: Das genaue Datum wurde inzwischen aus diesem Eintrag entfernt, womöglich aufgrund der im vorliegenden Band besprochenen diesbezüglichen Widersprüchlichkeiten in Wiesel Darstellung in *Die Nacht.*

703 Superior Court of California. County of San Francisco. Before the Honorable Robert Donder, Judge Presiding, Department Number 23. *People of the State of California, Plaintiff, v. Eric Hunt, Defendant.* Aussage von Elie Wiesel, 8.7.2008, S. 7, 13; vgl. https://kuruc.info/r/6/51815/.

704 *Stolen Identity*, Abbildung 11.1.; vgl. https://kuruc.info/r/6/51815/.

Lazar Wiesel, geboren am 04.09.1913 at Maromarossziget kam am 26. Januar 1945 mit einem Transport aus Auschwitz nach Buchenwald (BwA, Auschwitzfilm, S. 41). Auf dieser Seite 41 unter der laufenden Nummer 2438 finden Sie die Angaben zu Lazar Wiesel: Buchenwaldnummer 123565, geboren am 04.09.1913, Auschwitznummer A-7713. Diese Angaben bestätigt auch die Nummernkarte der Schreibstube.
Lazar Wiesel erscheint auf dem Fragebogen der Amerikaner(NARA Washington, RG 242, Film 60) mit der Nummer 123165 mit einem anderen Geburtsdatum (04.10.1928) und fährt mit dem Transport überlebender Kinder am 16.Juli1945 nach Paris (BwA, 56-6-12, Bl. 9). Allerdings gibt es hier eine Abweichung mit der Nummernkartei. Auf der Nummernkarte der Schreibstube ist unter der Nummer 123165 ein slovenischer jüdischer Häftling Pavel Kun, der am 08.03.1945 in Buchenwald verstorben ist, verzeichnet.

Der zuvor erwähnte Brief des Auschwitz-Museums an Miklós Grüner vom 7. Juli 2003 besagt, dass der Häftling ID A-7713 in einer Liste des SS-Hygieneinstituts vom 7. Dezember 1944 in Monowitz aufgeführt ist und folgende Daten enthält:

A-11104 Grüner Miklos, ungarischer Jude, geboren am 6. April 28 in Nyiregyhaza, El.[ektro] *Techniker*
A-7712 Viesel Abram, geboren am 10. Oktober 1900 in Marmarosz
A-7713 Wiesel Lazar, geboren am 4. September 1913 in Marmarossziget, Schlosser

Die oben genannte Liste, die von Grüner veröffentlicht wurde,[705] ist jedoch nicht sehr hilfreich, da die Kopfzeile unleserlich und die Bedeutung des Dokuments unklar ist. Es ist nicht einmal klar, worauf sich der Datumsstempel vom 7. Dezember 1944 bezieht, ob es sich also um eine Überstellung der aufgeführten Gefangenen in das Lager Monowitz oder um etwas anderes handelte.

In einem Brief vom 15. März 1987 informierte der Direktor des Auschwitz-Museums, Kazimierz Smolen, Frau Eva Kor, Gründerin von CANDLES (*Children of Auschwitz Nazi Deadly Lab Experiments Survivors*, Kinder der Überlebenden tödlicher Nazi-Laborexperimente in Auschwitz), wie folgt:[706]

2. Im Konzentrationslager Auschwitz erhielt ein Herr Lazar Weisel [sic] *A-7713. Er wurde am 09.04.13 geboren. Er war ein Jude aus Ungarn, geboren in Marmarossiget. Dieser Gefangene kam am 24.5.44 in Auschwitz an. Er war dort bis Ende 1944 im KL Auschwitz III, Monowitz genannt. Gegen Ende der Evakuierung wurde er in das KL Buchenwald überführt. Er wurde dort am 26.01.45 registriert.*

Die Häftlingsakte über Lazar Wiesels Aufenthalt im Lager Buchenwald trägt in der oberen linken Ecke den handschriftlichen Eintrag "Ung.[arischer] Jude", in der Mitte "Ausch.[witz] A 7713", also die frühere Auschwitz-Häftlingsnummer, und rechts "Gef.[angenen]-Nr.: 123565", die neue Häftlingsnummer des KL Buchenwald. Dieser Häftling wurde am 4. September 1913 (Lázár Wiesels Geburtsjahr laut Miklós Grüner) in Maromarossziget geboren und war der Sohn von Szalamo Wiesel, der in Buchenwald war, und von Serena Wiesel, geborene Feig, interniert im KL Auschwitz. Der Stempel "26.1.45 KL. Auschwitz" gibt an, dass Lázár Wie-

[705] Ebd., Abbildungen 19.1-3.; vgl. https://kuruc.info/r/6/51815/.
[706] Reproduziert in https://kuruc.info/r/6/51815.

sel am 26. Januar 1945 von Auschwitz kommend in Buchenwald registriert wurde.[706]

Man beachte: Maromarossziget [Máramarossziget in Ungarisch], heute Sighetu Marmatiei (in Rumänien) ist der gleiche Ort, den Elie Wiesel Sighet nennt.[707] Der Name "Szalamo" ist der gleiche wie "Shlomo," während "Serena" phonetisch "Sarah" ähnelt.

Eine Häftlingsregistrierungskarte, die wahrscheinlich aus dem Archiv des Mahnmals Buchenwald stammt, enthält folgende Daten:[708]

123565
Wiesel, Lazar *Polit.*
geb. 4.9.13 Maromarossziget *Ungar*
Schlosserlehrling *Jude*
26. Jan. 1945

Die Liste der Zugänge vom 26. Januar 1945, die am gleichen Tag in Buchenwald angefertigt wurde, führt beide Häftlinge auf (siehe Dokumente 4f.):[709]

2438 123565 Lazar Wiesel 4. 9.13 Marmarossziget Schlo[sser]*l*[ehrling]. *A 7713*

Und:

2372 123488 Viezel Abram 10.10.00 Marmaross Schl[osser]. *A 7712*

Laut einem Dokument starb Abraham Wiesel in Buchenwald am 2. Februar 1945:[710]

Datenbank: Veränderungsmeldung Buchenwald
Datensatz: 9315
Häftlingsnr.: 123488 [A 7712]
Name: Viezel, Abraham
geboren: 10.10.00
Nationalität: *Kategorie: polit. Jude*
Einlieferung:
gestorben: 02.02.45 *in: Block 57*
Meldung von: 03.02.45

Daher starb Abraham Viezel, geboren am 10. Oktober 1900, ein jüdischer politischer Gefangener mit der Häftlingsnummern A-7712 für Auschwitz und 123448 für Buchenwald, am 2. Februar 1945 in Block 57 gemäß dieser Meldung vom 3. Februar.

In Bezug auf diesen Häftling haben wir zudem Dokument 6. Das darin aufgeführte Geburtsdatum und die Häftlingsnummer sind identisch; "5514" ist die Registrierungsnummer für seinen Tod.[701] Zusammenfassend lässt sich sagen:

- Die Auschwitz-ID-Nummer A-7713 wurde am 24. Mai 1944 an Lazar Wiesel vergeben, der am 4. September 1913 in Maromarossziget geboren worden war und später in Buchenwald unter der ID-Nummer 123165 registriert wurde.

---

707 *Sighetu Marmatiei*, in: http://en.wikipedia.org/wiki/Sighetu_Marma%C5%A3iei.
708 *Stolen Identity*, Abbildung 7.1.; siehe Dokument 3
709 Ebd., Abbildungen 11.3 & 11.5.
710 Ebd., Abbildung 11.4.; https://kuruc.info/r/6/51815/.

– Die Auschwitz-ID-Nummer A-7712 wurde am 24. Mai 1944 an Abraham Viezel (Wiesel) vergeben, der am 10. Oktober 1900 in Maromarossziget geboren worden war, am 26. Januar 1945 in Buchenwald unter der ID-Nummer 123488 registriert wurde und am 2. Februar in diesem Lager starb.
– Elie Wiesel hat unter Eid erklärt, dass ihm in Auschwitz die ID-Nummer A-7713 und seinem Vater die ID-Nummer A-7712 zugewiesen wurde.

Die folgende Tabelle fasst die Ergebnisse der obigen Überprüfung zusammen:

Wiesel:	LAZAR	ELIE	ABRAHAM	SHLOMO
Häftlingsnummer	A-7713	A-7713	A-7712	A-7712
Geburtsdatum	4. Sept. 1913	30. Sept. 1928	10. Okt. 1900	?
Geburtsort	Máramarossziget = Sighet	Sighet	Máramarossziget	?
Name des Vaters	Szalamo = Shlomo	Shlomo	/	/
Name der Mutter	Serena Feig	Sarah Feig	/	/
Aufenthaltsort Anfang 1945	Buchenwald	Buchenwald	Buchenwald	Buchenwald

Es wird daher unwiderlegbar erwiesen, dass Elie Wiesel ein meineidiger Lügner ist.

War Elie Wiesel ein Plagiator?

Ein weiterer Vorwurf Grüners betrifft den Ursprung von Elie Wiesels Buch *La Nuit* (*Die Nacht*). In der ungarischen Version des Internet-Artikels über Grüners Behauptungen wurde angegeben, das Buch sei 1955 von seinem Freund Lázár in Ungarisch in Paris unter dem Namen Eliezer und dem Titel *A világ hallgat* (Und die Welt schwieg) veröffentlicht worden.[711] In der englischen Version des Artikels wurde der Titel stattdessen auf Jiddisch als *Un di Velt hot Gesvigen* angegeben.[712]

Eine Suche nach dem Titel auf Ungarisch ergab kein Ergebnis, während das jiddische Buch tatsächlich dokumentiert ist. Es ist in der *Bibliography of Yiddish Books on the Catastrophe and Heroism* unter der Nummer 549 auf Seite 81 registriert.[713] Der jiddische Eintrag lautet: Eliezer Wiesel, *Un di velt hot geshvign*. Buenos Aires, 1956. Tsentral-Farband fun Poylishe Yidn in Argentine. Serie *Das Poylishe Yidntum*, Bd. 117, 252 Seiten. Es gibt eine englische Übersetzung dieses Buches, die Kapitel VII von *La Nuit* entspricht. Ich werde es weiter unten in diesem Artikel diskutieren.

Michael Wiesberg liefert einige bemerkenswerte Details zu diesem Thema:[714]

> *Wiesel selbst hat unterschiedliche Hinweise auf die Entstehungsgeschichte seines Buches gegeben. Naomi Seidman machte darauf aufmerksam, daß Wiesel in* Alle Flüsse fließen ins Meer *selbst darauf hinweist, das jiddisch geschriebene, ursprüngliche Manuskript von* Nacht *1954 dem argentinischen Verleger Mark Turkow übergeben zu haben. Angeblich habe er es nie wiedergesehen, was Turkow vehe-*

[711] https://kuruc.info/r/6/36390/.
[712] www.henrymakow.com/translated_from_the_hungarian.html.
[713] YIVO Institute for Jewish Research, New York, 1962.
[714] Michael Wiesberg, "Unversöhnlich – Elie Wiesel zum 80," in: *Grundlagen*, Sezession 25, August 2008, S. 25; www.sezession.de/wp-content/uploads/2009/03/wiesberg_unversohnlich-elie-wiesel-zum-80.pdf.

ment bestritt. Dieses Manuskript wurde 1955 unter dem Titel Und di Velt hat Geshveyn *("Und die Welt hat geschwiegen") in Buenos Aires veröffentlicht. Wiesel will es angeblich auf einer Schiffsreise nach Brasilien im Jahre 1954 geschrieben haben. In einem Interview erklärte er aber, daß er sich erst im Mai 1955, nach einem Treffen mit Mauriac,*[715] *entschlossen habe, sein Schweigen zu brechen: "Und in diesem Jahr* [1955], *im zehnten Jahr, begann ich meine Geschichte. Danach wurde sie vom Jiddischen ins Französische übersetzt; ich sandte sie ihm zu. Wir waren sehr, sehr enge Freunde bis zu seinem Tod." Naomi Seidman nun arbeitete bei ihren Untersuchungen über* Nacht *heraus, daß es zwischen der jiddischen und der französischen Version von* Nacht *erhebliche Unterschiede gibt, und zwar im Hinblick auf die Länge, den Ton, die Intention und die behandelten Themen des Buches. Sie führt diese Differenzen auf den Einfluß von Mauriac zurück, der als schillernde Persönlichkeit beschrieben werden kann.*

In dieser Hinsicht kann daher zumindest gesagt werden, dass der Ursprung des Buches ziemlich ungewiss ist. Ich werde weiter unten auf diese Frage zurückkommen.

War Elie Wiesel ein Falschzeuge?

Nachdem dies festgestellt wurde, müssen wir noch feststellen, ob Elie Wiesel auch in Bezug auf Auschwitz ein Falschzeuge war.

Wir werden seinen "Augenzeugenbericht" untersuchen, wie er in seinem "Meisterwerk" (Fini) *Die Nacht* dargelegt ist.[716] Bereits 1986 schrieb Robert Faurisson den Artikel "Un grand faux témoin: Élie Wiesel"[717] (Ein großer Falschzeuge: Elie Wiesel). Thomas Kues verfasste einen Beitrag im Jahr 2010 mit dem Titel "Una donnola travestita da agnello" ("Ein Wiesel im Schafspelz").[718] Beide Autoren behandeln das Thema recht allgemein. Jetzt ist die Zeit für eine gründlichere Analyse gekommen.

Ich muss betonen, dass der allgemeine Ton des fraglichen Berichts darin besteht, dass darin eine Geschichte erzählt wird, anstatt etwas Faktisches zu beschreiben. Elie Wiesel unternimmt große Anstrengungen, um nachprüfbare Details zu vermeiden, und was er über Birkenau, Auschwitz, Monowitz oder Buchenwald sagt, ist so vage, dass seine Geschichte genauso gut irgendwo in Sibirien oder in Kanada hätte stattfinden können.

Nachfolgend angeführte Zitate stammen aus Elie Wiesels *Die Nacht zu begraben, Elischa*, übersetzt aus dem Französischen von Kurt Meyer-Clarson (Frankfurt/Main: Ullstein, 1990), falls nicht anders angegeben.

---

[715] François Mauriac schrieb das Vorwort zu Elie Wiesels Buch.

[716] Als Grundlage für den Originalartikel verwendete Mattogno die italienische Ausgabe *La Notte* (Florence: Giuntina, 1986); hier wird aus der deutschen Ullstein-Ausgabe von 1990 zitiert. Anm. d. Übers.

[717] In: R. Faurisson, *Écrits Révisionnistes (1974-1998)*, Bd. II, *De 1984 à 1989*. Édition privée hors commerce, 1999, S. 606-610. Online: http://aaargh.vho.org/fran/archFaur/1986-1990/RF861017.html. (franz.); www.ihr.org/leaflets/wiesel.shtml (engl.).

[718] Thomas Kues, "Elie Wiesel: la donnola travestiata da agnello," 28.1.2010; http://andreacarancini.blogspot.com/2010/01/elie-wiesel-la-donnola-travestita-da.html; siehe daneben: ders., "The Truth about 'Night': Why it's not Elie Wiesel's Story", 3.1.2012; https://codoh.com/library/document/4498;

a) Deportation

Elie Wiesel gibt das Datum seiner Deportation nach Auschwitz nicht an. Seine Erzählung beginnt jedoch mit einem bestimmten Tag:

> *Am Samstag vor Pfingsten schlenderten die Menschen unter dem Frühlingshimmel sorglos durch die bevölkerten Straßen.* (S. 29)

1944 fiel dieser Feiertag auf den 28 Mai,[719] einen Sonntag. Der fragliche Tag war somit der 27. Mai. Der erste Transport von Juden verließ Sighet am folgenden Tag, also am 28. Mai. "Um ein Uhr nachmittags wurde endlich das Zeichen zur Abfahrt gegeben." (S. 35). Elie Wiesel spricht dann von Übermorgen (S. 36), "Montag" (S. 37), dem Hahnenschrei am frühen Morgen (ebd.), und sagt am Ende: "Der Schabbath [Samstag], unser Ruhetag, war für die Verschleppung vorgesehen" (S. 41). Dann spricht er über das traditionelle Abendessen am Freitag und sagt weiter: "Am nächsten Morgen marschierten wir zum Bahnhof [...]" (S. 42), was bedeutet, dass die Reise nach Auschwitz am Samstag, dem 3. Juni 1944, begann.

Die Dauer der Reise ist nicht angegeben, aber die Transporte von Ungarn nach Auschwitz-Birkenau dauerten normalerweise drei oder vier Tage. Elie Wiesel verbrachte die Nacht in Birkenau und wurde am folgenden Tag ins Stammlager Auschwitz verlegt, wo er die Nummer A-7713 erhielt, die auf seinen Arm tätowiert wurde (S. 66). Ihm zufolge war es "ein schöner Apriltag" (S. 64).

Diese Chronologie ist frei erfunden. Wenn er Sighet am 3. Juni 1944 verlassen hätte, hätte er nicht im April in Auschwitz ankommen können. Darüber hinaus wurde die ID-Nummer A 7713 am 24. Mai vergeben, dem Tag, an dem 2.000 ungarischen Juden die Nummern A-5729 bis A-7728 zugewiesen wurden.[720] Randolph L. Braham zufolge verließ ein jüdischer Transporter Máramarossziget am 20. Mai 1944.[721] Nach vier Tagen wäre er am 24. Mai angekommen, also genau dem, an dem Lázár Wiesel die Häftlingsnummer A-7713 zugewiesen wurde. Man kann jedoch mit Sicherheit davon ausgehen, dass Elie Wiesel all diese Dinge bei Abfassung des Buches ebenso wenig kannte wie ihm die Möglichkeit in den Sinn kam, dass all dies später entdeckt werden könnten.

b) Ankunft in Birkenau

Elie Wiesel schreibt:

> *Der Zug lief jedoch in einen Bahnhof ein. Wer am Fenster stand, rief den Namen der Station in den Wagen hinein:*
> *"Auschwitz!"*
> *Niemand hatte den Namen jemals gehört.* (S. 47)
> *Gegen elf Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Man drängte zu den Fenstern. Langsam fuhr man weiter. Eine Viertelstunde später hielt man wieder. Durch die Fenster sah man Stacheldraht. Das mußte das Lager sein.* [...] *Der Zug hielt an,*

---

719 www.hebcal.com/hebcal/?year=1944&v=1&month=5&yt=G&nh=on&nx=on&i=off&vis=on&set=on&c=off&geo=zip&zip=&m=72&.cgifields=nx&.cgifields=nh&.s=Get+Calendar

720 Liste der Judentransporte, Museum of Auschwitz-Birkenau, Mikrofilm Nr. 727/27.

721 R.L. Braham, *A Magyar Holocaust.* (Budapest/Wilmington: Gondolat/Blackburn International Inc., 1988), S. 514.

und diesmal sahen wir Flammen, die in der tiefen Nacht aus einem hohen Schornstein schlugen. (S. 48f.)

Vor uns Flammen. In der Luft der Geruch von verbranntem Fleisch. Es mußte Mitternacht sein. Wir waren da. In Birkenau. (S. 49)

Aus räumlicher Sicht ist diese Geschichte Unsinn. Das Nebengleis in Richtung Birkenau verließ das Hauptgleis an einem Bahnhof (der sogenannten "alten Rampe"), der etwa 500 Meter Luftlinie vom Lager Birkenau entfernt war. Das Gleis verlief zunächst gen Norden fast parallel zum östlichen Lagerzaun, bog jedoch sogleich nach Westen ab und führte durch das Eingangsgebäude in das Lager. Die Strecke war ungefähr 700 Meter lang. Selbst wenn der Zug nur Schrittgeschwindigkeit gefahren wäre (5 km/h), hätte es nur 8 Minuten bis zur Ankunft im Lager gedauert.

In Birkenau gab es vier Krematorien mit den römischen Ziffern II, III, IV und V. Die Schornsteine der Krematorien, die der "alten Rampe" (II und III) am nächsten lagen, waren in einer geraden Linie etwa 1.400 m davon entfernt, und die anderen beiden (IV und V) ungefähr 1.800 Meter. Auf den letzten 400 m verlief das Nebengleis senkrecht zum östlichen Lagerzaun, was bedeutet, dass die Krematorien II und III von den Fenstern des Zuges aus nicht zu sehen waren, da sie sich sozusagen geradeaus vorne befanden. Die anderen lagen hinter mindestens 12 Barackenreihen und hatten darüber hinaus jeweils zwei Schornsteine (siehe Dokument 7).

Soweit ich weiß, hat aus gutem Grund kein anderer Zeuge jemals davon gesprochen, die Schornsteine der Krematorien aus den Deportationszügen gesehen zu haben.

Elie Wiesels Ankunft im Lager wird in seinem Bericht nur vage beschrieben. Er achtet sehr darauf, jedes Detail zu vermeiden, das überprüfbar sein könnte. Abgesehen von dem "Schornstein", auf den später noch eingegangen wird, spricht er nur von "Stacheldraht" (S. 49) und dann im Lager von einer "Wegkreuzung" (S. 52), einem "Graben" (S. 53), "ein breiterer Graben" (S. 54), einer "Baracke" (S. 56f.) und "einer neuen Baracke" sowie "Wider eine Baracke" (S. 59).

Keine jener Dinge, die die Aufmerksamkeit der wirklichen Deportierten auf sich gezogen haben, wie sie auf den Fotografien des sogenannten *Auschwitz Album* gezeigt werden[722] (die einige Tage nach der Ankunft von Lázár Wiesels Zug aufgenommen wurden), werden je erwähnt: Das Eingangsgebäude mit seinem Torbogen, durch den die Züge in das Lager einfuhren, die sogenannte Judenrampe mit ihren drei Gleisen im Lager, die Zäune, die unzähligen Reihen von Baracken auf beiden Seiten, die langen Straßen, die das Lager in Längs- und Querrichtung aufteilten, die Entwässerungsgräben, die Wachtürme, die Wasserbecken zur Brandbekämpfung oder die Krematorien II und III am anderen Ende der Rampe.

Dann wird die Geschichte etwas spezifischer:

Vor der Tür stand ein Faß mit Petroleum. Desinfektion. Jeder wird hineingetaucht. Hinterher eine heiße Dusche. In aller Geschwindigkeit. Gleich darauf wird man hinausgejagt. Wieder laufen. Wieder eine Baracke: das Lagerhaus. Lange Tische.

[722] S. Klarsfeld (Hg.), *L'Album d'Auschwitz* (Paris: Éditions du Seuil, 1983).

> *Stapel Sträflingskleidung. Im Vorbeilaufen wirft man uns Hose, Jacke, Hemd und Stiefel zu.* (S. 59)

Auch dies ist eine reine Erfindung: Birkenau verfügte zu jener Zeit über vier Entwesungs- und Desinfektionsanlagen. Die wichtigste war die T-förmige sogenannte Zentralsauna, Bauwerk 32, in der Nähe des Westzauns des Lagers mit drei Heißluftentwesungskammern, drei Dampf-Desinfektionsapparaten, einer Duschhalle mit Aus- und Ankleideraum, und einem Scherraum. Es gab zwei weitere solcher Anlagen, die als BW 5a und 5b bezeichnet wurden und sich in den Lagerabschnitten BIb und BIa befanden und ebenfalls mit einer Duschhalle, einem Aus- und Ankleideraum ausgestattet waren. Eine von ihnen hatte eine Entwesungskammer für den Einsatz von Zyklon B, die andere hatte zwei Heißluft-Entwesungskammern. Außerdem verfügte BIIa, das Zigeunerlager, über acht elektrische Entlausungsapparate.[723] In den ersten drei Anlagen mit ihren Aus- und Ankleideräumen fanden alle Phasen des Reinigungsvorgangs im Innern dieser Gebäude statt. Und für die Entwesung wurde freilich kein "Petroleum" (Benzin) verwendet. Aber von all diesen Dingen hatte Elie Wiesel keine Ahnung.

An dieser Stelle muss auch die Geschichte des "guten" Häftlings erwähnt werden, die in den 1950er Jahren in Mode war. Dieser Häftling soll unter den Neuankömmlingen herumgegangen sein und ihnen gesagt habe, sie sollten über ihr Alter lügen, sprich sich älter oder jünger machen, als sie wirklich waren, um nicht "vergast" zu werden. Elie Wiesel, der noch keine 16 Jahre alt war, wurde gesagt, er solle sich als 18-jährig ausgeben, während seinem Vater, der fünfzig Jahre alt gewesen sein soll, geraten wurde, "Vierzig" zu sagen (S. 51; die zuvor erwähnten Dokumente geben sein Geburtsdatum allerdings mit 10.10.1900 an, weshalb er 43 Jahre alt gewesen wäre). Dies ist eine dumme Geschichte, da jeder Transport von einer Transportliste begleitet wurde, die unter anderem den Nachnamen, den Vornamen und das Geburtsdatum jedes Neuankömmlings enthielt, was bedeutet, dass solch ein Täuschungsversuch bei der Registrierung sofort entdeckt worden wäre. Es ist auch aus Sicht der orthodoxen Holocaust-Historiker Unsinn, denn laut einer Veröffentlichung des Auschwitz-Museums wurden alle Kinder unter 14 Jahren systematisch vergast,[724] wohingegen es für Erwachsene keine Altersgrenze gab. In den Sterbebüchern von Auschwitz gibt es für das Jahr 1943 4.166 Einträge für Personen zwischen 51 und 90 Jahren (die Sterbebücher für das Jahr 1944 wurden entweder nicht aufgefunden oder werden uns nicht zugänglich gemacht).[725]

c) "Der" feuerspeiende Kamin

Elie Wiesel hatte keine Ahnung, wie viele Krematorien es in Birkenau gab, wie sie aussahen und wo sie sich befanden. Obwohl er irgendwann von "sechs Krematorien" spricht – die der deutsche Übersetzer zu "Gaskammern" umfälschte (S. 95) –,

---

[723] Diese Anlagen wurden gut beschrieben von Jean-Claude Pressac in: *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, (New York: The Beate Klarsfeld Foundation, 1989), S. 53-85.

[724] Franciszek Piper, Teresa Świebocka (Hg.), *Auschwitz. Il campo nazista della morte* (Auschwitz: Edizioni del Museo Statale di Auschwitz-Birkenau, 1997), S. 122.

[725] Thomas Grotum, Jan Parcer, "EDV-gestützte Auswertung der Sterbeeinträge," in: Staatliches Museum Auschwitz (Hg.), *Sterbebücher von Auschwitz* (München: K.G. Saur, 1995), Bd. 1, S. 248.

spricht er immer von "dem" Schornstein, als hätte es nur einen gegeben, ohne das Krematorium zu identifizieren, als hätte es nur eines gegeben. Tatsächlich gab es in Birkenau vier Krematorien mit zusammen sechs Schornsteine: Welcher davon spuckte die Flammen aus?

Er beschäftigt sich mit einem einzigen seltsamen Phänomen: "Seht ihr den Schornstein dort? Seht ihr ihn? Und die Flammen, seht ihr sie? (Wir sahen sie, die Flammen.)" (S. 52; meine Hervorhebung). Jetzt wissen wir endlich, wo der Schornstein war: "dort"!

Von der Birkenau-Rampe aus waren im Mai 1944 die Schornsteine der Krematorien II und III, jeweils einer pro Krematorium, perfekt sichtbar (siehe Dokument 9), aber seltsamerweise "sah" Elie Wiesel nur einen.

Die Geschichte der brennenden Schornsteine war in den 1950er Jahren sehr beliebt, als Elie Wiesel *Die Nacht* schrieb. Heutzutage nimmt niemand diese Sache mehr ernst, nicht einmal Robert Jan van Pelt, der die Flammenbehauptung ignorierte und sich bloß bemühte zu beweisen, dass Rauch aus den Kaminen der Krematorien kam.[726] Tatsächlich gibt es keine technische Grundlage für diese Geschichte von den brennenden Kaminen, wie ich in einem separaten Artikel nachgewiesen habe.[727]

d) Die "Verbrennungsgräben"

Wir haben hier den sensationellsten Teil seines "Augenzeugenberichts":

> *Nicht weit von uns entfernt loderten Flammen aus einem Graben empor, riesige Flammen. Dort wurde etwas verbrannt. Ein Lastwagen näherte sich dem Erdloch und schüttete seine Ladung aus: es waren kleine Kinder. Säuglinge! Ich hatte sie mit eigenen Augen gesehen ... Kinder in den Flammen. (Ist es verwunderlich, wenn mich seither der Schlaf flieht?)*
>
> *Nun waren wir da, etwas weiter weg würde ein breiterer Graben für die Erwachsenen ausgeschachtet sein.*
>
> *Ich kniff mir ins Gesicht: lebte ich noch? Wachte ich oder träumte ich? Ich konnte es gar nicht glauben. Wie war es möglich, daß Menschen und Kinder verbrannt wurden, und die Welt dazu schwieg? Nein, all das konnte nicht wahr sein. Ein Alptraum ... Gleich würde ich aus dem Schlaf auffahren und mich klopfenden Herzens in meinem Kinderzimmer mit meinen Büchern wiederfinden...*
>
> *Die Stimme meines Vaters entriß mich meinen Gedanken:*
>
> *"Schade... Schade, daß du nicht mit deiner Mutter gegangen bist... Ich habe viele Jungens deines Alters mit ihrer Mutter fortgehen sehen..."*
>
> *Seine Stimme war furchtbar traurig. Ich begriff, daß er nicht sehen wollte, was man mir antun würde. Er wollte nicht seinen einzigen Sohn brennen sehen.*
>
> *Kalter Schweiß bedeckte meine Stirn. Ich sagte ihm jedoch, daß ich nicht daran glaubte, daß man in unserer Zeit Menschen verbrennen könne, daß die Menschheit es nie zulassen würde ...*

---

[726] R.J.van Pelt, *The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial* (Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press 2002), S. 504.

[727] "Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsfor-*

> *"Die Menschheit? Die Menschheit interessiert sich nicht für uns. Heute ist alles erlaubt. Alles ist möglich, sogar die Gaskammern*[728]*..." Seine Stimme versagte.*
> *"Vater", sagte ich, "Wenn das so ist, will ich nicht länger warten. Ich renne in den elektrisch geladenen Stacheldraht. Das ist noch besser, als stundenlang in den Flammen zu leiden."*
> *Er antwortete nicht. Er weinte. Sein Körper war vom Schluchzen geschüttelt. Ringsum weinten alle. Jemand begann, Kaddisch, das Totengebet aufzusagen. Ich weiß nicht, ob es in der langen Geschichte des jüdischen Volkes einmal vorgekommen ist, daß Menschen das Totengebet für sich selbst sprachen.*
> *"Jisgadal wejiskadasch schme raba... Sein Name sei erhöht und geheiligt...", murmelte mein Vater.*
> *Zum erstenmal fühlte ich Aufruhr in mir aufwallen. Warum sollte ich Seinen Namen heiligen? Der Ewige, der König der Welt, der allmächtige und furchtbare Ewige schwieg, wofür sollte ich Ihm danken?*
> *Wir marschierten weiter. Allmählich näherten wir uns, dem Graben, dem eine Gluthitze entstieg. Noch zwanzig Schritt. Wenn ich mir den Tod geben wollte, war der Augenblick gekommen. Unsere Kolonne brauchte nur noch zwanzig Schritt zurückzulegen. Ich biß mir auf die Lippen, damit mein Vater nicht meinen zitternden Unterkiefer sah. Noch zehn Schritte, noch acht. Sieben. Wir marschierten langsam, wie hinter dem Leichenwagen unseres eigenen Begräbnisses einher. Nur noch vier, dann drei Schritte. Nun standen wir vor dem lodernden Graben. Ich riß meine letzten Kräfte zusammen, um aus der Reihe zu setzen und mich in den Stacheldraht zu werfen. Tief im Herzen nahm ich Abschied von meinem Vater, von der ganzen Welt, und unwillkürlich bildeten sich Worte auf meinen Lippen: "Jisgadal wejiskadasch schme raba... Sein Name sei erhöht und geheiligt..." Mein Herz wollte zerspringen. Nun gut. Ich stand vor dem Todesengel...*
> *Nein. Zwei Schritte vor dem Graben befahl man uns, links abzuschwenken und in eine Baracke zu treten.* (S. 53-56)

Wo fand das alles statt? Wie immer achtet Elie Wiesel darauf, keinerlei Hinweise bezüglich des Standorts zu liefern. Der orthodoxen Holocaust-Erzählung zufolge befanden sich die "Verbrennungsgruben" an zwei Orten: Einer davon befand sich außerhalb des Lagers gegenüber der Zentralsauna beim angeblichen "Bunker 2,"[729] und der andere befand sich im Hof nördlich des Krematoriums V. Wir müssen den ersten Ort ausschließen, denn sonst würde Elie Wiesel erwähnt haben, dass sie das Lager verlassen hatten und mehrere hundert Meter durch offenes Gelände gelaufen waren.

Und was ist mit dem andern Ort? In meiner Studie *Freiluftverbrennungen in Auschwitz*[730] habe ich anhand einer Analyse aller verfügbaren Luftbilder von Birkenau gezeigt, dass die Geschichte der "Verbrennungsgruben" hinsichtlich ihrer Anzahl und Größe bzw. ihres Zwecks nicht durch die Wirklichkeit vor Ort bestätigt wird. Der einzige dokumentierte Ort irgendwelcher Art von Einäscherungen unter freiem Himmel, der möglicherweise in Birkenau existiert hat, war ein kleiner

[728] Im Original steht hier "crématoires"!
[729] Allerdings zeigt kein Luftbild irgendwelchen Rauch in diesem Bereich.
[730] 2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2016.

Bereich hinter dem Krematorium V, der jedoch nur eine Fläche von etwa 50 Quadratmetern umfasste, wie aus Dokument 10 hervorgeht.

Im Gegensatz dazu hätte die angebliche Ausrottung der ungarischen Juden, wenn wir der Holocaust-Propaganda folgen, "Verbrennungsgruben" mit einer Gesamtfläche von etwa 6.000 Quadratmetern erforderlich gemacht.[731]

Wir müssen uns darüber hinaus daran erinnern, dass es notwendig gewesen wäre, an den Krematorien IV und V vorbeizugehen, um an diesen Ort zu gelangen, was einem so scharfsinnigen Kaminbeobachter wie Elie Wiesel sicherlich nicht entgangen wäre – immerhin gab es dort vier Schornsteine. Außerdem gab es in der Nähe keine Baracken, sondern nur das Krematorium V. Schließlich verlief der nächste Drahtzaun, in den sich unser Zeuge werfen wollte, entlang der gegenüberliegenden Seite eines Entwässerungsgrabens gen Norden.

Wiesels Geschichte ist nicht nur historisch unbegründet, sondern auch absurd, denn wenn Wiesel wirklich bis auf zwei Schritte an eine echte "Verbrennungsgrube" herangekommen wäre – die mit einer Temperatur von etwa 600 °C hätte betrieben werden müssen, um funktionieren zu können –, so wäre er wäre durch die intensive Hitze getötet worden.

Die Szene, in der ein Lastwagen Kinder in eine "Verbrennungsgrube" kippt, ist ebenso eines der lächerlichsten Propagandalügen der Nachkriegszeit. Sie wurde 1947 durch eine Zeichnung von David Olère illustriert, die eine Reihe späterer "Augenzeugen" inspiriert hat (siehe Dokumente 16a und b).[732] Jeder normale Lastwagen hätte in einer solchen Situation Feuer gefangen.

Wiesels Geschichte erweist sich somit nicht nur als falsch und absurd, sondern sie ist zudem völlig widersprüchlich zum Text: Wenn er und sein Vater wirklich für als arbeitsfähig "selektiert" worden waren, warum wurden sie dann irgendwo in die Nähe einer "Verbrennungsgrube" gebracht? Damit sie das "schreckliche Geheimnis" von Auschwitz entdecken und ihre Geschichte in anderen Lagern verbreiten konnten?

Wenn wir hier bezüglich Wiesels Route den für Wiesel günstigsten Fall annehmen, ist Folgendes zu beachtet: Insassen, die registriert werden sollten, gingen von der Rampe entlang der Hauptstraße, die zwischen den Krematorien II und III hindurchlief, und bogen dann rechts in die Ringstraße ab, von wo sie zur Zentralsauna gelangten. Nach der Entlausung gingen sie weiter entlang der Ringstraße, bogen dann rechts ab und bogen in die Straße B (Avenue B) ein, die zwischen den Krematorien IV und V verlief und den Lagerabschnitt BII vom Abschnitt BIII trennte. Da sich der einzige kleine Bereich, in dem Rauch auf Luftbildern der damaligen Zeit zu sehen ist, im nördlichen Innenhof des Krematoriums V befand, das von einem Kiefernhain verdeckt wurde, konnte Elie Wiesel unter keinen Umständen in die Nähe dieses Bereichs kommen, weil keine Straße dorthin führte. Wenn seine Geschichte wahr wäre, hätten die SS-Begleiter die Gefangenenkolonne, welche die Zentralsauna verlassen hatte, für eine Besichtigungstour von Straße B abbiegen

---

[731] Ebd., S. 66.

[732] Siehe meine Studie *Die Gaskammern von Auschwitz: Eine kritische Durchsicht der Beweislage unter besonderer Berücksichtigung der Argumente von Robert van Pelt und Jean-Claude Pressac* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019), S. 587f.

lassen müssen, um die "Verbrennungsgrube" hinter Krema V zu besichtigen, nur um sie dann etwas später wieder zurück zur Straße B zu bringen.

Es ist offensichtlich, dass wir es hier mit nichts anderem als einem einfachen Trick zu tun haben, mit dem Wiesel sich als "Augenzeuge" eines schrecklichen, aber rein fiktiven Ereignisses profiliert.

e) Die Überstellung ins Stammlager Auschwitz

Nach einer Nacht in einer Baracke des Zigeunerlagers wurde Elie Wiesel ins Stammlager Auschwitz verlegt. Auch hier ist die Beschreibung äußerst vage:

> *Der Marsch hatte eine halbe Stunde gedauert. Ich stellte fest, daß der Stacheldraht und damit das Lager hinter uns lag. Wir waren im Freien.*
> *Es war ein schöner Apriltag. Frühlingsduft hing in der Luft. Die Sonne sank im Westen.*
> *Aber kaum waren wir einige Schritte marschiert, als wir den Drahtverhau eines neuen Lagers erblickten. Außerdem eine eiserne Tür mit der Aufschrift: "Arbeit ist Freiheit!"* [Arbeit macht frei]
> *Auschwitz.* (S. 64)

Er scheint nicht einmal bemerkt zu haben, dass er durch das Tor des Eingangsgebäudes von Birkenau gegangen sein muss. Unterwegs bemerkt er nichts, weder die Brücke über die Eisenbahnschienen noch die lange, von Bäumen gesäumte Straße, die zum Stammlager führte. Andererseits sah er sofort die Inschrift "Arbeit macht frei" (jedoch gibt er es nicht in Deutsch wieder), aber das hätte jeder erzählen können, der jemals von Auschwitz gehört hat.

Auch hier achtet er wieder darauf, uns keine auch noch so oberflächliche Beschreibung des Stammlagers zu geben. Bei seiner Ankunft wurde er in Block 17 untergebracht, von dem er dem Leser aus offensichtlichen Gründen nichts erzählt, außer dass die Gebäude in diesem Lager "zweistöckige Betongebäude" waren (S. 64). Dann:

> *Nachmittags ließ man uns antreten. Drei Häftlinge trugen einen Tisch und ärztliche Instrumente herbei. Mit freigemachtem linken Arm mußten wir am Tisch vorbeigehen. Die drei "Alten", Nadeln in der Hand, ritzten uns eine Nummer in den Unterarm. Ich bekam die Nummer A-7713 und hatte damit keinen Namen mehr.* (S. 66)

Auch dieses Detail ist falsch. Die falsche Häftlingsnummer habe ich bereits zuvor diskutiert. Tadeusz Iwasko informiert uns darüber, dass

> *Die Neuankömmlinge (Zugang) in die Badehäuser gebracht wurden, die sich in Auschwitz I im Block Nr. 26 befanden.*[733]

Elie Wiesel schwieg sich über alle vorbereitenden Handlungen vor der Aufnahme aus, mit denen er offensichtlich nicht vertraut war. Iwasko schreibt darüber:[734]

> *Die Registrierung erfolgte unmittelbar nach dem Bad und der Übergabe der Kleidung; es beinhaltete das Ausfüllen eines Formulars (Häftlings-Personalbogen) mit persönlichen Daten und der Adresse der nächsten Verwandten.* [...] *Dem Häftling*

---

[733] Piper, Świebocka, *Auschwitz*, S. 52.
[734] Ebd., S. 54.

wurde dann eine Seriennummer zugewiesen, die während seines Aufenthalts im Lager anstelle seines Namens verwendet wurde. Die Registrierung endete damit, dass diese Nummer auf seinen linken Unterarm tätowiert wurde.

Wiesel schrieb über den Abendappell:

> *Zehntausende von Häftlingen standen stramm, während die SS-Männer abzählen ließen.* (S. 66; meine Hervorhebung)

Die Lagerstärke in Auschwitz war jedoch weitaus geringer. Am 12. Juli 1944 war das Lager mit etwa 14.400 Häftlingen belegt.[735]

f) Die Überstellung nach Monowitz

Nach drei Wochen in Auschwitz (S. 69) wurde Elie Wiesel in das Buna-Lager (S. 71), auch Auschwitz III genannt, in Monowitz verlegt. Auch hier liegen uns keine nachprüfbaren Angaben vor.[736] Die wenigen Details, die er uns mitteilt, sind alle erfunden. Er beginnt sofort mit einem internen Widerspruch:

> *In unserem Zug befanden sich einige Kinder von zehn und zwölf Jahren.* (S. 72)

Vielleicht hatten auch diese Kinder den Deutschen gesagt, dass sie achtzehn Jahre alt waren, damit ihnen die Gaskammern erspart blieben? Und die tumpen teutschen Toren haben ihnen das selbstverständlich geglaubt...

Dann "[...] wurden wir in zwei Zelten untergebracht" (ebd.), als hätte es in Monowitz nicht jene 60 Baracken gegeben, über die uns Primo Levi wie folgt berichtete:[737]

> *Unser Lager ist ein Quadrat von ungefähr sechshundert Metern Länge, umgeben von zwei Stacheldrahtzäunen, von denen der innere unter Hochspannung steht. Es besteht aus sechzig Holzhütten, die Blöcke genannt werden, von denen zehn im Bau sind. Hinzu kommt das Gebäude mit den Küchen, die aus Backsteinen gebaut sind; eine Versuchsfarm, die von einer Abteilung privilegierter Häftlinge geführt wird; die Hütten mit den Duschen und den Latrinen, je eine für eine Gruppe von sechs oder acht Blöcken. Außerdem sind bestimmte Blöcke für bestimmte Zwecke reserviert. Zunächst bildet eine Gruppe von acht Blöcken am äußersten östlichen Ende des Lagers die Krankenstation und die Klinik. dann gibt es Block 24, den Krätzeblock, der für infektiöse Hautkrankheiten reserviert ist; Block 7, den noch kein gewöhnlicher Häftling betreten hat, ist der "Prominenz" vorbehalten, also der Aristokratie, den Internierten mit den höchsten Posten; Block 47, reserviert für die Reichsdeutschen (die arischen Deutschen, "Politische" oder Kriminellen); Block 49, nur für die Kapos; Block 12, von dem die Hälfte für die Reichsdeutschen und die Kapos als Kantine dient, sprich als Ausgabezentrum für Tabak, Insektenpulver und gelegentlich andere Artikel; Block 37, der das Büro des Quartiermeisters und das Arbeitsbüro bildete; und schließlich Block 29, dessen Fenster immer geschlossen sind, da es sich um den Frauenblock handelt, das Lagerbordell, das von polni-*

[735] D. Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1989), S. 821.

[736] Mit Ausnahme der Erwähnung der Baracke des Lagerorchesters.

[737] Primo Levi, *Survival in Auschwitz. The Nazi Assault on Humanity* (Neuausgabe von *If This Is a Man*) (New York: Collier, 1961), S. 27.

schen Häftling-Mädchen betrieben wurde und den Reichsdeutschen vorbehalten war.

Im Vergleich zu diesem Text kann die Nichtbeschreibung von Elie Wiesel nur als erbärmlich bezeichnet werden.

Als Wiesel im Palast Montecitorio vor der italienischen Abgeordnetenkammer seine Rede hielt, prahlte er, Primo Levi gekannt zu haben:[738]

Einmal wurden wir beide derselben Baracke zugewiesen, aber er war nicht da während des Todesmarsches zu den Eisenbahnwaggons, die uns nach Buchenwald brachten. Er blieb im Krankenhaus. (Meine Hervorhebung)

Primo Levi wurde jedoch anfangs Block 30 zugewiesen,[739] dann Block 45,[740] und schließlich Block 48.[741] In welchem Block lag Wiesel? Die Antwort ist nicht so einfach. Wiesel spricht zunächst vom "Block der Musikkapelle",[742] der tatsächlich "neben dem Lagertor" lag (S. 74), dann erwähnt er Block 36 ein paar Mal – "So rasch ich konnte, lief ich zum Block Nr. 36" (S. 102), "Ich lief zum Block 36" (S. 106) – ohne uns allerdings zu sagen, ob er tatsächlich dort untergebracht war. Schließlich sagt er deutlich, dass er in Block 57 untergebracht war (S. 117). Tatsächlich waren Elie Wiesel und Primo Levi nie in derselben Baracke untergebracht gewesen. Eine kleine Lüge mitten im Palast Montecitorio, geradewegs mitten ins Gesicht von so vielen Zuhörern!

Die Mär von den Goldkronen, die aus dem Mund lebender Häftlinge herausgerissen wurden – und noch dazu aus dem Mund eines 16-jährigen... welcher 16-Jährige hat schon Goldkronen? (S. 74, 77f.) – und die anschließende Schließung der Zahnstation (S. 78) ist völlig unbegründet. Goldzähne wurden von Leichen entfernt, und die Zahnstation in Block 15, die von der SS betrieben wurde, wurde nie geschlossen.

Elie Wiesel erzählt uns dann von einem Häftling, der für den Tod in der "Gaskammer" "selektiert" worden sei:

Als die Auswahl begann, war er von vorneherein verurteilt, weil er seinen Hals dem Henker hinstreckte. Er bat uns nur: "In drei Tagen bin ich nicht mehr... sagt Kaddisch für mich."
Wir versprachen es: Sollte in drei Tagen der Schornstein rauchen, würden wir an ihn denken. Wir würden zehn der Unsrigen zusammenrufen und eine besondere Andacht abhalten. Alle seine Freunde würden Kaddisch sagen.
Dann machte er sich mit fast sicherem Schritt zum Lazarett auf den Weg, ohne sich einmal umzublicken. Dort wartete eine Ambulanz, um ihn nach Birkenau zu bringen. (S. 107f.; meine Hervorhebung)

Unser "Augenzeuge" hatte entweder vergessen, dass er in Monowitz war, wo es kein Krematorium gab, oder er hatte ein so scharfes Auge, dass er den Rauch aus dem "Schornstein" (einer von sechs, Sie haben die Wahl) in Birkenau sehen konn-

---

738 www.camera.it/cartellecomuni/Leg16/files/pdf/opuscolo_giorno_della_memoria.pdf
739 Primo Levi, *Survival in Auschwitz*, aaO., S. 33.
740 Ebd., S. 51.
741 Ebd., S. 116.
742 Der Orchesterblock wurde nicht mit den anderen Lagerbaracken gezählt, die von 1 bis 60 durchnummeriert waren.

te, was angesichts der Tatsache, dass die beiden Lager 5 km Luftlinie voneinander entfernt waren und die Stadt Auschwitz zwischen ihnen lag, eher unwahrscheinlich ist.

Einen Krankenwagen zu schicken, um einen Häftling zur Gaskammer zu bringen, wäre wirklich ein Beispiel für die "Sonderbehandlung" gewesen, eine ganz besondere Sonderbehandlung!

Zum Thema "Auswahl/Selektion" behauptet Elie Wiesel, dass "der berühmte Arzt, Dr. Mengele", bei einem von ihnen anwesend war (S. 100f.). Aber Mengele war Lagerarzt des Zigeunerlagers (BIIe) in Birkenau und hatte sicherlich andere Aufgaben als nach Monowitz zu gehen und dort "Selektionen" durchzuführen. Mengele ist übrigens der einzige von Elie Wiesel erwähnte Arzt und derjenige, der ihn in Birkenau empfangen hat (S. 52). Der Name ist auch unter denen sehr bekannt, die noch nie einen Fuß in die Nähe von Auschwitz gesetzt haben.

Unser Augenzeuge erwähnt sogar ein Ereignis, das man überprüfen kann: einen alliierten Luftangriff. Es fand "an einem Sonntag" statt (S. 86). Er erinnert sich sehr gut an den Tag, weil er an kenem Tag, "in den Morgen hinein" geschlafen hatte (ebd.). "Die Bombardierung hielt mehr als eine Stunde an" (S. 88) und er kommentiert:

Welche Rache, wenn das Werk in Schutt und Asche aufgehen würde! (ebd.)

In Wirklichkeit fand der Luftangriff am 13. September 1944 statt, einem Mittwoch. Er dauerte 13 Minuten von 11:17 bis 11:30 Uhr und zerstörte nur einen Teil der Anlagen. Tatsächlich gab es in Monowitz nicht nur ein "Werk", sondern eine ganze Serie von Fabriken.

Ich werden hier nicht auf geringfügige dumme Aussagen wie das angeblich "Im Namen Himmlers" verkündete Todesurteil (S. 90) eingehen. Wenden wir uns stattdessen seinem Aufenthalt im Lagerkrankenhaus zu (wahrscheinlich inspiriert von Primo Levis Bericht). Es fand "Mitte Januar" 1945 statt, als sein rechter Fuß wegen Frostbeulen anschwoll und er operiert werden musste (S. 108). Er musste ins Krankenhaus und stellte dort fest: "Natürlich war das Lazarett winzig" (S. 109). Tatsächlich bestand es *nur* aus neun Blöcken, zwei für die Genesung (13 und 22), zwei für Operationen (14 und 16), einer für Innere Medizin und Zahnmedizin (15), zwei für Innere Medizin (17 und 19), einer für die Ambulanz und Aufnahme (18) und einer für Infektionskrankheiten.[743]

Im Januar 1945 lagen 1.645 Insassen im Krankenhaus von Monowitz (laufende Nummern 17.009 bis 18.653). Selbstverständlich steht Elie Wiesel nirgends auf dieser Liste. Ja, es gibt noch nicht einmal einen einzigen Häftling auf dieser Liste, dessen Häftlingsnummer mit A beginnt.[744]

---

[743] Irena Strzelecka, Piotr Setkiewicz, "Bau, Ausbau und Entwicklung des KL Auschwitz und seiner Nebenlager," in: W. Długoborski, F. Piper, *Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz* (Auschwitz: Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, 1999), Bd. I, S. 128.

[744] NI-10186, S. 219-269.

g) Die Überstellung nach Buchenwald

Wir müssen nicht auf die Beweggründe für Wiesels Entscheidung eingehen, mit den Deutschen abzureisen, anstatt auf die Ankunft der Sowjets zu warten, denn dies wird in seinem literarischen Kontext psychologisch durch die (unbegründete) Angst erklärt, dass alle, die im Lager zurückbleiben würden, erschossen werden.

Ich übergehe hier Wiesels Beschreibung des Evakuierungsmarsches und der Zugfahrt und wende mich zugleich den Einzelheiten seiner Ankunft in Buchenwald zu sowie der von ihm behaupteten Dauer der gesamten Reise: drei Tage Aufenthalt in Gleiwitz (S. 131) plus einen Tag für den Marsch von Monowitz sowie "Zehn Tage, zehn Nächte Reise" (S. 135), also insgesamt mindestens 14 Tage.

Während eines Interviews im Januar 1995 sagte Wiesel jedoch:[745]

> *Wir wurden am 18. Januar* [1945] *evakuiert. Am 19. wurden wir in einen Zug verladen, das heißt in offene Waggons.*

Da die Häftlinge in Gleiwitz in den Zug gestiegen waren, geschah dies sowohl am 19. als auch am 22. Januar 1945.

Bei der Ankunft in Buchenwald haben wir die übliche Nebelhaftigkeit – kein Teil des Lagers kann in irgendeiner Weise identifiziert werden. Wiesel spricht von Duschen am "dritten Tag nach unserer Ankunft in Buchenwald" (S. 144), vermeidet jedoch jegliche Details bezüglich des Aufnahmeverfahrens.

Im oben genannten Interview wiederholt er lediglich Folgendes:[746]

> *Und wir wurden begrüßt. Ich erinnere mich, dass es schon Nacht war. Endlich zur Dusche. Es war das kleine Lager, und für mich war das kleine Lager anfangs fast schlimmer als Auschwitz.*

Wir haben bereits gesehen, dass Miklós Grüner und Lázár Wiesel, die wirklich nach Buchenwald überführt wurden, die dortigen Häftlingsnummern 120762 bzw. 123565 zugewiesen bekamen.

Wenn Elie Wiesel in irgendeiner Weise von der Aufnahme sprechen wollte, die er wie alle anderen durchlaufen musste, hätte er offensichtlich etwas über die zwei Häftlingsnummern gesagt – seine eigene und die seines Vaters. Schlimmer noch, es gibt in den Buchenwald-Akten weder Aufzeichnungen über eine Person namens Elie (oder Eliezer) Wiesel noch über Shlomo Wiesel als seinen Vater.

In seinem Buch erklärte Elie Wiesel, sein Vater sei an Ruhr erkrankt (S. 144) und erzählte von seinem Leiden bis zu seinem Tod:

> *Dann war Nachtruhe, und ich kletterte auf meine Pritsche über meinem Vater, der noch immer lebte. Es war der 28. Januar 1945.*
> *Am 29. Januar erwachte ich im Morgengrauen. An Stelle meines Vaters lag ein anderer Kranker auf der Pritsche unter mir. Vermutlich hatte man ihn vor Tagesanbruch in die Gaskammer* [sic] *gebracht.* (S. 106)

Das sinnlose Wort "Gaskammer" geht wieder zu Lasten des deutschen Übersetzers, der auch hier das Wort "crématoire" des Originals mit "Gaskammer" übersetzte, obwohl es in Buchenwald unstrittigerweise keine Mordgaskammern gab.

---

[745] Jorge Semprun, Elie Wiesel, "Unüberbrückbare Erinnerungen. Ein Zwiegespräch zwischen Jorge Semprun und Elie Wiesel," in: *Werkstatt Geschichte*, Nr. 13, 1996, S. 51. Rückübersetzt aus dem Italienischen.

[746] Ebd., S. 52. Rückübersetzt aus dem Italienischen.

Zudem war Wiesels Vater schon Tod und bedurfte daher keiner “Sonderbehandlung” in einer Gaskammer mehr…

Im oben genannten Interview erzählte Wiesel stattdessen eine andere Geschichte:[746]

> *Es war Ende Januar. Ich erinnere mich, dass wir vor dem Quarantäneblock mit Wasser besprüht wurden, mit eisigem Wasser. Wir verwandelten uns in Eisblöcke. Ich stand neben meinem Vater. Und dann war mein Vater plötzlich nicht mehr. Mein Vater war gestorben.*

Schauen wir uns den Bericht über seine Ankunft in Buchenwald an, um festzustellen, ob er mit den Dokumenten übereinstimmt.

Er gibt an, am “dritten Tag nach unserer Ankunft in Buchenwald” geduscht zu haben (S. 144); dann: “So verstrich eine Woche” (S. 147), und dann war es der “28. Januar 1945” (S. 149), was bedeutet, dass er zehn Tage zuvor, am 18. Januar, in Buchenwald angekommen war, also Monowitz zwei Wochen zuvor verlassen haben muss, sprich am 4. Januar, drei Tage später in Gleiwitz angekommen und am 8. die Zugfahrt begonnen haben muss.

Diese Chronologie widerspricht jedoch dem, was Wiesel über seine letzten Tage in Monowitz schreibt: “Gegen Mitte Januar bekam ich Frostbeulen am Fuß. Da ich nicht mehr auftreten konnte, ging ich zur Sprechstunde.” (S. 108) “Der Arzt kündigte mir an, daß ich am darauffolgenden Tag operiert werden würde.” (S. 110). “Aber schon zwei Tage nach meiner Operation” (S. 111) wurde ihm gesagt, dass “Morgen unmittelbar nach Einbruch der Dunkelheit […] das Lager” abmarschieren würde (S. 113), und so geschah es auch (S. 117). Dies würde den Tag, an dem er das Lager verließ, vier Tage nach “Mitte Januar”, also auf den 19. Januar festlegen.

Tatsächlich gab es drei Konvois von Deportierten aus dem Komplex Auschwitz-Birkenau, die im Januar 1945 nach Buchenwald fuhren:[747]

Abfahrt	Ankunft	Häftlingsnummern	Anzahl der Häftlinge
18. Januar	22. Januar	117195-119418	2.224
18. Januar	23. Januar	119419-120337	919
18. Januar	26. Januar	120348-124274	3.927

Am 8. Januar (oder am 19., oder 22. Januar) fuhr kein Zug ab, und kein Zug war länger als acht Tage unterwegs. Derjenige, der am 26. Januar ankam, hatte sowohl Lázár Wiesel als auch Miklós Grüner an Bord, wie aus den ihnen zugewiesenen Häftlingsnummern ersichtlich ist – 120762 und 123565.

Das sechste Kapitel von *Un di velt hot geshvign* mit dem Titel “Der metimzug” (“Der Totenzug”)[748] ist dem Abschnitt von *Die Nacht* sehr ähnlich, der über die Reise von Gleiwitz nach Buchenwald berichtet. Die beiden Texte sind sich sehr ähnlich, mit der Ausnahme, dass im ersteren Buch nicht 100 (S. 132, 139), sondern

[747] Het Nederlandsche Roode Kruis, *Auschwitz*, Deel VI, ‘s-Gravenhage, 1952, S. 39.

[748] Dieses Kapitel wurde von Moshe Spiegel ins Englische übersetzt unter dem Titel “The Death Train,” in: Jacob Glatstein, Israel Knox, Samuel Margoshes (Hg.), *Anthology of Holocaust Literature*, A Temple Book (New York: Atheneum, 1968), S. 3-10.

120 Häftlinge in Elie Wiesels Waggon geladen wurden.[749] Außerdem wird hier die Anzahl der Waggons erwähnt: 20.[750] Andererseits ist die Zahl der Häftlinge in Elie Wiesels Waggon, die bei ihrer Ankunft in Buchenwald noch am Leben sind, in beiden Fällen gleich: 12 (S. 139).[749] Dies bedeutet, dass in diesem Waggon eine Sterblichkeit von 88 bzw. 90% auftrat. Der gesamte Zug soll laut Wiesel eine ähnliche Sterblichkeitsrate gehabt haben:[751]

> *The journey lasted ten interminable days and nights. Each day claimed its toll of victims and each night paid its homage to the Angel of Death.*

Am Tag der Ankunft in Buchenwald gab es weitere 40 Tote.[749]

Somit befanden sich anfangs insgesamt (20×(110±10)=) 2.200 ± 200 Häftlinge in diesem Zug, von denen die meisten unterwegs starben.

Andererseits ist aus den Zugtransportlisten bekannt, dass der Transport, der am 26. Januar in Buchenwald ankam, bei der Abreise genau 3.987 Häftlinge umfasste.[752] Wenn 3.927 von ihnen bei ihrer Ankunft in Buchenwald registriert wurden, gab es auf dem Weg 60 Todesfälle oder eine Sterblichkeit von 1,5%.

Wenn man all diese Aspekte berücksichtigt, kann man sehen, dass in Bezug auf die Reise von Gleiwitz nach Buchenwald weder die Beschreibung in der *Die Nacht* noch die in *Un di velt hot geshvign* wahr sein kann.

Die Geschichte, oder genauer gesagt die Nicht-Geschichte, von Elie Wiesels angeblicher Anwesenheit in Buchenwald ist ein weiterer Beweis dafür, dass seine Geschichte vollständig erfunden ist, denn in seinem Buch springt er innerhalb von einer halben Seite von Ereignissen, die angeblich am 29. Januar 1945 stattgefunden haben (S. 150) bis zum 5. April vor (S. 150f.)! Wiesel schreibt dort:

> *Ich wurde in den Block der Jugendlichen versetzt, wo wir etwa sechshundert waren.* (S. 150)

Die jiddische Fassung lautet wie folgt:[753]

> *Ich wurde in den Kinderblock Nr. 66 verlegt, wo es ungefähr 600 Kinder gab.*

Wie wir sehen werden, ist dieser Block wichtig für eine genaue Interpretation des berühmten Fotos, das am 16. April 1945 aufgenommen wurde.

<u>Kurz gesagt, Elie Wiesel war weder jemals in Birkenau, noch in Auschwitz, noch in Monowitz oder in Buchenwald interniert.</u>

In Anbetracht dessen kann Elie Wiesels extreme Zurückhaltung, seine angebliche Häftlingsnummer zu zeigen, als Geständnis angesehen werden.

---

[749] *Un di velt hot geshvign*, S. 217.

[750] Ebd., S. 216; die englische Übersetzung in Glatstein u.a. hat hier irrtümlich 25. Die deutsche veröffentlichte Übersetzung hat hier nur "überlange Zug" (S. 132).

[751] Ebd., S. 207.

[752] Andrzej Strzelecki, *Endphase des KL Auschwitz* (Auschwitz: Verlag Staatliches Museum in Oswiecim-Brzezinka, 1995), S. 338f. Wiedergabe von zwei Seiten der ursprünglichen Transportliste.

[753] *Un di velt hot geshvign*, S. 239.

Der rätselhafte Lázár Wiesel

In dem Brief des Gedenkstätte Buchenwald an Miklós Grüner vom 15. Mai 2002 wird ein am 4. Oktober 1928 geborener Lázár Wiesel erwähnt, der in Buchenwald unter der ID-Nummer 123165 registriert war. Dies geht aus einem Fragebogen der US-Militärregierung in Deutschland hervor, der im Lager Buchenwald ausgefüllt worden war (siehe Dokument 11).

Dieser Häftling wurde am 4. Oktober 1928 in Máromarossziget geboren, war Schüler, wurde am 16. April 1944 verhaftet und in Auschwitz und Monowitz interniert. Nach Angaben der Buchenwald Gedenkstätte wurde er am 16. Juli 1945 mit einem Konvoi überlebender Kinder nach Paris geschickt und ist auf der jeweiligen Liste eingetragen. Ist dieser Lázár Wiesel der Schriftsteller Elie Wiesel?

Wir sehen sofort, dass die Geburtsdaten nicht identisch sind: Lázár wurde am 4. Oktober 1928 geboren, Elie am 30. September desselben Jahres. Da Lázár Wiesel den oben genannten Fragebogen mit dem Nachnamen “Wiezel” selbst unterschrieben hat, können wir einen Fehler in Bezug auf sein Geburtsdatum ausschließen.

Der zweite wichtige Punkt ist, dass die Auschwitzer Häftlingsnummer dieses Lázár Wiesel nicht bekannt ist, aber auf keinen Fall A-7713 gewesen sein kann, da es im Auschwitz-Museum nur eine Häftlingsnummer A-7713 in der Männerserie gibt, die Lazar Wiesel zugewiesen wurde, geboren am 4. September 1913. Darüber hinaus gibt es auf der Transportliste für den Transport von Auschwitz nach Buchenwald nur einen Lazar Wiesel, der am 4. September 1913 geboren wurde und die Auschwitz-ID-Nummer A-7713 trägt. Woher kam Lázár Wiesel? Und welche Verbindung besteht zwischen Lazar Wiesel und Lázár Wiesel oder Lazar Vizel, dass sie derart ähnlichen Daten haben (mit Ausnahme der Geburtsdaten)?

Zurzeit können wir diese Fragen nicht beantworten.

Um die Sache noch komplizierter zu machen, gibt es auch eine Geburtsurkunde des rumänischen “Serviciul Central de Stare Civila” (“Zentraler öffentlicher Dienst”) vom 27. November 1996 im Namen von Lazar Vizel, der am 30. September 1928 in Sighet als Kind von Solomon Vizel und Sura Feig geboren wurde. Ich werde später auf dieses Dokument zurückkommen.

Der dritte Punkt ist die Tatsache, dass das Datum der Verhaftung von Lázár Wiesel – der 16. April 1944 – nicht mit dem von Elie Wiesel übereinstimmt: nach dem 27. Mai 1944, wie wir zuvor gesehen haben.

Der vierte Punkt ist die Buchenwalder Häftlingsnummer. Wenn Elie Wiesel tatsächlich Lázár Wiesel ist, warum hat er die ID-Nummer 123165 nicht erwähnt?

Sogar der Name ist bedeutend. Es ist wahr, dass Lazar eine Verniedlichung des Namens Eliezer ist, aber dieser Name auf Jiddisch klingt wie אליעזר (Eliezer), während Lazar לייזער (Leizer) oder לאזער (Lozer) ist. Warum hat der mutmaßliche Elie Wiesel in Buchenwald seinen Namen als Lázár unterschrieben? Und warum hat er nie seine Häftlingsnummer für dieses Lager angegeben?

Die Buchenwalder Häftlingsnummer von Lázár Wiesel ist unter denen, die den 3.927 Häftlingen zugewiesen wurden, die am 26. Januar 1945 mit dem Zug aus Auschwitz angekommen waren: 120348 - 124274. Daraus folgt jedoch nicht zwingend, dass Lázár Wiesel auf dieser Liste aufgeführt war.

Tatsächlich ist die Frage noch komplizierter, da wir noch einen dritten Häftling haben, vorausgesetzt, Lázár Wiesel und Lazar Vizel sind dieselbe Person.

Über diesen Lázár Wiesel hat Grüner zwei wichtige Dokumente veröffentlicht. Das Bestandsbuch von Block 66 enthält die folgende Anmerkung (siehe Dokument 12):[754] "[123]565 Wiesel Lazar U. Jun. A4"

Grüner erklärte mehrmals, was seiner Meinung nach passiert ist. Lazar Wiesel wurde Block 66 zugewiesen:[755]

> *Ungefähr eine Woche später traute ich meinen eigenen Augen nicht, Lazar in unserem Block 66 zu sehen. Er erzählte mir, dass Abraham vier Tage nach unserer Ankunft in Buchenwald gestorben war. Er machte deutlich, dass er eine Sondergenehmigung erhalten hatte, sich uns Kindern in Block 66 anzuschließen, da er so viel älter war als wir.*

Einige Seiten später bekräftigt er Lazar Wiesels Anwesenheit in Block 66.[756] Bisher ist nichts daran seltsam. Aber dann sagt er kryptisch und verwirrend:[757]

> *Aus dem ARCHIV von Buchenwald: Sabine Stein; 08.12.00 und 15.05.02. Daraus geht hervor: Lazar Wiesels Häftlingsnummer 123565 wurde gemäß dem FRAGEBOGEN DER MILITÄRREGIERUNG in DEUTSCHLAND (NARA Washington, RG 242, Film 60) in die Häftlingsnummer 123165 geändert und das Geburtsdatum auf den 04.10.1928. Mit dieser neuen Identität verließ er (Lazar Wiesel) Buchenwald am 16. Juli 1945 mit einem HIAS-Zug* [Hebrew Immigrant Aid Society,] *von 675 überlebenden Kindern nach Paris (S-414). Es gibt jedoch einen spürbaren inhaltlichen Unterschied zwischen der ursprünglichen Registrierkarte 123565 von Lazar Wiesel und der neuen Nummer 123165, die einem jüdischen Häftling aus der Slowakei gehörte, Pavel Kun, der am 8. März 1945 in Buchenwald starb.*

Später kommentiert Grüner den oben genannten Fragebogen und fügt hinzu:[758]

> *Zur Nummer: 123165 der Häftling "Wiesel Lazar" männlich; geboren 4. Oktober 1928; datiert Buchenwald: 22. April 1945.*
> *Diese eidesstattliche Erklärung*[759] *wurde in gutem Glauben zugunsten von Wiesel Lazar erstellt, der ursprünglich am 04.09.1913 in Maramorossziget geboren wurde; und seine Buchenwalder Häftlingnummer 123565 wurde aus Gründen, die der Zukunft von Wiesel Lazar zuträglich sein würde, in 123165 geändert.*

Woanders spricht er von der "gefälschten Buchenwalder Häftlingsnummer 123165."[760]

Laut Grüner hätte daher jemand (er klärt nicht, wer) "in gutem Glauben (?)" falsche Daten in den oben genannten Fragebogen eingetragen. Aber die Gründe, die er nennt, sind geradezu albern: Wie hätte eine Änderung des Geburtsdatums und der Häftlingsnummer Lazar Wiesels Zukunft zugutekommen können? Und wer konnte ernsthaft hoffen, einen 32-jährigen Mann für einen 17-jährigen Jungen

---

754 *Stolen Identity*, Abbildung 2.1.
755 Ebd., S. 28.
756 Ebd., S. 49.
757 Ebd., S. 51.
758 Ebd., S. 59. Das holprige Englisch wurde in der Übersetzung etwas geglättet.
759 Dieser Fragebogen ist freilich keine "eidesstattliche Erklärung".
760 Ebd., S. 34.

ausgeben zu können? Und warum wäre ein 32-jähriger Mann in den Transport von Kindern nach Paris mit einbezogen worden?

Grüner veröffentlichte zwei Dokumente (eine Seite der Liste der aus Auschwitz gekommenen, am 26. Januar 1945 in Buchenwald eingetroffenen Häftlinge sowie eine Häftlingskarte), aus denen hervorgeht, dass die Buchenwalder Häftlingsnummer 123165 tatsächlich dem am 6. Juli 1926 in Velka Bytca geborenen Häftling Pavel Kun zugewiesen wurde, der in Auschwitz unter der Nummer B-14131 registriert wurde und am 8. März 1945 starb.[761] Aber warum sollte diese Nummer dem Häftling Lazar Wiesel in Verfälschung seiner eigentlichen Zahl neu zugewiesen worden sein?

Man hat den Eindruck, dass diese Nummer, gerade weil sie bereits Pavel Kun zugewiesen worden war, schlicht das Ergebnis eines Schreibfehlers war: 123**1**65 statt 123**5**65. Aber wie kann das geänderte Geburtsdatum erklärt werden: 4. Oktober 1928?

Der Fragebogen wurde definitiv von einem der drei im Dokument aufgeführten britischen Offiziere ausgefüllt, der sicherlich einen solchen Fehler hätte begehen können, aber die Person unterschrieb das Dokument eigenhändig mit dem Nachnamen "Wiezel" und bestätigte diesen vermeintlichen Fehler bzw. diese Fälschung mit seiner Unterschrift. Wenn er es wissentlich tat, wäre er in beiden Fällen ein Schwindler.

In diesem Buchenwalder Fragebogen beantwortete Lázár Wiesel die Frage "Geben Sie die Namen und die Anschriften dreier vertrauenswürdiger Personen an, wohin Sie gehen wollen und die für Sie bürgen können":

Mr Ferenc Stark, Ferenc Pollak, Sámuel Jakobovits.

Sámuel Jakobovits wurde am 2. Oktober 1926 in Marmarossziget geboren. Der Mädchenname seiner Mutter war Pollak, die möglicherweise mit dem von Lázár Wiesel erwähnten Insassen Ferenc Pollak verwandt war. Jakobovits wurde nach Auschwitz deportiert und dort am 24. Mai 1944 unter der ID-Nummer A 5763 registriert.[762] Am 26. Januar 1945 wurde er nach Buchenwald verlegt. Aus seiner Karteikarte (Dokument 14) geht hervor, dass seine Buchenwalder Häftlingsnummer 121761 war.

Dass Lázár Wiesel und Sámuel Jakobovits sich kannten, wird durch den am 22. April 1945 in Buchenwald ausgefüllten Fragebogen (Dokument 15) von Jakobovits bestätigt, auf dem auf der Rückseite als Bürgen die Namen von Hersch Fischmann, Antal Meisner und insbesondere Lázár Wiesel aufgeführt sind. Auf der Vorderseite ist auch das Datum der Verhaftung von Sámuel angegeben – der 16. April 1944, das gleiche Datum wie das von Lázár Wiesel.

Diese Freundschaft zwischen Lázár Wiesel und dem 19-jährigen Sámuel Jakobovits (oder Jakubowits) und die Tatsache, dass Lázár diesen Sámuel als einen seiner drei Bürgen auswählte, stützt die Hypothese, dass dies ein Junge im Alter von

---

[761] Ebd., Abbildungen 7, 12.1 und 12.3.

[762] An diesem Tag wurden tatsächlich 2.000 ungarische Juden mit den Nummern A-5729 bis A-7728 registriert; daher waren sowohl Abram Wiesel [A-7712] als auch Lazar Wiesel [A-7713], geboren am 4. September 1913, Teil dieses Transports, obwohl Lázár Wiesel laut Fragebogen vom 22. April 1945 am 4. Oktober 1928 geboren wurde.

17 Jahren war, der sich als Bürge für einen 19-jährigen Jungen anbot, nicht aber die Theorie, dass ein 32-jähriger Mann einen 19-jährigen Jungen als Sponsor ausgewählt hat.

Es ist daher schwierig, die Erklärung zu akzeptieren, dass die persönlichen Daten von Lazar Wiesel gefälscht wurden, obwohl dies das Verschwinden des 32-jährigen Lazar Wiesel und das Erscheinen des 17-jährigen Lázár Wiesel erklären würde.

Wenn dies jedoch zwei verschiedene Personen wären, warum ist Lázár Wiesel, geboren am 4. Oktober 1928, nicht auf der Liste der Neuankömmlinge von Auschwitz nach Buchenwald vom 26. Januar 1945 aufgeführt? Und warum steht er nicht auf der Liste der nach Auschwitz deportierten Juden?

An diesem Punkt sehen wir uns dem Rätsel von Elie Wiesel gegenüber. Grüner erklärt nicht, wie er die personenbezogenen Daten von Lazar Wiesel teilweise hätte übernehmen können. Vielleicht hat er das auf der Grundlage von Dokumenten geschafft? Lazar Wiesel erscheint, wie wir bereits gesehen haben, in verschiedenen Dokumenten, aber die Namen seiner Eltern werden nur in seiner Häftlingsakte in Buchenwald erwähnt, wo sein Geburtsdatum jedoch mit 4. September 1913 angegeben wird. Um sich als Lazar Wiesel auszugeben, hätte Elie Lázár Wiesels Dokumentation kennen müssen (insbesondere in Bezug auf seinen Bericht in Block 66, wo er sich den Jungen anschloss), aber warum erwähnte er dann nie eine der Häftlingsnummern von Buchenwald (weder 123565 noch 123165)?

Die Alternative ist der persönliche Kontakt. Elie Wiesel hat möglicherweise Lazar Wiesel gekannt und seine eigene Geschichte auf der Grundlage von Lazars Geschichten aufgebaut, die großzügig überarbeitet wurden. Tatsache ist, dass Lazar und Abraham Wiesel in derselben Geburtsstadt lebten wie Elie Wiesel, und es ist wahrscheinlich, dass sie sich kannten. Im Jahr 1910 hatte diese Stadt etwa 21.000 Einwohner, von denen etwa 8.000 Juden waren; 1930 war die Bevölkerung auf etwa 27.000 angestiegen.[763] Laut Braham wurden drei Transporte mit insgesamt 9.601 Juden (3.007 am 16. Mai, 3.104 am 20. Mai und 3.490 am 22. Mai) von dieser Stadt nach Auschwitz deportiert,[764] also praktisch die gesamte örtliche jüdische Gemeinde. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, dass Elie die beiden Brüder Wiesel und ihre persönlichen Daten kannte.

Die andere Möglichkeit, dass Elie Wiesel tatsächlich mit Lazar Wiesel identisch ist, ist aus chronologischen Gründen bereits ausgeschlossen, denn er wäre heute [2015] 102 Jahre alt! Andererseits, warum hätte er sein Geburtsdatum vier Tage zurückverlegt auf den 30. September 1928, gegenüber dem bereits "gefälschten" Datum 4. Oktober 1928?

Am 27. November 1996 übermittelten der "Zentrale öffentliche Dienst" Rumäniens die Kopie einer Geburtsurkunde eines Lazar Vizel (siehe Dokument 13), der in Sighet von Solomon Vizel und Sura Feig geboren worden war. Obwohl sie das Geburtsdatum vom 30. September 1928 trägt,[765] beweist dies nicht viel, da nicht bekannt ist, auf wen es sich bezieht, von wem und warum dieses Urkunde ange-

---

763 http://en.wikipedia.org/wiki/Sighetu_Marmației
764 R.L. Braham, *A Magyar Holocaust*, aaO., S. 514.
765 Siehe den Text unter http://kuruc.info/r/6/51815, Abb. 8.

fordert wurde, und insbesondere, selbst wenn es sich auf Elie Wiesel bezieht, kann es lediglich das Ergebnis von Wiesels eigener Initiative sein, wie z.B. der Eintrag von Elie Wiesel am 8. Oktober 2004 über seinen Vater in der zentralen Datenbank der Shoah-Opfer in Yad Vashem.[766]

Derzeit haben die Entsprechungen zwischen den Daten von Lázár Wiesel und denen der drei anderen Wiesel keine eindeutige Erklärung:

	LAZAR WIESEL	LÁZÁR WIESEL	LAZAR VIZEL	ELIE WIESEL
Auschwitz-Nr.	A-7713	?	?	A-7713
Buchenwald-Nr.	123565	123165	?	?
Geburtsdatum	4. Sept. 1913	4. Oktober 1928	30. Sept. 1928	30. Sept. 1928
Geburtsort	Máramarossziget = *Sighet*	Máramarossziget	*Sighet*	*Sighet*
Name des Vaters	Szalamo = *Shlomo*	?	*Solomon*	*Shlomo*
Name der Mutter	Serena *Feig*	?	*Sura Feig*	Sarah *Feig*
Aufenthaltsort Anfang 1945	*Buchenwald*	?	?	*Buchenwald*

Es steht jedoch außer Frage, dass Elie Wiesel weder Lazar Wiesel noch Lázár Wiesel sein kann. Die Nummer A-7713 wurde ihm nicht zugewiesen, sondern Lazar Wiesel, während die Nummer A-7712 nicht seinem Vater, sondern Abram (oder Abraham) Viesel (Wiesel) zugewiesen wurde.

Der von Miklós Grüner gegen Elie Wiesel erhobene Vorwurf des Identitätsdiebstahls betrifft nicht nur Lazar Vizel, sondern auch Lázár Wiesel: vom ersteren nahm er die Auschwitzer Häftlingsnummer (A-7713), von letzterem den Aufenthalt in Buchenwald und die Überführung nach Paris.

Was sein Buch *La Nuit* anbelangt, so fragt sich, wie seine diesbezügliche unter Eid gemachte Aussage zu bewerten ist, dass es "ein wahrer Bericht" ist, in dem jedes Wort wahr ist, wenn man die zuvor durchgeführte kritische Analyse bedenkt?

In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass das fragliche Buch weder im jiddischen Original noch in der ursprünglichen französischen Übersetzung die angeblichen "Gaskammern" von Auschwitz auch nur mit einem Sterbenswörtchen erwähnt. Elie Wiesel ist vielleicht der einzige selbsternannte Auschwitz-Zeuge, der nicht von "Gaskammern" spricht, was gelinde gesagt ziemlich überraschend ist und nur von ihm hätte erklärt werden können.

Vergleich von *Die Nacht* und *Un di velt hot geshvign*

Grüner behauptet, Lazar Wiesel habe mit der neuen Identität von Lázár ein Manuskript mit 862 Seiten auf Jiddisch verfasst, das der Verlag Mark Turkov auf 253 Seiten reduziert habe.[767] Das Buch, schrieb er, wurde "1955 in Paris veröffent-

[766] www.yadvashem.org/wps/portal/IY_HON_Welcome

[767] *Stolen Identity*. S. 43. Um genau zu sein, endet die Geschichte auf Seite 245 mit einem expliziten "Sof" (Ende). Die folgenden Seiten enthalten Anzeigen (Liste der veröffentlichten Werke in der Sammlung *Das Povlishe Yidntum*).

licht".[768] aber dann gibt er an, es sei nur im Namen des 43-jährigen Eliezer Wiesel aus Paris urheberrechtlich geschützt und tatsächlich "1955 in Buenos Aires" veröffentlicht worden. "Das Urheberrecht soll nachweisen, dass er in Birkenau mit der Nummer A 7713 tätowiert wurde";[769] an anderer Stelle schreibt Grüner: "Copyright by Eliezer (auf Jiddisch bedeutet der Name das gleiche wie Lazar) Wiesel, Paris 1954."[770] Elie Wiesel, der das Urheberrecht von Lazar Wiesel an sich gerissen habe, habe 1958 eine Zusammenfassung von *Un di velt hot geshvign* mit dem Titel *La Nuit* veröffentlicht.[771]

Es gibt jedoch keine Hinweise darauf, dass der Autor des jiddischen Buches Lazar Wiesel ist. Grüner argumentiert dies, weil der Autor auf S. 87 dieses Buches schreibt, er habe in Auschwitz die Häftlingsnummer A-7713 erhalten,[772] und auf S. 239, dass er in Buchenwald in Block 66 untergebracht war,[773] aber diese Daten reichen nicht aus, um Lazar Wiesel als Autor mit Sicherheit zu identifizieren.

Im Gegensatz zu dem, was Grüner zu glauben scheint, sagt die Frage des "Urheberrechts" nichts über den Autor des Buches aus. In der Tat ist unklar, warum als Ort des "Urheberrechts" Paris genannt wurde, da das Buch in Buenos Aires veröffentlicht wurde. Wenn Lazar Wiesel wirklich der Autor wäre, hätte er gegen das offensichtliche Plagiat protestiert, das Elie Wiesel angeblich nur zwei Jahre später begangen haben soll, und der Verleger Mark Turkov hätte geklagt (es sei denn, er oder beide hätten eine Vereinbarung mit Elie Wiesel getroffen). Aber nichts dergleichen ist je passiert.

Grüner scheint zu glauben, dass der mutmaßliche Plagiator Elie Wiesel den Originaltext von Lazar Wiesel irgendwie verzerrt hat, falsche Geschichten erfunden und authentische Lagerveteranen der Kritik von Revisionisten ausgesetzt hat. In diesem Zusammenhang schreibt er:[774]

> *Das Buch "Nacht" ist ein Meisterwerk, das uns und unseren jüdischen Gott diffamieren und gleichzeitig Lügen über den Holocaust ohne jede vernünftige Erklärung verbreiten soll. Die schrecklich verdrehte Geschichte der riesigen Flammen zu erwähnen, die aus den Gräben mit verbrannten Leichen von Männern, Frauen und Kindern lodern, ohne freilich zu erwähnen, dass sie tot waren oder dass sie unter den gegebenen Umständen bereits bei ihrer Ankunft an den brennenden Gräben zu Tode erstickt waren.*

An einer anderen Stelle bemerkt er:[775]

> *Auf dem Weg zum Waschraum in Birkenau habe ich nie Gruben mit offenen Feuern gesehen, in denen man sehen konnte, wie Leute oder Kinder darin brannten, und ich bin solchen Gruben auch nie nahe gekommen, so wie Elie Wiesel es in "Die Nacht" geschrieben hat.*

---

[768] Ebd., S. 44.
[769] Ebd., S. 55.
[770] Ebd., S. 46. Die Produktion des Buches wurde am 10. November 1955 beendet, und es wurde 1956 offiziell veröffentlicht. Im Impressum steht undatiert "Copyright by: Eliezer Wiesel, Paris".
[771] Ebd., S. 44, 46 und Abbildung 17.
[772] Ebd., S. 55f.
[773] Ebd., S. 57.
[774] Ebd., S. 45.
[775] Ebd., S. 34f.

In der Praxis beschuldigt Grüner Elie Wiesel, zumindest die Geschichte von der Verbrennung lebendiger Kinder in "Verbrennungsgruben" erfunden zu haben, wie ich sie zuvor analysiert habe.

Tatsächlich findet sich im jiddischen Text dieselbe Beschreibung, wie aus einem Vergleich der beiden verwandten Passagen hervorgeht (linke Spalte von *Die Nacht*, rechte Spalte von *Un di velt hot geshvign*):[776]

Nicht weit von uns entfernt loderten Flammen aus einem Graben empor, riesige Flammen. Dort wurde etwas verbrannt. Ein Lastwagen näherte sich dem Erdloch und schüttete seine Ladung aus: es waren kleine Kinder. Säuglinge! Ich hatte sie mit eigenen Augen gesehen ... Kinder in den Flammen. [...] *Nun waren wir da, etwas weiter weg würde ein breiterer Graben für die Erwachsenen ausgeschachtet sein.* [...] *Noch zwanzig Schritte.* [...] *Unsere Kolonne brauchte nur noch zwanzig Schritt zurückzulegen.* [...] *Noch zehn Schritte, noch acht. Sieben. Wir marschierten langsam, wie hinter dem Leichenwagen unseres eigenen Begräbnisses einher. Nur noch vier, dann drei Schritte. Nun standen wir vor dem lodernden Graben.* [...] *Zwei Schritte vor dem Graben befahl man uns, links abzuschwenken und in eine Baracke zu treten.*	*Dreißig Meter von uns lodern Flammen aus einer Grube; riesige Flammen; sie verbrennen dort etwas: aber was?* *Ein LKW nähert sich der Grube und entleert automatisch seine Ladung. Plötzlich sehe ich, was er transportiert, was er in die Grube kippt: kleine Kinder! Babys! Kleinkinder! Ja, ich habe es mit eigenen Augen gesehen... Ich habe gesehen, wie die Kinder lebendig in die Flammen geworfen wurden!* [...] *Wir gehen wirklich zur Feuerstelle in Richtung der brennenden Grube; offensichtlich gibt es vor* [uns], *etwas weiter entfernt, einen weiteren und größeren Graben: für Erwachsene, für uns.* [...] *Noch zwanzig Schritte.* [...] *Noch fünfzehn Schritte.* [...] *Zehn weitere Schritte, acht, sieben Schritte* [...] *vier Schritte.* *Hier, drei Schritte, hier die Grube, hier die Flammen.* *Zwei Schritte vor der Grube wurde uns befohlen, nach links in eine Badebaracke abzubiegen.*

Das jiddische Buch enthält eine weitere Passage, die ebenfalls in *Die Nacht* (S. 51) wiedergegeben wird, was den Zweifel, dass Lazar Wiesel sein Autor ist, weiter verstärkt. In dieser Passage fragt ein Häftling aus Auschwitz den Autor nach seinem Alter:[777]

> *Ich bin nicht ganz 15 Jahre alt, sagte ich.*
> *Der Insasse rief: "Nein, 18."* [...]
> *Dann stellte er meinem Vater die gleiche Frage.*
> *"Ich bin 50 Jahre alt", antwortete mein Vater naiv.*
> *Noch wütender wiederholte er: 'Nein. Nicht fünfzig Jahre alt. Vierzig."*

Warum hätte Lazar Wiesel behauptet, nicht einmal 15 Jahre alt gewesen zu sein, als er zum Zeitpunkt seiner Ankunft in Auschwitz tatsächlich 31 Jahre alt war?

Das einzige, was in dieser verworrenen Geschichte tatsächlich sicher ist, ist, dass Elie Wiesel über die ihm und seinem Vater zugewiesenen Auschwitzer Häftlingsnummern gelogen hat, aber hätte er dazu irgendeine Veranlassung gehabt, wenn er und sein Vater tatsächlich nach Auschwitz abgeschoben wurden? In diesem Fall hätten sie Nummern erhalten, die sich notwendigerweise von A-7713 und A-7712 unterscheiden würden. Welchen Grund könnte Elie Wiesel haben, ihre wirklichen Zahlen nicht anzugeben?

---

[776] *La Notte*, S. 37f.; *Night*, S. 30f.; *Die Nacht*, S. 53-56; *Un di velt hot geshvign*, S. 67-70.
[777] *Un di velt hot geshvign*, S. 63.

In Bezug auf die gestohlene Identität beschuldigt Grüner Elie Wiesel, die wahren Zeugen mit seinen Fantasien diskreditiert zu haben, aber Grüner ist auch nicht viel besser. Es besteht keine Notwendigkeit, sich mit diesem Aspekt von Grüners Buch zu befassen. Nur ein Zitat davon genügt:[778]

> *Sie hatten meine Haut davor bewahrt, in Lampenschirme oder in eine brennende Fackel verwandelt zu werden. Vor allem blieb es mir erspart, in ein Seifenstück mit den Initialen R.J.F. (reine judische fett)*[779] *verwandelt zu werden.*

Das Buchenwald-Foto

Kehren wir zum Schluss zum Buchenwald-Foto zurück, auf dem Elie Wiesel angeblich abgebildet ist:[780]

> *Foto durch Harry Miller von Sklavenarbeitern im Konzentrationslager Buchenwald, nachdem US-Truppen der 80. Div. das Lager betreten hatten. Aufgenommen am 16. April 1945. Miklos Grüner (Haft-Nr. 120762) befindet sich links unten, während Elie Wiesel (Haft-Nr. 123565) in der Reihe darüber auf dem siebten Platz liegt, gleich neben der dritten Säule von links.*

Die Behauptung, dass das Gesicht der auf dem Foto abgebildeten Person das von Elie Wiesel war, basiert jedoch nur auf einer Aussage – auf seiner Selbsterkennung. "Seine" Häftlingsnummer – 123565 – gehörte Lázár Wiesel!

Wikipedia hat Folgendes zu diesem Foto zu sagen:[781]

Fotograf	*unbekannt oder nicht angegeben*
Titel	*"Dies sind Sklavenarbeiter im Konzentrationslager Buchenwald bei Jena; viele waren an Unterernährung gestorben, als US-Truppen der 80. Division das Lager betraten." 16.04.1945*
Ersteller des Datensatzes	*Office for Emergency Management. Office of War Information. Overseas Operations Branch. New York Office. News and Features Bureau. (17.12.1942 – 15.9.1945)*
Datum	*16. April 1945*
gegenwärtiger Ort	*National Archives and Records Administration, College Park Still Picture Records Section, Special Media Archives Services Division (NWCS-S)*
Dokumenten-ID	*Diese Medien sind in den Beständen der National Archives and Records Administration verfügbar, die katalogisiert sind unter ARC-Identifizierer (National Archives Identifier) 535560.* [...] – *Record group: Record Group 208: Records of the Office of War Information, 1926 – 1951 (ARC identifier: 535)* [...]

[778] *Stolen Identity*, unpaginierte Seite mit der Überschrift "In Gratitude".

[779] R.I.F. (anstelle von R.J.F.) war die Abkürzung für Reichsstelle für industrielle Fettversorgung. Dieses Amt versorgte die deutsche Armee mit billiger Seife mit diesen Initialen. Ein Teil des für seine Herstellung verwendeten Fettes stammt möglicherweise aus Schlachthofabfällen. Die Fehlinterpretation dieser Abkürzung als "reines Judenfett" basiert auf falschen Gerüchten und Propagandalügen.

[780] Christopher Hitchens, "Elie Wiesel's identitiy crisis," 10.3.2009; http://christopherhitchenswatch.blogspot.com/2009/03/elie-wiesels-identity-crisis.html.

[781] http://commons.wikimedia.org; NARA 535560; siehe S. 162 für eine Wiedergabe in der vorliegenden Studie.

Das Datum des 16. April 1945 wird somit offiziell bestätigt. In seinem Buch schreibt Elie Wiesel jedoch (S. 152):

> *Am 10. April waren wir noch etwa zwanzigtausend Insassen, darunter einige hundert Kinder und Jugendliche.* [...]
> *Drei Tage nach der Befreiung von Buchenwald wurde ich sehr krank: eine Vergiftung. Ich wurde ins Lazarett gebracht und schwebte zwei Wochen lang zwischen Leben und Tod.* (S. 153)

Das Lager wurde am 11. April 1945 befreit. Drei Tage später, am 14. April, erkrankte Elie Wiesel und wurde in das Lagerkrankenhaus gebracht, wo er zwei Wochen, also bis zum 28. April, "zwischen Leben und Tod" schwebte.

Aber wie konnte er dann am 16. April in der Baracke 56 gewesen sein, die offensichtlich eine normale Wohnbaracke für erwachsene Männer war, daher weder der Kinderblock noch das Krankenhaus? Und wie hätte er den oben genannten Fragebogen am 22. April als Lázár Wiesel unterschreiben können?

Hochstapelei, Meineid und falsches Zeugnis:
Elie Wiesel ist in der Tat das passende "Symbol der Shoah"!

Warnung des Herausgebers

Sich auf die Behauptungen eines weiteren größenwahnsinnigen Auschwitz-Überlebenden – Nikolaus Grüner – zu stützen, um zu beweisen, dass Wiesel ein Schwindler war, ist ein riskantes Geschäft. Um dieses Risiko zu erkennen, genügt es, Grüners Buch zu lesen, das voller bizarrer Anschuldigungen gegen sein Gastland Schweden ist, angeblich am Holocaust der Nazis teilgenommen zu haben, obwohl Schweden während des Krieges neutral und deshalb ein Zufluchtsort vieler Flüchtlinge aus dem vom Dritten Reich dominierten Europa war. Grüner behauptet auch ernsthaft, Schweden sei dabei, einen weiteren Holocaust vorzubereiten![782] Hinzu kommt, dass Grüner Anfang 2000 versuchte, Wiesels Unterstützung für seine Initiative zur Gründung einer weiteren Holocaust-Gedenkorganisation zu erhalten, wobei er an Wiesel als ehemaligem Mithäftling appellierte.[783] Erst nachdem Wiesel ihn beharrlich ignoriert hatte, begann Grüner seine Kampagne, um zu beweisen, dass Wiesel ein Betrüger war. Daher sieht es so aus, als ob Grüner schlicht zornig war und auf Vergeltung sann, weil ihn Wiesel abblitzen ließ.

Umso wichtiger ist es, dass Carlo Mattogno Grüners Behauptungen überprüft und die Spreu vom Weizen getrennt hat. Dennoch ist es möglich, dass Grüner und Mattogno falsch liegen und Wiesel sowohl in Auschwitz als auch in Buchenwald war. Das falsche Geburtsdatum in den Dokumenten von Auschwitz und Buchenwald, die sich angeblich auf Elie Wiesel beziehen, kann schlicht und einfach ein bürokratischer Fauxpas sein.

Auf jeden Fall mag die Frage, ob Wiesel ein Betrüger ist oder nicht, interessant sein, aber ich denke, sie lenkt vom Kernproblem ab: dass Elie Wiesels Aussagen

---

[782] Siehe zum Beispiel seine Briefe an die schwedische Regierung, Abbildungen 1.3 und 1.10, in seinem Buch *Stolen Identity*.

[783] Ebd., Abbildung 14.

über so viele Dinge – einschließlich seiner Erfahrungen während des Krieges – grob und offensichtlich falsch sind, und dass man ihm daher nicht trauen kann, unabhängig davon, ob er jemals "dort" war.

Dokumente

Nonfar

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY — MG/PS/G/14

FRAGEBOGEN FÜR INSASSEN DER KONZENTRATIONSLAGER
CONCENTRATION CAMP INMATES QUESTIONNAIRE

Name des Konzentrationslagers / *Name of Concentration Camp*: Buchenwald
Datum / *Date*: 6 may 1945

Ort / *Location*: Buchenwald

Name des Lagerinsassen / *Name of Inmate*: Gruner (Zuname / *Last*) — *First* — Miklos (Vornamen / *Initial*)

Geschlecht / *Sex*: male
Geburtsdatum / *Date of Birth*: 6 nov. 1928

Staatsangehörigkeit / *Nationality*: Hungarian
Glaubensbekenntnis / *Religion*: jew

Wohnungsanschrift / *Home Address*: Nyiregyhaza Kallo str. 26

Beruf / *Occupation*: electrical

Datum der Verhaftung / *Date of Arrest*: 16 apr. 1944
Durch Wen / *By whom*: Hungarian police

Ort der Verhaftung / *Place of Arrest*: Nyiregyhaza

Grund für Verhaftung / *Reason for Arrest*: being jew

Anklage erhoben / *Charges Made*

Erkennendes Gericht / *Court Trying Case*

Namen der Richter / *Names of Judges*

Urteil / *Sentence*

Wo in Haft gewesen und wie lange / *Place of Detention Giving Dates*: Birkenau 8 days, Buna 8 months, Buchenwald 3 months

Einzelheiten betreffend die Haft, im besonderen etwaige grausame Behandlung und Zeit derselben, Gründe hierfür und die Namen der Täter, falls bekannt
Give particulars of confinement including any inhuman treatment with dates, reasons and names of perpetrators, if known

He was beaten at several times by campleader SS Pickatt

Stellungen, die Sie während der Haft hatten
Positions held during confinement

Haben Sie jemals der NSDAP, deren Gliederungen, angeschlossenen Verbänden oder betreuten Organisationen angehört?
Have you ever belonged to the Nazi Party or any of its affiliated or subordinate organisations?

Falls ja, geben Sie der Organisationen, die Zeit der Mitgliedschaft und die von Ihnen bekleideten Ämter an
If so, list organisations, dates of membership and positions held

(Bitte wenden / Please turn)

Dokument 1: Fragebogen von Miklós Grüner: Buchenwald, 6. Mai 1945.

Ung. Jude

Konzentrationslager ______ Art der Haft: ______ Gef.-Nr.: 123565

Name und Vorname: WIESEL Lazar

geb.: 4.9.13 zu: Maramarossziget

Wohnort: Maramarossziget

Beruf: Schlosserlehrling Rel.:

Staatsangehörigkeit: Ungarn Stand:

Name der Eltern: Rasse:

Wohnort:

Name der Ehefrau: Rasse

Wohnort:

Kinder: ______ Alleiniger Ernährer der Familie oder der Eltern: 26.1.45 KL. Auschwitz

Vorbildung:

Militärdienstzeit: ______ von — bis

Kriegsdienstzeit: ______ von — bis

Grösse: ______ Nase: ______ Haare: ______ Gestalt:

Mund: ______ Bart: ______ Gesicht: ______ Ohren:

Sprache: ______ Augen: ______ Zähne:

Dokument 2: Häftlingskarteikarte von Lázár Wiesel (KL Buchenwald).

123565

W i e s e l , Lazar Polit.
geb. 4.9.13 Maramarossziget Ungar
Schlosserlehrling Jude

26. Jan. 1945

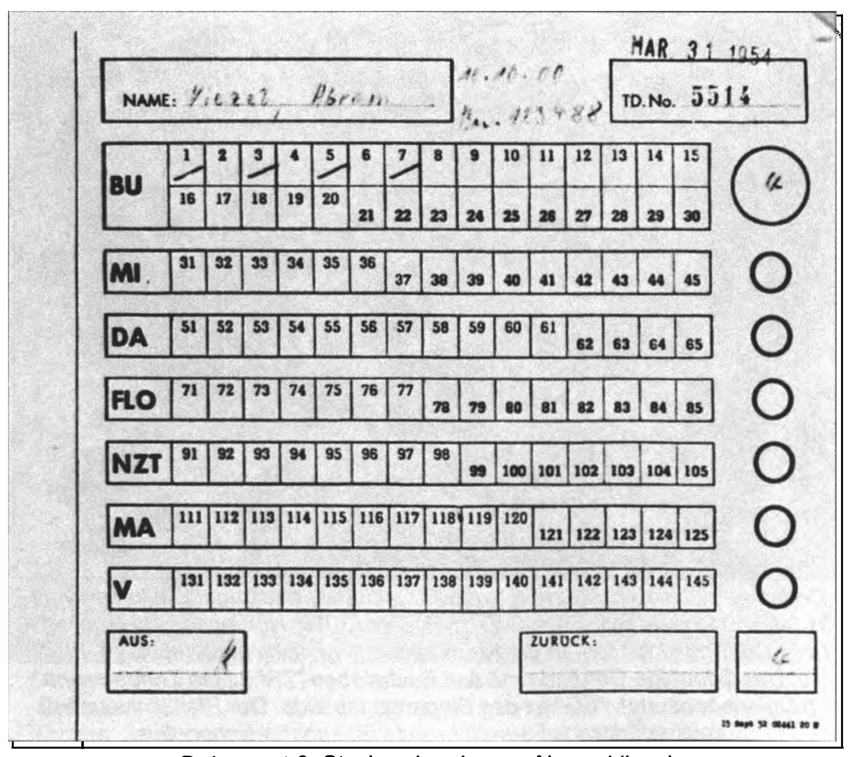
Dokument 3: Buchenwalder Aufnahmekarte
von Lazar Wiesel, geboren am 4. Sept. 1913

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	3. 3.27	[illegible]	Maler	A 9887
[illegible]	[illegible]	Wieder	Imre	19. 7.27	[illegible]	[illegible]	A [illegible]
[illegible]	[illegible]	Wiesel	Abraham	5. 1.29	Huszt	[illegible]	A [illegible]
[illegible]	[illegible]	Wiesel	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	A [illegible]
[illegible]	123565	Wiesel	Lazar	4. 9.13	Marmarosszigest	Schlßl.	A 7713
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Josef	[illegible]	Ujpest	[illegible]	A [illegible]
[illegible]	[illegible]	Winkler	[illegible]	6.10.15	[illegible]	Glaser	A 11869
[illegible]	122114	Winkler	Gabor	26. 3.28	[illegible]	Gärtc.	[illegible]
[illegible]	[illegible]	Winkler	Istvan	24. 8.25	[illegible]	Schls.	A [illegible]
[illegible]	120995	Wolf	Herman	23.12.03	[illegible]	Kaufm.	A [illegible]
2444.	[illegible]	Wortmann	Emil	22. 1.99	Legrad	[illegible]	[illegible]
2445.	124221	Wortmann	Marton	14.10.00	[illegible]	S.Techn.	[illegible]

Dokument 4: Liste der Zugänge im Lager Buchenwald vom 26. Januar 194, hergestellt am gleichen Tag; hier Ausschnitt mit Lazar Wiesel, A 7713, geboren am 4. Sept. 1913.

[illegible]	[illegible]	Weiss	Manfred	28. 7.30	Nyirlugos	[illegible]	A [illegible]
2569.	124219	Vermes	Zoltan	9. 9.02	Budapest	El.Ing.	A 17936
[illegible]	122991	[illegible]	[illegible]	[illegible] 6.06	[illegible]	Klempn.	A [illegible]
[illegible]	[illegible]	Viezel	Samuel	16.10.28	[illegible]	Klempn.	A [illegible]
2572.	[illegible]	Viezel	Abram	10.10.00	Marmaroos	Schl.	A 7712
[illegible]	[illegible]	Vinkler	Salamon	10. 1.20	[illegible]	[illegible]	A [illegible]
2574.	123422	[illegible]	Josef	11. 2.07	[illegible]	[illegible]	A [illegible]
2575.	121935	Waldapfel	Gabriel	23. 9.01	Budapest	[illegible]	A 17437
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Eugen	12.12.97	Bethlen	Arb.	A 11769
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Imre	16. 9.17	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Dokument 5: Wie Dokument 4, aber Abschnitt mit Abram Viezel, A 7712, geboren am 10. Okt. 1900.


MAR 31 1954

NAME: Viezel Abram

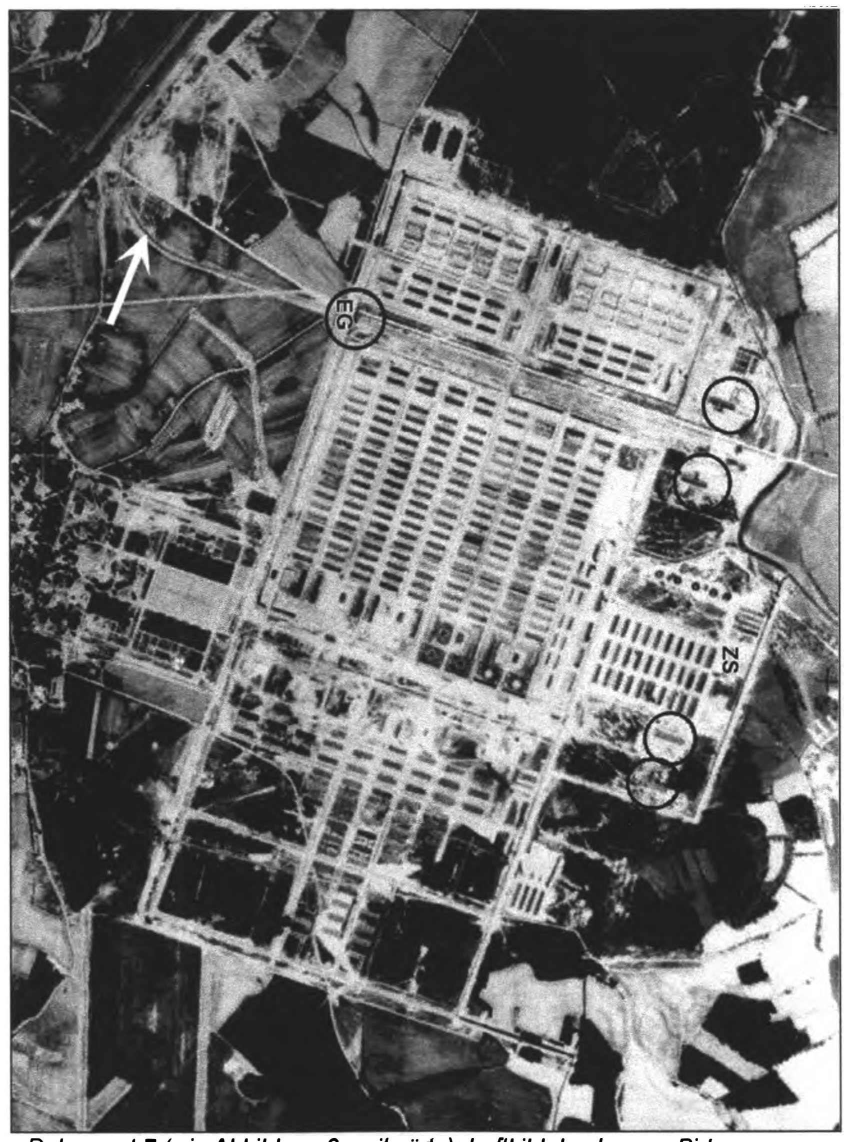
TD.No. 5514

BU	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
MI	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45
DA	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65
FLO	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85
NZT	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100	101	102	103	104	105
MA	111	112	113	114	115	116	117	118	119	120	121	122	123	124	125
V	131	132	133	134	135	136	137	138	139	140	141	142	143	144	145

AUS:

ZURÜCK:

Dokument 6: Sterbeurkunde von Abram Viezel.



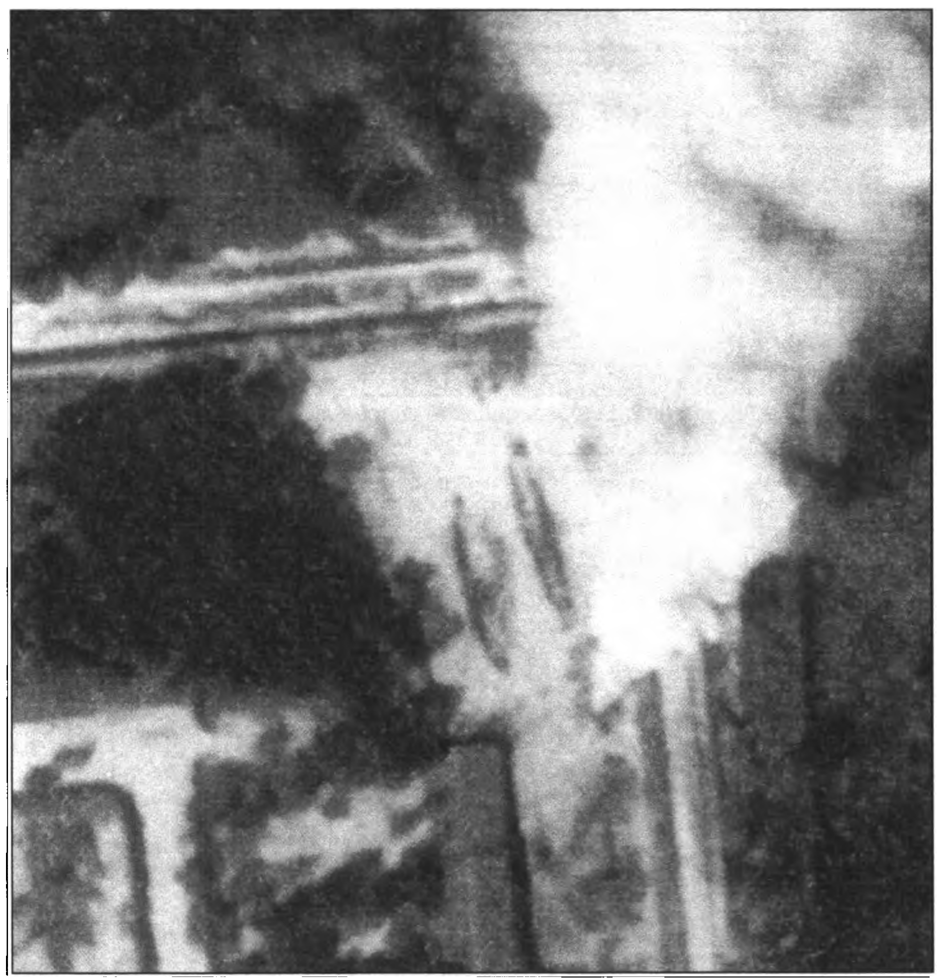
Dokument 7 (wie Abbildung 6, seitwärts): Luftbild des Lagers Birkenau vom 31. Mai 1944 (NA, 60PRS/462, D 1508, Exp. 3056; Norden ist rechts, etwa 4 Uhr). Die Kreise markieren die Krematorien: (von links nach rechts) II, III, IV, V. Das T-förmige Gebäude mit den Buchstaben "ZS" ist die Zentralsauna (Hygienegebäude). "EG" ist das Eingangsgebäude. Der Pfeil (links unten) zeigt auf das ins Lager führende Eisenbahn-Nebengleis.



Dokument 8: Eingangsgebäude zum Lager Birkenau.
© Carlo Mattogno



Dokument 9: Ein Zug mit ungarischen Juden an der Rampe im Lager Birkenau – Ende Juni 1944. Die hinzugefügten Pfeile zeigen auf die Kamine der Krematorien II und III, ohne "Flammen" oder Rauch (aus: Auschwitz Album).



Dokument 10: Luftbild von Birkenau, aufgenommen am 23. August 1944 – Ausschnittsvergrößerung mit nördlichem Hof von Krematorium V. Das rauchende Areal ist sehr klein, wie aus der Größe des Krematoriums V hervorgeht, das etwa 13 Meter breit war.

11. 1:0 123165 I Y. 123.165

MG/PS/G/1 a– s–

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY

FRAGEBOGEN FÜR INSASSEN DER KONZENTRATIONSLAGER
CONCENTRATION CAMP INMATES QUESTIONNAIRE

Name des Konzentrationslagers / *Name of Concentration Camp*: Buchenwald — Datum / *Date*: April 22, 1945

Ort / *Location*: Buchenwald

Name des Lagerinsassen / *Name of Inmate*: Zuname / *Last*: Wiesel — *First* / Vornamen: Lázár — *Initial*

Geschlecht / *Sex*: male — Geburtsdatum / *Date of Birth*: Oct 4 1928

Staatsangehörigkeit / *Nationality*: Roumanian — Glaubensbekenntnis / *Religion*: Jew.

Wohnungsanschrift / *Home Address*: Máramarossziget Roumania

Beruf / *Occupation*: student

Datum der Verhaftung / *Date of Arrest*: April 16 1944 — Durch Wen / *By whom*: Police

Ort der Verhaftung / *Place of Arrest*: Máramarossziget

Grund für Verhaftung / *Reason for Arrest*: being a Jew

Anklage erhoben / *Charges Made*:

Erkennendes Gericht / *Court Trying Case*:

Namen der Richter / *Names of Judges*:

Urteil / *Sentence*:

Wo in Haft gewesen und wie lange / *Place of Detention Giving Dates*: Auschwitz Monowitz, Buchenwald.

Einzelheiten betreffend die Haft, im besonderen etwaige grausame Behandlung und Zeit derselben, Gründe hierfür und die Namen der Täter, falls bekannt:
Give particulars of confinement including any inhuman treatment with dates, reasons and names of perpetrators, if known:

Stellungen, die Sie während der Haft hatten
Positions held during confinement:

Haben Sie jemals der NSDAP, deren Gliederungen, angeschlossenen Verbänden oder betreuten Organisationen angehört?
Have you ever belonged to the Nazi Party or any of its affiliated or subordinate organizations?

Falls ja, geben Sie die Organisationen, die Zeit der Mitgliedschaft und die von Ihnen bekleideten Ämter an
If so, list Organizations, dates of membership and positions held:

(Bitte wenden)
(Please turn)

Dokument 11a & b (nächste Seite): Buchenwalder Fragebogen von Lázár Wiesel vom 22. April 1945 – Vorder- und Rückseite.

591

Geben Sie Ihre Militardienstzeit unter Angabe der Organisationen, Daten und des Dienstranges an :
List periods of military service giving organizations and dates as well as ranks held :

No

Geben Sie Tatsachen an, die Ihre etwaige Gegnerschaft gegen die Nationalsozialisten erkennen lassen, sowie diesbezügliche Tätigkeiten :
List any facts indicating anti-Nazi attitude or activities :

Geben Sie Ihre Beschäftigung durch Regierungs- und NSDAP Behörden einschliesslich die Art der Beschäftigung und wie Sie diese Anstellung erhalten haben :
List any employment by governmental or Nazi Party agencies, giving nature of duties and method of appointment :

Waren Sie vom Militärdienst zurückgestellt ?
Were you deferred from military service ?

Wann ?
When ?

Warum ?
Why ?

Sind Sie jemals wegen einer strafbaren Handlung verurteilt worden ?
Were you ever convicted of any criminal offense ?

Falls ja, geben Sie hier in jedem einzelnen Fall Datum, Gericht, Urteil, die strafbare Handlung und das Datum der Haftentlassung :
If so, give date, court, sentence, offense and date of release in each case :

Wohin beabsichtigen Sie zu gehen, falls Sie aus der Haft entlassen werden ?
If released from detention, where do you intend to go ?

Máramarossziget Roumanie

Geben Sie die Namen und die Anschriften dreier vertrauenswürdiger Personen an, die in dem Orte wohnen, wohin Sie gehen wollen und die für Sie burgen können :
Give names and addresses, if known, of three reliable persons living in the locality where you intend to go, who can vouch for you :

Ferenc Stark — Máramarossziget
Ferenc Pollak
Samuel Jakobovits

Gezeichnet
Signed Wiezel Lázár

Entscheidung des Ausschusses
Decision of the Board

R e l e a s e

Endgültige Verfügung betreffend den Lagerinsassen
Final disposal of inmate

Gezeichnet
Signed

Vorsitzender des Ausschusses
Presiding Officer of Board

Rang
Rank

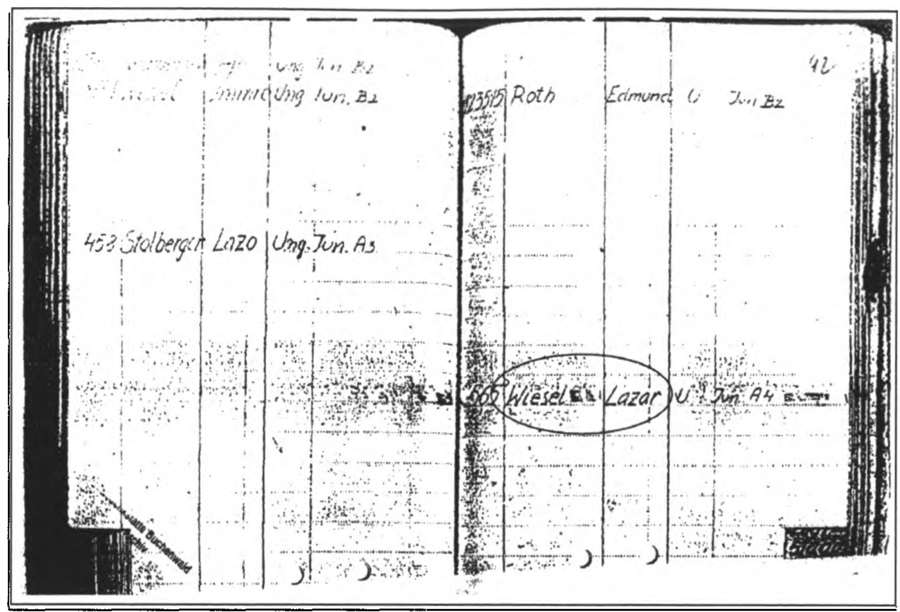
Waffengattung
Branch

Datum
Date

AUSSCHUSS
BOARD

Name	Rank	Branch
Allen B, Michell	Col.	GSC
T.A. Turacouzio	Capt.	US
Leonard M. Bessman	Capt.	Inf.(CIC)
Cyrus G. Sturgis jr.	1st Lt.	A.C.

Wt 48510 s0375 1 45 250M 44 S


453 Stolberger Lazo Ung. Jun. A3

Roth Edmund U. Jun. B2

565 Wiesel Lazar U. Jun. A4

Dokument 12: Bestandsbuch von Block 66 in Buchenwald: "[123]565 Wiesel Lazar U. Jun. A4".

ROMÂNIA

SERVICIUL CENTRAL DE STARE CIVILĂ

CERTIFICAT DE NAŞTERE

Numele de familie VIZEL prenumele LAZĂR

de sex BĂRBĂTESC născut(ă) în localitatea SIGHET

judeţul MARAMUREŞ în anul 1928 UNAMIENOUASUTEDOUAZECISIOPT

luna SEPTEMBRIE ziua 30 TREIZECI

fiul/fiica lui VIZEL SOLOMON şi FEIG SURA

Naşterea s-a înregistrat în localitatea SIGHET

judeţul MARAMUREŞ în registrul de stare civilă la nr. 511

din anul 1928 luna OCTOMBRIE ziua 6

Data eliberării certificatului 1996 NOIEMBRIE 27

ŞEFUL SERVICIULUI — SERIA E. N. Nr. 170737

Dokument 13: Rumänische Geburtsurkunde für Lazar Vizel, geboren am 30. Sept. 1928; ausgefertigt am 27. Nov. 1996.

U Jude

Konzentrationslager Art der Haft: A 5763 Gef.-Nr.: 121761

Name und Vorname: Jakubowits Samuel

geb.: 2.10.1926 zu Marmaros Sziget. Kom. Marmoros

Wohnort: W. o. Moric Jano 9

Beruf: Schüler (erlernter Tischler) Rel.: mos.

Staatsangehörigkeit: Ungarn Stand: ledig

Name der Eltern: Vater: Holzhändler Ferenc Jakubowits Rasse: [illegible]

Wohnort: Mutter: Ester geb. Pollak —"—

Name der Ehefrau: Rasse:

Wohnort:

Kinder: Alleiniger Ernährer der Familie oder der Eltern:

Vorbildung: 26/1 45 26.1.45 KL. Auschwitz

Militärdienstzeit: von — bis 4959

Kriegsdienstzeit: von — bis [illegible]

Grösse: Nase: Haare: Gestalt:

Mund: Bart: Gesicht: Ohren:

Sprache: Augen: Zähne:

Dokument 14: Buchenwalder Häftlingskarte von Samuel Jakobovits (Jakubowits).

17.179 121.761

MG/PS/G/14

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY

FRAGEBOGEN FÜR INSASSEN DER KONZENTRATIONSLAGER
CONCENTRATION CAMP INMATES QUESTIONNAIRE

Name des Konzentrationslagers / *Name of Concentration Camp*: Buchenwald
Datum / *Date*: April 22 – 1945

Ort / *Location*: Buchenwald

Name des Lagerinsassen / *Name of Inmate*: Zuname / *Last*: Jakobovits — Vornamen / *First*: Sámuel — *Initial*

Geschlecht / *Sex*: male — Geburtsdatum / *Date of Birth*: Oct 2 – 1926

Staatsangehörigkeit / *Nationality*: Roumanian — Glaubensbekenntnis / *Religion*: Jew

Wohnungsanschrift / *Home Address*: Máramarosziget, Roumania

Beruf / *Occupation*: student

Datum der Verhaftung / *Date of Arrest*: April 16 – 1944 — Durch Wen / *By whom*: Police

Ort der Verhaftung / *Place of Arrest*: Máramarosziget

Grund für Verhaftung / *Reason for Arrest*: being a Jew

Anklage erhoben / *Charges Made*:

Erkennendes Gericht / *Court Trying Case*:

Namen der Richter / *Names of Judges*:

Urteil / *Sentence*:

Wo in Haft gewesen und wie lange / *Place of Detention Giving Dates*: Auschwitz (2 days), Monovitz (8 months), Buchenwald (4 months)

Einzelheiten betreffend die Haft, im besonderen etwaige grausame Behandlung und Zeit derselben, Gründe hierfür und die Namen der Täter, falls bekannt:
Give particulars of confinement including any inhumane treatment with dates, reasons and names of perpetrators, if known:

Stellungen, die Sie während der Haft hatten
Positions held during confinement:

Haben Sie jemals der NSDAP, deren Gliederungen, angeschlossenen Verbänden oder betreuten Organisationen angehört?
Have you ever belonged to the Nazi Party or any of its affiliated or subordinate organisations?

Falls ja, geben Sie die Organisationen, die Zeit der Mitgliedschaft und die von Ihnen bekleideten Ämter an:
If so, list Organisations, dates of membership and positions held:

(Bitte wenden / Please turn)

Dokument 15a & b (nächste Seite): Buchenwalder Fragebogen von Sámuel Jakobovits vom 22. April 1945 – Vorder- und Rückseite.

248

Geben Sie Ihre Militardienstzeit unter Angabe der Organisationen, Daten und des Dienstranges an:
List periods of military service giving organizations and dates as well as ranks held:

No

Geben Sie Tatsachen an, die Ihre etwaige Gegnerschaft gegen die Nationalsozialisten erkennen lassen, sowie diesbezügliche Tätigkeiten:
List any facts indicating anti-Nazi attitude or activities:

Geben Sie Ihre Beschäftigung durch Regierungs- und NSDAP Behörden einschliesslich die Art der Beschäftigung und wie Sie diese Anstellung erhalten haben:
List any employment by governmental or Nazi Party agencies, giving nature of duties and method of appointment:

Waren Sie vom Militärdienst zurückgestellt?
Were you deferred from military service?

Wann? ***When?*** **Warum?** ***Why?***

Sind Sie jemals wegen einer strafbaren Handlung verurteilt worden?
Were you ever convicted of any criminal offense?

Falls ja, geben Sie hier in jedem einzelnen Fall Datum, Gericht, Urteil, die strafbare Handlung und das Datum der Haftentlassung:
If so, give date, court, sentence, offense and date of release in each case:

Wohin beabsichtigen Sie zu gehen, falls Sie aus der Haft entlassen werden?
If released from detention, where do you intend to go?

Máramarossziget Roumania

Geben Sie die Namen und die Anschriften dreier vertrauenswürdiger Personen an, die in dem Orte wohnen, wohin Sie gehen wollen und die für Sie bürgen können:
Give names and addresses, if known, of three reliable persons living in the locality where you intend to go, who can vouch for you:

Mr Hersch Fischmann Máramarossziget
" Antal Meisner "
" Lázár Wiesel "

Gezeichnet ***Signed*** [signature]

Entscheidung des Ausschusses
Decision of the Board R e l e a s e

Endgültige Verfügung betreffend den Lagerinsassen
Final disposal of inmate

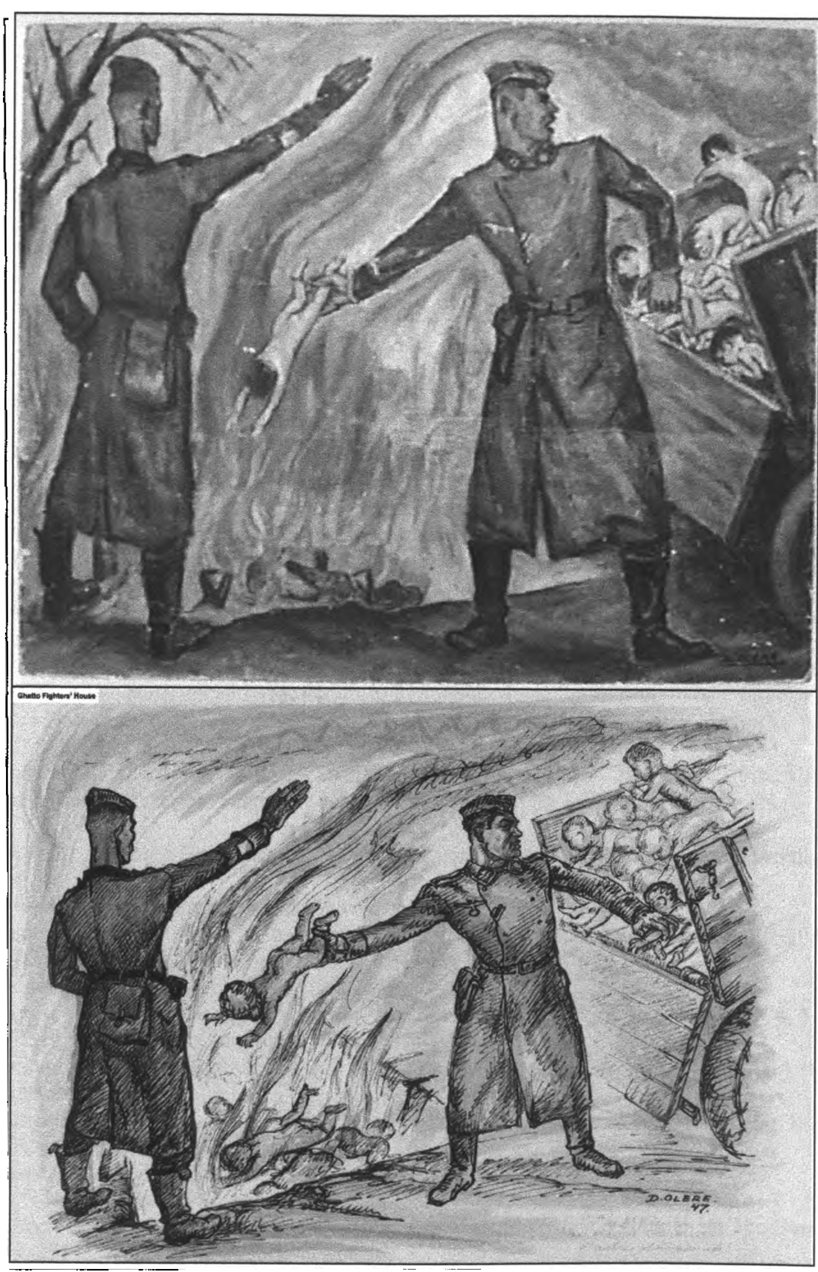
Gezeichnet *Signed* [signatures]

Vorsitzender des Ausschusses
Presiding Officer of Board

Rang *Rank* **Waffengattung** ***Branch*** **Datum** ***Date***

AUSSCHUSS *BOARD*

Name	Rank	Branch
Allen B. Michell	Col.	GSC
T.A. Taracouzio	Capt.	AUS
Leonard M. Bessman	Capt.	Inf. (CIC)
Cyrus C. Sturgis jr. 1th Lt.		A,C.



Dokumente 16a & b: Zwei Zeichnungen von David Olère aus dem Jahr 1947 mit Szenen, die der von Wiesel beschriebenen ähneln (von www.infocenters.co.il/).

Bibliographie

- "1,000 Nazi Death Camp Survivors Meet Here; Honor British Liberator of Belsen as They Observe 20th Year of Freedom," *New York Times*, 25.11.1965, 61.
- "A Survivor's Prize," *New York Times*, 4.1.1987, XIII, 3.
- "Anti-Defamation League: Wiesel Spends Lifetime Searching for Words," *15 Minutes Magazine*, Juli/August 2004. http://15minutesmagazine.com/archives/issue_60/leica.htm.
- "Auschwitz Memorial Partly Opened, Water Receding," *TaiwanNews*, 20.5.2010.
- "Author Defends Disputed Holocaust Memoir: Herman Rosenblat Says Love Story, Promoted by Oprah, Is Based on Vivid Childhood Memories," *CBS News*, 26.12.2008.
- "Ben-Gurion Here to Lead Zionists," *New York Times*, 10.5.1947, 4.
- "Boston Author's Book a Holocaust Hoax," *Providence Journal*, 27.4.2008, I, 1.
- "Cardinal Pio Laghi, RIP.," *The Catholic World Report*, 9.3.2009, 6.
- "Flooding Causes Holocaust Site to Close," *Atlanta Journal-Constitution*, 19.5.2010, A4.
- "Jeremiah II," *Time*, 25.12.1978, 81.
- "John Paul Cites Suffering of Jews; Criticized, He Says Ordeal of All Nazis' Victims Was a 'Gift to the World,'" *New York Times*, 26.6.1988, A6.
- "Keeping up with the Stallones: What to Remember about 1986," *Newsweek*, 29.12.1986, 66.
- "L'aide des régions pour rénover Auschwitz pourrait être de 1 à 3 M euros," *La Croix*, 7.2.2010.
- "Maya Angelou and Elie Wiesel on Love, Hate, and Humanity," *Massachusetts*, Frühling 1995, 4.
- "Mission to Cambodia," *New York Times*, 16.1.1980, B2.
- "Nombre record de visites à Auschwitz," *7sur7* (belgischer Nachrichtensender), 3.1.2010.
- "Rabbi Fights Poles," *New York Times*, 27.1.1995, 5.
- "Remembering Auschwitz," *New York Times*, 26.1.1995, A20.
- "Report 'Shoah' Got Grant from Israel," *The Jewish Journal* (New York), 27.6.1986, 3.
- "Wiesel Slams Pope's Comments," *News24.com*, 17.11.2003.
- Abrahamson, Irving, *Against Silence: The Voice and Vision of Elie Wiesel* (New York: Holocaust Library, 1985).
- Agence France-Presse, "Elie Wiesel Expects Obama to Be 'Very Moved' by Visit in Buchenwald," *European Jewish News*, 5.6.2009.
- Alvarez, A., "*Night*," *Commentary*, Oktober 1964, 65.
  ___"The Concentration Camps," *The Atlantic Monthly*, Dezember 1962, 69-72.
- Alvarez, Santiago, *The Gas Vans: A Critical Investigation* (Washington, D.C.: The Barnes Review, 2011).
- Arendt, Hannah, *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil* (New York: Viking Press, 1963). Dt.: *Eichmann in Jerusalem: ein Bericht von der Banalität des Bösen* (München: Piper, 1965)
- Aretz, Emil, *Hexen-Einmal-Eins einer Lüge* (Pähl: Franz von Bebenburg, 1970).
- Arnaud, Pierre, *Les STO: Histoire des Français requis en Allemagne nazie, 1942-1945* (Paris: Centre National de Recherche Scientifique, 2010.).

- Aschenauer, Rudolf (Hg.), *Ich, Adolf Eichmann* (Leoni: Druffel, 1980).
- Association Internationale de Droit Pénal, *VIe Congrès International tenu à Rome du 27 septembre au 3 octobre 1953 sous les auspices du Gouvernement de la République Italienne. Comptes rendues des discussions* (Mailand: Giuffré, 1957).
- Attanasio, Paul, "Resurrecting the Horror on Film: Claude Lanzmann's Long Struggle with the Holocaust and 'Shoah,'" *The Washington Post*, 20.11.1985, B1.
- Auswärtiges Amt, *Amtliches Material zum Massenmord von Katyn* (Berlin: Franz Eher Nachf., 1943).
  ___*Amtliches Material zum Massenmord von Winniza* (Berlin: Franz Eher Nachf., 1944).
- Aynat, Enrique, "Die Sterbebücher von Auschwitz: Statistische Daten über die Sterblichkeit der 1942 aus Frankreich nach Auschwitz deportierten Juden," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 2, Nr. 3, 1998, 188-198.
- Bacque, James, *Der geplante Tod: Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945 – 1946* (Frankfurt/Main: Ullstein, 1989; 5. Aufl. 1995).
  ___*Verschwiegene Schuld: Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945* (Selent: Pour-le-Mérite, 2002).
- Badiou, Alain, "François Wahl ou la vie dans la pensée, " *Le Monde*, 16.9.2014.
- Banerjee, Neela, "Conservative Rabbis to Vote on Resolution Criticizing Pope's Revision of Prayer," *New York Times*, 9.2.2008, A9.
- Banon, David u.a., *Présence d'Elie Wiesel* (Geneva: Labor et Fides, 1990).
- Barré, Jean-Luc, *François Mauriac, biographie intime I, 1885 – 1940*, Bd. 1 (Paris: Arthème Fayard, 2009).
  ___*François Mauriac, biographie intime II, 1940 – 1970*, Bd. 2 (Paris: Arthème Fayard, 2010).
- Bauer, Yehuda, *A History of the Holocaust* (New York: Benjamin Watts, 1982).
  ___*The Holocaust in Historical Perspective* (Seattle: University of Washington Press, 1978).
- Bedford, Sybille, "The Worst That Ever Happened," *The Saturday Evening Post*, 22.10.1966, 92.
- Benz, Wolfgang (Hg.), *Dimension des Völkermords* (München: Oldenbourg, 1991).
- Berenbaum, Michael, "The Spoken Word and the Temptation of Silence," *America*, 19.11.1988, 413.
  ___ "The Struggle for Civility: The Auschwitz Controversy and the Forces Behind It," in: Rittner, Roth, *Memory Offended.*
- Berg, Friedrich P., "Poison Gas 'Über Alles'," *The Revisionist*, Jg. 1, Nr. 1, 2003, 37-47.
- Berger, Joseph, "O'Connor Tours the Holocaust Museum," *New York Times*, 3.1.1987, A3.
  ___"O'Connor, Ending Visit to Israel, Stresses the Plight of the Palestinians," *New York Times*, 6.1.1987, A12.
  ___"Once Rarely Explored, the Holocaust Gains Momentum as a School Topic," *New York Times*, 3.10.1988, A16.
  ___"Pepi Deutsch, 101, Holocaust Survivor with Remarkable Tale," *New York Times*, 8.11.1999, A29.
  ___"The View from St. Patrick's," *New York Times*, 28.3.989, SM38.
  ___"Witness to Evil," *New York Times*, 14.10.1985, I, 10.
- Bernstein, Richard, "Wiesel Testifies at Barbie's Trial," *New York Times*, 3.6.1987, A7.
- Bertram, Günter, "Panischer Schnellschuss: Die Volksverhetzungs-Novelle 2005," in: *Mitteilungen des Hamburger Richtervereins*, Nr. 2, 2005, 24-28.
- Black, Edwin, "Survivors Oppose the Transfer of Holocaust Archive to D. C.," *JTS Wire Service*, 10.5.2007.
- Black, Edwin, "Survivors Outraged at Holocaust Museum over Bad Arolsen," *History News Network*, 13.5.2007; http://historynewsnetwork.org/article/38788.
- Blet, Pierre, *Pie XII et la seconde guerre mondiale d'après les archives du Vatican* (Paris: Perrin, 1997).
  ___*Pius XII and the Second World War: According to the Archives of the Vatican* (New York: Paulist, 2000).

- Boüard, Michel de, "Où ai-je acquis la conviction qu'il y avait une chambre à gaz à Mauthausen?," *Ouest-France*, 2./3.8.1986, 3.
- Bourdieu, Pierre, *La Distinction. Critique sociale du jugement* (Paris: Minuit, 1979).
- Boxer, Sarah, "Giving Memory Its Due in an Age of License," *New York Times*, 28.10.1998, C1, C6.
- Bozonnet, Jean-Jacques, "Des évêques basques défient leur hiérarchie en honorant la mémoire de prêtres tués par des soldats de Franco," *Le Monde*, 14.7.2009.
- Braham, Randolph L., *A Magyar Holocaust* (Budapest/Wilmington: Gondolat/Blackburn International, 1988).
- Brean, Joseph, "Salman Rushdie: 'We Are in Danger of Losing the Battle for Freedom of Speech,'" *National Post*, 31.5.2010.
- Breslin S.J., John B., "Elie Wiesel, Survivor and Witness," *America*, 19.6.1976, 537ff.
- Brozan, Nadine, "Chronicle," *New York Times*, 20.6.1992, A24.
  ___"Out of Death, a Zest for Life," *New York Times*, 15.11.1982, C20.
- Brugioni, Dino A., und Robert G. Poirier, *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of the Auschwitz-Birkenau Extermination Complex* (Washington, DC: The Central Intelligence Agency, 1979).
- Bouïeff, Boris, *Pays de rigueur* (Paris: Seuil, 1951).
- Burg, Josef G., *Majdanek in alle Ewigkeit* (München: Ederer, 1979).
  ___*NS-Verbrechen: Prozesse des schlechten Gewissens unter Zions Regie* (München: G. Fischer, 1968).
  ___*Schuld und Schicksal: Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern* (München: Damm Verlag, 1962). .
  ___*Sündenböcke: Großangriffe des Zionismus auf Papst Pius XII. und auf die deutschen Regierungen* (München: G. Fischer, 1967).
  ___*Zionnazi-Zensur in der BRD* (München: Ederer, 1980).
- Jason Burke, "Pope's move on Latin mass 'a blow to Jews'", *The Guardian*, 8.7.2007; https://www.theguardian.com/world/2007/jul/08/religion.catholicism;
- Butz, Arthur R., "Robert Graham and Revisionism," *The Journal of Historical Review*, Jg. 17, Nr. 2, März/April 1998, 24f.
  ___*The Hoax of the Twentieth Century* (Brighton, UK: Historical Review Press, 1976; 4. Aufl.: Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2015).
  ___*Der Jahrhundertbetrug* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2017).
- Calvet, Jean, *Le renouveau catholique dans la littérature contemporaine* (Paris: Lanore, 1927).
- Cargas, Harry James J. (Hg.), *Responses to Elie Wiesel* (New York: Persea, 1978).
  ___"After Auschwitz: A Certain Script. An Interview with Elie Wiesel," *The Christian Century*, 17.9.1975, 791f.
  ___"What is a Jew? Harry James Cargas Interviews Elie Wiesel," *U.S. Catholic/Jubilee*, September 1971, 28.
  ___*Harry James Cargas in Conversation with Elie Wiesel* (New York: Paulist Press, 1976); 2. Aufl.: *Conversations with Elie Wiesel* (Notre Dame, Ind.: Justice Books, 1992).
- Carroll, James, "The Pope's Big Holocaust Lie," *The Daily Beast*, 24.12.2009; www.thedailybeast.com/blogs-and-stories/2009-12-23/the-popes-big-holocaust-lie/full/.
  ___"Witness: For Elie Wiesel Silence Is Not an Option: *And the Sea Is Never Full,* Memoirs," *New York Times Book Review*, 2.1.2000, BR10.
  ___*Constantine's Sword* (Boston: Houghton-Mifflin, 2001).
- Caulfield, Brian, "Holocaust Memorial: Cardinal Asks Forgiveness for Christians Who Turned Their Backs on Jews," *Catholic New York*, 18.9.1997, 14f.
  ___ "University Award: Cardinal Honored for Promoting Catholic Jewish Relations," *Catholic New York*, 13.11.1997, 12.
- Charlton, Angela, "Ukraine Killing Fields Not Forgotten: Elderly Provide Chilling Details," *Atlanta Journal-Constitution*, 6.7.2007, C1, C4.
- Chelain, André (=Henri Roques), *La thèse de Nantes et l'affaire Roques* (Paris: Polémiques, 1989).

___*Le procès Barbie, ou le shoah-business à Lyon* (Paris: Polémiques, 1987).
- Chmiel, Mark, *Elie Wiesel and the Politics of Moral Leadership* (Philadelphia: Temple University Press, 2001).
- Christophersen, Thies, *Die Auschwitz-Lüge* (Mohrkirch: Kritik-Verlag, 1973; Neuauflage: Leipzig: Der Schelm, 2019).
- Clarity, James F., "Brandt to Visit Israel; Notes on People," *New York Times*, 3.4.1973, 39.
- Clausen, Oliver, "Auschwitz: It Still Stands," *New York Times*, 16.10.1966, B1.
- Cockburn, Alexander, "Beat the Devil," *The Nation*, 8.11.1986, 478.
  ___"Did Oprah Pick another Fibber? Truth and Fiction in Elie Wiesel's *Night*: Is Frey or Wiesel the Bigger Moral *Poseur*?" www.Counterpunch.com, 1.-2.4.2006.
  ___"Judy Miller's War," www.Counterpunch.com, 18.8.2003.
  ___"Letters: Cockburn Replies," *The Nation*, 20.12.1986, 690.
- Cohen, Brigitte-Fanny, *Elie Wiesel, qui êtes-vous?* (Lyon: La Manufacture, 1987).
- Cohen, Monique-Lise, Jean-Louis Dufour, *Les Juifs dans la Résistance suivi de La Présence juive en Europe et l'écriture de l'histoire* (Paris: Tirésias, 2001).
- Cohen, Roger, "French Church Issues Apology to Jews on War," *New York Times*, 1.10.1997, A1, A8.
- Cohen, Steven M., "Half of U.S. Jews for Palestinian Homeland," *New York Times*, 1.7.1986, A22.
- Cointet, Michèle, und Rainer Riemenschneider, Philippe Bernard, Jacques Lebailly, "Histoire, déontologie, médias: à propos de l'affaire Roques," *Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine*, Jg. 34, Nr. 1 (Jan.-März 1987), 174-184.
- Cole, David, *David Cole in Auschwitz: David Cole Interviews Dr. Franciszek Piper, Director, Auschwitz State Museum*; http://holocausthandbooks.com/index.php?page_id=1004.
  ___*Republican Party Animal: The "Bad Boy of Holocaust History" Blows the Lid off Hollywood's Secret Right-Wing Underground* (Los Angeles: Feral House, 2014).
- Commission for Religious Relations with the Jews (Hg.), "We Remember: A Reflection on the Shoah," 16.3.1998; www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/documents/rc_pc_chrstuni_doc_16031998_shoah_en.html.
- Conan, Éric, "Auschwitz: la mémoire du mal," *L'Express*, 19-25.1.1995, 54-73.
- Conquest, Robert, *The Harvest of Sorrow: Soviet Collectivization and the Terror-famine* (Oxford: Oxford University Press, 1987).
- Conway, John S., "History, Hitler, and the Holocaust," *The International History Review*, Jg. VII, Nr. 3, August 1985, 441-450.
- Cooper, Helene, "Obama Tries to Mend Fences with American Jews," *New York Times*, 4.5.2010, A6.
- Cornwell, John, *Hitler's Pope* (London: Penguin, 2002).
- Cuesta, Jose Luis de la (Hg.), *Resolutions of the Congresses of the International Association of Penal Law (1926 – 2004)* (Toulouse: Érès, 2009).
- Cueva, Julio de la, "Religious Persecution, Anticlerical Tradition and Revolution: On Atrocities against the Clergy during the Spanish Civil War," *Journal of Contemporary History*, 33 (1998), 355.
- Czech, *Danuta, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1989).
- Dalton, Thomas, "The Great Holocaust Mystery: Reconsidering the Evidence," *Inconvenient History*, Jg. 6, Nr. 3, Herbst 2014; www.inconvenienthistory.com/6/3/3331.
  ___*Die Holocaust-Debatte* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2020)
- Dargis, Manohla, "Innocence Is Lost in Postwar Germany: Film Review," *New York Times*, 10.12.2008, C1.
- De Witt, Karen, "Holocaust Museum's New Chief Resigns," *New York Times*, 4.3.1995, 11.
- Defonseca, Misha, *Misha: A Memoire of the Holocaust Years* (Boston: Mt. Ivy, 1997).
- Delacroix, Simon (Hg.), *Les Documents pontificaux de S.S. Pie XII*, 21 Bde. (St. Moritz: Ed. Saint-Augustin, 1962/63).
- Dempsey, Judy, "Perplexity after Auschwitz Sign Theft," *New York Times*, 24.12.2009, A6.

___ "Sign over Auschwitz Gate Is Stolen," *New York Times*, 18.12.2009, A6.
- Denny, Harold, "The World Must Not Forget," *New York Times*, 6.5.1945, 42.
- Desbois, Patrick, *Porteur de Mémoires: sur les Traces de la Shoah par Balles* (Neuilly-sur-Seine: Ed. Michel Lafon, 2007).
  ___*The Holocaust by Bullets: A Priest's Journey to Uncover the Truth behind the Murder of 1.5 Million Jews* (New York: Palgrave Macmillan, 2009).
- Desjardins, Dan, "Critique of John S. Conway's Review," *The Journal of Historical Review*, Jg. 7, Nr. 3, 1986, 375, 379.
- Devereaux, Elizabeth, "Elie Wiesel," *Publisher's Weekly*, 6.4.1992, 29f..
- Dionne, Jr., E. J., "O'Connor Calls for a Homeland for the Palestinians," *New York Times*, 19.6.1986, A2.
- Długoborski, Wacław, und Franciszek Piper (Hg.), *Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz* (Auschwitz: Verlag des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, 1999).
- Dodd, Christopher J., mit Larry Bloom, *Letters from Nuremberg: My Father's Narrative of the Quest for Justice*. (New York: Crown, 2007).
- Donadio, Rachel, "Popes Move Closer to Sainthood," *New York Times*, 20.12.2009, A13.
- Downing, Frederick L., *Elie Wiesel: A Religious Biography* (Macon, Ga., Mercer University Press, 2008).
- Dreyfus, Alfred, *Cinq Années de ma vie* (Paris: Fasquelle, 1962).
- Drieu la Rochelle, Pierre, "Journal politique: à Propos du Racisme," in: Ganier-Raymond, *Une Certaine France*, 42-47.
- Drinan, Robert F., *Honor the Promise: America's Commitment to Israel* (Garden City, New York: Doubleday, 1977).
- Droit, Michel, *Les Feux du Crépuscule, Journal 1968 -1969 -1970* (Paris: Plon, 1977).
- Dupras, Tosha L., u.a., *Forensic Recovery of Human Remains: Archaeological Approaches* (2. Aufl., Boca Raton, Fl.: CRC Press, 2012).
- Durand, François (Hg.), *Mauriac: Œuvres autobiographiques* (Paris: Pléiade, 1990).
- Ecole des Hautes Etudes en Science Sociale (Hg.), *L'Allemagne nazie et le génocide juif* (Paris: Gallimard/Le Seuil, 1985).
- Ekkehard Schuster (Hg.), *Hope against Hope: Johann Baptist Metz and Elie Wiesel Speak out on the Holocaust* (New York: Paulist, 1999).
- Ellis, Marc H., *Innocence and Redemption: Confronting the Holocaust and Israeli Power* (New York: Harper & Row, 1990).
  ___*Judaism Does Not Equal Israel: A Call for a Return to Prophetic Jewish Value* (N.Y.: New Press, 2009).
- Evans, Richard J., *Lying about Hitler: History, Holocaust and the David Irving Trial* (New York: Basic Books, 2001).
- Evron, Boaz, "Holocaust, a Danger for the Jewish People," *Yiton*, Nr. 77, Mai-Juni 1980.
- Faurisson, Robert, "Enfants juifs: leur déportation ne signifiait pas leur extermination," 23.2.2008; http://robertfaurisson.blogspot.com/2009/03/enfants-juifs-leur-deportation-ne.html.
  ___"How many deaths at Auschwitz?", *The Revisionist*, Jg. 1, Nr. 1, 2003, 17-23.
  ___"Les falsifications d'Auschwitz d'après un dossier de 'L'Express'," 19.1.1995; www.robertfaurisson.blogspot.com/1995/01/les-falsifications-dauschwitz-dapres-un.html.
  ___"Mémoire juive contre histoire: ou l'aversion juive pour tout examen critique de la Shoah," 15.6.2006; http://robertfaurisson.blogspot.com/2009/03/memoire-juive-contre-histoire-ou.html.
  ___"The Problem of the Gas Chambers," *The Journal of Historical Review*, Jg. 1, Nr. 2, Sommer 1980, 103-114.
  ___"The Zündel Trials (1985 and 1988)," *The Journal of Historical Review*, Jg. 8, Nr. 4, Winter 1988/89, 417-443.
  ___*Écrits Révisionnistes (1974-1998)* (Vichy: Selbstverlag, 1999).
  ___*Le révisionnisme de Pie XII* (Genoa: Graphos Edizioni, 2002).
  ___*Mémoire en défense: contre ceux qui m'accuse de falsifier l'histore* (Paris: La Vieille Taupe, 1980).

___*Pope Pius XII's Revisionism* (Uckfield, UK: Historical Review Press, 2006).
- Favez, Jean-Claude, "Elie Wiesel et la Shoah," in: Banon, *Présence*, 69-75.
- Feron, James, "A Bonn Minister Visits Auschwitz; Scheel Lays Wreath during Tour of Nazi Death Camp," *New York Times*, 9.11.1970, 16.
- Fine, Ellen S., *Legacy of Night: The Literary Universe of Elie Wiesel* (Albany, N.Y.: SUNY Press, 1982).
- Finkelstein, Norman G., *The Holocaust Industry: Reflections on the Exploitation of Jewish Suffering* (London: Verso, 2000; 2. Aufl., *ibid.*, 2003). Dt.: *Die Holocaust-Industrie: Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird* (München: Piper, 2001).
- Finkielkraut, Alain, *Remembering in Vain: The Klaus Barbie Trial and Crimes against Humanity* (New York: Columbia University Press, 1992).
- Fisher, Eugene, Leon Klenicki (Hg.), *Pope John Paul II, Spiritual Pilgrimage: Texts on Jews and Judaism 1979–1995* (New York: Crossroad, 1995).
- Fisher, Ian, "A German Pope Confronts the Nazi Past at Auschwitz," *New York Times*, 29.5.2006, A7.
  ___"Pope Eases Restrictions on Wider Use of Latin Mass: Stresses Current Rite to Remain Standard," *New York Times*, 8.7.2007, A4.
  ___"Pope's Rewrite of Latin Prayer Draws Criticism from 2 Sides," *New York Times*, 6.2.2008, A8.
- Fiske, Edward B., "Elie Wiesel: Archivist with a Mission; Charisma without a Beard," *New York Times*, 31.1.1973, 43.
- Flannery, Edward H., *The Anguish of the Jews: Twenty-Three Centuries of Anti-Semitism.* (New York: Macmillan, 1965).
- Flanzbaum, Hilène (Hg.), *The Americanization of the Holocaust* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1999).
- Fleischner, Eva, "Mauriac's Preface to *Night*: Thirty Years Later," *America*, 19.11.1988, 419.
- Forges, Jean-François, *Eduquer contre Auschwitz* (Paris: ESF, 1997).
- Franchetti, Mark, "How the CIA Won Zhivago a Nobel," *Sunday Times* (London), 14.1.2007, 6.
- Franklin, Ruth, *A Thousand Darknesses: Lies and Truth in Holocaust Fiction* (New York: Oxford University Press, 2011).
- Freedman, Samuel G., "Bearing Witness: The Life and Work of Elie Wiesel," *New York Times*, 23.10.1983, 32-36, 40, 65-69.
- Friedlander, Albert H., *Out of the Whirlwind: A Reader of Holocaust Literature* (Garden City, New York: Doubleday, 1968).
- Friedman, Philip, und Joseph Gar, *Bibliography of Yiddish Books on the Catastrophe and Heroism* (New York: YIVO Institute for Jewish Research, 1962).
- Friedrich, Otto, "The Kingdom of Auschwitz," *The Atlantic Monthly*, September 1981, 30-60.
- Further Glory, "Whatever happened to Ken Waltzer's proposed book about the Buchenwald orphans?," 17.7.2013; https://furtherglory.wordpress.com/2013/07/17/whatever-happened-to-ken-waltzers-proposed-book-about-the-buchenwald-orphans/.
- Ganier-Raymond, Philippe (Hg.), *Une Certaine France: l'Antisémitisme 1940-1944* (Paris: Balland, 1975).
- Gauss, Ernst (Hg., Germar Rudolf), *Dissecting the Holocaust: The Growing Critique of "Truth" and "Memory,"* (Capshaw, Al.: Theses & Dissertations Press, 2000).
  ___(Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte* (Tübingen: Grabert, 1994).
  ___*Vorlesungen über Zeitgeschichte* (Tübingen: Grabert Verlag, 1993).
- Geller, Jay, "The Wilkomirski Case: Fragments or Figments?," *American Imago* 59 (Herbst 2002), 343-365.
- Gill, Brendan, "Zalmen," *The New Yorker*, 29.11.1976, 64.
- Glatstein, Jacob, und Israel Knox, Samuel Margoshes (Hg.), *Anthology of Holocaust Literature* (New York: Atheneum, 1968).
- Goldberg, Jeffrey, "The Exaggerators," *New Republic*, 8.2.1993, 13f.
- Goldberg, Michael, *Why Should Jews Survive? Looking Past the Holocaust toward a Jewish Future* (New York: Oxford University Press, 1996).

- Goldman, Ari L., "A. M. Rosenthal: New York Times Editor and Advocate for Israel," *New York Times*, 19.5.2006, A1.
  ___"Blacks and Jews Join Hands for an Even Brighter Future," *New York Times*, 18.12.1992; B1.
  ___"For Cardinal, Wiesel Visit Proved a Calm in Storm over Trip," *New York Times*, 15.2.1987, I, 67.
  ___"Jewish Groups Fault O'Connor on Mideast Trip," *New York Times*, 11.1.1987, A1.
  ___"O'Connor Is Upset by Critics of Trip," *New York Times*, 12.1.1987, A1.
- Goldsmith, Samuel, "Pope Benedict Declares Pius XII 'Venerable,' Angering Jewish Groups," *New York Daily News*, 19.12.2009; www.nydailynews.com/news/world/1.433879.
- Goodman, Walter, "Elie Wiesel: A Self-Portrait," *New York Times*, 10.11.1988, A10.
- Goodstein, Laurie, "Poll Shows Major Shift in Identity of U.S. Jews," *New York Times*, 1.10.2013, A11.
- Göran Holming, "Himmlers Befehl, die Vergasung der Juden zu stoppen," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 1. Nr. 4, 1997, 258f.
- Graf, Jürgen, "Hungarian Holocaust Debate: Otto Perge vs. Dr. Laszlo Karsai," Juni 2010; http://juergen-graf.vho.org/articles/hungarian-holocaust-debate.html.
  ___und Carlo Mattogno; *Konzentrationslager Majdanek:Eine historische und technische Studie* (3. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).
- Graham, Robert A., u.a. (Hg.), *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale*, 12 Bde. (Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana, 1967-1982).
- Gross, Tom, "Real Horrors: Phony Claims: Duping the Holocaust Experts," *WSJ*, 6.2.2002.
- Grüner, Nikolaus Michael (Miklós), *Stolen Identity: Auschwitz Number A-7713* (Stockholm: Selbstverlag, 2007).
- Guttenplan, Don D., *The Holocaust on Trial: History, Justice and the David Irving Libel Case* (London: Granta Books, 2001).
- Haberman, Clyde, "Wiesel and Walesa Visit Auschwitz," *New York Times*, 18.1.1988, A3.
- Hagerty, Ryan, "Wiesel says anti-Semitism a 'plague'", *Chicago Tribune*, 17.10.2007; http://articles.chicagotribune.com/2007-10-17/news/0710160876_1_elie-wiesel-holocaust-denier-holocaust-museum.
- Halkin, Léon-Ernest, *À l'ombre de la mort* (Tournai: Casterman, 1947).
- Hall, Robert A., "The Gerstein Report: The Anatomy of a Fraud," *The Journal of Historical Review*, Jg. 7, Nr. 1, 1986, 115-119.
- Halperin, Irving, "From *Night* to *The Gates of the Forest*: The Novels of Elie Wiesel," in: Cargas, *Responses to Elie Wiesel*, 45-70.
- Halpérin, Jean, "Itinéraire, paysages intérieurs et message," in: Banon, *Présence*.
- Halpern, Micah, "In Defense of Pope Benedict XVI," www.MicahHalpern.com, 18.7.2007.
- Handler, M. S., "Lillian Hellman Is among Nine Named to City University Chairs," *New York Times*, 26.9.1972, 38.
- Harlow, John, "Winslet Nude Scenes Trivialise Holocaust," *The Sunday Times*, 7.12.2008; http://cma.thesundaytimes.co.uk/sto/news/world_news/article136295.ece.
- Hart, Kitty, *Return to Auschwitz: The Remarkable Story of a Girl Who Survived the Holocaust* (New York: Atheneum, 1982).
  ___*Wo die Hoffnung erfriert: Überleben in Auschwitz* (Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2001).
- Heddesheimer, Don, *Der erste Holocaust*, (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).
- Heller, Aron, "Bush Visits Israel's Yad Vashem Holocaust Memorial," *AP Worldstream*, 11.1.2008.
- Heller, Jonathan, *War and Conflict: Selected Images from the National Archives*, (Washington, D.C., National Archives and Records Administration, 1990).
- Herman, Edward S., und Noam Chomsky, *Manufacturing Consent: The Political Economy of the Mass Media* (New York: Pantheon, 1988).
- Herzberg, Arthur, "An Open Letter to Elie Wiesel," *New York Review of Books*, 18.8.1988, 13f.

- Het Nederlandsche Roode Kruis (Hg.), *Auschwitz*, Deel VI ('s-Gravenhage: Nederlandsche Roode Kruis, 1952).
- Hilberg, Raul, *The Destruction of the European Jews* (New York: Quadrangle, 1961; 2. Aufl., New York: Holmes & Meyer 1985; 3. Aufl.: New Haven, Conn.: Yale University Press, 2003). Dt.: *Die Vernichtung der europäischen Juden* (Berlin: Olle & Wolter, 1982.).
- Hinsley, F. H., u.a., *British Intelligence in the Second World War: Its Influence on Strategy and Operations* (London: H. M. Stationary Office, 1979; 2. Aufl.: London, Cambridge University Press, 1979).
- Hitchens, Christopher, "Elie Wiesel's identitiy crisis," 10.3.2009; http://christopherhitchenswatch.blogspot.com/2009/03/elie-wiesels-identity-crisis.html.
- Hoffman II, Michael A., *The Great Holocaust Trial* (Torrance, Calif.: Institute for Historical Review, 1985; 2. Aufl.: Coeure d'Alene, Idaho: Independent History and Research, 2010).
- Hoffmann, Joachim, *Stalin's War of Extermination, 1941-1945: Planning, Realization and Documentation* (Capshaw: Alab.: Theses & Dissertations Press, 2001).
- Hornaday, Ann, "Documentaries and the Oscars: No Cinderellas at the Ball," *New York Times*, 14.3.1993, H13.
- Hundley, Tom, "Struggle to mark horror of Auschwitz," *Chicago Tribune*, 27.1.2005; http://articles.chicagotribune.com/2005-01-27/news/0501270319.
- Hunt, Eric, *The Majdanek Gas Chamber Myth* (20th Century Hoax, 2014); https://archive.org/details/MajdanekGasChamberMyth1080x1920.
- Huttenbach, Henry R., *Martyrdom and Resistance*, Bd. 11, Sept.-Okt. 1984, 2, 12.
- Imatz, Arnaud, *La Guerre d'Espagne revisitée* (2. Aufl., Paris: Economica, 1993).
- IMT, *Trial of the Major War Criminals before the International Military Tribunal*, 42 Bde. (Nürnberg, 1947).
- Institute for Historical Review, "How Jewish Terrorists Fire-Bombed the Institute for Historical Review," Mai 2013; www.ihr.org/other/jdl1984arson.html.
  ___"Media Coverage of the Irving-Lipstadt Trial," *The Journal of Historical Review*, Jg. 19, Nr. 1&2, 2000, 40-52, 47-53.
- Italie, Hillel, "Oprah's Holocaust Memoir Recommendation, *Angel at the Fence*, Defended by Author, Publisher, Following Scrutiny," *Huffington Post*, 26.12.2008.
- Jansson, Friedrich, "Jan Karski's Visit to Belzec: a Reassessment," *Inconvenient History*, Jg. 6, Nr. 4, 2014; www.inconvenienthistory.com/6/4/3336.
- Jones, E. Michael, "Holocaust Denial and Thought Control: Deborah Lipstadt at Notre Dame University," *Culture Wars*, Mai 2009, 12-27.
- Joyce, Fay S., "Jackson Admits Saying 'Hymie' and Apologizes at a Synagogue", *New York Times*, 27.2.1984, A16.
- Judelson, Larry, "New Holocaust Museum Director Promotes the Uniqueness of the Jewish Genocide," *Jewish Telegraph Agency*, 3.1.1995.
- Kakutani, Michiko, "When History Is a Casualty: Holocaust Denial," *New York Times*, 30.4.1993, C1.
- Kamm, Henry, "Marchers with Food Aid Get No Cambodian Response," *New York Times*, 7.2.1980, A3.
  ___"Monument Unveiled for 4 Million Killed at Auschwitz Camp," *New York Times*, 17.4.1967, I, 1.
  ___"No Mention of Jews at Buchenwald," *New York Times*, 25.3.1989, A8.
- Kaplan, Edward D., *Spiritual Radical: Abraham Joshua Heschel in America* (New Haven: Yale University Press, 2007).
- Katz, Steven T., "The Holocaust as Revelation: Fackenheim and Greenberg," www.myjewishlearning.com/beliefs/Theology/Suffering_and_Evil/Responses/Modern_Solutions/Holocaust_as_Revelation.shtml.
- Kazin, Alfred, "My Debt to Elie Wiesel and Primo Levi," in: Rosenberg, *Testimony*, 115-128.
  ___*New York* Jew (New York: Alfred A. Knopf, 1978).
- Keating, John, "Memories from the Living Dead," *New York Times*, 9.4.1967, B17.
- Keleny, Jeff, und Nicholas Kulish, "At a Holocaust Site, Obama Calls Denial 'Hateful,'" *New York Times*, 5.6.2009, A8.

– Kennedy, John F., *Profiles in Courage* (New York: Harper & Brothers, 1956).
– Kertész, Imre, *Fateless*, übers. Christopher C. Wilson und Katherina M. Wilson (Evanston, Ill.: Northwestern University Press, 1992).
___*Fatelessness*, übers. Tim Wilkinson (New York: Knopf, 2004).
– Kessler, Eve V., "The Rage That Elie Wiesel Edited Out of *Night*," *Forward*, 4.10.1996, 1.
– Khoury, Jack, u.a., "Survivors Angered by Pope's 'Lukewarm' Yad Vashem Speech," *Haaretz*, 12.5.2009; www.haaretz.com/news/survivors-angered-by-pope-s-lukewarm-yad-vashem-speech-1.275872.
– King, Seth S., "Professor Causes Furor by Saying Nazi Slaying of Jews Is Myth," *New York Times*, 28.1.1977, 10.
– Klarsfeld, Serge (Hg.), *L'Album d'Auschwitz* (Paris: Fils et Filles des Déportés Juifs de France, 1980).
___(Hg.), *The Auschwitz Album: Lili Jacob's Album* (New York: Beate Klarsfeld Foundation, 1980).
___*Les enfants d'Izieu: une tragédie juive* (Paris: Les Fils et les Filles des Déportés Juifs de France, 1984).
___*The Children of Izieu: A Human Tragedy* (Washington, D.C.: U.S. Holocaust Museum, 1985).
– Köchel, Heinrich, "Open Air Incineration of Corpses," *Inconvenient History*, Jg. 7, Nr. 1, 2015.
– Kolbert, Jack, *The Worlds of Elie Wiesel* (Selinsgrove, Pa.: Susquehanna University Press, 2001).
– Kollerstrom, Nicholas, *Breaking the Spell: The Holocaust, Myth & Reality* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers: 2014).
– Korolev, Anatoly, "Doctor Zhivago and the 1959 Nobel Prize: The CIA's Secret Triumph," *RIA-Novosti*, 20.1.2009.
– Kothen, R. (Hg.), *Documents Pontificaux de sa sainteté Pie XII*, Bd. 13, 1951; Bd. 15, 1953 (Paris: La Bergerie, 1952/1954).
– Krausnick, Helmut, und Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942* (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1981).
– Kues, Thomas, "Elie Wiesel: la donnola travestiata da agnello," 28.1.2010; http://andreacarancini.blogspot.com/2010/01/elie-wiesel-la-donnola-travestita-da.html.
– Kulaszka, Barbara (Hg.), *The Second Zündel Trial* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019).
– Labro, Michel, u.a., "Juifs-cathos: le face à face, Finkielkraut-Domenach," *L'Evénement du jeudi*, 28.9.–4.10.1989, 86-90.
– Lacouture, Jean, *François Mauriac* (Paris: Seuil, 1980).
– Lafitte, Michel, *Un engrenage fatal: L'UGIF face aux réalités de la Shoah, 1941-1944* (Paris: L. Levi, 2003).
– Lambinus, Gene, "Television Week: Poignant Pilgrimage," *New York Times*, 1.2.1981, D39.
– Landman, Beth, und Deborah Mitchell, "A Bitter Battle over Nobel Pursuit," *New York Magazine*, Jg. 29, Nr. 3, Januar 1996, 9.
– Langbein, Hermann, *Menschen in Auschwitz* (Wien: Europaverlag, 1972).
___*People in Auschwitz* (Chapel Hill, NC: The University of North Carolina Press, 2004).
– Langer, Lawrence L. "The Dominion of Death," in: Cargas, *Response to Elie Wiesels*, 29-44.
– Lask, Thomas, "The Stain That Won't Go Away," *New York Times*, 15.12.1970, 43.
– LeMénager, Grégoire, "Les Mensonges de Marek Halter," *Le Nouvel Observateur*, 15.10.2008.
– Leuchter, Fred A., und Robert Faurisson, Germar Rudolf, *Die Leuchter-Gutachten: Kritische Ausgabe* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).
– Levi, Primo, *If This Is a Man*, Stuart Woolf, trans. (New York: Orion, 1959).
___*Survival in Auschwitz: The Nazi Assault on Humanity* (New York: Collier, 1961; New York: Summit Books, 1986).

- Lichtenstein, Heiner, *Warum Auschwitz nicht bombardiert wurde* (Cologne: Bund-Verlag, 1980).
- Lin, Carol, "CNN Sunday Night," CNN.com Transcripts, 28.5.2006; http://edition.cnn.com/TRANSCRIPTS/0605/28/snn.01.html.
- Lipstadt, Deborah E., *Denying the Holocaust* (New York: Free Press/London: Penguin Books, 1993).
  ___*History on Trial: My Day in Court with a Holocaust Denier* (New York: Ecco, 2005).
- MacLennan, Nancy, "Lie Forwards Plea on Palestine Curb," *New York Times*, 7.6.1947, 5.
- Mandelbaum, Jacques, "La Shoah et ces images qui nous manquent," *Le Monde*, 1.1.2001, 17.
- Marc H. Ellis, "Exile and the prophetic: Elie Wiesel and the history of the court Jew," 11.12.2012; http://mondoweiss.net/2012/12/exile-and-the-prophetic-elie-wiesel-and-the-history-of-the-court-jew.
- Marchione, Margherita, *Crusade of Charity: Pius XII and POWs (1939-1945)* (Mahwah, NJ: Paulist Press, 2006).
- Margalit, Avishai, "The Kitsch of Israel," *NYRB*, 24.11.1988.
- Margolick, David, "Happy Campers," *New York Times*, 27.5.2007, F20.
- Mascia, Jennifer, "Surviving the Camps but Struggling in Brooklyn," *New York Times*, 21.1.2010; www.nytimes.com/2010/01/21/nyregion/21neediest.html.
- Mattogno, Carlo "'The Truth about the Gas Chambers?' Historical Considerations relating to Shlomo Venezia's 'Unique Testimony'," *Inconvenient History*, Jg. 2, Nr. 1, 2010; www.inconvenienthistory.com/2/1/1920.
  ___"Dr. Mengele's 'Medical Experiments' on Twins in the Birkenau Gypsy Camp," *Inconvenient History*, Jg. 5, Nr. 4, 2013; www.inconvenienthistory.com/5/4/3223.
  ___"Elie Wiesel il 'simbolo della Shoah,'" 16.2.2015; http://olodogma.com/wordpress/2015/02/16/0969.
  ___"Elie Wiesel, 'The Most Authoritative Living Witness' of the Shoah?," *Inconvenient History: An Independent Revisionist Blog*, 24.2.2010.
  ___"Elie Wiesel: New Documents," *Inconvenient History: An Independent Revisionist Blog*, 26.3.2010.
  ___"Erinnerungen an Russell Granata (22.8.1923 – 14.8.2004)", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsschreibung*, Jg. 8, Nr. 3, 2004, 237f.
  ___"Patrick Desbois and the 'Mass Graves' of Jews in Ukraine", *Inconvenient History*, Jg. 7, Nr. 3, 2015, https://codoh.com/library/document/3433/.
  ___"The Myth of the Extermination of the Jews," *The Journal of Historical Review*, Jg. 8, Nr. 2f., 1988, 133-172, 261-302.
  ___"Verbrennungsexperimente mit Tierfleisch und Tierfett", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 7, Nr. 2, 2003, 185-194.
  ___*Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill, 2019)
  ___*Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2016).
  ___*Freiluftverbrennungen in Auschwitz* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2016).
  ___*Auschwitz: The End of a Legend* (Newport Beach, Calif.: Institute for Historical Review, 1994).
  ___*Bełżec: Propaganda, Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte* (2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018).
  ___*Die Gaskammern von Auschwitz: Eine kritische Durchsicht der Beweislage unter besonderer Berücksichtigung der Argumente von Robert van Pelt und Jean-Claude Pressac* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019).
  ___*Il rapporto Gerstein: anatomia di un falso*, (Monfalcone: Sentinella d'Italia, 1985).
  ___*Inside the Gas Chambers: The Extermination of Mainstream Holocaust Historiography* (Washington, D.C.: The Barnes Review, 2014).
  ___*My Banned Holocaust Interview: Debate, Italian Style?* (Palos Verdes, Calif.: Granata Publishing, 1996).

___*Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2011).
___*Die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz: Organisation, Zuständigkeiten, Aktivitäten* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).
___*The Crematories of Auschwitz: A Critique of Jean-Claude Pressac* (Palos Verdes, Calif.: Granata Publishing, 1993).
___, und Jürgen Graf, *Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager?* (2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield, 2018).
___, und Thomas Kues, Jürgen Graf, *The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt": An Analysis and Refutation of Factitious "Evidence," Deceptions and Flawed Argumentation of the "Holocaust Controversies" Bloggers* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2013).
___, und Miklós Nyiszli, *Auschwitz: Im Jenseits der Menschlichkeit* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2021).
- Maurel, Micheline, *Un camp très ordinaire* (Paris: Minuit, 1957).
- Mauriac, Claude, *Ce qui était perdu* (Paris: Grasset, 1930).
___*Le temps immobile II: Les espaces imaginaires* (Paris: Grasset, 1976).
___*Le temps immobile X: L'oncle Marcel* (Paris: Grasset, 1988).
___"Le premier des nôtres," *Le Figaro*, 25.8.1945, 1.
___"Un enfant juif," *Le Figaro littéraire*, 7.6.1958, 1, 4.
___, as "Forez," *Le cahier noir* (Paris: Les Éditions de Minuit, 1943).
___*Bloc-Notes, I, 1952-1957*, hgg. Jean Touzot (Paris: Seuil, 1993).
___*Bloc-Notes, III, 1961-1963*, hgg. Jean Touzot (Paris: Seuil, 1993).
___*Journal du temps de l'occupation,* in *Œuvres Complètes*, Bd. II, 347-351.
___*Le bâillon dénoué: Après quatre ans de silence* (Paris: Grasset, 1945).
___*Le cahier noir*, in: *Œuvres complètes*, Bd. 10 (Paris: Arthème Fayard, 1952).
___*Maltaverne* (London: Eyre & Spottiswoode, 1970).
___*Mémoires politiques* (Paris: Grasset, 1967).
___*Nouvelles lettres d'une vie*, hgg. Caroline Mauriac (Paris: Grasset, 1989).
___*The Black Notebook*, Robert Speaight, trans. (London, 1943).
___*Un adolescent d'autrefois* (Paris: Flammarion, 1969).
- McAfee Brown, Robert, "The Power of the Tale," *The Christian Century*, 30.6.1981, 650.
- McBee, Susanna, "These Glittering Nobel Prizes," *U.S. News and World Report*, 27.10.1986, 67.
- McLaughlin, Daniel, "Pope Bows down for the Victims of Auschwitz Killed by His Countrymen," *The Guardian*, 29.5.2006; www.theguardian.com/world/2006/may/29/secondworldwar.catholicism.
- Menuhin, Gerard, *Wahrheit sagen, Teufel jagen* (Süderbrarup: Lühe-Verlag, 2017).
- Merkin, Daphne, "Witness to the Holocaust: A First-Person Look at the Shy Boy Who Became the Cautious Man Who Became Elie Wiesel: *All Rivers Run to the Sea*, Memoirs," *NY Times Book Review,* 17.12.1995, BR7.
- Metzger, Paul L., *Connecting Christ: How to Discuss Jesus in a World of Diverse Paths* (Nashville: T. Nelson, 2012)
- Michael, George, "Deciphering Ahmadinejad's Holocaust Revisionism," *Middle East Quarterly*, Sommer 2007, 11-18; www.meforum.org/1704/deciphering-ahmadinejads-holocaust-revisionism.
- Miller, Judith, *One by One by One, Facing the Holocaust* (New York: Simon & Schuster, 1990).
___, und Stephen Engleberg, William Broad, *Germs: Biological Weapons and America's Secret War* (New York: Simon & Schuster, 2001).
- Mitgang, Herbert, "Wiesel to Be Honored for 3-Volume Work," *New York Times*, 5.12.1985, C17.
- Mitterrand, François, Elie Wiesel, *Mémoire à deux voix* (Paris: Odile Jacob, 1995).
___*Memoire in Two Voices* (New York: Arcade, 1996).
- Morgan, Ted, *An Uncertain Hour* (New York: William Morrow, 1990).

- Naumann, Bernd, *Auschwitz: Bericht über die Strafsache gegen Mulka u.a. vor dem Schwurgericht Frankfurt* (Frankfurt: Athanäum Verlag, 1965).
- Nelson, Andrew, "Bishop's Remarks on Holocaust Repudiated," *The Georgia Bulletin*, 5.2.2009, 3.
- Neusner, Jacob, "American Jews Embrace a Religion of Memory," *St. Petersburg Times*, 12.4.1999, A11.
  ___*Stranger at Home: "The Holocaust," Zionism and American Judaism* (Chicago: University of Chicago Press, 1981).
- Novick, Peter, *The Holocaust in American Life* (New York: Houghton-Mifflin, 1999).
- O'Brien, Conor Cruise, "A Lost Chance to Save the Jews," *New York Review of Books*, 27.4.1989, 28.
- O'Connor; John J., "America's Black Army and a Dual War Front," *New York Times*, 11.11.1992, C24.
  ___, und Elie Wiesel, *A Journey of Faith* (New York: Fine, 1991).
- O'Toole, Thomas, "44 Photos Showed Auschwitz Camp," *Washington Post*, 23.2.1979, A1, 14.
- Olsen, Arthur J., "Auschwitz Trial Enters Second Year: 20 Defendants in Frankfort Arouse Strong Emotion," *New York Times*, 22.12.1964, 11.
  ___ "The Auschwitz Trial: It Holds the West Germans' Attention although They Disagree on Its Value," *New York Times*, 3.4.1964, 2.
- Orti, Vicente, *La Persecución religiosa en España durante la segunda república (1931-1939)* (Madrid: Rialp, 1990).
- Paris, Erna, *Unhealed Wounds* (New York, Grove: 1985).
- Pelt, Robert J. van, *The Case for Auschwitz: Evidence from the Irving Trial* (Bloomington: Indiana University Press, 2002).
  ___, und Deborah Dwork, *Auschwitz: 1270 to the Present* (New Haven/London: Yale University Press, 1996).
- Perlez, Jane, "Confusion Marks Polish Plan to Commemorate Auschwitz," *New York Times*, 16.1.1995, A2.
  ___ "Separate Auschwitz Services Highlight Jewish-Polish Dispute," *New York Times*, 26.1.1995, A10.
  ___ "Wiesel Now Agrees to Take Part in Auschwitz Rites," *New York Times*, 20.1.1995, A4.
- Peyrefitte, Roger, "Lettre ouverte à François Mauriac," *Arts*, 6.5.1964, 1.
- Piper, Franciszek, und Teresa Swiebocka (Hg.), *Auschwitz: Il campo nazista della morte* (Auschwitz: State Museum Auschwitz-Birkenau, 1997).
- Poliakov, Léon, *Bréviaire de la haine* (Paris: Calmann-Lévy, 1951).
  ___*Harvest of Hate*, (Syracuse, New York: Syracuse University Press, 1954).
- Posner, Gerald L., und John Ware, *Mengele: The Complete Story* (2. Aufl., New York: Cooper Square Press, 2000).
- Pressac, Jean-Claude, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* (New York: Beate Klarsfeld Foundation, 1989).
  ___*Die Krematorien von Auschwitz: Die Technick des Massenmords* (München: Piper 1994).
  ___*Les Crématoires d'Auschwitz: la Machinerie du Meurtre de Masse* (Paris: Editions du CNRS, 1993).
- Pullella, Philip, "Elie Wiesel Attacks Pope over Holocaust Bishop," www.Reuters.com, 28.1.2009; http://in.reuters.com/article/2009/01/28/idINIndia-37701220090128.
  ___ "Italy Rabbis Pull out of Dialogue, Accuse Pope," *reuters.com*, 13.1.2009; www.reuters.com/article/2009/01/13/us-pope-jews-idUSTRE50C7KF20090113.
- Rajsfus, Maurice, *Des Juifs dans la collaboration: L'UGIF, 1941-1944* (Paris: ÉDI, 1980).
  ___*Des Juifs dans la collaboration: Une Terre promise?* (Paris: L'Harmattan, 1989).
- Rassinier, Paul, *Le drame des juifs européens* (Paris: Les Sept Couleurs, 1964). Dt.: *Das Drama der Juden Europas* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018)
  ___*Le mensonge d'Ulysse* (Paris: La Librairie Française, 1950; erweiterte 5. Aufl., ebd., 1961). Dt.: *Die Lüge des Odysseus* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

___*Le véritable procès Eichmann ou les vainqueurs incorrigibles* (Paris: Les Sept Couleurs, 1962). Dt.: *Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

___*L'opération vicaire* (Paris: La Table Ronde, 1965). Dt.: *Operation Stellvertreter* (München: Damm Verlag, 1966).

- Rees, Laurence, "Raped by their saviours: How the survivors of Auschwitz escaped one nightmare only to face another unimaginable ordeal," *Daily Mail*, Febr. 2, 2010; www.dailymail.co.uk/news/article-1247157.
- Reich, Tova, "Letters to the Editor: *My Holocaust*," *New York Times*, 10.6.2007, F6.

  ___*My Holocaust* (New York: Harper Collins, 2004).
- Reich, Walter, "Erasing the Holocaust," *New York Times*, 11.7.1993, BR1.
- Rein, Arielle, "L'historien, la mémoire et l'Etat / L'œuvre de Ben Zion Dinur pour la commémoration et la recherche sur la Shoah en Israël," *Revue d'histoire de la Shoah*, Nr. 182, Januar-Juni 2005, 257-278.
- Reitlinger, Gerald, *The Final Solution* (London: Mitchell, 1953).
- Reuters, "Elie Wiesel Tells Hungary to Ban Holocaust Denial," *Yahoo! India News*, 9.12.2009; http://in.reuters.com/article/2009/12/09/idINIndia-44603620091209.
- Rich, Motoko, und Joseph Berger, "False Memoir of Holocaust Is Cancelled," *New York Times*, 28.12.2008, A12.
- Rittner, Carol "An Interview with Elie Wiesel," *America*, 19.11.1988, 397-401.

  ___ (Hg.), *Elie Wiesel: Between Memory and Hope* (New York: New York University Press, 1990).

  ___, und John K. Roth (Hg.), *Memory Offended: The Auschwitz Carmel Controversy* (New York: Praeger, 1991).
- Robin, Jean, "Elie Wiesel n'a pas le tatouage qu'il prétend avoir." *Enquête et Débat*, 24.12.2012.
- Roddy, Joseph, "How the Jews Changed Catholic Thinking," *Look*, Jg. 30, Nr. 2, 25.1.1966, 19-23.
- Roques, Henri, "Le doyen Michel de Boüard et les chambres à gaz homicides," *Revue d'Histoire Révisionniste*, Nr. 2, August-Oktober 1990, 46-49.

  ___*Die "Geständnisse" des Kurt Gerstein: Zur Problematik eines Schlüssel-Dokuments* (Leoni am Starnberger See: Druffel-Verlag, 1986).
- Rosenberg, David (Hg.), *Testimony: Contemporary Writers Make the Holocaust Personal* (New York, Random House, 1989).
- Rosenfeld, Alvin H. (Hg.), *Thinking about the Holocaust* (Bloomington: Indiana University Press, 1997).
- Rosenthal, A. M., "On My Mind: Detesting the Haters," *New York Times*, 14.1.1992, A23.
- Roudinesco, Elizabeth, "François Wahl (éditeur et philosophe), est mort," *Le Monde*, 14.9.2014.
- Rubinstein, W. D., und Walter N. Sanning, Arthur R. Butz, letters, *The Journal of Historical Review*, Jg. 5, Nr. 2-4, 1984, 367-373.
- Rudolf, Germar, "Statistisches über die Holocaust Opfer – W. Benz und W.N. Sanning im Vergleich," in: Gauss, *Grundlagen*, 141-168.

  ___(Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2016).

  ___(Hg.), *Der Holocaust auf dem Seziertisch: Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung,"* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2019).

  ___*Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den 'Gaskammern' von Auschwitz* (Bad Kissingen: Remker-Heipke, April 1993); 2., revidierte Aufl., hgg. von Rüdiger Kammerer und Armin Solms, *Das Rudolf Gutachten: Gutachten über die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanidverbindungen in den 'Gaskammern' von Auschwitz* (London: Cromwell Press, Juli 1993). 3., revidierte Aufl.: *Das Rudolf Gutachten: Gutachten über die 'Gaskammern' von Auschwitz* (Hastings, UK: Castle Hill Publishers, 2001); 4., erweiterte Aufl.: *Die Chemie von Auschwitz: Die Technologie und Toxiko-*

logie von Zyklon B und den Gaskammern. Eine Tatortuntersuchung (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2017).

___*Kardinalfragen an Deutschlands Politiker: Autobiographische Skizzen und Gedankensplitter zu Wissenschaft, Politik und Menschenrechten* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2012).

___(Hg.), *Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

___*Vorlesungen über den Holocaust: Strittige Fragen im Kreuzverhör* (3. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2017).

___(Hg.), *The First Zündel Trial* (Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2020).

___*Widerstand ist Pflicht* (2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2016).

- Rynne, Xavier (Francis X. Murphy), *Letters from Vatican City* (New York: Farrar, Straus and Giroux, 1963).
- Saint Cheron, Philippe-Michel de, *Elie Wiesel: Pèlerin de la Mémoire* (Paris: Plon, 1994).
- Samuels, Gertrude, "When Evil Closed In," *New York Times*, 13.11.1960, BR20.
- Sanning, Walter N., "Die europäischen Juden. Eine technische Studie zur zahlenmäßigen Entwicklung im Zweiten Weltkrieg," 4 Teile, *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, Jg. 28, Nr. 1-4, 12-15, 17-21, 17-21, 25-31.

___*Die Auflösung des osteuropäischen Judentums* (Tübingen: Grabert 1983; 2. Aufl., Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2018).

- Sarafian, Michael (Malachi Martin), *The Pilgrim* (New York: Farrar, Straus and Giroux, 1964).
- Schalk, Adolph, "Return to Auschwitz," *Commonweal*, 9.7.1965, 500.
- Scheidl, Franz J., *Die Geschichte der Verfemung Deutschlands* (Wien: Selbstverlag, 1968; Neuauflage: Uckfield, UK: Castle Hill Publishers, 2014).
- Schemo, Diana Jean, "Holocaust Museum Dedicated in Payment to Dead," *New York Times*, 23.4.1993, A1, A14.
- Schmemann, Serge, "John Paul II Meets with Waldheim Again: Arriving for Visit to Austria, Pope Avoids Mentioning Furor over President," *New York Times*, 24.6.1988, A3.

___"John Paul Meets with Austrian Jews; Papal Remarks at a Death Camp Are Criticized," *New York Times*, 25.6.1988, A1.

- Schult, Christoph, und Alexander Smoltczyk, "The Word Left Unspoken: For German Pope, Yad Vashem Is Everywhere," *derspiegel.de*, 18.5.2009 (übersetzt von *Der Spiegel*, Nr. 21, 2009).
- Schwarz, Solomon M., *Jews in the Soviet Union* (Syracuse, New York: Syracuse University Press, 1951).
- Sciolino, Elaine, "A Priest Methodically Reveals Ukrainian Jews' Fate," *New York Times*, 6.10.2007, A1.
- Scislowska, Monika, "Germany Pledges Funds to Preserve Auschwitz," *AJC*, 16.12.2010, A18.
- Scott, Hadding, "Anti-Gentiles Deny the 5 Million!", *Inconvenient History*, Jg. 9, Nr. 2, Frühling 2017; www.codoh.com/library/document/4239/.
- Seidman, Naomi, "Elie Wiesel and the Scandal of Jewish Rage," *Jewish Social Studies*, 3 (Herbst 1996), 1-19.
- Semprun, Jorge, und Elie Wiesel, "Unüberbrückbare Erinnerungen. Ein Zwiegespräch zwischen Jorge Semprun und Elie Wiesel," in: *Werkstatt Geschichte*, Nr. 13, 1996.
- Serroy, Jean (Hg.), *de Gaulle et les Ecrivains* (Grenoble: Presses Universitaires de Grenoble, 1991).
- Shabecoff, Philip, "17 Auschwitz Aides Get Prison Terms; 6 Must Serve Life," *New York Times*, 20.8.1965, I, 8.
- Shamir, Yoav, *Defamation*, https://archive.org/details/YoavShamirsDefamation.
- Shenker, Israel, "The Concerns of Elie Wiesel," *New York Times*, 10.2.1970, A48.
- Shepard, Richard F., "TV: Story of Auschwitz by a Survivor," *New York Times*, 4.2.1981, C22.
- Simons, Marlise, "Chirac Affirms France's Guilt in Fate of Jews," *New York Times*, 17.7.1995, A1.

– Smith, Bradley R., "Elie Wiesel: sometimes the truth is an accident," *Smith's Report*, Nr. 42, April 1997, 3f.
– Smith, Mike (DenierBud), *Auschwitz: The Surprising Hidden Truth*; www.holocausthandbooks.com/index.php?page_id=1005.
– Smolar, Piotr, "Marek Halter, le bonimenteur," *La Revue XXI*, 4, autumn 2008, 142–153.
– Sparknotes, *Night*, SparkNotes Literature Guide Series (New York: SparkNotes, 2003).
– Speaight, Robert, *François Mauriac: A Study of the Man and the Writer* (London: Chatto & Windus, 1976).
– Special to the *New York Times*, "Photos of Auschwitz Extermination Unit Produced," *New York Times*, 24.2.1979, A2.
– Spiegel, Irving, "Inaction Charged to Western Jews on Soviet Issue; Dr. Heschel of the Theological Seminary Scores Americans," *New York Times*, 17.5.1966, 10.
– Springer, Markus, "The New Face of the 'Holocaust'," *The Revisionist*, Jg. 2, Nr. 3, 2004, 297-300.
– Staatliches Museum Auschwitz (Hg.), *Sterbebücher von Auschwitz* (München: K.G. Saur, 1995).
– Stäglich, Wilhelm, Leserbrief, *Nation Europa*, Jg. 22, Nr. 10, Oktober 1973, 50-52.
___*Der Auschwitz Mythos: Legende oder Wirklichkeit*? (Tübingen: Grabert Verlag, 1979; 4. Aufl., Uckfield Castle Hill Publishers, 2015).
– Sternlicht, Sanford, Student *Companion to Elie Wiesel* (Westport, CT: Greenwood Press, 2003).
– Strzelecki, Andrzej, *Endphase des KL Auschwitz* (Auschwitz: Verlag Staatliches Museum in Oswiecim-Brzezinka, 1995).
– Superior Court of California. County of San Francisco. Before the Honorable Robert Donder, Judge Presiding, Department Number 23. *People of the State of California, Plaintiff, v. Eric Hunt, Defendant*. Aussage von Elie Wiesel, 8.7.2008.
– Suskind, Martin, "A Voice from Bonn: History Cannot Be Shrugged Off.," *New York Times*, 2.11.1986, D2.
– Swaim, Lawrence, "Ken Starr's Pogram: Religious Right and NeoCons Gang Up on a Progressive Jew," 20.6.2012; www.counterpunch.org/2012/06/20/ken-starrs-anti-semitism/.
– Sweet, Lynn, "Obama on Holocaust Remembrance Day: 'Contemplate the Obligations of the Living,'" *Chicago Sun-Times*, 23.4.2009; http://blogs.suntimes.com/sweet/2009/04/obama_and_holocaust_and_united.html.
– Tagliabue, John, "Elie Wiesel Back in Germany after 41 Years," *New York Times*, 23.1.1986, A4.
– Tenenbaum, Joseph, *In Search of a Lost People: The Old and the New Poland* (New York: Beechhurst Press, 1948).
– The Pontifical Biblical Commission (Hg.), *The Jewish People and their Sacred Scriptures in the Christian Bible* (Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana, 2002); www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/pcb_documents/rc_con_cfaith_doc_20020212_popolo-ebraico_en.html.
– Thion, Serge (Hg.), *Vérité historique ou vérité politique?* (Paris: La Vielle Taupe, 1980).
– Thomas, Jo, "'Holy Document' of Auschwitz Found: Closing the Past, Knew Her Tattoo Number," *New York Times*, 14.8.1980, A16.
– Treaster, Joseph B., "Film Halted on Blacks Freeing Jews: Movie Is Withdrawn on Unit's War Role," *New York Times*, 12.2.1993, B3.
– United Nations, General Assembly, "Resolution adopted by the General Assembly on the Holocaust Remembrance," A/RES/60/7, 1.11.005; www.un.org/en/holocaustremembrance/docs/res607.shtml.
___"Ban calls on world to fight Holocaust denial, anti-Semitism and bigotry," 27.1.2009; www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=29679.
___"Resolution adopted by the UN General Assembly on Holocaust denial," A/RES/61/255, 26.1.2007; www.un.org/en/holocaustremembrance/docs/res61.shtml.
– Venezia, Shlomo, *Inside the Gas Chamber: Eight Months in the Sonderkommando of Auschwitz* (Cambridge, UK: Polity).

- Verbeke, Herbert (Hg., Germar Rudolf), *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac* (Berchem, Belgium: Vrij Historisch Onderzoek, 1995).
- Vidal-Naquet, Pierre, "Une entrevue avec Pierre Vidal-Naquet," *Zéro*, April 1987, 57.
  ___*Assassins of Memory: Essays on the Denial of the Holocaust* (New York: Columbia University Press, 1993).
  ___, u.a., "Déclaration de trente-quatre historiens," *Le Monde*, 21.2.1979, 23.
- Vinocur, John, "Pope Prays at Auschwitz: 'Only Peace,'" *New York Times*, 8.6.1979, A1.
- Waltzer, Kenneth, "Ken Waltzer on Elie Wiesel's 'Night'," https://web.archive.org/web/2018*/http://special.news.msu.edu/holocaust/wiesel.php?wiesel.
- Weber, Mark, "'60 Minutes' Takes Aim at Holocaust Revisionism," *The Journal of Historical Review*, Jg. 14, Nr. 3, Mai/Juni 1994, 16-18.
  ___"Smith and Cole Appear on 'Donahue' Show in Major Media Breakthrough for Revisionism," *The Journal of Historical Review*, Jg. 14, Nr. 3, Mai/Juni 1994, 19f.
- Weinraub, Judith, "Holocaust Museum Chief Forced Out before Starting," *Washington Post*, 4.3.1995, 6.
- Weisberg, Jacob, "Pop Goes Elie Wiesel," *New Republic*, 10.11.1986, 12.
- Weiss, Avi, "Auschwitz is a sacred place of Jewish memory. It's no place for a Catholic church," *The Washington Post*, 28.1.2015.
  ___*Principles of Spiritual Activism* (Hoboken, N. J.: KTAV Publishing Co., 2002).
- Weissman, Gary, *Fantasies of Witnessing: Postwar Efforts to Experience the Holocaust* (Ithaca, New York: Cornell University Press, 2004).
- Wellers, Georges, und André Kaspi, Serge Klarsfeld (Hg.), *La France et la question Juive, 1940-1944: actes du colloque du Centre de documentation juive contemporaine (10 au 12 mars 1979)* (Paris: S. Messinger, 1981).
- Wiesberg, Michael, "Unversöhnlich – Elie Wiesel zum 80." In: *Grundlagen*, Sezession 25, August 2008, pp. 22-25.
- Wiesel, Elezier, *Un di velt hot geshvign* (Buenos Aires: Tsentral-Farband fun poylishe yidn in Argentina, 1956), p. 217.
- Wiesel, Elie, "A Mideast Peace: Is It Impossible?," *New York Times*, 23.6.1988, A23.
  ___"An Appointment with Hate," *Commentary*, Dezember 1962, 470-476.
  ___"Eichmann's Victims and the Unheard Testimony," *Commentary*, 16.12.1961, 510-516.
  ___"John Paul II and His Jewish Problem," *New York Post*, 28.6.1988, 27.
  ___"Le jour où Buchenwald a été libéré," *Paris-Match*, 10.-16.4.2003, 116.
  ___"Learning and Respect," 15.6.1997; http://archive.humanity.org/printview.php?page=wiesel_at_depaul&sectionName=voices.
  ___"*Nostra Aetate*: An Observer's Perspective," *Thought*, Nr. 67, Dezember 1992, 366-370.
  ___"Pilgrimage to the Country of Night," *New York Times*, 4.11.1979, VI, 37.
  ___"Recalling Swallowed-Up Worlds, "*The Christian Century*, 27.5.1981, 609-612.
  ___"Remarks on Presenting the Congressional Gold Medal to Elie Wiesel and on Signing the Jewish Heritage Week Proclamation," 19.4.1985.
  ___"Survivors' Children Relive the Holocaust," *New York Times*, 16.11.1975, 36.
  ___"The Decision," *Parade*, 27.8.1995, 4-6.
  ___"The Last Return," *Commentary*, März 1965, 43-49.
  ___"Trivializing the Holocaust: Semi-Fact and Semi-Fiction," *New York Times*, 16.4.1978, 75.
  ___"What It Means to Be Stateless: 'How Could a People Expel and Disown Its Citizens?'" *New York Times*, 6.7.1986, E13.
  ___"When Passion Is Dangerous," *Parade Magazine*, 19.4.1992, 20f.
  ___"Wiesel Answers Green," *New York Times*, 30.4.1978, D39.
  ___"Will Soviet Jews Survive?," *Commentary*, Februar 1967, 47-52.
  ___*... et la mer n'est pas remplie* (Paris: Seuil, 1996).
  ___*A Beggar in Jerusalem* (New York: Random House, 1970).
  ___*A Jew Today* (New York: Random House, 1978).
  ___*Alle Flüsse fließen ins Meer: Autobiographie* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1995)
  ___*All Rivers Run to the Sea* (New York: Knopf, 1995).
  ___*And the Sea Is Never Full* (New York: Knopf, 1999).

___*Die Nacht zu begraben, Elisha*, übers. Kurt Meyer-Clason (Berlin: Ullstein, 1962; 3. Aufl.: ebd., 1990).
___*Entre deux soleils* (Paris: Seuil, 1970).
___*From the Kingdom of Memory* (New York: Summit, 1990).
___*Gezeiten des Schweigens* (München: Bechtle, 1962).
___, interviewed by Werner A. Perger, "1945 und Heute: Holocaust," *Die Zeit*, 21.4.1995, 16.
___*Jude heute: Erzählungen, Essays, Dialoge* (Wien: Hannibal, 1987)
___*La Notte* (Florence: Giuntina, 1986).
___*La Nuit* (Paris: Les Éditions de Minuit, 1958).
___*Le chant des morts* (Paris: Seuil, 1966).
___*Legends of Our Time* (New York: Holt Rinehart & Winston, 1968; Schocken Books, New York, 1982).
___*Night*, Stella Rodway, Übers. (New York: Hill & Wang, 1960; New York: Penguin Books, 1981; New York: Bantam, 1982); neue Übersetzung von Marion Wiesel (New York: Farrar, Straus & Giroux, 2006).
___*One Generation After* (New York: Random House, 1970).
___*The Jews of Silence* (N.Y.: Holt, Rinehart & Winston, 1966).
___*Tous les fleuves vont à la mer* (Paris: Seuil, 1994).
___*...und das Meer wird nicht voll: Autobiographie 1969-1996* (Hamburg: Hoffmann und Campe, 1997)
___*Un juif aujourd'hui* (Paris: Seuil, 1977).
___, u.a., *Dimensions of the Holocaust* (Evanston, Ill.: Northwestern University Press, 1977).

- Wilkomirski, Benyamin (Bruno Grosjean, Bruno Dössecker), *Bruchstücke: Aus einer Kindheit 1939–1948* (Frankfurt: Jüdischer Verlag, 1995).
- Williams, Roger M., "Why Wasn't Auschwitz Bombed?" *Commonweal*, 24.11.1978, 746-751.
- Wills, Garry, *Papal Sin: Structures of Deceit* (New York: Doubleday, 2000).
- Winfrey, Oprah, "Elie Wiesel," *Time*, 30.4.2006, 117.
- Winston Smith, "The Most Famous Holocaust Photo a Fraud," 17.1.2013; http://winstonsmithministryoftruth.blogspot.com/2013/01/the-most-famous-holocaust-photo-fraud.html.
- Wisse, Ruth R., *The Modern Jewish Canon: A Journey through Language and Literature* (Chicago: University of Chicago Press, 2003).
- Wood, E. Thomas, und Stanislaw M. Jankowski, *Karski: How One Man Tried to Stop the Holocaust* (New York: John Wiley, 1994).
- Woodward, Bob, *Plan of Attack* (New York: Simon & Schuster, 2004).
- Wyatt, Edward, "It's a Matter of Timing," *New York Time*, 19.1.2006, E7.
  ___"Oprah's Book Club Turns to Elie Wiesel," *New York Times*, 16.1.2006, E1, 8.
  ___"The Translation of Wiesel's '*Night*' is New, but Old Questions Are Raised," *New York Times*, 19.1.2006, E1.
- Wyman, David S., "Why Auschwitz Was Never Bombed," *Commentary*, Mai 1978, 37-46.
  ___*The Abandonment of the Jews: America and the Holocaust, 1941-1945* (N.Y.: Pantheon Books, 1984). Dt.: *Das unerwünschte Volk: Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden* (Frankfurt/Main: Fischer, 2000).
- Yeager, Carolyn, "Gigantic Fraud Carried Out for Wiesel Nobel Prize" ; www.eliewieseltattoo.com/the-evidence/photographic-evidence/gigantic-fraud-carried-out-for-wiesel-nobel-prize/.
  ___"Is Ken Waltzer on the outs; or is he in hiding?," 29.6.2013, www.eliewieseltattoo.com/is-ken-waltzer-on-the-outs-no-longer-cited-as-a-holocaust-expert/.
  ___"Ken Waltzer inadvertantly supplies proof that Elie Wiesel was not at Buchenwald," 8.9.2013, www.eliewieseltattoo.com/ken-waltzer-inadvertantly-supplies-proof-that-elie-wiesel-was-not-at-buchenwald/.
  ___"Ken Waltzer Replies to My Question," 30.6.2011; www.eliewieseltattoo.com/ken-waltzer-replies-to-my-question.
- Zenit.org, "La Shoah par Balles: Intervention du Père Patrick Desbois," *Zenit*, 24.4.2009; www.zenit.org/fr/articles/la-shoah-par-balles-intervention-du-p-patrick-desbois.

– Zoglin, Richard, und Mitch Gelman, “Lives of Spirit and Dedication; The World Pays Tribute to Eleven Who Stirred Emotions and Laid Foundations; Peace: Elie Wiesel,” *Time*, 27.10.1986, 66f.

Andere empfohlene Quellen:

– Dana, Rebecca, und Peter Carlson, “Truman Rant on Jews Surprises Scholars,” *Atlanta Journal-Constitution*, 11.7.2003, A10.
– Davis, Colin, *Elie Wiesel's Secretive Texts* (Gainesville: University of Florida Press, 1994).
– Estess, Ted, *Elie Wiesel* (New York: Ungar, 1980).
– – Faurisson, Robert, “A Prominent False Witness: Elie Wiesel,”Flugblatt des Institute for Historical Review, Oktober 1993; http://codoh.com/library/document/858.
– Johnston, Laurie, “Feeling a Need for ‘A Change of Atmosphere,’” *New York Times*, 17.6.1975, I, 25.
– Kolbert, Jack, “Elie Wiesel,” in: William Thompson (Hg.), *The Contemporary Novel in France* (Gainesville: University of Florida Press, 1995), 217-230.
– Lamont, Rosette C., “Elie Wiesel: In Search of a Tongue,” in: Alvin H. Rosenberg und Irving Greenberg (Hg.), *Confronting the Holocaust* (Bloomington: Indiana University Press, 1978), 80-98.

Bildquellen

Vorderumschlag:
Elie Wiesel UN: http://www.eliewieseltattoo.com/2013/02/
Carter: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:JimmyCarterPortrait2.jpg
Reagan: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Official_Portrait_of_President_Reagan_1981.jpg
Clinton: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bill_Clinton.jpg
Bush sen.:
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:George_H._W._Bush,_President_of_the_United_States,_official_portrait.jpg
Bush jun.: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:GeorgeWBush.jpg
Obama: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Official_portrait_of_Barack_Obama.jpg
Wiesel&Clinton: http://www.nbcnews.com/video/nightly-news/51705464#51705464
Wiesel&Obama: http://www.jspacenews.com/elie-wiesel-backs-netanyahus-congress-address-iran/
Wiesel&Reagan: unbekannt

Rückumschlag
Wiesel oben 1: http://redalertpolitics.com/2013/04/30/bill-clinton-elie-wiesel-join-holocaust-survivors-to-commemorate-museums-20th-anniversary/
Wiesel oben 2: http://i.huffpost.com/gen/1260883/images/o-ELIE-WIESEL-facebook.jpg
Wiesel oben 3 (Merkel&Obama): http://www.badische-zeitung.de/deutschland-1/appel-von-kz-ueberlebendem-beruehrt-merkel-und-obama--15811828.html (ddp)
Wiesel unten 1: http://www.prweb.com/releases/2014/04/prweb11738457.htm (Photo: Chapman University)
Wiesel unten 2: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Elie_Wiesel.jpg
Wiesel unten 3: unbekannt

Innen (Abbildungen ohne Quellenangabe wurden vom Autor zur Verfügung gestellt):
Abb. 2: http://www.ushmm.org/wlc/en/media_ph.php?ModuleId=10007200&MediaId=5747
Abb. 4: http://www.scrapbookpages.com/AuschwitzScrapbook/History/Articles/Selection2.html
Abb. 18: https://shirleymach.wordpress.com/2012/12/05/a-hidden-unsung-hero/
Abb. 21: http://www.achievement.org/autodoc/photocredit/achievers/wie0-010
Abb. 24 & 25: http://www.eliewieseltattoo.com/tag/buchenwald-liberation/
Abb. 27: http://www.ushmm.org/wlc/en/article.php?ModuleId=10007201
Abb. 28: https://www.bu.edu/religion/people/faculty/bios/katz/
Abb. 29: unbekannt; jedwede Information ist willkommen

Abb. 30: http://rodoh.info/forum/viewtopic.php?f=13&t=1799&start=10
Abb. 33: http://www.nbcnews.com/video/nightly-news/51705464#51705464
Abb. 34: http://www.fpp.co.uk/Auschwitz/Lipstadt/
Abb. 35: http://nypost.com/2014/05/11/holocaust-scammer-to-owe-22-5m-for-bogus-memoir/ (AP)
Abb. 36: http://www.washingtonpost.com/national/herman-rosenblat-whose-holocaust-love-story-was-beautiful-but-false-dies/2015/02/25/1b96daec-bc39-11e4-bdfa-b8e8f594e6ee_story.html (J. Pat Carter/AP)
Abb. 37: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dalai_Lama_and_Bush_welcome_Elie_Wiesel_(2007).jpg
Abb. 38: https://haitiholocaustsurvivors.wordpress.com/category/uncategorized/page/27 (Carl Cox/USHMM)
Abb. 39: http://www.nytimes.com/2006/05/29/world/europe/29pope.html?pagewanted=all (Pawel Kopczynski/Reuters)
Abb. 40: unbekannt, aber wahrscheinlich ebenda
Abb. 41: http://www.judaicultures.info/histoire-6/themes-travaux-colloques/racisme-et-antisemitisme-68/Yom-Hashoah-2009-a-Geneve
Abb. 42: http://in.reuters.com/article/2009/01/28/idINIndia-37701220090128 (Reuters/Stefan Wermuth)
Abb. 43: https://www.hollywoodreporter.com/news/own-holocaust-episode-oprah-winfrey-767638
Abb. 44: http://www.muckety.com/Elie-Wiesel/15233.muckety
Abb. 45: http://www.badische-zeitung.de/deutschland-1/appel-von-kz-ueberlebendem-beruehrt-merkel-und-obama--15811828.html (ddp)
Abb. 46: http://www.timesofisrael.com/peres-awards-elie-wiesel-the-presidential-medal/ (photo credit: Mark Neyman/GPO/Flash90)
Abb. 47: https://desertpeace.wordpress.com/category/ethnic-cleansing/page/3/
Abb. 48: http://www.eliewieseltattoo.com/2013/02/
Abb. 50: http://www.jpost.com/Opinion/No-Holds-Barred-At-Bibis-speech-with-Elie-Wiesel-393083 (photo credit: Amos Ben-Gershom/GPO)
Abb. 51: http://madreigrejaemfotos.blogspot.com/2012_12_01_archive.html
Abb. 52: http://www.eliewieseltattoo.com/the-evidence/the-tattoo/where-is-elies-tattoo/
Abb. 53: http://www.reuters.com/article/2010/01/27/us-vatican-wiesel-idUSTRE60Q42O20100127 (Reuters/Remo Casilli)

Wir haben versucht, nur frei verwendbare Abbildungen zu benutzen. Sollten wir zufällig und entgegen unserem Dafürhalten Bilder verwendet haben, für die eine Lizenzvereinbarung erforderlich ist, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber (siehe Impressum), um dieses Problem unter den üblicherweise für Kleinstauflagen im PoD-Verfahren geltenden Lizenzbedingungen zu beheben.

Namesverzeichnis

Seitenzahlen von Einträgen in Fußnoten sind kursiv gesetzt.

HOLOCAUST HANDBÜCHER

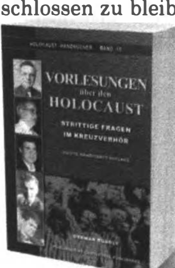
Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des “Holocaust” aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

Erster Teil:
Allgemeiner Überblick zum Holocaust

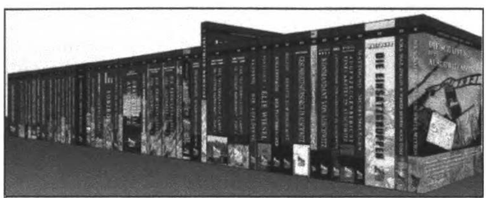
Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische “konstruktive Unternehmen” verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)



Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum “der Holocaust” wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)



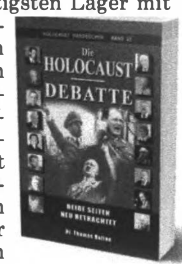
Der Fluchbrecher. Der Holocaust. Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen “Enigma”-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe “Holocaust”-Version. Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass “Zeugenaussagen”, die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-“Holocaust” von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)



Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.



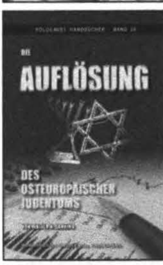
Die Holocaust-Debatte. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6"x9" Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.













des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. 364 S., s&w ill., Bibl., Index. (#32)

Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums. Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die als Beleg für den Massenmord angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses wichtige, oft zitierte Werk enthält in der vorliegenden Ausgabe mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung". Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., 662 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)

Die Auflösung des osteuropäischen Judentums. Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von den. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. 293 S., s&w ill., Bibl., Index (#29)

Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs. Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelbehauptungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8.5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe. Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung

heerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

Zweiter Teil:
Spezialstudien ohne Auschwitz

Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselabgasen... Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2.

Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt". Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. Achtung: Dieses zweibändige Werk liegt NUR auf ENGLISCH vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w

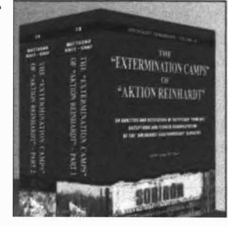












Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10,000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden Sie die unzensierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

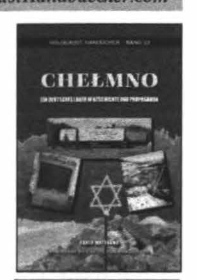
Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Angelegenheit zu bringen, indem alle relevanten Quellen und materiellen Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2020; #39)

Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegen Mattogno & Graf diese These und zeigen, dass Stutthof gegen Kriegsende als Organisationszentrum für Zwangsarbeit diente. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil:
Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv





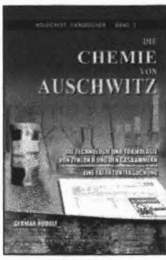















zu machen. Ca. 330 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2022; #41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie versucht, die Auschwitz-Forschung auf der Grundlage der forensischen Wissenschaft zu betreiben, deren zentrale Aufgabe die Suche nach materiellen Spuren des Verbrechens ist. Obwohl unbestrittenerweise kein Opfer je einer Autopsie unterzogen wurde, sind die meisten der behaupteten Tatorte – die chemischen Schlachthäuser, sprich Gaskammern – je nach Fall mehr oder weniger einer kriminalistischen Untersuchung immer noch zugänglich. Dieses Buch gibt Antworten auf Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern von Auschwitz aus? Wie funktionierten sie? Wozu wurden sie eingesetzt? Zudem kann das ha- Was genau verbirgt sich hinter diesem ominösen Namen? Wie tötet es? Welche Auswirkung hat es auf Mauerwerk? Hinterlässt es dort Spuren, die man bis heute finden kann? Indem diese Themen untersucht werden, wird der Schrecken von Auschwitz akribisch seziert und damit erstmals wirklich nachvollziehbar. 4. Aufl., 452 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker Jean-Claude Pressac, den Sozialarbeiter Werner Wegner, den Biochemiker Georges Wellers, den Mediziner Till Bastian, den Historiker Ernst Nolte, die Chemiker Richard Green, Josef Bailer und Jan Markiewicz, den Kulturhistoriker Robert van Pelt und den Toxikologen Achim Trunk werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust*. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amts, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Germar Rudolf und Ernst Böhm. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen.

Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. In Erweiterung des obigen Buchs zur *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, den Insassen eine Gesundheitsfürsorge zukommen zu lassen. Im ersten Teil werden die Lebensbedingungen der Häftlinge analysiert sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen zum Nutzen der Häftlinge. Der zweite Teil untersucht, was mit Häftlingen geschah, die wegen Verletzungen oder Krankheiten "sonderbehandelt" wurden. Die umfassenden Dokumente zeigen, dass alles versucht wurde, um diese Insassen gesund zu pflegen, insbesondere unter der Leitung des Standortarztes Dr. Wirths. Der letzte Teil des Buches ist der bemerkenswerten Persönlichkeit von Dr. Wirths gewidmet, der seit 1942 Standortarzt in Auschwitz war. Seine Persönlichkeit widerlegt das gegenwärtige Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index.

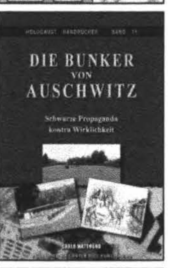
Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Originale Dokumente versetzen dieser Legende den Gnadenstoß und beweisen zweifelsfrei, dass es dieses Ereignis nie gab. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Menschengaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)

Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl.,

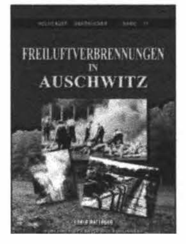












Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine erschöpfende Untersuchung der Geschichte und Technik von Kremierungen allgemein und besonders der Kremierungsöfen von Auschwitz. Basierend auf Fachliteratur, Dokumenten der Kriegszeit und Sachbeweisen wird die wahre Natur und Leistungsfähigkeit der Krematorien von Auschwitz beschrieben. Diese Anlagen waren abgespeckte Fassungen dessen, was normalerweise errichtet wurde, und ihre Einäscherungskapazität war ebenfalls niedriger als normal. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Herbst 2020; #24)

Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwangen das Auschwitz-Museum, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sie haben geantwortet. Dieses Buch analysiert ihre Antwort und enthüllt die entsetzlich verlogene Haltung der Verantwortlichen des Auschwitz-Museums bei der Präsentation von Dokumenten aus ihren Archiven. Ca. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (Spätsommer 2020; #38)

Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2023; #40)



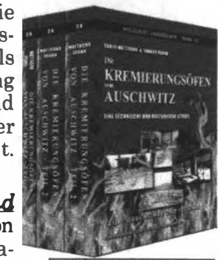
Vierter Teil: Zeugenkritik

Elie Wiesel, Heiliger des Holocaust: Eine kritische Biographie. Von Warren B. Routledge. Die erste unabhängige Biographie von Wiesel enthüllt sowohl seine eigenen Lügen als auch den ganzen Mythos der "sechs Millionen". Sie zeigt, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang als symbolischen Akt der Unterwerfung unter das Weltjudentum, während man gleichzeitig Schulkinder der Holocaust-Gehirnwäsche unterzieht. 475 S., s&w ill., Bibl., Index. (#30)

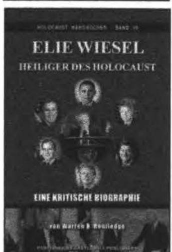
Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkrieg in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Hier werden die 30 wichtigsten von ihnen kritisch hinterfragt, indem sie auf innere Stimmigkeit überprüft und miteinander sowie mit anderen Beweisen verglichen werden wie Dokumenten, Luftbildern, forensischen Forschungsergebnissen und Sachbeweisen. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)

Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... 466 S., s&w ill., Bibl., Index (#35)

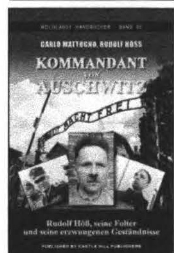
Augenzeugenbericht eines Arztes in Auschwitz: Die Bestseller-Lügengeschichten von Dr. Mengeles Assistent kritisch betrachtet. Von Miklos Nyiszli & Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. Ca. 500 S., s&w ill., Bibl., Index. (Sommer 2021; #37)













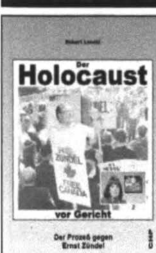
Andere Bücher von Castle Hill Publishers

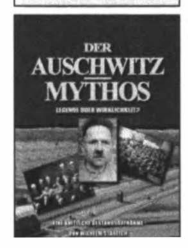
Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.











Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 4. Aufl., 126 S., 6"×9" Pb.

Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.

Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S.

Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht". Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für das Verbot dieses Buches diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwiderung darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassiker aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde. zus. 1786 S.



Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt den Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernst nehmen? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Aussagen Überlebender und Geständnissen der Täter? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanzbroschüre im Vollfarbdruck. Kostenfreie PDF-Datei erhältlich unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option "Werbung". 15 S. 8.5"×11" (216 mm × 279 mm), durchgehend farbig ill.

Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien. Die Ergebnisse folgender Studien werden für den Laien verständlich zusammengefasst und kritisch betrachtet: Sowjetische Kommission (1945); J. Sehn, R. Dawidowski, J. Robel (Polen 1945), G. Dubin (Österreich 1972), F. Leuchter (USA 1988), G. Rudolf (Deutschland 1991, 2017), C. Mattogno, F. Deana (Italien 1994, 2015), W. Wallwey (Deutschland 1998) und H. Köchel (Deutschland 2004/2016). Zu den Themen „chemische und toxikologische Forschungnen" sowie „Massenkremierungen" werden die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. 2. Aufl., 120 S., 5"×8" Pb, ill. Bibl., Index.

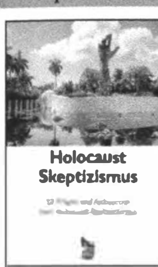
Schuld und Schicksal. Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern. Von Josef G. Burg. Burg, ein aus Ostgalizien stammender Jude, geriet als junger Mann während des 2. Weltkriegs zwischen die Fronten des deutschen und sowjetischen Antisemitismus. In dieser Autobiographie berichtet er über seine Erlebnisse unter sowjetischer Besatzung, nach der deutschen "Befreiung" 1941, über seine Flucht mit den Deutschen vor den Sowjets bei Kriegsende, über seine Erlebnisse in Israel und die dadurch ausgelöste Rückkehr nach Deutschland, wo er mit korrupten Glaubensgenossen über die "Wiedergutmachung" in Streit geriet. Neuauflage, 309 S., 6"×9" Pb.

Die Lüge des Odysseus. Von Paul Rassinier. Mit diesem Buch begann der Holocaust-Revisionismus: Der Franzose Rassinier, Pazifist und Sozialist, wurde 1944 erst ins KZ Buchenwald, dann Dora-Mittelbau gesteckt. Hier berichtet er aus eigenem Erleben, wie Not die Haft zur Hölle machten. Im zweiten Teil analysiert er die Bücher früherer Mithäftlinge und zeigt, wie sie lügen und verzerren, um ihre Mittäterschaft zu verbergen. Neue, kritisch annotierte Auflage mit Zusätzen, die in älteren deutschen Ausgaben fehlen: Rassiniers Prolog, das Vorwort von Albert Paraz sowie Pressestimmen. 309 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.

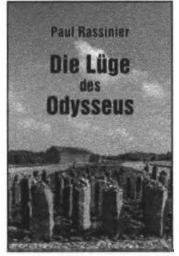
Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierte Neuauflage des Klassikers. Diese Studie spannt einen weiten Bogen, beginnend mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpropaganda der Sowjets. Sodann demaskiert Rassinier das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als eine Fortsetzung dieses Tribunals ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den Zweiten Weltkrieg überhaupt erst hervorrief. Der Anhang enthält Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Eine Kritik des 1961 erstmals erschienenen Buchs von Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweise wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Im dritten Teil stellt Rassinier statistische Untersuchungen über die angeblichen sechs Millionen Opfer an, die ersten sachlichen Untersuchungen zu diesem Thema überhaupt. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S. 6"×9" Pb, Bibl., Index.

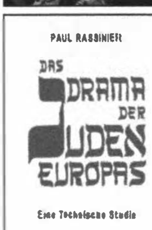
Die zweite babylonische Gefangenschaft. Von Steffen Werner. "Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?" Dies ist ein Standardeinwand gegen die revisionistischen Thesen, der einer wohlfundierten Antwort bedarf. Steffen Werner untersuchte bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland, die es ihm erlauben, eine atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte These über das Schicksal der vielen von den deutschen Nationalsozialisten nach Osteuropa deportierten Juden Europas, die jene historischen Vorgänge ohne metaphysische Akrobatik aufzuhellen vermag. 198 S. 6"×9", Pb. ill., Bibl.,













Hitlers Revolution. Von Richard Tedor. Adolf Hitler verwandelte Deutschland in vier Jahren von einem Bankrottfall zum Powerhaus Europas. Wie war das möglich? Diese Studie zerreißt das dichte Gespinst der Verleumdungen, das diese umstrittene Figur umgibt, und es fordert die tradierte Sichtweise der Geschichte heraus. Es richtet sich an alle, die spüren, dass bei den herkömmlichen Darstellungen etwas fehlt. 371 S. 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.

Alliierte Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Dieses Buch basiert auf 6.000 eidesstattlichen Erklärungen, die 1946 von deutschen Internierten des alliierten Lagers Nr. 61 in Darmstadt abgegeben worden waren. Darin werden rund 2.000 alliierte Kriegsverbrechen an deutschen Soldaten und Zivilisten festgehalten – ein winziger Ausschnitt aus Hunderttausenden von Verbrechen, Folterungen, Vergewaltigungen und Massakern durch die Siegermächte. Diese und andere ähnliche Beweise wurden nicht nur von den Siegermächten in Nürnberg unterdrückt, sondern sie werden auch heute noch verheimlicht. Dieses Buch tritt den einseitigen Anschuldigungen und Lügen gegen Deutschland wirkungsvoll entgegen. Nachdruck. 280 S. 6"×9" Pb.

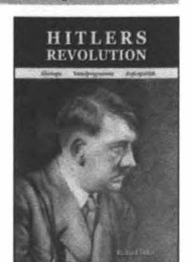
Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Germar Rudolf. Dürfen wir zweifeln und kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach bestem Wissen und Gewissen gefunden haben, anderen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen. Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust-Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 162 S., A5 Pb., ill.

Diktatur Deutschland. Von Germar Rudolf. Fast alle Diktaturen behaupten von sich, sie seien eine Demokratie. Ein Land aber, das durch Strafgesetze diktiert, wie man über gewisse Phasen der Geschichte zu denken hat, ist eine Diktatur. Ein Land, welches Historiker friedlicher Lieder verbietet und wissenschaftliche Bücher verbrennt, ist eine Diktatur. Ein Land, das Mitglieder oppositioneller Parteien verfolgt, ist eine Diktatur. Die Bundesrepublik Deutschland ist eine Diktatur. Wer es nicht glaubt: Diese Broschüre beweist es. 122 S. 5"×8" Pb, ill.

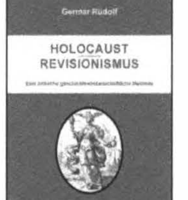
Eine Zensur findet statt! Zensur in der BRD. Von Germar Rudolf. In Deutschland werden politische und wissenschaftliche Veröffentlichungen, die den Machthabern nicht in den Kram passen, in Müllverbrennungsanlagen verbrannt. Autoren, Herausgeber, Verleger, Groß- und Einzelhändler und Kunden, die mehr als zwei Exemplare dieser verbotenen Schriften oder Filme bestellen, werden zu Geld- oder gar Gefängnisstrafen verurteilt. Die Zensurbehörden halten die Listen verbotener Schriften geheim, so dass sich niemand unterrichten kann, was er nicht kaufen und verbreiten darf. Frei nach dem Motto: Weil Deutschland in der Vergangenheit Minderheiten verfolgt, Dissidenten eingesperrt und Bücher verbrannt hat, ist Deutschland heute verpflichtet, Minderheiten zu verfolgen, Dissidenten einzusperren und Bücher zu verbrennen! 48 S. A5 broschürt, ill.

Widerstand ist Pflicht! Verteidigungsrede. Von Germar Rudolf. Anno 2005 wurde der friedliche Dissident G. Rudolf von der US-Regierung nach Deutschland verschleppt. Dort wurde ihm wegen seiner historischen Schriften der Prozess gemacht, wobei man ihm eine Verteidigung in der Sache verbot. Über sieben Tage lang hielt Rudolf vor Gericht eine Rede, mit der er detailliert darlegte, warum es jedermanns Pflicht ist, gegen einen Staat, der friedliche Dissidenten in Kerker wirft, auf gewaltfreie Weise Widerstand zu leisten. 376 S. 6"×9" Pb, ill.

Kardinalfragen an Deutschlands Politiker. Von Germar Rudolf. Rudolf, einer der bekanntesten Holocaust-Revisionisten, beschreibt, was ihn trotz aller Drohungen zum Revisionisten werden ließ. Er begründet, warum der Revisionismus wichtig und wissenschaftlich ist, und warum jede Verfolgung der Revisionisten menschenrechtswidrig ist. Er berichtet über seine Verfolgung zur Vernichtung seiner Existenzgrundlage. Aktualisierte Neuauflage mit einer Beschreibung seines gescheiterten Asylverfahrens in den USA, der sich daran anschließenden Haftzeit als nicht-existenter politischer Gefangener in Deutschland. Abgerundet durch einen Überblick über Menschenrechtsverletzungen in

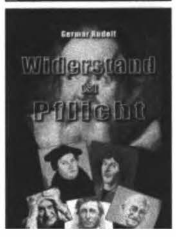












ELIE WIESEL, HEILIGER DES HOLOCAUST

Dies ist die weltweit erste unabhängige Biographie von Elie Wiesel. Es beleuchtet diesen Mythomanen, der in den 1970er Jahren das Wort "Holocaust" zu einem Markennamen machte. Neben dem biographischen Ansatz richtet der Autor sein Augenmerk hauptsächlich auf vier weitere Themen:

Erstens enthält dieses Werk eine genaue Lektüre mehrerer von Wiesels veröffentlichten Texten, wobei der Schwerpunkt auf seiner angeblichen "Autobiographie" liegt, dem Roman *Die Nacht*. Der Autor demonstriert Wiesels entsetzliche Unkenntnis der Lager Auschwitz und Buchenwald und beweist, dass vieles von dem, was Wiesel behauptet erlebt zu haben, nie passiert sein kann. Erstaunlicherweise ist auch die Chronologie des Romans über die Ereignisse, die im Leben des Autors "wirklich passiert" sein sollen, unzusammenhängend, widersprüchlich und inkonsistent.

Zweitens beinhaltet das Buch eine historische Darstellung des Aufstiegs des Holocaust-Revisionismus in den USA und in Europa als Reaktion auf die vielen Lügen, die in der jüdischen Holocaust-Erzählung enthalten sind, von dem plötzlichen Erscheinen der revisionistischen Arbeiten der Professoren Butz und Faurisson in den 1970er Jahren hin zu den wissenschaftlichen Produkten der heutigen Revisionisten. Diese Studie zeigt anhand der Worte der Holocaust-Extremisten selbst, wie effektiv die Revisionisten bei der Zerstörung ihrer Lügen waren.

Drittens wird gezeigt, wie bestimmte katholische Intellektuelle als Trittbrettfahrer auf den fahrenden Holocaust-Zug aufsprangen, um ihre Karriere voranzutreiben, während sie gleichzeitig das angebliche "Schweigen" von Papst Pius XII. anprangerten.

Schließlich betrifft das letzte Thema die vielen US-Juden, die Aspekte der Holocaust-Geschichte und ihres Missbrauchs innerhalb der jüdischen Gemeinde verabscheuen, ihre interne Kritik aber nicht nach außen tragen. Demnach hat der "Holocaust"-Kult zu einem deutlichen Identitätsverlust der Juden von nie zuvor gesehenem Ausmaß beigetragen.

ISSN 2059-6073
ISBN 1-59148-231-3





Castle Hill Publishers
PO Box 243
Uckfield, TN22 9AW
Great Britain